

Sectum!

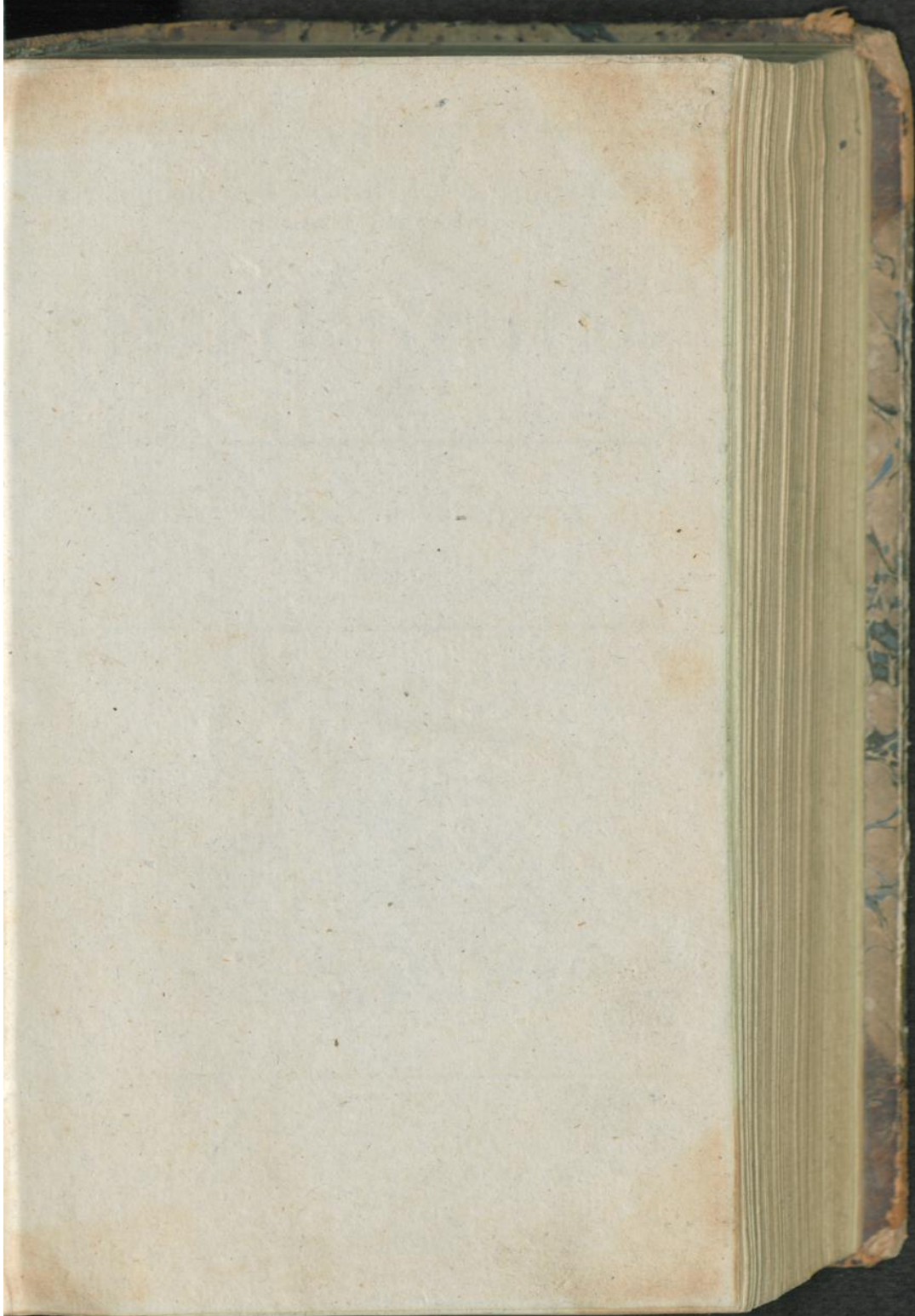
a.

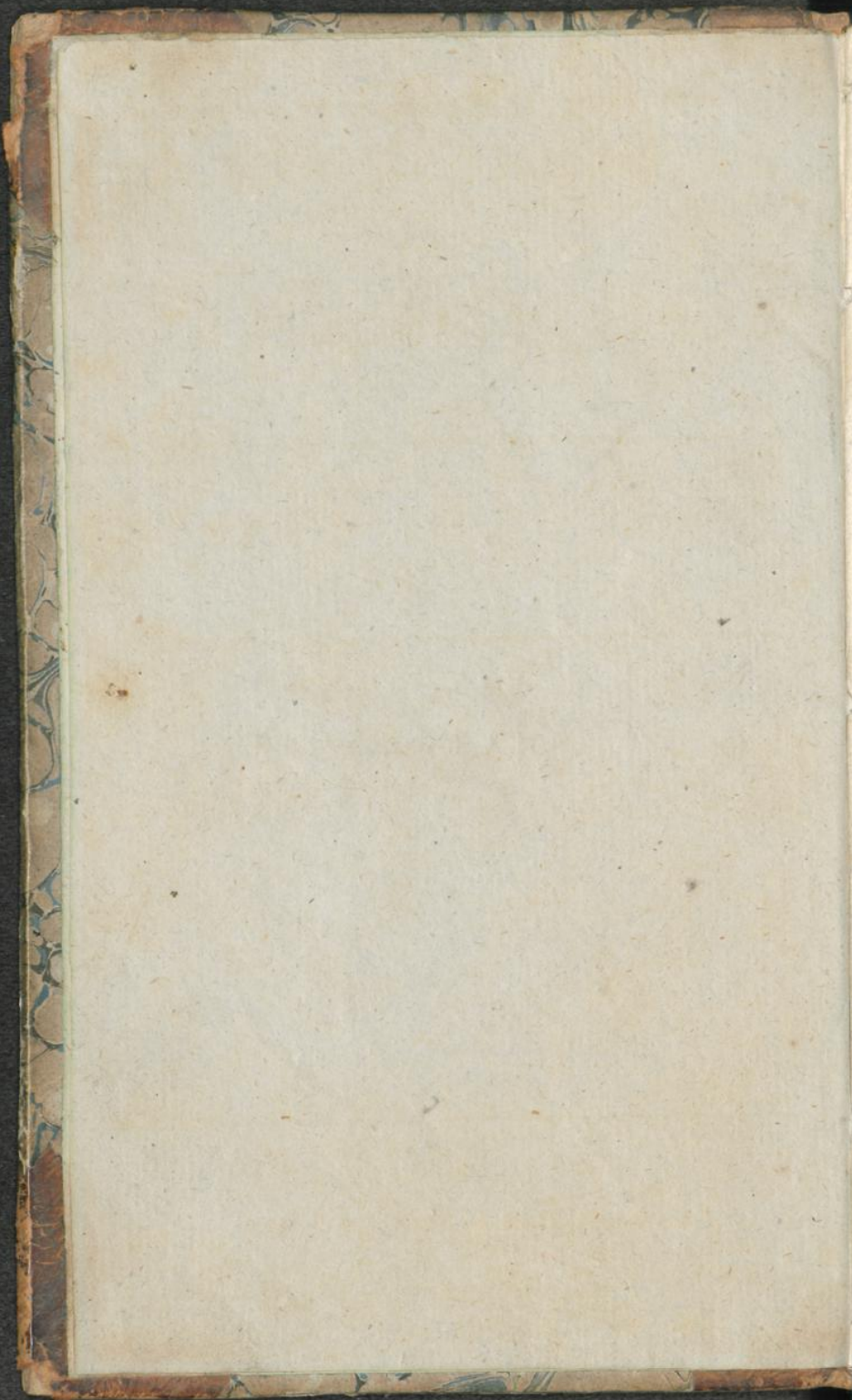
100.  
5702

Bd. I fecht.

Dv 600 | 2, 1, 2.

UNIVERSITÄT SIBLIOTHEK  
- Med -  
D  
V 451





Samuel Hahnemanns,

der Arzneigelahrtheit Doktors und Mitgliedes einiger  
gelehrten Gesellschaften,

# Apothekerlexikon.

---

Zweiten Theils erste Abtheilung  
P bis Q.

---



---

Leipzig, 1798.

bei Siegfried Lebrecht Crusius,

© 1840

Das Buch ist Eigentum der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Spezialbibliothek

Spezialbibliothek  
Bibliothek der Universität  
Düsseldorf



Spezialbibliothek  
Bibliothek der Universität  
Düsseldorf

L.

**L.** a. die Abkürzung der Worte *lege artis*, kunstgemäß, oder nach den Gesetzen der Kunst.

**Laab Lab** (Coagulum) ist im engern Verstande die geronnene Milch in dem Magen eines saugenden Kalbes. Diesen natürlichen Käse läßt man, von Haaren und andern fremdartigen Dingen gesäubert, auf Fließpapier halbtrocken werden, knetet ihn dann mit der Hälfte Küchenalz, breitet ihn wieder auf Fließpapier aus, läßt ihn an der Luft ganz dürr werden, pülvert ihn dann und hebt ihn an einem trocknen Orte auf. Man rührt etwa einen Theelöffel voll davon in ein Pfund abgerahmte oder frische Milch, die man laaben oder zu süßen Molken machen will, und setzt sie etwa eine Stunde lang in mäßige Wärme (etwa 100° bis 180° Fahr.) Der Käse geht als Matten zu Grunde und die opalfarbne, ganz süße Molke seihet man durch ein Tuch zum Gebrauche. (Serum Lactis coagulo vitulina coactum.)

Auch der von Käse befreyte Kälbermagen wird getrocknet und in Apotheke, II. B. 1. Abth.

schmale Striefen geschnitten, Laab genannt. Vor dem Gebrauche werden sie mit etwas Wasser zwölf Stunden eingeweicht, welches dann zu der zu laabenden Milch geschüttet wird, die man übrigens behandelt wie oben.

Der sowohl in dem Käse des Kälbermagens als in der Zottenhaut des Magens selbst hängende Magensaft, scheint der einzig wirkende Theil bey dieser Gerinnung der Milch zu seyn, wodurch die vollkommenste, einfachste und süßeste Art von Molken entsteht.

Labdanum, Ladanum, s. Kreterziste.

**Labgoldborn**, Scolymus hispanicus, L. [*Mill. hort. angl. tab. 229.*] mit Blütenbüscheln, ein in der Narbonne, in Italien, Spanien und Sicilien einheimisches Gewächs mit perennirender Wurzel, welches den ganzen Sommer gelb blüht.

Der Milchsaft der zollthicken, gelben Gemüßwurzel (*Rad. Spinæ luteae*) wird zum Laaben der Milch gebraucht. Man hält sie (unwahrscheinlich) für Geschlechts-

trieb befördernd. Mit der Blüthe

U

wird

wird in Spanien der Safran ver-  
fälscht.

Labkraut; gewöhnlich Labkraut-  
meger, auch Riwisfettkraut.

Labkraut, weißes; s. Butter-  
stielmeger.

Labkrautmeger, Galium  
verum, L. [Zorn *pl. med.* tab.  
338.] mit zu achten stehenden,  
bandsförmigen, gefurchten  
Blättern und kurzen Blüthen-  
ästen, eine etwa drei Fuß hohe  
Pflanze mit perennirender Wur-  
zel an erhabnen Uferändern, an  
Zäunen und Wegen auf fruchtba-  
rem Boden, welche gelb und weiß  
gelblich im Drach- und Heumonaz-  
te blüht.

Die Blüthen Spitzen (Gallii, Ga-  
llii lutei *Summit.*) welche einen  
dustenden, nicht allzu angenehmen  
Geruch und einen scharflichen bit-  
terlichen Geschmack besitzen, ha-  
ben sich in ältern und neuern Zei-  
ten als ein antepileptisches Mittel  
berühmt gemacht, als gesättigtes  
Detekt, noch mehr aber als frisch  
ausgepresster Saft. Auch in der  
Hysterie. Sie sollen Blutflüsse  
hemmen und werden im Blutharnen  
der Kähe gebraucht. Auch in Haut-  
ausschlägen will man sie nützlich  
befunden haben. In Irland labt  
man die Milch damit, und schätzt  
die Käse davon hoch. Diese Ei-  
genschaft soll auch der vor sich, und  
ohne Wasser aus den Blüthen de-  
stillirte säuerliche Geist augenblick-  
lich äußern.

Lablab semen, von

Lablabfasel, Dolichos Lab-  
lab, L. [*Alpin. aegypt.* tab. 75.]  
mit gewundenem Stamme, sä-  
belförmig länglicht runden Hüls-  
sen, und eyrunden Saamen  
mit bogichter Keimnarbe am

andern Ende, ein Baum in Ae-  
gypten, der auch in unsern Gär-  
ten gezogen wird.

Die mit einer weißen Narbe  
versehnen, theils rothen, theils  
schwarzen Bohnen (Sem. Lablab)  
sind ein wohlgeschmeckendes Gemüse.  
Man hat sich ihrer (mit Safran)  
zur Erregung der Monatzeit, auch  
gegen Engbrüstigkeit und Harn-  
verhaltung (empirisch) bedient.

Laboratorium, die Werk-  
statt zur Bereitung der Arzneien,  
muß hell, in der Nähe, geräum-  
lich, wo möglich mit lebendigem  
Wasser versehen seyn, am Fußbo-  
den mit steinernen Platten belegt,  
die Wände feuerfest und von  
Stein, die Decke wo möglich ge-  
wölbt, oder doch fünf bis sechs  
Zoll dick durchaus mit Lehm be-  
schlagen. Häufige an der Decke  
hervorragende dünne eiserne Haken  
halten den Beschlag aus Lehm,  
Hammerschlag und Kalkmörtel fest.  
Der Schornstein wird von Steinen  
aufgeführt, so hoch, daß er über  
die nahen Gebäude hervorragt,  
um den Zug der Dünste und des  
Rauchs möglichst zu befördern.  
Es muß wo möglich nur Eine Aus-  
gangsthüre vorhanden seyn des  
bessern Zugs wegen, und zwar am  
besten nach Südwesten. Eben um  
den ungleichen Zug zu vermeiden,  
müssen auch die Fenster nicht nach  
mehrern Seiten zu gehen; am bes-  
ten nach Westen oder Südwesten.

Ist die Decke nur mit Lehm be-  
schlagen, so muß sie doch acht Fuß  
über der Feuerstätte jedes Ofen  
erhoben seyn.

Der Fußboden muß wenigstens  
sechs bis acht Zoll über der Erd-  
fläche erhaben seyn. Sonst rosten  
die



die metallenen Gefäße leicht, die Salze zerfließen u. f. w.

Die größern Standöfen werden der dauerhaftern Befestigung wegen an den Wänden angebracht und je mehr sie Feuer erfordern, desto näher unter dem Schornsteine. In die Mitte werden am besten die kleinern tragbaren Öfen gesetzt, und diejenigen Arbeiten vorgenommen, zu denen man rings herum hinzukommen muß, und wozu man viel Tageslicht braucht.

Die pharmazeutische Geräthschaft, die Gefäße und Werkzeuge müssen in der Ordnung auf schießlich angebrachten Repositorien in Bereitschaft liegen, die feinem aber in Schränken von Kohlenstaub und Asche entfernt.

Der Kohlenbehälter muß dicht daran seyn. Am besten ein feuerfestes Gewölbe mit einer blechernen Thüre.

Ganz in der Nähe wird auch am besten (die Wärmestube, w. f.) der Keller, und das überirdische hitz- und frostfreie Gewölbe angebracht, zur Aufbewahrung solcher Substanzen, welche zwar ebenfalls von Sonnenwärme und Winterfrost entfernt, aber auch zugleich von aller Feuchtigkeit, Schimmel- und Modergeruch frei bleiben müssen. Man sehe auch Keller, Öfen, Gefäße, Wärmestube, Destillation, und die übrigen einzelnen Arbeiten.

Labrum veneris; f. Weber-  
Farde.

Labrusca; f. Claretweinrebe.  
Laburnum; f. Bohnenklee-  
baum.

Lac ammoniacale | das durch  
Lac ammoniacum | bloßes Rei-  
ben mit Wasser in einen emulsions-

artigen Zustand gebrachte Ammo-  
niakgummi, w. f.

Lac alinum, Efelsmilch; f.  
Efel.

Lac bovinum, Kuhmilch; f.  
Rind.

Lac caprinum, Ziegenmilch;  
f. Ziege.

Lac humanum, Menschen-  
milch; f. Mensch.

Lac lunae; f. Mondmilch.

Lac ovinum, Schafmilch; f.  
Schaf.

Lac sulphuris, Schwefelmilch;  
f. Schwefel.

Lac vaccinum, Kuhmilch; f.  
Rind.

Lac virginale; f. Benzoes-  
torax.

Lac virginis; f. Benzoes-  
torax.

Lacca coerulea; f. Lackmus.

Lacca florentina; f. Koschenill-  
schildlaus.

Lacca musca; f. Lackmus.

Laccæ gummi; f. Lack-  
schild-  
laus.

Laceron; Hasenkohlsonche,  
auch Sondenstorkzonere.

Laceron doux; f. Hasenkohl-  
sonche.

Laceron épineux; f. Hasenkohl-  
sonche.

Laceron petit; f. Sondenstork-  
zonere.

Lacerta agilis, L. f. Kup-  
ferdeckse.

Lacerta scincus, L. f.  
Scinckdeckse.

Lach; Gummilack, f. Lack-  
schildlaus.

Lachenknoblauch; f. Stordien-  
gamander.

Lachetta; Gummilack, f. Lack-  
schildlaus.

Lachlungen; f. Bachlungen-  
ehrenpreis.

U 2

Lachry-

Lachryma balsami; s. Me-  
habalsam.

Lachryma Christi; s. Hiobs-  
thräne.

Lachryma Iob; s. Hiobsthra-  
ne.

Lachs, oder

Lachsalm, Salmo Salar, L. [Bloch, Fische, 3. tab. 98.] mit hervorstehendem rüsselartigem Oberkiefer (und dreizehnstrahliger Sterzstosse) ein von Fischen, Insecten und Würmern lebender, schmackhafter, oft sehr großer Fisch, im nördlichen Ocean, und am meisten im baltischen Meere einheimisch, von wo er im Frühling vorzüglich in die engmündigen Flüsse streicht, um an den feichtesten Stellen und Bächen in ausgehöhltem Sande zu laichen. Die alten treten nach der Laichzeit, noch mehr aber die jungen vier bis fünf Zoll langen Lachse, in das Weltmeer zurück.

Man hat der Lachs-galle die al-  
len andern Arten Galle gemeinsa-  
me Eigenschaft, die Flecken der  
Hornhaut hinwegzunehmen, zuge-  
schrieben; auch in die Ohren ge-  
bracht, soll sie das Säusen und  
Klingen vertreiben. Entbehrlich.

Lack, blauer; s. Lackmus.

Lack, florentinischer; Rosche-  
müllschildlaus.

Lack, gelber; s. Goldlackleykoi.

Lackblume; s. Goldlackleykoi.

Lackmus (Lacca musica,  
coerulea, Lacmus, Torna So-  
lis) ein bekanntes in Holland fa-  
brizirtes Farbmateriale in länglich-  
ten Würfeln ohne Geruch, und  
von scharflichem, lang anhalten-  
dem Geschmacke. Der beste ist  
rein, schönblau und leicht.

Man bedient sich der blauen  
Tinktur daraus mit Wasser oder

Weingeist ausgezogen, zur Ent-  
deckung einer hervorstechenden  
Säure in Flüssigkeiten, wovon sie  
schnell geröthet wird. Weniger  
sicher wird er zum Färben verschie-  
dener Substanzen angewendet, da  
er leicht Ekel, Brechen und Pur-  
gieren erregt. Der damit schädli-  
cherweise nachgemachte Beilchen-  
syrup behält seine blaue Farbe bei  
Vermischung mit einem Laugen-  
salze.

Ehedem glaubte man, daß der  
Lackmus aus einer der drei folgen-  
genden Pflanzen, auch wohl aus  
allen dreien, auch wohl nur aus  
zweien derselben bereitet werde.  
Jetzt will man gewiß versichern,  
daß er bloß aus der, sowohl in  
Orindien als in Westindien, vor-  
züglich aber an den Felsen der Ka-  
narischen und Kapverdischen In-  
seln, auch in Sicilien wachsenden  
Orseille bereitet werde, der

Lackmussflechte, Lichen  
roccella, L. [Pluk. Alm. tab.  
205.] einem dichten, blattlosen,  
ziemlich ästigen, graulichen  
Moose, mit abwechselnd ste-  
henden Knötchen, welches man,  
mit Harn, gelblichem Kasse und  
Potasche eingeweicht, in Gährung  
stehen lasse, indeß man die Fäulniß  
durch öfteres Umrühren verhüte und  
zuletzt den zerquetschten, durch  
Haartücher gedrückten Drei, ge-  
formt, trocknen lasse.

Sicher aber ist es, daß man  
wenigstens in ältern Zeiten statt  
desser die

Parellflechte, Lichen pa-  
rellus, L. [Hoffm. lich. tab. 6.  
fig. 2.] ein weißlichtes, schor-  
figes Moos, mit vertieften  
gleichfarbigen, stumpfen, auf-  
geschwollenen Schildchen, nächst  
dem

dem Lactmusproton dazu genommen, welches an Mauern, Felsen, auch an Bäumen wächst.

Sonst glaubte man nämlich, es würde der Saft des um Montpelier wachsenden, etwa neun Zoll hohen Sommergewächses, des

Lactmusproton, *Croton tinctorium*, L. [*Burm. Ind. tab. 62. f. 1.*] mit rhomboidalischen, ausgeschweiften Blättern, herabhängenden Saamenkapseln und krautartigem Stengel, oder doch die Farbtheile aus den damit gefärbten Blauläppchen (*Tournefort en drapeau*, *Bezetta coerulea*, w. f.) von den Holländern dazu angewendet; wenigstens ist die fast giftartige, von Bergius beobachtete Schärfe des Lactmus kein Gegenbeweis.

Diese Schärfe des Lactmusproton erhellet auch aus dem ehemaligen Gebrauche seines Saftes (*Succus heliotropii*, *Tornae folis*) zur Vertreibung der Warzen. Auch im Krebse (und im kalten Brande) will man ihn wirksam befunden haben.

Lactschildlaus, *Coccus Ficus*, Gm. [*Ledermüller, mikr. Erg. tab. 30.*] ein rothes, länglichtrundes Insekt mit zweiborstigem Schwanze, zwölf Bauchringen und ästigen Sühlfäden, welches in den gebirgichten Gegenden von Bengalen zu beiden Seiten des Ganges auf der *Ficus indica*, L. und *Ficus religiosa*, L. feltner auf dem *Rhamnus lujuba* L. wohnt, die weichen Nester dieser Pflanzen ganz besetzt, und den daraus gesogenen Saft zu seinem Gehäuse, d. i. zu rothen länglichten Zellen verarbeitet, welche, mit den Nesten abgebrochen,

das Stocklack (*Lacca*, Gummi *Laccæ in baculis, in ramulis*) liefern, woran sie als eine mehr oder weniger rothe, fast durchsichtige, harte, unebene, löcherige Rinde sitzen, eine zwischen Gummiharz und Wachs inne stehende Substanz mit einer vortreflichen, in kochendem Wasser auflösbaren Röthe angefüllt, von schwachem, bitterlich zusammenziehendem Geschmacke, und vor sich geruchlos, auf Kohlen geworfen aber von angenehmem Geruche.

Von den Nesten abgesondert, vielleicht auch schon eines Theils seiner Farbe beraubt, erscheint es unter dem Nahmen Körnerlack (*Gummi laccæ in granis.*)

Ganz seines Farbweßens durch Einweichen in warmen Wasser beraubt und geschmolzen, zu Tafeln ausgezogen, erscheint das Schellack oder Tafellack (*Gummi Laccæ in tabulis, in massis*) ein braunes Produkt, vom Ansehn des Spießglanzglases, welches ganz im Weingeiste auflösbar ist, von Wasser aber nichts ausziehen läßt, und in der Hitze schmilzt und einen Wohlgeruch verbreitet.

Außer der nützlichen Anwendung des Gummilacks zu Farben, zu Firnissen, Siegellack und Elektrophenen hat man einige Tinkturen desselben, wozu aber allemahl Stocklack oder wenigstens Körnerlack anzuwenden ist, mit einer Aunauflösung bereitet gegen scorbutisches Zahnfleisch, mit alkalisirtem Weingeiste aber ausgezogen bei Sichte, Wassersucht und weißem Flusse (unnöthigerweise) gebraucht.

Am leichtesten läßt sich das Tafellack in verflüßten Geistern, in

weinigstem Salmiakgeiste, in mit Weinfsteinsalze vermischem Wein- geiste und in zerfloffenem Wein- steinsalze auflösen.

*Lacque*; ost *Kermesphyto-* lade.

*Larque colombine*; Kugellack, aus Brasilienholzdeholt mit Alaun und Kreide bereitet.

*Lacque de florence*; Florenti- nerlack, s. Koschenillschildlaus.

*Lacque gomme*; Gummilack, s. Lackschildlaus.

*Lacryma*; s. *Lachryma*.

*Lactis Saccharum*; s. Milch- zucker.

*Lactuca*; s. Sallatlattich.

*Lactuca agnina*; s. Rabünz- chenbaldrian.

*Lactuca leporina*; s. Hasen- kohlfonche.

*Lactuca marina*; s. Lattich- ylle.

*Lactuca sativa*, L. s. Sallatlattich.

*Lactuca scariola*, L. s. Zaunlattich.

*Lactuca virosa*, L. s. Gifl lattich.

*Lactuca ustularis*; s. Brand- lattichroßhuf.

*Lactucella*; s. Hasenkohlfon- che.

Ladangummi

Ladanharz

Ladanum

Ladanum canadense

Ladanum liquidum

} s. Kreter- ziste.

*Ladan ziste*, *Cistus ladanife-* ra, L. giebt kein Ladanharz; nur eine Art *Manna* schwitz aus ihren Blättern.

*Ladies bedstraw*; s. Labkraut- meger.

*Ladies mantle*; s. Frauenman- telfinow.

*Ladies snock*; s. Wiesenkreß- gauchblume.

*Ladies tistle*; s. Mariendistel.

*Lady-bower*; die Gattung *Cle-* matis.

*Lady-bower upright*; s. Brenn- waldrebe.

Rammerkraut; s. Schmerbel- gänsefuß.

Rammerlattich; s. Rabünz- chenbaldrian.

Rammerrohren; s. Schmerbel- gänsefuß.

Räuchel, oder

Räuchelshederich, *Erysi-* mum *Alliaria*, L. [Zorn, *pl.*

*med.* tab. 91.] mit herzformigen

Blättern, ein anderthalb Fuß ho-

hes Sommergewächs an unge-

bauten Plätzen, in dunkeln Zäu-

nen, welches im April, Mai und

Juni weiß blüht.

Die im frischen Zustande schärf-

lichtbitterlich etwas krostartig schme-

ckenden und knoblauchartig, wie-

wohl gelinder, riechenden Blätter

(hb. *Alliariae*) sind in ältern Zei-

ten dem Knoblauch und dem Stör-

diengamander an Kräften fast

gleich geachtet worden. Man hat

sie innerlich in der schleimigen Eng-

brünstigkeit, und im Scharbock

dienlich gehalten, und ihnen ant-

hysterische, und Harn und Schweiß

treibende Kräfte beygemessen. Neu-

ßerlich hat man sie als ein säul-

nishwidriges Mittel in alten Ge-

schwüren und selbst gegen den kal-

ten Brand gelobt. Wos im fris-

chen Zustande ist von diesem ent-

behrlichen Kraute ein Theil jener

Zugenden zu erwarten; trocken ist

es kraftlos.

Den noch stärker schmeckenden,

länglichten kuglichten oder zylindri-

schen Samen (*Sem. Alliariae*) hat

man

man Harn und Blüher treibende Eigenschaften bezeugt.

Läuchelkraut; f. Läuchelbederich.

Laevigatio; f. Reiben.

Laevigatorius lapis; Reibe-stein, f. Reiben.

Läusebaum; f. Saulbaum-Kreuzdorn.

Läuseförner; der Samen von Stephansrittersporn.

Läusekraut; theils Sumpfläufekraut, theils Stephansrittersporn, theils Stinkchriswurzel.

Läusefamen, merikanischer, von Stephansrittersporn.

Läuf —; f. Läufe —.

Läutern, f. Zucker.

Lagea Lupi; f. Salkrautwohlverleih.

Lagoecia cuminoides, L. f. Kummelfederknopf.

Lagoclymenum; f. Kummelfederknopf.

Lagophthalmum; f. Nelkenwurzaraffel.

Lagopodium; f. Hasensußflee.

Lagopus; f. Hasensußflee.

Lait de lune; f. Mondmilch.

Laitron; f. Laitron.

Laitron; f. Hasenkohlsonche.

Laitron doux; die glattere Spielart der Hasenkohlsonche.

Laitron épineux; die rauhe Spielart der Hasenkohlsonche.

Laitron petit; f. Sonchenförzoner.

Laitue; f. Sallatlattich.

Laitue sauvage; f. Zaunlattich.

Lake-weed; f. Wasserpfeffer-Pfänderich.

Lakmus; f. Lackmus.

Laktizenholz; die Wurzel größtentheils von Blattfüßholz; doch auch von Igelschotensüßholz.

Laktizenfaß; f. Blattfüßholz.

Laktizsaß; f. Blattfüßholz.

Laktuke; f. Sallatlattich.

Lambs-lettuce; f. Rabünzchenbaldrian.

Lambs-tongue; die Gattung *Plantago*.

Laminatio | so nennt man

Laminiren die Verrichtung, wenn man zähe, nicht wohl zu pülbernde oder zu feisende Metalle, statt des Körnens, mit dem Hammer zu dünnen Blechen schlägt und sie mit der Scheere klein schneidet, um die Auflösung derselben in Säuren durch die vergrößerte Oberfläche zu erleichtern.

Lamium album, L. f. Weißbiansaug.

Lamium luteum; f. Gelbpollich.

Lamium maculatum, L. f. Milzbiansaug.

Lamium Plinii; gewöhnlich Milzbiansaug; auch Honigimmenblatt.

Lamium purpureum, L. f. Rothbiansaug.

Lamium sylvaticum foetidum; f. Waldbullis.

Lamm; f. Schaaf.

Lampertsbaselnuß, *Corylus maxima*, Mill. mit länglichten Blattansätzen, wenig eingeschnittenen, die länglichten, an der Spitze feinvollige Frucht überdeckenden Blumendecken, und aufgerichteter Zweigen, welche Miller nicht für eine Spielart des *Corylus Avellana*, L. erkennt, weil er sie beständig gefunden hat, wird in unsern Gärten gezogen, und ihre Früchte (*Avellanae oblongae*, *lombardicae*) dienen zu gleichem (seltenem) Ge-

brauche, als die der Waldhaselnuß.

Lampfana; f. Rainkohlmilchen.

Lampfana vulgaris; f. Rainkohlmilchen.

Lana pratensis; f. Deutschfaudenkraut.

Lana philosophica; die beym Verfallen des Zinks aufstiegender Zinkblumen, f. Zink.

Lanaria; f. Speichelseisenkraut.

Lancea Christi; theils Eyblattnatterzunge, theils Wasserandornwolfsfuß.

Lancelee; f. Spizwegerich.

Lanceolaris; f. Milztüpfelfarn.

Lanceole; f. Spizwegerich.

Lancette; f. Milztüpfelfarn.

Landsfrosch; f. Srosch.

Landgummi; Kirschgummi, f. Obstkirsche.

Langhohlwurzel, Aristolochia longa, L. [Zorn, pl. med. tab. 201.] mit herzförmigen, gestielten, ganz glattrandigen, ziemlich stumpfen Blättern, schwachem Stengel und einzelnen Blumen, ein niederliegendes, etwa fußhohes, im südlichen Europa einheimisches Gewächs mit perennirender Wurzel, welches in unsern Gärten wuchert, und im July dunkelpurpurroth blüht. Es unterscheidet sich von der ihr im Außern f. ähnlichen Rundhohlwurzel durch die länger gestielten, blaßgrünern Blätter.

Die daumstarke, zylindrische, spannenlange, mit Längenrunzeln gefurchte, harte, ziemlich zerbrechliche, äußerlich aschgraue, auf dem Querschnitte gleichförmig roth-

braune, wellenartig gefärbte Wurzel (*Rad. Aristolochiae longae, verae*) hat einen etwas widrigen Geruch, und einen ähnlichen bitterlichen Geschmack. Die Neuern schätzen sie der Rundhohlwurzel (w. f.) an Kräften gleich, fast eben so die Alten, nur daß diese sie vorzugsweise zur Erweiterung der Fontanelle und Fisteln anwenden, auch wie man versichert in Hautkrankheiten. Ein nicht noch mit Gründen unterstützter Vorzug.

Im Ganzen ziehen die ältern Aerzte die Rundhohlwurzel ihr vor, w. f.

Langpfeffer, Piper longum, L. [Zorn, pl. med. tab. 569.] mit herzförmigen, und theils gestielten, theils stiellosen Blättern, ein windender Strauch, in Ostindien, auf Amboina, Java, Bengalen, (auch in Amerika?) einheimisch.

Die unreif zu uns geschickten, etwa anderthalb Zoll langen, Fruchtzapfen (*Piper longum*) sind in gewundenen Reihen dicht mit kleinen aschgrauen Körnern besetzt, und besitzen im unverdorbenen Zustande einen gewürzhaften Geruch und einen bitterlichen und weit heißern Geschmack, als der Schwarzpfeffer. Man hat ihm auch reizendere und stärkere Kräfte für zur Säure geneigte schlafe Magen in ältern Zeiten zugeschrieben und als Niesemittel den Scheitoden verordnet. Leicht aber wird er von Insekten durchgefressen und in diesem kraftlosen Zustande, wie häufig, ist er ganz nutzlos.

Langue de cerf; f. Kirschgummenmilzfarn.

Lan-

*Langue de chien*; f. Stinkhunds-  
zunge.

*Langue de serpent*; f. Lyblatt-  
natterzunge; auch Zungenstein,  
f. *Glossopetra*.

*Langwurzer Belkraut*,  
*Hypochaeris radicata*, L. [*Flor-  
dan*. tab. 150.] mit ästigem,  
nacktem, glattem Stengel, spiz-  
sigqueerlappigen, stumpfen,  
rauhem Blättern und schuppig-  
gen Blumenstielen, ein den  
Sommer über gelb blühendes  
Kraut, mit perennirender Wur-  
zel auf Weiden und an Gräben,  
woson man den bitterlich schmek-  
fenden Blättern (*Fol. hieracii  
macrorhizi*) eine anfeuchtende,  
kühlende und etwas anhaltende  
Kraft (ohne hinreichende Prüfung)  
in ältern Zeiten zugeschrieben hat.

*Lanugo filiquae hirsutae*; f.  
Juckfasel.

*Lapathum acutum*; f. Spiz-  
ampfer.

*Lapathum acutum crispum*; f.  
Krausampfer.

*Lapathum aquaticum*; f. Was-  
ferampfer.

*Lapathum crispum*; f. Kraus-  
ampfer.

*Lapathum hortense*; f. Spi-  
natampfer, auch Spizampfer.

*Lapathum minimum*; f. Sauer-  
ampfer.

*Lapathum montanum*; f. Al-  
penampfer.

*Lapathum palustre*; f. Wasser-  
ampfer.

*Lapathum rotundifolium*; f.  
Alpenampfer.

*Lapathum rotundum*; f. Al-  
penampfer.

*Lapathum sanguineum*; f.  
Blutampfer.

*Lapathum sinuatum*; f. Schön-  
ampfer.

*Lapathum unctuosum*; f.  
Schmerbelgänsefuß.

*Lapaton violon*; f. Schön-  
ampfer.

*Lapha*; f. Sickenaron.

*Lapides cancerorum*; f. Stuß-  
Erebs.

*Lapides cancerorum citrati*; f.  
*Conchae citratae*.

*Lapides pretiosi*; f. Amethyst,  
Chrysolith, Granat, Hyacinth,  
Smaragd, Topas.

*Lapides pretiosi quinque*; f.  
*Fragmenta quinque lapidum pre-  
tiosorum*.

*Lapis aetites*; f. Adlerstein.

*Lapis amianthus*; f. Amianth.

*Lapis armenius* | eine Art Berg-  
*Lapis armenus* | blau, w. f.

*Lapis batrachites*; f. Kröten-  
stein.

*Lapis belemnites*; f. Belem-  
nit.

*Lapis bezoar*; f. Bezoar.

*Lapis bezoarticus*; f. Bezoar.

*Lapis bufonites*; f. Kröten-  
stein.

*Lapis bufonius*; f. Kröten-  
stein.

*Lapis calaminaris*; f. Galmel.

*Lapis calcareus*; f. Kalkstein.

*Lapis cancerorum*; f. Stuß-  
Erebs.

*Lapis carpionum*; f. Kar-  
pfen.

*Lapis causticus*; f. Aetzstein.

*Lapis causticus chirurgorum*;  
f. Aetzstein.

*Lapis ceraunius*; Luchsstein,  
f. Belemnit.

*Lapis contrayervae*; so hieß ehe-  
dem das zu Kugeln mit Wasser  
geformte (und wie man glaubte,  
auf diese Art frischer aufzubewah-  
rende)

rende) Pulver von Krebscheeren, Perlen, rothen Korallen und Kontrayervewurzel.

Lapis Coromandel; f. Bezoar von Coromandel.

Lapis crytalli; f. Bergkry-stall.

Lapis divinus; eine Zusammensetzung aus blauem Vitriol, Alaun und Kampherpulver.

Lapis de Goa; f. Bezoar von Goa.

Lapis granatorum; f. Granat.

Lapis haematites; f. Blutstein.

Lapis hyacinthus; f. Hyazinth.

Lapis hystricis; f. Stacheligelstein.

Lapis Jaspis; f. Jaspis.

Lapis infernalis; in Deutschland, Silberäszstein, f. Silber; in England aber Aegstein, w. f.

Lapis judaicus; f. Judenstein.

Lapis laevigatorius; Reibe-stein, f. Reiben.

Lapis lazuli; f. Lasurstein.

Lapis lyncis; Luchsstein, f. Belemnit.

Lapis magnetis; Magnet, f. Eisenerze.

Lapis malaccensis; f. Stacheligelstein.

Lapis Manati; f. Seeuhstein.

Lapis medicamentosus; eine harte Masse aus Bleiglätte, Bolus, Alaun, Kalkthar und Essig.

Lapis nephriticus; f. Nierenstein.

Lapis ophthalmicus; f. Lapis divinus.

Lapis osteocollae; f. Beinbruch.

Lapis percarum; f. Kaulbarsch.

Lapis porci malaccensis; f.

Lapis porci zeylanicus } Sta-  
Lapis porcinus } chel-

igelstein.  
Lapis pretiosus; f. Lapidetiosus auch Fragmenta quinquelapidum pretiosorum.

Lapis prunellae; f. Salpeter.

Lapis pumicis; f. Bimsstein.

Lapis rubinus; f. Rubin.

Lapis sapphirus; f. Saphir.

Lapis septicus; f. Aegstein.

Lapis serpentinus; Serpentin-stein, f. Mörstel.

Lapis smaragdus; f. Smaragd.

Lapis smeryllis }  
Lapis smeryllas } f. Schmirgel.  
Lapis smiridis }  
Lapis smiris }  
Lapis smyris }

Lapis specularis; f. Fraueneis.

Lapis spongiorum; f. Kropf-schwammstein.

Lapis spurius; f. Braunstein.

Lapis tiburonis; f. Seeuh-stein.

Lapis tutiae; Tutie, f. Zink.

Lappa agrestis; f. Hastdolde.

Lappa inversa; f. Kropfbettlerlaus.

Lappa maior; f. Buzenflette.

Lappa minor; f. Kropfbettlerlaus.

Lappa sylvestris; f. Wald-flechterenkraut.

Lappago aspera; f. Klebmesger.

Lappapulver; Jalappwurzel-pulver; f. Jalappe.

Lappula hepatica; f. Wund-odermennig.

Lapfana communis, L. f. Rainkohlmilchen.

Lap-



Lapfana stellata, L. f. Sternmilchen.

Lapfana Zacintha, L. f. Warzenmilchen.

Larcb }

Larcb }

Larice }

Laricis fungus; f. Lerchenlö-

cherschwamm.

Larix; f. Lerchenfichte.

Larks foot; f. Selbriter-sporn.

Larks spur; f. Selbriter-sporn.

Larme de Job; f. Siobsthrä-ne.

Lafer }

Lafer foetidum }

Lafer syriacum }

Laferpitium chiro-

nium L. f. Panaxlafer.

Laferpitium europaeum; f. Badkrautliebftöckel.

Laferpitium germanicum; f. Badkrautliebftöckel.

Laferpitium latifolium, L. f. Breitblattlafer.

Laferpitium filer, L. f. Berglafer.

Laferpitium trilobum, L. f. Kleibblattlafer.

**Lafurstein**, Lazurus orientalis, Gm. (Lapis Lazuli), Zeolithes Lapis Lazuli, Wall. eine Art Zeolith von verschiedenen Graden himmelblauer Farbe (gewöhnlich mit eingesprengetem Schwefelkiese), welcher derb gefunden, inwendig matt, von unebnem, unbestimmt eckigem Bruche, feinem Korne, an den Kanten durchscheinend, leicht zerspringbar, und von 2,045 bis 3,054 Schwere ist. Er schmilzt zu einer blasigen, weißlichen Schlacke.

Seine blaue Farbe soll vom Eisen herrühren.

Aus ihm wird das theuerste und schönste aller Pigmente zur Delmalerei der Ultramarin (Ultramarinum) dergestalt bereitet, daß man die ausgelesensten, blauesten Stücken so lange glüht und in Weingeist ablöset, bis sie völlig mürbe geworden. Man pulvert sie dann und schlämmt von diesem Pulver alle leichtere Theile mit Wasser aus; das schwerere wird mit Weingeist auf dem Porphyr zum feinsten, unspühlbaren Pulver gerieben, mit einer Masse aus Terbenthin, Harz und Mastix und  $\frac{1}{2}$  des Ganzen an Weibrauch und eben soviel Leinöl zusammengeknisset, dann aber unter Wasser so lange geknetet, bis alles blaue Pulver herausgespült worden, welches der Ultramarin ist. Einige digeriren diesen Ultramarin dann noch in einer alkalischen Lauge, und süßen ihn aus. Ehedem ist der meiste in Venedig bereitet worden.

Da die Alten dem Lafursteine ähnliche Brechen und Purgiren erregende Kräfte, als dem aus Kupfer bestehenden Armeniersteine beylezten, so ist es wahrscheinlich, daß sie wo nicht immer, doch oft, nichts anders unter ihrem Lafursteine als eine Art Bergblau (w. f.) verstanden haben, selbst wenn sie ihn in schlaffsüchtigen und schlagflüssigen Anfällen, in der Manie und im Quartanfieber (unvorsichtigerweise) empfahlen.

Dieser theure Stein bricht im mittägigen Sibirien am südlichen Ende des Baifals, in den Gebirgen bei Kalab und Budukschu in der Bucharei, von wo er nach Drenburg zum Verkauf gebracht werden soll; sonst auch im nördlichen

den China, in Tibet, Persien und Natolien.

*Lathraea squamaria*, L. f. Schuppenstreubelwurzel.

*Lathyrus*; f. Springwolfsmilch.

*Lathyrus maior*; f. Springwolfsmilch.

*Lathyrus tuberosus*, L. f. Ackerichelzweiohr.

Lattich; f. Sallatlattich.

Lattich, giftiger; f. Giftlattich.

Lattich, wilder; f. Zaunlattich.

*Lactuca*, *Uva lactuca*, L. [*Dill. musc.* tab. 8. fig. 1.] ein handsörmiges, sprossendes, häutiges Seegewächs, dessen Lappen unten schmaler werden, im Weltmeere einheimisch.

Man hat dieß hellgrüne, dem Krausen Sallate im Neßern ähnliche Meergewächs (*fol. lactucae marinae*), welches von den Armen in Northumberland im Frühlinge, wie Sallat, gegessen wird, auf entzündete Geschwülste, podagrischer und arthritischer Art in älterer Zeit, wie man sagt, mit Vortheil aufgelegt.

Katzenwübdeln; f. Brandlattichroßhuf.

**Latwerge**, (*Electuarium*) ist eine Arzneiform aus einem gewöhnlich süßen Saft, dem Beihel und der eigentlich arzneilichen Substanz zusammengemischt, von einer so dicklichen Konsistenz, daß man etwas davon mit einer Messerspitze oder Spatel nehmen kann, ohne daß es von der Seite herunter fließt, und doch nicht so dick, daß sie nicht bequem hinunter geschluckt werden könnte. Man nimmt sie Messerspitzen- und Theelöffelweise.

Gewöhnlich werden, nicht übel schmeckende Pulver vegetabilischer Substanzen mit einem Sirup, mit Honig oder einer Konserve einfach durch Röhren mit dem Agitafel vermischt, als Latwerge gebraucht.

Selten werden heftig wirkende Mittel, z. B. Purganzen, Brech- oder Mohnsaftmittel in dieser Form gegeben, da die Dosis beim Einnehmen nicht so genau bestimmt werden kann.

Auch die Quecksilbermittel können kein Ingredienz abgeben, da die Masse zur Latwerge doch halbfestig seyn muß, und sie in dieser allmählich zu Boden sinken, wenigstens bald ein ungleiches Gemisch geben.

Selbst die Eisenfeile wird nicht schicklich dazu genommen, weil in jedem süßen Saft etwas Säure hervorsteht, oder sich doch bald entwickelt, womit die Eisenfeile aufzuschwellen, aufzubrausen und einen stinkenden Geruch und übeln Geschmack nach brennbarer Luft von sich zu geben pflegt.

Eben so müssen alle unchemische, sich unter einander zerstörende, aufösaurende Gemische u. d. g. aus Latwergen verbannt werden.

Zu Pulvern von Wurzeln und Kräutern sind zwar dem ersten Ansehen nach, zwey Theile eines guten Zuckersirups oder eines ähnlichen aus aufgelöstem und wieder zur Sirupsdicke eingekochtem Honige hinreichend, da aber diese Pulver allmählich mehr Feuchtigkeit in sich nehmen, und die Konsistenz nach einigen Stunden zu dick wird, so thut man wohl, gleich anfänglich drei Theile Saft zu nehmen, woraus, so flüssig die Latwerge Anfangs scheint, doch die rechte Kon-

Konsistenz nach einigen Stunden entsteht.

Die Pulver müssen sehr fein seyn.

Für Gummien, Gummiharze und Harze rechnet man etwa ein gleiches Gewicht an Zucker- oder Honigsaft.

Wo roher Honig zur Mischung verlangt wird, muß dieser steif und gleichartig, nicht fbrnig seyn.

Sollten ja mineralische Substanzen in dieser Form gegeben werden, so müßte kaum die Hälfte Saft genommen, und eine fast bissenähnliche Konsistenz daraus werden, damit sie sich nicht daraus zu Boden setzen.

Kommen auch andre, nicht zu pülvernde Substanzen, z. B. Extracte, Konserven u. s. w. dazu, so müssen diese vorerst gleichförmig mit dem Sirup gemischt, oder in der vorgeschriebenen Flüssigkeit aufgelöst werden, ehe man die Pulver zuschüttet. Ganz zuletzt werden Oele und Balsame zugesetzt.

Die überflüssige Feuchtigkeit des Marks und der Pulpe der Früchte muß vorher über gelindem Feuer abgedampft werden, ehe die andern Stücke zugesetzt werden.

Die übel-schmeckenden und überhaupt unangenehm einzunehmenden Dinge, deren Geschmack durch Mischung mit süßen Säften auf der Zunge erst recht entwickelt wird, und so durch das lange Verweilen im Munde unlieblich wird, lassen sich am besten in die Gestalt einer Latwerge bringen durch Gummischleime und einigen Zusatz von weichem Süßholzextracte. So gleiten sie unbemerkt hinter und lassen keinen Geschmack im Munde zurück.

Selten werden Latwergen zu weniger als Einer, oder zu mehr als drei Unzen auf einmal verschrieben.

So weit von Latwergen als Magistralformeln; was hingegen die leider noch immer in Apotheken vorräthig zu haltenden Latwergen betrifft, von denen einige Konsektionen genannt werden, so hat man theils ihrer Verdrocknung, theils ihrer Gährung und dem Schimmel vorzubauen.

So schlägt man vor, der auch nur einige Tage aufzubewahrenden Fiebrindenlatwerge etwas von einer Konserve zuzusetzen, ihr jählings Eintrocknen zu verhindern.

Gegen die weinichte und Essiggährung, so wie gegen die Schimmelverderbniß dieser Latwergen dient zwar in etwas die Aufbewahrung an einem möglichst kalten Orte im Keller und in wohl vor der Luft verschlossenen Gefäßen, wozu vorzüglich die steinernen Kruten mit Schrauben von ähnlichem Steinzeuge zu empfehlen sind; aber es ist doch nur eine ungewisse Hilfe, da die genannten Gährungen und Verderbniße, wenn man etwa die Essiggährung ausnimmt, auch zum Theil in verschlossenen Gefäßen vor sich gehen.

Ob man gleich von einigen Latwergen behaupten will, daß die innere Gährung, denen sie alle gar bald und lange Zeit hindurch unterworfen sind, der Arzneikraft der darin befindlichen Ingredienzen wenig oder keinen Abbruch thue, so ist doch dieses nicht anzunehmen.

Die mit Fruchtsäften und Gummischleimen zusammengesetzten Latwergen

wergen hören zwar bald auf, zu gähren, sie schimmeln aber dagegen, trocknen ein und verderben gänzlich. Der beste Rath gute officinelle Lavwergen vorräthig zu haben, besteht darin, entweder nur sehr geringe Quantitäten davon auf einmal zu bereiten, und wenn diese verbraucht sind, wieder frische, oder, welches weit vorzuziehen, die Pulver dazu in wohlverstopften Gläsern vorräthig zu halten, und die eben verordnete Quantität, aus dem Stegreife zusammen zu mischen.

Die Konfektionen, wozu Mohnsaft kömmt, müssen, wenn sie eingetrocknet sind, nicht mit Sirup oder Honig verdünnt werden, weil durch diese schweren Substanzen die Dosis ungewiß würde, sondern mittelst eines geistigen Weines. Einige schlagen Kanariensekt dazu vor.

Lavacrum veneris; *f. Weber-  
Farbe.*

Lavande; gewöhnlich Spiklavendel.

Lavande femelle; *f. Spiglavendel.*

Lavande mâle; *f. Spiklavendel.*

Lavander; gewöhnlich Spiklavendel.

Lavandula; *f. Spiklavendel.*

Lavandula angustifolia, *Mill. f. Spiglavendel.*

Lavandula dentata, *L. f. Zahnblattlavendel.*

Lavandula minor; *f. Spiglavendel.*

Lavandula spica, *L. f. Spiklavendel.*

Lavandula stoechas, *L. f. Stöchaslavendel.*

Lavaria; *f. Speichelseisens-  
Fraut.*

Laubfrosch; *f. Srosch.*

Lauch; gewöhnlich Porree-  
lauch.

Lauch, spanischer; *f. Porree-  
lauch.*

Lavandel; gewöhnlich Spiklavendel.

Lavendel, breitblättriger; *f. Spiklavendel.*

Lavendel, französischer; *f. Stö-  
chaslavendel.*

Lavendel, gemeiner; zuweilen Spiglavendel.

Lavendel, schmalblättriger; *f. Spiglavendel.*

Lavendel, welscher; *f. Stö-  
chaslavendel.*

Lavender, broadleaved; *f. Spiklavendel.*

Lavender common; *f. Spiglavendel.*

Lavender, Cotton —; *f. Zy-  
pressantoline.*

Lavender, French —; *f. Stö-  
chaslavendel.*

Lavender, greater leaved; *f. Spiklavendel.*

Lavender, narrow leaved; *f. Spiglavendel.*

Lavendula; *f. Lavandula.*

Laufdistel; *f. Brachdistel-  
mannstreu.*

Lauge der Seisensieder (Lixivium Saponarium, Saponariorum) eine äzend alkalische Lauge, (*f. Netzstein*) welche, wenn sie zur Bereitung der Seife die gehörige Stärke haben soll, (Meisterlauge, Lixivium magistrale), eine spezifische Schwere von 1,125 besitzen muß.

Augenblume; gewöhnlich Kamillmetram; selten Sandrainblume.

Lau-

Laugenkraut; s. Salkrautwohl-  
verleih.

Laugensalz, feuerbeständiges; s.  
Potaschlaugensalz und Sodalaugensalz.

Laugensalz, flüchtiges; s. Am-  
moniaklaugensalz, und Sal-  
miakfalsz, flüchtiges, auch Sal-  
miakgeist.

Laugensalz, gewächsartiges; s.  
Potaschlaugensalz.

Laugensalz, mineralisches; s.  
Sodalaugensalz.

Lavola cortex; s. Sternanis-  
badian.

Laurel; s. Lorberkirsche.

Laurel of alexandria; gewöhn-  
lich Lorberbrusch.

Laurel-cherry; s. Lorberkir-  
sche.

Laurenzkraut; oft Kuckuckgün-  
sel, auch Laurenzschwalbenwur-  
zel, zuweilen Wundsanikel.

Laurenzschwalbenwur-  
zel, *Asclepias Vincetoxicum*,  
L. [Zorn, *pl. med. tab. 265.*]  
mit aufrechtem Stengel, eyfö-  
rmigen, nach den Stielen zu  
bärtigen Blättern, und spross-  
senden Dolden, eine perenni-  
rende, zwei bis drei Fuß hohe  
Pflanze, welche auf kieffandigen,  
waldigen Anhöhen im July weiß  
blüht.

Die Wurzel (*Rad. Vincetoxi-  
ci, Hirundinariae*), welche aus  
vielen weißlichen, dünnen, aus  
Einem Kopfe entspringenden Za-  
fern besteht, hat frisch, oder frisch  
getrocknet, einen widrigen, be-  
stäubenden, zwischen Valdrian und  
Haselwurzel inne stehenden Ge-  
ruch und einen übeln, bitterlichen  
Geschmack, und ist von unsern  
Verfahren vorzüglich gegen Was-  
fersucht und Stropheln, sonst auch

im Magenhusen, in der Bleich-  
sucht und als ein Schweiß treiben-  
des Mittel gerühmt worden.  
Frisch bringt sie leicht Erbrechen  
hervor; scheint auch etwas Schmerz  
stillendes zu besitzen; lang aufbe-  
wahrt, ist sie sehr unkräftig.

Was sie im Herzklopfen und  
Neigung zu Ohnmacht vermindert,  
so wie als wundreinigendes Mit-  
tel, beruht nur noch auf unbe-  
stimmten Behauptungen.

Das auch zuweilen gebrauchte  
Kraut ist weit unkräftiger; der  
Samen soll den Harn treiben.

Laureola; bei uns Kellerhals-  
seidelbast, in den südlichen Län-  
dern, Immergrünseidelbast.

Laureola foemina; s. Keller-  
halsseidelbast.

Laureola mas; s. Immer-  
grünseidelbast.

Laureole; s. Immergrünsei-  
delbast.

Laureole femelle; s. Kellerhals-  
seidelbast.

Laureole mâle; s. Immergrün-  
seidelbast.

Lauri baccae; s. Loorlorber.

Laurier; s. Loorlorber.

Laurier alexandrin; gewöhnlich  
Lorberbrusch, seltner Zäpflein-  
brusch.

Laurier-cerise; s. Lorberkir-  
sche.

Laurier-rose; s. Unholdelean-  
der.

Laurin; s. Tausendgülden-  
zian.

Laurinum oleum; s. Loorlor-  
ber.

Laurocerasus; s. Lorberkirsche.

Laurus; s. Loorlorber.

Laurus alexandrina; gewöhn-  
lich Lorberbrusch, selten Zäpf-  
leinbrusch.

*Laurus Benzoin*, L. hievon leitete man ehemals fälschlich das Benzoeharz ab; s. Benzoe-  
storax.

*Laurus Camphora*, L. s. Kampherlorber.

*Laurus Cassia*, L. s. Zimmtfortenlorber.

*Laurus Cinnamomum*, L. s. Zimmlorber.

*Laurus Culilaban*, L. s. Bitterzimmlorber.

*Laurus Malabathrum*, L. s. Mutterzimmlorber.

*Laurus nobilis*, L. s. Loorlorber.

*Laurus Pecurim?* s. Pechurimbohne.

*Laurus Pichurim*; s. Pechurimbohne.

*Laurus rosea*; s. Unholdoleander.

*Laurus Sassafras*, L. s. Sassafraslörber.

*Laurus vulgaris*; s. Loorlorbeer.

Laus — s. Läuse —  
Lavendel; s. Lavendel.

*Lawsonia inermis*, L. s. Alkanlawsonie.

Laxiersalz, englisches; s. Bitter-  
terfalsz.

Laxiersalz, egersches; s. Eger-  
falsz.

Laxiersalz, karlsbader; s. Karls-  
badersfalsz.

Laxiersalz, seidschäger, s. Bitter-  
terfalsz.

Laxiersalz, sedlitzer; s. Bitter-  
falsz.

Lazuli lapis; s. Lasurstein.  
Lazurstein; s. Lasurstein.

Lebensbaum; s. Nordlebens-  
baum.

Lebensluft (Aer dephlogisticatus, vitalis, purus) nennt

man den Theil unsrer atmosphärischen Luft (sie beträgt etwa ein Viertel, höchstens ein Drittel der letztern), welcher einzig zum Athemholen für Thiere und zur Unterhaltung des Feuers tauglich ist. Wenn sie rein und unvermischt ist, so brennt ein Licht und glühende Kohlen weit lebhafter und ein Thier lebt achtmal länger in ihr, als in einem gleichen Umfange atmosphärischer Luft, welche noch zwey Drittel bis drey Viertel thiertöddende und Flamme auslöschende, phlogistifirte, azotische Luft in ihrer Mischung hat.

Die Lebensluft hat gegen die atmosphärische eine spezifische Schwere von 1,103 : 1000 und ihre spezifische Wärme ist über vier Mal größer als die der letztern.

Zum Behufe der Arzneikunst erhält man sie, wenn man eine gläserne, beschlagene Retorte mit einem drei Fuß langen, am Ende etwas aufwärts gebogenen Halse, mit rohem gepulvertem Braunstein (w. s.) anfüllt, sie in freiem Feuer sehr allmählich erhitzt, bis der Schnabel über die Hälfte heiß ist, dann das aufwärts gebogene Ende des Schnabels in die Mündung einer mit Wasser angefüllten, und umgekehrt in einem Wassergefäße befestigten Flasche steckt und nun die Retorte bis zum völligen Glühen bringt. So steigt die entbundene Lebensluft aus dem Braunsteine in die umgekehrte Flasche, deren Wasser sie unterwärts herausdrängt. Ist die Flasche voll dieser Luft, so wird sie auf ihrer Stelle unter dem Wasser wohl verkorft, dann weggenommen, und eine andere gleichfalls mit Wasser angefüllte, auf gleiche Art

Art umgekehrt, mit der Defnung des Retortenhalses in Verbindung gesetzt, und so fortgefahren, bis die Luft sich unter dem Glähen der Retorte zu entwickeln aufhöret.

Man muß sehr sorgfältig bei der Regierung des Feuers seyn, und die Hitze allmählich verstärken, um durch ein jählinges Feuer nicht die Retorte zu sprengen, aber auch während dieser Arbeit das Feuer bis zu Ende nie vermindern, weil sonst die in der Retorte entstehende Luftleere das Wasser aus der Flasche anzieht, welches, so bald es in die erhitzte Retorte gelangt, sie zerknickt und die Operation vernichtet.

Um die Luft in den Flaschen unverfehrt aufzubewahren, thut man wohl, den Kork dicht über dem Halse abzuschneiden und die Fläche mit brennendem Siegellacke luftdicht zu überziehen.

Man erhält auf diese Art aus sechzehn Unzen rohem Braunsteine 1528 Kubitzoll reine Lebensluft.

Die aus Salpeter auf ähnliche Art gezogene ist zu arzneilichen Absichten untauglich, weil sie immer salpetersaure Luft enthält.

Der zur Vereitung der Lebensluft gediente Braunstein ist nun braun von Farbe und sogleich nicht wieder fähig, diese Luft zu erzeugen; er wird es aber nach kurzer Zeit, wenn man ihn mit Wasser angefeuchtet an die freye Luft legt, oder nur in einem feuchten Keller ausbreitet.

Da die Lebensluft in die Lungen erstickter Personen abwechselnd geblasen und abwechselnd wieder aus denselben gedrückt (zur Nachahmung des Arthemholens) das wirksamste und fast spezifische Belez-Apothek. II. B. 1. Abth.

lungsmittel für diese Scheintodten, (sie mögen nun durch eingesperrte und verdorbene Luft, durch Kohlendunst, Erdrosseln oder Ertrinken verunglückt seyn), abgiebt, so muß der Apotheker dieß unvergleichliche Rettungsmittel dem Arzte zu verfertigen wissen und, wenns verlangt wird, es vorrätzig haben.

Die übrigen Arzneitugenden der Lebensluft sind noch nicht erörtert; wenigstens schadet sie im Allgemeinen in der geschwürigen Lungen sucht, (für die man sie empfehl), so wie vermüthlich in mehreren entzündungsartigen Krankheiten. Sie scheint die Reizbarkeit und den Ton der Faser ungemein zu erhöhen, und Lebenswärme anzufachen.

Wird die Lebensluft, um sie bequem anwenden zu können, in Blasen verlangt, so fällt man eine gereinigte Schweinsblase (diese halten am besten) mit so viel Wasser an, als ungefähr der innere Raum der mit der Luft angefüllten Flasche beträgt, bindet dann den Hals der Blase über die Mündung der Flasche (von deren Stöpsel man vorher das Siegellack abgeschlagen hat) fest, richtet nun die Blase auf, so daß die Flasche unter ihr zu stehen kömmt, drückt von außen durch die Haut der Blase den kurz abgeschnittenen Pfropf in die Flasche, und läßt das Wasser in letztere aus der Blase laufen, die sich dagegen mit der Lebensluft anfüllt, und wohl verbunden dispensirt wird.

Leberaloe, s. Aloe.

Leberanemone; s. Leberwindblume.

Leberbalsam, oder

B

Leber-

Leberbalsamgarbe, Achil-  
lea Ageratum. L. [Zorn, *pl.*  
*med. tab.* 431.] mit einfachen,  
unzertheilten, länglichten, stump-  
fen, sägeartig gezähnten, in  
Bündeln zusammenstehenden  
Blättern, eine etwa zwei Fuß  
hohe, in Languedok und Florenz  
einheimische, und daselbst peren-  
nirende, in unsern Gärten aber  
gewöhnlich nur einjährige, im  
July und August gelbblühende  
Pflanze.

Das bleichgrüne Kraut, auch  
wohl mit den Blumen (*bb. sum-  
mit. Eupatorii* Mesues. *Agerati.*)  
welches einen aromatischen Wohl-  
geruch und einen ähnlichen bitteren  
Geschmack hat, ist von den ältern  
Ärzten vorzüglich gegen Leberver-  
stopfungen und Quartanfieber, ge-  
rühmt worden, auch gegen Ma-  
genschwäche, Hysterie und Würmer.  
Gegen die Würmer aber, sogar gegen  
den Bandwurm, bediente man sich  
vorzugsweise des daraus destillirten  
Oels innerlich zu etlichen Tropfen  
und äußerlich auf den Unterleib ein-  
gerieben. Zu letzterer Absicht gab  
man auch den Samen.

Diese Aeußerungen verdienen  
Bestätigung.

Leberblume, f. Leberwindblu-  
me.

Leberblume, weiße, f. Sumpfs-  
herzblume.

Leberdistel, theils Hasenohr-  
sonche, theils Saunlattich, theils  
Endivienwegwart.

Leberflee, f. Leberwindblume.

Leberklette, f. Wundodermen-  
nig.

Leberkraut, gewöhnlich Leber-  
windblume.

Leberkraut, aschfarbiges, f.  
Zundslechte.

Leberkraut, braunes, f. Was-  
serhanf kumigunde.

Leberkraut, edles, f. Leber-  
windblume.

Leberkraut, großes, theils  
Steinlebermarchant, theils  
Brunnlebermarchant.

Leberkraut, güldenes, f. Le-  
berwindblume.

Leberkraut, weißes, f. Sumpfs-  
herzblume.

Leberlattich, f. Saunlattich.

Leberraute, f. Mondrautos-  
munde.

Leberstock, f. Badkrautliebstock-  
fel.

Leberwindblume, Ane-  
mone Hepatica, L. [Zorn, *pl.*  
*med. tab.* 5.] mit dreiblättriger,  
blumendeckförmiger Hülle, und  
dreilappigen, ganz glattrandigen  
Blättern, eine etliche Zoll  
hohe, in steinigten Gebüschern und  
in Zäunen perennirende Pflanze,  
welche im Februar und März vio-  
let, röthlich oder weiß blüht.

Die fast bloß krautartig schmel-  
fenden, geruchlosen Blätter, (*fol.*  
*Epaticae, hepaticae nobilis, Tri-*  
*folii aurei, hepatici*) enthalten  
viel adstringirendes Wesen einge-  
hüllt, und sind von den Alten  
größtentheils als ein zusammen-  
ziehendes Mittel, bei Zäpfchenges-  
chwulst, Darmbrüchen, Nach-  
trippern, Blutharnen, Blutspieen  
und in Wunden (statt besserer Mit-  
tel) gebraucht worden; auch als  
ein Hausmittel gegen hypochondri-  
sche Schwäche des Speisefanals.  
Ihre eröffnende Kraft in Leberver-  
stopfungen beruht wohl ganz auf  
Wahn. Auch die Blumen brauch-  
te man zu ähnlichen Absichten.

Lebkraut, f. Labkrautmeger.

Lecker-



**Leckertrüffel**, *Tuber Gu-  
loforum*, L. [*Nich. nov. pl. Gen-  
tab. 102.*] Dieser Kuglichte, der-  
be, zackige, wurzellose Pilz,  
wächst trüppweise unter der Erde  
in trockenem, sandigem Boden in  
Wäldern ohne Unterholz unter Ei-  
chen (Steineichen), Kistern und  
Buchen, und wird in der besten  
Güte im Winter (oder Ausgang  
des Herbstes) nach Anleitung der  
Schweine, die sie begierig aufwäh-  
len, oder durch eigends dazu ab-  
gerichtete kleine Hundspiele (*Canis  
familiaris italicus*, L.) von Trüf-  
feljägern ausgegraben, in Deutsch-  
land, Piemont, Frankreich.

Diese eckigen, am besten außer-  
lich erdfarbenen, imwendig, wie  
das Innere einer Muskatennuß,  
bräunlich marmorirten Trüffeln  
(*Tuber terrae*, *Tubera escu-  
lenta nobilia*) sind, frisch, von  
angenehm duftendem, etwas harn-  
haftem Geruche, lieblich süßlich  
aromatischem Geschmacke und von  
der Größe einer Wallnuß bis zu  
der eines Apfels.

Die getrockneten und eingemach-  
ten sind weit kraftloser.

Man verwirft die im Frühling  
gegrabenen, weiß rötlichen, äu-  
ßerlich glatten, welche von unan-  
genehmen Geschmacke sind und für  
unreif gehalten werden, so wie die  
schwarzen tiefrothigen, mit großen  
Beulen besetzten, welche nach  
Knoblauch riechen.

Sie dienen zum Brühengewürz  
der Reichen; am besten frisch un-  
ter der Asche gebraten. Man hat  
ihnen ehedem eine (gegründete?)  
Geschlechtstrieb befördernde und  
stark treibende Eigenschaft zuge-  
schrieben; die Neuern, eine nä-  
rende (?), Nerven ermunternde.

Die gekochten, als ein Umschlag  
aufgelegten Trüffeln sollen in der  
Bräune (welcher Art?) gute Dien-  
ste geleistet haben.

Anderer wollen Kolik, Schlag-  
flüsse und Lähmungen von ihrem  
allzu häufigem Genuße beobachtet  
haben.

Als Arznei entbehrt man sie  
leicht.

**Lecksaft**, (*Linctus*) eine  
Art sehr flüssiger Latwerge, w. s.  
Einige geben ihnen auch den Na-  
men *Kelegma*, den wieder Andre  
den etwas weniger dünnflüssigen  
Latwergen, den *Lohoch* (w. s.)  
zueignen.

*Lectiminga*, s. *Mönchskopf-  
löwenzahn*.

*Lectipes*, s. *Wirbeldostbett-  
pfofte*.

*Lederharz*, s. *Sederharzbeve*.  
*Ledermoos*, grünes, s. *Sasch-  
flechte*.

*Lederzucker*, s. *Reglise*.  
*Ledi folia*, s. *Sumpsporst*.  
*Ledum palustre*, L. s.

*Sumpsporst*.

*Leeches*, s. *Blutigel*.

*Leek*, s. *Porreelauch*.

*Leg*, die beste Sorte *Vanille*,  
s. *Wärzvanille*.

*Legumen leoninum*, s. *Erven-  
strangsommerwurz*.

**Leimistel**, *Viscum album*,  
L. [*Jorn, pl. med. tab. 547.*] mit  
lanzettförmig stumpfen Blät-  
tern, zweitheiligem Stengel und  
Blüthenähren in den Astwin-  
keln, ein in die Rinde und das  
Holz vieler Bäume, aber nicht in  
der Erde wurzelnder, höchstens  
zwei Schuh hoher, immergrüner  
Strauch, welcher im Februar und  
März gelblich blüht, und im Sep-  
tem-

tember und October weiße oder weißröthliche Beeren trägt.

Die holzigen, mit einer gelbbraunlichen Rinde umzogenen Aeste nebst dem fleischigen gelbgrünlichen Blättern, (*Viscus*, *Viscum*, *Lign. Visci*, *Lign. St. Crucis.*) welche frisch gepulvert, so wie im wässerigen Aufgusse und im geistigen Extracte einen widrigen, pilzartigen Geruch und einen ähnlichen und zusammenziehenden, den Pflirsichkernen sich nähernden Geschmack haben, besitzen adstringirendes Wesen. Seit den Zeiten der abergläubigen Druiden hat man das Pulver des Mistelstrauchs vorzüglich aber der Rinde; als des kräftigsten Theils, für ein fast spezifisches Mittel in der Fallsucht, ja auch in den meisten andern krampfhafsten Krankheiten ausgegeben. Noch ist es nicht entschieden, ob dieser große Ruhm im mindesten gegründet sei. Man soll die Aeste im December sammeln und in wohlverstopften, vorher erwärmten Flaschen aufbewahren, weil sie sonst leicht schimmeln, in Verderbniß gerathen, und Geruch und Geschmack verlieren. (So geruch- und geschmacklos findet man sie gewöhnlich in Apotheken.) Man giebt bis zwei Quentchen täglich.

Ehedem brauchte man das Pulver auch zur Hemmung der Schleim- und Blutflüsse aller Art, gegen die chronische Schwäche nach hitzigen Fiebern, und gegen Würmer. Es erregt Niesen.

Man hat seit den ältesten Zeiten den auf Eichen wachsenden Mistel (*Lign. Visci querni*) allen andern vorgezogen; doch giebt es nicht wenig ältere Aerzte, welche in der

Fallsucht dem auf der Waldhaselnuß wachsenden Mistel (*Lign. Visci corylini*) bei weitem den Vorrang vor jenem geben. Andere geben dem auf Weidenbäumen wachsenden (*Lign. Visci salicis*) als einem Schlagfluß verhütenden Mittel den Vorrang.

In Oesterreich nimmt man statt des Leimmistels das Holz der Mistelriemenblume, w. s. warum?

Die frische Rinde des Mistels, vorzüglich aber die Beeren enthalten ein sehr zähes flüssiges Harz, welches man ehemals als den einzigen Vogelleim (*Viscum aucuparium*) kannte. Die frische Rinde stampfte man fein, und bildete Kugeln daraus, welche so lange mit kaltem Wasser gefnetet wurden, bis alle Holzfasern daraus weggeschwemmt waren; die Beeren aber kochte man einige Stunden lang mit Wasser, rieb sie dann und seihete den noch heißen dünnflüssigen Leim durch aufgetriebenen Hanf, damit alle Fasern, Häute und Samenferne zurückblieben.

Jetzt wird der meiste Vogelleim aus dem Stechpalmenhülst verfertigt.

Den innerlichen Gebrauch der Beeren hielten die Alten für ein Därme entzündendes, giftartiges Drastringikum, aber ihren Leim legte man zur Zeitigung auf schwärende Geschwülste, und auf gichtische Stellen (ziemlich empirisch). Man hielt ihn auch für zertheilend.

Leim, s. Schlachtleim.

**Leinblattgoldhaar**, *Chrysocoma Linofyris*, L. [*Columna*, *Eph.* I. p. 85. Ic.] mit bandförmigen, glatten Blättern und schlaffen Blüthenköpfen, ein in der Pfalz, dem Elsaß,

faß, im Brandenburgischen und in Sachsen in bergichten Hainen und an Uferändern auf sandigen feuchten Stellen einheimisches, drittehalb Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im August und September glänzend gelbe Blumen trägt.

Die Blätter (*Fol. Heliochrysi Fragi*), welche von Gestalt des Frauenschlößchenmauls, nur schmaler und dunkelgrüner sind, haben einen bitterlichen und etwas aromatischen Geschmack, sollen nach den unbestimmten Neußerungen unsrer Vorfahren dem Schaden der Liebestranke und andern Giften widerstehen, geronnenes Blut auflösen, Monatzeit befördern, und in Konvulsionen und Bräuchen dienlich seyn.

Die eben nicht wohlriechenden Blumen sind in Katarrhen empfohlen worden, und in Schwitzbädern gegen Lenden- und Mutterbeschwerden. Sie sollen die Kleider vor Motten bewahren.

**Leinblattseidelbast**, *Daphne Gnidium*, L. [*Regnault, bot. tab. 328.*] mit rispenförmigen Blumen, und gleichbreit lanzettförmigen, zugespitzten Blättern, ein kleiner, zwei Fuß hoher Strauch in Italien, Spanien, Provence und Languedok an niedrigen, feinigten, ungebauten Orten am Meere einheimisch, wo er im July, und oft den Herbst hindurch kleine weiße Blumen trägt.

Der starken zähen Rinde, der langen, holzigen Wurzel (*Cort. Radicis Thymelaeae, monspeliacae, verae, foliis lini, Garou*) bedienen sich die Alten mit Vortheile, in dünne Fasern gerissen,

als eines Haarseils in die Ohrläppchen gezogen, gegen Flüsse am Kopfe und chronische Augenentzündungen; auch äußerlich legte man sie in Stücken auf, Blasen zu ziehen. Die Neuern haben sich vorzüglich der Rinde des Strauchs (*Ecorce de Garou, Cort. Thymelaeae, monspeliacae*) als eines ableitenden Mittels bedient, die Haut roth zu machen und einen Ausfluß von Feuchtigkeiten zu bewirken, an deren Stelle man in Deutschland die Rinde des Kellerhalsseidelbast, mit gleichem Erfolge auflegt, vorzüglich auf die Oberarme; man nannte dieß Mittel *Exutorium*.

Aus den Blättern bereiten die Alten ein Extract zu gleichem Behufe als das von der Dreikernolivelle.

Die Korallrothen, länglichten Beeren, (*Grana Gnidia, Cnidia, Coccum gnidium, Coccognidium*) oder vielmehr der einzelne, mit einer schwarzglänzenden Schale umzogne Samen, sind von so freßender, entzündender Natur, daß man ihren Gebrauch als drastisches Purgirmittel längst bey Seite gelegt hat.

**Leindotter**, oder

**Leindottermönch**, *Moenchia sativa*, Gm. [*Zorn, pl med. tab. 374.*] mit traubensförmigen Blüthen, ganz glattrandigen Blumenfronblättern und verkehrt eirunden Schälchen, ein etwa zwei Schuh hohes, sonst *Myagrum sativum*, L. genanntes Sommergewächs, welches im Juny und July blaßgelb blüht unter dem Getreide, vorzüglich aber unter dem Leine.

B 3

Der

Der länglichte, dreieckige röthliche Samen (*Sem. Myagri, Camelinae*) hat einen kressartigen, schleimigen Geschmack, und ist in Breiumschlägen ehemals als ein erweichendes, kühlendes Mittel äußerlich, so wie im Absude innerlich als ein linderndes gebraucht worden. Er giebt an ausgepresstem, in der Kälte nicht gerinnendem Oele fast soviel als der Rübsen; man brauchte es als ein Linderungsmittel. Zu ähnlichen Absichten hat man das Kraut, vorzüglich in Augenentzündungen, breiförmig aufgelegt.

Leinkraut, *f. Frauenflachs* & *Wenmaul*.

Leinkraut, kleines, *f. Purgirlein*.

Leindl, *f. Flachslein*.

Leinfaat, *f. Flachslein*.

Lemithochorton, *f. Wurmtang*.

Lemitochorton, *f. Wurmtang*.

Lemium, *f. Lemmi*.

Lemna minor, *L. f. Entensfrott*.

Lemnia terra, *f. Bolus*.

*Lemon-thyme*, eine zitronartig riechende Abart des Quendelthymians, *w. f.*

Leindenkraut, *f. Spitzampfer*.

Lenne, oder

Lenneahorn, *Acer platanoides, L. [Mill. Ic. tab. 8. fig. 1.]* mit fünfklappigen, spitzgezahnten Blättern und einfachen, aufrechten Blüthenschirmtrauben, ein in hochgebirgichten Wäldern, vorzüglich unter Eschen, an feuchten Stellen, auf fettem schwerem Boden einheimischer, hoher Baum, welcher im Mai blüht.

Die denen des Platanusahorn ähnlichen, nur spitzklappigen Blätter (*Fol. Aceris maioris*) haben einen zusammenziehenden, bitterlichen Geschmack. Man hat sich ihrer, vorzüglich der jungen, im Weinabsude gegen triefende Augen bedient, und der jungen grünen Sprossen (*Turiones Aceris maj.*) gegen Scharbock und fliegende Gicht.

Am nutzbarsten ist der aus dem süßen Saft, der aus Einschnitten dieses Baums fließt, bereitete Zucker, *f. Ahornzucker*.

Lens, *f. Plattlinse*.

*Lens aquatica, f. Entensfrott*.

*Lens arvensis, f. Plattlinse*.

*Lens lacustris, f. Entensfrott*.

*Lens palustris, f. Entensfrott*.

*Lentibularia, f. Helmwasser-schlauch*.

*Lenticula aquatica, f. Entensfrott*.

*Lenticula palustris, f. Entensfrott*.

*Lentille, f. Plattlinse*.

*Lentille d'eau, f. Entensfrott*.

*Lentille des marais, f. Entensfrott*.

*Lentiscinum lignum, f. Mastixpistazie*.

*Lentiscus, f. Mastixpistazie*.

*Lentiscus peruana, f. Peruanermolle*.

*Lentisque, f. Mastixpistazie*.

*Lentium semen, f. Plattlinse*.

Leo, *f. Löwe*.

*Leonis dens, f. Mönchskopflöwenzahn*.

*Leontobotanus, f. Ervenstrangsommerwurzel*.

*Leontodon bulbosum, L. f. Knollenlöwenzahn*.

*Leontodon taraxacum, L. f. Mönchskopflöwenzahn*.

*Leontopodium, f. Frauenmantelsinaur*.

Leon-

Leontopodium Candiae, f. **Nickwegerich.**

Leonurus Cardiaca, L. f. **Herzspanndwenschwanz.**

Leopardbane, f. **Schwindelgemswurzel.**

Leopardbane, german, f. **Sallekrautwohlverleib.**

Lepidium, gewöhnlich **Pfefferkrautkresse.**

Lepidium graminifolium, L. f. **Bisamkresse.**

Lepidium hortense, gewöhnlich **Bisamkresse.**

Lepidium Iberis, L. f. **Iberiskresse.**

Lepidium latifolium, L. f. **Pfefferkrautkresse.**

Lepidium minus, f. **Wiesen-Fressgauchblume.**

Lepidium ruderales, L. f. **Hundseigkresse.**

Lepidium sativum, L. f. **Gartenkresse.**

Lepidium vulgare, f. **Pfefferkrautkresse.**

Leporum tali, f. **Zase.**

Leptophyllon, f. **Tausendguldenezien.**

Lepus, f. **Zase.**

Lepus timidus, L. f. **Zase.**

Lerche, Alauda arvensis, L. [Srisch, Vögel, tab. 15. f. 1.]

deren beiden äußern Schwanzfedern äußerlich der Länge nach weiß, die mittelsten auf der innern Seite rostfarbig sind, ein bekannter Vogel auf sonnigen Fruchtfeldern, welcher im senkrechten Aufstiegen singt, von Getreidebrunnern, Ameisen und andern Insekten lebt, auf der Erde in Nester von dünnen Gewächssubstanzen jährlich zwei bis dreimal vier bis fünf sprenglichte Eier legt und

in den Herbstabenden fett gefangen wird.

Einige wähnen, daß ihr Ge-  
nuß den zu Steinbeschwerden ge-  
neigten Personen schade, während  
die ältern Aerzte das getrocknete  
Blut gegen Kolik von Steinzufäl-  
len und von Blähungen, so wie  
als ein Harn treibendes Mittel  
(vergeblich) rühmten.

Lerchenbaum, f. **Lerchenfichte.**

Lerchenblümchen; f. **Primel-  
schlüsselblume.**

Lerchenfichte, Pinus Larix,  
L. [Zorn, pl. med. tab. 89.] mit

bündelweise stehenden, weichen,  
ziemlich stumpfen, abfallenden

Blättern, und eiförmig läng-  
lichter Zapfen, woran die Deck-

blättchen außer den eiförmigen,  
am Rande rauhen und zerrisse-

nen Schuppen hervorragen,  
ein auf den hohen Gebirgen von

Europa z. B. Böhmen, Schlessien,  
Kärnthen, Steiermark, Tyrol

u. s. w. einheimischer, schnell-  
wachsender Baum, welcher An-

sangs Aprils vor Ausbruch der  
Blätter blüht.

Das aus den angebohrten oder  
angehauenen Stämmen durch die

Rinde fließende weiche Harz, (Ter-  
rebinthina larigna), welches, da

es nicht durch die Venetianer allein  
in den Handel gebracht wird, un-

eigentlich venetianischer Terben-  
thin (Terebinthina veneta) ge-

nannt wird, sammelt man jetzt  
am häufigsten in Dauphine, Sa-

voyen, Tyrol, so wie in der Ge-  
gend von Jägerndorf und Teschen

im österreichischen Schlessien.

Er hat die Dicke eines Sirups,  
ist sehr klar, durchsichtig, von

weißlicher, blaßgelber Farbe, bei-  
ßend erhitgendem, bitterlichem Ge-  
schmacke

schmacke und harzigem, etwas zitronartigem, auffallendem Geruche. Er ist weniger scharf als der gemeine Terbenthin (s. Kienfichte) und wenn er frisch ist, weniger zähe, als dieser.

Er besitzt, wie ähnliche Balsame, erhitzen- und reizend harn-treibende Kräfte; daher sein behutsamer innerer Gebrauch in der Gicht leukophlegmatischer Personen, und in wässerigem Nachtripper, und sein äußerer als Klystier bei der Diarrhöe der Lungenkräftigen, und in schlaffen Geschwüren als Reiz- und Stärkungsmittel.

In der wässerigen Destillation erhält man  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{3}$  eines feinen, hellen ätherischen Oels (*Ol. terebinthinae*, unrichtig *Spiritus terebinthinae*.) welches nochmals mit Wasser übergetrieben *Ol. tereb. aethereum* genannt wird. Bei seinem innern Gebrauche zu wenigen Tropfen gegen Gichtbeschwerden muß man auf seine ungemein erhitzen- und reizend wirkende Kraft Rücksicht nehmen, so wie beim Gallenstein und der daher rührenden Gelbsucht, wo es am besten mit Vitrioläther zu gleichen Theilen gegeben wird. Außerlich wird es in Stichwunden der verletzten Sehnen und Nerven mit großem Nutzen warm eingegossen, so wie beim Amputiren zum Blutstillen, zur Zertheilung der Sackgeschwülste und Ueberbeine, und zur Hemmung des Brandes.

Die Blätter dieses Baums schwinden zeitig im Frühlinge in südlichen Gegenden, eine *Manna* (*Manna laricea*, *brigantina*) in foriandergroßen Körnern aus, welche eine geringere Abführungskraft als die gewöhnliche *Manna* (s.

*Mannaesche*) besitzt, und fast nicht gebraucht wird.

In Rußland bedient man sich statt des arabischen Gummi des aus dem Innern des Stammholzes der Lerchenbäume, wenn sie bis auf das Mark verbrannt werden, ausschwitzenden Gummi (*Gummi Orenburgense*), welches auf diese Art in den Lerchenwäldern der Uralischen Gebirge gewonnen wird, und daher besser Uralisches oder Lerchengummi (*Gummi Laricis*, *Uralense*) genannt wird. Es ist hart, röthlich, mäßig durchsichtig, etwas weniger zähe als das arabische, von Geschmack etwas harzig, und doch völlig im Wasser auflöslich. Es soll zur Befestigung des Zahnfleisches, als antiseptisches und als nährendes Mittel Dienste leisten, außer seiner Anwendung statt des arabischen Gummi.

Lerchenklaue, s. Feldrittersporn.

Lerchenkraut, s. Splitterdrauch.

Lerchenlöcher schwamm, *Boletus Laricis*, *Murr.* *Boletus purgans*, *Gm.* [*Jacquin, Miscel. Austr. I. tab. 19. 20. 21.*] ein, wenn er alt ist, stielloser, bestäubter, fast dreieckiger, erhaben platter, weißgrauer Schwamm, hie und da, kreisförmig und stufenweise mit erhabenen Auswüchsen und horizontalen Furchen besetzt, (von forkartigem Fleische) und mit höchst feinen Löchern. Je nachdem er jünger oder älter ist, findet man ihn unter verschiedentlichen Gestalten am Stamme und den Ästen alter rissiger Lerchensichten, oder an den Stöcken der abgehauenen Bäume dieser Art auf den verschie-

schiedenen Alpen und den nahen Mittelgebirgen.

Wir erhalten ihn in einer ganz andern, als jener natürlichen Verzäpfung, (*Agaricus*: *Agar. albus*.) von seiner äußern (mit weissen, gelben und braunen Erhabenheiten kreisförmig besetzten, glatten) Haut befreit, an der Sonne weiß gebleicht, locker mit dem Hammer geschlagen, nicht mehr bloß aus Aleppo, sondern auch aus andern Gegenden, aus Kärnten, aus Sibirien über Archangel, aus Piemont, Dauphine u. s. w.

Seine wirksamen Theile sind fast bloß harzig, einzig von Weingeist ausziehbar, nicht von Wasser. Die eingedickte geistige Tinktur (*Extr. Agarici*, *Res. Agar.*) ist hie und da officinell.

Er ist ungemein leicht, von höchst bitterem, scharfem, ekelhaftem Geschmacke und geruchlos, aber der beim Pülvern aufsteigende Staub erregt unangenehme Empfindungen in der Nase, den Augen und in den Lungen, und anhaltenden Ekel. Diese Beschwerlichkeit zu mindern, und weil er seiner Zähigkeit wegen sich schwerlich vor sich pülvern läßt, wird er vorher auf dem Reibeisen gerieben, durchgeseibt, mit etwas Kleister von Stärkemehl oder Tragant-schleim zum Teige gequersicht und in Kücheln (w. s.) getrocknet (*Agaricus trochiscatus*) und dann leicht gepülvert.

So alt sein Gebrauch ist, so beschwerlich und bedenklich ist er als Abführungsmittel, da er langsam wirkt, und viel Bauchgrimmen und anhaltende, oft in Erbrechen ausartende Uebelkeit verursacht.

Die Viehärzte bedienen sich seiner noch zu dieser Absicht, und zu purgirenden Klystiren.

Neuerlich hat man ihn zu wenigen Granen als ein vorzügliches Mittel zur Hemmung der Nachtschweisse der Lungenkuchigen vielfältig gelobt.

Die Alten gaben ihn auch in schleimiger Engbrüstigkeit und katarrhalischen Beschwerden; zu allen Absichten am liebsten im weinlichen Aufgusse oder Absude in einem Leinwandknuten eingebunden.

Lerchenmanna, s. Lerchensichte.  
Lerchenschwamm, s. Lerchenlöcherchwamm.

Lerchentanne, s. Lerchensichte.

Ler - mur - mor, s. Myrrhe.

Lesser burdock, s. Kropfbettlerlaus.

Lesser bemlock, s. Hundsdillgleiß.

Lettuce, s. Sallatlattich.

Lettuce, Garden, s. Sallatlattich.

Lettuce, strong scented, s. Giftlattich.

Leucacantha, s. Zwergeberwurzel.

Leucanthemum vulgare, s. Maasliebwucherblume.

Leuchte, weiße, s. Augentrostleuchte, auch Marienesselanzdorn.

Leuchtelwurz, *Angelica lucida*, L. [*Jacquin, hort. Vind. 3. tab. 24.*] mit gleichförmigen, eirunden Blättern mit sägezahnförmigen Einschnitten, ein in Kanada einheimisches, etwa fünf Schuh hohes, dreißähriges Gewächs, welches in unsern Gärten im Juny blüht, und deren dicke, in starke Fasern zertheilte Wurzel (*Rad. Angelicae*

cae luoidae Canad.), welche einen stark beißenden, Speichel erregenden Geschmack und angelikähnlichen Geruch hat, zu gleichem Behufe als die Gartenengelwurzel gebraucht worden ist.

Leuchterbaum, f. Lichtwurzelbaum.

Leuchstein, thierischer, f. Phosphor.

Leucoium bulbosum, f. Schneeglockchenknotenblume.

Leucoium luteum, f. Goldlackleuko.

Leucoium vernum, L. f. Schneeglockchenknotenblume.

Levêche, f. Badkrautliebsteckel.

Levisticum, f. Badkrautliebsteckel.

Leuscher, f. Degenigelsknosp.

Leuschried, f. Degenigelsknosp.

Lewat, f. Rübsef Kohl.

Ley, die beste Sorte Vanille, f. Würzvanille.

Lianne à serpent, f. Kaapeba wurzel.

Libanaria, f. Kranzrosmarin.

Libani balsamus, f. Zembrofichte.

Libanotis, theils Kranzrosmarin, theils Breitblattlaser.

Libanotis cachryphora, f. Weibrauchnusdolde.

Libanotis coronaria, f. Kranzrosmarin.

Libanotis Galeni, f. Weibrauchnusdolde.

Libavischer rauchender Geist, f. Zinn.

Libidibi faba, f. Libidibischote.

Libidibi filiqua, f. Libidibischote.

Libidibischote, von

Libidibipfauenschwanz, Poinciana elata, Gm. Poinciana coriaria, Jacq. [Jacq. stirp. amer. tab. 175. f. 36.] mit stachellosem Stamme, ein Baum in Kurassao und Karthagen in Amerika.

Die zwei Zoll lange, braune, etwas raube, durchscheinende, platte, gewöhnlich wie ein S, auch wohl wie ein Keif gebogene Schote (Faba, Siliqua Libidibi) enthält in vielen Fächern eine Menge eiförmig länglichte, auf beiden Seiten stumpfe, etwas platte, olivenfarbige, glänzende Samen, und besitzt einen sehr herben, styptischen Geschmack, aber keinen Geruch.

Sie ist als ein adstringirendes Mittel empfohlen worden.

Libra civilis, f. Apothekergewicht.

Libra medica, f. Apothekergewicht.

Libysticum, f. Badkrautliebsteckel.

Lichen, f. Lichen petraeus.

Lichen apthofus, L. f. Sackflechte.

Lichen arboreus, f. Lungenflechte.

Lichen caninus, L. f. Hundsflechte.

Lichen castaneus, f. bei Wurmtang.

Lichen cinereus, f. Hundsflechte.

Lichen cinereus terrestris, f. Hundsflechte.

Lichen cocciferus, L. f. Scharlachflechte.

Lichen cranii humani, f. Steinflechte.

Lichen islandicus, L. f. Isländerflechte.

Lichen



Lichen omphalodes, L. f. Nabelflechte.

Lichen Parellus, L. f. unter Lactmus.

Lichen petraeus, theils Brunnlebermarchant, theils Steinlebermarchant.

Lichen plicatus, L. f. Saarflechte.

Lichen Prunastri, L. f. Schlehenflechte.

Lichen pulmonarius, L. f. Lungenflechte.

Lichen pyxidatus, L. f. Büchsenflechte.

Lichen Roccella, L. f. unter Lactmus.

Lichen saxatilis, L. f. Steinflechte.

Lichtblume, f. Herbstzeitlose.

Lichtkraut, f. Grofschöckkraut.

Lichtwurzelbaum, Rhizophora Mangle, L. [Zorn, pl. med. tab. 365.] mit scharfspitzigen Blättern, und keulenförmigen Früchten, ein in Sämpfen und an Ufern, in Asien, Afrika und Amerika, vorzüglich in Malabar und den Karibischen Inseln einheimischer, sehr hoher Baum, dessen Stamm viel Wurzeln wie Arme aus einer Rinde hinab in die Erde treibt, und undurchbringliche Wälder bildet.

Seine braungelbe, sehr adstringirende Rinde (Cort. Mangles) hat man an der Stelle der Chinarinde in Wechselfiebern gebraucht. Ihre Vorzüge vor andern zusammenziehenden Vegetabilien sind noch nicht begründet.

Licorne, f. Einhornnarwall.

Liebäuglein, f. Deutschhochsenzunge.

Liebapfelnachtshatten, [Solanum Lycoperficum, L.

[Regnault. bot. tab. 58.] mit krautartigem Stengel, gefiederten, eingeschnittenen Blättern, zweitheiligen, blattlosen Blüthentrauben und glatten Früchten, ein im südlichen Amerika einheimisches, etliche Fuß hohes Sommergewächs unsrer Gärten, vorzüglich in feuchtem, fettem Boden, wo es im July gelb blüht. Seine etwas höhericht runden, glänzenden, gelben oder röthlichen saftig fleischigen, stiellosen Früchte (*Mala lycoperfica, aurea*) haben einen lieblichen Obstgeschmack; im südlichen Europa werden sie roh und in Brühen gegessen. Man will eine vorzüglich kühlende Kraft von ihnen wahrgenommen haben und hat sich des Saftes gegen Rothlauf und gegen Flüsse der Augen bedient.

Liebesäpfel, die Früchte von Liebapfelnachtshatten.

Liebesohn, f. Sandrainblume.

Liebstock } f. Badkraut

Liebstockel } liebstockel.

Liebstockelröhren }

Liège, Korke, f. Korkeiche.

Lienaria, f. Milzbiensaug.

Liene, die Gattung *Clematis*.

Liepiß, f. Lippiß.

Lierre, f. Zwigepheu.

Lierre terrestre, f. Erdepheugundermann.

Lievre, f. Zase.

Lignum Agallochum, f. Aloeblindbaum.

Lignum Aloes, f. Aloeblindbaum.

Lignum Aquilae, f. Adlerholz.

Lignum Aspalathi, f. Aspalathholz.

Lignum brasilianum, f. Brasilienholz.

Lignum

- Lignum brasiliense**, f. **Brasili-**  
**ienholz.**  
**Lignum Buxi**, f. **Buchsbaum.**  
**Lignum Calamba** } f. **Uloe-**  
**Lignum Calambac** } **blind-**  
**Lignum Calambuc** } **baum.**  
**Lignum campechiense**, f.  
**Rampescheblutholz.**  
**Lignum campescanum**, f.  
**Rampescheblutholz.**  
**Lignum Citri**, f. **Bois de Jas-**  
**min.**  
**Lignum colubrinum**, f. **Nat-**  
**terholzschwindelbaum.**  
**Lignum St. Crucis**, **Mistel-**  
**holz**, f. **Leimmistel.**  
**Lignum Cupressi**, f. **Vierkant-**  
**zypresse.**  
**Lignum cyprium**, f. **Kana-**  
**riengenst.**  
**Lignum ebenum**, f. **Schwarz-**  
**eben.**  
**Lignum Fernambuci**, **Sernam-**  
**bus**, f. **Brasilienholz.**  
**Lignum foeniculatum**, f. **Saf-**  
**safraslorber.**  
**Lignum gallicum**, f. **Pock-**  
**holzguajak.**  
**Lignum guajacan**, f. **Grau-**  
**eben.**  
**Lignum guajaci**, f. **Pockholz-**  
**guajak.**  
**Lignum guajaci patavini**, f.  
**Graueben.**  
**Lignum jasmini**, f. **Bois de**  
**Jasmin.**  
**Lignum indicum**, f. **Pockholz-**  
**guajak.**  
**Lignum juniperi**, f. **Kram-**  
**metwacholder.**  
**Lignum juniperinum**, f.  
**Krammetwacholder.**  
**Lignum lentiscinum**, f. **Ma-**  
**stirpiskazie.**  
**Lignum loti arboris**, f.  
**Schwarzbeerzürgelbaum.**
- Lignum St. Luciae**, f. **Bitters-**  
**Firsche.**  
**Lignum moluccanum**, f. **Pur-**  
**girkroton.**  
**Lignum moluccense**, f. **Pur-**  
**girkroton.**  
**Lignum nephriticum**, f. **Gries-**  
**holz.**  
**Lignum Panava**, f. **Purgir-**  
**kroton.**  
**Lignum pavanum**, f. **Purgir-**  
**kroton.**  
**Lignum Quassiae**, f. **Bitters-**  
**quassie.**  
**Lignum rhodium**, f. **Kana-**  
**riengenst.**  
**Lignum sanctae crucis**, f.  
**Leimmistel.**  
**Lignum sanctae luciae**, f.  
**Bitterfirsche.**  
**Lignum sanctum**, eigentlich  
**Weißguajak**. öfterer und ge-  
**wöhnlich Pockholzguajak.**  
**Lignum sandali** } f. **lignum**  
**Lignum sandalinum** } **santali-**  
**Lignum santali** } **num.**  
**Lignum santalinum album**, f.  
**Weißsandel.**  
**Lignum santalinum citrinum**,  
**f. Weißsandel.**  
**Lignum santalinum rubrum**,  
**f. Sandelsägelfrucht.**  
**Lignum Sapan** } f. **Brasilien-**  
**Lignum Sappan** } **holz**, uneig-  
**entlich Rampescheblutholz.**  
**Lignum serpentarium** } f. **Bits-**  
**Lignum serpentinum** } **ter-**  
**Lignum serpentum** } **schlan-**  
**genholz**, zuweilen **Natterholz-**  
**schwindelbaum.**  
**Lignum tinctile campechiense**,  
**f. Rampescheblutholz.**  
**Ligula**, f. **Lyblattnatterzun-**  
**ge.**  
**Lignisticum Aquilegiae folio**,  
**f. Kleiblattlaser.**
- Ligu-

Ligusticum levisticum, L. f. Badkrautliebstockel.

Ligustrum, f. Rainweidehartriegel.

Ligustrum germanicum, f. Rainweidehartriegel.

Ligustrum vulgare, L. f. Rainweidehartriegel.

Lilac

Lilac ordinaire } f. Herzblatt-

Lilaf } lilaf.

Lilas }

Lilge, f. Weißlilie.

Lilgenspinnblume, Anthericum Liliago, L. [Jacquin, hort. Vindob. 1. tab. 83.] mit ganz einfachem Blumenstafte, platten Blumenkronen, und geneigtem Staubwege, ein bis drei Schuh hohes Gewächs mit perennirender Wurzel auf Wiesen am häufigsten unter Steinen, wo es theils im Mai, theils im July weiß blüht.

Die Älten legten den porreeähnlichen, nur schmälern, schleimicht ekelhaft schmeckenden Blättern (bb. Phalangii) eine austrocknende, und die giftigen Bisse der Insekten und Kolik heilende Kraft (unbestimmterweise) bei, eben so wie den sehr weißen Blumen, und den schwarzen eckigen Samen.

Liliago, f. Brunolilgenspinnblume.

Liliastrum, f. Brunolilgenspinnblume.

Lilie, f. Weißlilie.

Lilie, blaue, f. Blauschwertel.

Lilie, gelbe, f. Wasserschwertel.

Lilie, stinkende, f. Stinkschwertel.

Lilie, weiße, f. Weißlilie.

Lilie, wilde, f. Türkenbund-

lilie.

Liliengrün, f. Blauschwertel.  
Lilienkronwallen, f. Maiblumzauke.

Lilioasphodelus, f. Gelbtagblume.

Lilichyacinthus, f. Sternshyazinthsquille.

Lilionarellus, gewöhnlich Gelbmaryllis, auch Tulipantulpe.

Lilium, f. Weißlilie.

Lilium album, f. Weißlilie.

Lilium candidum, L.

f. Weißlilie.

Lilium coeleste, f. Blauschwertel.

Lilium coeruleum, f. Blauschwertel.

Lilium convallium, f. Maiblumzauke.

Lilium convallium minus, f. Herzblattmaiblume.

Lilium intortum, f. Türkenbundlilie.

Lilium Martagon, L. f. Türkenbundlilie.

Lilium Paracelsi, Metallintur, f. Spiesglanz.

Lilium sylvestre, f. Türkenbundlilie.

Lilly, f. Weißlilie.

Lilly asphodel, f. Weißaffodill.

Lilly convally, f. Maiblumzauke.

Limace, f. Erdschnecke.

Limaces terrestres, f. Erdschnecke.

Limaçon rouge, f. Erdschnecke, rothbraune.

Limal de fer, Eisenfeile, f. Eisen.

Limatio, f. Seilen.

Limatura, f. Seilen.

Limatura martis, Eisenfeile, f. Eisen.

Limax,

- Limax**, f. Erdschnecke.  
**Limax ater**, L. f. Erdschnecke, schwarze.  
**Limax ruber**, f. Erdschnecke, rothbraune.  
**Limax rufus**, L. f. Erdschnecke, rothbraune.  
**Lime-tree**, f. Sommerlinde.  
**Limnesium**, f. Wildaurin.  
**Limon**, f. unter Sauerzitronen.  
**Limonen**, f. unter Sauerzitronen.  
**Limones**, f. unter Sauerzitronen.  
**Limonia mala**, f. unter Sauerzitronen.  
**Limorum cortices** } f. unter  
**Limorum essentia** } Sauerzitronen.  
**Limorum fructus** }  
**Limorum succus** }  
**Lin**, f. Flachsstein.  
**Lin purgatif**, f. Purgirlein.  
**Lin sawage**, f. Frauenflachs-Iöwenmaul.  
**Linnaire**, f. Frauenflachs-Iöwenmaul.  
**Linaria**, f. Frauenflachs-Iöwenmaul.  
**Linaria aurea**, f. Leinblattgoldhaar.  
**Linaria aurea Tragi**, f. Leinblattgoldhaar.  
**Linaria bellidis folio**, f. Riech-Iöwenmaul.  
**Linaria belvidere**, f. Besemgänsefuß.  
**Linaria coerulea Dalechampii**, f. Riech-Iöwenmaul.  
**Linaria hederaceo folio**; f. Zymbell-Iöwenmaul.  
**Linaria hispanica folio centaurii**, f. Dreiblatt-Iöwenmaul.  
**Linaria nummulariae folio**, f. Bastard-Iöwenmaul.  
**Linaria odorata**, f. Riech-Iöwenmaul.
- Linaria trifolia**, f. Dreiblatt-Iöwenmaul.  
**Linaria Valentina**, f. Dreiblatt-Iöwenmaul.  
**Linctus**, f. Lecksaft.  
**Lindbast**, f. Weißrüster.  
**Linde** }  
**Lindenblüthe** } f. Sommerlinde.  
**Linden-tree** }  
**Lindweich**, f. Weißlichtröslein.  
**Lingua agnina**, f. Spizwegerich.  
**Lingua arietina**, f. Spizwegerich.  
**Lingua avis**, Eschensamen, f. Hohesche.  
**Lingua bovis**, f. Deutschosenzunge.  
**Lingua bubula**, f. Deutschosenzunge.  
**Lingua canina**, f. Stinlhundszunge.  
**Lingua canis**, f. Stinlhundszunge.  
**Lingua cervina**, f. Hirschzungenmilzfarn.  
**Lingua ovis**, f. Spizwegerich.  
**Lingua serpentaria** } f. Ey-  
**Lingua serpentina** } blattmat-  
**Lingua viperina** } terzunge.  
**Linguae melitenfes**, f. *Glossopetra*.  
**Lingula**, f. Eyblattnatterzunge.  
**Lingula vulneraria**, f. Eyblattnatterzunge.  
**Lini semen**, f. Flachsstein.  
**Lini oleum**, f. Flachsstein.  
**Liniment**, f. Salbe.  
**Linimentum**, f. Salbe.  
**Linimentum volatile**, eine innige Vermischung eines ausgepressten Oels mit ätherischem Salmiakgeiste.

geiste vom Ansehn des dicklichen  
Milchrahms; eine Art Seife.

Linnaea

Linnaea borealis, L. } f.

Linnae

Nordlinnae.

Linnet, f. FrauenflachsLöwen-  
maul.

Linofyris, f. Leinblattgold-  
haar.

Lin-seed, der Samen von  
Flachslein.

Linse, f. Plattlinse.

Linsen, welsche, die Samen  
von Sensblasenbaum.

Linsenbaum, f. Sensblasen-  
baum.

Linsenkümmel, f. Kramküm-  
mel.

Linternum, f. Schmalblatt-  
linter.

Linum, f. Flachslein.

Linum beatae mariae, f.  
FrauenflachsLöwenmaul.

Linum bufonum, f. Frauen-  
flachsLöwenmaul.

Linum catharticum, L.  
f. Purgirlein.

Linum hirsutum, L. }

Linum sylvestre } f.

Linum sylvestre latifolium }

Haarlein.

Linum usitatissimum,  
L. f. Flachslein.

Linum vulgare, f. Flachslein.

LionshundsFohl, Apocy-  
num venetum, L. [Lobel. Icon.  
tab. 372.] mit ziemlich geradem,  
krautartigem Stengel, und ei-  
rundlanzettförmigen Blättern,  
ein etwa zwei Schuh hohes Ge-  
wächs mit perennirender Wur-  
zel auf den Inseln des Adriatischen  
Meeres, vorzüglich der kleinen  
Insel Rio einheimisch und in Sibi-  
rien, welches in unsern Gärten

im August bald purpurroth, bald  
weiß blüht.

Die große, ziemlich dicke Wur-  
zel, (Rad. tithymali maritimi)  
welche einen scharfen, brennenden  
Milchsaft von sich giebt, ist von  
den Alten für ein Schleim absüh-  
rendes Mittel gehalten worden;  
verdient aber keine Nachahmung.

Rippitzhonig, f. Biene.

Liquamen, eine an feuchter Luft  
zerflossene Substanz.

Liquamen martis, Eisenöl, f.  
Eisen.

Liquamen Myrrhae, f. unter  
Myrrhe.

Liquamen falis tartari, der  
bessere Ausdruck für oleum tarta-  
ri per deliquium, f. Weinstein-  
salz, zerflossenes.

Liquatio } ist die Flüssigma-

Liqueductio } chung einiger Sub-  
stanzen ohne Hülfe beträchtlicher  
Wärme, sowohl das Zergehen-  
lassen einiger brennbaren Substan-  
zen, des Schwefels, des Phos-  
phors, der Harze, des Wachses,  
und einiger Fett- und Talgarten  
über gelindem Feuer, als das  
Zerfließen einiger Substanzen  
von selbst an feuchter Luft, als  
auch das Zerlassen einiger Salze  
in ihrem eignen Krystallisations-  
wasser über gelinder Hitze, des  
Glaubersalzes, des Alauns u. s.  
w. f. Zerlassen. Einige von die-  
sen Verrichtungen werden unei-  
gentlich Schmelzen (w. f.) ge-  
nannt.

Liquidambar, von

Liquidambar styraci-  
fluum, L. f. Storaxambers-  
baum.

Liquid shells, Kalköl, f. Kalk-  
stein.

Liqui-

- Liquiritiae radix } f. Glatt-  
 Liquiritiae succus } süßholz,  
 und Igelschotensüßholz.  
 Licutaya, f. Wasserbraun-  
 wurz.  
 Licuitaya brasiliensis, f. Was-  
 serbraunwurz.  
 Ligor aethereus vitriolicus,  
 f. Vitrioläther.  
 Ligor anodynus martiatus,  
 Bestuscheffische Nerventinktur, f.  
 Eisen.  
 Ligor anodynus mineralis  
 Hoffmanni, f. Vitriolgeist, ver-  
 süßter.  
 Ligor anodynus vegetabilis,  
 f. Essiggeist, versüßter.  
 Ligor Cornu cervi, Hirsch-  
 horngest, f. unter Hirsch.  
 Ligor Cornu cervi alcalinus,  
 Hirschhorngest, f. unter Hirsch.  
 Ligor cornu cervi rectifica-  
 tus, Hirschhorngest, rektifizir-  
 ter, f. unter Hirsch.  
 Ligor cornu cervi succina-  
 tus, Hirschhornbernsteinsalz, f.  
 unter Hirsch.  
 Ligor digestivus, f. Potasche-  
 essigsalz, zerfloßenes.  
 Ligor Frobenii, f. Vitriol-  
 äther.  
 Ligor mercurialis Plenckii,  
 Quecksilber, gummichtes, f. un-  
 ter Quecksilber.  
 Ligor Mindereri, Minde-  
 tersgest, f. Essigsalmiak.  
 Ligor Myrrhae, f. Myrrhe.  
 Ligor Nitri fixi, f. Alkabeth,  
 gläuberscher, und Salpeter,  
 fixer.  
 Ligor Rabelii, f. Vitriol säu-  
 re, versüßte.  
 Ligor salis tartari, f. Wein-  
 steinsalz, zerfloßenes.  
 Ligor silicum, f. Kieselsch-  
 wärze.
- Ligor terrae foliatae tartari,  
 f. Potascheessigsalz.  
 Ligor vini probatorius, f.  
 Weinprobe.  
 Ligorice, f. Glattsüßholz,  
 auch Igelschotensüßholz.  
 Ligorice-vetch, f. Süßholz-  
 bocksdorn.  
 Lis blanc, f. Weiglilie.  
 Lis de St. Bruno, f. Brunolil-  
 genpinnblume.  
 Lis d'eau, gewöhnlich Weiß-  
 mummel.  
 Lis d'étang, gewöhnlich Weiß-  
 mummel.  
 Lis sauvage, f. Türkenbund-  
 lilie.  
 Lis des vallées, f. Maiblum-  
 zäule.  
 Liferon, theils die Gattung  
 Convolvulus, theils die Gattung  
 Smilax.  
 Liferon épineux, f. Stechsmi-  
 lar.  
 Liferon grand, f. Zaunwinde.  
 Liferon petit, f. Ackerwinde.  
 Liferon piquant, f. Stechsmi-  
 lar.  
 Liferon rude, f. Stechsmilar.  
 Lifer, f. Liferon.  
 Lifer épineux, f. Stechsmilar.  
 Lithanthrax, Steinkohle.  
 Litharge, Bleiglätte, f. Blei.  
 Lithargyrium } Blei-  
 Lithargyrium argenti } glätte,  
 Lithargyrium auri } f.  
 Blei.  
 Lithargyrus, f. Quecksilber.  
 Lithomarga, f. Steinmark.  
 Lithospermum, f. Perhirse-  
 steinsamen.  
 Lithospermum arvense,  
 L. f. Ackersteinsamen.  
 Lithospermum arundinaceum,  
 f. Strohsträhne.

Litho-

- Lithospermum majus, f. Hobsthräne.  
 Lithospermum nigrum, f. Ackersteinsamen.  
 Lithospermum officinale, L. f. Perhirssesteinsamen.  
 Lithospermum purpureo-coeruleum, L. f. Kriechsteinsamen.  
 Lithospermum repens, f. Kriechsteinsamen.  
 Little century, f. Tausendgüldenenzian.  
 Little centory, f. Tausendgüldenenzian.  
 Live-ever, die Gattung Sedum und Sempervivum.  
 Liveche, f. Badkrautlebstöckel.  
 Live-long, f. Bohnenblattfetthenne.  
 Liver-wort, die verschiedenen Hepatica genannten Pflanzen, und einige Arten Lichen.  
 Liverwort, ash-coloured, f. Hundsflechte.  
 Liverwort, noble, f. Leberwindblume.  
 Liverwort, eryngo-leaved, f. Isländerflechte.  
 Lixivium alkalinum, f. Weinsalzsatz, zerfloßenes.  
 Lixivium ammoniacale causticum, Salmiakgeist, ätzender, f. unter Salmiak.  
 Lixivium ammoniacale commune, Salmiakgeist, gemeiner, f. unter Salmiak.  
 Lixivium ammoniacale vinosum, Salmiakgeist, weinichter, f. unter Salmiak.  
 Lixivium causticum, f. Lauge der Seifensieder.  
 Lixivium magistrale, f. Lauge der Seifensieder.  
 Lixivium martis, der Rückstand von der Sublimation der Eisenapotheke. H. B. 1. Abth.
- sensalmiakblumen, ein Eisenöl, f. unter Eisen.  
 Lixivium saponariorum, f. Lauge der Seifensieder.  
 Lixivium tartari, f. Weinsalzsatz, zerfloßenes.  
 Lizet, f. Liseron.  
 Lobelia syphilitica, L. f. Brechlobelie.  
 Loch, f. Loboeh.  
 Locusta, f. Rabünzchenbaldrian.  
 Locust-tree, f. Robinsalazie.  
 Löffelblatt, oder  
 Löffelblattscharbockheit, Cochlearia officinalis L. [Zorn, pl. med. tab. 2.] mit herzförmig ründlichen Wurzelblättern und länglichten, etwas hohlen Stengelblättern, ein an den Meerufern der nördlichen Länder und an steinigten Sumpfrändern in der Schweiz einheimisches, ein- und zweijähriges, kaum fußhohes Gewächs der feuchten schattigen Plätze untrer Gärten, wo es Anfangs des Mai weiß blüht.  
 Die Blätter mit den Strielen (bb Cochleariae) sind frisch von beißend bitterm Geschmacke, und lassen beim Zerquetschen einen in die Augen und die Nase stechenden flüchtigen Dunst von sich. Durchs Trocknen und Kochen wird das Kraut völlig kraftlos. Man wendet es vorzüglich als frisch ausgepreßten Saft an, oder sucht in den übrigen Jahreszeiten seine Kräfte in der Konserve aufzubewahren; sie geht in der Destillation mit Brauntwein über. Am konzentriertesten aber sind seine Kräfte in dem bei der Destillation mit Wasser sehr sparsam (zu 75 bis 120) übergehenden, weißen, im Wasser

ser niedersinkenden, äußerst flüchtigen und stechenden Oele (*Ol. dest. Cochleariae*) enthalten.

Es ist unter allen scharbockheilenden Mitteln, innerlich und äußerlich angewendet, das wirksamste, von erhitgender und Harn treibender Natur. Doch ist seine Anwendung in den schleimigen Nacherien aller Art, vorzüglich denen von feuchter und kalter, und Sumpfluft, auch in der fliegenden Sicht, und der Lähmung u. s. w. sehr hülfreich.

Löffelkraut, s. Löffelblatt-scharbockheil.

Löffelkraut, schottisches, s. Meerkohlwinde.

Löffelkresse, s. Löffelkraut-scharbockheil.

Löfflingewegerich, *Plantago Loefflingii*, L. [*Jacquin, hort. Vind. 2. tab. 126.*] mit gleichbreiten, etwas gezähnten Blättern, rundlichem Blumen-schafte, eiförmiger Blütenähre und fahnförmigen, häutigen Deckblättchen, ein auf den Hügelu und den Ackerrändern in Spanien einheimisches Sommergewächs unsrer Gärten, wo es im Mai und Juny bräunlich blüht.

Man pries in ältern Zeiten das Kraut (*bb. Coronopi Serpentinae*) gegen den Biss der Schlangen und gab es Wassersüchtigen im Absude, den Samen aber gegen Bauch- und Blutflüsse (ziemlich empirisch.)

Löwe, *Felis Leo*, L. [*Schreb. Säugth. 3. tab. 97. A. B.*] mit graulich gelbbraunem Körper und langem (in einen Büschel längerer Haare sich endenden) Schwanz, ein im Innern von Afrika, auch in Indien ein-

heimisches, bis neun Fuß langes, Raubthier, welches, vor sich träge und von langsamen Gange, sich am liebsten von kleinen Thieren nährt, von majestätischem Ansehn und Blicke, drei Tage Hunger erträgt, und nur durch Hunger getrieben, größere Thiere im Sprun-ge erjagt, gräßlich brüllt, vor Feuer flieht, und von Hunden sich bändigem läßt.

Unsre Vorfahren suchten in dem Sette ein erweichendes u. zertheilendes Mittel für kalte Geschwülste, statt näherer und besserer Arzneien. Das Pulver des getrockneten Herzes und des Blutes sollte in Fallsucht und Quartanfebern, und als ein Schweiß treibendes Mittel dienlich seyn.

Löwenfuß, s. Frauenmantel-sinäu.

Löwenmaul, überhaupt die Gat-tung *Antirrhinum*, insbesondere *Kleinspornlöwenmaul*.

Löwentappen, s. Frauenmantel-sinäu.

Löwenzahn, s. Mönchskopflö-wenzahn.

Log-wood, s. Rampescheblut-holz.

Loheiche, *Quercus Robur*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 518.*] mit gestielten, länglichten, nach vorne breitem Blättern mit spiz-zigen, stumpfwinklichten Aus-schnitten, und mit fast stiello-sen Früchten, ein bekannter, sehr ansehnlicher Baum unsrer Wal-dungen, welcher im Mai grün-gelblich blüht.

Die Alten und Neuern haben sich der Lichenrinde (*Cort. Quer-cus, unrichtig Querci*) innerlich, vorzüglich; aber äußerlich gegen Schlassheit der Faser mit großem Nutzen



Nutzen bedient, und des konzentrirten Dekokts als eines fast spezifischen äußerlichen Mittels im kalten Brande. Eben so der Blätter und der Eichelkelche (*Fol. Cupulae Quercus*), welche allesammt eine große Menge adstringirendes Wesen und Galläpfelsäure enthalten.

Die mehr bitter als zusammenziehend schmeckenden Eicheln (*Glandes Quercus*) sind roh als ein Hausmittel wider den Rothlauf innerlich gebraucht worden, am meisten aber gelind geröstet und als Aufguß wie Kaffee gebraucht, gegen die Eingeweideschwäche und Abzehrung der Kinder. Man will von der stärkenden Kraft dieses Trankes selbst Drüsenverstopfungen gehoben gesehen haben.

Die durch den Stich eines Gallinsekts, *Cynips Quercus calicis* [Burgsdorf, *Schr. d. b. Nat. Sr. 4. tab. 1. 2.*] an den Eichelkelchen der Loheiche entstandenen Auswüchse, Knoppem genannt, enthalten eine ungemaine Menge zusammenziehendes Wesen und dienen zu einem vorzüglichern Gerbemittel als selbst die gemahlene Eichenrinde (*Lohe*) ist. Sie könnten, wie die Rinde, als ein adstringirendes Arzneimittel gebraucht werden. Man sammelt sie in Pohlen, der Moldau, Ungarn und Böhmen von dieser Eiche, während die südlichen Ländern sie von *Quercus Aegilops* und *Quercus Cerris* nehmen.

Die Galläpfel der Loheiche sind groß, völlig rund, eben und sehr leicht; sie könnten, so wenig man sie achtet, doch zu gleichem Zwecke als die ausländischen von an-

derer Eichenarten gesammelten (*f. Galläpfel*) gebraucht werden, da sie gleiche Bestandtheile enthalten.

Lohoc, oder

*Loboch*, eine Art Latwerge, welche etwas flüssiger als gewöhnlich ist, aber nicht so dünnflüssig als der Lectsaft, w. f.

Lolch, *f. Taumelloch.*

Lolium, *f. Taumelloch.*

*Lolium temulentum*, L. *f. Taumelloch.*

*Lonchite*, *f. Lonchitis.*

*Lonchitis*, gewöhnlich Milztüpfelfarn, zuweilen Hirschnuzgenmilzfarn.

*Lonchitis minor*, *f. Spikant-osmunde.*

*Lonicera Caprifolium*, L. *f. Weißblattzäunling.*

*Lonicera Diervilla*, L. *f. Diervillzäunling.*

*Lonicera Periclymenum*, L. *f. Specklilgenzäunling.*

*Lonicera symphoricarpos*, L. *f. Topfbeerzäunling.*

*Lonicera Xylosteum*, L. *f. Hundskirschzäunling.*

*Lonkite*, gewöhnlich Milztüpfelfarn.

Looch, *f. Loboch.*

*Loch gummi*, ein sehr hartes, durchsichtiges, mehr oder weniger gelbliches Harz, in unförmlichen, zuweilen runden Stücken, ohne Geschmack, und vor sich von geringem, angezündet aber von nicht unangenehmen Geruche. Der Weingeist zieht  $\frac{1}{2}$  aus. Dies zeigt, daß es keine Sorte Bernstein sei, wofür man es gehalten, und welcher wohl zuweilen dafür untergeschoben werden mag, so wie der Kopal,

Weder das Gewächs, woher es rührt, ist bekannt, noch auch das Vaterland; Einige nennen Japan, andere Afrika.

Daß es, auf die Schläfe gelegt, Zahn- und Kopfschmerzen hebe, ist eine unbewiesene Sage.

In Holland gilt das Pfund 80 bis 120 Stüber.

Loorlorber, *Laurus nobilis*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 52.] mit aderigen, lanzetförmigen, immergrünen Blättern und vier-spaltigen Blumenkronen, ein bekannter Baum, welcher, im südlichen Europa und Asien einheimisch, unsre Winter, wenigstens im südlichen Deutschland, fast im Freien verträgt, und mit ganz getrennten Geschlechtern im Mai blüht.

Die aromatisch bitter und zusammenziehend schmeckenden und, gerieben, angenehm riechenden Blätter (*Fol. Lauri*) widerstehen dem Schleime und der Schwäche des Magens und erregen den Blutumlauf, daher man sie zur Beförderung der Monatreinigung angewendet hat, auch zu blähungstreibenden Klystiren. Sie geben wenig ätherisches Del in der wässrigen Destillation. Sie dienen mehr zum Küchengewürz als zur Arznei.

Die noch gebräuchlichern, einer kleinen Kürsche großen, länglichten, frisch dunkelblauen, getrocknet aber braunen und runzlichen Beeren, (*Lorbeeren*, *Baccae Lauri*) enthalten zwei hellbraune, auf der einen Seite platte, auf der andern erhabne Samen, und besitzen einen ähnlichen nur weit stärkeren Geruch und Geschmack, welcher letztere zugleich fettig und

sehr bitter ist. Man bedient sich ihrer im Aufgusse zu gleichem Zwecke als der Blätter, nur öfterer.

Zu der Destillation mit Wasser geben sie  $\frac{z}{z}$  an ätherischem, dünnflüssigem, gelbgrünlichem Oele (*Ol. dest. bacc. Lauri*), welches zu wenigen Tropfen als ein Blähungen treibendes Mittel innerlich, so wie äußerlich unter Nerven stärkenden Salben gebraucht wird.

Das durch gelindes, zehnstündiges Sieden der reifen, zerquetschten Beere mit Wasser und nachfolgendes Auspressen entstehende Oel (*Looröl*, *Ol. laurinum*) ist dicklich, von grüner Farbe, von Lorbeergeruche und bitterem Geschmacke. Das nicht, wie oft, mit zugesetztem Fett verfälschte ist äußerlich angebracht oder eingerieben ein gutes Nerven ermunterndes Mittel in Schwäche der Gelenke, Lähmung, Taubheit und Blähungskolik ohne Entzündungsursache.

Die Alten vertrieben das Kopfungeziefer mit diesem Oele und die Krätze, vorzüglich mit Weinstein-salz gemischt; welches weitere Prüfung verdient.

Allen genannten Theilen dieses Baumes legten die Alten außerdem noch eine beruhigende und wirksam harntreibende Kraft bei.

Looröl, s. Loorlorber.

Loose-frise, s. Weiderichblut-Fraut.

Lopezia	} s. Lopez-wurzel.
Lopeziana radix	
Lopez radix	
Lopez-wurzel, ( <i>Rad. Lopez</i> , <i>Lopezia</i> , <i>Lopeziana</i> ).	

Diese von ihrem Erfinder, dem Por-

Portugiesen Lopez, so benahmte Wurzel, kömmt von einem unbekanntem Banne jetzt größtentheils über Batavia durch die Holländer; ehedem kam sie durch die Portugiesen über Goa in einem ungleich höhern Preise als jetzt. Ihr Vaterland soll nach Einigen Malacca, nach Andern Goa seyn.

Sie ist holzig, in Stücken von acht bis neun Zoll Länge, ein bis zwei Zoll dick, und mit einer lieniendicken, weichen, gelben Haut umzogen, worunter die rothbraune, grobe Rinde liegt, welche das schwammige, leichte, strohfarbne Holz umschließt, in dessen Mitte sich der harte, feste, röthlich braune Kern befindet. Sie hat keinen Geruch und nur einen, vorzüglich in der äußern Haut merklichen, bitterlichen Geschmack, und enthält wenig oder keine adstringirenden Theile. Das geistige Extract zeigt einen etwas brennend balsamischen Geschmack und eine mohnsaftähnliche Bitterkeit. Die dünneren Stücken sind die kräftigsten. So wenig sie aber auch durch den Geruch und Geschmack verspricht, um so erstaunlicher sind ihre Wirkungen, wie vielfältige Erfahrung gelehrt hat, in den hartnäckigsten, entkräftendsten Bauchflüssen, selbst in der Diarrhöe der Lungenstichtigen, und wo sogar schon bössartige Schwämmchen zugegen waren. Sie hemmt die purgirende Kraft der Fiebereinde, ohne jedoch Hartleibigkeit zu erregen. In Pulver, in Pillen, auch in der Tinktur und als Absud giebt man sie nach vorgängiger Digestion mit Wasser. Fünfzehn bis dreißig Gran sind die Gabe mehrerer Male des Tages. Sie wirkt sehr geschwind.

Loranthus europaeus, L. s. Mistelriemblume.

Lorbeer, alexandrischer, s. Lorbeerbrusch.

Lorbeerbaum, s. Loorlorber.

Lorbeerbaum, brasilischer, s. Pechurimbohne.

Lorbeerblätter, s. Loorlorber.

Lorbeeren, s. Loorlorber.

Lorbeerfirsche, s. Lorberfirsche.

Lorbeerkraut, s. Kellerhalsseidelbast.

Lorbeeröl, Looröl, s. Loorlorber.

Lorbeerrose, theils Unholdoleander, theils einige Arten von Rhododendron.

Lorbeerrosenbaum, s. Unholdoleander.

Lorbeerweide, s. Lorberweide.

Lorber, s. Loorlorber.

Lorberbrusch, Ruscus hypophyllum, L. [Blackw. herb. tab. 194.] mit stachellosen, auf ihrer Unterfläche Blüthen tragenden Blättern, ein etwa zwei Fuß hohes, in Italien, Frankreich, Ungarn und Oesterreich an bergichten Orten an den schattigen Abhängen der Hügel einheimisches Kraut, mit perennirender Wurzel, welches den Sommer über, seine unmerklich kleinen, grüngelblichen Blumen auf der untern Seite der Blätter trägt.

Die den Lorberblättern an Gestalt, Dicke und Farbe ähnlichen, nur weit kleinern, zugespitzten Blätter (Fol. lauri alexandrinae) indgen wohl etwas adstringirendes Wesen enthalten, wenigstens hat man sie in ältern Zeiten als ein zusammenziehendes Mittel (umdtzigweise) gebraucht, vorzüglich bei Erschlaffung des Zäpfchens und bei Brüchen der Kinder. Der

fen, langen, harten, knorigen Wurzel (*Rad. Lauri alexandrinae*) schrieb man erdöffnende, Harn und Monatszeit befördernde, ja selbst anthysterische, zuweilen adstringierende Eigenschaften zu, ohne gründliche Belege.

**Lorberkirsche**, *Prunus Laurocerasus*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 96.*] mit traubensförmig stehenden Blüthen, und immergrünen, auf der untern Seite mit zwei Drüsen besetzten Blättern, ein aus der Gegend des schwarzen Meeres abstammendes, in Deutschland fast allgemein im Freien daurendes Bäumchen, welches weiß blüht.

Die großen, glänzenden, sattgrünen, eirundlänglichten, zugespitzten, sägeartig gezahnten, dicken Blätter (*Fol. Laurocerasi*) haben einen starken Bittermandelgeschmack und vor sich keinen, aber gerieben einen starken, dem Geschmack ähnlichen Geruch. Sie sind unter dem verführerischen Namen Mandelblätter und Konstantblätter, ehedem in vielen Gegenden zu der siedenden Milch und andern warmen Getränken gethan worden, des angenehmen Geschmacks wegen, wiewohl zuweilen mit gefährlichen Folgen.

Ihr wirkender Bestandtheil, der Bittermandelstoff, ist vorzüglich den Fruchtkernen mehrerer Arten dieser Gattung so wie den Pfirschkernen und bittern Mandeln eigen. Er entwickelt sich aus den Lorberkirschenblättern vorzüglich bei der Siedehitze des Wassers (die rohen Blätter und der ausgepresste Saft sind weit weniger wirksam) und scheint hauptsächlich in ihrem bei der Destillation übergehenden schwe-

ren, ätherischen Oele zu liegen, welches in Menge in dem destillirten Wasser aufgelöst bleibt.

Zur Verfertigung des letztern wird ein Pfund zerschnittene, frische Blätter mit vier Pfund Wasser zur Destillation eingesetzt, und nur Ein Pfund Lorberkirschwasser (*aqua laurocerasi*) abgezogen.

Es ist eins der gefährlichsten Gifte, mit Unbehutsamkeit gebraucht; nur bewährten Aerzten sollte sein freier Gebrauch überlassen seyn. Es tödtet in großer Gabe, binnen wenigen Minuten; die Reizbarkeit des Systems der Muskelfasern erlischt, das Bewußtseyn bleibt bis zuletzt. Milch in Menge (außer den Brechmitteln) scheint das beste Gegengift zu seyn; nächst dem Wein; auch kauftisches flüchtiges Laugensalz.

Als Arzneimittel, das ist, in kleiner Gabe, etwa zu dreißig bis höchstens sechzig Tropfen, angewendet, mindert es die Kraft des Herzens, mindert die Beweglichkeit der Muskelfaser überhaupt, und setzt äußerst kräftig das System der einsaugenden Gefäße in Thätigkeit.

Vermöge dieser Wirkungsart wirkt es antiphlogistisch, hemmt hektische Fieber, bessert das Serum, wenn es zu dick und in zu kleiner Menge im Blute vorhanden ist, löset, äußerlich und innerlich angebracht, verhärtete Drüsen auf, treibt mächtig den Harn, und vertreibt Trunkenheit von geistigen Getränken.

**Lorberweide**, *Salix pentandra*, L. [*Gmelin, flor. sib. I. tab. 34. f. 1.*] mit eisförmigen, zugespitzten Blättern und fünf (bis acht) Staubfäden, ein niedriger

driger Baum, oft nur vier Schuh hoher Strauch, an den steinigsten Rändern der Bergsümpfe und Bäche.

Die gelbröthliche Rinde (*Corr. Salicis laurae*) von etwa zwei Zoll starken Stämmen oder Aesten, hat einen feinen angenehmen Geruch und balsamisch bitterlichen und, getrocknet, etwas herben Geschmack. Die ihr zugeschriebenen Magen stärkenden Kräfte sind sehr wahrscheinlich; nicht so gewiß ihre Wechselstieber hemmende.

Am hilfreichsten ist ihr Gebrauch im Absude gegen Spulwürmer; als Klystier gegen Madenwürmer. Das starke Dekoct hat sich im kalten Brande wirksam gezeigt, äußerlich angebracht.

Lorchbaum, f. Lerchenfichte.

Lorenzkraut, oft Kuckucksgüsel, auch Laurenzschwalbenwurzel, zuweilen Wundsanikel.

Lorica, f. Beschlag.

Loricatio, f. Beschlag.

Loth, die Hälfte einer Unze, f. Apothekergewicht.

Lothwurzel, f. Natterkopfllothwurzel.

Lotier hémorrhoidal, f. Goldaderkleeeschote.

Lotier odorant, f. Siebenzeitsteinklee.

Lotier petit, f. Hornkleeeschote.

Loti herba, f. Siebenzeitsteinklee.

Lotus africana, f. Graueben.

Lotus arbor, f. Schwarzbeersüßgelbaum.

Lotus corniculata, L. f. Hornkleeeschote.

Lotus dorycnium, L. f. Sänsfingerkleeeschote.

Lotus hirsuta, L. f. Goldaderkleeeschote.

Lotus hortensis odora, f. Siebenzeitsteinklee.

Lotus odorata, f. Siebenzeitsteinklee.

Lotus palustris, f. Sieberkleeeschotenblume.

Lotus sylvestris, f. Hornkleeeschote.

Lotus urbana, f. Siebenzeitsteinklee.

Lotwurzel, f. Natterkopfllothwurzel.

Lovage, f. Badkrautliebsteckel.

Loufewort, f. Stephansrittersporn.

Lozangiae f. Morfellen; Lozengen } uige verstehen auch Lozongae } darunter Trochiscen, f. Kücheldien.

Lubbi, f. Jalappenwurzel.

Luzerne, f. Burgunderluzerne.

Lucette, f. Blaubeerheidel.

Luchsstein, f. Belemnit.

Lucianskraut, f. Salkrautwohlverleib.

Luciarinde, f. Lucienchinabaum.

Lucienchinabaum, *Cinchona floribunda*, [*Davidson, philos. trans. Vol. 74. p. 453. tab. 19.*] mit elliptischen, glatten, zugespitzten Blättern, glatten rispensförmigen Blumen (woran die Blumenkronlappen, über welche die Staubfäden hervorragen, bandförmig und länger als die Röhre sind,) und mit gewundenen, glatten Samenkapseln, ein vorzüglich auf der Insel St. Lucia, dem Kirschbaum an Gestalt ähnelnder, auf thonichtem Boden in hohen schattichten Wäldern, an Bächen einheimischer Baum, welcher in Blättern,

tern, Blumen und Samen, aber nicht im Holze, die Bitterkeit seiner Rinde hat.

Die Rinde (*Corz. Sanctae Luciae, Chinae St. Luciae, Cinchonae St. Luciae*), welche mit der des Bergchinabaums und des Caribenchinabaums oft verwechselt worden ist, kennt man erst seit 1779.

Im Aeußern gleicht sie dem Melkenzimmit; sie ist gewöhnlich rinnenförmig, selten in Röhren zusammengerollt, bis zu zehn Zoll lang, und etwas dünn, äußerlich mit weißen Flecken besetzt, innerlich rostbraun, im Bruche langfasericht, von anfänglich wenig adstringirendem, nachher äußerst und sehr anhaltend bitterm Geschmacke.

Ihre wirksamen Theile lassen sich wenig vom Weingeiste, reichlich hingegen vom Wasser ausziehen. Vier Unzen geben vierzehn Quentchen wässeriges Extract.

Sie erregt schon zu wenigen Granen in allen Formen Ausleerungen von oben und unten, man giebt sie zu acht bis zehn, selten zu zwanzig Gran, und rühmt sie (ob mit Grund?) in hartnäckigen Wechselfiebern und der Ruhr.

Lucienwasser, f. Luciuswasser.

Lucii pitcis mandibulae, f. **Secht.**

Lucias, f. **Secht.**

**Luciuswasser**, (*Eau de Luce, Aqua Luce, Aqua Lucia, Aqua Lucii, Spiritus salis ammoniaci succinatus, sive lacteus*. Unrichtig *aqua Luciae* oder *lucana* genannt), ein von einem gewissen Luce in Lille in Flandern erfundenes Arzneimittel. Er bereitete es wasserhell, nachgehends

hat man das von anhaltender, matter milchweißer Farbe vorgezogen, welches letztere folgendermaßen bereitet wird.

Die älteste und einfachste Vorschrift ist die, daß man sechs Tropfen des über Wasser rectificirten Bernsteindls in zwei Skrupeln des stärksten Weingeistes auflöst, und nach geschehener Auflösung eine Unze des ganz ohne Wasser und frisch bereiteten, stärksten kausischen Salmiatgeistes darunter mischt.

Die in neuern Zeiten beliebteste Bereitungsart aber besteht darin, daß man in vier Unzen des stärksten Weingeistes erst zwölf Gran weiße Seife, und, wenn dieß geschehen, zwei Quentchen rectificirtes Bernsteindl auflöst, zu der dann filtrirten Auflösung aber so lange vom stärksten ägenden Salmiatgeiste (ungefähr sechszehn Unzen) zugießt und umschüttelt, bis die Flüssigkeit eine matte Milchfarbe erhalten hat.

Farblos erhält man es durch Destillation der erstern Bereitung, oder wenigstens hell durch laue Digestion von vier Unzen des feinsten Pulvers von reinem Bernstein mit sechs Unzen weinichtem Salmiatgeiste.

Es ist als erquickendes Niechwasser officinell, als Arznei aber ist es in Asphyrien, vorzüglich der hysterischen Scheintode äußerlich und innerlich vortrefflich. Man hat es auch in der Wassersehen empfohlen.

Länke, f. **Bachbungenehrenpreis.**

**Luellin**, die Gattung *Veronica*. **Lufarten**, (*Casarten*). Unter allen in neuern Zeiten näher bekannt

bekannt gewordenen Gasarten wird zur Bereitung der Arzneien, und als Arzneimittel keine angewendet, als (außer der dephlogisirten salzsauren Luft, s. Kochsalzsaure und Kochsalzsaure verästete, und der hepatischen Luft zur Bereitung der Weinprobe, w. s.) die schon oben abgehandelte Lebensluft, und die Luftsaure.

**Luftsaure**, (*Aer lixus*, *Acidum aereum*) ist eine Gasart, welche häufig in den Kälterden z. B. der Kreide und den milden Laugen salzen angetroffen wird und sich daraus beim Zusatz einer Säure, unter Aufbrausen der Mischung, entwickelt, sonst aber von selbst am häufigsten aus weingährungsfähigen Substanzen, dem Obst- und Weinmoste, dem gehesten Malzaußgusse, u. s. w.

Dieses Gas ist schwerer als die andern Luftarten, schmeckt sehr sauer, löscht die Flamme aus, erstickt eingeathmet alle, am geschwindesten die warmblätigen Thiere, löst sich in weniger als einem gleichen Umfange kaltem Wasser langsam auf, und scheidet sich daraus durch Sieden oder Gefrieren des Wassers.

Wird sie ja in luftförmiger Gestalt verlangt, wie selten, so bereitet man sie am leichtesten, reinsten und vortheilhaftesten, wenn man eine gläserne Flasche mit einer Mischung aus achtzehn Unzen gepulverten Weinsteinkrystallen und sechs Unzen gereinigtem Potaschlaugen salze in zwölf Unzen kaltem Wasser aufgelöst, eben bis an den Hals anfüllt, über den Hals eine erweichte, ausgedrückte Schweinsblase festbindet, und die allmähliche Anfüllung der Blase er-

wartet, sie dann über dem Halse abbindet und zum Gebrauche angewendet oder verwahret, und sofort eine frische, leere Blase und mehrere wieder vorbindet, bis die Luftsaure sich zu entwickeln ansetzt. (Dann ist die Verbindung der Mischung in der Flasche zum tartarisirten Weinstein geschehen, den man anderweit reinigt und zur trocknen Gestalt bringt.)

Die Entwicklung der Luftsaure wird durch Erwärmen der Flasche höchstensfalls beschleunigt; dann steigt aber die Flüssigkeit leicht in die Blase über.

Man hat sie in luftförmiger Gestalt auf faulichte Geschwüre angebracht und als Rhytler eingespritzt, statt dessen man aber bequemere und wenigstens eben so kräftige säulniswidrige Mittel hat. Sonst dient sie pharmazeutisch, das Potaschlaugen salz und den Salmiakgeist zu trocknen Krystallen zu bringen, so wie zur Bereitung der Mineralwasser, w. s.

Zum innern Gebrauche bringt man sie am bequemsten in Wasser aufgelöst (s. Mineralwasser) in den Magen, oder auch durch gleichzeitiges Verschlucken einer Säure und eines Laugen salzes z. B. einer Mischung aus drei Theilen gereinigtem Weinstein und Einem Theile Minerallaugen salz (*Pulvis aërophorus*), oder einer halben Unze Zitronensaft mit funfzehn Gran Weinstein salz gemischt (*Mixtura antemetica Riverii*.)

Auf letztere Weise jähling im Magen entwickelt stillt sie heftiges Erbrechen, in jeder Form aber ist sie ein vorzügliches antiskorbutisches, kühlendes und Harn treibendes Mittel.

Durch Luftsäure aus gährenden Flüssigkeiten gefährliche Dertter, Keller, alte Brunnen, u. s. w. werden durch eingeworfenen, frisch gelblichten Kalk gebessert. An solchen Derttern Erstickten dient unter andern vorzüglich der kauftische Salmiakgeist.

Luftwurzel, theils Erzengelwurzel, theils Gartenengelwurzel.

Lujala, f. Sauerkleesuzel.

Lusch, f. Taumellold.

Lumbricorum semen, f. Wurmsamen.

Lumbricus, f. Regenwurm.

Lumbricus terrestris, L. f. Regenwurm.

Luminella, f. Augentrostleychte.

Lumke, f. Bachbungenehrenpreis.

Lumpenzucker, f. Zucker.

Luna, f. Silber.

Luna cornea, Hornsilber, f. Silber.

Luna cornua, Hornsilber, f. Silber.

Lunae lac, f. Mondmilch.

Lunaire, gewöhnlich Gegenblattmondkraut, auch Mondrautosmunde.

Lunaire grande, f. Wechselblattmondkraut.

Lunar caustic, Silberäzstein, f. Silber.

Lunaria, f. Mondrautosmunde, zuweilen Gegenblattmondkraut.

Lunaria annua, L. f. Gegenblattmondkraut.

Lunaria bifcutata, f. Brillensensdoppelschild.

Lunaria bifulecata, f. Brillensensdoppelschild.

Lunaria botrytis, f. Mondrautosmunde.

Lunaria jecoria, f. Mondrautosmunde.

Lunaria lutea, f. Brillensensdoppelschild.

Lunaria racemosa, f. Mondrautosmunde.

Lunaria rediviva, L. f. Wechselblattmondkraut.

Lunaria ruta, f. Mondrautosmunde.

Lungenblume, oder

Lungenblumenzian, Gentiana Pneumonanthe, L. [Flor. dan. tab. 269.] mit einander gegenüber stehenden, gestielten Blumen mit glockenförmiger, fünfspaltiger Krone und bandförmigen Blättern, ein auf feuchten Wiesen einheimisches, etwa fußhohes Gewächs mit perennirender Wurzel, welches im Herbst eine große, blaue Blume trägt.

Man hat sich des Lungenblumenzians, namentlich der zahlreichen, langen, bitteren Wurzeln (Rad. Pneumonanthos) als einer reinen Bitterkeit zu gleichem Behufe, wie des Kreuzenzian und des Taufendgüldenenzian bedient, sie aber doch für schwächer als letztere gehalten. Am häufigsten bedienten sich unsre Vorfahren der bitterlich schmeckenden Blumen (Flor. Pneumonanthos) als eines Brustauswurf befördernden und Verstopfungen der Leber, der Milz und der Därmmutter auflösenden Mittels; zu gleicher Absicht die Blätter, Bestätigungen dieser Tugend fehlen.

Lungenflechte, Lichen pulmonarius, L. [Zorn, pl. med. tab. 494.] ein kriechendes, aus

lap.



lappenartig eingeschnittenen Blättern bestehendes Moos, oben (theils glatt, theils) mit netzförmigen Vertiefungen, und von grüner oder braungrüner Farbe, unten mit (weißlichen Bläschen, und) einer gelbbraunen feinen Wolle besetzt und mit (platten, runden, harten, braunschwärzlichen) Schildchen am Rande.

Diese ansehnliche Flechte (*Muscus pulmonarius*, *Pulmonaria arborea quercina*.) welche in großen Wäldern an alten Eichen- und Buchenstämmen hängt, hat einen unbedeutenden Geruch, und einen schimmlichten, unangenehmen, etwas adstringirenden und scharflichen Geschmack, der sich durch Kochen mit Wasser, nebst einem Schleime noch mehr entwickelt. Langwieriger trockner Husten, Blutspieen und eingewurzelte Gelbsucht sind zuweilen glücklich damit bekämpft worden; auch in der geschwürigen Lungenfucht hat man sie gebraucht. Sie scheint der Isländerflechte ähnlich zu wirken, nur vielleicht schwächer.

Die Viehärzte brauchen sie im chronischen Husten der Hausthiere.

Die in Sibirien wachsende ist ungleich bitterer.

Lungenkaff, f. Lungenflechte.  
Lungenkraut, theils Lungenflechte, theils Fleckenlungenkraut, auch Traubengänsefuß und Mariennesselandorn.

Lungenkraut, fleckichtes, f. Fleckenlungenkraut.

Lungenkraut, französisches, f. Mauerhabichtkraut.

Lungenkraut, geflecktes } f.  
Lungenkraut, gemeines } f.  
Fleckenlungenkraut.

Lungenkraut, gesprenktes } f.  
Lungenkraut, großes } f.  
Fleckenlungenkraut.

Lungenkraut, güldenes, f. Mauerhabichtkraut.

Lungenkraut, kleines, f. Schmal-  
lungenkraut.

Lungenmoos, f. Lungenflechte.

Lungenpappel, f. Sellrisimalve.

Lungenraff, f. Lungenflechte.

Lungenwurz, gewöhnlich Lun-  
genflechte.

Lung-wort, Tree-, f. Lun-  
genflechte.

Lung-wort, spotted, f. Flek-  
kenlungenkraut.

Luparia, f. Wolfssturmhut.

Lupi crepitus, f. Bovistügel-  
schwamm.

Lupi dentes, f. Wolf.

Lupi hepar, f. Wolf.

Lupin, gewöhnlich Feigboh-  
n-lupine.

Lupinen, gewöhnlich Feigboh-  
n-lupine.

Lupinus, f. Feigbohnlupine.

Lupinus albus, L. ff.  
Feigbohnlupine.

Lupinus luteus, L. f.  
Gelblupine.

Lupulus, f. Bierhopfen.

Lupulus salictarius, f. Bier-  
hopfen.

Lupus, f. Wolf.

Lupus reptitius, f. Bierhops-  
fen.

Luteola, f. Wauresede.

Luteum factitium, f. Weiß-  
birke.

Lutra, f. Sischotter.

Lutrae hepar, f. Sischotter.

Lutum, f. Kitt und Beschlag.

Luzianskraut, f. Salkraut-  
wohlverleih.

Lybicum, f. Nadelblattspargel.

Lybi-

Lybisticum, f. Badkrautlieb-  
stängel.

Lychnis agraria, f. Kornstoch-  
blume.

Lychnis alba, L. f.  
Weißlichtströlein.

Lychnis coronaria, f. Korn-  
rade.

Lychnis dioica, L. f.  
Marienlichtströlein.

Lychnis fullonia, f. Speichel-  
seifenkraut.

Lychnis incana repens, f.  
Kriechhornkraut.

Lychnis laponaria, f. Spei-  
chelseifenkraut.

Lychnis sylvestris candida, f.  
Weißlichtströlein.

Lycii gallici semen, von Sär-  
berkreuzdorn.

Lycii semen, von Särber-  
kreuzdorn.

Lycii succus, f. Buchsdorn-  
saft.

Lycium afrum, L. [Zorn,  
pl. med. tab. 159.] ein dorniger,  
zwoß Schuh hoher Strauch mit  
gleichbreiten, büschelförmigen  
Blättern und anliegenden Ae-  
sten, welcher in Afrika, Portu-  
gal und Spanien einheimisch, in  
unsern Gärten im August dunkel-  
purpurfarbig blüht.

Man hat von ihm den Buchs-  
dornsaft, w. f. unwahrscheinlich  
hergeleitet.

Lycoperdon Bovista,  
L. f. Bovistkugelschwamm.

Lycoperdon carcino-  
male, L. f. Krebskugelschwamm.

Lycoperdon cervinum,  
L. f. Zirschbrunstkugelschwamm.

Lycoperdon Tuber, L.  
so hieß sonst der Leckertrüffel.

Lycopersicum, f. Liebapfel-  
nachtschatten.

Lycopodium, f. Bärlappkol-  
benmoos.

Lycopodium clavatum,  
L. f. Bärlappkolbenmoos.

Lycopodium selago, L.  
f. Nadelkolbenmoos.

Lycopsia, f. Deutschhochsen-  
zunge.

Lycopsis, theils Wildnatter-  
kopf, theils Deutschhochsen-  
zunge, theils Herzspannldwen-  
schwanz.

Lycopus, theils Herzspann-  
ldwenschwanz, theils Wasser-  
andornwolfsfuß.

Lycopus europaeus, L.  
f. Wasserandornwolfsfuß.

Lyncis lapis, Luchsstein, f.  
Belemnit.

Lyncurius lapis, Luchsstein,  
f. Belemnit.

Lyrinchium, f. Brachdistel-  
mannstreu.

Lyfimachia, f. Rispenweide-  
rich.

Lyfimachia Chamaenerion, f.  
Schmalunheldenkraut.

Lyfimachia epheme-  
rum, f. Zeitlosweiderich.

Lyfimachia galericulata, f.  
Tertianschildkraut.

Lyfimachia lutea, f. Rispen-  
weiderich.

Lyfimachia nemorum,  
L. f. Hainweiderich.

Lyfimachia Numularia,  
L. f. Pfennigweiderich.

Lyfimachia purpurea, f. Wei-  
derichblutkraut.

Lyfimachia spicata purpurea,  
f. Weiderichblutkraut.

Lyfimachia vulgaris,  
L. f. Rispenweiderich.

Lyfimachie jaune, f. Rispen-  
weiderich.

Lyfi-

*Lyfimachie rouge*, f. Weiderichblutkraut.

*Lyfimachium*, f. *Lyfimachia*.

*Lythrum salicaria*, L. f. Weiderichblutkraut.

*Lytta vesicatoria*, Gm.

f. Kantharide.

## M.

*M.*, *m.* die Abkürzung der Worte Manipulus (eine Hand voll), Mensura (Maas, Kanne u. s. w.) oder Misce, misceatur (man mische es).

Maaslieben, f. Taufendschönmasliebe.

Maasbeere, f. Vogelbeerspiersing.

Maasse der Apotheker. Ausser dem, was hievon im Artikel Apothekermäasse und Apothekergewicht gesagt worden, ist hier noch in Absicht des französischen Maasses und Gewichts einzuschalten, daß die neue Einrichtung derselben sich auf die Gradmessungen des Aequators gründet. Ein (Decimètre) Hundertmilliontel des Aequatorviertels giebt die Seite des Würfels, den man neue Pinte nennt. (Sie verhält sich zu der alten wie 1 : 1,0515). Ein solcher Würfel frostkalt Wasser giebt das neue Gewicht Grave (= 2 Pfund, 5 Quentchen, 49 Gran Markgewicht), von dessen Unterabtheilungen (Decigrave, Centigrave, Gravet, Decigravet, Centigravet) jedes immer zehnmahl so groß als das darauf folgende ist.

Macaleb Serapionis, f. Breitblattlinter.

*Mace*, Muskatblume, f. Muskatmaccisbaum.

*Macer*, Muskatblume, f. Muskatmaccisbaum.

*Maceratio*, f. Mazeriren.

*Maceron*, f. Pferdseilensmyrene.

*Macerone*, f. Pferdseilensmyrene.

*Mache*, f. Rabünzchenbaldrian.

*Macholgo*, f. Bitterkirsche.

*Machtheil*, oder

*Machtheil Kreuzkraut*,

*Senecio saracenicus*, L. [Zorn, *pl. med. tab. 410.*] mit lanzettförmigen, sägeartig gezahnten, ziemlich glatten Blättern und Blumen in Schirmsträußern, eine über drei Schuh hohe Pflanze mit perennirender Wurzel in bergichten Thälern Oesterreichs, Schwabens und der Schweiz, auf fruchtbarem, feuchtem Boden, welche im July und August blaßgelb blüht.

Die dunkelgrünen Blätter (*Hb. Consolidae saracenicae, solidaginis saracenicae*) sind ehemals, so wie der ausgepreßte Saft, empirisch als ein inneres harntreibendes, so wie als ein sogenanntes Wundmittel äußerlich gebraucht, und häufig mit der Heidegoldröthe (w. f.) verwechselt worden.

*Macis*, Muskatblume, f. Muskatmaccisbaum.

*Macle*,



*Macle*, }  
*Maclou*, } f. Stachelwassernuß.  
*Macre*, }  
 Macropiper, f. Langpfeffer.  
 Madder, f. Säberröthe.  
 Madenkraut, f. Speichelfeif-  
 senkraut.  
 Madrepora oculata, L.  
 f. Weißkorallmadrepore.  
*Madriettes*, f. Napellsturm-  
 hut.  
 Mäesch, f. Waldmeistermese-  
 rich.  
 Mägdebaum, f. Sadewachol-  
 der.  
 Mählkraut, f. Johanniswe-  
 del.  
 Mählerkraut, f. Sauerkleel-  
 jel.  
 Mängel } überhaupt die  
 Mängelwurzel } Gattung Ru-  
 mex, insbesondere Spizampfer.  
 Männleinragwurzel,  
 Orchis mascula, L. [*flor. dan.*  
 tab. 457. l.] mit vierlappiger,  
 gekerbter Honigbehälterlippe,  
 stumpfen Horne, und zurück-  
 gebogenen Rückenblumblättern,  
 ein Schuhhohes Kraut mit peren-  
 nirender Wurzel auf Waldwiesen,  
 welches im Brachmonat viel pur-  
 purfarbne Blumen trägt.  
 Die im frischen Zustande urin-  
 artig stinkende, getrocknet aber ge-  
 ruchlose, aus zwei starken Knollen  
 zusammengesetzte Wurzel, (*Rad.*  
*Orchidis masculae*) ward in äl-  
 tern Zeiten bloß als ein Geschlechts-  
 trieb beförderndes Mittel ge-  
 braucht. Die Neuern bedienen  
 sich ihrer als einer nährenden,  
 Schärfe einwickelnden, schleimi-  
 gen Arznei, getrocknet, gepülvert  
 und in siedendem Wasser aufgelöst,  
 statt der ostindischen Salap, wozu  
 diese Art und die Salapragwurzel

(w. f.) vor andern genommen  
 wird. (Die Zubereitung derselben  
 sehe man in dem Artikel Salap  
 nach.) Man gräbt sie nach der  
 Blüthezeit (Märe wählen den Mai,  
 wo sie aber nicht so genau erkannt  
 wird), wirft die vorjährige braune  
 und welke weg und sammelt die  
 weiße markige.

Männleinwurmfarn, oder  
 Männleinwurmtüpfel-  
 farn, *Polypodium filix mas*, L.  
 [*Born, pl. med. tab. 497.*] mit  
 zwiefach gefiederten Blattzwei-  
 gen, deren Blättchen stumpf  
 und gekerbt, der Strunk aber  
 mit Spreuschuppen bedeckt ist,  
 ein in Wäldern und bürren Heiden  
 häufiges, zwei Schuh hohes Farn-  
 kraut mit perennirender Wurzel.

Diese aus schwärzlichen, mit  
 braunen Schuppen, innerlich  
 lichttröhlichen, dicht an einander  
 liegenden Knotten zusammengesetz-  
 te, fingerdicke, gekrümmte Wur-  
 zel (*Rad. filicis, filicis maris, fi-*  
*licis non ramosae dentatae*) von  
 anfangs süßlichem, nachgehends  
 bitterlich zusammenziehendem Ge-  
 schmacke, und, frisch, von etwas  
 ekelhaftem Geruche, hat man seit  
 langen Zeiten in Substanz gegen  
 Eingeweidwürmer überhaupt und  
 den Bandwurm insbesondere (vor-  
 züglich die *Taenia lata*, L.) mit  
 Erfolg angewendet, gemeinlich  
 in Verbindung mit starken Purgir-  
 mitteln; ihre angebliche Eigen-  
 schaft aber, die Gebärmutter zu er-  
 regen und todt und lebende Fräch-  
 te abzutreiben, ist so wie die diu-  
 retische, noch zweifelhaft.

Man sammelt sie im Herbst,  
 und pülvert sie nur in kleinen Par-  
 thien kurz vor dem Gebrauche. Die  
 gepülvert lang aufbewahrte Wur-  
 zel

zel des Männleiwurmtüpfelfarns wird für unkräftiger gehalten.

Märrettich, oder

Märrettichscharbockheil, *Cochlearia Armoracia*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 457.] mit lanzetförmigen, geferbten Wurzelblättern und eingeschnittenen Stengelblättern, ein an still fließenden und stehenden Wassern einheimisches, drei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel in unsern Gärten, wo es im Juny weiß blüht.

Die bekannte, weiße, dicke Wurzel (*Rad. Armoraciae*, *Raphani rusticani*) enthält einen sehr scharfen, durchdringenden, im Zerreiben, Trocknen und Kochen davon fliegenden Geist, welcher in der Destillation mit Wasser und Weingeist übersteigt, nebst  $\frac{1}{2}$  sehr scharfem und schwerem ätherischem Oele. Roh in kleiner Menge genossen, als frischer Saft, und im Aufgusse äußert der Märrettich sehr reizende, harntreibende, scharbockwidrige Kräfte und hat im scorbutischen Rheumatism, selbst in der Gicht ansehnliche Dienste geleistet, so wie in der Wassersucht. Außerlich in Scheiben oder zerrieben aufgelegt, wirkt er sehr schnell als ein rothmachendes, selbst Blasen ziehendes Mittel. Zu lang aufgelegt tödtet er die Hautnerven.

Man erhält diese Wurzel frisch im Keller unter Sande; trocken hat sie keine Kräfte. Gekocht, verdirbt sie den Magen.

Ihren Namen Mär- (oder Pferde-) rettich (*horse-radish*) hat sie von ihrer starken Wirkung erhalten.

Märzblume, theils Mönchs-Kopflöwenzahn, theils Brand-

lattichrosshuf, theils Gelbnarisse.

Märzveilchen, *Viola odorata*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 8.] mit herzförmigen Blättern und Eriechenden Ausläufern, ein niedriges Kraut mit perennirender Wurzel an schattigen Gehegen und in Obstdärten, welches früh im Lenze blüht.

Die blauröthlichen, sehr wohlriechenden Blumen (*Flor. Violae*, *Violariae*, *Violae martiae*) sollen nach der (schwankenden) Behauptung der Alten eine herzstärkende und abführende Kraft besitzen. Man bedient sich des Aufgusses der vom Kelche gereinigten Blumenblätter, theils zur Bereitung eines bloß zur Zierde andrer Arzneien, oder zur Entdeckung eines Laugensalzes dienenden Sirrups, des sogenannten Veilsensaftes (*Sir. Violarum*), theils vor sich zur Entdeckung eines Laugensalzes oder einer Säure in einer Flüssigkeit, wovon er im erstern Falle grün, im letztern roth wird; zu welcher Absicht man jedoch schneller und feiner wirkende Mittel besitzt.

Getrocknet hebt man sie in wohl verstopften Gläsern an einem dunkeln, warmen Orte auf; sonst verlieren sie ihre Farbe.

Mit dem geruchslosen Sundersveilchen dürfen sie nicht verwechselt werden.

Die Alten kannten die Brechen erregende Kraft der Wurzel (*Rad. Violariae*), wovon aber jetzt kein Gebrauch gemacht wird.

Das unnütze Kraut (*Fol. Violariae*) zählten die ältern Aerzte (vergeblich) unter die erweichenden Kräuter.

März-

Märzviole, f. Märzveilchen.  
Märzwurzel, f. Nelkenwurzelgaraffel.

Mättern, f. Kamillmettram.

Mäufedarm, f. Vogelhünerdarm.

Mäufedorn, oder

Mäufedornbrusch, *Ruscus aculeatus*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 448.] mit oberwärts blüthentragenden, stachellosen Blättern, ein drei bis vier Fuß hoher, im wärmern Europa in steinigten Hainen einheimischer, niederliegender Strauch unsrer Gärten, welcher im Mai und Juny röthlich weiß blüht.

Seine wie die des Spargels aus langen, weißen, federkielartigen, holzigen Fasern bestehende Wurzel (*Rad. Ruscii*) hat einen anfangs süßlichen, nachgehends bitteren Geschmack, und ist ehemals als ein Harn treibendes Mittel, doch auch gegen Sicht, Gelbsucht und in Stropheln angewendet, und zu den fünf erdfnenden Wurzeln gezählt worden. Aehnliche Kräfte legten die Alten den noch ungebrauchlichern, süßlichen, röthlichen, runden Beeren (*Sem. Ruscii*) mit den eingeschlossenen Beiden, harten, gelben Samenfrüchten bei.

Mäufegedärme; f. Vogelhünerdarm.

Mäufegerste, *Hordeum murinum*, L. [*Flor. dan.* tab. 629.] mit männlichen, begranneten Seitenblümchen, welche auf dem Rücken glatt sind und mit befranzten Hüllen dazwischen, ein etwa fußhohes Sommergewächs an Dämmen, betretenen Plätzen und an Mauern, welches im Mai und Juny blüht.

Die Alten suchten in diesem Kraute (*Hb. Hordei murini*) eine kühlende, trocknende, anhaltende Eigenschaft (vergeblich).

Mäufegift, f. Arsenik, weißer.

Mäufegras, f. Mäufeschwanz.

Mäufedörchen, gewöhnlich Mausohrhabichtkraut.

Mäufedörchen, gelbes, f. Mausohrhabichtkraut.

Mäufedörchen, rothes, f. Katzenpfötchenrainblume.

Mäufedohr, f. Mäufedörchen.

Mäufepfeffer, der Samen von Stephansrittersporn.

Mäufeschwanz, f. Tausendfornmäufeschwanz.

Mäufewurz, f. Stephansrittersporn.

Mäufewurzsaamen, f. Stephansrittersporn.

Mäufezwiebel, f. Meerzwiebelsquille.

Magala, f. Strauchwucherblume.

Magaleb, f. Bitterkirsche.

Magaleppe, f. Bitterkirsche.

Magdalenenblumen, f. Narodenbaldrian.

Magdalenenkraut, f. Narodenbaldrian.

*Magdaleones*, so werden die Stangen oder Rollen genannt, in die man Pflaster auszurollen pflegt.

Magdblumen,

Magdblummiettram, *Matricaria Parthenium*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 166.] mit ästigen Blumenstielen, zusammengesetzten, platten Blättern, deren Blättchen eiförmig und eingeschnitten sind, ein etwa zwei Fuß hohes zwei und mehrjähriges Kraut unsrer Gärten, welches an Mauern

Mauern und auf Schutthaufen im wärmern Europa einheimisch ist und im August gelb blüht, gewöhnlich mit weißen Strahlen.

Das im frischen Zustande sehr bitter schmeckende und wie Kamillen und Rainfarn riechende Kraut nebst den ähnlich, nur widriger als der Kamillenmettram riechenden Blumen (*Hb. cum flor. Parthenii. Matricariae*) ist als ein kräftiges, aber hitziges anthyserisches Mittel anzusehn; es besitzt eine treibende Wirkung auf die Wärmmutter, und mag wohl ehemals, wie der Namen beweist (*Magd — Jungfer*), gemißbraucht worden seyn. Ist hot sich dieses Kraut auch gegen Würmer bei Kindern, bei Magenkrämpfen und gegen Wechselfieber hülfreich erwiesen, so selten es auch gebraucht wird. Kraut und Blumen geben in der wäßrigen Destillation ein bläuliches Del.

Magospalmen, s. Bärwinkel-singrün.

Magellanische Rinde, s. Gewürzwinter.

Magenklee, s. Sieberkleezotenblume.

Magen-saft (*Succus gastricus*), ist die thierische Flüssigkeit, welche aus den Mündungen der absondernden Gefäße durch die Sammethaut in den Magen dringt, und bei Verdauung der Speisen die Hauptrolle spielt. Nach der Natur der verschiedenen Thiere und ihrer Nahrung ist er verschieden, bei denen, die von thierischen und gewächstartigen Substanzen zugleich leben (wie der Mensch) ist er dünn, schwachsalzig, weder sauer noch laugensalzig, und schwer zur Fäulniß geneigt; bei den bloß-Fleisch fressenden ist er gesalzen und

sehr bitter, enthält außer einer Art Salmiak, auch hervorragende Säure, vermuthlich Phosphorsäure, löset Knochen auf, und ist un-gemein säulnißwidrig; bei Pflanzen fressenden Thieren, die nur Einen Magen haben, ist er wässer-richt, gallerartig und etwas säuerlich, bei Gras fressenden, wieder-käuenden Thieren besitzt er ein freies Laugensalz, und ist zähe, bei den Vögeln ist er säuerlich. Die beiden letztern Arten sind, so wenig bekannt auch ihre innere Natur noch ist, als äußerliches Arzneimittel angewendet worden. Den von Vögeln, von schwarzen und aschgrauen Krähen, Falken und Geiern hat man in faulichten, brandigen, Strophulösen und sol-chen Geschwüren, welche harte Ränder haben, mit Nutzen ange-wendet; innerlich soll er bei hart-näckigen Wechselfiebern die Kraft der Rinde verstärkt haben. Den von wiederkäuenden Thieren, dem Rinde, dem Schaaf u. s. w. (er wird in dem ersten Magen gesam-melt, wenn diese Thiere vor dem Schlachten einen Tag gehungert haben,) hat man als ein zerthei-lendes Mittel äußerlich aufgelegt. Der Magen-saft der bloß Fleisch fressenden zeigt sich als das säul-nißwidrigste Mittel in faulen Ges-chwüren, im Krebse; seine in-nerliche Anwendung könnte bei ver-schluckten Knochen Statt finden, so wie der von Körner fressenden Vö-geln zur Zerkleinung verschluckter Kieselartiger Steine. Thieren, die man zur Gewinnung des Magen-saftes nicht in Menge töden kann, giebt man ausgedrückte Schwäm-me zu verschlucken, woran Fäden befestigt sind, woran man sie wie-

D

der



der auszieht, und dann drückt man den eingesognen Magensaft aus. Die Thiere müssen kurz vorher nicht gefressen haben.

Magenwurzel, theils Magenwurzkalmus, theils Sleckenaron.

Magenwurzkalmus, *Acorus Calamus, vulgaris, L. z.* [Zorn *pl. med. tab. 207.*] mit sehr langer von Blättern umgebener Schaftspitze, ein auf zehn Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel an Teichrändern und in Gräben, wo es vom Brachmonat bis August blüht.

Die knotige, etwas platte, äußerlich braune, inwendig weiße, schwammige Wurzel (*Rad. Calami aromatici, vulgaris*) hat einen beißend gewürzhaften Geschmack und Geruch, dem im frischen Zustande etwas Widriges beigemischt ist, welches im Trocknen vergeht. Sie ist für kalte, zur Säure geneigte Magen ein sehr gutes, reizend erwärmendes Gewürz. Die etwanige Harn und Schweiß treibende Wirkung ist nur untergeordnet.

Sie giebt ein wenig ätherisches Del in der wässerigen Destillation. Adstringirendes Wesen scheint sie gar nicht zu besitzen.

*Magisterium*, ein aus einer Auflösung niedergeschlagenes Pulver, *f. Niederschlag.*

*Magisterium antimonii diaphoretici, f. Spießglanz, schweiß treibender.*

*Magisterium Bismuthi, Wismuthweiß, f. Wismuth.*

*Magisterium calaminaris lapidis*, der aus einer Auflösung des Galmeis in Salzgeist, mit Salmiakgeist gefällte, wohlaußgesüßte

und getrocknete Zinkfalk, dem man Brechen und Purgiren erregende Eigenschaften beilegt.

*Magisterium Coralliorum*, eine Bereitung aus Korallen wie *Magisterium perlarum, w. f.*

*Magisterium marcasitae, Wismuthweiß, f. Wismuth.*

*Magisterium matris perlarum,*

*Magisterium oculorum cancri,*

*Magisterium perlarum*, sind kalkerdige Pulver aus der Auflösung dieser Substanzen in Essig, Salpeter- oder Salzsäure durch Potaschlaugensalz niedergeschlagen, wohl außgesüßt und getrocknet. Sie haben in der Arznei vor den Substanzen, aus denen sie entstehen, keinen Vorzug, und sind verwerflich, da sie weit theurer sind.

*Magisterium Sulphuris, Schwefelmilch, f. Schwefel.*

*Magisterium Wismuthi, Wismuthweiß, f. Wismuth.*

*Magistralformeln*, sind Vorschriften zu Arzneien, welche gleich vor dem Gebrauche zusammengesetzt, nicht aber zusammengesetzt aufbehalten werden, weil sie gewöhnlich in einer solchen Zubereitung verderben.

*Magistrantia, f. Ostrigmeisterwurzel.*

*Magistranz, f. Ostrigmeisterwurzel.*

*Magnes, Magnet, f. Eisen-erze.*

*Magnes arsenicalis*, ist eine harte, glasartige, durchscheinende, braunrothe Substanz aus gleichen Theilen weißem Arsenik, Schwefel und rohem Spießglanz in einem Kolben im Sandbade, oder einem verdeckten Schmelztiegel zusammengeschnolzen, welche zur

Zusam-

Zusammensetzung des magnetischen Pflasters (Emplastrum magneticum) kam, von dem man ehemals wählte, es ziehe, auf die Pestbeulen gelegt, das Pestilenzgift wie ein Magnet an sich.

Magnesia, f. Bittersalzerde.

Magnesia aerata, Magnesiefauerluftsalz, f. Bittersalzerde, luftvolle.

Magnesia alba, f. Bittersalzerde.

Magnesia animalis, weißer Hundskoth, f. Hund.

Magnesia calcinata, f. Bittersalzerde, gebrannte.

Magnesia edinburghensis, f. Bittersalzerde.

*Magnesia Nivri*, die nach Kalzinierung der Salpetermutterlauge zurückbleibende Erde, welche nach der verschiedenen Natur dieser Lauge sehr verschieden ist, in den meisten Fällen aber aus einer überwiegenden Menge Kalkerde und weniger Bittersalzerde besteht, vermuthlich mit phlogistischer Salpetersäure verbunden. Statt jener ältern Bereitung hat man diese gemischte Erde auch durch Fällung mit Potaschlaugensalz aus den Salpetermutterlauge bereitet. Ihre ehemalige Anwendung zur Tilgung der Säure der ersten Wege und zur Desnung des Leibes wird durch die reine Bittersalzerde weit besser ersetzt.

Magnesia opalina, medizinischer Spiesglangskönig, f. Spiesglang.

Magnesia salis amari, f. Bittersalzerde.

Magnesia salis cathartici, f. Bittersalzerde.

Magnesia salis communis, f. Bittersalzerde.

Magnesia salis ebsomienensis, f. Bittersalzerde.

Magnesia salita, f. Magnesiefochsalz.

Magnesia vitriariorum, f. Braunstein.

Magnesia vitriolata, Magnesievitriolsalz, f. Bittersalzerde.

Magnesia usta, Magnesiefochsalz, f. Bittersalzerde, gebrannte.

Magnesie, f. Bittersalzerde.

Magnesie, edinburghische, f. Bittersalzerde.

Magnesie, gebrannte, f. Bittersalzerde.

Magnesie, luftsaure, f. Bittersalzerde.

Magnesie, weiße, f. Bittersalzerde.

Magnesiefochsalz, f. Bittersalzerde, gebrannte.

**Magnesiefochsalz**, (*Magnesia salita*) ein schwer in nadel förmigen Krystallen zu erhaltendes (f. Krystallisation) gewöhnlich gallertartig zerflohenes Salz aus Bittersalzerde mit Kochsalzsäure gesättiget, zusammengesetzt, von äußerst bitterm, scharfsalzigem Geschmacke. Es löset sich sehr leicht in Wasser und in etwa fünf Theilen Weingeist auf; die Bitterkeit des Meerwassers rührt von diesem Salze her, es ist in dem feuchten englischen Purgirsalze, im Meerwasser, in einigen Mineralwassern, noch häufiger aber in vielen Kochsalzmutterlauge (Schep) vorhanden.

In der Menge einiger Quanten eingenommen, soll es stark abführende Kräfte äußern.

Magnesiefauerluftsalz, *Magnesia aerata*, f. Bittersalzerde, luftvolle.

Magnesiavitriolsalz, f. Bitter-  
salz.

Magnesium, das Metall des  
Braunsteins, w. f.

Magnet, f. Eisenerze.

Magnētis lapis, f. Eisenerze.

Magsamen, f. Schlafmohn.

Magsamen, schwarzer, f. Schlaf-  
mohn.

Magsamen, weißer, f. Schlaf-  
mohn.

Mahaleb, f. Bitterkirsche.

Mahalebkirsche, f. Bitterkir-  
sche.

Mahlergold, } Musfsgold, f.

Mahlgold, } Zinn.

Mahagoniholz, f. Mahoni-  
swieten.

Mahagoniholz, f. Mahoni-  
swieten.

Mahoniholz, f. Mahonifwie-  
ten.

Mahonifwieten, Swieten-  
nia Mahagoni L. [Catesb. Carol.  
2. tab. 81.] ein im südlichen Ame-  
rika, vorzüglich den karibischen In-  
seln einheimischer hoher Baum  
mit zehn Staubfäden und einem  
Staubwege und gefiederten auf  
der einen Seite sehr schmalen Blät-  
tern, dessen schönrothes, hartes  
und schweres Holz zu seinem Haus-  
geräthe auch unter uns bekannt  
ist.

Die Rinde des Stammes und  
der dickern Aeste (Cort. ligni Ma-  
hagoni, Swieteniae) besteht in  
platten Rippen etwa einen Fuß  
lang, äußerlich mit einer schwam-  
migen Schale überzogen, innerlich  
von rothbrauner Farbe, und blät-  
terigem, zähem Gewebe, etwa eine  
Linie dick, von zusammenziehend  
bitterm, der Chinarinde ähnlichem,  
nur bittererm Geschmacte.

In Amerika, so wie in England  
hat man sie fast von ähnlichen  
Kräften als die Chinarinde gefun-  
den in Hemmung der Wechselfie-  
ber, auch gegen periodisches Kopf-  
weh, schon zu einer geringern Gabe  
als ein Quentchen.

Oft wird auch die Chinarinde  
damit verfälscht.

Majanthemum conval-  
laria, L. f. Herzblattmaiblu-  
me.

Maiblümchen, f. Maiblum-  
zauke.

Maiblume, f. Maiblumzauke.

Maiblumzauke, Conval-  
laria majalis, L. [Zorn, pl. med.  
tab. 94.] mit viertheiliger Blu-  
menscheite, und ährenförmig-  
en niederhängenden Blumen,  
ein niedriges Kraut mit peren-  
nirender Wurzel in bergichten  
Hainen in lockersandigen Boden  
wo es im Mai weiß blüht.

Die frischen Blumen (Flor. Li-  
liorum convallium) haben einen  
etwas bitterm Geschmack und einen  
ungemein erquickenden, bitterlich-  
en Wohlgeruch, der sich nebst  
den analeptischen, antiparalyti-  
schen Kräften in dem damit injun-  
dirten Essig, so wie in dem damit  
destillirten Wasser und Weingeiste  
und der Konserve aufbewahren  
läßt; denn vor sich verlieren die  
Blumen ihren Geruch durchs  
Trocknen. Auch trocken und ger-  
uchlos erregen sie Niesen, und, so  
wie das Extrakt davon, Purgi-  
ren.

Das Pulver der ungebräuchlich-  
en zaserigen, bitterm Wurzel  
(Rad. Liliorum convallium) er-  
regt ebenfalls Niesen.

Die süßlich bitterlich schmecken-  
den Beeren (Baccae Lilior. con-  
vallium)

vallium) nebst den sehr bittern Samen darin sind in der periodisch und nach dem Mondwechsel rückkehrenden, idiopathischen Fallsucht im Pulver zu einem Skrupel und einem halben Quentchen mit Erfolg gegeben worden, auch in Wechselfiebern.

*Maidenhair*, die verschiednen unter dem Namen *Adiantum* gebräuchlichen Kräuter, vorzüglich aber *Widertthonmilzfaru* und *Venusfrauenhaar*.

*Maidenhair*, *english*, f. *Widertthonmilzfaru*.

*Maidenhair*, *golden*, f. *Göldenhaarmoos*.

*Maidenhair*, *true*, f. *Venusfrauenhaar*.

*Maidenhair*, *white*, f. *Mauer-rautemilzfaru*.

*Maier*, f. *Meyeramaranth*.

**M a i k ä f e r**, *Scarabaeus Melolontha*, L. [*Degeer inf.* 4. tab. 10. f. 14.] mit stachellosen Schildern und einer harten Schale umgeben, mit heyriger Brust, unterwärts gelbemtem Schwanz und weissen Bauchinschnitten, ein im kaltern Europa im Mai häufiger Käfer, welcher die Knospen, Blüthen und Blätter der meisten Bäume (die der Linde ausgenommen) abfrisst, und einen halben Fuß tief in der Erde eine Reihe länglicher, hellgelber Eier legt, welche zu Ende des Sommers zu Würmern auskriechen, welche binnen vier Jahren auf anderthalb Zoll lang werden, unter dem Namen *Engerlinge* die Wurzeln der Gewächse, vorzüglich der jungen Getreidesaat und der Gartengewäse verzehren, den Vögeln häufig zur Speise die-

nen, und sich nach dem fünften Jahre zu Maikäfern verwandeln.

Dieser, den welschen Hünern und den Fledermäusen zur angenehmen Speise dienende, etwas unangenehm riechende Käfer (*Scarabaeus fridalus*, *Melolontha*) ist in ältern Zeiten für ein spezifisches Mittel gegen die Wasserschen gehalten worden (vermuthlich mit Unrecht). Man gab einer erwachsenen Person fünf, einer jüngern drei Stück alle Morgen, sieben Tage nach einander, nach Absonderung der Köpfe, mit Honig. Man bewahrte sie in Honig oder Saumbl auf.

*Majoran*, *sweet*, f. *Mayrandsost*.

*Majoran*, *wild*, f. *Braundost*, *Majoran*, f. *Mayrandsost*.

*Majoran*, *ebler*, f. *Kazengamander*.

*Majoran*, *gemeiner*, f. *Mayrandsost*.

*Majoran*, *kleinblättriger*, eine wirksamere Spielart des *Mayrandsost*.

*Majoran*, *spanischer*, gewöhnlich *Silzdost*, selten *Pillennessel*.

*Majoran*, *wilder*, f. *Braundost*.

*Majorana*, f. *Mayrandsost*.

*Majorana cretica*, f. *Syrerdsost*.

*Majorana major*, f. *Mayrandsost*.

*Majorana nobilis*, die kleinblättrige Spielart des *Mayrandsost*.

*Majorana syriaca*, f. *Syrerdsost*.

*Majorana vulgaris*, f. *Mayrandsost*.

*Maüwurm*, oder

**M a i w u r m k ä f e r**, *Meloe Proscarabaeus*, L. [*Degeer inf.* 5. tab.

tab. I. fig. I.] mit violettem Körper, ein flügelloses, fingerdickes, bis anderthalb Zoll langes, sehr weiches Insekt, welches im April auf sonnichten, sandigen Hügelu, auf Brachfeldern kriecht, und von verschiedenen Arten Ranunculus und Veratrum lebt. Es giebt, nebst dem zu gleicher Absicht angewendeten, mehr im wärmern Europa einheimischen, mit rothen Ringen umzognen, Meloe majalis, L. [Srisch Inf. 6, tab. 6. fig. 4.] aus allen Gelenken einen dicken, gelblichten, bligen Saft von sich, welcher das eigentlich wirksame darun und eine große Schärfe enthält. Diesen zu schonen, werden diese beiden Arten, vorzüglich die erstere mit einer Zange gelind aufgehoben, und wenn der Kopf abgeschnitten worden, in Honig gethan und so aufbewahrt (Conditum proscarabaeorum).

Sie sollen eine theils freie, theils mit flüchtigem Laugensalze gebundene Säure enthalten.

Ihre gepriesene Kraft gegen die Wasserscheu (zu  $\frac{1}{8}$  bis  $\frac{1}{2}$  Stück auf die Gabe) theils vor sich, theils mit Theriak, Ebenholz, Virginienhohlwurzel, Ebereschenschwamm und Bleifeile vergesellschaftet (in der Mairwurmlarverge, Electarium proscarabaeorum) hat sich nicht durchgängig bestätigt. Sie erregen vor sich den Harn und Harnbrennen, oft Blutharnen, wie die verwandten Ranthariden. Deshalb sind sie auch in der Wassersucht und den Geschwären vom Quecksilbermißbrauche gegen venereische Krankheiten gerühmt worden.

Mairwurz, f. Schuppenstreubewurzel.

Mala, f. Apfelbaum.

Mala armeniaca, f. Pfirschemandelbaum.

Mala assyria, f. Sauerzitron.

Mala aurea, die Früchte theils von Pomeranzzitron, theils von Liebapfelnachtshatten.

Mala citraea, f. Sauerzitron.

Mala granata, f. Apfelgranate.

Mala insana, die Früchte theils von Liebapfelnachtshatten, theils von Melanzannachtshatten.

Mala cotonea, f. Quittenbirne.

Mala cydonia, f. Quittenbirne.

Mala hesperica, die Früchte der Orangenbäume überhaupt, und der Sauerzitron insbesondere.

Mala hortensia, f. Apfelbaum.

Mala medica, f. Sauerzitron.

Mala persica, f. Pfirschemandelbaum.

Mala punica, f. Apfelgranate.

Mala finica, f. Apfelsine.

Mala sylvestria, Holzäpfel, f. Apfelbaum.

Mala terrae, f. Erdscheibenschweinsbrod.

Malabarnuß, f. Abhatoda schlägelnuß.

Malabathrum, f. Zimmtfortenlorber.

Malacca-been, f. Anakardienherznuß.

Malaguette, f. Paradieskornimber.

Malakabohnen, f. Anakardienherznuß.

Malakanuß, f. Anakardienherznuß.

Malathrum, f. Bdellium.

Malaxiren, heißt das Kneten, Drücken und Dehnen der kleineren Stücke eben erkalteter Pflaster,

ster, bis sie durch und durch von gleicher Weiche und alle Ingredienzen durchaus gleich gemischt sind. Man taucht die Stücke dabei von Zeit zu Zeit in kaltes Wasser, damit sie nicht an den Händen kleben, doch nicht zu oft und nicht zu lange, um die in einigen befindlichen gummiichten und sonst in Wasser auflösblichen Theile nicht herauszuwaschen.

Maldacon, f. Bdellium.

Male-fern, f. Männleinwurm tüpfelfarn.

Malette à berger, f. Zirtentäschel.

Malicorium, die Rinde der Granatapfel, f. Apfelgranate.

Mallow, f. Käsemalve.

Mallow, Marsb-, f. Libischalthee.

Mallow, Veroain-, f. Sellrismalve.

Malta, Malz, f. Zweizeilengerste.

Maltha, Bergtheer, f. Bergöl.  
Maltheserrotterzunge, f. Glossopetra.

Maltheserferchwamm, f. Scharlachhundsruthe.

Maltheserfegelerde, f. Bolus.

Maltum, Malz, f. Zweizeilengerste.

Malva, f. Käsemalve.

Malva Alcea, L. f. Sellrismalve.

Malva arborea, } f. Rosen-

Malva hortensis, } pappel.

Malva rosea, }

Malva rotundifolia, L. f. Käsemalve.

Malva sylvestris, f. Wildmalve.

Malva sylvestris, L. f. Wildmalve.

Malva vulgaris, theiß Wildmalve, theiß Käsemalve.

Malva vulgaris flore majore,

f. Wildmalve.

Malva vulgaris flore minore,

f. Käsemalve.

Malvasirtraut, f. Leberbalsamgarbe.

Malvaviscus, f. Libischalthee.

Malse, gemeine, f. Käsemalve.

Malsenblumen, f. Rosenpappel.

Malviscus, f. Libischalthee.

Malum, f. Mala.

Malum terrae, f. Erdscheibenschweinsbrod.

Malus, f. Apfelbaum.

Malus granata, f. Apfelgranate.

Malus henricus, f. Schuppenfrenbelwurzel.

Malz, f. Zweizeilengerste.

Manati lapis, f. Seefuh.

Manatus, f. Seefuh.

Mandelbaum, f. Milchmandelbaum.

Mandelbaumgummi, f. Milchmandelbaum.

Mandelbenzoe, f. Benzoesorax.

Mandelblätter, f. Lorbeerfische.

Mandelfleie, f. Milchmandelbaum.

Mandelfürbis, Phebenfürbis, f. Kürbiskerne.

Mandeln, f. Milchmandelbaum.

Mandeln, bittere, } f. Milchmandelbaum.

Mandeln, süße, } delbaum.

Mandelmilch, f. Milchmandelbaum.

Mandelsaft, f. Mandelsirup.

Mandelseife, f. Seife.

Mandelsöl, f. Milchmandelbaum.

Mandibulae lucii, Hechtkiefer, f. Hecht.

Mandrage, f. Uraunschlafbeere.

Mandragora, f. Uraunschlafbeere.

Mandragora, foemina, eine Art der Uraunschlafbeere mit dunkelvioletter Blüthe.

Mandragore, f. Uraunschlafbeere.

Mandragore, femelle, f. Mandragora foemina.

Mandrake, f. Uraunschlafbeere.

Manganaise, f. Braunstein.

Manganaise, blanche, f. Bittersalzerde.

Manganese, f. Braunstein.

Manganese, blanche, f. Bittersalzerde.

Mangelwurzel, f. Spigampfer.

Mangles cortex, f. Lichtwurzelsbaum.

Mangold, die Gattung Beta, auch, obwohl unrichtig, Spigampfer.

Mangold, rother, f. Rothmangold, auch Blutampfer.

Mangostan, f. Mangostangarcin.

Mangostana, f. Mangostangarcin.

Mangostanäpfelschale, von

Mangostangarcin, Garcina Mangostana, L. [Ellis, descr. of Mangostan and breadfruit. 1775. c. 1c.] mit eisförmigen Blättern, und einblättrigen Blumenstielen, ein ansehnlicher auf den Molucken, auch nun auf Java, Malaka und sonst im Orient einheimischer Baum.

Die Schale der einer Pomeranze großen, innerlich saftreichen,

süßlich-säuerlichen Früchte (Coss. Mangostanae) kömmt im äußerlichen, so wie an Eigenschaften der Granatäpfelschale nahe. Der Geschmack ist ausnehmend adstringirend. In Durchfällen überhaupt, so wie in ruhrartigen insbesondere hat man sie hülfreich befunden, so wie den Aufguß davon in Mundschwämmchen. Andre adstringirende Substanzen ersetzen sie.

Manica Hippocratis, ein spitziger Filtrirsack, f. Durchseiben.

Maniguetta, f. Paradieskornimber.

Maniguette, f. Paradieskornimber.

Manipulus, eine Hand voll, f. Apothekermase.

Manna ist ein eingetrockneter, flebriger, blasgelber, durchscheinender Saft von kühlem, schleimicht süßem, etwas ekelhaftem Geschmacke, und etwas widrig süßlichem Geruche. Sie löset sich in Weingeist (in 8 Theilen) und in Wasser auf, (drei Theile Wasser können in der Kälte, gleiche Theile aber in der Hitze einen Theil Manna aufgelöst, alten,) und verdickt sich in der Kälte zu Klumpen, die innerlich eine febrichte Krystallisation zeigen. Diese Eigenschaft und die Leichtigkeit und Nurbigkeit der Stücke, ihr eigener Geschmack und Geruch und der Umstand, daß sie sich im Wasser gänzlich auflöst, (oder doch nur  $\frac{1}{6}$  übrig läßt,) unterscheidet die Manna von allen trüglichen Gemischen aus Honig, Stamonium, Sennsblättern und den Versetzungen mit Zucker.

Man sammelt sie vornämlich in Sizilien, Kalabrien und Apulien von einigen Arten von Eschen.

Die

Die beste Sorte (*Manna in lacrymis*, *Manna en larmes*), schwitzet von selbst aus dem Stamme und den glatten Aesten (*Manna spontanea*) als ein heller Saft von der Mitte des Juny bis Ende July, und verhärtet in der Sonnenhitze zu trocken, weißen Klumpchen. Ihr ungeheurer Preis aber läßt sie nicht bis zu uns.

Die im Handel gewöhnlichen Sorten entstehen alle durch Einschnitte, die in den Stamm und endlich auch in den Aesten gemacht werden (*Manna sforzarella*) von der Mitte des Augusts bis Ende Septembers, wo der eintretende Regen der Arbeit ein Ende macht.

Die gemeine Sorte (*Manna vulgaris*) sind zusammenhängende Stücken von verschiedner Gestalt und Größe von mehr oder minderer Reinigkeit, mit mehr oder weniger weißen Stücken vermischt. Man forirt sie. Die ausgesuchten weißen Stückerlein bekommen den Namen der auserlesenen *Manna* (*Manna electa*, *granulosa*, *in granis*). Am häufigsten findet man die reinen Stückerlein in der Kalabrischen (*Manna calabrina*) als der besten im Handel bekannten, wenn man sie von Giaraci im jenseitigen Kalabrien und von Capachi aus Sizilien erhält. Die übrige *Manna* ist schlecht (*Manna in sortis*, *crassa*, *pinguis*), gewöhnlich schmutzig und feucht. Man bedient sich ihrer wenig.

Diese gewöhnlichen Sorten entstehen von dem aus den Einschnitten zuerst als ein dünnes Wasser fließendem Saft. In verwelkten und hohl getrockneten Kaktusblättern fängt man ihn auf, läßt ihn

in der Sonnenwärme trocken, und mischt die am Stamme verhärteren Stücken darunter.

Nach einiger Zeit, vorzüglich bei der größten Hitze dringt ein immer dicklicherer Saft aus diesen Einschnitten, welchen man an kleinen angebundenen hölzernen Sträben oder Stros sich verdicken läßt. Oder man schneidet längliche Streifen von der Rinde des Baumess aus, und läßt den sich darin sammelnden dicklichen Saft verhärten. Dieß sind rinnenförmige, jenes röhrichte *Manna*stäbe, beide unter dem Namen *Manna in canali*, *cannellata*, *cannulata*, *longa*, von größter Reinigkeit und ganz im Wasser auflöslich. Sie ist selten, und leicht durch die andre reine, ausgelesene Sorte zu ersetzen.

Zu einer oder zwei Unzen in Auflösung ist die *Manna* eine der gelindesten, am wenigsten reizenden antiphlogistischen Laxanzen.

Mit etwas wenigem, etwa einem Nebel Wasser über jähligem Feuer geschmolzen, durch ein wolles Tuch geseiht und in Formen ausgegossen, entstehen die *Manna*morsellen (*Manna tabulata*).

Man sammelt die *Manna* vorzüglich von der wenigstens zehn jährigen

Blüthenesche, *Fraxinus Ornus*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 574.] mit sägeartig gezehnten Blättern und Blüthen mit Blumenkronen, einem zwar auch in Krain und in Kärnten einheimischen, so wie in unsern Pflanzungen ausdauernden, aber nur im südlichen Europa *Manna* auschwitzenden, 16 Fuß hohen Baum.



me. Er blüht im Mai und Juny weiß.

Nur ergiebigsten aber an Manna, und am häufigsten in den heißen Gegenden zu dieser Absicht gebaut findet man die

Mannaesche, *Fraxinus rotundifolia*, *Mil.* mit eiförmigen gekerbten, wellenförmigen Blättern, einen zwar in Sizilien, Kalabrien und im Kirchenstaate einheimischen, doch auch unsre Winter ertragenden Baum mit purpurrother Blüthe.

Manna, auferlesene, f. unter Manna.

Manna, brianzoner, f. Lerchensichte.

Manna, gemeine, f. unter Manna.

Manna, kalabrische, f. unter Manna.

Manna, persische, f. Manna-hahneKopf.

Manna, rinnenförmige, f. unter Manna.

Manna, röhrichte, f. unter Manna.

Manna, schlechte, f. unter Manna.

Manna brigantina, f. Lerchensichte.

Manna calabrina, } f. unter  
Manna canellata, } Manna.

Manna in canoli, f. unter Manna.

Manna cannulata, } f. unter  
Manna crassa, } Manna.

Manna electa, f. unter Manna.

Manna graminis, f. Schwadenschwingel.

Manna in granis, f. unter Manna.

Manna granulosa, f. unter Manna.

Manna laricea, f. Lerchensichte.

Manna longa, f. unter Manna.

Manna metallorum, ein alchymistischer Namen des Quecksilbers.

Manna persica, f. Manna-hahneKopf.

Manna pinguis, f. unter Manna.

Manna sforzarella, } f. unter  
Manna in sortis, } Manna.

Manna spontana, }  
Manna tabalata, Mannamor-

sellen, f. unter Manna.

Manna Tereniabin, f. Manna-hahneKopf.

Manna Thuris, das gröbere Pulver des Weihrauchharzes, f. Weihrauchwacholder.

Manna vulgaris, f. unter Manna.

Mannae semen, f. Schwadenschwingel.

Mannaesche, f. unter Manna.

Mannagräs, f. Schwadenschwingel.

Manna-hahneKopf, *Hedysarum Albagi*, L. [Rauwolf, *Reiß*, p. 94. tab. 94.] mit lanzettförmigen, stumpfen Blättern, mit strauchartigem, dornigem Stengel, ein etwa drei Fuß hoher Strauch in der Tartarei, Persien, in Syrien und um Aleppo, welcher purpurroth blüht.

Von diesem Strauche sammelt man eine Manna (Manna Tereniabin) in rundlichen, etwas mehr als koriandergroßen, gelblichen Körnern als die beste Sorte und eine geringe in röthlich braunen, mit Staub und Blättern verunreinigten Klumpen.

Der Blätter und der Blüthen bedient man sich um Aleppo zum Abführen.

Manna-

Mannamorfellen, f. unter Man-  
na.  
Mannaschwengel, f. Schwarz-  
denschwengel.  
Manne, f. Manna.  
Manne de briangon, f. Lerchen-  
fichte.  
Manne grasse, Manna pinguis,  
f. unter Manna.  
Manne en larmes, f. unter Man-  
na.  
Manne en marons, eine gewöhn-  
lich verfälschte Art Manna canel-  
lata, f. unter Manna.  
Mannsblut, f. Cunradhart-  
heu.  
Mannsharnisch, gewöhnlich  
Siegwurzlauch, selten Acker-  
schwerdsiegwurzeln.  
Mannshollworth, f. Rundhohl-  
wurzeln.  
Mannstreu, f. Brachdistel-  
mannstreu.  
Manny-feet, f. Kelleraffel.  
Mantel unsrer lieben Frauen,  
f. Frauenmantelsinau.  
Mapple, die Gattung Acer.  
Mapple, great, Platanusahorn,  
f. Ahornzucker.  
Maranta Galanga, L. f.  
Galgantmarante.  
Marathriphyllum palustre, f.  
Nehrenfederball.  
Marathrum, f. Senehdill.  
Marcasita, f. Wismuth.  
Marcasita argentea, f. Zink.  
Marcasita pallida, f. Zink.  
Marcasitae magisterium, Bis-  
muthweiß, f. Wismuth.  
March-violet, f. Märzveilchen  
Marchandia conica, L.  
f. Steinlebermarchant.  
Marchantia polymor-  
pha, L. f. Braunlebermar-  
chant.

Marcobell, f. Mariennesselan-  
dorn.

Marcast-ashes, eine Art unreiz-  
ner Potasche.

Marder, Mustela Foi-  
na, L. [Schreb. Säugth. III.  
tab. 129.] mit gespaltenen Sü-  
ßen, braunschwarzlichem Kör-  
per, und weißer Kehle, ein et-  
wa neunzehn Zoll langes Raub-  
thier, mit einem zwölf Zoll lan-  
gen Schwauze und kurzen Füßen,  
welches in alte, hohe Gebäude nis-  
siet, des Nachts seiner Nahrung,  
kleinen Thieren, vorzüglich dem  
Hausfedervieh und Vögeln, am  
liebsten ihren Eiern nachgeht, und  
bis sieben Junge wirft.

Sein stark nach Biesam riechen-  
der Koth ist ehemals (aller Ekse-  
haftigkeit ungeachtet) unter wohl-  
riechende Pulver genommen, und  
für ein Drüsengeschwulst zerthei-  
lendes Mittel gehalten worden.  
Seine (durch jede andre ersetzliche)  
Galle diente zur Vertreibung der  
dunkeln Flecken in der Hornhaut  
des Auges.

Margarethenkraut, f. Tausend-  
schönmasliebe.

Margarethenblume, f. Tausend-  
schönmasliebe.

Margarita aegyptia, f. Erd-  
mandelcyper.

Margarita pratensis, f. Tau-  
sendschönmasliebe.

Margaritae, f. Perlen.

Margaritae occidentales, f.  
Perlen.

Margaritae orientales, f. Per-  
len.

Margendistel, f. Mariendi-  
stel.

Margenmünz, f. Frauenmünz-  
revierblume.

Margen-

Margenrödslein, gewöhnlich Marienlichtrödslein, auch Pechnelkenlein Kraut.

Margran, f. Mavrandost.

Margrauten, Granatapfel, f. Apffelgranate.

Marguerite grande, f. Masliebroucherblume.

Marguerite petite, f. Tausend-schönmasliebe.

Marica, f. Blauschwertel.

Marie, die Gattung Sallola.

Marie épineuse, f. Kalisalz-Kraut.

Marie vulgaire, f. Sodasalz-Kraut.

Mariemagdalenenkraut, gewöhnlich Nardenbaldrian, auch Phubaldrian.

Marienbad, f. Wasserbad.

Marienbetrüb, f. Labkrautmeger, auch Quendelthymian.

Marienblättchen, f. Frauenmünzvierblume.

Marienblume, f. Tausend-schönmasliebe.

Marienblümchen, f. Tausend-schönmasliebe.

Mariendistel, *Cardus Marianus*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 130.] mit stengelumfassenden, spondonförmig in Lappen getheilten, stachelichten Blättern, und blattlosen, mit gerinneten gedoppelten Stacheln versehenen Plumendecken, ein an Dämmen und ungebauten Mäzen wohnendes, sechs bis sieben Schuh hohes zweijähriges Kraut, welches im July und August purpurfarbig blüht.

Der gebräuchlichste Theil, die Samen (Stichkerne, Stechkörner, *Sem. Cardui Mariae*) sind eirund platt, stumpfgespitzt, und enthalten unter einer harten, glän-

zenden, graulich braunen Schale einen weissen, dichten Kern von süßlichem Geschmack. Ihre vermeinte Tugend in Seitenstechen (man braucht sie in Pulver und Emulsion) beruht auf Signatur und Einbildung; eben so ihre angebliche Kraft im weissen Flusse. Die äußerst wenig gebräuchlichen Blätter (*Fol. Cardui Mariae*) haben nebst der Wurzel keinen Geruch und einen bloß grusichten Geschmack, enthalten aber eine sehr merkliche Säure, und sind in ältern Zeiten gegen krebstartige Geschwüre gelobt worden, welches an die verwandte Krebsdistelzellularblume erinnert.

Marienslachs, f. Frauenlachs-Ibwenmaul.

Marienglas, weißes, f. Frauen-eis.

Marienglockenblume, *Campanula Medium*, L. [Krone del. *bot.* I. tab. S. 2.] mit fünf-sächerigen Kapseln, unzertheilten, aufgerichteten, blätterreichem Stengel und aufrechten Blumen, ein etwa zwei Schuh hohes, zweijähriges Kraut, welches auf sonnichten, waldigen Bergen einheimisch, im July und August eine große blaue Blume trägt.

Die weiße, lange, dicke, süße Wurzel (*Rad. Medii, Viola Mariae*) ist essbar, und soll (unwahrscheinliche) kühlende und etwas adstringirende Eigenschaften besitzen.

Marienkraut, f. Frauenmantel-sinau.

Marienlichtrödslein, *Lychnis dioica*, L. [*Flor. d.n.* tab. 792.] mit ganz getrennten Geschlechtern, ein auf drei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel,

Wurzel, welches im April und Mai auf feuchten, thonigen Wiesen purpuroth blüht.

Die geruch- und geschmacklose, vermuhtlich unkräftige Wurzel ist häufig mit der des Speichelseisenkrauts von Unwissenden verwechselt, und gleichsam als wenn sie officinell wäre, mit dem Namen *Rad. Saponariae albae* belegt worden, da doch die Blumenfronblätter des Marienlichtrdslein oben eingekerbt sind, und das verschiedne Geschlecht, so wie die nicht dreiribbigen Blätter sie genug von dem Speichelseisenkraute unterscheiden.

Marienmüntelchen, f. Steinbrechkraut.

Marienmagdalenenblume, f. Nardenbaldrian.

Marienmagdalenenkraut, gewöhnlich Nardenbaldrian, auch Phubaldrian.

Marienmantel, f. Strauennantelstein.

Mariennünze, f. Strauennünzrevierblume.

Marienneffel, oder

*Marienneffel andorn*, *Marrubium vulgare*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 27.] mit einer Blumendecke, deren Zähne borstenförmig sind und sich in eine baufenförmige Spitze endigen, ein etwa zwei Schuh hohes Kraut mit mehrjähriger Wurzel, welches im kältern Europa an steinigen Wegen und ungebauten Orten im August weiß blüht.

Die Blätter oder vielmehr die blühenden Spitzen (*Fol. Summit. Marrubii*, *Marrubii albi*) hat in Engbrüstigkeit von zähem Schleime, selbst wie man behauptet, in der geschwürigen Lungensucht, in Leberverhärtungen, Gelbsucht und

Bleichsucht von unterdrückter Monatsreinigung u. s. w. viel gute Erfahrungen für sich, und scheint eine stärkendreizende Kraft auf das Lymphsystem zu äußern.

Mariendrdslein, f. Kornrade.

Marienrose, f. Pfingstrosenpflanze.

Mariennurze, f. Strauennünzrevierblume.

*Marigold*, f. *Marygold*.

Marillen, f. Aprikosenpflanze.

*Marjolaine*, f. Mayrandost.

*Marjolaine d'angleterre*, f. Braundost.

*Marjolaine sauvage*, f. Braunadost.

Marlaffit, f. Wismuth.

Marlobell, f. Marienneffelandorn.

Marmelada, f. Mus.

Marmelade, f. Mus.

Maxmor, ein aus Kalkerde bestehender Stein, f. Kalkerde.

Marobel, f. Marienneffelandorn.

Maronenkastee, *Fagus Castanea*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 548] mit lanzettförmig zugespitzten, sägeartig gezahnten, unten glatten Blättern, ein schon im südlichen Deutschland auf leichten Anhöhen wohnender, sehr ansehnlicher und ein hohes Alter erreichender Baum, welcher im Anfange des Frühlings blüht.

Die von ihrer äußern stachelichten Schale befreiten Samenkerne (*Fructus Castaneae*) der gepfropften und gezogenen Bäume sind einen Zoll groß, äußerlich mit einer harten, glänzend braunen Schale, innerlich und unmittelbar aber mit einer röthlichen, bitterzusammenziehend schmeckenden Haut umzogen,

gen, und besitzen roh einen herben, der Südhige aber ausgesetzt einen süßen, kräftigen Geschmack. Roh geben sie den Thieren im südlichen Europa, und mit Hülfe des Feuers zubereitet (gekocht, geröstet) dem Menschen eine starke und angenehme Nahrung, wiewohl, wie man behauptet, ihr Genuß die Nierenstein- und Kolikschmerzen, so wie die Hartleibigkeit vermehren soll. Die gelind gerösteten Kastanien enthalten Zuckersubstanz und Stärkemehl. Ihre Geschlechtstrieb befördernde Kraft ist nicht außer Zweifel gesetzt.

Roh ist in ihnen noch eine Art Herbsäure befindlich, wie die der Quitten, und vermöge dieser mag das Mehl der rohen Kastanien wohl Lenkorrhöen und Bauch- und Blutflüsse wirksam zu hemmen im Stande seyn — die einzige arzneiliche Anwendung, die man ehedem von ihnen gemacht hat. Das röthliche sie unmittelbar umgebende Häutchen hat man zu gleicher Mächtigkeit dienlich gefunden. Eben dieß versichert man von der äußern harten Schale.

Die Zuckersubstanz in den gehitzten Maronen scheint aus jener Säure erst durch die Wärme zusammengesetzt zu werden, und in den rohen noch nicht vorhanden zu seyn.

*Maronier*, f. Maronenkäfte.

*Maronnier*, f. Maronenkäfte.

*Maronnier des Indes*, f. Roßbestenäschel.

*Maroute*, f. Sundsamille.

*Marreif*, f. Märrettigscharbockheil.

*Marrube blanc*, f. Marienneffelandorn,

*Marrube noir*, f. Schwarzballote.

*Marrube noir puant*, f. Schwarzballote.

*Marrubium*, f. Marienneffelandorn.

*Marrubium agreste*, f. Deutschbulfis, auch Beschreibulfis.

*Marrubium album*, f. Marienneffelandorn.

*Marrubium aquaticum*, f. Wasserandornwollfuß.

*Marrubium campestre*, f. Deutschbulfis, auch Beschreibulfis.

*Marrubium candidissimum*, L. f. Weißandorn.

*Marrubium creticum*, f. Kreterandorn.

*Marrubium foemina*, f. Marienneffelandorn.

*Marrubium foetidum*, f. Schwarzballote.

*Marrubium montanum*, f. Deutschbulfis, auch Beschreibulfis.

*Marrubium nigrum*, f. Schwarzballote.

*Marrubium peregrinum*, L. f. Kreterandorn.

*Marrubium pseudodictamnus*, L. f. Diptamandorn.

*Marrubium vulgare*, L. f. Marienneffelandorn.

*Mars*, f. Eisen.

*Mars diaphoreticus*, eisenhaltige Salmiakblumen, f. Eisen.

*Mars saccharatus*, eine trockne Konfektion der Eisenfeilspäne mit Stärkemehl und Zucker.

*Mars solubilis*, } eine Art

*Mars tartaratus*, } Eisenvinstein, f. Eisen.

*Marsb Gentian*, f. Lungenblumenzian,

*Marsb*

*Marsh Mallow*, f. Libischalthee.

*Marsh Marygold*, f. Sumpfdotterblume.

*Marsh trefoil*, f. Sieberkleezotenblume.

*Martagon*, f. Türkenbundlilie.

*Martin pecheur*, f. Eisvogel.

*Martis crocus*, Eisenstafran, f. Eisen.

*Martis crocus adstringens*, adstringirender Eisenstafran, f. Eisen.

*Martis crocus aperiens*, eröffnender Eisenstafran, f. Eisen.

*Martis flores*, Eisenblüthe, f. Eisenerze, auch zuweilen eisenhaltige Salmiablumen, f. Eisen.

*Martis florum tinctura*, Aroph Paracelsi, f. unter Eisen.

*Martis limatura*, Eisenfeile, f. Eisen.

*Martis limatura praeparata*, eine Art Eisenrost aus Eisenfeile verfertigt.

*Martis lixivium*, Oleum martis, f. Eisen.

*Martis rubigo*, Eisenrost, f. Eisen.

*Martis rubigo praeparata*, geschlemmter Eisenrost.

*Martis sal*, reiner Eisenvitriol, f. Eisen.

*Martis tinctura*, Tinctura martis in spiritu salis, f. unter Eisen.

*Martis tinctura acetosa*, f. unter Eisen.

*Martis tinctura adstringens*, f. unter Eisen.

*Martis tinctura aperiens*, f. unter Eisen.

*Martis tinctura aurea*, f. unter Eisen.

*Martis tinctura cydoniata*, f. unter Eisen.

*Martis tinctura Mynsichti*, f. unter Eisen,

*Martis tinctura pomata*, f. unter Eisen.

*Martis tinctura in spiritu salis*, f. unter Eisen.

*Martis tinctura tartarifata*, f. unter Eisen.

*Martis vitriolum*, f. unter Eisen.

*Maru creticum*, f. Silzdost.

*Marum*, ] ehedem Mastirthymian, jetzt Kagengamander.

*Marum*, ] gemeines, f. Mastirthymian.

*Marum Cortusi*, f. Kagengamander.

*Marum creticum*, f. Syrerdost.

*Marum Mastich*, f. Mastirthymian.

*Marum mastichinum*, f. Mastirthymian.

*Marum syriacum*, bei den Alten Syrerdost, bei den Neuern Kagengamander.

*Marum verum*, bei den Alten Mastirthymian, bei den Neuern Kagengamander.

*Marum vulgare*, f. Mastirthymian.

*Marygold, african*, f. Glattsiebsammetblume.

*Marygold, Garden-*, f. Gilbengerindelblume.

*Marygold, Marsh-*, f. Sumpfdotterblume.

*Mischansker Aepfel*, Borsdorfer Aepfel, f. Aepfelbaum.

*Maseran*, f. Mayrاندost.

*Masholder*, oder

*Masholderahorn*, *Acer campestre*, L. [Cramer, Anl. 3.

Forstw. tab. 29.] mit fünf- bis sechspigen, ganz glattrandigen Blättern, deren unterer Lappen vorne ausgeschnitten ist, und

aufrecht

aufrechtem, dreitheiligem Blumenasterstrauch, ein im Unterholze, unter Hecken und Gesträuche wohnender, mittelmäßiger Baum, welcher im Mai weiß blüht.

Seine von außen weißgraue, harte, bitterzusammenziehend schmeckende Rinde (*Cort. Aceris minoris*) ist in ältern Zeiten der Alsmenrinde an Kräften gleich geachtet worden.

Aus dem Saft des Baumes kann Zucker bereitet werden, s. Ahornzucker.

Masliebe, s. Masliebe.

Mass pilularum, Pillenmasse, s. Pillen.

Maßblümlein, gewöhnlich Taufendschönmasselie, auch Masliebewucherblume.

Maslieben, gewöhnlich Taufendschönmasselie.

Masliebe, blanc, theils Ruck-erzengelblume, theils Strauch-Engelblume.

Masliebe, große, s. Masliebewucherblume.

Maßlieb wucherblume, *Chrysanthemum leucanthemum*, L. [*Born, pl. med. tab. 483.*] mit stengelumfassenden, länglichten, oben sägeförmigen, unten gezähnten Blättern, ein auf Viehweiden, Wiesen und Brachäckern gemeines, etwa zwei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im July gelb mit weißen Strahlen blüht.

Das vor der Blühzeit gesammelte Kraut, nebst den Blumen (*herb. cum flor. Bellidis majoris pratensis*) ist von bloß gruslichem Geschmacke und geruchlos. Die Alten wollen in ihm eine besondere Kraft bei verschiedenen Brustkrank-

heiten und innern Verwundungen gefunden haben; auch diuretische und antiskrophulöse Eigenschaften sagt man ihm nach, aber vergeblich.

Massifot, Bleigelb, s. Blei.

Massoy cortex, oder

Massoyrinde, ist dünn, ziemlich platt, innerlich von dunkler Zimmtfarbe, äußerlich mit einer graulichen, gestreiften Oberhaut umzogen, von angenehmem Geruche und süßem, angenehm zimmtartigem Geschmacke, aber in unsern Apotheken nicht anzutreffen.

Sie kömmt aus Neuguinea, vorzüglich aus Dnim von einem unbekanntem Baume, der wohl schwerlich, wie Einige glaubten, die Nelkenmyrte ist. Die dortigen Einwohner brauchen sie frisch zerquetscht, äußerlich gegen Verfallungskrankheiten und zum Wohlgeruche. Die Europäer haben sie für stärkend gehalten.

In Holland gilt die Unze sechs Gulden.

Master-wort, s. Ostrizmeisterwurzel.

Mastic, }

Mastich, }

Mastich, }

Mastix, s. Mastixpistazie.

Mastich, Herb-, s. Mastixthymian.

Mastich, syrian herb, s. Bazengamander.

Mastich-rhyme, s. Mastixthymian.

Mastich-tree, s. Mastixpistazie.

Mastiche, Mastix, s. Mastixpistazie.

Mastichholz, s. Mastixpistazie.

Mastich na Gallorum, s. Mastixthymian.

Mastich=

**Mastichkraut;** theils **Mastir-**  
**thymian**, theils **Kazengaman-**  
**der.**

**Mastikot;** Bleigelb, s. **Blei.**

**Mastir** } s. **Mastirpista-**  
**Mastirholz** } **zie.**

**Mastirkraut;** theils **Mastir-**  
**thymian**, theils **Kazengaman-**  
**der.**

**Mastirpistazie;** *Pistacia*  
*Lentiscus*, L. [Zorn, *pl. med.*  
tab. 580.] mit unterbrochen ge-  
fiederten Blättern, deren Blät-  
tchen lanzettförmig sind, ein in  
den südlichen Gegenden einheimi-  
scher, vorzüglich aber auf Chio  
häufiger, zehn bis zwölf Schuh  
hoher Baum.

Das aus Einschnitten in den  
Baum vom Augustmonat an aus-  
fließende Harz, der **Mastir** (**Ma-**  
**stix**), besteht in harten zerreibli-  
chen Körnern von verschiedner  
Größe, durchscheinend, gelblich,  
von geringem, doch angenehmen  
Geruche und fast ohne Geschmack.  
Auf glühenden Kohlen verbreitet  
er einen lieblichen Geruch. Wed-  
er in Wasser noch in ausgepres-  
ten Oelen, wohl aber in ätheri-  
schen Oelen und in Weingeiste  
wird er aufgelöst. Letzterer läßt  
ein Zehntel an zähem Wesen un-  
aufgelöst übrig. Er dient als ein  
eben nicht erhitzendes, balsami-  
sches Mittel bei innern Geschwü-  
ren, Leukorrhöen und Diarrhöen,  
in Substanz, als geistige Auflö-  
sung oder in Emulsionen. Als  
Räucherung stärkt, reizt und zer-  
theilt er. Man nimmt ihn unter  
Zahnpulver; die Türkinnen kauen  
ihn häufig zur Stärkung des Zahn-  
fleisches und um dem Munde einen  
guten Geruch zu geben. Er erregt  
den Zufluß des Speichels.

**Apothek.** II. B. I. Abth.

Einen ähnlichen, obwohl schwä-  
chen, harzichbalsamischen Geruch  
und Geschmack besitzt das weißgelb-  
liche, mit einer braunen Rinde  
umkleidete **Mastirholz** (*Liguum*  
*Lentisci*), dessen röhlichen Ab-  
suds man sich, aber selten, inner-  
lich zu gleicher Absicht wie des  
**Mastirharzes** bedient hat. Dar-  
aus bereitete Zahnstöcher sollen  
das Zahnfleisch stärken (?) und  
den Geruch des Mundes ver-  
bessern.

**Mastirthymian**, *Thymus*  
*mattichina*, L. [Blackwell, *herb.*  
tab. 134.] mit wirtelartigen  
Blumen, wolligen Blumen-  
decken und borstnförmigen,  
rauben Zähnen habendes, per-  
ennirendes Kraut unsrer Gär-  
ten.

Die grünen, denen des Thüm-  
melthymians ähnlichen, nur bei-  
ßend schmeckenden und angenehm,  
nur weit heftiger und durchdrin-  
gender riechenden Blätter (*Pol.*  
*Mattichinae Gallorum*, *Mari vul-*  
*garis*, *Mari mastichini*, *Mari*)  
besitzen eine erwärmende, Nerven  
ermunternde Kraft und sind in Ner-  
venschwäche und Schlagfluß mit  
tragen, kalten Säften und Schlass-  
heit der festen Theile verbunden,  
mit Nutzen, wie wohl sehr selten  
angewendet worden. Die Katzen  
suchen dieses Kraut begierig auf,  
wälzen sich darauf, u. s. w. Es  
läßt sich durch abgerissene Zweige  
am besten fortpflanzen.

*Matalislae radix*

} die Wur-  
**Matalistenwurzel** } zel eines  
unbekannten Gewächses, vermuth-  
lich aus dem Windegeschlechte, in  
Scheiben von verschiedner, zuwei-  
len von fünf Zoll Breite, und von

£

der



der Dicke einiger Linien, äußerlich aschgrau und runzlig, innerlich weißlicher, von weissenförmigem, löcherichtem Gewebe, mäßig fest und sehr schwer.

Die gewisste Meinung ist, daß sie (nicht aus Amerika, sondern) aus Ostindien über Batavia durch die Holländer zu uns kömmt. Das Pfund kostet in Holland 20 Stüber.

Man gab sie zuweilen zu einem Quentchen als Abführungsmittel. Am häufigsten ist sie gebraucht worden, eine Art Harz daraus zu bereiten, welches man für Jalappharz verkauft hat. Ob mit Recht?

Mater fructuum; Mutternelken, f. Gewürznelkenbaum.

Mater herbarum; f. Buktensbeifuß.

Mater perlarum; Perlmutter, f. Perlen.

Materia perlata; f. unter Spießglanz, schweißreibender.

Matrepora; f. *Madrepura*.

*Matricaire*; f. Magdblummettram.

Matricaria; f. Magdblummettram.

Matricaria Chamomilla, L. Kamillmettram.

Matricaria Parthenium, L. f. Magdblummettram.

Matrifylva; f. Waldmeistermeferich.

Matronalia noctiviole, *Hesperis matronalis*, L. [*Gmelin, flor. sibir. 2. tab. 58.*] mit einfachen, aufrechten Stengel, ovallanzetförmigen, gezähnelten Blättern und Blumenkronblättern mit einer Spitze, ein etwa anderthalb Schuh hohes, zweijähriges Kraut, welches in Italien, Frankreich, und der Schweiz auf moorichten Plätzen

einheimisch; in unsern Gärten im Mai und Juny weiß oder purpurroth blüht.

Die rauchen, dunkelgrünen und beißend schmeckenden Blätter (*Fol. Hesperidis, Viola matronalis, Violae damascenae*) hat man ehedem den Blättern des Weissensfuß an Kräften gleich geschätzt und ihnen harntreibende, einschneidende, Krampfwidrige, antasthmatische und antiskorbutische Eigenschaften beigelegt. Man entbehrt sie leicht.

Matronaria } f. Magdblum-

Matronella } mettram.

Matronensalben; f. Matronalnachtviole.

Matronkraut; gewöhnl. Magdblummettram, auch Kamillmettram.

Mattenblume; f. Maßliebwucherblume, auch Sumpfdotterblume.

Mattensachs; f. Moorbollgras.

Mattenkraut; theils Sandrainblume, theils Stöckasrainblume.

Mattenkummel; f. Kummelkarbe.

Mattensafran; f. Herbstzeitlose.

MatthiolsPortuse, *Cortusa Matthioli*, L. [*Clusii hist. 1. tab. 306, 307.*] mit einer Blumendecke, welche kürzer als die Blumenkrone ist, ein niedriges Kraut mit perennirender Wurzel in den dunkelsten Waldungen der schlesischen, östereichischen und sibirischen Alpen und in Ballestagna im vicentinischen Gebiete auf weißthonigem Boden, wo es im April fleischroth blüht.

Die

Die eingekehrten, runden, zwei Zoll langen und breiten Blätter (*Fol. Cortusae, Cortusae Matthioli, Saniculae montanae*) schmecken zusammenziehend und haben einen sehr starken, ungemeyn lieblichen Geruch, wie Honigwaben, der beim Trocknen vergeht. Man schrieb ihnen ehedem eine Nerven beruhigende und wundheilende Kraft zu, und hielt sie im Blutspieen und in der Gicht für zuträglich.

Maudlin; s. Leberbalsangarbe.

Mauerepheu; s. Ewigepheu.

Mauereffel | s. Kellereffel.

MauerglasKraut, *Parietaria officinalis*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 121.] mit lanzelförmigovalen Blättern, zweitheiligen Blumenstielen und zweiblättriger Blumendecke, ein in alten Mauerritzen wohnendes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Juny und July blüht.

Die wenig schmackhaften, geruchlosen Blätter (*Fol. Parietariae, Helxines, muralis herbae*) welche im Trocknen durchsichtig werden, sollen nach den (vermeintlichen) Erfahrungen der Alten eine stark harntreibende Kraft und andre noch unglaublichere Tugenden besitzen.

In einigen Gegenden wird das Kraut des Hainbrandes (w. s.) in andern das Waldkletterkraut dafür betrüglicherweise gesammelt.

MauerhabichtKraut, *Hieracium murorum*, L. [Blackwell, *herb.* tab. 538.] mit ästigem Stengel, eisförmigen ge-

zahnten Wurzelblättern, und einem kleinern Stengelblatte, ein an sonnichten und steinichten Plätzen wohnendes, im Mai und Juny gelb blühendes, zweijähriges (?) Kraut.

Die Blätter, vorzüglich von der ganz haarichten Spielart (*Fol. Hieracii, Auriculae muris majoris*) sind von etwas salzhaftem, bitterm Geschmacte, und sollen nach ehemaligen (noch nicht bestätigten) Erfahrungen in (unbestimmten) Brustkrankheiten und dem Blutspieen gute Dienste thun.

Mauerhasenstrauch, *Prenanthes muralis*, L. [*Flor. dan.* tab. 509.] mit spizlappigen Blättern, und fünf Blüthen, ein zweijähriges, drei Schuh hohes Kraut in schattigen Wäldern und an Mauern, welches im July und August gelb blüht.

Es ist unbekannt, welcher unter den Neuern zuerst dieß bitterlichmilchichte Kraut unter dem Namen der Chondrille (*Ab. Chondrilla, veterum medicorum*) statt der Binsenchondrille (w. s.) officinel gemacht und statt ihrer zu brauchen gerathen hat. Die Alten brauchten es nirgend.

Mauerkraut; theils MauerglasKraut, theils Zymbellöwenmaul.

Mauerpeterlein; s. Steinbrechpimpinelle.

Mauerpfeffer, oder

Mauerpfefferfethenne, *Sedum acre*, L. [Blackwell, *herb.* tab. 232.] mit eirundlichen, mit dem Grunde angewachsenen, ungestielten, höckerigen, ziemlich aufrechten, wechselweise stehenden Blättern, und

dreispaltigem Blumenasterfchirme, ein auf Mauern und andern steinichtdürren Stellen wohnendes, perennirendes, etliche Zoll hohes Kraut, welches im Juny und July gelb blüht.

Das frische Kraut (*Hb. Sedi acris, Sedi minoris acris, Sedi minimi, Vermicularis*) enthält in Menge einen sehr scharfen, die äußere Haut entzündenden, Blasen ziehenden, auf der Zunge äußerst beißenden Saft, welcher als harnreibendes und antisthorbutisches Mittel innerlich, so wie in faulen Geschwären äußerlich wirksame Dienste geleistet hat. Als Brech- und Purgiermittel und gegen Wechselfieber ihn in Menge einzunehmen, ist ein nicht nachzuahmendes Hausmittel.

Es läßt sich, aufgehangen, viele Monate frisch und saftig erhalten. Getrocknet aber ist es kraftlos.

Mauerraute; s. Mauerrautemilzfarn.

Mauerraute, rothe; s. Abthommilzfarn.

Mauerrautemilzfarn, *Asplenium Ruta muraria*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 162.*] mit wechselweise zwiefach zusammengesetzten Blattzweigen, deren Blättchen keilsförmig und fein gekerbt sind, ein an Mauern und Felsen perennirendes, niedriges Farnkraut, dessen herblich süßlichen Blätter (*Hb. Rutae murariae, Adianthi albi, Paronychia*) unter die Haarkräuter gerechnet, und in der Lungensucht (ob mit Grunde?) für dienlich erachtet worden sind. Sie besitzen viel zusammenziehendes Wesen.

Maulbeerbaum, rother; s. Schwarzmaulbeerbaum.

Maulbeerbaum, weißer; s. Weißmaulbeerbaum.

Maulbeeren; gewöhnlich die Beeren von Schwarzmaulbeerbaum.

Manesel, *Equus Asinus*, Mulus, L. mit langen, aufgerichteten Ohren und kurzer Mähne, ein bekanntes Bastardlastthier von einem Esel und einer Stute gefallen, welches sehr dauerhaft, hartnäckig und geschwind, sehr selten aber zur Fortpflanzung tüchtig ist, dem Pferde an Gestalt am nächsten, in den südlichsten Ländern am vorzüglichsten.

Die Alten schrieben den Klauen (*Ungulae Muli*) eine Kraft Blutflüsse zu hemmen (vergeblich) zu.

Maulwurf, *Talpa europaea*, L. [*Schreb. Säugeth. III. tab. 156.*] mit kurzem Schwanz und fünfzehigen Füßen, ein bekanntes vierfüßiges, etwa fünf Zoll langes Thier mit feinem Gehöre, Geruche und Gesichte begabt, welches vorzüglich früh und Abends und sonst bei feuchter Luft sich hohle Gänge unter der Erde, in Gärten und Wiesen mit dem Müßel und den beiden Vorderfüßen gräbt, um die Regenwürmer und Insektenlarven, seine einzige Nahrung, zu erreichen, und die ihm hinderliche Erde in Haufen heraushebt, im Winter erstarrt, und vier bis fünf Junge im Frühling wirft.

Die Alten bedienten sich abergläubig verschiedener Theile dieses Thieres zur Arznei, vorzüglich des Blutes gegen das Ausfallen der Haare und gegen heißen und kalten Brand (vergeblich).

Maurelle; s. Lackmusfrosch.

Mau-

**Maurenbohnrurzel**,  
Aristolochia Maurorum, L. [*Morison, bist. pl. III. tab. 17. fig. 11.*] mit spondonförmigen, ganz glattrandigen Blättern, schwachem, einfachem Stengel, und einzelner, unterwärts gekrümmten Blumen, ein in Afrika, vorzüglich um Aleppo einheimisches Kraut, mit perennirender Wurzel (*Rad. Aristolochiae Maurorum*), welche groß, und von bitterm Geschmacke ist, und in ihrer Heimath als ein Schweiß erregendes, und Wunden heilendes Mittel empirisch gebraucht wird.

**Mauroche**; s. Speisemorchel.

**Maus**, *Mus Masculus* L. [*Schreb. Säugth. III. tab. 181.*] mit langem, ziemlich haarlosem Schwanz, vierzehigen Vorderfüßen, und fünfzehigen Hinterfüßen mit einer nagellosen Großzehe, ein bekanntes, viertelhalb Zoll langes Hausthier, welches nach allerlei Nahrung vorzüglich des Nachts ausgeht, sehr schnell, schüchtern und das ganze Jahr über fruchtbar ist und fünf bis sechs Junge wirft in dunkeln Löchern.

Die Alten bedienten sich vorzüglich des Kothes der Mäuse (*Muscerda, stercus nigrum*) als eines (ekelhaften) Abführungsmittels bei hartnäckigen Verstopfungen; seine Harn treibende, Krätze heilende und Haarmachs befördernde Kraft ist eben so wenig Erwähnung werth.

**Mausdorn**; s. Mäusedornbrusch.

**Mausgerste**; s. Mäusegerste.

**Mausgift**; s. Arsenik, weißer.

**Mausgras**; s. Tausendkornmäuseschwanz.

**Mauskorn**; s. Mäusegerste.

**Mausdörchen**; gewöhnl. Mausohrhabsichtkraut, auch Uckerhornkraut.

**Mausdörchen**, gelbes; s. Mausohrhabsichtkraut.

**Mausdörchen**, rothes; s. Kagenpförchenrainblume.

**Mausohr**; s. Mausdörchen, auch Brechhaselkraut.

**Mausohrhabsichtkraut**, *Hieracium Pilosella*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 174.*] mit blätterlosem, einblümigen Blumenschaft, glatttem Fruchtboden, einfacher Haarkrone, ganz glattrandigen, ovalen, unten rauhden Blättern, und kriechenden Lohden, ein auf dörren, erhabnen Plätzen, auf Ackerrändern und an Hügeln wohnendes, niedriges Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Mai und Juny gelb blüht.

Dieses ziemlich saftlose Kraut (*bb. Pilosellae, Auriculae muris*) hat einen bitteren, etwas zusammenziehenden Geschmack und ist von den Alten als ein äußeres und inneres wundheilendes Mittel, gegen Bauch- und Blutflüsse und bei andern Erschlaffungen gebraucht worden. Es wird leicht durch kräftigere, erprobtere Mittel ersetzt. In seiner Wurzel findet man eine Art Scharlachschildläuse (*Coccus Pilosellae*).

**Mauspfeffer**; der Samen von Stephansrittersporn.

**Mauschwanz**; s. Tausendkornmäuseschwanz.

**Mauswurfsamen**; der Samen von Stephansrittersporn.

**Mauszwiebel**; s. Meerzwiebel squille.

Mauzenkraut; f. Stinkgänsefuß.

Mauve; f. Wildmalve, auch Käsemalve.

Mauve de jardin; f. Rosenpap-pel.

Mauve petite; f. Käsemalve.

Mauve sauvage; theils Wildmalve, theils Sellrismalve.

Mauzenkraut; f. Stinkgänsefuß.

May — f. Mai.

May-lilly; f. Maiblumzauke.

May-weed; gewöhnlich Hundskamille, doch auch andre ähnliche unter Buphthalmum (w. f.) von den Alten begriffene Pflanzen.

Maydblum } f. Kamillmet-  
Maydakraut } tram, auch  
Magdblummettram.

Maye; f. Weißbirke.

Mayenblume; f. Maiblumzauke.

Mayenkraut; f. Scharbockhahnesfuß.

Mayenne; f. Melanzannachtscharten.

Mayenris; f. Maiblumzauke.

Mayerkraut; f. Vogelhünersdorn.

Maykäfer; f. Maikäfer.

Mayran, oder

Mayrandoft, *Origanum Majorana*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 41.] mit eirunden, stumpfen Blättern und runden, dichten, feinbehaarnten Aehren, eine niedrige, einjährige Pflanze unbekanntes Vaterlandes, welche nach vorgängigem Keimen im Mistbeete, in unsern Gärten im July und August blüht.

Das in den Küchen als Gewürz nicht ungewöhnliche Kraut (*bb. Majoranae*) besitzt einen besondern, durchdringenden Geruch und hitz-

gen, aromatischen Geschmack. Es hat sich in mancherlei Schleimkrankheiten nützlich erwiesen, und scheint eine besondere reizend stärkende Kraft auf die Schleimdrüsen zu äußern, und überhaupt das Blut und die Nerven in Thätigkeit zu setzen.

Man erhält in der wässerigen Destillation  $\frac{1}{2}$  eines gelblichen, brennend scharfen ätherischen Oels, welches mit der Zeit zu einer röthlichen krystallinischen Substanz verdichtet, die einige Ähnlichkeit mit dem Kampher hat.

Äußerlich wird das Kraut als Niesmittel, das Del aber mit Butter gemischt (Mayranbutter) zur Lösung des Stochschnupfens äußerlich auf die Nase gestrichen, auch in gelähmte Glieder einge-rieben.

Mayränklein; f. Mondraut-osmunde.

Maywurm; f. Maiwurm.

Mazeration (Maceratio) ist das Einweichen gewöhnlich trockner Gewächssubstanzen in einer kalten Flüssigkeit, als Vorbereitung zur Destillation, oder auch Digestion, wodurch die festen Theile weicher, weniger zusammenhängend, und fähiger werden, ihre wirksamen Bestandtheile in der Hitze von sich zu geben. Man darf sie nur so lange dauern lassen, als noch keine wahre Gährung entsteht.

Mead; f. Meth.

Meadow-pink; theils Seldnelken, theils Karthausnelken.

Meadow-rue; f. Wiesenrauteheilblatt.

Meadow-saffron; f. Herbstzeitlose.

Mea-

*Meadow-sweet*; s. *Johanniswedel*.

*Mealy-tree, plant*; s. *Schlingbaumschwefel*.

*Mecca balsamus*; s. *Mechabalsamharzstrauch*.

*Mechabalsam*, von *Mechabalsamharzstrauch*, *Amyris balsamea* *Im.* [*Alpin, de plantis Aegypti*, Ic. pag. 60.] mit aus drei, fünf und mehr Blättchen zusammengesetzten Blättern, und büschelförmig angehäuften, fünfblättrigen Blumen, ein im glücklichen, wie auch im wüsten Arabien, vorzüglich auf Abhällen, einheimisches, etwa zwei Fuß hohes Bäumchen.

Der vermuthlich zwischen *Medina* und *Mecca* von diesem Bäumchen gesammelte, theils von selbst, theils durch Einschnitte aus der Rinde, gewöhnlich sehr spärlich fließende sogenannte *Meckabalsam* (*Balsamus de Mecca*, *Opo-balsamum*, *Balsamum Gileadense*, *Bals. vernum*) ist anfangs dünnflüssig, blaß und trübe von Farbe, von angenehm duftendem, Zitronen, Rosmarin und Sals., oder vielmehr der Balsammünze ähnlichem Gerüche und gelind bitterm, angenehm scharflichem und erwärmendem Geschmacke. Er enthält einen großen Theil ätherischen Oels, und löst sich in ausgepreßten Oelen und in heißem Weingeiste auf, welcher dann durch Wasser weiß getrübt wird. Mit der Zeit wird er dicklich, gelblich, durchsichtig, und verliert viel am Geruche.

Der Einkaufsort ist *Mecca*, wo 77 Quentchen 50 venetianische Zechinen kosten. Dieses unge-

heuern Preises wegen kömmt er nicht nach Europa, außer als Geschenk an Monarchen, gewöhnlich in bleiernen, enghalsigen Flaschen.

Die zweite Sorte, der käufliche, obgleich immer noch seltene *Meckabalsam*, wird durch Ausbohren des Holzes und der Aeste in einem großen Kessel erhalten, da dann dieser Balsam zuerst als ein helles, feines Oel auf die Oberfläche des Wassers steigt, und so abgenommen wird.

Durch fortgesetztes Kochen wird die dritte und schlechteste, gewöhnlich käufliche Sorte gewonnen. Er ist dick und hat wenig Geruch.

Die meisten angegebenen Zeichen von der Güte eines ächten Balsams sind trügerlich, und bloß die Quelle, aus der man ihn hat, kann etwas entscheiden. Die Verfälschungen sind unzahlig, unter denen die in England gebräuchliche Unterschiebung des Balsams von der Balsamtannensichte nicht die geringste ist.

Da die arzneilichen Kräfte des ächten Balsams die eines andern gewöhnlichen natürlichen Balsams z. B. des *Kopahubalsams* oder einer feinen *Terbentinart* weder sehr übersteigen können, noch wirklich übersteigen, so wird uns sein unmäßiger Preis über seine Seltenheit trösten können. Die geringste Sorte ist als kraftlos von keinem Belange.

Was die von diesem Bäumchen noch hie und da officinellen Nestchen (*Xylobalsamum*) und Samenkapfeln (*Carpobalsamum*) betrifft, so sehe man oben *Balsamholz* und *Balsamkörner* nach.

*Mechoacanna*; s. *Mechoacannwinde*.

Mechoacanna alba; s. Mecho-  
akanwinde.

Mechoacanna nigra; s. Jalap-  
penwinde.

Mechoakanwinde, Con-  
volvulus teticucu. *Pis.* Convol-  
vulus Mechoacanna. *Berg.* [Zorn,  
*pl. med.* tab. 599.] mit winden-  
dem Stengel, pfeilsförmigen,  
hinten abgestügten, wechsel-  
weise stehenden, gestielten Blät-  
tern, ein in Brasilien, Mexiko,  
vorzüglich in der Provinz Mechoa-  
kan perennirendes Kraut, wel-  
ches fleischfarbne Blumen trägt.

Die so wie die ganze Pflanze  
milchende, große, gewöhnlich  
zweipaltige, geringelte Wurzel  
(*Rad.* Mechoacannae. Mechoac.  
albae) kömmt in Scheiben zu uns,  
welche einen Zoll und breiter, mit  
einer grauen Rinde umzogen, in-  
nerlich weißlich und weißgelblich,  
überhaupt aber von fester Substanz  
und schwer sind, keinen Geruch,  
und einen, anfangs kaum merkli-  
chen, süßlichen, bei längerem  
Kauen aber schärflichen, etwas  
widrigen Geschmack haben. Die  
leichten und wurmstichigen sind  
verwerflich. Sie enthält wenig  
Harz und laxirt nur zu einem hal-  
ben bis anderthalb Quentchen ge-  
geben. Diese Gelindigkeit und ihr  
unmerklicher Geschmack hatte sie  
vor Einführung der wirksamern  
Jalappe in ansehnlichen Ruf ge-  
bracht, der jetzt sehr gering ist.

Von den Scheiben der für sie  
untergeschobnen Gichtwurzzaun-  
rebe unterscheidet sich die Mecho-  
akanwurzel leicht dadurch, daß die  
bei jener strahlenförmig aus dem  
Mittelpunkte laufenden Fasern und  
die lockere Textur an ihr nicht be-  
merkt werden, so wenig als der

bittere der Gichtwurzzaunrebe eig-  
ne Geschmack.

Im Kochen geht ihre purgirende  
Kraft ganz verloren.

Mechabalsam; s. Mechabal-  
samsalharzstrauch.

Meconium; s. Schlafmohn.

Medaille; s. Wechselblatmonds-  
Kraut.

Mede; s. Meth.

Medefuß; s. Johanniswedel.

Medeler; s. Nespelmispel.

Medesfuß; s. Johanniswedel.

Medica; s. Burgunderluzer-  
ne.

Medica sylvestris; s. Sichel-  
luzerne.

Medicago circinnata,  
L. s. Stranzenluzerne.

Medicago, falcata, L.  
s. Sicheluzerne.

Medicago sativa, L. s.  
Burgunderluzerne.

*Medicamenta chemica* } Nur die  
*Medicamenta galenica* } ganz  
einfachen Zubereitungen der Arz-  
neien, vorzüglich der Gewächs- und  
Thiersubstanzen, welche durch Zer-  
kleinen, Mischen, Kochen u. d. gl.  
erhalten werden, waren dem Ga-  
len, und seinen Nachfolgern be-  
kannt. Die Araber und einige  
europäische Scheidekünstler, Rai-  
mund Lulle, Arnold von Villedi-  
neuve, Basilius Valentinus  
und vorzüglich Theophrast Para-  
celsus und seine Anhänger, setzten  
andre künstlichere Bereitungen, ins-  
besondere aus dem Mineralreiche  
zu dem Vorrathe der Arzneiberei-  
tungen. Diese chemischen Arz-  
neien setzte man lange jenen gale-  
nischen entgegen, verwarf bald  
diese auf Kosten jener, und jene  
auf Kosten dieser, bis in der Mit-  
te oder doch zu Ende des 17ten  
Jahr-

Jahrhunderts, vorzüglich in Deutschland, eine Vereinigung beider, eine effektische Reform entstand, wodurch beiderlei Klassen Arzneien als nöthig und dienlich in besondern Fällen angesehen wurden und in den Apothekervorschriften brüderlich zusammen traten. Seit nun in den neuern Zeiten (der letzten Hälfte uners Jahr hunderts) die geläuterte Chemie beide gesichtet, verbessert und auf einfachere, gegründete Hand griffe zurückgeführt hat, ist von je nem altfränkischen Unterschiede unter wissenschaftlichen Ärzten und Apothekern nicht weiter die Rede.

Medicatae aquae; s. Minerale Wasser.

Medicinalgewichte; s. Apotheker gewichte.

Medium; s. Marienglockenblume.

Medlar-tree; s. Nespelmispel.

Medulla lunae; s. unter Bolus.

Medulla Saxorum; s. Steinmark.

Medulla solis; graue schlesische Siegelerde, s. unter Bolus.

Meerambrosie, Ambrosia maritima, L. [Dodon. Pempt. tab. 35.] mit vielspaltigen Blättern, und einzelnen, haarigen, fast stiellosen Blumenähren, ein etwa drittehalb Schuh hohes Sommergewächs an dem sandigen Gestade der Lombardei, welches im Juny in unsern Gärten blüht.

Die Blätter (Fol. Ambrosiae), denen des Wermuths an Gestalt ähnlich, sind weißbehaart, von sehr starkem lieblichen Geruche und aromatisch bitterlichem, nicht unangenehmen Geschmacke. Man hat ihnen ehedem eine Herz- und

Nerven-stärkende Kraft zugeschrieben.

Meerballen, (Pilas marinae) sind faustgroße, gelbe, sehr leichte Källe von ganz runder, oder doch platt- oder länglicht runder Gestalt, ohne Geschmack und Geruch oder doch nur vom Geruche des Meerwassers. Man findet sie am Gestade des großen Weltmeeres und am baltischen Meere. Am häufigsten bringt man sie über Venedig.

Sie sollen nach Einiger Behauptung durch Mazeration und Ausspülung der auflöselichen Theile der Wurzelknollen des in seichten Stellen des Meerufers wachsenden Meerriemens (Zostera marina, L. [Flor. dan. tab. 15.] mit stiellosen Samenbehältern) entstehen, nach Andern aber aus den Fasern dieses Gewächses von der Fluth zusammengeballt werden. Wahrscheinlich aber entstehen sie nicht nur aus Fasern dieser und anderer Seegewächse, sondern sind zugleich auf eine nicht leicht begreifliche Art mit Seehundhaaren, kleinen Muscheln und andern fremden Dingen durchwebt, die man in ihnen antrifft. Daher auch das flüchtige Laugenalz, welches Spielman in der Destillation er hielt.

Ehedem hielt man sie für ein wurmtöddendes Mittel, vorzüglich aber, schwarzgebrannt, für ein Spezifikum gegen Kröpfe. Jetzt ist ihr Gebrauch wo nicht verloschen, doch höchst selten.

Meerbeifuß, Artemisia maritima, L. [Dodon. Pempt. tab. 26.] mit vieltheiligen, filzigen Blättern, überhängenden Blumen trauben und Blumenkronen



mit drei (geschweiften) weiblichen Blüthen, ein niedriges, strauchartiges Gewächs an den nördlichen Meerufeln und den salzigen Sümpfen Englands, auch in Weinbergen, mit kriechenden Wurzeln, welches im August blüht.

Die Krautspitzen (*Summit*. *Abinthii maritimi*), welche viel weißer, und viel feiner als die des Wermuthbeifußes sind, besitzen im wilden Zustande einen dem Katzenamander, oder dem Kampfer ähnlichen, nicht gar starken Geruch, welcher nebst dem bitter gewürzhaften Geschmacke angenehmer als im Wermuthbeifuße ist. Unrecht nennt man dieß Kraut in England zuweilen *Abinthium ponticum*; man bedient sich desselben oft statt des Wermuthbeifußes in diesem Lande.

**Meerbohne** (*Faba marina*, *Belliculus marinus*, *Umbilicus Veneris*, *Umbilicus marinus*) ist der Deckel des im mittelländischen und adriatischen Meere einheimischen *Turbo rugosus*, L. [*Chemn. Conch.* 5. tab. 181. fig. 1782 — 1785.] eines ziemlich ovalen, gestreiften Gehäuses mit oberwärts runzlichtem Gewinde, eigentlich runde, auf der untern Seite platte, dunkelfarbige, mit einem rundlichen, weißen Rande umgebene, auf der obern Seite aber erhabene, glänzende, röthlichgelbliche, mit einer Grube und einem weißen, durchscheinenden Knöpfchen darin, bezeichnete Schalen, ohne Geschmack und Geruch.

Man hat sie ehemals zur Stillung der Hölsten (lächerlicher Weise) auf den Unterleib gelegt. Als Säure verschluckendes Mittel ha-

ben sie keinen Vorzug vor Austerschalen.

Das Pfund kostet in Holland 2 Gulden.

Unter dem Namen *Umbilicus marinus* haben die Neuern eine andre Konchilie aufgenommen; s. Nabelböcher.

Meerbrakendistel; s. Meeremannstreu.

Meerburzel; s. Meerportulakmelte.

Meereiche; s. Blasentang.

Meerfenchel, oder

**Meerfenchelbaccille**, *Crithmum maritimum*, L. [*Jorn, pl. med.* tab. 384.] mit lanzetförmigen, fleischigen Blättern, ein an den Meerufeln, vorzüglich Italiens, zwischen Steinen und Felsenriffen wohnendes, anderthalb Schuh hohes, perennirendes Kraut, welches im July gelb blüht.

Die dunkelgrünen, dreifach getheilten, dicken, gelbsaftigen Blätter (*Fol. Crithmi, Poeniensis marini, Crithmi marini*) schmecken etwas salzhalt bitterlich und riechen nach Selerie. Sie sollen den Harn treiben. Daß sie Verstopfungen der Eingeweide, Gelbsucht und Amenorrhöe heben und den Appetit wieder herstellen sollten, ist noch manchem Zweifel unterworfen.

In Salzkake oder in Essig eingebracht geben sie mit Del gemischt einen wohlschmeckenden Sallat und werden aufs feste Land versendet.

Meerglöcklein; s. Meerköhlwinde.

Meergras; die Gattung *Stalice*.

Meerhirse; s. Perihirsofsteinamen.

Meer-

Meerkirsche; s. Erdbeerbären-  
traube.

Meerkohl, oder

Meerkohlwinde, *Convolutus Soldanella*, L. [*Regnault bot. tab. 402.*] mit nierenförmigen Blättern, und einblättrigen Blumenstielen, ein am Gestade von Seeland, Friesland, Flandern, England, Italien, Frankreich an sandigen Stellen wohnendes niederliegendes Kraut mit kriechender, perennirender Wurzel, welches im Heumonate eine große purpurröthliche Blume trägt.

Das im frischen Zustande mit einer bittern, scharfen Milch angefüllte, getrocknet aber nur salsicht scharflich und hintennach beißend schmeckende, geruchlose Kraut (*bb. Sold nellae, Brassicae marinae*) wird sammt der dünnen, weißen, zaserichten Wurzel zu uns geschickt. Das beste ist frisch, und so wenig als möglich zerbrochen; das aus Frankreich zieht man vor. Ehedem hat man seine purgirende Kraft vorzüglich auf Wassersucht eingeschränkt, es jedoch auch im Scharbock (?) und in der Hypochondrie gelobt. Die Gabe weicht vom Strupel bis zu anderthalb Quentchen ab, vermuthlich nach der Güte des Krautes, denn es scheint an Purgirkräften durch die nachlässige Aufbewahrung, noch mehr aber durch Kochen zu verlieren.

Es ist im Rufe, den Magen sehr zu schwächen.

Meerforis, *Coris monspeliensis*, L. [*Kniph. bot. in orig. Cent. 9. tab. 27.*] eine etwa sechs Zoll hohe, jährige Pflanze auf sandigen Stellen an südlichen Meeresufer, auch sonst an dünnen Stel-

len zwischen Montpellier und Salamanca mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, welche an ihrer Geburtsstelle zwischen dem März und Mai, in Gärten aber im Brachmonate eine unregelmäßige blaue Blume mit stachlichtem Kelche trägt.

Das Alterthum hatte die in der fünfährigen Kapsel häufig befindlichen, kleinen, schwarzen, fast ovalen, geruch- und geschmacklosen Samen (*Sem. Coridis*) unter die Arzneien gerechnet, und (leichtgläubig) gewähnt, sie trieben Harn und Monatzeit und wären beim Stiche giftiger Spinnen, bei Leidenweh und Rückenkrampf dienlich.

Nach ist in ältern Zeiten das aus rothen Stengeln und handförmigovalen, an der Geburtsstelle dicklichen, saftigen Blättern bestehende geruch- und geschmacklose Kraut (*bb. Coridis*) in Offizinen aufbewahrt worden, unter dem unsäglich gemißbrauchten Namen eines reinigenden und wundheilenden Mittels.

Meerkrebscheren, s. Taschenkrebs.

Meerlilie von Montpellier; s. Meerlilie.

Meerlinse; s. Entenflott.

Meerlöffelkraut; s. Meerschwarbockheil.

Meerlilie, *Pan-craticum maritimum*, L. [*Miller, dies. tab. 197.*] mit vielblättriger Blumen Scheide, platten Blumentronblättern, und zungenförmigen Blättern, ein an den Meeresufer bei Montpellier, und bei Valencia in Spanien einheimisches, perennirendes, zwei Fuß hohes Kraut, welches im Juny weiß (und röthlich) blüht.

Die

Die äußerlich dunkelbraune, innerlich aus weißen, übereinander liegenden, dicken Blättern bestehende, zwiebelartige Wurzel (*Rad. Paneratii monspessulani, Hemerocallis valentinae, Scillae minoris*) ist von sehr schleimigem, bitterm, aber nicht scharfem Geschmacke, und erregt viel Ekel. Wenn sie auch nicht so giftig ist, wie sie Einige geglaubt haben, so kann sie doch nicht, wie Andre wollten, statt der Meerzwiebel-squille, von der sie sehr abweicht, angewendet werden. Wahrscheinlicher ist es, daß sie eine Ähnlichkeit in ihren Eigenschaften mit der Gelbnarzisse (w. s.) besitzt, übrigens aber viel zu wenig untersucht ist, als daß sie unter die Heilmittel gerechnet werden könnte.

**Meermannstreu**, *Eryngium maritimum*, L. [*Flor. dan. tab. 875.*] mit rundlichen, gefalteten, dornigen Wurzelblättern, gestielten Blumenköpfen, und dreispitzigen Spreublättern, ein an den Meerufem von Europa im Sande wohnendes, fußhohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Mai weißlicht blau blüht.

Die tief in die Erde gehende Wurzel (*Rad. Eryngii marini*) mit ihren vielen Ausläufern ist von süßlicht gewürzhaftem Geschmacke, und von den Alten bei weiblicher Unfruchtbarkeit von schleimiger Kachexie mit Zucker eingemacht, verordnet worden. Ueberdieß besitzt sie antiskorbutische Kräfte, und in den nördlichen Seeländern werden ihre jungen Sprossen im Frühlinge wie Spargel genossen.

Meermelte; s. Schlitzblattmelte.

**Meermilch Kraut**, *Glaux maritima*, L. [*Flor. dan. tab. 548.*] ein an Meerufem und bei Salzwerken wohnendes, niedriges Kraut mit perennirender Wurzel, welches keine Blumenkrone hat, aber mit einem weiß- und rothfarbigen Kelche und fünf Staubfäden und einem Staubwege im Juny blüht.

Die an den Knoten der dünnen, kleinen, niederliegenden Stengel einander gegenüber stehenden elliptischlänglichen Blätter (*Fol. Glaucis*) gaben die Alten in Speisen und Brähen den an Mangel der Milch leidenden Müttern; ob nach Erfahrungsgründen?

Meermooß; s. Mooskoralline.  
Meernabel; theils Meerbohne, theils Nabelböcher.

Meernecke; theils Meernecken-gras, theils Wiesennecken-gras.

**Meernecken-gras**, *Statice Limonium*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 325.*] mit einem rundlichen, rispenartigen Schafte, und glatten, ribbenlosen, unten mit einer steifen Spitze besetzten Blättern, ein am Gestade der europäischen Meere perennirendes, ein und zwei Fuß hohes Kraut, welches in unsern Gärten im August und September himmelblau blüht.

In alten Zeiten, da man die Pflanze noch nicht kannte, brachte man die Wurzel (*Rad. Behen rubri, Limonii*) in dichten, dunkelrothen Scheiben von geringem Geruche und Geschmacke zu uns aus Syrien, und rühmte sie auf Glauben der Araber zur Stärkung und andern noch unwahrscheinlichen

chern Behufen. Frisch ist sie zylindrisch, einen Zoll und drüber dick, runzlicht, von derber, röthlicher innerer Substanz, schwachem Geruche und gelind herbem Geschmacke. Außer einiger unerheblichen adstringirenden Kraft kann man keine andere darin vermuten. Die denen des Spitzampfers ähnlichen, nur kleinern, glatten, hellgrünen Blätter (*Fol. Limonii*, *Behen rubri*) sind als adstringirendes Mittel gegen Durchlauf, Blutflüsse, u. s. w. (unndthigerweise) gebraucht worden; zu ähnlicher Absicht die länglichten, röthlichen Samen (*Sem. Limonii*, *Behen rubri*.)

**Meerportulakmelde**, *Atriplex Halimus*, L. mit strauchartigem Stengel und dreieckigen, ungetheilten Blättern, ein am Meerstrande und an sandigen Plätzen unter Zäunen in Spanien, Portugall, Sibirien und Nordamerika wohnender, acht bis zehn Fuß hoher immergrüner Strauch, welcher unsre Winter gut verträgt.

Die weißbehaarten, dicken, fleischigen, etwas säuerlich schmeckenden Blätter (*Fol. Halimi*) hat man zu Brei zerquetscht auf podagrifische Stellen, wie man sagt, mit Erleichterung aufgelegt. In den südlichen Ländern genießt man die Blätter und Frühlingsprossen als Gemüse.

Meerpurgirwinde; s. Meerkohlwinde.

Meerrettig; unrichtig statt Märrettig, s. Märrettigscharbockheil.

Meerriemen; s. unter Meerballen.

Meersalz; s. Kochsalz.

**Meerscharbockheil**, *Cochlearia anglica*, L. [*Flor.*

*dan.* tab. 329.] mit durchgängig eirund lanzetförmigen Blättern, ein an den Küsten von England einheimisches, niedriges, im Mai blühendes, zweijähriges Kraut, dessen Blätter (*bb. Cochleariae marinae*) weit milder als die des Löffelblattscharbockheils schmecken, ob sie gleich im Neuesten denselben nahe kommen, und in England ebenfalls gegen Scharbock, ob schon seltner, angewendet werden.

Meerschaum; *os sepiae*, s. Blackfischintenzwurm; auch eine aus gleichen Theilen Kiesel- und Bittersalzerde bestehende Steinart, *Talcum spuma maris*, *Gm.*

Meerschwamm; s. Kropfschwamm.

Meersenf, oder

Meersenfallschote, *Bunias Cakile*, L. [*Lobel.* 16. 223.] mit eirunden, glatten, zweischneidigen Schötchen mit zwei Gelenken, ein anderthalb Schuh hohes Sommergewächs an den See Küsten, welches mattpurpurroth blüht.

Die länglichten, in Querstücke zertheilten, oder eingeschnittenen, behaarten, fleischigen Blätter (*Fol. Cakiles*, *Erucae marinae*, *Raphani marini*) haben einen beißenden, salzhaften Geschmack. Das daraus destillirte Wasser soll in Nieren- und Steinkoliken, nach Versicherung der ältern Aerzte, viel Dienste geleistet haben.

Meerspinne; s. Blackfischintenzwurm.

Meerstachelkraut; s. Stachelsalzkraut.

Meersterneblume, *Alter Tripolium*, L. (*Flor. dan.* tab. 615.) mit gleichbreit lanzetförmigen,

migen, fleischigen, glatten, dreiribbigen Blättern, häutigen, stumpfen Blumendeckschuppen und schuppenlosen Blumenstielen, ein an Meerusern, an den salzichten Seen Deutschlands und Sibiriens, auch bei Flüssen nahe an Salzwerken wohnendes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im July und August seine großen blauen Blumen schirmförmig trägt.

Die Alten rechneten die lange, weißliche, faserichte, beißend-schmeckende (entbehrliche) Wurzel (*Rad. Tripolii*) unter die Schweiß- und Harn treibenden und Leib eröffnenden Mittel.

Meersting; s. Stinzeidechse.

Meerthau; s. Kranzrosamarin.

Meertrauben; Rosinen, s. Edelweinrebe, auch Meertraubenrossschwanz.

Meertraubentrossschwanz, *Ephedra distachya*, L. [*Commel. hort. tab. 46.*] mit entgegengesetzten Blumenstielen und doppelten Blütenläschen, ein in Languedoc, Spanien und in der Schweiz auf feinem Boden, vorzüglich aber am Meerstrande einheimischer, drei Schuh hoher immergrüner Strauch.

In alten Zeiten brauchte man die den Maulbeeren nicht unähnlichen, rothen, säuerlich süßen Beeren (*Fructus* s. *Sem. Uvae marinae*) (leichtgläubig) gegen den weißen Fluß, und hielt die Blüthen-spitzen, als ein zusammenziehendes Mittel in Brühen, und in Blut- und Bauchflüssen für dienlich.

Meerwasser, (*Aqua marina*). Sein Geruch ist eigen und widrig, der Geschmack salzigt, bitter, und aus der Oberfläche ge-

schöpft, sehr widrig und Ekel erregend; das aus großer Tiefe geschöpfte besitzt dieß Ekelerregende nicht, welches bei der Untersuchung zwar nicht, wie man sonst glaubte, Erdbarz, aber doch ein ansehnlicher Theil Extraktstoff ist, aus der Fäulniß der großen Menge thierischer, im Meere befindlicher Substanzen erzeugt. Die spezifische Schwere und folglich der Salzgehalt des Meerwassers weicht von den nördlichen Gegenden der Ostsee bis unter die Linie von 1,025 bis 1,030 ab. Ein bei 29° 47' nördlicher Breite 60 Faden tief geschöpftes Meerwasser von 1,0289 Schwere enthielt in 100 schwedischen Kubitzollen 1393 Gran Kochsalz, 380 Gran Magnesiakochsalz und 45 Gran Gyps. Diese Salze scheint das Meerwasser aller Orten zu enthalten, nur in etwas verschiedenem Verhältniße und kleinerer und etwas größerer Menge, je nach seiner spezifischen Schwere. Die Bitterkeit des Meerwassers rührt von dem Magnesiakochsalze her.

Man braucht das Meerwasser zu einem halben bis ganzen Pfunde getrunken, als ein anthelminthisches Purgirmittel, welches zugleich den Darmkanal zur Thätigkeit reizt und das Blut in Wallung setzt. Daher seine große Kraft, mit der äußerlichen Anwendung (als Bad) verbunden, in frischen Skropheln. Bloß als Bad gebraucht, ist es in Hautausschlägen und als Stärkungsmittel vorzüglich.

Das auf verschiedne Art abgedampfte Meerwasser giebt das Boy- oder Seesalz, und aus der rückständigen Mutterlauge wird mit

mit Zusatz von Eisenvitriol das sogenannte englische Purgirsalz bereitet, ein mit Magnesiessulfat verunreinigtes Magnesiessulfat (Bittersalz).

Meerwermuth; s. Meerbeifuß.

Meerwinde; s. Meerkohlwinde.

Meerzwiebel; s. Meerzwiebel.

Meerzwiebel, rothe; die gewöhnlichste Varietät der Meerzwiebel.

Meerzwiebel, weiße; } die Meerzwiebel, weiße, große; } weniger gewöhnliche Abart der Meerzwiebel.

Meerzwiebel, weiße, kleine; die Wurzel der Meerzweibelblume.

Meerzwiebel, weiße, kleine; die Wurzel der Meerzweibelblume. *Scilla maritima*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 380.] mit nackten Blumen decken und mit in einem Gelenk aufwärts gebognen Deckblättchen, ein an den sandigen Ufern von Krain, der Normandie, Sicilien, Spanien, Portugall, Syrien und dem nördlichen Afrika wohnendes, mehrjähriges Kraut, welches im Erdemonat weiß blüht.

Die etwa faustgroße und größere längliche Zwiebel (*Scilla*, *Squilla*, *Rad.* *Scillae*, *Squillae*) ist äußerlich gewöhnlich roth, innerlich weißgliblich, aus vielen Lagen fleischiger Häute zusammengesetzt, geruchlos, und frisch, von sehr scharfem, brennendem, ekelsaft bitterem, langanhaltendem Geschmacke. So ganz bekömmert man sie zuweilen geschickt aus Spanien und Natolien, und sie erhält sich in dieser Verfassung lange Zeit frisch und sehr wirksam. Man hat eine (äußerlich) weiße Sorte (*Rad.* *Scillae albae maj.*)

welche kleiner und weniger kräftig ist. Oft kömmt sie aber auch einander geblättert zu uns, in länglichten, zwei Zoll langen, weißen, erhabnen, hornartig durchsichtigen, trocknen Schuppen von bloß ekelsaft bitterem Geschmacke. Die große Schärfe der frischen Zwiebel, die auf der Haut Blasen ziehen kann, geht im Trocknen ganz verloren.

Die noch ganze Zwiebel wird, um sie zum Pulvern trocknen zu können, (sie verliert im Trocknen vier Fünftel) aus einander geblättert und die auf Sieden ausgebreiteten Schuppen auf einem Backofen oder in der Wärmtube dörre gemacht. Noch geschwinder und leichter wird sie getrocknet, wenn man sie, noch ganz, queerdurch in dünne Scheibchen schneidet, und, wie gesagt, trocknet (*Scilla fsecata*). Bei der alten, jetzt verworfnen Art, muß man sie, in Brodteig eingehüllt, im heißen Backofen (*Scilla cocta*), entweder ganz, um ihr, wie man wähnte, die Schärfe zu benehmen und die Blätter dann, einzeln an Fäden gereiht, in der Luft zu trocknen, oder indem man die auseinander geblätterten frischen Schuppen in Teig eingewickelt, so lange im heißen Ofen ließ, bis alle Feuchtigkeit davon war. Mit dieser Feuchtigkeit zog sich aber auch die meiste Kraft in den Teig, und das Mittel ward unwirksam.

Das Trocknen an der Luft ist unrathsam, weil sie ohne beträchtliche Wärme (wenigstens 160° bis 180° Fahr.) schimmelt.

Nur die wohlgetrocknete Squille kann gepulvert werden, aber nur in kleinen Portionen, weil sie als Pul-

Pulver bald unkräftig wird, außer in wohlverstopften Gläsern. Die Squille besteht fast bloß aus einer großen Menge Schleim, worin der eigentlich wirkfame Theil, ein höchst bitteres Harz, fast unabscheidbar eingewickelt ist. Daher zieht der Weingeist nur sehr wenig aus, und vom Wasser wird sie fast ganz, bloß mit Hinterlassung der häutigen Theile, zu einem zähen, trüben Schleime aufgelöst. Nur bei lang fortgesetzter, gelinder Hitze läßt sich hieraus das Extrakt (Extr. Scillae) eindicken; es brennt sehr leicht an.

Die Auflösung in Essig (Acet. scillit.) und in Wein (Vinum scillit.) sind fast eben so schleimig und können bloß durchgepreßt, aber nicht durchgeseiht werden. Am wenigsten schleimig und am kräftigsten ist die rothbraune Tinktur, welche entsteht, wenn man die gepulverte Squille, mit einer konzentrirten Potasch- oder Ammoniaklaugenlösung durchknetet, und dann mit Weingeist gemischt, durchsiebet. Die Squille erregt Mangelichkeit, Ekel, auch wohl Brechen und Purgiren; sie treibt die Harnorgane zur Thätigkeit und befördert die Absonderung des Brustschleims. Man hat sie in Geschwulsten und Verschleimung der Lungen sehr dienlich gefunden, wo träger Blutlauf zum Grunde lag und noch Körperkräfte genug vorhanden waren. Im entgegengesetzten Falle schadet sie, so wie sie überhaupt die Verdauungskräfte schwächt, zu Krämpfen disponirt und die Skirrh leicht hdsartig macht. Sie erregt die Monatzeit und den Goldaderfluß.

Das Pulver ist die kräftigste Form zu einem viertel bis zu etlichen wenigen Granen; der Meerzwiebeleßig macht mehr Mangelichkeit und Uebelkeit als die andern Präparate; doch thut dieß auch der Meerzwiebelwein; den Meerzwiebeleßighonig zieht man in dieser Absicht vor.

Meeske; s. Waldmeistermeserich.

Megelkraut; s. Pimpinellmegerkraut.

Megerkraut; s. Labkrautmeger.

Mehlbaum; theils Mehlbeerhagedorn, theils Weißhagedorn, theils Schneeballschwelke.

Mehlbaum, kleiner; s. Schlingbaumschwelke.

Mehlbeere; die Frucht von Mehlbeerhagedorn, auch von Weißhagedorn und von Preußelbeerheidel.

Mehlbeerhagedorn, *Craetagus Aria*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 498.] mit eirunden, eingeschnittenen, sägeartig gezähnten, unten wolligen Blättern, ein auf hohen Bergen des kältern Europa wohnender, ziemlich hoher Baum, welcher im Mai blüht.

Die etwas kleinere als Haselnußgroße rothe Frucht (*bae Sorbi alpinae*) hat unreif einen herben, reif aber einen mehlichten, süßlichen Geschmack, und wird eingemacht zur Linderung des trocknen Hustens gelobt.

Mehlsäßen; die Frucht des Weißhagedorns.

Meiran, s. Mayrandost.

Meisterwurzastranz, *Akranthia major*, L. [Blackwell, *herb.* tab. 470.] mit fünfklappigen Blättern, deren Lappen drei-

dreispartig sind, ein auf verschiedenen Alpen einheimisches, zwei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Juny und July in unsern Gärten purpurrothlich blüht.

Die faserichte, äußerlich schwarze, innerlich weiße Wurzel (*Rad. Altrantiae nigrae*, *Imperatoriae nigrae*) besitzt im wilden Zustande einen scharfen Geschmack, im Garten gezogen aber nur eine gelinde Schärfe, und ist in ältern Zeiten für ein Abführungsmittel der schwarzen Galle gehalten und statt der Schwarzschristwurzel gebraucht worden. Unter den Neuern brauchen sie bloß die Pferdeärzte.

Meisterwurzel; s. Ostrigmeisterwurzel.

Meisterwurzel, schwarze; s. Meisterwurzstranz.

Mel; Honig, s. Biene.

Mel saccharaceum } Zucker-  
Mel saccharinum } ryp, s. Zucker.

Mel virgineum; Jungferhonig, s. Biene.

Melaleuca Leucadendron, L. s. Kajepurweißast.

Melampodium; s. Schwarzschristwurzel.

Melampyrum; gewöhnl. Ackerbrand.

Melampyrum arvense, L. s. Ackerbrand.

Melampyrum luteum, s. Wiesenbrand.

Melampyrum nemorosum, L. s. Zainbrand.

Melampyrum pratense, L. s. Wiesenbrand.

Melanospermum; s. Gartenichel.

Apothek. II. B. 1. Abth.

Melanthium } s. Gar-  
Melanthium sativum } tennichel.

Melanthium sylvestre; s. Seldnichel.

Melanthium ex tritico; s. Kornrade.

Melanzan } die Frucht von  
Melanzanapfel } Melanzan-  
nachtschatten.

Melanzannachtschatteten, *Solanum Melongena*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 520.] mit krautartigem Stengel, eiförmigen, wolligen Blättern, verdickerten, hängenden Blumenstielen und stachellosen Blumendecken, ein etwa fußhohes, im südlichen Asien, Afrika und Amerika einheimisches Sommergewächs unsrer Gärten mit weißer oder röthlicher Blume.

Sowohl die verschiedenfarbige, verschieden gestaltete, saftigfleischige Frucht (*Fructus Melongenae*) als auch das Kraut davon hat man ehemals als ein schmerzstillendes Mittel äußerlich auf Goldaderknoten, verbrannte Stellen und Entzündungen gelegt. Die rohe, gekochte oder gebratene Frucht wird zum Wohlgeschmack genossen; ihre angebliche Geschlechtstriebe fördernde Tugend beruht auf ihrer Eigenschaft, Blähungen zu erregen.

Melanze; die Frucht von Melanzannachtschatten.

Melasse } gemeiner Sirup, s.  
Melasse } Zucker.

Melanne: s. Melonkukumer.

Melazzo, gemeiner Sirup, s. Zucker.

Melde; s. Gartenmelde.

Melde, rothe; eine purpurrothe Spielart der Gartenmelde.

§

Melde,



Melbe, stinkende; f. Stinlgänsefuß.

Melbe, weiße; eine blaßgrünliche Spielart der Gartenmelte.

Melder; f. Nespelmispel.

Meleguetta; f. Paradieskornimber.

Meles; f. Dachs.

Melise } f. Lerchensichte.

Melia Azedarach, L. f. Zedarachmelie.

Melilot; f. Melotensteinklee.

Melilot, blauer; f. Siebenzeitsteinklee.

Melilot, gelber } f. Melotensteinklee.

Melilot, weiße } f. Melotensteinklee.

Melilotus; f. Melotensteinklee.

Melilotus alba } f. Melotensteinklee.

Melilotus citrina } f. Melotensteinklee.

Melilotus coerulea; f. Siebenzeitsteinklee.

Melilotus coronata; f. Hornfleischschote.

Melilotus lutea; der gelbbblumige Melotensteinklee.

Melilotus nobilis; f. Hornfleischschote.

Melilotus vulgaris; f. Melotensteinklee.

Melinet, f. Fleckenblattwachsblume.

Meliss, } f. Zucker.

Meliss, kleiner } f. Zucker.

Melissa; f. Zitronmelisse.

Melissa Calamintha, L. f. Kalamenthmelisse.

Melissa canariensis; f. Kanariendrachenkopf.

Melissa citrata } f. Zitronmelisse.

Melissa citrina } f. Zitronmelisse.

Melissa cretica, L. f. Bretermelisse.

Melissa grandiflora, L. f. Großblumenmelisse.

Melissa hortensis; f. Zitronmelisse.

Melissa moldavica; f. Moldauerdrachenkopf.

Melissa molucca; f. Syrer-molucke.

Melissa montana; f. Honigimmenblatt.

Melissa Nepeta, L. f. Poleimelisse.

Melissa officinalis, L. f. Zitronmelisse.

Melissa sylvestris; f. Honigimmenblatt.

Melissa Tragi; f. Honigimmenblatt.

Melissa turcica; f. Moldauerdrachenkopf.

Melisse; f. Zitronmelisse.

Melisse sauvage; f. Honigimmenblatt.

Melisse; f. Zitronmelisse.

Melisse, kanarische; f. Kanariendrachenkopf.

Melisse, moluckische } f. Syrer-molucke.

Melisse, srische } f. Syrer-molucke.

Melisse, türkische; f. Moldauerdrachenkopf.

Melissenblatt } f. Honigimmenblatt.

Melissophyllum } f. Honigimmenblatt.

Melissophyllum turcicum; f. Moldauerdrachenkopf.

Melissophyllum verum; zuweilen Zitronmelisse.

Melitenfes linguae; f. Glossopetra.

Melitenfis fungus; f. Scharlachhundsruthe.

Melitochorton; f. Wurmtang.

Melittis Melissophyllum, L. f. Honigimmenblatt.

Mella; f. Honigsäfte.

Mellago, ein durch Abkochung trockner Pflanzensubstanzen, und Eindickung des Absuds bereitetes wei-

weiches Extrakt von der Konsistenz eines flüssigen Honigs; daher Mellago Graminis, das flüssige Extrakt von den Wurzeln des Queckweizens. Diese Extrakte können nur auf kurze Zeit in kleiner Menge bereitet werden, weil sie bald gähren und verderben.

Melligo; s. Mellago.

Melo; s. Melonkukumer.

Meloe majalis, L. } s. Maiz-

Meloe proscarabaeus, L. } wurm-

rabaus, L. } Käfer.

Meloe vesicatorius, L. so hieß sonst die jetzt *Lytta vesicatoria* benannte Kanhäride, w. s.

Melon; s. Melonkukumer.

Melon d'eau; s. Wassermelonkürbis.

Melonkerne } s. Melonkukumer.

Melouensamen } Fumer.

Melongenena } s. Melanzan-

Melongene } nachtschatten.

Melonkukumer, Cucumis Melo, L. [Zorn, pl. med. tab. 320.] mit zugerundeten Blattwinkeln und dickribbigen Früchten, ein in der Kalmukei einheimisches, rankendes Sommergewächs unsrer Gärten, wo es im July und August blüht.

Das süßlich angenehme schmelzende Mark der wohlriechenden Frucht (Melo) hat man in hektischen Fiebern und im Skorbut gelobt. Es ist kühlend. Der länglichteirunde, platte Samen (*Sem. Melonum*) enthält einen sehr dichten, weißlichten, käslichen Kern, welcher allen andern Samen aus der Kürbis- und Gurkenfamilie zur Bereitung kühlender Emulsionen vorgezogen wird, oft in Begleitung der Mandeln.

Melonpfebenkürbis; s. unter Kürbiskerne.

Melonum semen; s. Melonkukumer.

Melotenpeltsche, *Coronilla valentina*, L. [Lob. Ic. 87.] mit Blättern aus etwa neun Blättchen zusammengesetzt, und ziemlich runden Blattansätzen, ein etwa fünf Schuh hoher Strauch auf sandigen Hügelabhängen Spaniens, welcher noch vor dem Frühling gelb blüht.

Die schirmförmig stehenden, schlingelben, wohlriechenden Blumen (*Flor. Coronillae*) sind als ein erweichendes, auflösendes, Blähungen treibendes Mittel an der Stelle des Melotensteinklees zu Umschlägen empfohlen worden.

Melotensteinklee, *Trifolium Melilotus officinalis*, L. [Zorn, pl. med. tab. 204.] mit traubensförmigen, gewöhnlich zweifamigen, spitzigen runzlichten, einfächerigen Kapiteln und aufrechtem Stengel. ein etwa zwei, auch bis fünf Schuh hohes, ein- und zweijähriges Kraut an Hügeln und steinigern Ackerrändern, welches im Juny und July gelb, seltener weiß blüht.

Man braucht den gelbblümigen, als den geruchvollern, und zwar, wie die Alten, entweder bloß die Blumen, oder auch zugleich das Kraut (*Flor. Summit. sb. cum flor. Meliloti*). Erstere haben, vorzüglich getrocknet, einen durchdringenden Wohlgeruch, dem des Waldmeistermeserichs ähnlich, das Kraut aber einen bitterlichen, erbsenähnlichen Geschmack. Weiden, vorzüglich den Blumen, hat man zertheilende, und (in Klystiren) krampfstillende Eigenschaften beigelegt, und sie, wenigstens in

neuern Zeiten, nur äußerlich gebraucht. Die angebliche schmerzstillende und erweichende Kraft ist nicht wahrscheinlich. Ob sie sich den Alten innerlich in Wassersucht, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Strangurie, zurückgehaltener Monatszeit, weißem Flusse und in Geburtswehen und Nachwehen bewährt habe, ist ihrer Leichtgläubigkeit überlassen.

Melte  
Melten } f. Gartenmelte.

Melte, stinkende; f. Stinkgänsefuß.

Memaecylum; f. Erdbeerbärentraube.

Membranae bracteatorum; f. Goldschlägerhäutchen.

Memordife; f. Balsaminspringgurke.

Mengelwurzel; die Gattung *Rumex*.

Menianthe; f. Sieberkleezotenblume.

Menispermum Cocculus, L. f. Kockelmondsamen.

Mennige; f. Blei.

Mensch (Homo). Die Arzneien sind offenbar mehr um des Menschen willen da, als daß er selbst den Stoff zu Arzneien herzugeben geschaffen seyn sollte. Sein thierischer Theil liefert keine Substanz, die man nicht eben so gut von unedlern Thieren entleihen könnte. Dieser ganz natürlichen Betrachtung ungedenk hat man ehedem das aus den Haaren destillierte (Ammoniaklaugen-) Salz gegen Nervenzufälle, das Del zum Wachethum der Haare, und die Asche gegen Gelsucht, die Singernägel als ein Purgirmittel, das Obrenschmalz in Nagelgeschwüren und gegen Gesichtsschwäche, den Speichel als ein

Wundmittel, das frische noch warme Blut (zuweilen mit Lebensgefahr) gegen Fallsucht, den Harn in Bleichsucht, Wassersucht, Sicht und Hypochondrie innerlich, so wie äußerlich gegen Sichtscherzen und Kopfschläge gebraucht. Die nützlichere Destillation des faulenden Urins zur Salmiakbereitung und seine Anwendung zum Phosphor war ihnen kaum bekannt. Einen eben so ekelhaften Gebrauch hat man in ältern Zeiten vom Koth äußerlich auf Pestbeulen, von dem daraus destillirten Wasser als einem Schönheitsmittel, und dem daraus destillirten Oele gegen Hautauschläge, von der Nachgeburt gegen Flecken und Warzen des Gesichts und dem Pulver davon gegen Fallsucht, Wärmutterunthätigkeit und Kolik, vom Sette als einem schmerzstillenden, erweichenden und zertheilenden Mittel äußerlich, und innerlich gegen Atrophie und Blutspieen, und von der Hirnschale (vorzüglich gewaltsam Getddeter) gegen Fallsucht gemacht. Solche Geistesverirrungen verdienen aber keine Kritik.

Die vor etlichen tausend Jahren in Egypten durch eine nicht völlig bekannte Einbalsamirung erhaltenen Leichen, die Mumien (Mumia), sind ein hartes, trocknes, glänzend schwarzes Fleisch von nicht unangenehmen Gerüche und bitterlichem Geschmacke, welches von unsern Voretern zur Zertheilung der Ekchymosen und Geschwülste, als ein angeblich eröffnendes Mittel des Gehirns und der Wärmutter, und gegen weißen Fluß gebraucht worden ist.

Das

Das zu unsrer ersten Nahrung so unentbehrliche Produkt des mütterlichen Körpers, die Frauenmilch muß sehr dünn, durchscheinend, von etwas bläulichter Farbe, und sehr süßem Geschmacke seyn und schnell einen leicht zertheilbaren Rahm oben absetzen. Bei Fleischnahrung gerinnt sie nie vor sich, auch bei dem thierischen Wärmegrade selbst von keiner bekannten Säure nicht, selbst nicht vom Kälbermagenensaft, und enthält, etwa in zwei Pfunden, sechs Quentchen Butter, ein Loth Käse und zwei Loth Milchzucker. Sie giebt die natürlichste und vorzüglichste Nahrung für neugeborne Kinder und ist auch bei Erwachsenen in verschiedenen Arten von Entkräftung mit Nutzen angewendet worden; nur daß ältern Personen das Sagen so schwer fällt.

Menschenlieb } f. Keller-  
Menschenmörder } halsseidlos-  
baft.

Menschenhädelmoos; sowohl  
Steinslechte als Nabelslechte.

Menstruum; Auflösungs mittel,  
f. Auflösen.

Mensura; Maas, f. Apothe-  
kermase.

Mentha; gewöhnlich Grün-  
münze.

Mentha alba; f. Rundblatt-  
münze.

Mentha aquatica; gewöhnlich  
Wassermünze, auch Poleimün-  
ze, selten Feldmünze.

Mentha aquatica, L. f.  
Wassermünze.

Mentha arvensis, L.  
Feldmünze.

Mentha auricularia L.  
Gehörmünze.

Mentha balsamina; f. Balsam-  
münze.

Mentha caballina; f. Wald-  
münze.

Mentha cardiaca; f. Balsam-  
münze.

Mentha cataria; f. Katzen-  
nepfte.

Mentha cervina, L. f.  
Sirschmünze.

Mentha corymbifera; f. Straus-  
enmünzrevierblume.

*Mentha crispa*; zu Anfang  
dieses Jahrhunderts verstand  
man die Wirbelkrausemünze  
(*Mentha sativa* L.) darunter;  
vor der Mitte dieses Jahrhun-  
derts fieng man an, sowohl diese  
als auch die Blumenkopfkrause-  
münze (*Mentha crispa* L.) darun-  
ter zu begreifen; in ganz neuern  
Zeiten aber legte man diesen Na-  
men nur der letztern bei.

Mentha crispa, L. Blu-  
menkopfkrausemünze.

Mentha cruciata; gewöhnlich  
Wirbelkrausemünze, doch auch  
Blumenkopfkrausemünze.

Mentha dysenterica; f. Ruhr-  
alant.

Mentha equina; f. Waldmün-  
ze.

Mentha felina; f. Katzennep-  
fte.

Mentha gentilis, L. f.  
Balsammünze.

Mentha hortensis } f. Bal-  
Mentha hortensis } sammün-  
rubra } ze.

Mentha longifolia; f. Wald-  
münze.

Mentha ocyimi odore; f. Bal-  
sammünze.

Mentha piperita, L. f.  
Pfeffermünze.

*Mentha Pulegium*, L.  
f. **Poley**münze.

*Mentha romana*; f. **Srauen-**  
**münz**revierblume.

*Mentha rotundifolia*,  
L. **Rundblatt**münze.

*Mentha rubra*; f. **Wasser-**  
**münze**.

*Mentha saracenic*a; f. **Srauen-**  
**münz**revierblume.

*Mentha sativa*, L. f.  
**Wirbelkraus**emünze.

*Mentha silvestris*, L. f.  
**Wald**münze.

*Mentha silvestris folio longio-*  
*re*; f. **Wald**münze.

*Mentha silvestris folio rotun-*  
*dio*re, f. **Rundblatt**münze.

*Mentha verticillata*; f. **Wir-**  
**belkraus**emünze.

*Mentha viridis*, L. f.  
**Grün**münze.

*Mentha vulgaris* } theils  
*Mentha vulgarissima* } **Grün-**  
münze, theils **Balsammünze**.

*Menthastrum* } theils **Wald-**  
*Menthastrum* } münze, theils  
**Rundblatt**münze, theils **Bal-**  
**sammünze**, theils **Grünmün-**  
**ze**.

*Menthe*, f. **Grün**münze, auch  
**Balsammünze**.

*Menthe aquatique*; f. **Wasser-**  
**münze**.

*Menthe du Chat*; f. **Kagen-**  
**nepte**.

*Menthe des champs*; f. **Seld-**  
**münze**.

*Menthe-coq*; f. **Srauenmünz-**  
**revierblume**.

*Menthe commune*; f. **Balsam-**  
**münze**.

*Menthe crepue*; f. **Wirbelkrau-**  
**semünze**.

*Menthe de notre dame*; f. **Srau-**  
**emünz**revierblume.

*Menthe frisee*; f. **Wirbelkrau-**  
**semünze**.

*Menthe des jardins*; f. **Blu-**  
**menkopfkraus**münze.

*Menthe romaine*; f. **Srauen-**  
**münz**revierblume.

*Menthe rouge*; f. **Wassermünze**.

*Menthe sauvage*; f. **Rundblatt-**  
**münze**; auch f. *Menthastrum*.

*Merynthes trifolia-*  
*ta*, L. **Sieberklee**zotenblume.

*Merangene*; f. **Melanzannacht-**  
**schatten**.

*Mercur*; f. **Quecksilber**.

*Mercuriale*; f. **Glatt**bingel.

*Mercuriale à épi* } die männ-  
*Mercuriale femelle* } liche **Pflan-**  
**ze** des **Glatt**bingels.

*Mercuriale mâle*; die weibliche  
**Pflanze** des **Glatt**bingels.

*Mercurialis* } f. **Glatt-**  
*Mercurialis an-* } **bin-**  
*nua* L. } **gel**.

*Mercurialis foemina*; die männ-  
liche **Pflanze** des **Glatt**bingels.

*Mercurialis mas*; die weibliche  
**Pflanze** des **Glatt**bingels.

*Mercurialis montana*; f. **Rauch-**  
**blatt**bingel.

*Mercurialis montana spicata*;  
die männliche **Pflanze** des **Rauch-**  
**blatt**bingels.

*Mercurialis montana testiculata*;  
die weibliche **Pflanze** des  
**Rauch**blattbingels.

*Mercurialis perennis*,  
L. f. **Rauch**blattbingel.

*Mercurialis spicata*; die männ-  
liche **Pflanze** des **Glatt**bingels.

*Mercurialis testiculata*; die  
weibliche **Pflanze** des **Glatt**bin-  
**gels**.

*Mercurii calx* }  
*Mercurii calx nigra* } f. **Queck-**  
*Mercurii panacea* } **silber**.

*Mercurii panacea* }  
*alba* }

Mer.

Mercurii panacea  
 rubra  
 Mercurii solutio  
 Mercurius  
 Mercurius alcalifa-  
 tus  
 Mercurius calcina-  
 tus  
 Mercurius calcina-  
 tus ruber  
 Mercurius cinereus  
 Mercurius coralli-  
 nus  
 Mercurius corrosi-  
 vus  
 Mercurius corrosi-  
 vus albus  
 Mercurius corrosi-  
 vus ruber  
 Mercurius corrosi-  
 vus sublimatus  
 Mercurius corrosi-  
 vus viridis  
 Mercurius cosmeti-  
 cus  
 Mercurius cosmeti-  
 cus flavus.  
 Mercurius dulcis  
 Mercurius dulcis  
 martialis Hartmanni  
 Mercurius dulcis  
 praecipitatus  
 Mercurius emeticus  
 flavus  
 Mercurius flavus  
 Mercurius gummo-  
 sus  
 Mercurius gummo-  
 sus Plenckii  
 Mercurius liquidus  
 Mercurius nitrosus  
 Mercurius phos-  
 phoratus  
 Mercurius praecipi-  
 tatus albus

f. Queck-  
silber.

Mercurius praecipi-  
 tatus cinereus Blackii  
 Mercurius praecipi-  
 tatus cinereus Saun-  
 deri  
 Mercurius praecipi-  
 tatus cinereus Wür-  
 zii  
 Mercurius praecipi-  
 tatus flavus  
 Mercurius praecipi-  
 tatus fuscus  
 Mercurius praecipi-  
 tatus luteus  
 Mercurius praecipi-  
 tatus niger  
 Mercurius praecipi-  
 tatus per se  
 Mercurius praecipi-  
 tatus ruber  
 Mercurius praecipi-  
 tatus viridis  
 Mercurius rectifica-  
 tus  
 Mercurius sacchara-  
 tus  
 Mercurius solubilis  
 Hahnemanni  
 Mercurius sublima-  
 tus  
 Mercurius sublima-  
 tus corrosivus  
 Mercurius sublima-  
 tus dulcis  
 Mercurius virgine-  
 us  
 Mercurius vitae; f. Algarottii  
 pulver.  
 Mercurius vivus; f. Queck-  
silber.  
*Mercury* english; f. Schmer-  
 belgänsefuß.  
*Meres de Giroffles*; Muttermel-  
 sen, f. Gewürznelkenbaum.  
 Mergennünze; f. Frauenmünz-  
 revierblume.

f. Queck-  
silber.

*Meriss*; die schwarze, süße  
Abart der Obstkirsche, w. f.

Mercuriapulver, rothes; f.  
Quecksilber.

Mercuriuskraut; f. Glattbin-  
gel.

*Merlan* } f. Weisling.

*Merlangus* }

*Merveille à fleur jaune*; f.  
Springbalsamine.

*Merula*; f. Amsel.

Merzblume; f. Gelbnarzisse,  
auch MönchsKopfsdwenzahn,  
auch Brandlattichroskuf.

*Mesembryanthemum copticum*,  
L. f. unter Soda.

*Mesembryanthemum crystalli-  
num*, L. f. Eiskrautmittagsblu-  
me.

*Mesembryanthemum nodiflorum*,  
L. f. unter Soda.

Meserich; das Geschlecht *Aspe-  
rula* — gewöhnlich Waldmeister-  
meserich.

*Meslier*; f. Nespelmispel.

*Mespila exsiccata* f. Nespel

*Mespilorum semen* } mispel.

*Mespilus chamaemep-  
silus*, L. f. Zwergmispel.

*Mespilus Cotoneaster*,  
L. f. Quittenblattmispel.

*Mespilus germanica*,  
L. f. Nespelmispel.

*Mespilus Pyracantha*,  
L. f. Seuerdornmispel.

*Mesplier*; f. Nespelmistel.

Mestek; die feinste Sorte Ko-  
schenille.

Metallika; f. Metallistenwur-  
zel.

Metallkönig heißt nicht  
nur überhaupt ein gereinigtes ge-  
flossenes Metall, sondern auch ins-  
besondere eine Mischung des Zin-  
nes und Kupfers mit Spießglanz-  
könig, w. f.

Metalltinktur; f. unter Spieß-  
glanz.

Metelstedchapfel, *Datura  
Metel*, L. [Zorn, *pl. med. tab.*  
364.] mit nachlichten, geneig-  
ten, kuglichten Samenkapseln,  
und herzförmigen, fast unzer-  
theilten, feimwolligen Blättern,  
ein in Asien und Afrika einheimi-  
sches, etwa drei Schuh hohes  
Sommergewächs unsrer Gärten,  
wo es im August weiß blüht.

Die Alten bedienten sich unter  
dem Namen *Stramonii*, *Nucis  
Metellae* *Semen* größtentheils nur  
des schwarzen, etwas platten,  
nierenförmigen, etwa linsengroßen,  
widrig und bitter schmeckenden  
Samens, welcher eine spezifische  
Neigung besitzt, Konvulsionen,  
und eine Art Wahnsinn zu erze-  
gen, der in lautem gestikuliren-  
den Schwäzen besteht, ohne Rück-  
sicht auf die gegenwärtigen Um-  
stände. Doch erhellet nicht, zu  
welchem Behufe sie sie angewen-  
den, wenn es nicht hie und da in  
bödsichtigen Absichten geschah oder  
als Aufguß mit Essig äußerlich  
gegen Flechten. Sie heilen einige  
Arten Wahnsinn, und Krämpfe.  
Des frischen Krautes bediente  
man sich äußerlich aufgelegt als  
eines Schmerz und Entzündung  
stillenden Mittels. Innerlich hat  
es gleiche Heilkräfte als der  
Samen.

Metern; f. Kamillmettram;  
auch Magdblummettram.

Meth, ein mit Wasser ver-  
dünnter, zu einer Art Wein ge-  
gohrner Honig.

*Metbeglin*; f. Meth.

Mettel; f. Regenwurm.

Mettenbrod; f. WiesenKlee.

Metter

Metter }  
 Metterich }  
 Metterkraut } f. Magdblum-  
 Mettram } mettram.  
 Mettrich }  
 Meu; f. Bärwurzgleiß.  
 Muechelkraut; f. Mauerraute-  
 milzfarn.  
 Meum; f. Bärwurzgleiß.  
 Meum alpinum; f. Alpen-  
 peerfaat.  
 Meum athamanticum; f. Bär-  
 wurzgleiß.  
 Meure; f. Mure.  
 Meurte; f. Myrtus.  
 Mexico-tea; f. Ambergänse-  
 fuß.  
 Meydblume; f. Magdblum-  
 mettram.  
 Meyenblume; f. Maiblum-  
 zauke.  
 Meyenkraut; f. Scharbockhah-  
 nefuß.  
 Meyer; f. Meyeramaranth.  
 Meyer, rother; f. Acker-  
 heil.  
 Meyeramaranth, Ama-  
 ranthus Blitum, L. [Plucken.  
 phyt. 212. f. 2.] mit Blumen-  
 knäueln an der Seite, dreispal-  
 tigen Blüthen, eirunden, ab-  
 gestumpften Blättern, und  
 weitschweifigen Stengeln, ein  
 jähriges geringes Gemüßkraut  
 unsrer Gärten, dessen unnütze  
 Blätter (Fol. Bliti) man ehemals  
 zu sogenannten erweichenden und  
 anfeuchtendeklystiren nahm, ohne  
 Gründe.  
 Meyrich, rother; f. Acker-  
 gauchheil.  
 Meyrich, weißer, f. Vogel-  
 hänerdarm.  
 Mezerei cortex } f. Keller-  
 Mezereum } halsseidel-  
 bast.

Mica thuris; f. Weibrauch-  
 wachholder.

Miel; Honig, f. Biene.

Mil; f. Fenchbirse.

Milax; f. Stechmilax.

Milch ist eine natürliche thie-  
 rische Emulsion, aus Fett, Käse,  
 und Milchezucker, mit Wasser in-  
 nig gemischt. Ihre verschiedenen  
 Arten kommen unter den verschied-  
 nen Thieren vor. Die Kuhmilch  
 (f. Rind) ist die gebräuchlichste zu  
 arzneilichen Absichten.

Ihre Heilkraft ist überhaupt ge-  
 lind (gering) und leicht nährend,  
 und schmeidigend.

Den wässrigsüßen Theil nennt  
 man Molken, w. f.

Verdickt man die Milch (Kuh-  
 milch, noch besser Ziegenmilch)  
 durch Abdampfen bis zur Trocken-  
 heit (Milchpulver) ziehet die auf-  
 löslichen, salzhaften Theile des  
 trocknen Pulvers mit Wasser aus,  
 seihet die Flüssigkeit durch, und  
 dampft sie wieder ab, so erhält  
 man ein gelbes Magma, das  
 Milchertrakt (Franchipane; wie-  
 wohl dieß Wort auch bloß dem  
 Milchpulver beigelegt wird) eine  
 Substanz, die außer dem eigent-  
 lichen Milchezucker, w. f. auch die  
 übrigen zuckerhaften Bestandtheile  
 der Milch enthält und weit süßer  
 als letzterer ist. Die Auflösung  
 dieses Milchertrakts in Wasser  
 macht Hoffmanns süße Molken  
 (Serum lactis dulce Hoffmanni)  
 aus.

Wenn man den Käse und die  
 Butter von der Milch trennt, so  
 bleiben die Molken (Serum lactis)  
 übrig. Diese Abscheidung wird  
 auf verschiedenen Wegen erhalten,  
 je nachdem die Absicht ist. Läßt  
 man die (Kuh-) Milch an einem  
 lauen



launen Orte drittehalb Tage stehen, so erfolgt die Trennung von selbst; der Käse scheidet sich vom Waddig, einer Art nicht unangenehm säuerlicher Molken. Bloss als einen diätetischen, kühlenden Hausmittels bedient man sich ihrer. Die gebräuchlichsten Molken sind noch angenehmer von Geschmack und nahrhafter, nämlich die mit Kälbermagen-säfte bereiteten. Die Verfertigung sehe man unter Laab nach. Die übrigen Molkenarten sind bloss arzneiliche, nämlich Milch durch Zusatz arzneilicher Substanzen geschüttet (gelaabt), deren Kräfte man dem Kranken mittelst solcher Molken mittheilen will. Sobald die Milch in vollem Aufkochen ist, setzt man die Arzneisubstanz zu, läßt die Milch noch etwas wallen, nimmt sie dann vom Feuer, rührt sie um, bis die Scheidung erfolgt, und seihet die Molken durch. Weinstein (etwa ein Quentchen zu zwei Pfund Milch), Tamarinden, Zitronsaft, Alaun, Essig, Wein, Senf, (Eiweiß) und andre Substanzen werden dazu angewendet, je nachdem die Absicht ist. Je weißer und wasserheller die Molken dadurch werden, desto weniger nahrhaftes enthalten sie; die nahrhaftesten sind die mit Eiweiß und Kälberlaab verfertigten.

Aus den Molken letzterer Art wird gewöhnlich der Milchzucker (*Saccharum lactis*) bereitet, durch Einsieden bis zum Viertel, und Anschließen der Lauge. Den Rest dampft man nochmals bis zum Viertel ab, und läßt ihn wieder anschließen; die Mutterlauge hiervon enthält wenig mehr davon,

und fast bloss Kochsalz und Laugensalz.

Der Milchzucker löst sich in weniger als sieben Theilen kaltem Wasser auf, schmeckt nur wenig süß und scheint aus 49 Theilen wahren Zucker und 15 Theilen einer eignen, kaum in 60 Theilen kochendem Wasser auflösblichen Milchzuckersäure zusammengesetzt zu seyn. Seine gerühmten Tugenden in Lungen-sucht und Gicht sind ziemlich unbeträchtlich.

Milchblume; s. Specklilgezäunling.

Milchdistel; s. Mariendistel.

Milchen; s. Rainkohl-milchen.

Milcherrakt; s. Milch.

Milchkraut; theils Meer-milch-kraut, theils Sonnenwendwols-milch.

**Milchmandelbaum**, *Amygdalus communis*, L. [Zorn, *ph. med.* tab. 301.] mit doppelten Blüthen, ausgeschnittenen Blumentronblättern und sägeartig gezahnten, gestielten Blättern, deren unteren Zähne mit Drüsen besetzt sind, ein im südlichen Europa und schon fast am Rhein einheimischer Baum, welcher sehr zeitig im Frühlinge weißröthlich blüht.

Die süßen Mandeln (*Amygdalae dulces*) sind der süßlich-blige Samen-kern, von einer glatten, harten, durchlöchernten Schale eingeschlossen, welcher ein zähes, trocknes, mit einer wolligen Haut bedecktes Fleisch zur Hülle hat. Sie müssen zu arzneilichem Gebrauche ganz, nicht runzelicht, oder zerbrochen und wurmförmig seyn; letztere sind allemal ranzig von Geschmack und untauglich. An der Größe liegt wenig.

Man

Man bedient sich ihrer entweder durch Abbrähen mit kochendem Wasser ihrer äußern Schale beraubt und mit Wasser zur Mandelmilch (emulsio amygdalina) gerieben s. Emulsion, oder zur Bereitung des Mandelöls (Ol. amygd. dulc.) mittelst des Auspressens, wozu die unabgeschälten gestoßenen Mandeln angewendet werden. Mit Hülfe der Hitze ausgepreßt, geben sie wenigstens  $\frac{2}{3}$  Del. Man zieht aber das bloß kalt ausgepreßte zu arzneilichen Absichten vor, weil es nicht so leicht ranzig wird. Doch ist dem Apotheker nicht zu verargen, wenn er die eisernen Pressplatten dazu vorher in kochendes Wasser legt, und sie möglichst heiß darin werden läßt. So geben sie  $\frac{1}{3}$  ihres Gewichtes eines gelblichen, etwas trüben, süßlichen, ganz milden Öls, welches an gutem Geschmacke alle andre ausgepreßten Öle übertrifft, und bei etwa 10° Fahr. Kälte gerinnt. Die nicht ganz frisch gesammelten, etwa ein halbes Jahr alten Mandeln geben das meiste.

Man bedient sich desselben innerlich, um Schärpen (in der Brust, dem Darmkanale, und den Harnwegen) einzuwickeln, und andre Schmerzen zu lindern.

Die Mandelmilch ist ein nährendes, schmeidendes, angenehmes Getränk. Die Magen schwächende Eigenschaft derselben so wie des Öls wird oft bei anhaltendem Gebrauche sichtbar.

Die von einem im Neuffern ganz ähnlichen Baume gesammelten bittern Mandeln (Amygdalae amarae) geben beim Auspressen ein völlig gleiches Del an Ge-

schmack und an Kräften, wie die süßen Mandeln, aber nur  $\frac{1}{4}$  ihres Gewichtes. Es wird weniger leicht ranzig. Die besondre, große Arzneikraft derselben liegt größtentheils in ihrem graubraunen Oberhäutchen. Es ist der sogenannte Bittermandelstoff, welcher in den Kirsch- und Pfirsichkernen, so wie in den Lorbeer- und Kirschlorbeerblättern herrschend ist. Sie geben (vorzüglich die Kleie davon) in der wässrigen Destillation ein Wasser und ätherisches Del, welches von dem aus den Lorbeer- und Kirschlorbeerblättern gar nicht verschieden ist. Man hat sich der bittern Mandeln als eines Harn-treibenden Mittels, gegen Wechselfieber, und in der Lungenentzündung bedient.

Der Rest von der Auspressung des Öls aus den süßen, vorzüglich den bittern Mandeln, die Mandelkleie (Furur Amygdalarum amararum) dient als Schönheitsmittel mit Wasser zum Waschen, womit sie wie Seife schäumt.

Das aus der Rinde zuweilen dringende Gummi (Gummi amygdali) ist von andern Gummiarten, namentlich von dem Kirschgummi, nicht verschieden, obgleich chedem gegen Blutspeien und Blutharnen gelobt.

Milchsalz; Milchzucker, s. Milch.

Milchschotten; Molken, s. Milch.

Milchwundkraut; s. Mauerhaselkraut.

Milchwurzel; s. Polygala.

Milchzucker; s. Milch.

Milfoil; s. Schaafgarbe.

Milium; s. Senebierse.

Milium

*Milium arundinaceum*; theils Sorgoroßgras, theils Hiobs-  
thräne.

*Milium Indicum*; s. Sorgo-  
roßgras.

*Milium solis*; s. Perlhirsestein-  
samen.

*Milkwort*; theils Meermilch-  
kraut, theils die Gattung *Poly-  
gala*.

*Mille feuille*; s. Schaafgarbe.

*Millefeuille à odeur de camfre*;  
s. Edelgarbe.

*Millefolium*; s. Schaafgarbe.

*Millefolium album*; die weiß-  
blühende Spielart der Schaaf-  
garbe.

*Millefolium aquaticum penna-  
tum*; s. Nehrenfederball.

*Millefolium lenticulatum*; s.  
Selmwasser-schlauch.

*Millefolium nobile*; s. Edel-  
garbe.

*Millefolium purpureum*; die  
röthliche Spielart der Schaafgarbe.

*Millefora*; s. Johannishart-  
heu.

*Millegrana* } s. Blatt-  
*Millegrana major* } bruch-  
*Millegranium* } kraut.

*Millemorbia*; s. Knotenbraun-  
wurzel.

*Millepedae* } s. Kelleraffel.  
*Millepedes* }

*Millepertuis*; s. Johannishart-  
heu.

*Millet*; s. Sendhirse.

*Millet, grand noir*; s. Sor-  
goroßgras.

*Millet, petit commun*; s. Sende-  
hirse.

*Millmounzain*; s. Purgirlein.

*Milten*; s. Gartenmelte.

*Miltwast* } s. Zeterachmilz-  
*Miltwaste* } farn.

*Milzadella*; s. Milzbiensaug.

*Milzbiensaug*, *Lamium*  
*maculatum*, L. [*Columna*,  
*Ecpbr.* 1. tab. 192.] mit herz-  
förmigen, zugespitzten (im Som-  
mer mit einem weißen Fleck ge-  
zeichneten) Blättern, und zehne-  
blühigen Wirreln, ein im süd-  
lichen Deutschland einheimisches,  
wenigstens zweijähriges Kraut,  
welches vom Mai an purpurroth  
blüht.

Das Pulver der übelriechenden  
Blätter (*Fol. Lamii Plinii*, *Mil-  
zadellae*) hat man ehemals (mit  
hinreichendem Grunde?) in Ver-  
stopfungen der Milz und der Leber  
für dienlich geachtet, sie für ein  
Harn treibendes Mittel gehalten,  
und das frische Kraut äußerlich  
auf Drüsengeschwülste zur Zerthei-  
lung aufgelegt.

*Milzfarn* } s. Zeterachmilz-  
*Milzkraut* } farn.

*Milzkraut*, großes; s. Hirsch-  
zungemilzfarn.

*Milzkraut*, kleines; s. Zete-  
rachmilzfarn.

*Milztüpfelfarn*, *Poly-  
podium Lonchitis*, L. [*Flor. dan.*  
tab. 497.] mit mondformigem,  
mit Sägezähnen gefranztem,  
und geneigtem Blattgefieder  
(*pinnis*) und flachborstigem  
Stengel, ein auf hohen Gebür-  
gen in steinigtem Boden einheimi-  
sches, mehrjähriges Farnkraut,  
dem die Alten (unbewiesene) Kräfte  
gegen die Verhärtung der Milz  
und bei Heilung der Wunden zu-  
geschrieben haben, den Blättern  
und der Wurzel.

*Mimosa Catechu*, L. s.  
Katechusaft.

*Mimosa nilotica*, L. s.  
Mimimose.

Mimosa

Mimosa Senegal, L. f. Senegalmimose.

Minderers Geist; f. Essigsalzmiaf.

Mine d'or; f. Ipefakuanbe.

Minera Antimonii; Spießglanzerz, f. Spießglanz.

Minera martis solaris; heffischer Eisentief; f. Eisenerze.

Mineralgeist, Hoffmannischer; f. Vitrioläther.

Mineralischer Aethiops f. unter Mineralischer Mohr } Queck-

Mineralischer Turbith } silber.

Mineralkermes; f. unter Quecksilber.

Minerallaugensalz; f. Soda-

laugensalz.

Minerallaugensalz, äzendes; eigentlich Sodaähsalz.

Minerallaugensalz, essigsaures; f. Sodaessigsalz.

Minerallaugensalz, kry-

stallfürtes

Minerallaugensalz, luft-

saures

Minerallaugensalz, mil-

des

Sodalaugensalz.

Minerallaugensalz, phosphor-

saures; f. Sodaphosphorsalz.

Mineralsäuren; f. Säuren.

Mineralwasser (Aquae

minerales, medicatae, soteriae)

sind diejenigen mit Arzneistoffen

geschwängerten Wasser, welche

die Natur aus ihrem Schoße her-

vorbringt, und deren Heilkräfte

man empirisch kennen gelernt hat.

Diesjenigen, die sich durch ihre

Arzneikräfte am meisten bewährt,

und einen hohen Ruf in der kultivir-

ten Welt erlangt haben, werden

zwar, von ihren Quellen aus,

möglichst wohlbehalten in die ent-

ferntesten Gegenden verschickt, aber

es fehlet doch viel, daß man sie wie andre Arzneien überall und zu allen Zeiten des Jahres bekommen, geschweige in voller Güte und zu mäßigem Preise bekommen könnte. Es war also löblich, daß man versuchte, sie künstlich zu bereiten.

Da die Scheidekunst in Zerlegung und Aufschließung dieser köstlichen Heilmittel es jetzt so weit gebracht hat, so ist es kein Wunder, daß sie sich auch tüchtig fühlte, dieselben künstlich nachzumachen, und dieß hat sie auch mit Glück unternommen, wiewohl die Handgriffe nicht deutlich beschrieben worden sind.

Die am meisten gebräuchlichen, auch in entfernten Gegenden verlangten Trinkmineralwasser sind das Selterswasser, das Seidschützer Bitterwasser, das Spaawasser, das Pyrmonters Wasser, das Eggersche, das Schwalbacher, das Biliner Wasser. Einige andre berühmte sind noch nicht so genau untersucht, daß man sie nachmachen könnte, z. B. das Sachinger und das Roitscher.

Zur Verfertigung dieser arzneilichen Wasser ist ein möglichst reines, helles, und geruch- und geschmackloses Quellwasser erforderlich. Dieses schwängert man mit den Bestandtheilen, die die vorzüglichsten Scheidekünstler in jedem dieser Wasser gefunden haben.

Um Selterser Wasser zu verfertigen, werden 20 Ewispfunde reinen Quellwassers mit  $8\frac{2}{7}$  Kubizollen Luftsäure gesättigt und in diesem angesäuerten Wasser  $61\frac{2}{7}$  Gran Kalkerde,  $107\frac{2}{7}$  Gran Bittersalzerde,  $87\frac{2}{7}$  Gran Minerallaugensalz und  $398\frac{2}{7}$  Gran Kochsalz

bie

bis zur völligen Helligkeit aufgez  
lister.

Zu dem Seidschützer Bitter-  
wasser kommen in 20 Civilpfun-  
den  $14\frac{1}{2}$  Kubitzoll Luftsäure,  
 $16\frac{1}{2}$  Gran Kalkerde,  $45\frac{1}{2}$  Gran  
Bittersalzerde,  $89\frac{1}{2}$  Gran Gyps,  
 $3120\frac{1}{2}$  Gran Bittersalz und  $79\frac{1}{2}$   
Gran Magnesieochsalz.

Zu dem Spaawasser kommen  
in 20 Civilpfunden  $163\frac{1}{2}$  Kubit-  
zoll Luftsäure,  $30\frac{1}{2}$  Gran Kalk-  
erde,  $72\frac{1}{2}$  Gran Bittersalzerde,  
 $11\frac{1}{2}$  Gran feine Eisenfeile,  $30\frac{1}{2}$   
Gran Minerallaugensalz, und  
 $3\frac{1}{2}$  Gran Kochsalz.

Zu dem Pyramonter Wasser  
kommen in 20 Civilpfunden 600  
Kubitzoll Luftsäure,  $69\frac{1}{2}$  Gran  
Kalkerde,  $67\frac{1}{2}$  Gran Bittersalz-  
erde,  $21\frac{1}{2}$  Gran feine Eisenfeile,  
 $57\frac{1}{2}$  Gran Glaubersalz,  $173\frac{1}{2}$   
Gran Gyps,  $109\frac{1}{2}$  Gran Bitter-  
salz,  $24\frac{1}{2}$  Gran Kochsalz und  $26\frac{1}{2}$   
Gran Magnesieochsalz.

Zu dem Egerschen Sauerbrun-  
nen kommen in 20 Civilpfunden  
 $338\frac{1}{2}$  Kubitzoll Luftsäure,  $27\frac{1}{2}$   
Gran Kalkerde,  $14\frac{1}{2}$  Gran feine  
Eisenfeile,  $170\frac{1}{2}$  Gran Mineral-  
laugensalz, 1000 Gran Gyps,  
und  $165\frac{1}{2}$  Gran Kochsalz.

Zu dem Schwalbacher kommen  
in 20 Civilpfunden 325 Kubitzoll  
Luftsäure,  $18\frac{1}{2}$  Gran Kalkerde,  
 $11\frac{1}{2}$  Gran Bittersalzerde,  $16\frac{1}{2}$   
Gran feine Eisenfeile,  $3\frac{1}{2}$  Gran Mine-  
rallaugensalz,  $8\frac{1}{2}$  Gran Gyps,  
und  $2\frac{1}{2}$  Gran Kochsalz.

Zu dem Biliner Wasser kommen  
in 20 Civilpfunden 980 Kubitzoll  
Luftsäure,  $65\frac{1}{2}$  Gran Kalkerde,  
 $49\frac{1}{2}$  Gran Bittersalzerde,  $610\frac{1}{2}$   
Gran Minerallaugensalz,  $91\frac{1}{2}$   
Gran Glaubersalz, und  $34\frac{1}{2}$   
Gran Kochsalz.

Der Zusatz dieser festen Bestand-  
theile macht weiter keine Umstände,  
aber die Schwängerung des Was-  
fers mit der nöthigen Menge Luft-  
säure ist von Schwierigkeit.

Es kommt drauf an, ob man  
nur kleine Quantitäten Mineral-  
wasser zu versertigen hat, oder ob  
man sie in Menge bereiten will.

Will man nur kleine Quantitä-  
ten, so darf man nur über den  
Hals der Flasche, die die gewoge-  
ne Menge Quellwasser und andern  
Ingredienzen in genauer Propor-  
tion enthält, eine wohl mit Wei-  
zenkleie ausgeriebene Schweins-  
blase binden, welche gerade die nö-  
thige Menge Luftsäure enthält,  
und die Flasche so lange in den  
Händen sanft schüttein, bis die  
Blase ganz luftleer geworden und  
zusammengefallen ist. Dann bin-  
det man die Blase ab, verstopft  
die Flasche wohl und überzieht den  
Kork mit geschmolzenem Pech oder  
Siegelack.

Daß aber die Blase die nöthige  
Menge Luftsäure enthält, erfährt  
man dadurch, wenn man sie in  
ein gläsernes walzenförmiges Ge-  
fäß etwa halb mit Wasser ange-  
füllt völlig eintaucht. Die Men-  
ge Wasser, die sie da verdrängt  
und höher steigen macht, wird an-  
geben, wieviel Kubitzoll Luft sie  
enthält. Außerlich an diesem  
Glase angezeichnete Striche (Gra-  
de) deuten an, wie hoch das Was-  
ser von jedem zehn oder zwanzig  
Kubitzollen steigt;  $26\frac{1}{2}$  rheinische  
Kubitzoll Raum nehmen 16 Un-  
zen Wasser (kölnisches Gewicht)  
ein.

Man bedient sich, um die Bla-  
se mit Luftsäure anzufüllen, einer  
Flasche (Fig. 1.) mit doppeltent  
Halbe.

Halse. Die angefeuchtete und ganz ausgebrückte Schweinsblase (c) wird fest an den schiefen (b) Hals angebunden, indeß man in die mit kleinen Stücken Marmor oder salzsaurem Kalkstein angefüllte Flasche durch die senkrechte Mündung (a) eine verdünnte Vitriolsäure (einen Theil Vitriolöl mit 16 Theilen Wasser gemischt) theilweise eingießt und jedesmal den Pfropf (i) fest darauf drückt. Ist die Blase voll Luft, so wird sie dicht über dem schiefen Halse abgebunden, das erstere Band (e) aber gelöst.

Bei so kleinen Arbeiten kann man nicht das genaueste Produkt verlangen.

Ganz anders ist, wenn man im Großen arbeitet. Man richtet (Fig. II.) eine Tonne (D) von tannem Holz vor, und wässert sie vor dem Gebrauche öfters mit kochendem Wasser aus. Man stellt sie auf einen niedrigen (E) Tisch dergestalt, daß die im untern Boden befestigte, senkrechte, hölzerne (i) Röhre auf der einen, der hölzerne wagerechte (d) Hahn aber auf der andern Seite hervorragt. Auf dem niedrigen (F) Schemmel wird zuerst die Mischung von grüblchen Stücken Marmor oder Kalkstein und wie oben gesagt verdünnter Vitriolsäure in der Flasche (A) vorgenommen, und nach jedem Zugießen der Säure der Pfropf fest aufgedrückt. Die entwickelte Luftsäure dringt durch die im schiefen Halse befestigte krumme (l) Röhre bis auf den Boden der kleinern Flasche (B), welche zum dritten Theile mit reinem Wasser angefüllt ist, durch welches die Luftsäure emporsteigt und hier ist

ren etwanigen Antheil Salz- oder Vitriolsäure absetzt, und ganz rein durch die wie ein S gebogene Röhre dringt und sofort durch die in den mit Wasser angefüllten (g) Kasten eingetauchte hölzerne Röhre (i) des Fasses aufsteigt, und das reine Wasser, womit letzteres angefüllt ist, zu dem Zapfen (d) auf der andern Seite herausdrängt, nachdem die aufsteigende Füllröhre (f) abgenommen worden ist.

Soll nun das Wasser z. B. mit einem gleichen Umfange Luftsäure geschwängert werden, so wird die Tonne völlig mit Luftsäure angefüllt, dergestalt daß die vorher völlig mit reinem Quellwasser angefüllte Tonne ihr ganzes Wasser durch den Zapfen (d) gehen läßt. Läuft nichts mehr heraus, so nimmt man die ganze Vorrichtung (A, B, l, k, g) auf dem niedrigen (F) Schemmel hinweg, verstopft die Röhre (i), befestigt die aufsteigende (f) gläserne oder zimmerne Füllröhre in dem (d) Hahne und fällt durch sie von oben hinein allmählich alles das Wasser, was man aus der Tonne hat laufen lassen, indeß man mittelst der Kurbel (h) die hölzerne (a) Spindel und mittelst dieser die vier hölzernen Flügel (e, e, e, e) langsam in Bewegung setzt. Diese Bewegung wird nicht wie ein anderes Drehen vollführt, sondern nur in halben Zirkelwendungen, etwa ein halbes Mal herum jedesmal, bald links, bald rechts. Denn nur etwa so viel Bewegung verstatet die theils oben an der Spindel, theils an der hölzernen am obern Boden befestigten (c) Röhre zur Zurückhaltung der Luftsäure fest gebundene gezeigte Blase (b), an deren Stelle

Stelle man auch einen von weichen Leder gefertigten luftdichten Schlauch nehmen kann.

Diese Bewegung setzt das Wasser in Stand, die Luftsäure schnell in sich zu nehmen, und zugleich die (vorher in die Tonne geschütteten) Ingredienzen aufzulösen.

Ist dieß geschehen, so drehet man den Hahn (d) zu, nimmt die aufsteigende Füllröhre (f) hinweg, bindet die Blase (b) etwas ab, damit die äußere Luft von oben herein dringen kann, und zapft, vermittelst des Hahns (d) das fertige Mineralwasser auf Flaschen.

Soll das Wasser weniger als einen gleichen Umfang an Luftsäure enthalten, will man zum Beispiele Schwalbacher Wasser machen und ist der Inhalt der Tonne 200 Pfund, so läßt man so viel entbundene Luftsäure in die mit Wasser angefüllte Tonne gehen, daß unten aus dem Hahne (d) 122 $\frac{2}{3}$  Pfund Wasser ausgetrieben werden, so wird die Luftsäure darin den hier verlangten Umfang von 3250 Kubitzoll haben, (weil  $26\frac{1}{2} \cdot 122\frac{2}{3} = 325 \cdot 10 = 3250$  ist). Ist dieß geschehen, so wird die Kurbel langsam in Bewegung gesetzt und das vorher herausgedrängte Wasser (122 $\frac{2}{3}$  Pfund) so wie die Einsaugung der Luftsäure vor sich geht, allmählich durch die herabsteigende Röhre (f) wieder eingefüllt. Ist das Wasser wieder völlig in die Tonne getreten, so ist auch die Einsaugung aller Luftsäure geschehen, und wenn zugleich auch die festen Bestandtheile mit aufgelöst worden (welches während dieser Bewegung leicht geschieht), ist auch das Mineral-

wasser fertig und braucht bloß auf Flaschen gezapft zu werden.

Nur deucht, diese Vorrichtung hat Vorzüge vor den bisher üblichen.

Bei einer andern Methode, wo man (Erden), Laugensalze und Säuren, jedes besonders in die Mineralwasser bringt, damit sie darin sich zusammensetzen und Luftsäure entbinden, erhält man gewöhnlich einen fremden Geruch und Geschmack.

Ich rathe auch nicht, irgend ein bekanntes Ingredienz der jedesmaligen Mineralwasser aus denselben wegzulassen. Bei Beurtheilung der Kräfte so zusammengesetzter Heilmittel als die Mineralwasser sind, kann man nicht anders als empirisch verfahren; bloß die Erfahrung, nicht das hier unzulängliche Vernünfteln, entscheidet über ihren Nutzen. Daß uns z. B. die besondern Heilkräfte des Gypses in ihnen nicht bekannt sind, daraus folgt nicht, daß er keine, oder nur schädliche Kräfte habe —

Ueberhaupt muß jeder, der Zutrauen bei Verfertigung der Mineralwasser erlangen will, (bei deren Wahl der Eigenstinn und die Bedenklichkeit des Publikums sehr weit geht) äußerst genau der Natur nacharbeiten, und entweder ein vollkommenes Produkt dieser Art, oder gar keins liefern.

Das Vorurtheil, daß solche Mineralwässer, wenn sie auch vollkommen den natürlichen entsprechen, doch nicht ächt wären, wie sich zuweilen ununterrichtete Aerzte und Halbgelehrte einbilden, fällt hinweg, wenn ein Apotheker von Ansehn und von bekannter

Recht-

Rechtichaffenheit, Einsicht und Genauigkeit sie zu verfertigen unternimmt.

Die Luftsäure vereinigt sich zwar auf oben angegebne Weise mit dem Wasser bald, aber die Auflösung wird erst nach Verfluß mehrerer Tage innig. Es ist daher notwendig, daß man die damit gefüllten Flaschen erst wenigstens vierzehn Tage im Keller stehen läßt, ehe man sie verkauft. Geschmack und Geruch und Ansehen wird in dieser Zeit vollkommen, wenn bei der anfänglichen Bereitung gehörig verfahren worden ist.

Man muß das reinste Quellwasser dazu nehmen, welches nicht nur ganz ohne allen Geschmack, Geruch und Farbe, sondern auch möglichst frei von allen mineralischen Bestandtheilen ist.

In kühlen Werkstätten geht die Verfertigung am besten von statten. Die Wärme hindert die Vereinigung der Luftsäure mit dem Wasser; bei Frostkälte aber entweicht sie wieder völlig aus demselben. Die Flaschen müssen in einem reinlichen, kalten, aber frostfreien Keller aufbewahrt werden.

Minium; Mennige, f. Blei.

Minium luteum; Massicot, f. Blei.

Minium rubrum; Mennige, f. Blei.

Mint; f. Mentha.

Mirabilis dichotoma, L. Zwieselwunderblume, f. unter Jalappe.

Mirabilis Jalappa, L. Jalappwunderblume, f. unter Jalappe.

Apothek. II. B. I. Abth.

Mirabilis longiflora, L. Köhrenwunderblume, f. unter Jalappe.

Mirabilis peruviana; f. Jalappe.

Mircocoules; f. Schwarzbeersüßgelbaum.

Mire; gewöhnlich Vogelhündarm.

Mire, rothe; f. Ackergauchheil.

Mire, weiße; f. Vogelhündarm.

Mirlivot; f. Melotensteinpfl.

Mirobalanen; f. Myrobalanen.

Mirre } f. Myrrhe.

Mirre, rothe }

Mirte, gemeine; f. Gerbermyrte.

Mirte, jamaikanische; f. Gewürzmyrte.

Mischung (Mistio, Mixtio) ist eine nicht gleichgültige Verrichtung in der Pharmazie. Man sagt zwar überhaupt, daß sie bei pulverichten Gemischen in Stößen und Reiben, bei Flüssigkeiten in Umrühren und Umschütteln, bei Teigen und Pflastern aber in Zusammenkneten bestehe. Aber diese Mischungsarten, besonders die erstern, erfordern oft viel Vorsicht, Gedult und Einsicht. Wenn man z. B. einige Gran Ranthariden, ein Paar Gran Mohnsaft, oder wenige Gran Brechweinstein u. s. w. unter ein oder mehrere Loth anderer Pulver mischen soll, so müssen jene starkwirkenden Dinge nicht nur zu alkoholisirtem, unfählbarem Pulver bereitet, sondern auch das größere Hauswerk der unwirksamen Substanz muß fein gepulvert seyn, und beide ungleichartigen Dinge müssen nicht auf ein-

G

mal



mal sondern in kleinen Portionen zusammen geschüttet und gerieben werden, um der ungleichen Mischung vorzubeugen. Hat man z. B. ein Gran kräftiges Eisenhutextract mit einer Unze Kreidepulver zu mischen, so ist es nicht genug, das erstere mit etwa einem halben Quentchen des Kreidepulvers (oder, was sich besser dazu schickt, und wohl substituirt werden kann, präparirter Muschelschalen) zuerst dergestalt zu verreiben, daß es zum trocknen Pulver, zum durchgängig gleichfarbigen Pulver werde, man muß auch alles mit dem Spatel aus der Reibeschale von Zeit zu Zeit von den Rändern und vom Boden zusammenstoßen, und wieder reiben, dann nur etwa ein Quentchen des Kreidepulvers mit dem Spatel darunter rühren, wieder zusammenreiben, wieder mit dem Spatel alles von den Wänden und dem Boden in eins zusammenbringen, und wieder mehrmals reiben, ehe man wieder etwa zwei Quentchen, und wenn gleiche Maße mit der Mischung abermals verwendet ist, den Rest des Kreidepulvers zusetzt, und das Reiben, das Zusammenbringen mit dem Spatel, und das abermalige Reiben sorgfältig erneuern. Ob die Mischung gleichartig ausgefallen sei, lehrt uns hier kein Ansehn, kein Geruch, noch Geschmack. Bloß Sorgfalt, Gedult und Nachdenken kann uns hievon überzeugen. Ich hatte ein solches Gemisch sorgfältig bereitet, woson jede vier und zwei Gran schon auffallende Wirkung bei Kindern hervorbrachten. Wie, wenn die Mischung ungleichartig gewesen wäre, hätten da nicht vier

Gran, worin am meisten Extract gewesen, den Tod zuwege bringen, zwanzig Gran aber nicht höchst unkräftig seyn müssen? Wie sorgfältig und mühsam müssen nicht die starkwirkenden Dinge unter Pillemassen gemischt werden, wenn Gleichartigkeit entstehen soll! Wie innig gemischt muß nicht die Masse zu Hoffmanns Pillen seyn, wenn man nicht damit töden will! Zudem muß man wissen, welche Körper sich zusammen vereinigen lassen, welche nicht? welche mit Zwischennitteln, welche auch dann nicht? Einige Erfahrungssätze über unverträgliche und zur Mischung unfähige Substanzen werden im Artikel Zusammenetzung vorkommen.

So ist es auch z. B. gar nicht gleichgültig, welche von den beiden Flüssigkeiten, Weingeist oder Vitriolsäure, man bei Bereitung des Vitrioläthers zu der andern gießen soll. Das Mischungsgefäß muß den Weingeist enthalten und die Säure nur in sehr kleinen Portionen zugegossen, und immer dazwischen das Gemisch behutsam geschwenkt und umgeschüttelt werden. Umgekehrt zu Werke gehen, würde das Gefäß mit Lebensgefahr des Arbeiters augenblicklich zersprengen.

*Misle-toe*; s. Leimmistel.

*Mispel*; s. Aespelmistel.

*Missel*

*Missel-toe* } s. Leimmistel.

*M i s t b l ä t t e r s c h w a m m*,  
*Agaricus stercorearius* [*Bull. herb. Franc. tab. 68.*] mit Convexem, durchscheinendem, grauschwarzem Hute, mit zerrissen zurückgebognem Rande, hellgrauen Blättern, und dünnem, etwas schie-

schiefem, unten dickem Stiele, ein auf Misthaufen und stark gedüngtem Boden häufiger Schwamm, den man ehemals mit ungesalzener Butter geschmelzen (empirisch) auf den bösen Grind aufgelegt hat, nicht ohne Gefahr, da er heftige Eigenschaften besitzt. Er hieß ehemals dem *agaricus fimetarius*.

Mistel; s. Leimistel.

Mistelriemblume, *Loranthus europaeus*, L. [Jacquin, *flor. austr.* 1 tab. 30.] mit einfachen Blumentrauben an den Zweigspitzen und ganz getrennten Geschlechtern, eine strauchartige, dem Leimistel im Aeußern ziemlich ähnliche Schmarozerpflanze auf Eichen, vorzüglich im Oesterreichischen, deren Zweige in diesem Lande unter dem Namen *Ugn. Visci quercini* statt des Leimistels zu brauchen verordnet sind; aber mit welchem Rechte?

Mistkäfer, *Scarabaeus stercorarius*, L. [Degeer, *Inf.* 4. tab. 9. fig. 10. 11.] von schwarzglänzender Farbe, gefurchten Flügeldecken, rhomboidalischem Kopfe, und etwas hervorragendem Hauptwirbel, ein sehr reinlicher, schwarzblauer Käfer, welcher vorzüglich in der Abenddämmerung nach seiner Nahrung, dem Pferde- und Kuhmist mit starkem Brummen fliegt. Ihre Eier legen sie in von ihnen aus Miste bereitete Pillen.

Die Alten kannten seine Harnreibende Eigenschaft. Außerlich in Pulver aufgestreut, hielten sie ihn (*Scarab. pilularis*) für dienlich beim Staphylom, auch auf Aftervorfälle gestreut, oder mit Fettigkeiten vermischt aufgelegt;

auf letztere Art auch bei schmerzhaften Goldaderknoten. Wer bürgt für den Erfolg von einem so wenig gekamten Mittel?

Mistmelte; s. Stinbgänsefuß.

Mistura, s. Mixturen.

Mitgährung; s. unter Gährung.

Mitbydate-Mustard; s. Bauerfenstäschel.

Mitteldürrwurze; s. Kubralant.

Mittelsalze; s. Salze.

Miva Cydoniorum; s. Mus und Quittenbirne.

Mixtura Riverii (antemetica); s. Lustsäure.

Mixtura salina volatilis; Minderers Geist, s. Essigsalmiak.

Mixturen (Mixtureae, Mixtureae) sind Arzneiformen, wo nicht in Auflösung zu gebende Pulver z. B. Moschus, Kreide, zu einer Flüssigkeit gemischt und jedesmal vor dem Einnehmen durch Schütteln damit versetzt werden. Nach versteht man jetzt darunter eine für Aerzte, welche gern einen Mischmasch zusammen verschreiben wollen, ohne chemische oder arzneiliche Kenntnisse dabei nöthig zu haben, sehr bequeme Arzneiform, um allerlei Salze und Pulver zu einer Flüssigkeit zu mischen, selbst wenn die Dinge einander zersetzen, oder die auflösbaren nicht Flüssigkeit genug zur Auflösung finden, oder sonst eine gegenseitige Zersetzung, Gährung oder Aufbrausung Statt finden sollte. Der Namen Mixture entschuldigt dieß alles.

Mnium hygrometricum, L. s. Hüldensternmoos.

Mock-orange; s. Kronweilrebe.

Mock-privee; s. *Pbillyrea*.

G 2

Model

Mobelgeer; die Gattung *Valantia* s. Kreuzmotelgeer; auch Kreuzenzian

Möhre, gelbe; s. Gelbmöhre.  
Möhre, kretische; s. Mohrenkühneltvogelneft.

Moore, weiße; die wilde Art der Gelbmöhre; auch Wurzel-pastinak.

Möhre, wilde; s. unter Gelbmöhre.

Möhrenkühnelt, kretischer; s. Mohrenkühneltvogelneft.

Mölllein; s. Apritosenpflaume.

Mönchensaat; der Samen von *Sabadillnieszurzel*.

*Moenchia fativa*, *Gm.* s. Lein-dottermönch.

Mönchsamens; s. *Sabadillnieszurzel*.

Mönchsblatt; s. Mönchskopflöwenzahn.

Mönchskappe; s. Napellsturmhut.

Mönchskapparon, *Aram Arisarum*, *L.* [*Sabb. hort. rom. 2. tab. 79.*] mit länglicht herzformigen Blättern, und eirunder Blumenschaftöffnung, ein im südlichen Europa in Hänen auf feuchten Hügelu einheimisches, niedriges Kraut mit mehrjähriger Wurzel, welches im April mit weißer und brauner Farbe blüht.

Die Alten bedienten sich der rundlicht oder länglichtknolligen, äußerlich schwärzlichten, inwendig weißen, anfangs süßlicht, nachgehends beißend schmeckenden Wurzel (*Rad. Arisari*) vermuthlich als eines herzstärkenden Mittels in der Pest; ziemlich empirisch. Sie ist weniger scharf als die des Fleckenarons. Die flei-

schichten, brennend schmeckenden Blätter (*Fol. Arisari*) wendeten sie äußerlich (zerquetscht) gegen Flechten und in Fisteln an, eben so die hundenzig riechenden Blumen (=scheiden.)

Mönchskirsche; s. Judenkirschschlutte.

Mönchskopf; s. Mönchskopflöwenzahn.

Mönchskopflöwenzahn, *Leontodon Taraxacum*, *L.* [*Jorn, pl. med. tab. 69.*] mit Blumen-deckschuppen, deren äußeren aufgerichtet, angekrücht, und glattrandig sind, und mit lanzettförmigen, entweder glattrandigen oder gezähnelten Blättern, ein bekanntes Kraut mit mehrjähriger Wurzel an Wegen und trocknen Wiesen, welches im Frühlinge und Herbst gelb blüht.

Kraut und Wurzel (*Hb. Rad. Taraxaci*) enthalten einen bitteren Milchsaft. Man hat beide in neuern Zeiten theils als frisch ausgepressten Saft, theils als Dick-saft in namenlosen Krankheiten gebraucht und gemißbraucht. Sie sollen stärkend, erbsnend und Harn treibend seyn, und in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Auszehrungen, Wassersuchten, Hautkrankheiten u. s. w. mit Nutzen gebraucht worden seyn. Die ungeheuren Lobeserhebungen dieser Pflanze gränzen oft an Empirie. Eigentlich kennt man die wahren Kräfte dieser Pflanze noch gar nicht. Statt stärkender Kräfte sahe ich oft den Magen vom frischen Saft ungemein geschwächt und verdorben.

Mönchskraut; s. Wasserpferskerndierich.

Mönchs-

Mönchspfeffer; f. Keuschlamm-  
mülle.

Mönchshabarber; theils Alpen-  
ampfer, theils Spinatampfer,  
theils Spitzampfer.

Mönchsaat; f. Sabadillies-  
wurzel.

Mönchswurz; f. Salkraut-  
wohlverleih.

Mörderwurzel; f. Männlein-  
wurmthüpfelfarn.

Mörfel (Mortarium) ein  
bekanntes Werkzeug zur Zerlei-  
nung und Pülverung der Arzneien  
vermittelst der Keule (Pistillum).  
Die gebräuchlichsten und brauch-  
barsten sind die hölzernen von wil-  
dem Birnbannholze und die von  
gegohnem Eisen. Die von Stof-  
fenmetall dienen blos zu Dingen,  
welche äußerlich angewendet wer-  
den; zur Pülverung innerer Arz-  
neien darf man sie durchaus nicht  
nehmen. Es reibet sich bei jedem  
Stoßen etwas ab, und man hat  
oft gepülberte Austerschalen, ge-  
branntes Hirschhorn u. s. w. mit  
Kupfertheilen geschwängert gefun-  
den.

Wo viel zu Stoßen ist, hängt  
man den obern Theil der eisernen  
Keule an das freie Ende einer am  
Balken der Decke befestigten  
Schwungstange, von welcher die  
Keule schon selbst in die Höhe ge-  
zogen wird, wobei dann der Stoßer  
seine Kraft fast blos zum Nieder-  
stoßen der Keule anzuwenden  
braucht. Bekanntlich haben die  
Ausstreckemuskeln des menschl-  
chen Körpers bei weitem die Kraft  
und die Ausdauer nicht, welche  
die Beugemuskeln besitzen; diese  
ermüden weit später, und verkür-  
zen sich schneller und stärker.

Ein glatter schwerer Deckel von  
hartem Holze über dem Mörfel,  
mit einer Oeffnung in der Mitte,  
den obern Theil der Keule etwas  
geräumlich durchzulassen, hindert  
das Verspringen der noch gröbli-  
chen, und das Verstieben der schon  
feiner gepülverten Drogen. Er  
muß aber einige Zoll breiter als  
die Mündung des Mörfels seyn,  
damit er sie auch dann bedecken  
könne, wenn er bei der schwanken-  
den Bewegung des Keulensstiels  
auf derselben hin und her gleicht.

Mörseman; f. Bärlappkolben-  
moos, auch Nadelkolbenmoos.

Mößken; f. Waldmeisterma-  
serich.

Mohn; f. Schlafmohn.

Mohn, offener; weißer Mohn,  
f. Schlafmohn.

Mohn, orientalischer; f. Ori-  
entmohn.

Mohn, rother; f. Klatschro-  
senmohn.

Mohn, schwarzer } f. Schlaf-  
Mohn, verschlossener } mohn.

Mohn, weißer; f. Schlafmohn.

Mohn, wilder; f. Klatschro-  
senmohn.

Mohnblumen; f. Klatschrosen-  
mohn.

Mohnkannen } die Samenbehäl-  
Mohnköpfe } ter vom Schlaf-  
mohn, w. f.

Mohnsaft } f. Schlaf-  
Mohnsaft, thebaischer } mohn.

Mohr, alkalischer; f. Queck-  
silber.

Mohr, mineralischer; f. Queck-  
silber.

Mohr, vegetabilischer; f. Bla-  
sentaug.

Mohrenkopf; Gutabkühler, f.  
Destillation.

Mohrenkraut; f. Mohrensalbei.

Mohrenkümmel; theils Mohrenkümmelvogelneft, theils Ammeiffon.

Mohrenkümmelvogelneft, *Achamanta cretensis*, L. [Jacquin, *fl. austr.* I. tab. 62.] mit haarförmigen, platten, rauhchen Flättern, zweitheiligen Blumenkronblättern, und länglichten, rauhen Samen, ein in Defterreich; dem fächfifchen Erzgebürge, der Schweiz und in füdlichen Ländern einheimifches, kaum fußhohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches weiß blüht.

Die pfriemenförmigen, zwei Linnien langen, an dem einen Ende ftumpfen, an der platten Seite tiefgefurchten, an der erhabnen aber rundlichten, weißgrauen, feins behaarten Samen (*Sem. Dauci cretici*) beffzen einen angenehmen, gewürzhaften, doftenähnlichen Geruch und einen erwärmenden, lieblich aromatifchen, mhdrenähnlichen Gefchmack und find in ältern Zeiten als ein Vfäbung treibendes Mittel mit Nutzen angewendet worden.

Mohrenölharzftrauch, *Amvris zeylanica*, L. mit geftielten, gefiederten, glatten Blättern, unterbrochnen Blumentrauben in den Aftwinkeln, und Blumen mit Hüllen und sechs Staubfäden, ein in Aethiopien und Ostindien wohnender Strauch, von welchem wir, obgleich felten, ein Harz (*Elemi orientale*, *Elemi en roseaux*) bekommen, als runde Klumpen in Schilf- oder Palmblätter gewickelt, von weißer, etwas ins grünlichte fallender Farbe, äußerlich hart, inwendig weichlich, von starkem, nicht unangenehmem, weinhaf-

fenchelartigem Geruche, und bitterlich gewürzhaftem Gefchmacke. Es läßt sich leicht in der Hand erweichen, löst sich völig in Weingeiste auf und giebt  $\frac{1}{8}$  eines dännen, wohlriechenden ätherifchen Oels in der wäfferigen Deftillation. Man wäbft dieß Harz vorzugsweise zum Stredausbalsam und schreibt ihm vorzügliche wundheilende Kräfte, und Wirksamkeit im Nachtripper und weißen Fluße zu.

Mohrenfalbei, *Salvia Aethiopsis*, L. [Jacquin, *flor. austr.* tab. 211.] mit länglichten, ausgefressenen, wolllichten Blättern, wolllichten Blumenwirteln, ausgekerbter Blumenkronlippe, und zurückgebognen, etwas stachelichten Deckblättern, eine an Dämmen und bärren sonnichten Stellen in Defterreich, Frankreich u. f. w. einheimifche, zweijährige Pflanze, welche im Mai und Juny weiß blüht.

Das großblättrige Kraut (*fol. Aethiopsis*), welches einen starken, nicht sehr angenehmen Geruch hat, ward von den Alten in der gefchwärigen Lungenfucht, im Eistenfliche und im Häftweß innerlich gebraucht. Seine wahren Heilkräfte liegen noch im Dunkeln.

Mohrenfessel; f. Breitblattlaser.

Mohrenweizen; f. Ackerbrand.

Mohrräben; f. Gelbmöhre.

Moldauer drachenkopf, *Dracocephalum Moldavica*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 294.] mit wirtelförmigen Blumen, lanzetförmigen Deckblättern mit haarförmigen Zähnen, eine in der Moldau und Rußland einheimifche,

mische, jährige, zwei bis drei Fuß hohe Pflanze unsrer Gärten, wo sie im August weiß oder blau blüht.

Das wie Zitronmelisse, nur schwächer riechende Kraut (*hb. Moldavicae, Melissae turcicae*) soll dieser Pflanze an Kräften ähnlich seyn, ist aber außer Gebrauch gekommen. Es giebt  $\frac{1}{2}$  ätherisches Del.

Moldavica; s. Moldäuerdrachenkopf, seltner Kanariendrachenkopf.

Molene; s. Königskerze.

Molken; s. unter Milch.

Mollaine; s. Königskerze.

Mollenbaum } s. Rizinuswun-

Mollenkraut } derbaum.

Mollerinde; s. Peruanermolle.

Mollugo; s. Butterstielmeger.

Moltebeere; s. Multbeerbreme.

Molten; s. Gartenmelte.

Molucca; s. Syreramolucke.

Moluccanum lignum; s. Purgirproton.

Moluccella laevis, L.

s. Syreramolucke.

Moluccense lignum; s. Purgirproton.

Molucke; s. Syreramolucke.

Moluckenholz } s. Purgir-

Moluckisches Holz } Proton.

Moly; gewöhnlich Haarblattlauch, auch Molylauch.

Moly angustifolium; s. Haarblattlauch.

Moly latifolium; s. Serenlauch.

Moly luteum; s. Molylauch.

Molybdaena; (Reißblei, auch Zahnbleiwurzel.

Molylauch, Allium Moly. L. [Swert. flor. I. tab. 60. fig. 2.] mit fast zylindrischem Schafte,

lanzettförmigen, ungestielten Blättern und einer wagerechtsblühigen Dolde, ein etwa schuh-hohes, auf den Pyrenäen einheimisches Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Juny und July gelbbräunlich blüht.

Die dem Knoblauch an Geruch ähnliche Wurzel (*Rad. Moly lutei*) ist von den Alten auch an Kräften dem Knoblauch gleich geachtet worden.

Momordica; s. Balsaminspringgurke.

Momordica Balsamina, L. s. Balsaminspringgurke.

Momordica Charantia, L. s. Bitterspringgurke.

Momordica Elaterium, L. s. Eselspringgurke.

Momordicae fructus, s. Balsaminspringgurke.

Monachi caput } s. Mönchs-

Monachi corona } Kopflöwen-

zahn.

Monarda } s. Scharf-

Monarda didy- } stengel-

ma, L. } monarde.

Monarda fistulosa, L. s. Röhrenmonarde.

Monarde; s. Scharfstengelmonarde.

Monatblümchen; s. Tausend-schönmasliebe.

Mondkraut; gewöhnlich Mondkrautsmunde; auch die Gat-tung Lunaria.

Mondkraut, griechisches; s. Gegenblattmondkraut.

Mondraute; s. Mondrautos-munde.

Mondrautosmunde, Os-munda Lunaria, L. [Zorn, pl. med. tab. 65.] mit einem ein-zelnen Schafte, einer Blüthen- traube an der Seite und einem

einzelnen, gefiederten Blattzweige, ein auf trocknen Stellen und Grasplätzen hoher Berge wohnendes, etwa fünf bis sechs Zoll hohes Sarnkraut mit perennirender Wurzel, welches binnen den beiden Monaten Mai und Juny erscheint, Nachts mit angenehmen Geruche blüht und dann vergeht.

Die glatten, weichen, dicklichen, fischelförmigen, süßlicht trocknend und zusammenziehend schmeckenden Blätter (*Folia Lunariae botrytidos*) mögen wohl adstringirenden Stoff enthalten. Die Alten rühmten sie in Blut-Schleim- und Bauchflüssen, so wie überhaupt, wo erschlaffte Theile zu stärken waren. Sie sind entbehrlich, am meisten in den abergläubigen und alchemistischen Absichten, wozu sie gemißbraucht worden sind.

Mondkraut; theils Mondkraut: osmunde, theils die Gattung *Lunaria*.

Mondkraut, kleines; s. Pfennigweiderich.

Mondveilchen; s. Wechselblatt: mondkraut.

Monelli's Gauchheil, *Anagallis Monelli*, L. [*Weinmann, phytanz. 1c. tab. 107.*] mit lanzetförmigen Blättern und aufrechtem Stengel, ein (im südlichen Deutschland?) um Verona an feuchten Orten im August und September blaublühendes Sommergewächs, welches von einigen Neuern für das blaublümige Gauchheil der Alten, aber vergeblich angesehen worden ist, s. Blaugauchheil.

Money-wort; s. Pfennigweiderich.

Mongos radix; s. Mungoswurz.

Monk-hood; s. Kapellsturmhut.

Monney-wort; s. Pfennigweiderich.

Monnoyère; s. Pfennigweiderich.

Monoceros } s. Lin-  
Monoceros verum } horn-  
narwall.

Monodon monoceros, L. s. Linhornnarwall.

Moor-berry; s. Moosbeerscholler.

Moorbirse; s. Sorgoroßgras.

Moorwollgras, *Eriophorum polystachyon*, L. [*Curt. flor. lond. tab. 217.*] mit runden Halmen, platten Blättern, und gestielten Blumenähren, ein etwa fußhohes Kraut mit perennirender Wurzel auf Moorwiesen, wo es im Mai blüht.

Das Kraut (*bb. Linagroßtis*) ist als Absud von den Alten für dienlich in Durchfällen und Kolik gehalten worden, vermuthlich ohne hinlängliche Gründe. Die so weiche Wolle der Samen ist außer andern ökonomischen Nutzen auch in Geschwären eine sehr gute und vorzügliche Scharpie.

Moos, isländisches; s. Isländerflechte.

Moos, scharlachfarbnes; s. Scharlachflechte.

Moosbeere; s. Moosbeerscholler.

Moosbeerscholler, Schollera *Oxyococcus*, Gm. [*Flor. dan. tab. 80.*] mit eirunden, ganz glattrandigen, zurückgebognen, immergrünen Blättern, und fadenförmigen kriechenden, stachellosen Stengeln, ein auf Moorboden

boden wohnendes perennirendes Kraut oder Sträuchelchen, welches im Brachmonate scharlachroth blüht.

Die glatten, runden, rothen Beeren (*Baccæ oxycocci*) enthalten ein rothes ungemein saures herbes festes Mark, welches durch die Frostkälte wohl weicher, saftiger, röther und lieblicher wird, aber seine Säure nicht verliert, welche den Untersuchungen zufolge größtentheils Weinstensäure ist. Deshalb werden sie am besten, (wie im Norden, wo sie am häufigsten angewendet werden, geschieht) erst im folgenden Frühlinge gesammelt. Als Kühlmittel in Fiebern wendet man sie in jenen Ländern mit Erfolge an; in Gallenfiebern kannten die Alten schon ihre Kraft. Das dort gebräuchliche angenehme Mel *oxycocci* enthält Saft und Honig, zu gleichen Theilen bei gelinder Wärme verbunden.

Das Kraut besitzt viel adstringirenden Stoff.

Moosblume; s. Sumpfdotterblume.

Moosbrunnenkraut } theils  
Moosflechte } Brunn-  
lebermarchant, theils Steinlebermarchant.

Mooskoralline, *Corallina officinalis*, L. [*Pluckn. phyt. tab. 48. f. 4.*] mit fast durchgängig doppelt gefiederten Zweigen, und etwas gewundnen Gelenken, ein etwa vier Zoll hohes Zoophyt im europäischen Ozean und im mittelländischen Meere auf Klippen und Schaalthieren befestigt.

Man bringt diese einer Pflanze sehr ähnliche Korallenart (*Coral-*

*lina, Muscus corallinus*) in dünnen ästigen Stückchen mit platten etwas gewundnen Gelenken zu uns, die steinartig, zerreiblich, von gelblich oder grünlichweißer Farbe, erdigem, salzig scharflichem, widrigem Geschnacke und fischartigem, ekelhaftem Geruche sind. Das Pulver davon ist ein altes gerühmtes Mittel gegen Spuhlwürmer. Ob sie auch in Mutterbeschwerden und in Amenorrhöe, wie die Alten glaubten, dienlich sei, ist noch nicht erwiesen. Säuren lösen die kalkerdige Substanz dieser Koralle auf, so daß bloß der dünne Faden in der Mitte (das ehemalige Korallenthier) zurück bleibt.

Mooskraut; s. Steinlebermarchant, auch Brunnlebermarchant, auch Hundsflechte.

Moospulver; der Staub von *Larlapfkolbenmoos*.

Mora; die Früchte von Schwarzmaulbeerbaum.

Mora bassi	} die Früchte von		
Mora bati		} Brombeer-	
Mora rubi			} breme; auch
Mora vaticana			

Morchel; s. Speisemorchel.

Morella; die Beere von Schwarznachtschatten.

Morelle; s. Schwarznachtschatten.

Morelle à fruit noir; s. Schwarznachtschatten.

Morelle à grappes	} s. Ker-
Morelle grande des indes	

phytolacte.

Morelle rampante; s. Bittersüßnachtschatten.

Morello-cherry; saure schwarze Kirsche, s. Obstkirsche.



*Morera*; die Früchte von Blau-  
beerheidel.

Morgel; s. Speisemorchel.

*Morgelino*; s. Vogelhüner-  
darm.

Morgenstern; gewöhnlich Wie-  
senbocksbart, auch Sellrismalve,  
auch Gelbnarzisse.

Morgenstern, kleiner; s. Wie-  
senbocksbart.

Mori folia; s. Weißmaulbeer-  
baum.

Mori radices cortex; s.  
Schwarzmaulbeerbaum.

Morilles; s. Speisemorchel.

Morilli; Aprikosen, s. Apriko-  
senpflaume.

*Moringae radix*] ist eine  
Moringawurzel] aus  
Ostindien, vorzüglich Malabar und  
Zeylon gebrachte Wurzel eines un-  
bekannten, vermutlich, wie mich  
denkt, zur *Trigonon* gehörigen  
Baums. Sie ist etwa einen hal-  
ben Fuß lang, einen Zoll dick,  
und enthält unter einer dicken,  
mit Längensriefen gezeichneten,  
hellgrau gelblichen Rinde, eine  
bläffere, äußerlich fein gestreifte  
holzige Substanz, welche geruch-  
los und von mehr salzigem (kress-  
artigem?) als gewürzhaftem Ge-  
schmacke ist. Andre legen ihr ei-  
nen gewürzhaften Geruch bei und  
Ringe im Querschnitte.

Man hat diese entbehrliche Wur-  
zel gegen Ansteckungskrankheiten,  
Wärmer und Hautausschläge ge-  
braucht. Die Indianer brauchen  
sie als ein krampfwidriges Mittel  
innerlich, und äußerlich als ei-  
ne zertheilende, schmerzstillende  
Arznei.

In Holland gilt die Unze zehn  
Gruher.

*Mors du diable*; s. Abbißka-  
biose.

Morsellen (Morselli, Mor-  
sulse) sind eine harte Konfektion  
mit Hülfe des Feuers bereitet, aus  
gröblich zertheilten, gewöhnlich  
dem Gaumen angenehmen Dro-  
guen und Zucker zusammengesetzt.  
Der in einer kleinen Menge Was-  
ser aufgelöste feine Zucker (in einem  
Verhältnisse wie 3 zu 16) wird  
bis zur Tafelkonsistenz oder bis  
zur Feder (angerührt) über dem  
Feuer stehen gelassen, das ist, bis  
etwas mit dem Spatel herausge-  
nommen und schnell in die Luft ge-  
schleudert als eine Pfaufeder  
sich zertheilt; man nimmt ihn  
dann sogleich vom Feuer, und  
rührt ihn mit dem Spatel, bis er  
sich am Rande der Pfanne un-  
durchsichtig anzusehen (abzustar-  
ben) anfängt. Dieß wird durch  
Zusatz etwas Weingeistes besor-  
dert. Geschiehet dieß, so werden  
die Spezies wohl darunter gemischt  
und die Masse in befeuchtete, höl-  
zerne Formen ausgegossen, vor dem  
völligen Erkalten aber in länglich-  
te Vierecke (etwa einer Unze schwer)  
mit einem Messer zerschnitten.

Man giebt der auszugießenden  
Masse auch die Gestalt der Brust-  
küchelschen (Koteln, *Kotulae*), in-  
dem man sie tropfenweise auf ein  
Blech fallen und erkalten läßt,  
das man wieder etwas erwärmt,  
wenn man sie abnehmen will.  
Man nennt diese Arbeit das Ko-  
tuliren. Hiezu müssen aber die  
Spezies nicht grob, wie bei den  
Morsellen, sondern recht fein ge-  
pälvert seyn.

Eigentlich aber sind Koteln  
diejenige trockne Arzneiform, wo-  
zu außer dem Zucker saure Säfte  
ange-

angewendet werden. Zu dieser Absicht wird der Berberis- oder Zitronensaft nicht mit dem Zucker gekocht, denn dann würden die Kotelu nicht trocken erhalten werden, sondern nur, wenn der Zucker mit Wasser, wie oben gesagt, zur stärksten Konsistenz eingekocht ist, und er nach der Entfernung vom Feuer und unter Umrühren zu erstehen anfängt, jähling zugemischt und geschwind zu Kotelu getropfelt oder zu Morfellen ausgegossen; denn auch diese Form wählt man zur trocknen Konsektion für saure Säfte.

Ueber die ohne Zucker bereiteten Mannamorfellen (Manna tabulata) s. Manna.

Morfellen und Kotelu sind oft weniger als Arzneien, denn als Leckerei zu betrachten, und in letzterer Rücksicht treten sie in das Gebiet des Zuckerbeckers über.

Morus diaboli; s. Abbißkalbiose.

Morus Gallinae; s. Vogelhünerdarm.

Morus Ranae; s. Froschbißplombe.

Mort au chien; s. Herbstzeitlose.

Mort aux poules; s. Schwarzbissen.

Mort aux rats; s. Arsenik, weißer.

Morus; theils Schwarzmaulbeerbaum, theils Weißmaulbeerbaum.

Morus alba, L. s. Weißmaulbeerbaum.

Morus marina; s. Meertraubenrossschwanz.

Morus nigra, L. s. Schwarzmaulbeerbaum.

Moscatelline; s. Moschatelle.

Moseh; s. Biesam, auch Mastix, s. Mastixpistazie.

Moschata grana; der Samen von Biesamibisch.

Moschata nux; s. Muskatmuscisbaum.

Moschatella, oder

Moschatelle, *Adoxa moschatellina*, L. [Flor. dan. tab. 94.] ein mit acht Staubfäden und vier Staubwegen versehenes, etwa fünf Zoll hohes, blos bis in den Mai dauerndes Kraut mit perennirender Wurzel auf lockerm, sandigem Boden in schattigen Hefen und an Bachquellen, welches im März und April grünliche, bei feuchter Witterung nach Biesam riechende Blumen und im Mai saure Beeren trägt.

Die knollige, zolldicke, und zolllange, durchscheinend weiße, mit Schuppen besetzte Wurzel (*Rad. Moschatellae, Moschatellinae*) ist oft hohl und saftig, aber geruchlos und von geringem etwas süßlichem Geschmacke. Ihr ehemaliger feiner Gebrauch als eines äußerlichen aufblassenden und traumatischen Mittels ist unbedeutend.

Moschatellina; s. Moschatelle. Moschatenbalsam } s. Muskat-  
Moschatenblume } macis-  
Moschatennuß } baum.

Moschus; s. Biesam.

Moschus artificialis; s. unter Bernsteinöl.

Moschus bengalensis; s. unter Biesam.

Moschus moschiferus, L. s. unter Biesam.

Moschus moscoviticus }  
Moschus orientalis }  
Moschus tunquinenfis } s. Biesam.  
Moschus ex vesicis }  
Moschus in vesicis }

Mosco-

Moscovatum; Moskovade, f. Zucker.

Moscoviticum oleum; f. Dageget.

Moskovade } f. Zucker.  
 Mostovade, weiße }  
 Mofs - berries; f. Moosbeer-  
 scholler.

Mostspeise; f. Sorgoroßgras.

Motacilla } f. Bach-

Motacilla al- } stelze.  
 ba, L. }

Mother of thyme; f. Quendel-  
 thymian.

Mother - wort; f. Herzspann-  
 Ißwenmaul.

Moth - moullain; f. Motten-  
 Krautkerze.

Mottenblume; f. Leberbalsam-  
 garbe.

Mottenkraut; theils Sandrain-  
 blume, theils Mottenkrautkerze,  
 theils Leberbalsamgarbe, theils  
 Sumpfsport, theils Trauben-  
 gänsefuß.

Mottenkrautkerze, Ver-  
 bascum Blattaria L. [Weinmann,  
 phyt. ic. tab. 245, 246.] mit sten-  
 gelumfassenden, länglichten,  
 glatten Blättern, und einzel-  
 nen Blumenstielen, ein auf Thon-  
 boden und an Wegen in der Nähe  
 fließender Wasser stehendes, etwa  
 zwei Schuh hohes Sommerge-  
 wächs, welches im Heumonate  
 gelb und auch weiß blüht.

Die dunkelgrünen, übelriechen-  
 den, bitter-schmeckenden Blätter  
 (Fol. Blattariae) hat man gegen  
 Würmer innerlich und äußerlich in  
 Augenentzündungen gerühmt.

Mottische Tropfen; f. Eisen.

Mouche à miel; f. Biene.

Mountain parsley; f. Grund-  
 heilvogelneß.

Mouringou; f. Moringawur-  
 zel.

Mouron; f. Vogelbänerdarm.

Mouron femelle; f. Blaugauch-  
 heil.

Mouron à fleurs bleues; f. Blau-  
 gauchheil.

Mouron à fleurs rouges; f. Ucker-  
 gauchheil.

Mouron mâle; f. Ucker-  
 gauchheil.

Moussé - ear; f. Mausohrha-  
 bichtkraut.

Moussé d'arbre; f. Haarflech-  
 te.

Moussé de crâne humaine; f.  
 Steinflechte.

Moussé marine; f. Mooskoral-  
 line.

Moussé membranense; f. Mostoch-  
 gallerte.

Moutarde blanche; f. Weiß-  
 senf.

Moutarde rouge; f. Schwarz-  
 senf.

Moutarde sauvage; f. Seldtā-  
 schel.

Moutardelle; f. Märrettig-  
 scharbockheil.

Muton d'eau; f. Bachbungen-  
 ehrenpreis.

Mouture; Malz, f. Zweize-  
 lengerste.

Mora; f. Buftenbeifuß.  
 Die Unze gilt in Holland 16 Gul-  
 den. Man erseht sie leicht durch  
 Baumwollzylinder.

Mucharum; f. Brodium.

Mucilago cydoniorum; Quit-  
 tensamenschleim, f. Quittenbir-  
 ne.

Mucilago gummi arabici; f.  
 Nilmimose.

Mucilago gummi tragacan-  
 thae; f. Traganthbocksdorn.

Muci.

Mucilago mercurialis Plenckii; f. Quecksilber.

Mucilago seminis cydoniorum; f. Quittenbirne.

Mucilago seminis foenugraeci; f. Fönugrekbockshorn.

Mucilago seminis lini; f. Flachselein.

Mucilago tragacanthae; f. Traganthbocksdorn.

Mucrum. f. Brodium.

Mücke, spanische; f. Kanthariden.

Mückengift; Scherbenkobald, f. Arsenik.

Mückenfraut; f. Wasseryferkinderich.

Müggert; f. Buctenbeifuß.

Müllerbrod; f. Weißhagedorn.

Müllereifel; f. Kellereifel.

Multebeere; f. Miltbeerbrezme.

Multenfahn; f. Kramküm-  
mel.

Mümmellen, witte; f. Weiß-  
mummel.

Mönchsblatt; f. Mönchskopf-  
Löwenzahn.

Mönchskappe; f. Napellsturm-  
hut.

Mönchskirsche; f. Judenkirsch-  
schlutte.

Mönchskopf; f. Mönchskopf-  
Löwenzahn.

Mönchskrone; f. Mönchskopf-  
Löwenzahn.

Mönchspfeffer; f. Reuschlamm-  
mülle.

Mönchswurz; f. Salkraut-  
wohlverleib.

Münze, geele) gewöhnl. Rubr-  
Münze, gelbe) alant, auch Slöh-  
alant.

Münze, gemeine; f. Wirbel-  
Krausemünze.

Münze, grüne; f. Grünmünze.

Münze, krause; gewöhnlich  
Blumenkopfkrausemünze, auch  
Wirbelkrausemünze.

Münze, römische; f. Frauen-  
münzrevierblume.

Münze, wilde; f. Waldmün-  
ze.

Mürseman; theils Bärlapp-  
Kolbenmoos, theils Nadelkolben-  
moos.

Musse de veau; f. Kleinsporn-  
Löwenmaul.

Muzuet; f. Maiblumzauke.

Muzuet des bois; f. Waldmei-  
stermeferich.

Muzuet, petit; theils Laab-  
Krautmeger, theils Waldmeister-  
meferich.

Mugwort; f. Buctenbeifuß.

Mulberries; die Frucht von  
Schwarzmaulbeerbaum.

Mullein; die Gattung Verba-  
cum, vorzüglich Königskerze.

Multbeerbrezme, Rubus  
Chamaemorus, L. [Flor. dan.  
tab. I.] mit einfachen, gelapp-  
ten Blättern, stachellosem, ein-  
blätzigem Stengel und ganz  
getrennten Geschlechtern, ein  
niedriges Kraut mit perenni-  
render Wurzel auf Moorgrün-  
gen in den nördlichsten Ländern.

Die an sich etwas fade säuerli-  
chen, gelbröthlichen, in Schwe-  
den mit Zucker eingemachten Bees-  
ren (Fructus, Baccae Chamae-  
mori conditi) werden in den nörd-  
lichen Gegenden häufig gebraucht  
und in hitzigen und hektischen Fie-  
bern, und im Blutspieien, vor-  
züglich aber im Scharbocke ge-  
rühmt.

Multbeere; f. Multbeerbrez-  
me.

Mumia; f. Mensch.

Mumia

*Mumia persica nativa*, eine Art schwarzen, wohlriechenden Bergöls, was am Fuße des Kaukasus aus der Erde quillen soll.

Mummeln, weiße; s. Weißmummel.

Mundholz; theils Rainweidehartriegel, theils Alkanlarzsonie.

Mundkraut; s. Durchwachs-  
hasenohr.

Mandrosen; s. Rosenpappel.

Mundweide; s. Rainweide-  
hartriegel.

Mungo } von  
Mungu: }

Mungos (Schlangenzel, *Ophiorrhiza Mungos*, L. [Plenck, *pl. med. tab. 90.*] mit lanzettförmig ovalen Blättern, ein in Zeylon, Java und Sumatra wohnender Strauch.

Die einfache, holzige, etwa spannlange, und fingerdicke, kno-  
tlich gewundene weißlichte, äußerlich mit einer rothbraunen, schwammigen, rinzlichten Rinde umzogene Wurzel (*Rad. Mungos*) ist geruchlos, aber von heftig bitterem Geschmacke. Die Indianer wenden sie gegen den Biß des Coluber Naja, L. und gegen die schrecklichen Folgen des Saftes des Makassarischen Giftbaums an. Man hat sie gegen die Wasserscheu, und bössartige Fieber anzuwenden versucht, vorzüglich in Holland, wo ehemals die Unze 15 Gulden, jetzt aber das Pfund 20 Thaler gilt.

*Muraena Anguilla*, L. s. Aal.

*Mure de buisson* } s. Brombeer-  
*Mure de renard* } breme.  
*Mure sauvage* }

*Mures marini*, sind geruch-  
und geschmacklose, schwarzbraune,

glatte, viereckigplatte, an jeder Ecke mit einer schmalen Spitze versehene, leichte, häutige, innendig hohle Substanzen, eigentlich die Schalen der Eier einer Rochenart, die man in Seeland und Holsland findet, und ehemals (unnützerweise) als Räucherung gegen die blinden Hämorrhoiden angewendet hat.

*Murex ramosus*, L. s. un-  
ter Riechschale, byzantinische.

Muriansche Erde; s. Bittersalzerde.

*Marina spina*; s. Nadelblatt-  
spargel.

Murmeltier, *Arctomys Marmota*, Gm [Schreber *Säugeth. IV. tab. 207.*] mit Ohrkläppchen, und braunem, unten ins Röthliche fallendem Körper, ein etwa 15 bis 20 Zoll langes Thier in Höhlen auf verschiedenen Alpen, in Gesellschaft mehrerer wohnend, welches von Wurzeln und feinen Kräutern, vorzüglich dem *Phellandrium Mutellina* lebt, seine Nahrung aufrecht mit den beiden Vorderpfoten zu sich nimmt, öfters bloß auf den Hinterfüßen geht, vom September bis März erstarret liegt, im April und Mai sich begattet, sechs bis sieben Wochen trägt, zwei bis vier Junge wirft und zehn Jahr alt wird.

Die Kraft des Settes (*Axungia muris alpini*) äußerlich gegen Nierensteinkolik und beim Seitenstechen eingerieben ist sehr zweifelhaft und das Mittel selbst un-  
behrlich.

Mus (Rob. Roob, Rohob) ist der durch Abzweigen eingedickte Saft verschiedener Beeren bis zur Dicke eines Extrakts. Oft wird der Unnehmlichkeit des Geschmacks

wegen, oder mit den Saft desto geschwinder zur gehdrigen Konsistenz zu bringen, theils auch um ihn vor Gährung zu schützen, Zucker zugesetzt. Die Beeren quetscht man in einem feineren oder hölzernen Mörser, und läst die Masse etwa Tag und Nacht im Keller stehen, ehe man den Saft auspresst, damit er sich desto besser von den schleimigen Theilen trenne. Andre verlangen mehrere Tage zum Stehen im Keller, damit sich der Saft vom Schleime trenne, und das fertige Mus nicht das Ansehn der Marmelade bekomme.

Die fleischigen Früchte, die Tamarinden, Kirschen, Pflaumen, pflegt man auch wohl in einen zinnernen, oder stehzeugnen von außen beschlagenen Kessel mit etwas Wasser so lange kochen zu lassen, bis sie weich werden, reibt sie dann durch einen feinderichten, weiblechernen Durchschlag oder ein Haarsieb, und dickt das Durchgeriebne zum Muse (Pulpa) ein. Eben so verfährt man mit dem sammt den Samen aus den gespaltenen Kaffenschoten mit dem Spatel ausgestoßenen Marke, um es zum Kaffienmuse (Pulpa Caffiae) zu bereiten. Gewöhnlich werden bei Verfertigung des Tamarinden- und Kaffienmuses gleiche Theile Zucker, des bessern Erhaltens wegen, zugesetzt.

Alle kupfernen und messingnen Werkzeuge und Gefäße müssen bei dieser Arbeit sorgfältig vermieden werden.

Den Musen der mehr schleimigen Marke, dem aus den Berberitzbeeren, den Johannisbeeren, dem Fleische der Quitten u. s. w.

giebt man den Namen der Gallerten, Sulzen und Marmeladen (*Gelatina Ribesiorum*, *Berberum*, *Mirva Cydoniorum*, *Marmelada armeniacorum*). Ihre Verfertigungsart aber ist dieselbe, und sie sind nichts anderes, als mit Zucker bereitete Muse, die wegen ihrer schleimigen Beschaffenheit ein zitterndes Ansehn haben, wenn man ein dünnes Stück davon berührt.

Der Saft von Kirschen, von Berberitzbeeren, und von Kreuzdornbeeren muß zu 12 gemessenen Unzen gegen 16 Unzen Zucker, der Saft von den einige Tage vor dem Auspressen stehen gelassenen Quitten, der Saft von Maulbeeren, der einige Wochen gestandne, und dann filtrirte Zitronensaft, der Erdbeersaft, der Johannisbeersaft, und der Hindbeersaft muß zu 10 gemessenen Unzen gegen 16 Unzen Zucker genommen, und so der Rhob durch einmaliges Aufsieden bereitet werden.

Mus; s. Maus.

Mus alpinus; s. Murmelthier.

Mus major; s. Ratte.

Mus marmotta) s. Murmel-

Mus montana } thier.

Mus Musculus, L. s. Maus.

Mus Rattus, L. s. Ratte.

Musc; s. Biesam.

Mulcae hispanicae; s. Ranthariden.

Muscari; s. Muskatyazinthe.

Muscaria; s. Pechnellkenleimkraut.

MuscateLLina; s. Moschatelle.

Moschatellenkraut; s. Muskatellersalbei.

Mus

- Muschelschalen; f. Stusmuschel.
- Muschelschalen, flüssige; Kalkbl, f. Kalkstein.
- Muschelschalen, wohlriechende; f. Riechschale.
- Mushroom. dusty; f. Bovistkugelschwamm
- Muschus; f. Biesam.
- Muscipula; f. Pechnelkenleimkraut.
- Muscus; f. Biesam.
- Muscus acaciae; f. Schlehenflechte.
- Muscus albus quernus; f. Haarflechte.
- Muscus apthosus; f. Sashflechte.
- Muscus aquaticus; f. Entenflott.
- Muscus arboreus; f. Haarflechte, auch Schlehenflechte.
- Muscus arboreus quernus; f. Haarflechte.
- Muscus aureus capitatus; f. Guldennaarmoos.
- Muscus caninus; f. Hundsflechte.
- Muscus capillaris aureus; f. Guldennaarmoos.
- Muscus catharticus; f. Isländerflechte.
- Muscus cinereus terrestris; f. Hundsflechte.
- Muscus clavatus; das Kraut von Bärlappkolbenmoos.
- Muscus corallinus; f. Mooskoralline.
- Muscus cranii humani; theils Steinflechte, theils Nabelflechte.
- Muscus cumatilis; f. Sashflechte.
- Muscus erectus; f. Nadelkolbenmoos.
- Muscus islandicus; f. Isländerflechte.
- Muscus marinus; f. Mooskoralline.
- Muscus palustris; f. Entenflott.
- Muscus pulmonarius; f. Lungenflechte.
- Muscus pyxidatus; gewöhnlich Büchsenflechte, auch Scharlachflechte.
- Muscus quernus; f. Haarflechte.
- Muscus sanguineus; f. Isländerflechte.
- Muscus terrestris; theils Hundsflechte, theils Bärlappkolbenmoos, auch Guldennaarmoos.
- Musfugold; f. Zinn.
- Musk; f. Biesam.
- Musk-feed; f. Biesamibisch.
- Muskatblüthe | f. Muskatmas  
Muskatbutter | cisbaum.
- Muskatellerkraut, oder  
Muskatellersalbei, *Salvia Sclarea*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 484.] mit runzlichten, herzförmig länglichten, langbehaarten, sägeartig gezahnten Blättern und farbigen Deckblättchen, welche länger als die Blumendecke, hohl und scharfgespitzt sind, ein zwei Fuß hohes zweijähriges in Asien und dem südlichen Europa wohnendes Kraut unsrer Gärten, welches im July bläulich blüht.
- Das stark und nicht angenehm riechende, und bitter stehend schmeckende Kraut (*hb. Sclareae*, Hormini, Gallitrichi) ist in ältern Zeiten gegen Hysterie, weißen Fluß, Kolik und zur Erregung des Geschlechtstrieb's angewendet worden. Seine eigentlichen Kräfte sind noch im Dunkeln, aber nicht gering,

gering, da es im Aufgusse berauscht und Kopfschmerzen erregt.

Betrüglische Weinhändler geben geringen Weinen den Muskatellergeschmack damit, vorzüglich in Verbindung der Schwarzholzerblüthen. Es ist unfreutig stärker als der Scharlachsalbei.

Muskateubalsam	} f. unter Muskat- macis- baum.
Muskatenblumen	
Muskatenbutter	
Muskatennuß	

Muskatblyazinthe, Hyacinthus Muscari, L. [*Kniph. bot. orig. Cent. 10. tab. 52.*] mit eiförmigen Blumentronen, welche einander alle gleich sind, ein in Asien und um den Bosphorus einheimisches Kraut mit perennirender Wurzel in unsern Gärten, wo es im April seine purpurgrünlichen, wohlriechenden Blumen zeigt.

Die große, weißlichte, mit vielen Häuten durchwebte, bitter schmeckende Wurzel (*Rad. Muscari*) ist ein wirksames Brechmittel. Ihre übrigen angeblichen zertheilenden und verdünnenden Kräfte sind zweifelhaft.

Muskatmacisbaum, Myristica aromatica, *Murr. Myristica moschata Gm.* [*Rumph. Amb. II. tab. 4.*] mit elliptischen, unten wollhaarigen Blättern, eirunden Blumendeckblättern, und glatten Früchten, ein ehedem auf allen Moluckischen Inseln, jetzt nur auf Banda, Neyra, Randoer und Pulo-an auf bergichten schattichten Gegenden wohnender Baum von der Größe eines Birnbaums. Erst neuerlich ist er auf einige französische westindische Inseln mit Glück verpflanzt worden.

Apothekerl. II. B. 1. Abth.

Die birnförmige Frucht erdffnet nach völliger Reife ihr härliches, weißlichtes Fleisch und zeigt den inwendigen mit einer markigen, fettlichen, röthlichen, nezförmigen Haut (Muskatblüthe, Macis) umkleideten, in einer harten, dünnen, schwarzen Schale eingeschlossenen Samenlern (Muskatnuß, *Nux moschata, myristica*). Aus letzteren ausgepreßt erhalten wir aus Indien in Irdenen Krügen das butterartige, gelbe, starkriechende Del (*Ol. Nucistae, Nucis moschatae expresum*). Geringerer Güte, blaßgelber, schwächer riechend und gewöhnlich mit Balstrath verfälscht ist das unter gleichem Namen in viereckigen Tafeln zu uns kommende. Es scheint von solchen Nüssen ausgepreßt zu seyn, aus denen die Holländer das ätherische Del, welches sie besonders verkaufen, größtentheils schon abdestillirt haben.

Das ächte ausgepreßte Del macht  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{3}$  des Gewichtes der Muskatnüsse aus; in ihm ist ein großer Theil ätherisches Del vorhanden, wovon die Muskatnüsse selbst  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{8}$  in der Destillation mit Wasser nach vorgängiger Aufweichung von sich geben (*Ol. destill. Nucis moschatae*). Es ist leicht, mit weißbutterartigen Theilen gemischt, gelblich, und von höchst starkem Geruch und Geschmack. Die Muskatblüthe giebt  $\frac{1}{2}$  eines ähnlichen, ätherischen Oels (*Ol. macidis dest.*), worin eine Art gelblicher Krystallen anschließen, welche in Weingeist und in sowohl ätherischen als ausgepreßten Oelen in der Siedehitze auflösbar sind, in der Kälte aber wieder herauskrystallisiren.

Much



Auch in einer großen Menge siedendem Wasser lösen sie sich auf.

Die Vermischung des ausgepressten (geringern, tafelförmigen) Deis mit dem desillirten wird Muskatensbalsam (*Rafanus Nuttiae*) genannt, und kömmt dann mit der bessern weichen Sorte Muskatbutter überein.

Wird aber das ätherische aus dem ausgepressten Muskatennußble mit Weingeiste ausgezogen, so bleibt ein farbloses talgartiges Wesen zurück (*Corpus pro balsamo*), welches man ehemals zur Grundlage der künstlichen Balsame genommen hat, s. *Corpus pro balsamo*. Ist es aber mit gelbem Wachse verfälscht, so bleibt die gelbe Farbe, so wie es dann auch überhaupt härter und geruchloser ist. Der Aether löset die unverfälschte Muskatbutter völlig und hell auf, aus der mit Talg, Schmeer oder Wachs verfälschten aber bildet er ein trübes Gemisch.

Die Muskatnuß, die Muskatblüthe und die Produkte davon werden gewöhnlich innerlich und äußerlich gegen Magenschwäche und Durchlauf angewendet; ihre eigentliche Wirkungsart ist jedoch von größerer Bedeutung, aber noch nicht gehörig bekannt. Die Kälte der Glieder, die Betäubung, die Sinnlosigkeit, die Empfindung von Ersticken, und der Tod, der zuweilen auf größere Gaben dieser Droge erfolgt sind, lassen große Arzneikräfte vermuthen, müssen aber auch Behutsamkeit einflößen.

Die ganze, wallnußgroße unreife, mit den Schalen in Zucker eingemachte Muskatennuß (*Nux moschata condita*) kömmt in dieser Verfassung aus Ostindien zu

uns. Sie ist vermurthlich in Schleichheit des Speisekanals heilsam, wird aber vorzüglich im Scharbeck gerühmt.

Maß; s. Mus.

Mustard; gewöhnlich Schwarzsens, auch Weißsens.

Mutellae pileis spina dorsii; s. Kalruppe.

Mutellina; s. Alpenpeersaat.

Mutterharz; von.

Mutterharz galban, *Babon Galbanum*, L. [Zorn, *pl. med. tab. 416.*] mit rhomboidalischen, gezahnten, gestreiften, glatten Blättchen, und wenigen Dolden, ein in Afrika und Persien einheimischer, vier bis fünf Fuß hoher Strauch unserer Treibhäuser, welcher im August (Zum?) gelb blüht.

Der etliche Quersfinger über der Wurzel abgeschnittene (angerizte?) Stengel läßt einen zähen milchichten Saft auströpfeln, welcher zu einer wäpflichten Masse, dem Galban (*Gummi Galbanum*) verhärtet, welche mit der Zeit eine gelbliche und röthlichte Farbe annimmt, inwendig mit weißlichten Stücken durchmischt, durchscheinend, von starkem, widrigem Geruche, und bitterlich erwärmendem Geschmacke. So kömmt es gewöhnlich in ansehnlichen Klumpen (*Galbanum in massis, en pains*) zu uns. Das in kleinen runden Stückchen (*Galbanum in lacrymis, en larmes*) ist fetter, und oft mit Stengeln und Samen vermischt.

Ueberhaupt ist es ein sehr zähes Gummiharz, worin etwa  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{3}$  Gummi, das übrige aber Harz vorhanden ist. Die versäften Mineralensäuren, und ein Gemisch von zwei Theilen Weingeist und einem Theile

Theile Wasser sind das beste Auflösungs- mittel. Mit kaltem Wasser gerieben wird es zur Emulsion, die aber ihre festen Theile wieder absetzt; vollkommener, mit Hülfe des arabischen Gummi oder des Eidotters.

Am besten wird es von den fremdartigen Theilen gereinigt, wenn man es in eine Rinderblase schüttert, diese in siedendem Wasser so lange hält, bis das Galban ganz weich und flüssig ist, und es dann durch Leinwand auspreßt. Bloss in der Frostkälte erhärtet, läßt es sich pflücken.

Bei der wässerigen Destillation erhält man  $\frac{1}{3}$  eines gelblichen, leichten, ätherischen Oels, bei der trocknen Destillation aber (mit Sand gemischt) ein dunkel- farbiges stinkendes Öl (Ol. Galbani), welches gegen Kolik und hysterische Krämpfe auf den Unterleib eingerieben wird.

Das Mutterharz selbst ist ein hitziges Mittel, welches in Hysterie, und feuchter Engbrüstigkeit mit Vortheil angewendet wird, so wie äußerlich zur Erregung der zögernden Eiterung in Pflastern.

Das dunkelbraune, unreine, schmierige, mit Sand, Holz, Bohnenmehl oder Ammoniakgummi gemischte Mutterharz ist sehr werthlich.

Mutterhollwort; s. Langhohl- wurzel.

Mutterkraut; theils Magd- blummettram, theils Zitron- melisse, theils Scharlachsalbei, theils Salkrautwohlverleih.

Mutterkraut, wildes s. Herz- spannlöwenschwanz, auch Ka- lamentymelisse.

Mutterkämnel; s. Kramkäm- mel.

Mutterlauge ist die von salzhafte Flüssigkeiten mancherlei Art, nach öfterm Abzuehen und Aufschießen der krystallisirbaren Salze, übrigbleibende, braune, dickliche Lauge, welche alle mal noch Salze, aber entweder nur unkrystallisirbare, oder doch sonst von vielem Auszugstoffe am Krystallisiren gehinderte Salze enthält.

Mutternäglein ? s. Gewürz- Mutternelken ) nelkenbaum.

Mutterwurzel; theils Bärwurz- gleiß, theils Salkrautwohlver- leih.

Mutterzimmt, von

Mutterzimmlorbeer, Laurus Malabathrum, L. [? Rheed. Malab. 5. tab. 53.] ein noch un- beschriebener Baum auf Malabar, dessen Rinde, unter dem Namen Kassienrinde, Mutterzimmt, (Cassia lignea, Xylocassia, Can- nella malabarica) bekannt, in Röhren gerollt, von dunklerer Farbe als der Kaneel, härter als dieser, dicker, auf der Oberfläche rauher, und von zwar ähnlichem, aber weit schwächerem Geruche und Geschmacke ist. Sie zeigt einen glatten, nicht faserigen Bruch und zerspringt in kleine Splitter. Wes- sentlich unterscheidet sie sich aber vom Kaneel dadurch, daß der Aufguß des Pulvers mit kochendem Wasser zur Gallerte erkaltet, von dem Zimmtartenlorbeer aber, außer ihrem reinkaneelarti- gem obgleich schwächerem Geruche und ähnlichem säßlichem nicht beißendem Geschmacke, auch da- durch, daß sie in der wässerigen Destillation kein von dem milchicht über-

übergehenden Wasser abscheidbares ätherisches Oel liefert.

Die seltne Anwendung dieser Rinde könnte in einigen Fällen z. B. für Nermere, die des Kancks seyn, vorzüglich wo man die erhitende Kraft des letztern vermeiden will, und schleimiger Theile zugleich benöthigt ist, in einigen Durchfällen.

Mya margaritifera, L. f. unter Perlen.

Mya pictorum, L. f. Slusmuschel.

Myagrum; f. Leindottermönch.

Myagrum perenne, L. f. Winterdort.

Myagrum sativum; so hieß sonst der Leindottermönch.

Myconsferze, Verbasum Myconi, L. [Trew. Ehret. tab. 57.] mit wolligen Wurzelblättern, und nacktem Schaft, ein niedriges blau blühendes Kraut mit perennirender Wurzel in dunkeln Hainen der Pyrenäen.

Die etwas eingeschnittenen, rauhen, runzlichten, dicken Blätter (Fol. Auriculae urli Myconi) geben in der wässerigen Destillation ein Wasser, welches man harntreibend und gegen den Husten dienlich gefunden haben will.

Myconswunderblume, Chrysanthemum Myconi, L. [Jacquin, obs. bot. 4. tab. 94.] mit zungenförmigen, stumpfen, sägeartig gezahnten Blättern und gleichförmigen Blumen deckschuppen, ein im südlichen Europa auf Fleckern einheimisches, hoch, gelb blühendes, strauchartiges Sommergewächs.

Der Absud der Blumen (Flor. bellidis luteae) dieser erhitend schmeckenden Pflanze soll in Verbindung des warmen Bades in der Gelbsucht Dienste geleistet haben, ist aber entbehrlich, wenigstens empirisch.

Myosotis Lappula, L. f. Riettenmäuseohr.

Myosurus minimus, L.

f. Taufendkornmäuseschwanz.

Myrabolan; f. Myrobalanen.

Myre; f. Mire.

Myrica Gale, L. f. Myr-

tengagel.

Myrica humilis; f. Zwerg-

heide.

Myriophyllum spica-

tum, L. f. Achrenfederball,

Myristica

Myristica aro-

matica, Murr. f. Mus-

Myristica mo- f. Katma-

schata, Gm. cisbaum.

Myristica officina-

lis.

Myrobalana; f. Myrobalanen.

Myrobalana bellirica

Myrobalana chebula

Myrobalana citrina-

Myrobalana damafo-

nia f. My-

Myrobalana emblica } robalan-

Myrobalana flava } nen.

Myrobalana inda

Myrobalana indica

Myrobalana nigra

Myrobalanen (Myroba-

lana, Myrobalanorum quinque

species) sind ostindische, fleischicht

trockene Früchte, welche einen

Kernnuß enthalten, und von den

Arabern als Laxirittel dem Arz-

neivorrathe aufgedrungen worden

sind; mit der größten Unwahr-

scheinlichkeit werden sie von ei-

nem

uem und demselben Baume hergeleitet.

Die Bellirischen (Myrobalana bellirica) haben einen dicken Stiel, eine graubraune Farbe, die Gestalt einer Muskatennuß, und sind fünfkantig. Das herbitter, hinten nach etwas süßlicht schmeckende Fleisch ist bis auf die hellfarbige Kernnuß eine Linie dick. Die Araber nannten sie Belleregi. Der Baum, der sie trägt, soll aschgraulichte, denen des Lorlorbers ähnliche Blätter haben; seine Blüthe hat vermuthlich fünf Staubwege.

Die aschfarbigen (Myrobalana emblica, Arab. Amlegi) sind fast rund, sechskantig, etwas über einen halben Zoll dick, schwärzlich aschfarbig, und enthalten unter einem zähen scharflichtherben Fleische eine sechseckig dreizellige, leichte, hellfarbige Kernnuß. Doch findet man sie auch in schwärzlichsten Stücken. Der hohe Baum, der sie trägt, ist Phyllanthus Emblica, L. [Zorn, pl. med. tab. 347.] mit gefiederten, blüthentragenden Blättern, baumartigem Stengel, und beerartiger Frucht, auf Malabar, Zeylon, u. s. w. einheimisch.

Die großen, schwarzbraunen (Myrobalana Chebula, Arab. Helilegi Kebuli) sind fast birnförmig, fünfrippig, zehnstreifig, und enthalten unter einem runzlichten, äußerlich schwarzbraunen, inwendig dunkelrothen, schleimig herbittern Fleische eine runzlichte, fächerige Kernnuß. Der drei bis vier Klaftern hohe, vorzüglich in Decan und Bengalen einheimische Baum hat denen des Citronbaums ähnliche Blätter, und weiße, äh-

renförmige Blüthen: Terminalia Chebula, Reiz. mit eiförmigen, nackten, oben mit zwei Drüsen besetzten Blättern, und einfachen Blüthentrauben.

Die gelben (Myrobalana citrina, lutea, Sava, Arab. Azafar) sind länglichrund, birnförmig, fünfviertel Zoll lang und drei Viertel Zoll dick, und enthalten unter einem fünfrippigen, zehnstreifigen, anderthalb Linien dicken, gummichtzähen, herbittern, Fleische eine eckgrunzlichte Kernnuß. Der vorzüglich um Goa wachsende Baum soll denen des Vogelbeerspirlings ähnliche Blätter haben; seine Blüthe hat vermuthlich fünf (oder zehn) Staubwege.

Die indianischen, Myrobalana inda, nigra, Damalonia, Arab. Asuar) sind die kleinste Sorte, etwa drei Viertel Zoll lang und einen Viertelzoll dick, schwarz, achtförmig, vierrippig, tiefrunzlicht, (unreif?) in der Mitte kernlos, hohl, von säuerlich herbem Geschmache. Der Baum soll weidenähnliche Blätter haben; seine Blüthe hat vermuthlich vier oder acht Staubwege.

Es ist unbegreiflich, wie man diese fünf verschiedenen Früchte zusammen als ein einzelnes Arzneimittel gebrauchen konnte, denn man verschrieb sie fast immer zusammen; seltner die großen schwarzbraunen, oder die gelben allein. Auch ist es noch gar nicht ausgemacht, welche unter ihnen lindernde Kräfte haben, und welche nicht. Die aschfarbigen und die indianischen scheinen am wenigsten davon zu besitzen. Man lobt zugleich ihre anstringirende Kraft, welche

welche aber unter ihnen hat hierin den Vorzug?

Man hat sie als eine nicht schwächende Laxanz im Aufgasse angewendet, wo man zugleich stärken wollte, in Bauchflüssen, der Ruhr u. s. w. Im Absude sollen sie wirksamer den Leib eröffnen, roh aber als Pulver und geröstet bloß anhalten. Man kann sie enthalten.

Myrobalani; s. Myrobalanen.  
Myroxylon peruvianum. L. s. Perubalsambaum.

Myrrha

Myrrha electa

Myrrha pinguis

Myrrha rubra

Myrrha vera

} s. Myrrhe.

**Myrrhe** (Myrrha) ist ein Gummiharz, welches aus Egypten, dem östlichen Ufer des glücklichen Arabiens und dem Theile von Aethiopien kommt, welches an das rothe Meer stößt von einem der Nilmündung im Aeußern nahe kommenden Baume.

Wir erhalten sie in runden, eckigen, nicht aneinander hängenden Stücken von verschiedner Größe, zuweilen größere als eine Wallnuß, oft kleinere. Sowohl die beste Sorte (Myrrha electa) als die geringe, in Sorten (Myrrha in sortis) besteht aus Stücken von verschiedner Beschaffenheit und Güte. Sie muß daher ausgesucht werden. Die ausgesuchte ächte (Myrrha vera, pinguis, rubra) ist von gleichartig rothbrauner, oder gelblicht braunrother Farbe, ziemlich durchscheinend, von ungleicher Oberfläche, zerbrechlich, hart, leicht, im Bruche ungleich, und ziemlich glänzend, (bei größern Stücken inwendig mit krummli-

nichten weißlichten Streifen besetzt) nicht schwer zerreiblich, von starkem, gewürzkraft balsamischem, nicht widrigem (angezündet aber, lieblichem) Geruche, und sehr bitterm, doch nicht unangenehmem, erwärmend aromatischem Geschmacke. Am Lichte brennt sie hell, schmelzt aber nicht. Der Weingeist zieht etwa  $\frac{1}{2}$  Harz heraus, was sich durch Wasser niederschlagen läßt. Die Verbindung mit Wasser ist unvollkommen. Mit Kampfer gerieben wird sie zur weichen Masse. Sie löst sich weder in ausgepreßten, noch in ätherischen Oelen auf; vollkommen aber in den versüßten Mineralssäuren, und dem weingeistigen Salmiakgeiste. In der wässrigen Destillation erhält man  $\frac{1}{2}$  eines nach Fenchel riechenden, sehr bald sich verdickenden ätherischen Oels.

Sie besitzt stärkende, erregende, Blutfluß erregende, säuineidrigke, traumatische Kräfte und ist heilsam in Magenschwäche und Bleichsucht von schlaffer Faser.

Beim Auslesen verwirrt man die schwarzen undurchsichtigen (oder nur betrügerisch durch Einweichung in Branntwein durchscheinend gemachten) schweren, schwerzerbrechlichen aneinander klebenden — ferner diejenigen Stücken, welche einen fremden widrigen Geschmack haben — und endlich diejenigen, welche farblos, durchsichtig und geschmacklos sind, gewöhnlich arabisches oder Kirschgummi. Die eingemischten Stücken des Oellium sind bräunlich gelb, nicht zerbrechlich, sondern zähe und von weit geringerer Bitterkeit; sie knistern an der Flamme und spritzen kleine Theile umher.

Statt

Statt der ehemaligen Bereitung der zerfloffenen Myrrhe, oder des uneigentlich sogenannten Myrrhendts (Liquamen Myrrhae, Lignor Myrrhae, Oleum Myrrhae per deliquium) durch Ausfütterung eines hartgekochten Eies (an der Stelle des herausgenommenen Dotters) mit Myrrhenpulver und Aufhängen der beiden zusammengebundenen Hälften über eine Schale in einem Keller, wo die rothe Flüssigkeit nach einiger Zeit herabtröpfelt — läßt man besser das Myrrhenpulver in acht Theilen bis zum Sieden erhitztem Wasser (oder, besser, Diere) auflösen.

Myrrhenkraut; s. Durchwachsmyrne.

Myrrhidis semen | s. Riechkör-  
Myrrhis ) bel.

Myrrhis cicutaria; s. Knollen-  
Pälberkern.

Myrrhis major | s. Riech-  
Myrrhis odorata | körbel.

Myrtacantha; s. Mäusehorn-  
brusch.

Myrte; s. Gerbermyrte.

Myrte bûard | s. Myrten-  
Myrte de Brabant | gabel.

Myrte commun; s. Gerbermyr-  
te.

Myrte épineux; s. Mäusehorn-  
brusch.

Myrte grand; s. Gerbermyr-  
te.

Myrte petit de Provence; die  
kleinere Art der Gerbermyrte.

Myrte sauvage; s. Mäusehorn-  
brusch.

Myrte de Tarente; eine kleinere  
Spielart der Gerbermyrte.

Myrte; s. Gerbermyrte.

Myrte, wilde | s. Mäusehorn-  
Myrtendorn | brusch.

Myrtengabel, Myrica Gale, L. [Zorn, pl. med. tab. 217.] mit lanzettförmigen, etwas sägeartig gezahnten Blättern und ziemlich strauchartigem Stengel, ein etwa zwei bis drei Fuß hoher Strauch in ungebauten sumpfigen, schattigen Gegenden vorzüglich der nördlichen Länder, welcher im Mai und Juny mit hellrothlichen Käzchen blüht.

Die Zweige mit den myrtensförmigen, zollgroßen Blättern (bb. Myrti brabanticae. Gales. Chamelacagni) haben frisch und getrocknet einen dustenden, kardemomartigen, aromatischen, starken, Kopf einnehmenden Geruch und einen etwas herben, theebouartigen, bittergewürzhaften Geschmack. Ihre gewiß große Arzneikraft ist noch nicht untersucht. Man hat sie für stärkend und schmerzstillend gehalten, und innerlich und äußerlich gegen Eingeweidewürmer, äußerlich in Salbe hülfreich gegen die Krätze, auch sonst zur Vertreibung verschiednen Ungeziefers gebraucht. Die Blüthenkäzchen statt des Hopfens unter das Bier gekocht, betäuben, machen trunken und erregen Kopfwelch. Die in kochendes Wasser geworfenen, wohlriechenden Beeren sollen eine Art grünes Wachs von sich geben, welches obenauf schwimmt.

Myrtille; die Beeren von Blau-  
beerheidel.

Myrtilli; gewöhnlich die Beeren von Blaubeerheidel, doch auch die von der Gerbermyrte

Myrtle, dutch — ; s. Myrtengabel.

Myrtle tree; s. Gerbermyrte.

Myrtus brabantica; s. Myrtengagel.

Myrtus caryophyllata; s. Nelkenmyrte.

Myrtus communis, L. s. Gerbermyrte.

Myrtus jamaicensis; s. Gewürzmyrte.

Myrtus italica; die größere Abart der Gerbermyrte.

Myrtus Pimenta, L. s. Gewürzmyrte.

Myrtus tarentina; die kleinere Abart der Gerbermyrte.

Mytilus margaritiferus, L. s. Perlen.

Myxae; die Früchte der Brustbeersebeste, w. s.

## N.

N. ist die Abkürzung des Wortes Numero, d. i. an der Zahl (so und so viel).

Nabelflechte, Lichen omphalodes, L. [Hoffman, lich. 2. tab. 12. f. 2. b.] mit vielspaltigen, glatten, stumpfen, hellgrauen Blättchen mit zerstreuten erhabnen Punkten, ein auf Bäumen und Felsen, so wie auch auf, der freien Luft ausgesetzten Knochen nicht seltenes Moos, dessen haarichten, rothen Blätter man nebst der Steinflechte in den abergläubigen Zeiten unter dem Namen des Menschenschädelmosses (*Usnea cranii humani*) gegen Blutflüsse und Fallsucht zu verordnen sich nicht gescheuet hat. Auch in die unverleztlich machende Waffensalbe nahm sie der Unsin auf.

Nabelschcher, Tubularia Acetabulum, L. [Lobel. Ic. C. 387.] mit fadenförmigen, (fingerlangen) in ein radförmiges, gestreiftes, kalkartiges Schildchen sich endenden Röhrchen, eine an dem südlichen Ufer von Frankreich, und am mittelländischen Meere, auf Felsen und

Schaalthieren befestigte Polypenart von aschgrauer Farbe, salzhaftem Geschmacke, und kalkartiger Natur, die man unter dem Namen des Meer-nabels (*Umbilicus marinus*, *Acetabulum marinum*, *Cotyledon marinum*, *Androsace*) ehemals als ein Harn treibendes, und Durchfall hemmendes Mittel, in neuern Zeiten aber als ein wurmtreibendes Mittel (unmüßigerweise) gerühmt hat.

Nabelkraut; gewöhnlich Venusfrauennabel, auch Durchwachshasenoehr, auch Rothheil-tormentille, auch Zymbellöwenmaul.

Nabelkraut, großes; gewöhnlich die Spielart des Venusfrauennabels mit knolliger Wurzel, zuweilen Frauenflachslöwenmaul.

Nabelkraut, kleines; gewöhnlich die Spielart des Venusfrauennabels mit kriechender Wurzel, auch Durchwachshasenoehr.

Nabelsalbe; Muskatbutter, s. Muskatmacisbaum.

Nabelsamen; s. Klebmeger.

Nabelsamenhundszunge, *Cynoglossum omphalodes*, L. [Knorr, del. hore. 2. tab. C. 7.] mit





mit kriechenden Zweigen und herzförmigen Wurzelblättern, ein niedriges in Desterreich, Crain und Portugall am Fuße walddichter Gebirge einheimisches perennirendes Kraut, welches im April und Mai himmelblau blüht.

Die denen des Fleckenlungenkrauts ähnlichen, nur dunkeler grünen, fleckenlosen Blätter (*Fol. Omphalodeos, Umbilicariae*) haben einen schleimigen, etwas scharflichen Geschmack und sollen nach der (nicht begründeten) Meinung der Alten Blutfluß stillende, verdickende, einhüllende Eigenschaften besitzen.

Nabelstein; *f. Nabelsächer.*

Nabelwurzel; *f. Rothheilortomentille.*

Nacht eule, *Strix Aluco, L.* [*Srisch, Vögel tab. 94.*] mit eisenrothfarbigem Kopfe, schwarzem Augenflecken und gezackten Schwungfedern erster Ordnung, ein bis fünfzehn Zoll langer Vogel Europens, der wie die andern Eulen in der Nacht auf Raub kleiner Vögel und Mäuse ausgeht, im Sommer in hohlen Bäumen, im Winter aber in der Nähe der Menschen in alten Gehäusen nistet, und vier längliche Eier legt gewöhnlich in Nester der Krähen, Spechte, u. s. w.

Das Pulver des Fleisches hat das abergläubige Alterthum gegen Lähmung und die Galle gegen Flecken der Hornhaut gebraucht.

Nachtferze; gewöhnlich Kapunzelweiblume.

Nachtkraut; *f. Mauerglas-  
Frau.*

Nachtschatten; *f. Schwarz-  
nachtschatten.*

Nachtschatten, amerikanischer, *f. Kermesphytolacae.*

Nachtschatten, gemeiner; *f. Schwarznachtschatten.*

Nachtschatten, großer, toller; *f. Belladonnenschlafbeere.*

Nachtschatten, rother; *f. Zudenkirschblut.*

Nachtschatten, weißer; *f. Wasferbraunwurzel.*

Nachtviole; die Gattung *Hesperis.*

Nackende Hure; *f. Herbstzeitlose.*

Nackende Jungfer; *f. Herbstzeitlose.*

Nackenraut; *f. Nesselblatt-  
glockenblume.*

Nacra margaritarum; *f. Perlenmutter.*

Nacra perlarum; *f. Perlenmutter.*

Nacre de perles; *f. Perlenmutter.*

Nadelblattspargel, *Asparagus acutifolius, L.* [*Clus. hist. ic. 458.*] mit nachellosem kantigkrauchartigem Stengel, und nadelförmigen, ziemlich steifen, bleibenden, scharfgespitzten, gleichförmigen Blättern, ein in Desterreich und Kärnten einheimisches, blaßblüthiges, etwa fünf Schuh hohes perennirendes Kraut, dessen langen, dünnen, fade und schleimicht schmeckenden Wurzeln, und erbsengroßen, dunkelrothen, widrig schmeckenden Beeren (*Rad. Sem. Corruadae*) ehedem für eröffnend, und Harn und Monatzeit treibend, ohne hinlänglich Grund, gehalten worden sind.

Nadelstachel, *Scandix Pecten, L.* [*Jacquin, flor. austr. 3. tab. 263.*] mit glatten sehr

lang

lang gespitzten Samen, und vieltheiligen Blättern, ein im südlichen Europa unter dem Getreide befindliches, schubhohes Sommergewächs, welches im Mai weiß blüht.

Ehedem bediente man sich des süßlich und scharflich schmeckenden Krautes (*Hb. Scandicis, Pectinis veneris*) zerquersägt und äußerlich aufgelegt als eines harntreibenden Mittels.

Nadelkolbenmoos, *Lycopodium Selago*, L. [*Jorn. pl. med. tab. 529.*] mit nach acht Seiten gekehrten, zerstreuten Blättern, zweitheiligem, aufrechtem, gleichhohem Stengel, und zerstreuten Blumen ein auf hohen, waldigen Gebirgen unter Nadelholze, und Wacholdergesträuche perennirendes kriechendes Gewächs.

Das Kraut (*Hb. Selaginis Musci erecti*) ist zwar von nicht starkem, aber doch widrigem Geschmacke. Seine Kraft, beßig von oben und unten auszuleeren, macht es im Aufsat zum Hausabführungsmittel bei einigen nördlichen Völkern, wo es auch als Frucht abtreibendes Mittel gemischt braucht worden ist. Seine große (aber noch unbestimmte) Wirksamkeit erweist es in Lddung der Läuse an Pferden, Kühen, Schweinen, u. s. w. äußerlich im Dekoht zum Waschen angewender. Bei Menschen ist es unrathsam aufzulegen, da es den Kopf einnimmt.

Nadelndhre; s. Nadelkörbel.

*Nadracula*, eine auf den Karpathen zwischen Pohlen und Ungarn von der Empirie gesuchte, noch unbestimmte Wurzel, deren

Abtud in Milch man gegen das Podagra trinken läßt.

Nägelbasilien; s. Kleinbasilien.

Nägelblatt; indianisches Blatt, s. Zimmtsfortenlorbeer.

Nägelchen] Gewürznelken; s. Nägelein] Gewürznelkenbaum.

Nägeleinblume; s. Gartennelke.

Nägeleinholz; s. Nelkenmyrte.

Nägeleinbypse; Nelkenpfeffer, s. Gewürzmyrte.

Nägeleinfrant; s. Nelkenwurzgaraffel.

Nägeleinfrant, weißes; s. Akerhornfrant.

Nägeleinmutter, Mutternelken; s. Gewürznelkenbaum.

Nägeleinrinde; s. Nelkenmyrte.

Nägeleinvirole; s. Goldlack.

Nägeleinwurzel; s. Nelkenwurzgaraffel.

Nägeleinzimmt; s. Nelkenmyrte.

Nägeleinvirole; s. Goldlack.

Nägelkraut; theils Pfennigweiderich, theils Pimpinellengelkraut, theils Mausehrhabichtkraut, theils Silbernägelkraut.

Nägenkraut; s. Neunkrautstroßhuf.

Napellenkraut; s. Napellsturmhut.

Napellsturmhut, *Aconitum Napellus*, L. [*Rolle de Acon. lc.*] mit gestielten, fünftheilig gefingerten Blättern, deren Abschnitte in gleichbreit lanzetförmige Lappen, die Lappen aber in weilläufige zahnförmige Einschnitte abgetheilt sind,

sind, welche eine lanzetförmige Gestalt haben, eine auf den Vorgebürgen verschiedner Alpen der Schweiz, Tyrol, Bayern, und des Harzes, namentlich um Blauenburg perennirende, zwei Fuß hohe Pflanze, welche ihre schwarzvioletten Blumen im Augustmonate zeigt.

Die gebräuchlichen, auf beiden Seiten dunkelgrünen Blätter (*Hb. Napelli, Aconit*) haben gequerscht einen stark grusichten Geruch, und einen Anfangs nicht merklichen Geschmack, erregen aber beim Kaueu allmählich auf der Zunge einen enthaltend brennenden und stechenden Schmerz und Zusammenfluß des Speichels. Sie werden vor Erscheinung der Blüthe zur Bereitung des frisch eingedickten Saftes (*Extr. Napelli*) gesammelt, die einzige Gestalt, in der man sich jetzt dieses Gewächses bedient, zu einem Viertelgran bis zu einem oder einigt Granne auf die Gabe, je nachdem die Eindickung recht behutsam, am besten im Wasserbade, vollführt worden ist. Es erregt erst Kälte, dann Angst und zuletzt gewöhnlich Schweiß. In Rheumatismen und einigen Lähmungen ist es sehr hilfreich gewesen, so wie in einigen Arten von apathischem Wahnsinn. Gewächssäuren sind das Gegengift großer Gaben; die Wirkung ist in ungefähr acht Stunden vollender.

Ob aber, wie man behauptet, das in Doffizinen angewendete *Aconitum* hferer, nicht *Napellus*, sondern *A. neomontanum* [Zorn, *pl. med. tab. 49.*] sei, dessen vier Fuß hoher Stengel unten ästig und nicht, wie bei erstern,

einfach, die Blätter auf der Unterfläche hellgrün, und nicht, wie bei jenem, aus tief getheilten, lanzetförmig zähni gen, sondern aus keilsförmigen kurz zähni gen Lappen zusammengesetzt sind, außer dem mehr abgerundet kegelförmigen obern Blumenblatte, welches bei erstern ganz kurz konver und eben nicht sehr erhoben ist — wird wenig Verschiedenheit machen, da man gefunden, daß die blau blümi gen *Aconita* ziemlich übereinstimmende Wirkungen besitzen, (*Ac. tauricum, Cammarum, neomontanum, Napellus*) ja daß sogar das gelbblümi ge *Lycocotonum* ähnliche, obwohl schwächere Kräfte äußert.

*Napellus* } f. *Napellsturm-*  
*Napellus* } hut.

*Napellus Moysis*; f. *Giftheil-*  
*sturmhut.*

*Napenferbel*, theils Knollen-  
Fälberkern, theils Riechkörbel.

*Naphae aqua* } f. unter *Do-*  
*Naphae flores* } *meranzzi-*  
*trone.*

*Naphtha* ward in ältern Zeiten bloß das feinste, weiße Bergöl (w. s.) genannt, in neuern Zeiten wird gewöhnlich *Vitrioläther* darunter verstanden.

*Naphtha Aceti* } f. *Essig-*  
*Naphtha acetosa* } *äther.*

*Naphtha Nitri*; *Salpeteräther*,  
f. unter *Salpetersäure.*

*Naphtha petrolei*; f. unter  
*Bergöl.*

*Naphtha salis communis*;  
*Rochsalzäther*, f. unter *Rochsalz-*  
*säure, versäste.*

*Naphtha vitrioli*; *Vitriol-*  
*äther*, f. unter *Vitriolsäure.*

*Naph-*

Naphtha vitrioli martialis; f. Bestucheffsche Nerventinktur, unter Eisen.

Naphthabergöl; f. unter Bergöl.

Naphtha, eisenhaltige; f. Bestucheffsche Nerventinktur, unter Eisen.

Naphtha des Essigs; f. Essigäther.

Naphtha des Kochsalzes; f. unter Kochsalzsäure, versüßte.

Naphtha des Vitriols; f. unter Vitriolsäure.

Napus; f. Rübsenkohl.

Napus dulcis } f. Rübsen-

Napus fativa } Kohl.

Napus sylvestris; f. unter Rübsenkohl.

Narcaphte } Weibrauchrin-  
Narcaphthum } de, f. unter  
Storaxamberbaum.

Narcissoleucojum; f. Schneeglöckchenknotenblume.

Narcissus luteus sylvestris; f. Gelbnarzisse.

Narcissus Pseudonarcissus; f. Gelbnarzisse.

Narcissus sylvestris pallidus; f. Gelbnarzisse.

Nard bâlard; Stinksteinbrech (Saxifraga Hirculus, L.) dessen Wurzel zuweilen dem Nardenbaldrian untergeschoben wird.

Nard celtique; f. Nardenbaldrian.

Nard commun; f. Spiklavendel.

Nard sauvage; f. Brechhaselkraut.

Narden, falsche; f. Nard bâlard.

Narden, indianische; f. Spiknardenmannsbart.

Narden, wilde; f. Brechhaselkraut.

Narden, zeltische, f. Nardensbaldrian.

Nardenbaldrian, Valeriana Celtica, L. [Zorn, *ph. med.* tab. 591.] mit dreimännigen Blüthen, länglich eiförmigen, stumpfen, ganz glattrandigen Blättern, eine nur wenige Zoll hohe Pflanze mit mehrjähriger Wurzel auf den italienischen, ligurischen, schweizerischen, kärnthischen und steyermärkischen Alpen, deren doldenförmigen Blümchen innerlich grau und äußerlich purpurroth sind, und vor Erzscheinung der Blätter im August erscheinen.

Die dünne, äußerlich dunkelbraune, innerlich röthliche, mit vielen häutigen, blätterähnlichen grünlichgelben Schuppen besetzte und einer Menge Jaseru behangene Wurzel (*Rad. Nardi celticae*) nebst dem abgestutzten Reste der Stengel daran, so wie sie zu uns in Bündeln kömmt, (oft noch mit Moos, Blätter und dünnen Stengeln untermischt) schien den, mit ihrer Abkunft unbekanntem Alten, man weiß nicht welche, Aehnlichkeit mit einer Mehre zu haben, und sie nannten sie daher *Spica celtica*. Sie hat einen ähnlichen, doch süßlichen, mit etwas lieblichem, cyperwurzelähnlichem Gewürz vermischten, und weit stärkern Geruch, als die übrigen Baldrianarten, der sich auch weit dauerhafter beim Aufbewahren erweist; und einen bitterlich beißend gewürzhaften, eben nicht unangenehmen Geschmack. Zuweilen sind ihr die Wurzeln des Stinksteinbrechs (*Saxifraga Hirculus*, L. *Flor. dan.* tab. 200) untergeschoben worden; sie unterscheiden sich

sich aber dadurch, daß sie über-  
ler riechen, und nicht bitter schmel-  
fen.

Die dem Katzenbaldrian gewöhn-  
lichen Wirkungen hat sie zwar nach  
Erfahrungen nicht in gleichem Gra-  
de und sich auch nicht so säuerlich-  
widrig gezeigt, sie scheint aber  
noch unbekannte Vorzüge vor ihm  
zu besitzen, und andre Kräfte zu  
haben, die, weil die Wurzel größ-  
tentheils nur unter die ungeheuren  
Gemische, den Theriak und Mi-  
thridat versteckt, nicht aber ein-  
zeln und vor sich gebraucht ward,  
nie gehörig ins Licht gesetzt wor-  
den sind. Sie scheint in Reizbar-  
keit der Faser aus Schwäche, in  
Krämpfen dieser Art und vielleicht  
im Torpor des Empfindungsstems  
heilsamer zu seyn, und an-  
haltender zu wirken.

Ihr größter Verbrauch ist in  
den Morgenländern und in Afrika  
zu Räucherwerk, zu wohlriechen-  
den Schönheitswassern und in Bäd-  
ern; der Marktplatz ist Triest.

Nardenkraut; s. Gartennichel.

Nardensamen; Samen von  
Gartennichel.

Nardenwurzel; s. Nelkenwurz-  
garaffel.

Nardi radix; in ältern Schrif-  
ten, Spiknardenmannsbart.

Nardus; gewöhnlich Spiknar-  
denmannsbart, zuweilen Spik-  
lavendel.

Nardus alpina; s. Nardenbal-  
drian.

Nardus celtica; s. Nardenbal-  
drian.

Nardus gallica; s. Nardenbal-  
drian.

Nardus indica; s. Spiknarden-  
mannsbart.

*Nardus montana*; theils Vale-  
riana pyrenaica, L. theils Val-  
tuberosa, L.

*Nardus rustica*; s. Brechhasel-  
kraut.

*Nardus spuria narbonensis*; s.  
Nardenbaldrian.

*Nardus sylvestris*; s. Brechhas-  
selkraut.

*Naronica*; s. Blauschwertel.

Narrenkappen; s. Napellsturma-  
hut.

Narrenkappen, gelbe; s. Wolfs-  
sturmhut.

Narwall; s. Einhornnarwall.

Narzissenwurzeln, wurden im  
Alterthume von mehreren Arten  
Narcissus genommen, besonders  
aber von der Gelbnarzisse, w. s.

Nasenkraut; s. Kleinspornlö-  
wenmaul.

Nasturtiaria; s. Brunnkress-  
raute.

Nasturtium; gewöhnlich Gar-  
tenkresse.

*Nasturtium aquaticum*; s.  
Brunnkressraute.

*Nasturtium babylonicum*; s.  
Türkenkresscharbockheil.

*Nasturtium crispum*; eine Ab-  
art der Gartenkresse, (w. s.)

*Nasturtium hiemale*; s. Bar-  
benhederich.

*Nasturtium hortense*; s. Gar-  
tenkresse.

*Nasturtium indicum*; gewöhn-  
lich Großkapuzinerlein.

*Nasturtium orientale*; s. Tür-  
kenkresscharbockheil.

*Nasturtium petraeum*; s. Wech-  
selblattgoldmilz.

*Nasturtium pratense*; s. Wie-  
senkressgauchblume.

*Nasturtium pratense magno  
flore*; s. Wiesenkressgauchblu-  
me.

Nastur-

Nasturtium sylvestre; f. Krä-  
henfußscharbockheil.

Nasturtium verrucosum } f. Krä-  
henfuß-  
schar-  
bockheil.

Natrix; f. Natterheuhedel,  
oder Coluber Natrix.

Natron } f. Sodalaugen-  
salz.

Natrum fontanum wird in äl-  
tern Schriften oft das Bittersalz  
genannt.

Natrum impurum; f. Soda.

Natrum muriatum; f. Koch-  
salz.

Natrum phosphoratum; f.  
Sodaphosphorsalz.

Natrum vitriolatum; f. Glau-  
bersalz.

Natter; f. Viper.

Natterblümlein; f. Kreuzblu-  
menrausel.

Natterheuhedel, Ononis  
Natrix L. [Mill. hort. angl. tab.  
37.] mit dreifachen, flebrigen  
Blättern, glattrandigen Deck-  
blättchen, und einblüthigen  
Blumenstielen, eine etwa zwei  
Schub hohe, strauchartige Pflanz-  
e unter dem Getreide in Spanien,  
Languedoc, und der Schweiz ein-  
heimisch; sie blüht im Heumonate  
gelb, mit rothen Streifen.

Die Wurzel (Rad. Natrix  
Plinii) ist im südlichen Europa  
zu gleichen Behufen und auf glei-  
che Weise, als bei uns die der  
Ochsenbrechheuhedel (w. f.) ge-  
braucht worden.

Natterndröcher; f. Natter-  
wurzndröcher.

Natterkopf; f. Wildnatter-  
kopf.

Natterkopflothwurzel,  
Onosma echinoides, L. [Jacquin,

flor. Austr. tab. 295.] mit steif-  
haarigen, lanzettförmigen Blät-  
tern, und aufrechten Früchten,  
eine in Oesterreich, Ungern und  
der Schweiz auf Felsen wohnende,  
gelbblüthige Pflanze mit mehr-  
jähriger Wurzel (Rad. Anchu-  
sae luteae), deren man sich in Er-  
mangelung der Alkanlaronsonie  
oder der Särberochsenzunge zum  
Kochsärben der Fettigkeiten, des  
Wachses und der Likturen be-  
dient.

Natterkraut; theils Wildnatter-  
terkopf, theils Bohnenblattfett-  
henne, theils Dragenbeifuß.

Natterkraut, kleines; f. Pfien-  
nigweiderich.

Nattermilch; f. Waldkörzo-  
nere.

Natterwurzel; theils Natter-  
wurzndröcher, theils Waldkör-  
zonere, theils Lyblattnatters-  
zunge.

Natterwurzndröcher,  
Polygonum bistorta, L. [Zorn,  
pl. med. tab. 92.] mit achtmän-  
nigen und dreifachblüthigen Blu-  
men, einzelner Blumenähre,  
und eisförmigen, am einfachen  
Stengel herablaufenden Blät-  
tern, eine anderthalb Fuß hohe  
Pflanze mit mehrjähriger Wur-  
zel, auf waldichten, feuchten Wie-  
sen in den österröcherischen, schwä-  
bischen, schweizerischen, hessischen  
und den Harz- Gebürgen, welche  
vom Mai bis Heumonate rosenroth  
blüht.

Die Fingers und Daumen star-  
ke, etwas zusammengedrückte,  
mehrfach gekrümmte, mit niedern  
ringförmigen Runzeln und vielen  
Haarfasern umgebene, äußerlich  
schwarzbraune, innerlich fleisch-  
farbne Wurzel (Rad. Bistorta)  
hat

hat einen heftig zusammenziehenden Geschmack und frisch einen kaum merklichen krebartigen Geruch.

Ihre Reichhaltigkeit an adstringirendem Grundstoff (Galläpfelsäure) hat sie hülfreich gemacht in passiven Blutflüssen, chronischen Durchfällen ohne Materie und im weißen Flusse, am besten im Absfude gebraucht. Außerlich bei losen Zähnen und schwammigen Zahnfleisch. Ihre Kraft, Schweiß zu erregen, und Mißgebären von Schlafheit der Faier zu verbiten, ist in neuern Zeiten in Vergessenheit gerathen.

Natterzünglein } f. Glossopetra  
Natterzunge } und Lyblatt:  
natterzunge.

Nature de Baleine; Wallrath,  
f. Pottfisch.

Navet-wort; f. Venusfrauen-  
nabel.

Navet; f. Rübsenkohl; auch  
Seldkohl, *Brassica campestris*, L.

Navet sauvage } die wilde Ab-  
Navette } art Rübsen-  
kohl (w. f.)

Navew; f. Rübsenkohl.

Navew, gentle } *Napus sativa*;

Navew, sweet } f. Rübsenkohl.

Neslier; f. Nespelmispel.

Regenkraft; f. Neunkraft.

Nelke; f. Gartennelke.

Nelke, rothe; f. Gartennelke.

Nelke, indianische; f. Gegen-  
blattspigelie.

Nelkenmirte, oder

Nelkenmyrte, *Myrtus caryophyllata*, L. [Jacquin *of* *bot.* 2. tab. 25.] mit fünfblättriger Blume, dreitheiligen, viel blümigen Blätchenstielen, und verkehrt eiförmigen Blättern, ein in Cuba und Gujana, so wie

jetzt auf Jamaica, Guadaloupe, Grenada, Martinique und in Brasilien wachsender ansehnlicher Baum.

Die halbliniendicke, mehr rinnenförmige, als zusammengerollte, zerbrechliche Rinde, (Nelkenrinde, Nelkenzimmt, *Cassia caryophyllata*) ist äußerlich aschgrau, innerlich rothbraun, von gewürznelkenähnlichem Geruche und brennend gewürzhaftem, und zugleich adstringirendem Geschmacke, kommt aber selten als ein erwärmendes Magengewürz zur Arznei und in die Küche. Defterer werden mit seinem Pulver die gestoßenen Gewürznelken in Kramläden verfälscht, da die Rinde weit wohlfeiler ist; der mehr zusammenziehende Geschmack und der schwächere Geruch kann diese Verfälschung, wiewohl schwierig entdecken.

Die Rinde giebt wenig ätherisches Del (Baume erhielt  $\frac{1}{120}$ ), welches aber schärfer als das aus Gewürznelken destillirte, und von zitrongelber Farbe ist, und zum größern Theile im Wasser untersinkt, zum kleinern Theile aber obenauf schwimmt, und bei 16° Reaum. unter dem Eispunkte geliefert.

Die eines Galläpfels große, kastanienbraune Samennuß (*nux caryophyllata*) ist nicht mehr im Gebrauche; sie hat einen nicht sehr starken gewürznelkenartigen Geruch und Geschmack.

Nelkenpfeffer, von Gewürzmyrte, w. f.

Nelkenrinde, f. Nelkenmyrte.

Nelkenwurzel; f. Nelkenwurzelgaraffel.

Nelkenwurzel, indianische; f. Gegenblattspigelie.

Nel-

Nelkenwur; garaffel, *Geum urbanum*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 221.] mit aufrechten Blumen, fuglichten, zottigen, und mit nackten, hakenförmigen Grannen besetzten Samen, und gefiederten Blättern, deren Blättchen leiersförmig sind, ein etwa zwei Fuß hohes Kraut mit mehrjähriger Wurzel an schattigen ungebauten Stellen, an Bäumen, wo sie im Brachmonate gelb blüht.

Die im März und April von trocknen bergichten Gegenden gesammelte, und an der Luft getrocknete Wurzel (Benediktwurzel, Märzwurzel, Nelkenwurzel, *Rad. Caryophyllatae*, *Gei urbani*) ist äußerlich rothbraun, mit vielen Fasern an der Spitze besetzt, innerlich weißlich, von gewürznelkenartigem Geruche und Geschmacks, dem doch viel Herbes und Bitteres beigemischt ist. Dieses gewürznelkenähnliche Arom, von dem der größte Theil ihrer Arzneikräfte abzuhängen scheint, ist aber sehr unbedeutend bei der an feuchten niedern Stellen gewachsenen, so wie auch in der bei starker Hitze getrockneten, oder der allzu jungen, größtentheils aus Fasern bestehenden, oder in der Blüthezeit eingesammelten Wurzel. Am besten zieht man sie an trocknen, erhabnen Stellen im Garten, hebt die wenigstens dreijährige Wurzel zur Zeit des Hervorsprossens der ersten Blätter im Frühlingsanfange aus, trocknet die knolligen, von den Fasern gesäuberten, und gespaltenen Stücken an Fäden im schattichten Luftzuge, macht sie auf Sieben über einem warmen Ofen vollends hart,

zum Pülvern, und hebt das rothlich weiße Pulver in verförkten, vorher erwärmten, Gläsern auf.

In dieser Verfassung kann sie zeigen, ob sie die großen, neuerlichen Empfehlungen in Heilung der Wechselstieber, vorzüglich in den mit verhärteten Eingeweiden verbundenen verdiene, wie bei einigen Arten dieser Fieber nicht unwahrscheinlich zu erwarten ist. Ihre geprüfte Magen stärkende Kraft, und ihre besondre Eigenschaft, die saure Gährung zu hindern, kann bei Neigung des Magens zur Säure und bei langsammer Genesung nach akuten Fiebern hülfreich werden. Ihre antistimulische Kraft hat sich in nicht wenigen Fällen erprobt. Die Zinktur und das einfache rohe Pulver ist dem Absude und der Latwergenform weit vorzuziehen.

Nelkenzimmi; s. Nelkenmyrte.

Nenuphar; s. Weißmummel.  
Nenuphar album; s. Weißmummel.

Nenuphar luteum; s. Gelbmummel.

Nenupharis flores } s. unter  
Nenupharis radix } Weißmummel.

Nep; s. Katzennepte.

Nepeta; s. Katzennepte.

Nepeta agrestis; s. Kalamenthymelisse.

Nepeta Cataria, L. s. Katzennepte.

Nepeta fruticosa; s. Katzennepte.

Nepeta scorodotis, L. s. Skordiennepte.

Nephrit; s. Nierenstein.

Nephriticum lignum; s. Griechholz.

Nephari-



Nephriticus Lapis; s. Nierenstein.

Neptr; s. Katzennepte.

Nerantium malum; s. Pomeranzzitrone.

Nerion; s. Unholdoleander.

Nerium antidysentericum, L. s. Koneßioleander.

Nerium Oleander, L. s. Unholdoleander.

Neroli essentia } Pomeranzzen-

Neroli oleum } blüthöl; s.

Neroliöl } Pomeranzzitrone.

Nerprun; s. Purgirkreuzdorn.

Nerventinktur, Vesiculaeffche; s. unter Eisen.

Nes coupé; s. Todenkopfspimpernuß.

Nessel; s. Nesselmisspel.

Nesselmisspel, *Mespilus germanica*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 192.] mit lanzetförmigen unten wolligen Blättern und einzelnen (fast) stiellosen Blüthen, ein im mittägigen Europa einheimischer, bei uns gezogen und dann stachelloser Strauch, welcher im Mai und Juny blüht und gegen den Winter seine Früchte (*Mespila*) zur Vollkommenheit bringt, welche aber hart, herb und ungenießbar sind, bis sie abgenommen und auf einem trocknen Lager ein Paar Monate aufgehoben eine innere weinliche Gährung erleiden, wodurch sie breicht weich und von weinsäuerlichem, kräftigem Geschmacke werden.

Man hat sich ihrer ehemals zu Tränken gegen faulichte Durchfälle bedient, wo sie mit Behutsamkeit gebraucht, allerdings kräftig seyn mögen. Das in den harten Nisseln herrschende abstringirende Wesen ist noch nicht chemisch

Apothekerl. II. B. 1, Abth.

untersucht; es stimmt mit dem der Quitten überein, schlägt das Eisen nicht mit schwarzer Farbe nieder, verwandelt sich bei der Kochhitze in Süßigkeit und kömmt gar nicht mit der Galläpfelsäure überein. Ich würde es Zerbssäure nennen. Ihre und der harten darin befindlichen Samenkerne (*ossicula mespilorum*) gerühmte harntreibende Tugend ist wohl nur eingebildet.

Der Blätter bedient man sich im Absude als eines Hausmittels in der schleimigen Halsgeschwulst zum Gurgeln.

Nesslier; s. Nesselmisspel.

Nessel; gewöhnlich Lidernessel.

Nessel, römische; s. Pillennesel.

Nessel, taube, weiße; s. Weißbiansaug.

Nessel, tode, weiße; s. Weißbiansaug.

Nessel, welsche; s. Pillennesel.

Nesselbaum; s. Schwarzbeersürgelbaum.

Nesselblattglockenblume, *Campanula Trachelium*, L. [Bulliard, *herb. franc.* tab. 319.] mit pyramidenförmiger Kapsel, eckigem Stengel, gestielten rauhchen Blättern, gefranzten Blumendecken und dreitheiligen Blüthenstielen, ein auf zwei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel an den Rändern der Wiesen auf Dämmen, in schattichten Hecken, welches im Heumonath blau, feltner weiß blüht.

Die weiße, milchsaftige, rapunzelartig schmeckende, Wurzel (*Rad. Trachelii, Cervicariae majoris*) wird im Frühlinge im Salat gegessen, ward aber auch ehemals, wie die etwas adstringirende

3

den

den Blätter (*Fol. Trachelii. Cervicariae majoris*) in Entzündungen und Geschwüren des Halses (Ratt hälfreicherer Dinge) im Absurde empirisch gebraucht.

Nesselfarn; s. Zeterachmilzfaru.

Nettle, dead; s. Weisbiensaug.

Nettle, roman; s. Pillnessel.

Nettle, stinging; s. Lidernessel.

Neßblatt- oder hohlwurzel, *Aristolochia Piftolochia*, L. [*Dodon. Pempt. 325.*] mit herzförmigen, feingekerbten, unten neßförmigen, gestielten Blättern, und einzelnen Blumen, ein niederliegendes Kraut mit mehrjähriger Wurzel auf dünnen, felsichten Hügelu in der Schweiz, Provence, Languedoc, Italien und Spanien einheimisch, mit kleiner schwärzlichter oder gelblich grüner Blume.

Die Wurzel (*Rad. Piftolochiae, Aristolochiae polyrrhizae*) besteht aus einer Menge dünner, etwa sechs Zoll langer, graugelber, von einem kleinen Kopfe entspringender Fasern, von sehr angenehmem aromatischem Geruche und scharfem, bitterm Geschmache, und ward von den Alten allen übrigen Arten Osterluzei als Reizmittel in chronischen Krankheiten mit trägem Blutlaufe vorgezogen, so wenig sie auch jetzt in Gebrauch gezogen wird.

Neuerhämmerlein; s. Siegwurzlauch.

Neuheil; s. Bärlappkolbenmoos.

Neue Würze; s. Gewürzmyrte.

Neunkraft; s. Neunkraftstroßhuf, selten Stöhalant.

Neunkraft, wilde; s. Weisstroßhuf.

Neunkraftstroßhuf, *Tufsilago Petasites*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 68.*] mit eirundem Blumenstraufe, und sehr wenigen, nackten weiblichen Blätchen, ein auf feuchtem, thonichtem Boden, vorzüglich an Dämmen fließender Wasser perennirendes Kraut, welches seine röthlichen Blumen in den ersten Frühlingstagen zeigt, und erst im Mai seine ungemein großen Blätter hervorbringt.

Die fingerdicke, geringelte, ästige, faserichte, äußerlich braune, innerlich weißlichte Wurzel (*Petastilenzwurzel, Rad. Petastidis*) hat einen sehr starken, etwas gewürzhaften Geruch und einen gewürzhaft widrigen, bitterlich zusammenziehenden Geschmache. Ihre offenbar großen Kräfte sind noch sehr ungeprüft. Die Alten bedienten sich ihrer in epidemischen Ausschlagsfiebern, der levantischen Pest, den Pocken, Masern u. s. w. vermuthlich bei Kälte der äußern Theile und sinkendem Pulse. Seine Blutlauf erregende Eigenschaft hat man zum Schweifstreiben und zur Hervorbringung der Monatszeit anzuwenden gesucht, und sie für dienlich in epidemischen Brustkrankheiten, bei Wärmern und in Skropheln gehalten.

Die Blätter sind noch stärker an Geschmache, als die Wurzel.

Neungleich; s. Bärlappkolben-Neunheil j moos.

Neunhemmler; s. Siegwurzlauch.

Neutralsalze; s. Salze.

*New-lersey-thea*; s. Theesackelblume.

Nicht,

Nicht, graues; Lütie, f. Zink.

Nicht, weißes; f. Zink.

Nichts; f. Zink.

Nickelkammelhorn, *Hypocoum pendulum* L. mit unter sich gefehrten, zylindrisch runden Schoten, eine kleine jährige Pflanze mit feingerheilten Blättern und gelben Blümchen im südlichen Europa, bei Montpellier, Vataric, u. f. w. auch in Sibirien einheimisch.

Die den Alten bekannte narfotische Kraft dieses gelbmilchigen Krautes, der gegliederten widerhornähnlichen Schote und der gelben Samen (*bb. siliqua. sem. Hypocoi tenuifolii*) verdient Aufmerksamkeit, und scheint der des Krummkammelhorns ähnlich zu seyn.

Nickelzuckel, f. unter Sauerz Pfefferz.

Nickweizahn, *Bidens cernua*, L. [*Flor. dan. tab. 841.*] mit lanzettförmigen, stengelumfassenden Blättern, unter sich gefehrten Blumen, und aufgerichteten Samen, ein an Quellen, und unter Wasser stehenden Orten gewöhnliches, zwei Fuß hohes Sommergewächs, welches im July gelb blüht.

Das zusammenziehend schmelzende Kraut (*bb. Bidentis, Verbelinae*), welches in Schweden zum Gelbfärben gebraucht wird, scheint in ältern Zeiten gegen Wechselfieber angewendet worden zu seyn, und ähnliche (ziemliche unbekante) Eigenschaften zu besitzen als der Wassersternzweizahn, w. f.

*Nicotiana*; f. Virginientabak.

*Nicotiana minor*; f. Bauerntabak.

*Nicotiana rustica*, L. f. Bauerntabak.

*Nicotiana Tabacum*, L. f. Virginientabak.

*Nid d'oiseau* } f. Vogelnezt  
*Nidus avis* } ophrys.

Niederholzer } f. Artichol  
Niederhollunder } der.

Niedererschlagung (Sällung, praecipitatio) ist die Abscheidung einer Substanz in fein zerkleinerter oder pulverichter Gestalt aus ihrem Auflösungsmedium, entweder 1) nach Zuführung einer neuen Substanz, welche die aufgelösete ändert, oder 2) nach Veränderung der Natur des Auflösungsmediums. Die abgesetzte Substanz nennt man Niederschlag, Präzipitat (*praecipitatum, magisterium*) und wenn sie oben auf der Flüssigkeit erscheint, zuweilen Rahm (*Cremor*); die Anschließung eines aufgelöseten Salzes zu Krystallen aber, das Nieder sinken der Trägigkeit einer Flüssigkeit zum Bodensatz, mit oder ohne Beihülfsmittel, und die Abdampfung einer Lauge bis die aufgelösete Substanz als ein fester Körper übrig bleibt, alle drei Ereignisse werden nur sehr uneigentlich zur Niedererschlagung gerechnet.

Im erstern Falle also, wo eine aufgelösete Substanz durch Zusatz einer fremden Substanz (Niedererschlagsmittel, *praecipitants*) niedergeschlagen, d. i. dergestalt geändert werden soll, daß sie sich in fester, obgleich fein zerkleinerter Gestalt, als Präzipitat absondern muß, ist oft eine doppelte Wahlziehung zwischen den Bestandtheilen des erstern und denen des zweiten Körpers nöthig. Um z. B. die Kalkerde aus dem aufgelöseten Gypse

32

mit

mit Zuckersäure oder Phosphorsäure niederzuschlagen, reicht der Zusatz der freien Säuren dieses Namens nicht zu, sind sie aber mit einem Laugenfalsze vorher neutralisirt worden, dann wird erst die Summe der Wahlanziehungskräfte der Phosphorsäure gegen die Kalkerde und des (mit der Phosphorsäure gesättigten) Laugenfalzes gegen die Vitriolsäure größer als die Summe der Zusammenhängekräfte der Vitriolsäure mit der Kalkerde und die der Phosphorsäure mit dem Laugenfalsze. Nun erst fällt phosphoraurer Kalk nieder, und die neutralisirte Vitriolsäure bleibt aufgelöst.

Dt geschieht der Niederschlag dieser Art durch, obwohl azidentelle, doppelte Wahlanziehung, wo schon eine einfache Wahlanziehung zugereicht hätte und diese schon allein den hinlänglichen Grund der entstehenden Veränderung (der Niederschlagung) ausmacht. Wenn aus der Quecksilbersalpeterauflösung der weiße Präcipitat durch zugesetztes Kochsalz gefällt wird, so bewirkt diesen Niederschlag einzig die im Kochsalz befindliche Kochsalzsäure; sie allein fällt schon das Quecksilber aus der Salpetersäure, und die Anziehungskraft des Laugenfalzes im Kochsalze zur Salpetersäure ist hier eine überschüssige Kraft. Man kann also in diesen Fällen sagen, daß zwar eine doppelte Zerlegung sich ereignet, daß aber der Niederschlag von einer einfachen Wahlanziehung in diesem Prozesse abhängt.

Wo der Niederschlag durch Zusatz eines einfachen Körpers entsteht, sieht jeder schon selbst ein, daß es durch einfache Wahlanzie-

hung erfolge; so, wenn die zu einer Bleizuckerauflösung getrüpfelte Vitriolsäure einen Bleivitriol niederschlägt. Eben so erhält die kausische Kalkerde im Kalkwasser, wenn letzteres an freier Luft stehen bleibt, einen Stoff aus der Luft, der sich mit dem kausischen Stoffe im aufgelösten Kalle zu Kohlensäure verbindet und so luftsaure Kalkerde bildet, ein in Wasser unauf lösliches Produkt, das sich anfangs als Rahm oben auf dem Wasser ansetzt.

Welche Substanzen sich aber aus ihrer Auflösung fällen lassen, und welchen Zusatzes man zur Präzipitation bedürfe, giebt die Absicht der Arbeit an die Hand, und die pharmazeutische Chemie, insbesondere die Verwandtschaftstabelle, lehrt die dazu tauglichen Körper und ihre Prioritäten kennen.

Der zweite Fall hingegen, wo die Fällung nach Veränderung der Natur des Auflösungsmittels erfolgt, ist oft unkenntlicher. Eine geistige Tinktur läßt ihr Harz fallen, wenn sie an der freien Luft oder an der Wärme steht, weil da aus ihr der Geist entweicht, und die übrige Wasserigkeit kein Auflösungsmittel des Harzes ist. So fällt Kalkerde aus dem Brunnenwasser und Eisenkalk aus dem mineralischen Stahlwasser nieder, wenn beide an der Luft oder in der Wärme gestanden haben, weil das Auflösungsmittel seine Natur verändert hat und die Kohlensäure daraus entwichen ist. So fällt aus dem mit Zusatz von Schwefel geschmolzenen gäldischen Silber das Gold zum Boden des Tiegels, weil die Natur seines Auflösungsmittels, des Silbers, verändert

ist

ist und Gold in einem geschwefelten Metalle nicht aufgelöst bleiben kann. (Dergleichen Niederschläge nennt man die auf trockenem Wege, praecipitatio via sicca, die obbenannten aber, Niederschlag auf nassem Wege, praecipitatio via humida). So verdickt sich im gemeinen Salmiakgeiste auf Zusatz von Weingeist das Ammoniaklaugenfalz zu einem weißen Klumpen (offa Helmontii) und aus der geistigen Kampferauflösung fällt auf Zusatz von Potaschlaugenfalz der Kampfer nieder, weil im erstern Falle das kohlenfaure flüchtige Laugenfalz nicht in einer geistigen, im zweiten aber, der Kampfer nicht in einer laugenfalzigen Flüssigkeit aufgelöst bleiben kann. So fällt aus der säuernden Milch der Käse zu Boden, nachdem die Natur seines Auflösungsmitteles, das ihn vorher zu gleichartiger Milch verbunden und aufgelöst erhielt, verändert und dasselbe zur Säure geworden ist, worin vorzüglich wenn es Gewächssäure ist, im Kalten kein vegetabilischer Gluten, kein Eiweißstoff, kein Käse sich auflösen, oder aufgelöst erhalten läßt. So fällt der Zink aus seiner Auflösung in Salpetersäure nieder auf Zusatz von Weingeist, der die Natur des Auflösungsmitteles ändert, und der Wisnuth aus eben der Säure auf Zusatz von Wasser, welches die Säure mehr verdünnt als zur Auflösung dieses Metalls erforderlich ist, also aus einem ähnlichen Grunde, oder vielleicht auch zugleich aus einer uns noch unbekanntem Ursache.

Einige Präzipitationen kennt man nämlich blos als Thatsache, ohne daß die chemischen Gründe

des Erfolgs bekannt wären. So schlägt Schleim von arabischem Gummi das Metall aus dem Quecksilbersalpeter nieder, wie schon Bergman sahe, ohne daß wir die Ursachen dieser Veränderung wissen. So fällt das Algarröttelpulver aus der gewöhnlichen Spießglanzbutter auf Zusatz von Wasser nieder, aber nicht aus der nochmals übergetriebnen Spießglanzbutter, ohne daß wir diesen entgegengesetzten Erfolg erklären könnten; es müßte denn eine stärkere Oridation des Metalls bei der Rectifikation vorgehen, und letztere Erscheinung bewirken. Eben so wenig ist bekannt, warum die Platina aus dem Königswasser durch Salmiak präzipitirt wird, und so noch mehrere unerklärbare Niederschläge. Die Absonderung des Käses aus der Milch durch Erhitzung mit darunter geschlagenem Eiweiße ist ebenfalls nicht ganz deutlich; wenn man nicht annehmen will, daß das der Natur des Käses ähnliche Eiweiß sich jenem bei der Vermischung aneigne, und so bei seiner Gerinnung in der Hitze den Käse zugleich mit in Gerinnung setze — und daß der Käse in der frischen Milch mehr in emulsionartiger Suspension als in eigentlicher Auflösung vorhanden sei. Die Entfärbung und Geruchslosmachung einiger Flüssigkeiten durch Digestion mit Kohlenpulver ist eine wahre, obgleich noch nicht enträthselte Präcipitation. Da zugleich die Fähigkeit solcher Laugen sich mindert oder vergeht und jene oft auf einem Gluten beruht, so scheint letzterer wenigstens durch die Kohle angezogen und dadurch zugleich Farbe und fremder Geruch mit

mit gebunden zu werden; nach welchem Naturgesetze aber? ist uns noch unbekannt.

So viel über das Wesen des Vorgangs bei Niederschlagungen.

Was nun den Erfolg, oder den Niederschlag selbst anlangt, so sieht man schon aus dem obigen, daß die Niederschläge zweierlei Art seyn müssen, entweder ziemlich oder völlig ungeändert aus ihren Auflösungen abgetriebene Substanzen, oder solche, die durch das Niederschlagsmittel oder Präzipitans geändert worden sind.

Die erstere Art der Niederschläge kommt nicht häufig in der Pharmazie vor. Man sondert aus dem schmelzenden Spießglatze (dem geschwefelten Spießglatzmetalle) das Metall ab, wenn man metallisches Eisen hinzusetzt, welches ein stärkeres chemisches Recht hat, sich den Schwefel zuzueignen; man destillirt das Quecksilber aus dem Zinnober, wenn man Eisenfeile zu letztem gesetzt hat, zu welchen der Schwefel des Zinnobers mehr Aneignungskraft als zum Quecksilber besitzt; das in Vitriolsäure mit Kochsalz versetzt aufgelösete Zinn kommt in metallischer Vegetation wieder zum Vorschein, wenn man einen Stab Kupfer hineinlegt, und letzteres hinwegnimmt, wenn man in diese Kupferauflösung einen blanken Eisenstab legt; so sondert sich aus der Silbersalpeterauflösung das Metall in glänzender Gestalt (Dianenbaum) ab, wenn Quecksilber hinzugesetzt wird; das Jalappharz wird in reiner Gestalt aus der Tinktur abgetrieben, wenn man aus letzterer in der Destillation den Geist absondert und die Flüssigkeit noch mit

Wasser verdünnt, und ebenfalls durch Verdünnung mit Wasser werden die geistigen Auflösungen der ätherischen Oele entweder nach dem Boden zu, oder obenauf abgetrieben, je nachdem sie schwerer oder leichter waren; das mit Benzoe gekochte Laugensalz löst auf Zusatz von Kochsalzsäure die Benzoesäure rein und unvermischt, und die geistige Kampherauflösung den Kampher in natürlicher Befassung niederfallen, wenn Wasser zugemischt wird.

Die zweite Art der Niederschläge, wo der aufgelösete Körper durch die Präzipitation geändert wird, und einen neuen Bestandtheil annimmt, kommen häufiger vor. So fallen die aufgelöseten metallischen und erdigen Salze mit Laugensalzen präzipitirt, entweder mit Kohlenensäure, wenn das Laugensalz mild war, oder mit Kalk verbunden nieder, wenn das Laugensalz kalkförmig war. Sie fallen mit Vitriol- oder Salzsäure vereinigt nieder, wenn der Zusatz diese Säuren enthielt und der metallische oder erdige Stoff von der Art war, sich von diesen Säuren präzipitiren zu lassen, das ist, unauflösetliche Körper oder schwerauflösetliche Salze mit ihnen zu bilden, die nicht weiter in der Flüssigkeit aufgelöst erhalten werden können. Bloss das mit Salzmiahl bereitete Goldpräzipitat besitzt eine knallende, zerplatzende Eigenschaft. Der rosenrothe Niederschlag des Quecksilbers mittelst Urins deutet auf einen ganz andern durch die Präzipitation erhaltenen neuen Bestandtheil, als der gelbe Quecksilberniederschlag, durch Vitriolsalze bewirkt, und der schwarze

schwarze Präzipitat aus Silbersal-  
peterauflösung mittelst Schwefel-  
leber giebt eine ganz andre Wei-  
mischung zu erkennen, als der  
hochgelbe aus eben dieser Auflö-  
sung mit Phosphorsalzen präzipi-  
tirt. Ein Kenner der Chemie weiß  
in allen diesen Fällen, was er vor  
sich hat.

Was nun endlich die Handan-  
legung selbst betrifft, so lassen sich  
alle zu jeder besondern Niederschla-  
gung nöthigen Handgriffe unmdg-  
lich hier verzeichnen. Bloß eini-  
ge Fälle stehn hier am rechten  
Orte.

Bei der Präzipitation der Erden  
und Metallkalle aus ihren Auflö-  
sungen durch milde Laugensalze  
sehe man dahin: 1) daß man vom  
Laugensalze so lange zutröpfle, als  
noch ein Niederschlag erscheint,  
unter stetem Umrühren der Flüssig-  
keit, um das Präzipitans in  
genaue Gemeinschaft mit der nie-  
derzuschlagenden Substanz zu setzen  
(der völlig zu Boden gesunkene  
Niederschlag wird, von der über-  
stehenden Lauge durch sachttes Ab-  
gießen befreit, und auf einem  
Seihetuche vollends abgetröpfelt,  
wie an andern Orten gelehrt wor-  
den, öfters mit reinem Wasser  
durchrührt und so lange ausge-  
säßt bis das Wasser keinen salzi-  
gen Geschmack mehr annimmt und  
dann getrocknet); 2) daß man kei-  
ne Metallauflösungen mit über-  
schüssiger Säure durch kohlensau-  
res Laugensalz zu fällen suche,  
weil die übergroße Menge des zur  
Neutralisirung der Säure gehdri-  
gen Laugensalzes in diesem Falle  
so viel Luftsäure entwickelt, daß  
wenig oder nichts vom Metallkalle  
niederfällt oder als Präzipitat liegen

bleibt, sondern fast völlig von der  
in der Lauge frei gewordenen Luft-  
säure wieder aufgelöst wird — wel-  
ches man besonders bei übersau-  
ren Kupfer = Quecksilber = und Zink-  
auflösungen wahrnimmt; 3) daß  
man aus letzter Ursache, auch  
völlig gesättigte Metallauflösungen,  
vorzüglich die letztgedachten, vor-  
her bis zum Siedepunkte des ko-  
chenden Wassers erhitze, ehe man  
ihre Präzipitation mit luftvollen  
Laugensalzen unternimmt, damit  
die überschüssige Menge der sich  
entwickelnden Kohlen Säure, welche  
von der Kohlen Säuerung der Metall-  
kalle zu unauflöselichen Präzipita-  
ten, in der Lauge übrig bleibt,  
den Präzipitat nicht zum Theil  
wieder auflöse, sondern durch die  
Hitze der Lauge zeitig in die Luft  
getrieben werde, und so das beab-  
sichtigete Präzipitat ungehindert nie-  
derfallen und die überstehende Lau-  
ge wasserhell und metallfrei werden  
lasse — ein Stein, woran viele  
Pharmazerten straucheln (aus eben  
dieser Ursache muß auch die Auf-  
lösung des Bittersalzes zur Nie-  
derschlagung der Magnesia kochend  
heiß erhalten werden, weil sonst  
die meiste Erde, von der entbund-  
nen Luftsäure wieder aufgelöst, in  
der kalten Flüssigkeit zurückbleibt);  
4) daß, um recht feine Präzipitate  
zu erhalten, Lauge und Präzipita-  
tionsflüssigkeit stark verdünnt seyn  
müssen; 5) daß die Niederschlags-  
mittel so rein als möglich und ge-  
nau das seyn müssen, was sie seyn  
sollen, daß man kein mit Kochsalz  
und Bitriolweinstei stark verun-  
reinigtes mildes Gewächslaugen-  
salz, und wenn es kaustisches  
(fixes oder flüchtiges) seyn soll,  
kein mit Luftsäure verbundenes  
dazu

dazu nehme; und 6) daß man aus den nach der Präzipitation übrigen Laugen die Salze wieder zu gewinnen, und zu gute zu machen suche, aber die darin befindlichen Neutralsalze, wenn ein Metallkalk daraus niedergeschlagen worden, nicht eher für rein halte, als bis zugetropfelte Schwefelleberauflösung die Farbe nicht mehr ändert. Blei- und Quecksilberauflösungen lassen, zum Beispiele, noch ein Aufsehnliches unpräzipitirt in der Lauge, wenn der Niederschlag durch Kochsalz, oder dessen Säure, und fast alle Metallauflösungen, wenn sie mit mildem Laugensalze gefällt worden. So bleibt auch noch viel Metall in der Auflöfung des kochsalzsauren Spießglanzes und des Wismuthsalpeters, wenn man sie auch durch Zugießung einer noch so großen Menge Wassers heraus präzipitirt zu haben glaubt.

*Nielle*; s. Gartennichel.

*Nielle batarde*; s. Seldnichel.

*Nielle de bleds*; s. Kornrade.

*Nielle des jardins*; s. Gartennichel.

*Nielle romaine*; s. Gartennichel.

*Nielle sauvage*; s. Seldnichel.

**Nierenstein** (*lapis nephriticus*, *Serpentinus nephriticus*, *Gm.*) ein lauchgrüner und olivenfarbiger, etwas durchscheinender, und fettig anzufühlender Stein von 2,97 bis 3,389 spezifischer Schwere, welcher gewöhnlich hart, in abgeforderten Massen in der Erde gefunden wird. Eine andre Sorte, die sich mehr den Asbesten nähert, und aus gewundenen, breiten Fasern zu bestehen scheint, ist so weich, daß sie sich mit dem

Messer schneiden läßt. Die Säuren haben wenig Wirkung auf ihn, wenigstens auf erfiern, welchen man am Amazonenflusse in Amerika, und auf den altaischen Gebirgen in Sibirien, eben so auch in Schweden, Sachsen, Böhmen und Schlesien findet. In letztern Ländern findet sich auch der zweite.

In den vorigen Zeiten hing man diesen kalten Stein abergläubig an die Hüften, um Nierenschmerzen und Hüftweh zu vertreiben, gab ihn auch zu gleicher Absicht gepulvert ein, so wenig auch unsre Verdauungswerkzeuge diesem unauflöselichen Steine anhaben können, wie man jetzt weiß.

*Niesgarbe*, *Achillaea Ptarmica*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 342.*] mit gleichbreit lanzetförmigen, stengelumfassenden, feinsägeartig gezahnten Blättern, ein auf zwei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel an Wädhern und auf feuchten Wiesen, welches im July weiß blüht.

Die weiße, federkieldicke, hie und da gegliederte und mit vielen Fasern an den Knoten behangene Wurzel (*Rad. Ptarmicae*) hat einen Anfangs unmerklichen, bei längerem Kauen aber sehr beissenden, brennenden Geschmack, aber keinen Geruch. Sie erregt beim Kauen einen starken Zufluß des Speichels, eine Anwendung, die man zur Vertreibung einiger Zahnschmerzen genützt, und sie deshalb der Wurzel der Vertramkamille sehr oft untergeschoben hat, wiewohl der letztern äußere Gestalt, ihr besondrer Geruch und der Anfangs seifenartige, hintennach aber etwas wenig stinkasantähnliche Geschmack sie von ersterer hinlänglich



sich unterscheidet; auch sind beide beim innern Gebrauche sehr in Kräften von einander verschieden. Die Wurzel der Niesgarbe erregt, so wie das Pulver von den Blumen und dem Kraute, starkes Niesen. In Sibirien wird das Defokt der ganzen Pflanze im Blutharnen und Varmutterblutflusse getrunken.

Nieskraut; theils Niesgarbe, theils Bertramkammille, theils Wildaurin, theils Maiblumzauke, theils Dreikornolivele.

Nieskraut, wildes; auch Synbelblumserapie.

Nieswurzel; gewöhnl. Schwarzchristwurzel.

Nieswurzel, falsche; f. Frühlingssadonis.

Nieswurzel, grüne; f. Grünchristwurzel.

Nieswurzel, hippokratrische; f. Frühlingssadonis.

Nieswurzel, schmalblättrige; f. Stinkchristwurzel.

Nieswurzel, schwarze; f. Schwarzchristwurzel; zuweilen, aber uneigentlich, Hirschwurzelvogelneß.

Nieswurzel, stinkende; f. Stinkchristwurzel.

Nieswurzel, weiße; f. Weisnieswurzel.

Nigella; f. Gartennichel.

Nigella arvensis, L. f. Seldnichel.

Nigella damascena, L. f. Damascenernichel.

Nigella hortensis; theils Damascenernichel, theils Gartennichel.

Nigella romana; f. Gartennichel.

Nigella sativa, L. f. Gartennichel.

Nigella sylvestris; f. Seldnichel.

Nigellastrum; f. Kornrade.

Night-shade; f. Schwarznachttschatten.

Night-shade, american; f. Kermesphytolacke.

Night-shade, common; f. Schwarznachttschatten.

Night-shade, deadly; f. Beladonnenschlafbeere.

Night-shade, woody; f. Bittersüßnachttschatten.

Nigrica fabrilis (Schwarzze Kreide, Zeichenschiefer, *Ardesia Nigrica*, Gm.) ein mageres, sehr weiches, schwarz schreibendes Mineral, von gebogen schieferartiger Textur, welches die Hände färbt, in scheibenartige, oder splittartige Stücken springt und im Feuer sinter und roth wird. Es findet sich in der Nachbarschaft von Maunminern, bei Osnaabrück, im Bayreuthschen, in Franken bei Ludwigstadt, sonst auch in Schweden, und Italien. Sein Gebrauch ist zum Zeichnen, und seine Bestandtheile, Thon, Eisen und Crococh.

Nigram graecum; Mäuseporth.

Nihil } weißes Nicht, f.  
Nihil album } Zink.

Nihil gryseum; Tutie, f. Zink.

Nihiloma } weißes Nicht,  
Nihilum album } f. Zink.

Nihilam gryseum; Tutie, f. Zink.

Nil; weißes Nicht, f. Zink.

Nil arabum; f. Nilwinde.

Nil granum; f. Nilwinde.

Mimimose, Mimosa nilotica, L. [Blackwell, herb. tab. 377.] mit abstehenden Stacheln in den Winkeln der Blätter, mit

mit doppelt gefiederten Blättern, deren äußerstes Paar mit Drüsen unterschieden ist, und mit gestielten Kugelrunden Blüthenähren, ein in Aegypten und dem steinigten Arabien einheimischer, großer Baum.

Aus den dicklichen, grünbraunen, unreifen Schoten wird in den ägyptischen Wüsten der Saft ausgepresst, langsam zum Extrakte verdickt und in runderlichen, in einer dünnen Blase eingeschlossnen Sträcken, zu vier bis acht Unzen schwer, aus Aegypten über Marseille nach Europa verschickt (*Succus Acaciae verae*. f. *aegyptiacae*). Außerlich ist er schwärzlich, inwendig röthlich und röthlich gelb, sehr hart, aber nicht dürr, von einem nicht unangenehmen, Anfangs herb zusammenziehenden, nachgehends süßlichen Geschmacke und ohne Geruch. Er zerfließt im Munde, löset sich fast ohne Rückbleibsel im Wasser und nur einigermaßen im Weingeiste auf. Er muß zähe, im Bruche glänzend, inwendig von heller Farbe seyn und leicht auf der Zunge zergehen; der inwendig schwarze, leicht zerreibliche, bränzlich riechende, mit Sand und Unreinigkeiten vermischte taugt nicht. So wenig er auch in Deutschland gebraucht wird, so könnte er doch, wie bei den Aegyptern, in Blutflüssen und Magenschwäche zu einem halben bis ganzen Stropel gute Dienste thun.

Ein andres Produkt dieses und ähnlicher Bäume ist das arabische Gummi (*Gummi arabicum*. *Serapionis*), welches von selbst aus der Rinde, wie das Gummi aus unsern Kirsebäumen dringt. Es besteht aus runderlichen, wallnuß-

großen, äußerlich runzlichten, und durchsichtigen Sträcken, von hellerer oder dunklerer Farbe, und im Bruche glänzend, ohne Geruch und von bloß schleimigem Geschmacke. Wir erhalten es von Cairo über Marseille und Livorno; je dunkelfarbiger die Sträcken sind, desto verwerflicher sind sie. Ein Theil des arabischen Gummi giebt sechs Theilen Wasser, worin es aufgelöset worden, die Dose eines Sirups, und dieser klare Gummischleim giebt ein gutes Zwischenmittel ab, die ausgepressten Oele (im Verhältnisse von vier Theilen Oel zu Einem Theile Gummi), die ausgepressten Oele, die natürlichen Balsame, den Kampher, die Harze, die Gummiharze, und die thierischen Fette mit Wasser gleichförmig, emulsionartig mischbar zu machen. Selbst das Quecksilber wird von einem doppelten Gewichte Gummi, durch Reiben auf einige Zeit mit Wasser mischbar gemacht, welches bei der Bereitung allmählich angetropfelt wird (*Merc. gammosus Plenckii*). Doch schickt sich das Tragantgummi besser zu letzterer Mischung, die aber in jedem Falle nach kurzer Zeit das Metall wieder absetzt.

Das arabische Gummi enthält  $\frac{21}{100}$  Zuckersäure, durch Sieden mit Salpetersäure scheidbar; es schlägt das Quecksilber aus der Salpetersäure nieder, vermischt sich nicht mit Weingeist, außer in harzigen oder ätherisch öligen Gummischleimemulsionen und nur in kleiner Menge, und wird aus den Emulsionen durch Laugensalze in fester Gestalt niedergeschlagen; in Wasser löset es sich zu jedem erdenk-

denklichen Verhältnisse auf, und im Feuer blähet es sich auf, spritzt, und glimmt, ohne Flamme zu zeigen.

Seine Nahrhaftigkeit ist zweifelhaft, wenigstens äußerst gering; als Arznei ist es schmeidigend und wickelt Schärfe aller Art ein, im Magen, von oben eingenommen, und in den Gedärmen, als Klystir eingespritzt.

Milspferd; s. Wallroß.

**Nilwinde**, *Convulvulus Nil*, L. [*Dillen. H. Elth.* tab. 80. f. 91, 92.] mit herzformigen, dreilappigen Blättern, halb fünftheiligen Blumenkronen, und Blüthenstielen, welche kürzer als die Blattstiele sind, ein in Brasilien einheimisches, zwei Schuh hohes Sommergewächs mit blauer Blume, welches man zur Reinigung und Heilung alter Geschwüre, und äußerlich aufgelegt gegen Kopfschmerzen dienlich gehalten hat, ohne andre, als empirische Gründe.

Ninseng; s. Ninsingmerk.

Ninfi; s. Ninsingmerk.

Ninsing; s. Ninsingmerk.

**Ninsingmerk**, *Sium Ninsi*, L. [*Blackwell, herb.* tab. 514.] mit sägeartig gezahnten, gestielten, an den Aesten aber dreifachen Blättern, ein dem Zuckerwurmerk an Gestalt sehr ähnliches, mehrjähriges Gewächs, welches im nördlichen China und in Japan gezogen wird.

Die etwa gänsefieldicke, selten dickere, gewöhnlich unten zwiespaltige, eben nicht runzlichte Wurzel (*R. l.* Ninfi, Ninsing, Ninzin) erhält ihr durchscheinendes Wesen und ihre hornähnliche Farbe von einem dreitägigen Ein-

weichen in kaltem Wasser in ihrer Heimath; sie ist geruchlos und von unmerklich süßlichem Geschmacke. Die angeblich analeptischen Kräfte, die jene Völker in ihr wännen, sind grundlos und blos eingebildet, und ihr ehemaliger ungeheurer Preis von 150 holländischen Gulden die Unze, ist daher bis zu 40 und 30 Gulden herabgesunken.

Ninzi

Ninzing } s. Ninsingmerk.

Ninzin }

Nip; s. Kagennepte.

*Nipple wort*; s. Rainkohlknischen.

Nisi; s. Ninsingmerk.

*Nitre*; s. Salpeter.

Nitrum; s. Salpeter.

*Nitrum alkalifatum*; Salpeter, fixer, s. unter Salpeter.

*Nitrum ammoniacale*: Ammoniakalsalpeter, s. Salpetersalmiak.

*Nitram anodynum* } Spieß-

*Nitrum antimoniatum* } glanz-

salpeter, s. unter Spießglanz, schweißtreibender.

*Nitrum calcareum*, Kalksalpeter, ein aus Kalkerde und Salpetersäure zusammengesetztes, leicht zerfließliches, in Weingeist auflösliches Mittelsalz, von scharfem, kühlend bitterm Geschmacke, ein Hauptbestandtheil der Salpetermutterlaugen, Eingetrocknet, etwas kalzinirt und vor der Luft verwahrt, hat es die Eigenschaft im Dunkeln zu leuchten, wenn es vorher den Sonnenstrahlen oder dem Scheine des Flammenfeuers ausgesetzt gewesen ist (*Phosphorus Balduini*). Arzneilichen Nutzen kennt man nicht.

*Nitrum catharticum*, eine altfränkische Bereitung des Potascheffig:

essigsalzes, aus dem Laugensalze des mit Kohlen verpufften Salpeters mit Essig gesättigt.

Nitrum crudum; roher Salpeter, f. Salpeter.

Nitrum cubicum; Sodasalpeter, f. Salpeter, rhomboidalischer.

Nitrum depuratum; gereinigter Salpeter, f. Salpeter.

Nitrum fixatum ] Salpeter,  
Nitrum fixum ] fixer, f. unter Salpeter.

Nitrum flammans; Ammonialsalpeter; f. Salpetersalmiak.

Nitrum lunare; Silbersalpeter, f. Silber.

Nitrum mercuriale; Quecksilbersalpeter, f. Quecksilber.

Nitrum prismaticum, der gewöhnliche Salpeter mit potaschlaugensalziger Grundlage, f. Salpeter.

Nitrum purificatum; gereinigter Salpeter, f. Salpeter.

Nitrum quadrangulare; f. Salpeter, rhomboidalischer.

Nitrum rubeum; bei starkem Feuer zusammengeschmolzener, reiner Salpeter.

Nitrum stibiatum; Spießglanzsalpeter, f. unter Spießglanz, schweißtreibender.

Nitrum tabulatum; Salpeterkücheln f. unter Salpeter.

Nitrum vitriolatum; f. Vitriolweinstein.

Nitrum volatile; Ammonialsalpetersalz; f. Salpetersalmiak.

Nixblume, gelbe; f. Gelbmummel.

Nixblume, weiße; f. Weißmummel.

Noble épine; f. Weißhagedorn.

Nodulus; f. *Pezia ligata*.

Noir d'Allemagne; f. Schwarz, frankfurter.

Noir d'Espagne; gebrannter Kork, feingerieben, zur Farbe.

Noirprun; Saftgrün, f. Purpurkreuzdorn.

Nösel, ein Gemäße von etwa sechs- bis achtzehn Unzen Wasser gewicht.

Noisetier; f. Waldhaselnuß.

Noisettes; Haselnüsse, f. Waldhaselnuß.

Noix; f. Königswallnuß.

Noix de galles; f. Galläpfel.

Noix gérolée } f. Nel-

Noix de Madagascar } lenmyr-

te.  
Noix metelle; gewöhnlich Mettelschöpfel, zuweilen Tollschöpfel.

Noix de muscade; Muskatennuß, f. Muskatmacisbaum.

Noix vomique; der Samen von Krähenaugenschwindelbaum.

Nola culinaria; f. Küchen-schellwindblume.

Noli me tangere; f. Springbalsamine.

Nombril de venus; f. Venusfrauenhabel.

Nonnenkappel; f. Ackerlabiose.

Nonnenkraut; f. Taubenkropferdrauch.

Nordlebensbaum, *Thuja occidentalis*, L. [Blackwell, herb. tab. 210.] mit glatten Fruchtzapfen, und stumpfen Schuppen, ein großer immergrüner in Nordamerika, Sibirien und in Niederachsen in feuchten Wäldern einheimischer Baum unsrer Gärten.

Die kleinen auf breitgedrückten Stielen schuppenartig in einander geschobenen Blättchen (*bb.*

*Thuyae*,

Thuyae, arboris vitae) haben eine glänzend dunkelgrüne Farbe, einen harzig widrigen Geruch, und bitterlichen Geschmack. Ihr Gebrauch innerlich als Dekoft zur Beförderung des Brustanswurfs und gegen Wechselfieber, und ihr äußerer, zerquetscht und mit Schweinesfett zur Salbe gekocht, gegen Rheumatismen ist in Nordamerika so häufig als empirisch, bei uns aber selten. Auch das harzige Holz dient zu Dekosten dieser Art. Das davon destillierte Öl scheint gegen Hüftgicht wirksam zu seyn, aber Blutflüsse zu erregen.

Nordlinnæ, Linnaea borealis, L. [Flor. dan. tab. 3.] ein kleines immergrünes Sträuchelchen in unfruchtbaren, moefichten Nadelholzwäldern mehrerer nördlichen Gegenden, welches zwei wohlriechende Blumen neben einander, von äußerlich weißer, inwendig purpurartiger Farbe trägt.

Die fast runden, wenig gezahnten, steifen, dunkelgrünen Blätter (Hb. Linnaeae) sind geruchlos, von bitterlichem Geschmacke, und, obgleich noch in unbestimmter Gabe und etwas empirisch, als Dekoft innerlich und äußerlich angewendet, von den nördlichen Völkern gegen chronischen Rheumatism, Hüftgicht und Hautausschläge mit Erfolg gebraucht worden.

Die wohlriechenden Blumen nimmt man in Schweden zu Konfituren.

Norländische Meeren; f. Aockerbeerbreme.

Norlandicae baccae conditae; f. Aockerbeerbreme.

Noctoc; f. Noctochgallerte.

Noctoch; f. Noctochgallerte.

Noctochgallerte, Tremella Noctoc, L. [Flor. dan. tab. 885, f. 1.] ein schuppenartig krausfaltiger, flebrichter Erdschwamm, welcher halbdurchsichtig, gelbgrünlich und frisch, mit vielen Nadeln besetzt ist. Er entsteht sehr schnell um die Zeit der Frühlings- und der Herbfinachtgleiche nach häufigen, sanften Regnen auf Grasplätzen, die die Morgenfonne haben, und verdorrt eben so schnell. Sein Geschmack und Geruch ist gering und ekelhaft. Daß die Alchemisten den fabelhaften Weltgeist darin suchten und durch Destillation an bloßer Sonnenwärme ein allgemeines Auflösungsmitel daraus zu ziehen suchten, ist eben so täuschend als die Schmerz stillende und Geschwüre heilende Kraft, die die alten Aerzte dem daraus destillirten Wasser oder dem schwärzlichten Pulver der getrockneten Noctochgallerte zuschrieben.

Noyer; f. Königswallnuß.

Nuces; f. Nux.

Nucis juglandis cortex; grüne Wallnußschale, auch Wallnußbaumrinde, f. Königswallnuß.

Nucista; Muskatenuß, f. Muskatmactisbaum.

Nuclei cacao; f. Schokolat-Fakao.

Nuclei cerasorum; f. Obstkirsche.

Nuclei persicorum; f. Pfirsichmandelbaum.

Nuclei Pineae; f. Piniensichte.

Nucula terrestris; f. Kästenerdknoten.

Nuculae saponariae; f. Knopsseifenbeerbaum.

Nischen

Mäschensfallat; f. Rabünzchen-  
balorian.

Müßlein, ägyptische; f. Been-  
nuß.

Müße, indianische; f. Kockel-  
mondiamen

Müße, welsche; f. Königs-  
wallnuß.

Nummulaire; f. Pfennigwei-  
derich.

Nummularia; f. Pfennigwei-  
derich.

Nummularia norvegica; f.  
Nordlinne.

Nummularia sylvatica; f. Zain-  
weiderich.

Nuß, malabarische; f. Adha-  
todschlägelnuß.

Nußöl, f. Königswallnuß.

Nutmeg; Muskatennuß; f.  
Muskatmacisbaum.

*Nutritia* sind Salben, welche  
aus ausgepreßten Oelen mit einer  
Metallauflösung oder ätzendem Sal-  
margente bis zum Ansehn und  
zur Konsistenz eines Milchrahms  
gemischt, bestehen, und im engern  
Beystande wird die so aus Blei-  
essig und Del zusammengeschlage-  
ne Salbe unguentum nutritum  
genannt.

Nux aquatica; f. Stachelwas-  
fernuß.

Nux aromatica; Muskatennuß,  
f. Muskatmacisbaum.

Nux avellana; f. Waldhasel-  
nuß.

Nux barbadensis; f. Schwarz-  
brechnuß.

Nux Been } f. Beennuß.  
Nux Behen }

Nux Cacao; f. Schokolatka-  
Eao.

Nux caryophyllata; f. Nelken-  
myrte.

Nux cathartica americana; f.  
Schwarzbrechnuß.

Nux Cupressi; f. Vierkantzy-  
presse.

Nux Galbuli; f. Vierkantzy-  
presse.

Nux indica; gewöhnlich Mus-  
katennuß, f. Muskatmacisbaum.

Nux indica condita; einge-  
machte Muskatennüsse, f. Mus-  
katmacisbaum.

Nux juglans; f. Königswall-  
nuß.

Nux metella; bei den Alten  
oft Tollstechapfel, sonst auch Mes-  
telstechapfel.

Nux moscata } Muskatennuß,  
Nux moschata } f. Muskatma-

Nux muscata } cisbaum.

Nux myrepica; f. Beennuß.

Nux myristica; Muskatennuß,  
f. Muskatmacisbaum

Nux pinea; f. Pinienfichte.

Nux pistachia } f. Pimpernuß-  
Nux pistacia } pistazie.

Nux regia; f. Königswall-  
nuß.

Nux terrestris; f. Adereichel-  
zweiobr.

Nux vesicaria; f. Pimpernuß-  
pistazie.

Nux unguentaria; f. Been-  
nuß.

Nux vomica; f. Krähenau-  
gen(schwindelbaum).

Nymphaea alba, L. f.  
Weißmummel.

Nymphaea alba minor; f.  
Sroschbißplompe.

Nymphaea lutea, L. f.  
Gelbmummel.

## O.

*Oak-lung;* s. Lungenflechte.

*Oak tree;* s. Lohbeiche.

*Oars;* s. Brügghafer.

*Obean* } s. Weißespe.

*O'el* }

*Obier* } s. Schneeballschwel-

*Obierus* } ke.

*Obole;* ein Gewicht von zwölf Gran.

*Obst Kirsche,* *Prunus Cerasus,* L. [Blackwell, herb. tab. 449.] mit etwas gestielten Blumentrauben und glatten, oval-lanzelförmigen zusammengefalteten Blättern, ein bekannter Baum.

Man findet in der Apotheke von der sauern Abart die getrockneten Kirschen (*Cerasa acida siccata*), wovon man den Absud in Galliebern zu verordnen pflegt. Den frischen Saft kocht man mit Zucker (12 gemessene Unzen des erstern zu 16 Unzen des letztern) durch einmaliges Aufsieden zum Rhob (*Rhob, Sympus cerasorum*) zu gleichem arzneilichen Behufe. Von den sauern, und einigen andern Kirscharten werden die gestoßenen Kerne (*Nuclei cerasorum*) zur Destillation des Birschwassers, eines dem Lorberkirschwasser an Arzneikräften ähnlichen Produkts, angewendet; die Alten wendeten die ganz zerstoßenen Vogelkirschen (w. s.) auch wohl andre Kirschen unnützig Weise dazu an. Selbst die Stiele (*Stipites, s. pedunculati cerasorum*) welche styptischen Geschmacks sind, pflegt man aufzubewahren und in Abkochungen gegen Stockschnupfen, völlig empirisch, zu verordnen. Aus

der geborstenen Rinde der ältern und kränklichen, allzu feucht stehenden Kirschbäume dringt oft in ziemlicher Menge ein geruch- und geschmackloses Gummi (*Gummi Cerasorum*) aus, welches öfterer braun und gelb, als weiß ist. Es ist von geringer Gummikraft, und kann weit weniger Wasser zu dicklichem Schleime sättigen, als arabisches Gummi, und noch weit weniger als Traganthgummi, s. Gummi.

*Ocellus cervi;* s. Breitblattlaser.

*Ocher* }

*Ocher, gelber* } s. Eisenerze.

*Ocher, brauner* }

*Ochererbse,* *Pisum Ochrus,* L. [Kniph. bot. erig. Cent. 10. n. 71.] mit an zwei Seiten häufig herablaufenden Blattstielen, und zweiblättrigen Blumenstielen, ein im südlichen Europa unter Getreide befindliches Sommergewächs, welches im Brachmonate gelb blüht, und gestülpte Schoten trägt.

Die honiggelben, mit einer weißen Streife versehen, etwas platten Samen (*Sem. ochri, Ervillae sylvestris*) haben an Größe und Geschmack viel Aehnlichkeit mit unsern Gartenerbsen. Die Alten schreiben ihnen auflösende, reinigende, zusammenziehende Kräfte, unbestimmterweise zu. Der arme Mann nimmt sie in Italien zur Nahrung.

*Ochergelb* }

*Ochra citrina* } s. Eisenerze.

*Ochra lutea* }

*Ochrus;* s. Ochererbse.

*Ochs;*

Ochs; f. Rind.

Ochsenauge; f. Ackerkamille.

Ochsenblume; f. Nüchtkopfs-  
Löwenzahn.

Ochsenbrech, oder

Ochsenbrechehechel,  
*Ononis spinosa*, L. [*Flor. dan.*  
tab. 783.] mit einzelnen, trans-  
versweise stehenden Blättern,  
dreifachen und einfachen Blät-  
tern, und dornichten Aesten,  
ein etwa zwei Schuh hohes, mehr-  
jährige, strauchartiges, Ge-  
wächs auf dürrer, hartem Boden,  
an Wegen, wo es im August rüch-  
lich blüht.

Die oft fußlange, eines kleinen  
Fingers und dickere Wurzel (*Rad.*  
*Ononidis*, *Anonidis*, *Arestae*  
*bovis*) ist holzig und sehr zähe,  
äußerlich bräunlich, innerlich weiß-  
licht. Der Geruch und Geschmack  
der Rinde der Wurzel, als des  
einzig kräftigen Theils derselben,  
ist erbsenartig. Viele Beobach-  
tungen zeugen von ihrer Kraft  
im Wasserbruche und sonst Harn  
zu treiben. Ob sie in der harten  
Geschwulst des Hoden (dem Fleisch-  
bruche) und in Leberverhärtungen  
wirklich Dienste leiste, ist noch  
zweifelhaft. Die Schmerzen und  
die Harnverhaltung vom Blasen-  
und Nierensteine hat sie oft er-  
leichtert. Die Alten gaben die  
Rinde auch in Pulver, jetzt giebt  
man sie im Absude; wo sie aber  
den Magen schwächt.

Heutzutage bedient man sich an  
ihrer Statt auch nicht selten der  
Wurzel der *Ononis arvensis*, L.  
[*Jorn*, *pl. med.* tab. 132.] mit  
paarweise in Trauben vereinigen  
Blättern, dreifachen und  
oben einfachen Blättern und  
stachellosen, etwas feinhaari-

gen Aesten, welche sich an glei-  
chen Standorten findet, und an  
Arzneikräften wohl wenig von er-  
sterer abzuweichen scheint, obgleich  
die meisten Versuche mit obiger  
angestellt sind, in neuern und äl-  
tern Zeiten.

Das Aschensalz der Ochsen-  
brechehechel (*Sal ononidis*) ist  
ein unreines Laugensalz, ohne son-  
derliche Bedeutung und jetzt außer  
Gebrauch.

Ochsenzugle; f. Rind.

Ochsenzunge; f. Deutschochsen-  
zunge.

Ochsenzunge; gelbe; f. Natter-  
kopflothwurzel.

Ochsenzunge, indianische; f.  
Alkannlarosonie.

Ochsenzunge, rothe; f. Särber-  
ochsenzunge.

Ochsenzunge, wahre; f. Alkann-  
larosonie.

Ochsenzunge, wilde; f. Wild-  
natterkopf.

Ocimum; f. Ocimum.

Ocimum sylvestre; f. Basilien-  
thymian.

Oelley; f. Allei.

Ocularia] f. Augentrostleuch-  
Ocularis] te.

Oculi Cancrorum; f. Sluß-  
Frebs.

Oculi cancorum citrati; f.  
*Conchae citratae*.

Oculi cancorum praeparati; f.  
Präpariren.

Oculi populi; f. Schwarzsp.

Oculus bovis] theils Särberta-  
mille, theils Ackerkamille, theils  
Masliebenwucherbiume.

Oculus Vaccae; f. Ackerka-  
mille.

Ocymastrum ] f. Weiß-  
Ocymiodes album] lichttrös-  
lein.

Ocimum;



Ocymum; s. Hirnkrautbasillie.

Ocymum Basilicum, L.  
s. Hirnkrautbasillie.

Ocymum citratum | s. Hirn-  
Ocymum medium | Krautbasillie.

Ocymum minimum, L.  
s. Kleinbasillie.

Odermennig; s. Wundodermennig.

Odontites lutea; s. Alpenhasenohr.

Oefen (Furni, Fornaces).  
Vorrichtungen, das Feuer zu verwahren, seine Grade zu regieren, und seine Hitze möglichst zur Bearbeitung arzneilicher Substanzen zu verwenden, nennt man gute pharmazeutische Oefen. Fast für jede durch Hitze zu vollführende Arbeit in der Offizin läßt sich ein besondrer, vorzüglich angemessener Oefen denken. Aber mehrere Rücksichten gebieten, die Zahl der pharmazeutischen Oefen dergestalt einzuschränken, daß die vorräthigen zu jeder gewöhnlichen Arbeit so eben hinreichen, dabei aber nur mäßigen Raum einnehmen, zur Anschaffung nur mäßige Kosten erfordern, und doch dauerhaft, bequem, leicht regierbar, und so eingerichtet sind, daß Aufsicht und Feuermaterial möglichst erspart werde. Mit einem Worte, es wird nöthig, solche Oefen im Laboratorium zu haben, welche zugleich zu mehreren verschiednen Arbeiten dienen oder doch leicht dazu eingerichtet werden können.

Doch auch hier giebt es einen Abweg, den man zu vermeiden hat. Ich meine jene künstlich ausgeformenen Sparoefen, in denen man alle Arten sehr abweichender

der Arbeiten (von der Digestion an bis zum Glaschmelzen) zugleich vollführen und keinen Hauch von Wärme, den das Feuermaterial von sich giebt, unbenutzt vorüber gehen lassen will. Wer hat aber täglich Arbeiten in jedem Wärmegrade? Wie leicht geräth ein so künstliches Wesen ins Stocken, in Verfall? Wie kostbar ist die Anlage, und die Unterhaltung in gutem Stande? Wer rechnen kann, wird solche Unternehmungen nicht allgemein empfehlen.

Unter pharmazeutischen Oefen im engern Verstande kann ich auch nicht jene besondern Vorrichtungen zur fabrikmäßigen Bereitung einiger einzelnen Artikel mitnehmen, welche gewöhnlich vom Apotheker nicht bereitet, sondern gekauft werden. Z. B. Scheidewasserbrennerei, Kampferaffinerie, Bereitung des blauen Vitriols, des Sublimats, des Salmiaks, des Zinnobers, der Mennige, u. s. w. Hierüber findet man in andern Schriften Auskunft; m. s. Laborant im Großen.

Man pflegt die Arbeitsoefen gewöhnlich in drei Theile, so zu sagen, in drei Stockwerke abzutheilen, in das unterste, den Aschenherd (Cinerarium, Conisterium) den Sammelplatz der durch den Koft (Crates, craticula) fallenden Asche — in das mittlere, den Feuerherd (focus) welcher das über dem Koste liegende Feuermaterial aufnimmt — und in den obern Theil, den Arbeitsort (Ergastulum, Operarium) über dem Feuerherde, um da die zu bearbeitende Materie in ihrem Gefäße hinzustellen, in Destillirgefäßen, in Kapellen, u. s. w. Diese

R

Uns

Unterschiede lassen sich aber nicht überall anwenden, und oft fallen zwei dieser Theile in eins zusammen, so wie die Umstände es besser heißen. Ehedem pflegte man auch in allen pharmazeutischen Defen drei Thüren anzubringen, in den Aschenherd eine, in den Feuerherd eine und in den Arbeitsort eine. Aber auch hieran kann man sich nicht genau binden.

Die Aschenthüre soll (außer der Bequemlichkeit, die Asche dadurch ausleeren zu können) auch zum Eindringen der freien Luft zur Unterhaltung des Feuers dienen. Diese einzelne Defnung giebt aber gewöhnlich einen nur einseitigen Zug, welcher nur in einer geraden Linie (von der Aschenthüre bis zur obern Rauchröhre gezogen) die meisten Kohlen zersüdt und was in dieser Linie liegt mehr erhitzt, als die außer dieser Linie stehenden Theile des Arbeitsgefäßes. Soll es ja eine einzelne Defnung seyn, so ist ein Schieber vorzüglicher, durch den man die Grade des Feuers besser regieren kann.

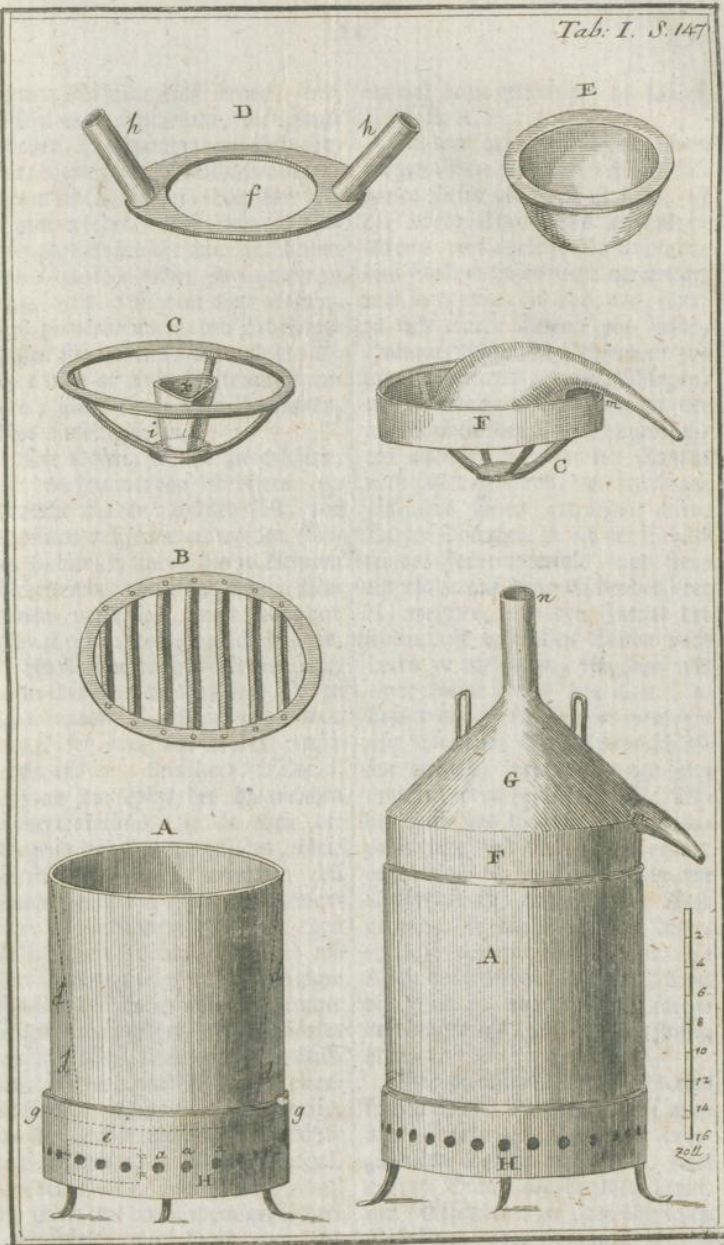
Die Thüre zum Feuerorte suche man ja ebenfalls zu ersparen, wo es sich nur thun läßt. Das Feuer wirft sie schief; sie paßt dann nicht genau, und verstärkt dadurch mehr oder weniger den Zug, der am besten allein unter dem Roste herauf kommen sollte. Steht sie überdies hoch über dem Roste, so dringt bei jeder Defnung kalte Luft an das Arbeitsgefäß, die es leicht zersprengt. Steht sie tiefer, so kann man durch sie die Kohlen nicht wohl bis zu der nöthigen Höhe anhäufen, ohne daß sie durch die Thüröffnung wieder herausfielen. Ein Schie-

ber statt dieser Thüre giebt keine Verbesserung.

Die Thüre zum Arbeitsorte sollte bei pharmazeutischen Arbeiten fast allemal wegfallen. Bei weitem leichter, bequemer und sicherer arbeitet sich, wenn man sein Werk von oben einsetzen, von oben herab beschäftigen, und handhaben kann, und Arbeiten, die die Lage seitwärts durchaus erfordern, wie die in der Muffel, das Probiren und das Feindrennen des Silbers in großen Massen, kommen ja eigentlich in der Pharmazie nicht vor.

Der Rost ist eine sehr wichtige Erforderniß für die meisten pharmazeutischen Defen, selbst für die, welche mit Holze geheizt werden. Er trägt das Feuermaterial so, daß es von untenher überall Zugang von der freien Luft haben und so völlig verbrennen, nicht aber (wie bei denen ohne Rost) unverbrannt in die Asche versinken kann, welche durch den Rost, wie durch ein Sieb durch eigne Schwere, abgefondert wird. Damit aber die Asche und die kleinen Köhlchen leicht durchfallen können und so der Luftzug ungehindert bleibe, dürfen die Roststäbe nicht zu enge beisammen stehen, aber auch nicht allzuweit von einander, daß nicht auch die größern Kohlen ungenutzt in den Aschenherd fallen. Drei achtel Zoll bis einen halben Zoll Entfernung bildet den rechten Zwischenraum. Das Durchfallen der Asche noch mehr zu erleichtern, kehren die viereckigen Roststäbe sämmtlich eine ihrer scharfen Kanten in die Höhe.

Bei größern viereckigen Defen, welche oben mit einer Kapelle oder einem





einem Destillirgefäß bedeckt sind, pflegt man obenherum, vier Zuglöcher (Spiracula) anzubringen, die, wenn sie durch Schieber verengert werden können, Register genannt werden. Bei kleinern Defen geht dieß nicht an, der Raum wird zwischen diesen Zuglöchern zu enge, als daß man ohne Gefahr, sich zu verbrennen, den Arbeitsgefäßen sich nahen könne, und die Löcher bloß an einer Seite anzubringen, giebt einen unvollkommenen, bloß einseitigen Zug.

Die Defen, welche zu größern, oft vorkommenden Arbeiten gebraucht werden, müssen fest, von Steinen aufgemauert werden (furni stabiles), indes die zu kleinern Arbeiten bequemer aus andern Materialien verfertigt, und tragbar (furni portatiles) gemacht werden.

In Absicht des verschiednen Zugs entweder bloß an oder über die zu bearbeitende Substanz theilt man die Defen auch ein in den einfachen (furnus simplex) (s. Taf. I, A) wo die Hitze des brennenden Feuermaterials nur so eben die Gegend des Arbeitsgefäßes, ohne verstärkten Zug, erreichen soll (man nennt ihn auch das Feuer- oder Kohlenbecken) — in den Windofen (furnus anemius) wo der Feuerzug über das Arbeitsgefäß hinaus durch obenangebrachte Zugröhren erhöht und verstärkt wird (s. Taf. I, A, mit dem Aufsatz D) — und in den Reverberiröfen (furnus reverberii), wo der Feuerzug nicht nur über den Körper des Ofens erhöht, sondern auch so geleitet wird, daß die Glut um das Arbeitsgefäß herum spielen muß durch eine darüber gesetzte Kuppel (operculum,

tarris) dazu genöthigt; m. s. Taf. I, G. F. A, H.

Zu den gebräuchlichsten pharmazeutischen Arbeiten reichen folgende Defen hin. Taf. I, A, ist der obere Theil eines einfachen Ofens von ovalem Durchschnitte aus starkem Eisenbleche verfertigt, und inwendig, in d, d, d, d, schief zu mit einem Teige, aus Lehm, Hammerschlag und Ochsenblut zusammengeknetet, ausgeschlagen, ein Beschlag, der von den an der innern Seite des Ofens angebrachten eisernen gekrümmten Stiften noch fester gehalten, und durch ein jählings Feuer getrocknet wird. Dieser Obertheil A ist der Behälter des Feuermaterials, und steht eingefalzt auf dem Aschenbehälter H, welcher, um den Zutritt der freien Luft von allen Seiten nach innen zu verstaten, ringsum mit einer Reihe Löcher a, a, a, u. s. w. besetzt ist, die (mehr oder weniger) mit thönernen Stöpseln verschlossen werden, wenn man den Zug mindern oder hemmen will. Wo der Auf- und Untersatz zusammenpaßt (in g, g) liegt querüber der ovale Rost B. Nimmt man den Aufsatz A ab, und legt den Rost heraus, so darf man den Untertheil H nur umstürzen, um alle Asche auszuleeren. So fällt denn die (in e) angedeutete Aschenherdsthüre als gänzlich überflüssig hinweg.

Was die Anwendung dieses einfachen Ofens betrifft, so darf man bloß, wenn der Ofen mit angezündeten Kohlen gefüllt ist, zwei eiserne Stäbe obenherüber legen, um Geschirre zu gewöhnlichen Destillen, oder Pfannen darauf setzen zu können, zu Abdampfun-

gen, bei denen es nicht so genau auf einen bestimmten Hitzgrad, oder auf Abhaltung der etwa hinein fliegenden Loderasche ankommt. Einige Arbeiten im Schmelzriegel, die nicht allzuhoches Feuer erfordern, vollführet man in diesem Ofen, wenn man den Ring des aus Eisenstäben gefertigten Einfaßgestells (C) oben auf den Rand des einfachen Ofen passet, so daß der Schmelzriegel (x) auf der kleinen eisernen Platte (i) tief genug in dem Ofen zu stehen kommt, um ihn um und um in glühenden Kohlen erhalten zu können.

Zu Arbeiten, welche bestimmte, auch wohl erhöhetere Hitze, und sorgfältigere Reinlichkeit verlangen, nimmet man den Aufsatz D, eine in der Mitten k ausgeschnittene Platte von gegossenem Eisen, an beiden Seiten mit einer mehr oder weniger langen blechernen Röhre von zwei Zoll im Durchmesser, besetzt, durch welche der Zug verstärkt und die nöthigen Kohlen eingetragen werden. Ist nun der einfache Ofen (A, H) mit dieser Platte (D) bedeckt und in der Fuge mit Lehm verstrichen, so wird er zu einer Art Windofen. In diesen zirkelförmigen Ausschnitt (N) der Platte (D) setzt man nun genau passende Geschirre zu Abdampfungen, freies Feuer erfordernde Sublimirgefäße, und Retorten (indess die übrig bleibenden Räume mit Scherben und Lehm verdichtet werden), vorzüglich aber die eiserne Kapelle (Catinus, Taf. I. E) die man entweder mit Wasser oder mit gestiebtem, und geglähetem Sande anfüllt, um so entweder aus dem Wasserbade oder aus dem Sandbade destilli-

ren, oder darin digeriren zu können.

Will man aber im Reverbirfeuer destilliren, so stellt man auf den einfachen Ofen (A, H) noch den eisernen Reif mit seinem Ausschutte (m) worin der Schnabel der Retorte liegt, welche in dem obbeschriebnen eisernen Hanggestelle (C) ruht, und setzt die Ruppel (G) darüber mit ihrer, noch durch mehrere Aufsätze zu erhöhenden Zugröhre (n), wodurch die nöthigen Kohlen von Zeit zu Zeit nachgeschüttet werden. So entsteht aus dem einfachen Ofen (A, H) der Reverbirtrofen G, F, A, H.

Zu großen, gangbaren Destillationen bedarf man eines eignen Blasenofens (furnus vesicae) Taf. II. dessen beste und einträglichste Bauart, wie man gezeichnet findet, in dem schlangenförmig um die Blase sich windenden Feuerzuge besteht. Dieser Feuerzug wird von Backsteinen (P, P, P) gebildet, die aus dem Ofengemäuer in spiralförmigen Bindungen hervorragen und so die Blase (N) umfassen. Oben endigt sich dieser Feuerzug (bei y) in eine gemauerte Rauchröhre (Q). So von allen Seiten mit Blut umspült, kann die Blase bei geringer Feuerung weit mehr leisten, als sie bei vielem Feuermaterial thun könnte, wenn sie so frei in einem hohlen Gemäuer steht, wo die Glut des Feuers schnell die Rauchröhre ungenutzt erreicht, ohne der Blase viel Hitze mitzutheilen und doch nur einseitig, da wo die Flamme in der geradesten Linie nach der Rauchröhre zueilt. Um diese Spiralgänge von Zeit zu Zeit von Ruß zu reinigen, sind äußerlich an

Lampenofen.

Fig. 3.

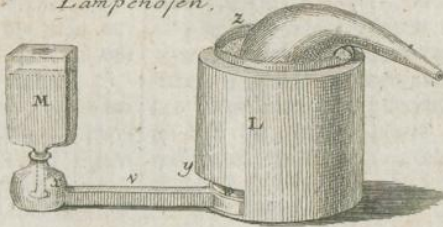


Fig. 1.



Blasenofen.

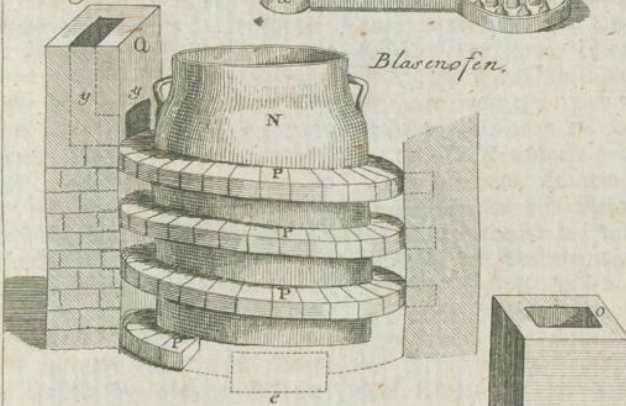
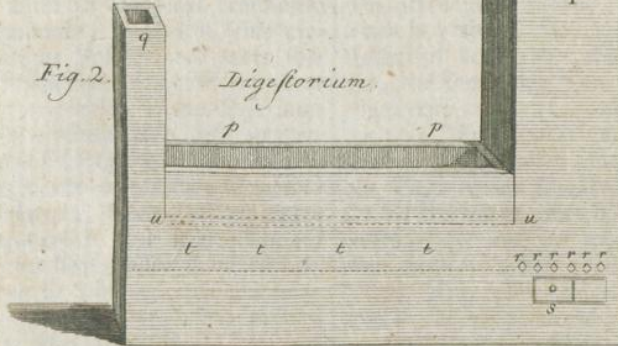
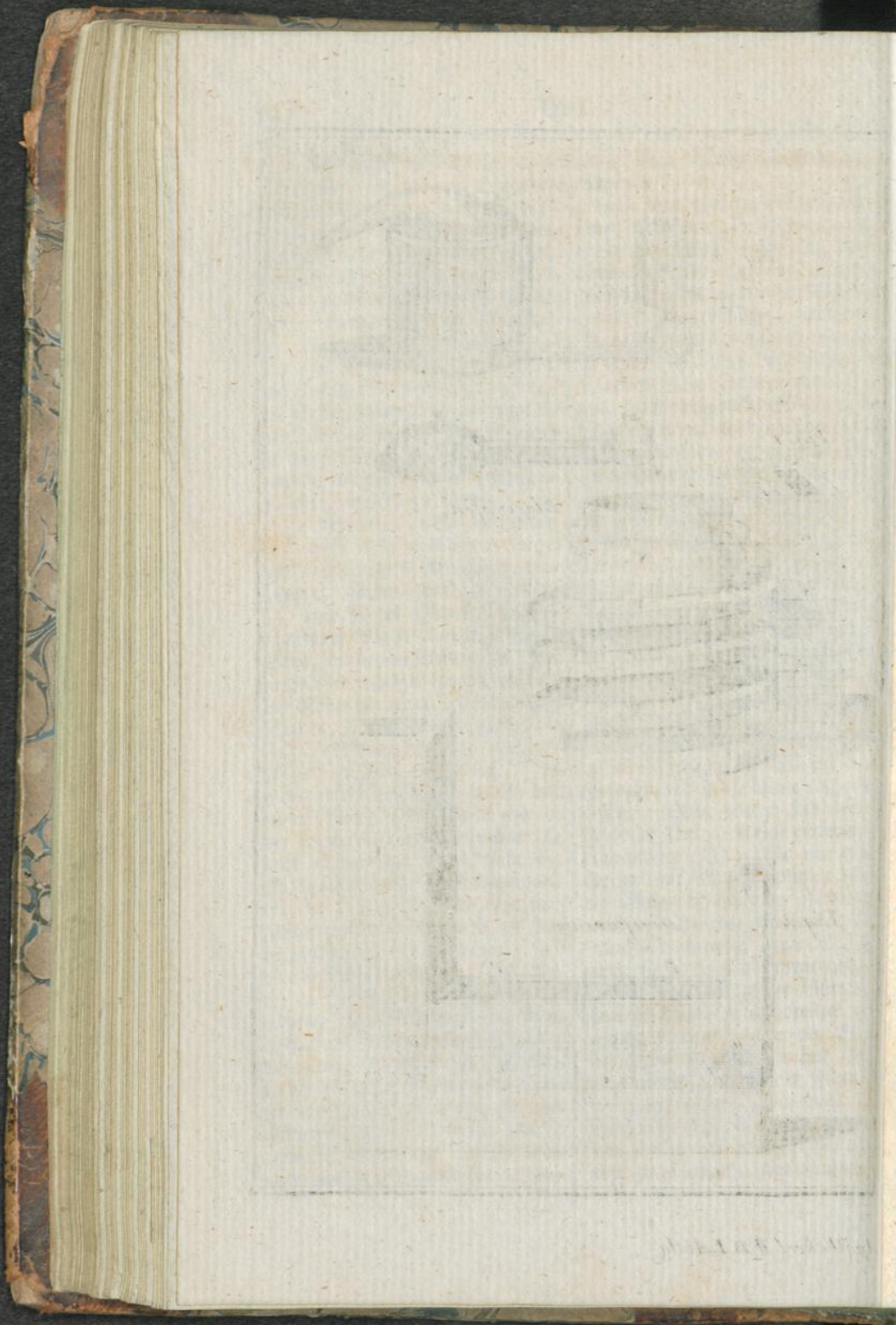


Fig. 2.

Digestorium.







auf drei Seiten des Ofengemäuers leicht verstrichene Einlethsteine mit Ringen angebracht, die man nur herausnehmen darf, um zu den Gängen gelangen zu können.

Eben so bedarf man, wo häufige und anhaltende Digestionsarbeiten vorkommen, eines eignen Ofens dazu, des Digestoriums (Tafel. III). Ist der Thurm I einmal mit Kohlen angefüllt und seine obere Mündung (o) luftdicht verdeckt, so verzehren sich letztere, je nachdem man den Zug durch den Aschenherdsschieber (s) gestellt hat, in so abgemessener Art und wenn man will, so allmählich, daß man zwei und mehrtägige Digestionen ohne sonderliche Aufsicht beendigen kann. Vom Roste (r, r, r, r, r) aus, geht der Feuerzug o bei t, t, t, hin und zum Schlotte q heraus. Um wohlfeilsten wird der Sandkasten an den Wänden p, p von Backsteinen aufgemauert, die Platte von gegossenem Eisen dient zum Boden des Kastens, und giebt von untenher erhitzt dem Sande im Kasten die nöthige Wärme; oder der ganze Kasten p, p, u, u ist von gegossenem Eisen.

Wird der Sand aus dem Kasten genommen, so können seine aromatische Kräuter oder andre Gewächssubstanzen darin getrocknet werden, welche an der Luft nicht wohl trocknen, und leicht in Verderbniß übergehen. Da aber überhaupt alle arzneilichen Gewächssubstanzen, deren Kraft in einem geruchsvollen oder sonst flüchtigen Wesen liegt, allemal viel leiden, wenn sie zum Aufbewahren langweilig an der Luft, oder zum Pülvern schädlicher Weise in oder auf Backeröfen getrocknet werden, wo

die Hitze bald zu schwach bald zu stark, überhaupt aber unbestimmt ist, so thun wohlleingerichtete Ofszinnen gut, sich eine ähnliche Vorrichtung zum Trocknen nach Art des Digestoriums anzulegen, nur so daß die eiserne Platte u, u möglichst groß und nicht mit Sande beschüttet sei. Wolte man die Vorrichtung auf der andern Seite des Digestoriums anlegen, so könnte der Thurm des Digestoriums damit verbunden und die Trockenplatte dann geheizet werden, wenn man die Digestionen beiseite setzen kann. Dann käme ein Schieber zwischen u und r, um die Feuerflucht t, t, t so lange zu schließen, als man die Hitze unter der Trockenplatte braucht.

Ein für feine Arbeiten, z. B. die Destillation und Rectifikation des Vitrioläthers, des Weingeistalkohols, des Salpeteräthers, des versäßten Salpetergeistes, und in der Stube vorzunehmende Digestionen u. s. w. ungemein bequemer Ofen, ist der Lampenofen (Taf. III. L, M); ein hohler Zylinder (L) von Eisenblech, gegossenem Eisen, oder, am besten, von gebranntem Thone, welcher unten in y einen, das Drittel des Umkreises betragenden Ausschnitt hat, das Lampenmäpfchen w aufzunehmen, oben aber offen ist, um die Sandkapselle von Eisenblech z einzulassen, welche an der Seite einen Ausschnitt hat, für die Aufnahme eines Retortenhalses. Je nachdem man mehr oder weniger Hitze nöthig hat, zündet man mehr oder weniger Dochte im Mäpfchen w an, deren jeder, wie man sieht, aus einem kleinen beweglichen Trichter

von Zinn-herborragt, um nach Gefallen ihrer mehr oder weniger in das Näpfehen setzen zu können, welches so wie der ganze Lampenapparat x, v, w von reinem Zinne ist; die in x umgestürzte mit Baumöl gefüllte gläserne Flasche M ausgenommen. Letztere läßt immer nur so viel Oel ausfließen und durch den Kanal v in w übergehen, als eben zur Bezeichnung der Dochte zureicht.

In dieser Vorrichtung kann man zwölf- und sechszehnstündige Destillationen und Digestionen vornehmen, ohne für eine Minderung der Hitze besorgt zu seyn, da bädlich reines helles Baumöl (von dem dickern, leicht gerinnbaren untern Theile aus großen Standflaschen abgegossen) die Flamme eines Dochtes von feiner Baumwolle recht wohl zwölf bis sechszehn Stunden unterhalten kann, ohne daß man die Schnuppe indeß hinweg zu nehmen nöthig hätte. Dieß ist aber auch die einzige Oelart, welche diese Forderung zu leisten vermögend ist; man müßte denn den weit kostbarern Weingeist brennen wollen.

Der Ausschnitt y im Ofenkörper L ist edllig hinreichend, die nöthige Luft zur Unterhaltung der Flamme darzureichen; es bedarf keines Ausgangszugs obenher.

*Oeil de boeuf*; theils Särberfamilie, theils Ackerfamilie, theils Maskliebwechblume.

*Oeil de chat*; einige Arten *Anthrimum*.

*Oeillet*; f. Gartennelke.

*Oeillet de Dieu*; einige Arten *Lycnis*.

*Oeillet d'Inde*; f. Blattstiel-sammetblume.

Delbaum; f. Olivenölbaum.

Delbaumharz; f. Elemiölharzstrauch.

Oele (Olea). Dieser fettigen, der Vereinigung mit Wasser widerstehenden, brennbaren Flüssigkeiten giebt es aus allen drei Naturreichen mehrere Sorten in der Apotheke, welche weiterhin folgen. Indessen giebt es eine Menge un- eigentlich sogenannter, die, ob sie gleich alle drei Eigenschaften nicht besitzen, doch ihrer dicklichen Beschaffenheit, und ihres fetten Anfählens wegen zwischen den Fingern, den falschen Namen Oele führen. Es sind gewöhnlich salzhafte Flüssigkeiten. Weinsteinöl, zerflössenes, Myrrhenöl, zerflössenes, Kalköl, Eisenöl, Spießglanzöl, Vitriolöl, Schwefelöl gehören unter diese Zahl.

Oele, ätherische (Olea aetherea) wesentliche Oele (Olea essentialia) nennt man vorzugsweise jene starkriechenden und oft stark schmeckenden in geruchvollen Pflanzensubstanzen enthaltenen Oele, die man in reiner und unveränderter Beschaffenheit aus ihnen zieht, gemeinlich durch Destillation mit Zusatz von Wasser, seltener durch Auspressen, wie das ätherische Oel aus den frischen Schalen der Zitrone, Pomeranze oder Bergamotte. Sie sind im Weingeist, auch in einigem größerm oder geringerm Grade in Wasser auflöslich, ohne Erhitzung an der Flamme entzündbar, des Empyreumas und der Ranzigkeit unfähig, und hinterlassen bei nicht vollkommener Vor der Luft geschützter Aufbewahrung ein fast geruchloses Harz.

Die

Die ätherischen Oele sind es, in denen der größere Theil der Arzneikräfte sehr vieler Pflanzen liegt, und sie verdienen daher ausgezeichnetere Aufmerksamkeit.

Aus einigen thierischen Substanzen, z. B. dem Biebergeil, den Ameisen u. s. w. lassen sich ebenfalls wahre ätherische Oele durch Destillation mit Wasser abziehen.

Ob sich gleich blos aus geruchvollen Pflanzen ätherische Oele destilliren lassen, so ist doch die Stärke des Geruchs der Pflanzen gar nicht der Maßstab ihrer Erziehbigkeit an ätherischem Oele. Die so sehr duftenden Rosen, die Kamillenblumen, die Kaltnuswurzel und das Marum geben nur sehr wenig, die äußerst geruchvollen Tuberosen, Levkojen, Narzissen, Märzweilchen und Jasminblumen aber verlieren ihren Riechstoff schon beim Siedegrade des Wassers, und geben selbst in großer Menge destillirt keine Spur eines ätherischen Oels, während die Blätter des Sadewacholders fast ein Sechstel ihres Gewichtes liefern.

Bei vielen Pflanzen sind nur einige Theile oder nur ein Theil fähig, wesentliches Oel zu liefern, z. B. der Spickavendel blos aus seiner Blume, der Rosmarin und der Anis am meisten nur aus dem Blumentelsche, die Benediktgarafel blos aus der Wurzel, die Pommeranzen und Citronen blos aus der äußern Schale.

Das Trocknen der Kräuter vermindert die Menge ätherischen Oels. Aus frischen Gewächsen bekommt man verhältnißmäßig nicht nur mehr Oel, sondern es ist auch heller an Farbe, und lieb-

licher von Geschmacke. Ob mehr Schleim aus frischen Kräutern mit übergehe, welcher das Absondern des Oeles hindere, ist noch nicht entschieden. Aromatische Kräuter geben dann am meisten, wenn sie auf bergigten, sonnichten Gegenden und in trocknen Jahren gewachsen, und bei trockenem, warmem Wetter gesammelt worden sind; wenn der Wernuth nicht etwa eine Ausnahme macht, von dem man sich am meisten verspricht, wenn er auf fettem Boden gewachsen und bei feuchter Witterung gesammelt war.

Zwar müssen die Kräuter zu dieser Absicht vollkommenen Reife erreicht haben, doch ist auch hierin ein Unterschied. Der Spickavendel und die Rante so wie die meisten andern Gewächse geben mehr Oel, wenn die Blumen abzufallen beginnen, der Thymian dann, wenn eben erst die Blüten zu entstehen anfangen, und die Salbei dann, wenn sie noch gar nicht zur Blüthe gekommen, und noch ganz jung ist. Uebrigens werden dazu genommen die Wurzeln im Frühlinge, ehe sie ausfallen, die Samen und Früchte, wenn sie vollkommen reif sind, und die Hölzer mit ihrer Rinde bedeckt, im Winter.

Frische Kräuter bedürfen des Einweichens vor der Destillation so wenig, daß viele Blumen und manche zarte Kräuter sogar Schaden dadurch leiden. Die trocknen härtern Substanzen müssen vorher wohl zerkleint, die Hölzer querüber geraspelt, die Wurzeln quer durch in kleine Scheibchen zerschnitten oder wenn sie trocken sind, wie die Rinden zu gröblichem Pulver

Pulver zerstoßen — so lange in weiches Wasser geweicht werden, bis das Wasser alle Theile durchdrungen hat und ein kleiner Anhang von Gährung entstanden ist. Gewöhnlich sind vier und zwanzig Stunden hinreichend, bei kaltem Wetter aber zwei bis drei Tage. Der Zusatz des Kochsalzes ist unnütz und schädlich; es verhärtet das Gewebe der Pflanzen, statt es aufzulockern. Zarte feine Kräuter bedürfen keines Einweichens, selbst nicht, wenn sie trocken sind.

Was die Menge des zuzufügenden Wassers betrifft, so werden, wenn man aus der einfachen Blase destillirt, mäßig getrocknete ganze Pflanzen oder Spähne von Hölzern in der Blase dazu genommen, daß bei leichtem Drücken mit der Hand, die Blase halbvoll davon werde; dann gießt man so viel Wasser zu, daß die Blase zu zwei Dritteln und fast nie zu drei Vierteln davon voll sei, also weniger Wasser, als daß es überkochen könne, und genug, das Anbrennen zu verhindern. Frische Kräuter bedürfen weniger Wasser. Ueberhaupt ist das allzu große Verhältniß Wasser gegen die Gewächssubstanz dem Gewinne des Oeles nachtheilig, da ersteres sich mit letzterem vorher sättigen muß, ehe überschüssiges Oel abgefondert übersteigen kann.

Man muß die Blase anfänglich mit starkem Feuer bald möglichst ins Kochen bringen, dann aber die Hitze so mäßigen, daß das Uebergehende immer nur in einem dünnen, fadenförmigen Strahle rinnt, sonst gehen bei der stärkern Hitze die flüchtigern Oele bloß als Dunst durch die Fu-

gen, oder bekommen doch einen sehr unangenehmen Feuergeschmack.

Ob man gleich sagt, daß die ätherischen Oele im Allgemeinen bei der Hitze des siedenden Wassers übergehen, so ist es doch nicht strenge Wahrheit. Je leichter die ätherischen Oele an spezifischem Gewichte sind (bloß von ätherischem ist die Rede, da das durch Auspressen erhaltene Baumöl an 600 Fahrenheitische Grade zum Aufsteigen nöthig hat, und dennoch leichter als die meisten ätherischen Oele ist); einen desto geringern Hitzgrad bedürfen sie zum Uebergehen, die meisten zwar die Hitze des kochenden, einige des starkkochenden Wassers, viele andre aber eine weit gelindere Hitze.

Das Oel in der Zitronenschale, in den Lavendel- und Rosmarinblüthen, so wie in vielen andern sehr duftenden Blumen bedarf noch lange nicht die Hitze des siedenden Wassers zum Uebergehen, so wie auch diese zärtern Gewächstheile gar nicht zerquetscht werden dürfen, wenn sie nicht ihren Wohlgeruch zum Theil oder auch völlig verlieren sollen. Diese werden daher in England nur im Dampfbade (w. s.) destillirt, das ist, bloß locker und unversehrt in ein Körbchen gelegt, von der Größe, daß es so eben gedrängt in die Blase geschoben werden könne und in derselben fest bleibe, nicht hoch über dem Wasser, was man vorher in die Blase geschüttet hat. Wenn der Hut aufgesetzt, und das Wasser am Boden ins Kochen gebracht worden, so durchstreicht der Wasserdampf die Gewächstheile im Körbchen, und geht so mit ihrem wohlriechendsten ätherischen Oele

geschwängert über, von weit feinerem Geruche, als bei jeder andern Destillation möglich ist, wo die Kräuter in Wasser getaucht werden, und wo, wenn sie nicht gar zuweilen anbrennen, doch ihre ätherischen Oele einen Feuergeruch bekommen, den sie erst nach geraumer Zeit auf unten beschriebne Weise zum Theil verlieren.

Wenn man aber die leichtern ätherischen Oele aus einer gewöhnlichen Blase destilliren kann, so daß sie bequem im Schnabel des Hutes sich verdichten, so ist doch für die schwerern Oele aus den wohlriechenden Hölzern und ausländischen Rinden und Gewürzen eine niedrigere Blase mit einem weiten konischen Hute, und einer Traufsinne daran, wie die Vorrichtung im Artikel Destillation gezeichnet ist, weit vorzuziehen, weil diese Oele nicht wohl so hoch steigen können und eine niedrigere, nähere Verdichtungsfläche bedürfen, wenn man ihre Destillation mit Vortheil unternehmen will.

Doch erlaube man sich nicht unschicklichere Mittel, das Aufsteigen der Oele und ihre Menge auf die äußerste zu erhöhen. Ich meine die Sättigung des zur Destillation genommenen Wassers mit Kochsalze, wodurch zwar die Flüssigkeit einen höhern Hitzgrad anzunehmen fähig wird, und eine größere Menge Oel erzwingt, aber von größerer, harziger Natur, welches das feinere verunreinigt. Man hat sich sehr zu hüten, etwas anderes als reines Wasser anzuwenden, da selbst bei diesem das zuletzt übergehende Oel weniger wohlriechend ist und mehr Harz ent-

hält, wie man durch die Rektifikation wahrnimmt.

Eher verdient die Benetzung der harten, und rheuern Gewürzsubstanzen, der Würznelken und des Zimmes, mit Weingeist, zwei Tage vor der Destillation Empfehlung, um das Oel zur Entwicklung und reichlicherer Abscheidung vorzubereiten.

Nimmt man schon vorräthiges, aus derselben Pflanze destillirtes statt des gemeinen Wassers zur Destillation, so erhält man mehr Oel, nämlich alles was die frische Substanz nur auszugeben im Stande ist, weil das angewendete destillirte Wasser schon die möglichste Menge Oel in sich aufgenommen hat, und nun kein neues weiter einsaugen kann. Oder hat man mehrere Blasen voll von einem Gewächse zu destilliren, so nimmt man das übergegangene Wasser der erstern Arbeit, sondert das Oel ab, gießt es auf das frische Kraut, und so fort.

Gewöhnlich hält man mit der Destillation so lange an, als noch milchfarbiges Wasser übergeht.

Sobald eine Destillation geendigt ist, muß man ja nicht versäumen, Blase, Hut und Kühlröhre alsbald sorgfältig zu reinigen, ehe man etwas anders darin destillirt, weil sich sonst die wesentlichen Oele (vorzüglich das Bernthöl, das Kamillenöl, das Schafgarbenöl und das Anisöl) so fest darin anhängen, daß jedes nachher darin übertriebene Oel einen fremden Geruch und Geschmack annimmt. Kochendes Wasser ist für die Blase und den Hut das beste Reinigungsmittel, die Röhren aber, besonders wenn

es eine Schlangenröhre ist, müssen vorher mit Weingeist ausgespült werden, und dann erst mit kochendem Wasser.

Hat man einige, durch lange Aufbewahrung verdickte wesentliche Oele, die man wieder zu gute machen will, so dient die Wiederübertreibung derselben mit einem mäßigen Zusatz von Wasser; der feine, dünne und geruchvolle Theil geht über, und der harzige bleibt zurück. Die zähe gewordenen ätherischen Oele aber bei einer neuen Destillation einer Menge frischer Substanz zuzusetzen, ist ein schädlicher Rath.

Um das ätherische Oel aus dem übergegangenen Wasser abzusondern, setzt man gleich nach der Destillation das milchichte Wasser bedeckt an einen kühlen Ort. Wenn es sich aufgehellet hat, und das Oel (wenn es ein schweres ist) zu Boden gesunken ist, so gießt man das Wasser zur fernern Aufbewahrung ab, und schüttelt das noch mit Wasser behangene Oel in ein mit Wasser genetztes und wieder ausgeprägtes Filtrirpapier. Das Wasser zieht sich vollends ein, oder tröpfelt hindurch. Ist nun bloßes Oel darin, so setzt man das spitze Filtrum auf ein reines Pulverglas, durchsicht den Boden mit einer Nadel und läßt das Oel auslaufen. Leichtes, auf dem Wasser schwimmendes Oel aber nimmt man mit einem Löffel ab und schüttelt es mit dem anhängenden Wasser entweder auf ein ebenfalls mit Wasser genetztes Filtrirpapier oder, bei größern Quantitäten, in den Scheidetrichter (unter welchem Artikel man die fernere Absonderung finden wird.)

Ist aber die Menge des ätherischen Oeles sehr ansehnlich, so kann man sich der Flasche bedienen, die in dem Artikel Absonderungsgläser gezeichnet ist. Doch würde ich statt aller Absonderungsarten die in dem genetzten Fließpapier vorzulegen, da sie allein das Oel von allem Wasser rein und ohne Verlust absondert.

Der dazu vorgeschlagene baumwollene Docht behält doch viel Oel in sich, wenn er auch ausgedrückt wird, und während der langwierigen Operation, das Oel dadurch über den Rand des Gefäßes herübersteigern zu lassen, geht viel flüchtiges Oel verloren, da die Anwendung des Dochtes nur bei den auf dem Wasser schwimmenden, das ist, bei den flüchtigsten Oelen angeht.

Bei der Spritze ist man nie sicher, nicht auch Wasser mit einzusaugen; es verschmiert sich viel darin, und sie hat keinen Vorzug vor jener zuerst erwähnten Absonderungsart.

Es ist nicht gut, zu destillirten Oelen große Standflaschen zu nehmen, weil die Oele durch das öftere Eröffnen der Flasche brauner und dicker werden und viel von ihrem feinen, kräftigen Geiste verlieren. Für die, welche es dennoch nöthig finden, schlägt man als Palliativmittel des Nachtheils vor, den Abgang des jedesmal verbrauchten Oeles mit destillirtem Wasser zu ersetzen, um die Luft (und ihren schädlichen Einfluß auf das Oel) aus der Flasche zu entfernen.

Für diejenigen, welche Quantitäten theurer Oele, die nicht alle Jahre wieder frisch erhalten werden

den Können, zu verwahren haben, würde ich das in Italien gebräuchliche Verfahren raten, die Oele in Flaschen mit langen dünnen Hälften zu füllen, und dann den Hals mit dem Ldthrothe vor der Lampe zuzublasen. Sobald man etwas braucht, bricht man die Spitze ab, und schmelzt sie nachgehends wieder zu. Doch wird auch der glatte Ueberzug der ganzen Mündung der Flasche und des Pfropfes mit dem feinsten brennenden Siegelacke in den meisten Fällen schon zureichen. Die bloße Verstopfung der Gläser mit einem gläsernen Stöpsel ist eine sehr zweifelhafte Verwahrung; selten paßt ein gläserner Pfropf genau, und oft ist die Verwahrung mit ihnen weit unzulänglicher, als die mit feinem Kork.

Jeden Abgang und jede Verringerung der Güte eines häufig gebräuchlichen Oeles möglichst zu vermeiden, thut man wohl, den verfillirten Vorrath auf lauter kleine Gläser bis obenan zu füllen, die Mündung, über welche der Korkpfropf dicht abgeschnitten worden, mit feinem brennendem Siegelacke glatt zu überziehen, und den Vorrath in einem hölzernen Gefäße umgestürzt, im Kalten aufzubewahren.

Ehe dieses aber geschieht, muß das eben vom Wasser geschiedene ätherische Oel einige Tage nur locker mit Papier verstopft stehen bleiben, um ihm dem Feuergeruch zu benehmen, und ihm Zeit zu lassen sich abzuklären.

Man hat verschiedne Methoden, sich von der Güte und Rechtheit der ätherischen Oele zu überzeugen. Die beste Methode ist für jeden

angesehenen Apotheker, wenn er sich die nöthigen ätherischen Oele selbst bereitet, deren Muttersubstanzen er bekommen kann. Die Entdeckungsmittel der Unächtheit solcher Oele, die er einkaufen muß, sind oft kein Trost für ihn, da die meisten in Droguereien käuflichen Oele verfälscht sind, und ihm daher keine andre Auswahl übrig bleibt, als diejenigen wo möglich aus der ersten Hand zu ziehen, die in unserm Lande nicht zu bereiten möglich sind, und die es sind, selbst zu gewinnen.

Ist beides nicht möglich, so unterrichtet man sich zuerst von der Farbe, dem Geruche, und dem Geschmache des zu kaufenden ätherischen Oeles (die Eigenschaften jeden Oeles sind in diesem Werke unter der Substanz nachzuschlagen, aus der es gewonnen wird), und wisse, daß drei Verfälschungen der ätherischen Oele die gewöhnlichsten sind.

Entweder sind sie mit Weingeist verfälscht. Dieß entdeckt man durch Schütteln mit etwas weniger als gleichviel Wasser; die Mischung wird, wenn es diese Verfälschung ist, milchicht und allmählich sondert sich das Oel ab, welchem man, wie oben gelehrt, das Wasser durch das geneigte Papierfiltrum entzieht, und sein Gewicht erforscht.

Oder dem wesentlichen Oele ist ein ausgepresstes Oel beigemischt; dieß ist nicht selten der Fall beim Zimmt = Nelken = Muskatennuß = Macis = Sassafras = und Rosenholzöl. Schüttelt man ein solches Oel mit einem sechsfachen Gewichte Weingeistalkohol, welcher bloß das ätherische Oel auflöst, so son-

bert sich das ausgepreste ab. Schon das Schütteln mit Wasser trennt diese Dele, wenn das ätherische darin ein schweres Del ist; dieses sinkt dann zu Boden und das ausgepreste schwimmt auf dem Wasser. Auch verliert ein damit getränktes weißes Papier seine Fettigkeit nicht, wenn man es auf einen warmen Ofen legt, wie doch bei acht ätherischen erfolgen müßte, und der Fleck nimmt die Dinte nicht an.

Oder die Verfälschung ist durch Mischung eines wohlfeilern ätherischen Oels geschehen, des Terbenthindls, des Oels aus Kopahubalsam, u. s. w. Diese ist am schwierigsten zu erkennen. Man lege ein damit benetztes Papier auf ein heißes Blech, und suche durch den Geruch des Verdampfens den das etwa zugemischte Del wahrzunehmen; wenigstens bleibt der Terbenthingeruch zurück, wenn dieses Del zugemischt war. Da diese Verfälschung bei den theuern schweren Oelen am meisten zu bedenken hat, so darf man sie nur mit Wasser schütteln, worauf nach kurzer Zeit das ächte schwere Del zu Boden gehen, das leichte Verfälschungsoel aber obenauf steigen wird.

Doch muß man wissen, daß selbst die Gewürze, von denen es bekannt ist, daß sie schwere Dele in der Destillation liefern, zugleich auch ein leichtes, auf Wasser schwimmendes, obwohl in geringerer Menge von sich geben. Dies ist mir vom Zimmt bekannt, und andern Beobachtern vom Stinkasant, dem Kerbelkraute, dem Peterzilgamen, dem Fenchelsamen, der Mantwurzel, der Mus-

katennuß, der Winterrinde, der Zitwerwurzel, nach Malouin, auch von dem Cassastraschholze, und nach Quincy von den Würznelken. Aber dieser leichtere Theil besitzt den eigenthümlichen Geruch und Geschmack der Substanz im höchsten Grade, noch feiner und stärker als der schwerere Theil, welches sie von dem, obgleich ebenfalls leichten Verfälschungsoel hinreichend unterscheidet.

Außer den genannten Substanzen geben ein im Wasser nieder sinkendes Del, der Nelkenpfeffer, die bittern Mandeln, die Lorberkirschblätter, der Senfsamen, das gelbe Sandelholz, der Märrettig, der Safran, die Zimmbüchlein, der Weiskanehl, die Katzenpfe. Das Del aus dem Rosenholze wird allgemein für nieder sinkend ausgegeben, während Baume ein leichtes erhalten hat.

Bei Prüfung der Dele auf ihre Schwere muß man sich hüten, laues Wasser statt des ganz kalten zu wählen; in lauem schwimmen auch die ächten, schweren Dele oben auf, indem sich ihr Umfang weit mehr durch diese Wärme ausdehnt, als der des Wassers bei gleichem Wärmegrade.

Obgleich die ächten ätherischen Dele aus den Schirmpflanzen sich in der Kälte (das Anisöl ungefähr bei einer Kälte von 10° Reaun. das Fenchelöl aber bei 5 Grad unter dem Eispunkte) zu spießicht eisartigen Massen verdicken, so lange sie frisch sind (in welchem Zustande man sie wählen soll), so verlieren sie doch diese Eigenschaft, wenn sie etwas alt sind. Das Zimmtöl gerinnt bei einer Kälte von



von 8 Grad Reaum. unter dem Eispunkte.

Die Form, wie man sie als Arznei reicht, ist fast nie so, wie sie sind. Einige sind so scharf und brennend, daß sie augenblicklich eine Brandkruste auf der Zunge erregen, wie das Zimmtöl; andre sind zu kräftig, als daß ein Tropfen nicht eine schon allzugroße Gabe wäre. Die gewöhnlichste Form ist das von dem Pflanzentheile destillierte Wasser, welches, obwohl eine noch bestimmte Menge ätherisches Oel bei der Uebertreibung auflöst. Sonst giebt man auch die wesentlichen Oele als Oelzucker (Elaeosacchara, Oleosacchara) indem man etwa acht Tropfen Oel auf ein Loth Zucker tröpfelt, ihn im Mörser zerreibt und dann in wässrigen Flüssigkeiten auflöst. Sonst ist auch, nächst dem Reiben, schon ein acht und zehnfaches Gewicht Zucker hinreichend, ein ätherisches Oel in soviel man will Wasser auflösbar zu machen. Beim Zitronenzucker (Elaeosaccharum Citri) ist es zwar gewöhnlich, auch der Lieblichkeit wegen, die gelbe Schale der frischen Zitrone mit einem Stück hartem, feinem Zucker abzureiben, wobei die zerrissenen Oelbläschen ihr Oel in den Zucker einziehen lassen, aber dieß geschieht bloß, einer Flüssigkeit Unnehmlichkeit zu geben; als Arznei wäre dieß viel zu unbestimmt, da man nicht wissen kann, wie viel der Zucker Oel aufgenommen hat.

Auch die Schleime geben ein Verbindungsmittel der wesentlichen Oele mit dem Wasser ab.

Sonst werden die ätherischen Oele auch in Weingeist aufgelöst

gegeben, oder in den über aromatische Substanzen übergetriebenen sogenannten Spiritussen.

Ihre Arzneikräfte sind so verschieden, als die Substanzen, aus denen sie gezogen sind.

**Oele, aufgegossene** (Olea infusa) nennt man diejenigen ausgepressten Oele, welche man mit frischen, vorzüglich geruchvollen Pflanzentheilen hat in Aufguß stehen lassen.

Man nimmt gewöhnlich einen Theil wohlriechender Blumen von Lilien, Rosen, oder Weißjasmin, thut sie in einen feinzugenen Topf, gießt vier Theile des feinsten Baumöls, Provenceroöl dazu, verbindet das Gefäß, und setzt es entweder in die Sonne, oder bei der Hitze des nicht völlig siedenden Wassers, wenn es Rosen oder Veilchen waren, sind es aber Lilien, Tuberosen oder Jasmin bei 100 Grad Fabr. Wärme ins Digestorium (s. Oefen) drei Tage lang; (die fleischigern Früchte, wie die Balsaminspringgurke und die saftigern Pflanzen stößt man etwas vor dem Digeriren); man preßt das Oel dann durch und digerirt es nochmals drei Tage lang mit dem vierten Theile frischer Blumen, auf gleiche Weise, preßt das Oel wieder durch, und verwahrt es an einem kalten Orte. In Italien wird zu diesen Oelen von Blumen, welche bloß zur Toilette gebräuchlich sind, Beendöl genommen, welches weit vorzüglicher ist, da es nicht so leicht ranzigt wird. Daher das Oleum illiorum, rosarum, jasmini, mormordicae.

Man kennt wenig Pflanzentheile, außer etwa die riechbaren und die

die rothfärbenden Theile einiger Wurzeln, die von den fetten Oelen ausgezogen würden. Deshalb ist auch der neuere Vorschlag, die sonst durch Kochen bereiteten Oele durch Aufguß zu bereiten, untauglich, da auf beide Arten kein kräftiges Präparat zu erzielen ist.

Oele, ausgepresste, s. Oele, fetter.

Oele, bränzlichte, oder empyreumatische (Olea empyreumatica, foetida, adusta) sind durch trockne Destillation aus gewächsartigen und thierischen Substanzen gezogene Oele von brandigem unangenehmem Geruche, scharfem, bitterlichem Geschmacke, dunkler Farbe und dicklicher Konsistenz, welche sich größtentheils in Weingeiste auflösen; sie sind aus mehreren Grundtheilen der rohen Substanz zusammengesetzt und durch die Hitze veränderte Produkte.

Die noch in Apotheken hiezu gebräuchlichen Stoffe sind, aus dem Pflanzenreiche die fetten Oele, der Weinstein, das Guajakholz, das Benzoeharz, das Mutterharz, aus dem Thierreiche Hörner, Knochen, Blut, außerdem Wachs und Seife.

Zu dieser Absicht werden die trocknen Dinge nur so bloß, zerfleint angewendet, einige der andern Substanzen aber vorbereitet; das Blut wird vorher eingekocht, die im Feuer aufschäumenden Dinge hingegen, das Wachs, das Galbanum und die Seife mit einer trocknen Substanz, am besten mit gelblichem Kalk vermischet, ein Zusatz, den man auch am besten zum Baumöl nimmt, um das sogenannte Ziegelöl (*oleum late-*

*rum, lateritium, Philosophorum*) zu destilliren.

Zu letzterer Absicht werden vier Theile zu Pulver gelblicher Kalk mit einem Theile Baumöl angelutet, und die daraus geballten Kugeln in einer eisernen Retorte destillirt, bis nächst dem Phlegma alles Oel übergetrieben ist. Daß in ältern Zeiten statt des Kalkes heißgemachte und mit Baumöl geränkte Ziegelseine dazu genommen wurden, verschafte dem Produkt den Namen Ziegelkeindl.

Von dem Uebergegangenen wird das Oel abgenommen, und in ein mit Wasser geneztes und ausgebrücktes doppeltes Fließpapier geschüttet, worein, wenn sich alle Feuchtigkeit eingezogen hat, in der Spitze ein Loch mit einer Nadel gestochen wird, um das Oel in ein schickliches Gefäß durchlaufen zu lassen. Man kann es nachgehends noch mehrmals mit reinem Wasser schüttelein, und so von allem Salzhaften waschen.

Uebrigens ist die Art, die trocknen Substanzen, Guajakholz, Knochen, und Hörner zu destilliren mit derjenigen übereinstimmend, die ich beim Hirschhornöl (m. s. Hirsch) angegeben habe.

Indessen glaube man nicht, wie uns mehrere Schriftsteller haben einbilden wollen, daß alles, was man bränzlichte Oele nennt, von einerlei Natur wäre. Die aus Gewächsubstanzen sind gar weit von den aus thierischen Substanzen übergetriebenen in ihrer innern Natur verschieden. Schon der Umstand, daß bei der Destillation der Gewächsubstanzen eine Gewächssäure (Holzessig), bei der der Thierfette Fettsäure, bei der

aus

aus Knochen, vorzüglich aber Hühnern bloßes Ammoniaklaugensalz nächst dem Oele übergeht, läßt auf eine verschiedene Natur der bränzlichten Oele schließen, so wie der Erfahrungsfatz, daß kein z. B. auf irgend eine Art kohobirtes Ziegeldel jemahres Dippelsches Thieröl hervorbringen wird.

Aus dem (vorzüglich frisch bereiteten) rohen Hirschhornöle wird das Dippelsche Thieröl (Oleum animale Dippelii) dergestalt (am besten im Winter) geschieden, daß man einen niedrigen Kolben bis zur Hälfte mit dem rohen Hirschhornöle anfüllt, und nach Aufsetzung des Helms bei höchst gelindem Feuer destillirt, (so daß der Helm kaum die Wärme der Hand erlangt) und aufhört, so bald das Uebergehende merklich gefärbt erscheint, dann den Kolben sorgfältig reinigt, und das Destillat mit etwas Wasser gemischt, nach wieder aufgesetztem Helme, nochmals so lange destillirt, als das übergehende Oel ungefärbt bleibt. Dieses schon im Hirschhornöle vorhandne und nur auf diese Art rein ausgeschiedne Thieröl hat einen besondern, höchst durchdringenden, obgleich nicht unangenehmen Geruch und Geschmack, ist höchst flüchtig, fein, leicht, wasserhell und wird von Weingeist und Essig völlig aufgelöst. Seine Leichtigkeit verhält sich zu der des guten Vitrioläthers, wie 455:446; es hinterläßt keinen Delfleck auf Papier. Es muß aber alsogleich nach der Bereitung in kleinen völlig damit angefüllten Quentchengläsern, welche schon einige Tropfen Wasser enthalten, dergestalt aufbewahrt wer-

den, daß man die zugepfropften und über der Mündung mit brennendem Siegelacke glatt überzogenen Gläschen (damit das Wasser das Oel abhalte, sich vom Korke zu färben) umkehre und so mit dem Halse in ein Geschirre voll Sandstelle, welcher mit Wasser übergoßen ist, worin (damit es nicht faule) Alaun bis zur Sättigung aufgelöst worden ist. Bewahrt man es nachlässig, so daß es einige atmosphärische Luft einziehen kann, so wird es gar bald wieder dunkel und stinkend. Der Zutritt der reinen Luft scheint das Oel zu zersetzen, eine Art von langsamer Verbrennung, und Kohlenezeugung.

Die aus dem Bernstein und aus dem Asphalt (m. s. Bernstein und Asphalt) bei der ersten, trocknen Destillation übergehenden, erdharzig stinkenden, braunen Oele, hat man ebenfalls unter die empyreumatischen gesetzt, wiewohl sie ihrer innern Natur nach gar sehr von jenen abweichen, indem beide weder im rohen, noch im rektifizirten Zustande vom Weingeist aufgelöst werden. Sonst werden sie im rektifizirten Zustande ebenfalls bald wieder braun und stinkend durch den Beitritt der reinen Luft.

Zu arzneilichem Behufe bedient man sich der bränzlichten Oele selten. Sie erregen allesammt den Blutlauf ungemein, das Thieröl ausgenommen, welches ohne Erhitzung ruhigen Schlaf, und gelinden Schweiß ohne Ermattung erregen soll; man hält in der periodischen Falsucht viel auf dasselbe, verordnet es aber seiner Kostbarkeit

keit und seltenen Güte wegen nicht oft.

Die Alten bedienten sich des Ziegeldöls als eines zertheilenden äußerlichen Mittels nicht ohne großes Vertrauen.

Oele, destillirte sind sowohl die ätherischen Oele (w. s.) als auch die bränzlichten (w. s.)

Oele, empyreumatische, s. Oele, bränzlichte.

Oele, fette; schmierige (*Olea unguinosa, unctuosa, pinguis*) werden auch ausgepresste Oele (*Ol. expressa*) genannt, wiewohl die fetten Oele nicht alle durchs Auspressen gewonnen werden, und es auch einige ausgepresste giebt, die nicht unter die Zahl der fetten, sondern der ätherischen gehören, z. B. das aus den frischen, gelben Schalen der Zitronen, Pomeranzen und Bergamotten ausgedrückte.

In ihrem reinen Zustande sind die fetten Oele, geruch- und geschmacklose, dickflüssige Fettigkeiten, welche sämmtlich auf dem Wasser schwimmen, einen durchsichtigen Fleck auf dem Papiere hinterlassen, Blei, Braunstein, Arsenik, Schwefel, Phosphor und Kampher aufsteigen, selbst aber von Naphthen und ätherischen Oelen, nicht aber von Wasser und Weingeist aufgelöst werden, und bei großer Hitze, wenn sie kochen, mit Flamme brennen. In diesen hohen Hitze-graden erleiden sie die Veränderung, die man Bränzlichte-keit nennt, bei lauer Wärme aber gehen sie in eine Art von Gährung, wodurch sie scharf und ranzigt werden. Mit kausischen Laugen-salzen vereinigen sie sich zur Seife, einem in Wasser und Weingeist auflösblichen Mittelförper. Bränz-

licht, ranzigt oder aus der Seife geschieden sind sie nun in Weingeist auflösbar.

Jene in ihrem frischen Zustande geruch- und geschmackvollen fetten Oele sind nicht einfach oder rein, sondern entweder mit einem ätherischen Oele, wie die Muskatennbutter (*O. um naciatae expressum*, s. Muskatmacisbaum) und das Lorööl (*Oleum laurinum*, s. Lorlorbeer), oder mit einem kräftigen oder reizenden Harze vereinigt, wie das Rizinusööl (*Ol. Ricini*, s. Rizinuswunderbaum), das Hollunderkernööl (*Ol. Sambuci ex arillis*), und das Höllendööl (*Ol. cicinum*, s. Schwarzbrechnuß); das aus den frischen gelben Schalen der Zitrone und Pomeranze gepresste ist ein ätherisches, mit etwas Schleim verbunden.

Die fetten Oele des Gewäch-reichs unterscheiden sich von den sehr ähnlichen Substanzen, den Thierfetten, dadurch, daß letztere über Feuer zerlassen, oder überhaupt der Hitze des kochenden Wassers ausgesetzt und wieder erkaltet, eine körnige Textur in der Kälte annehmen, und (statt daß jene, wenn nicht die Kakaobutter eine Ausnahme macht, eine Gewächssäure in ihrer Mischung haben) eine eigne aus der Phosphorsäure abstammende Säure, die Fettsäure, enthalten.

Eine Hauptverschiedenheit der fetten Pflanzendle von den Thierfetten besteht darin, daß erstere in Bitrioläther sich hell und durchsichtig auflösen, letztere aber ein milchartiges, weißtrübes Gemisch bilden, welches ein Kennzeichen abgiebt, ob erstere mit letztern verfälscht sind. Wallrath aber ist eine

eine eigenartige Thiersubstanz, so wie Wachs eine eigenartige Pflanzensubstanz ist; ersteres wird im Aether zur durchsichtigen Auflösung, und scheidet sich bei längerem Stehen krystallinisch wieder heraus, letzteres hingegen wird bloß im Aether zertheilt und bildet ein trübes Gemisch von weißer oder gelblicher Farbe, je nachdem das Wachs diese oder jene Farbe hatte.

Unter sich selbst sind die fetten Gewächse ebenfalls unterschieden. Einige gerinnen kaum in der größten Frostkälte und bleiben immer flüssig, das Hanföl, das Leinöl, das Mohndöl, das Musöl; das Mandelöl bei einer Kälte von  $10^{\circ}$  Reaum. unter dem Gefrierpunkte; das Rüböl ungefähr in gleicher Kälte; das Baumöl, oder vielmehr der eine schwerere Theil desselben, bei einer einige Tage fortgesetzten Temperatur von  $10^{\circ}$  Reaum.; das Beendöl schon bei einer Wärme von  $12^{\circ}$  bis  $15^{\circ}$  Reaum. und das Kakaodl (Kakaobutter) behält die Festigkeit des Hammeltalgs bei der gewöhnlichen Wärme unsrer Atmosphäre.

So weichen sie auch in Absicht der Neigung ranzig zu werden, von einander ab. Zwar setzt man hier als Regel fest, daß diejenigen am wenigsten ranzigt würden, welche bei einer geringern Kälte schon gelieferten. Hienach werden das Leinöl, das Musöl, und das Hanföl leichter ranzig als das Baumöl, das Mandelöl und das Rüböl; und diese wiederum leichter, als das Sesamöl und das Palmöl, und diese wieder leichter als das Beendöl und die Kakaobutter.

Indeß ist diese Regel nicht allgemein; das zuletzt bei der Auspressung der Beemandeln hervordringende Oel ist nicht gerinnbar, und bleibt doch eben so lange von Ranzigkeit frei als das butterartige Beendöl, weshalb es auch die Uhrmacher zum Einschmieren der Räderzapfen allen andern Oelen vorziehen. Das weit weniger als das Baumöl dem Gerinnen unterworfenene Buchkernöl braucht weit mehr Zeit zum Ranzig werden, als jenes. In der Kälte und in gläsernen Gefäßen soll es zehn Jahre frisch bleiben. Die festere Kakaobutter wird noch eher ranzig als das weichere Beendöl, welches mehrere Jahre frisch bleibt. Die erstere wird durch die Ranzigkeit weiß, verliert aber nichts an ihrer Festigkeit, während das Beendöl durch die Ranzigkeit alle Gerinnbarkeit verliert.

Ueberhaupt werden die Oele um desto weniger ranzig, je bei geringerer Hitze sie ausgepreßt worden, je mehr sie von den schleimigen Hefen gesäubert sind, und je kälter der Ort ist, wo sie aufbewahrt werden. Die durch Kochen mit Wasser gewonnenen Pflanzenbuttern werden sehr bald ranzig.

So weichen auch einige Oele in Absicht der Eigenschaft ab, leichter trocken an der Luft zu werden, als andre. Die am schnellsten trocken, sind das Leinöl, das Musöl, das Hanföl, das Mohndöl. So vertrocknet, erlangen sie die merkwürdige Eigenschaft, im Aether oder den flüchtigsten wesentlichen Oelen (Rosmarin = Kajeput = Lavendel = und destillirtem Zitronöl) aufgelöst, mit Weingeist

misch-

mischbar, oder mit andern Worten, zu einer Art Kopal zu werden, welcher selbst kein Harz, sondern ein verdicktes, fettes Pflanzendöl ist.

Man gewinnt die fetten Oele gewöhnlich aus solchen blühten Samen, (welche mit Wasser gerieben Emulsionen geben) vorzüglich durch trocknes Auspressen, eine Vorrichtung, die man unter diesem Artikel beschrieben findet.

Doch bedient man sich auch des Kochens zur Auscheidung einiger butterartigen oder harten Pflanzenöle, besonders der Kakaobutter, wozu die Kakaokerne, am besten die Martinischen, ebenfalls gelind bis zur Absonderung der Schale geröstet, von Schalen gereinigt, im heißen Mörsel zum feinen Teige gestoßen, auch wohl noch, wie zur Schokolade, auf einem Marmor mit einem eisernen Zylinder fein gequetscht werden. Dann kocht man den Teig etwa eine halbe Stunde mit vielem Wasser, läßt es erkalten, nimmt die Butter mit einem durchlöcheren Löffel ab, kocht das übrige von neuem, läßt es erkalten, nimmt die Butter ab und so auch zum dritten Male.

Die gesammelte, von eingemischtem Kakaopulver braune Butter wird entweder einige Stunden mit Wasser gekocht, oder im Digestorium (m. s. Ofen) mehrere Stunden in einem hohen, engen Gefäße sieden erhalten, wo die brannen Theile sich zu Boden setzen und die erkaltete weiße Butter aus dem zerbrochenen Gefäße genommen wird, oder man läßt sie in einem warmen Ofen in einem Filtrum von Lösspapier

durchsiehen, wodurch sie ebenfalls ziemlich farblos wird.

Indessen steht das Auskochen dem Auspressen nach, weil erstes weniger Kakaobutter, und von weicherer Konsistenz giebt, welche auch leichter ranzig wird.

Ungeachtet die Amerikaner das Rizinusöl ebenfalls durchs Auskochen erhalten, so ist es doch bei uns noch nicht gelungen. So gewinnt man auch im Orient das dickliche Del aus den Sefamsamen, und aus den Kernen der Palmen.

Die frischgepressten Oele sind immer trübe, und ob dieß gleich keine Empfehlung für sie ist, so dient doch z. B. beim Mandelöle die Trübheit zum Zeichen seiner frischen Bereitung. Die zu andern Behufen gebräuchlichen fetten Oele schätzt man, wenn sie ihre schleimige Trübheit in der Kälte abgesetzt und hell geworden sind, ohne ranzig geworden zu seyn.

Ueberhaupt ist die Aufbewahrung an kalten Orten und in neuen, oder doch noch nicht mit ranzigen Oelen durchzogenen Geschirren (in Glasflaschen im Keller) das beste Verhütungsmittel der Ranzigkeit. Die ranzigen Oele zu arzneilichem innern Gebrauche durch Schütteln mit Weingeist, oder durch Vermischung mit gährenden Obstreuen wiederherstellen wollen, ist ein unzureichendes, und deshalb für die Arznei verwerfliches Verfahren. Nicht einmal zur äußerlichen Auflegung, nicht zum Einreiben, nicht zu Salben dürfen sie genommen werden, weil sie reizen und entzünden, statt zu schmeidigen, und zu lindern; auch nicht zur medizinischen Seife.

Man

Man nimmt sie, sobald sie nur einigermaßen ranzig geworden sind, entweder zur Bereitung des Siegelöls, oder zum Brennen in Lampen, oder zur Schmeidigung des Leders, u. s. w.

**Oele, gekochte** (Olea cocta). In ältern Zeiten kochte man verschiedene frische Gewächse in Baumöle beide zu gleichen Theilen so lange, bis alle Feuchtigkeit verzogen war, das ist, bis die Blätter ganz kraus geworden, und etwas von dem Oele ins Feuer geträpelt, sich ohne Spräßeln und Prasseln entzündete.

Dieses thörichte Verfahren, wobei fast nicht die mindesten fixern Bestandtheile des Krautes, etwas Farbe ausgenommen, in dem Oele auflöslich gemacht werden können, die flüchtigen aber gänzlich davon gehen, ist in den neuern Zeiten verachtet, und man wählt dafür entweder eine kräftigere Arzneiform, oder man digerirt bloß die Kräuter mit dem Oele (s. Oele, aufgegossene) oder man mischt zu dem fetten Oele etwas von dem ätherischen Oele der Pflanze, deren Arzneikraft man zu äußerlichem Gebrauche, in einem Linimente, oder Umschlage, anwenden will.

Oele, mineralische; s. Bergöl.  
Oele, schmierige; s. Oele, fette.

Oele, thierische; s. Thieröl, unter Oele, bränzlichte.

Oelmagen; s. Schlafmohn.

Oelniß } s. Oelsenichsil.  
Oelnizium } ge.

Oelnuß, s. Beennuß.

Oelnußbaum, zeylonischer; s. unter Beennuß.

Oelsatz, flüchtiges; mit ätherischen Oelen vereinigt geistiger Salmiakgeist.

Oelsamen; s. Rübsenköhl.

Oelsamen, ägyptischer } s. Oel-  
Oelsamen, alexandri- } samens-  
nischer } samens-  
Jesam.

Oelsamenssam, Sesamum orientale L. [Burm. Zeylon. tab. 38. f. 1.] mit länglicht eiförmigen, unzertheilten Blättern, ein in Zeylon und Malabar wildwachsendes, in der Levante aber und in Sicilien gebautes, anderthalb Schuh hohes Sommergewächs, welches weiße, fingerhutähnliche Blumen trägt.

Die eiförmigen, weißlichten, markichten, dlichtflüssigen Samen (Sem. Sesami) dienen in ihrer Heimath zu einem Gemüse wie bei uns der Hirse, vorzüglich aber, um durch Kochen und Auspressen ein dickliches, weißes, klares und wohlschmeckendes Oel (Ol. Sesami) vorzüglich zum Salben in den Bädern und die Speisen damit fett zu machen daraus zu erlangen. Beides, die Samen und das Oel, hat man sonst auch zu uns gebracht, und ihnen eine lindernde, erweichende Kraft zugeschrieben, die wir bei vielen inländischen Substanzen finden. In Aegypten bedient man sich des Absudes vom Kraute als eines Schmerz und Krampf lindernden Mittels.

Oelsenich } s. Oelsenichsil.  
Oelsenichium } ge.

Oelsenichsilge, Selinum palustre, L. [Flor. dan. tab. 257.] mit glattem, etwas milchenem Stengel, einfacher Wurzel und vierfach gefiederten gleichbreiten Blättern, ein etwa vier Fuß hohes Kraut mit mehrjähriger

riger Wurzel in sumpfigen Wäldern, in Gräben mit stehendem Wasser und an alten Erlenstöcken, welches im Juny weißlich blüht.

Die etwa kleinen Fingers dicke, spindelförmige ästige, weiße Wurzel (*Rad. Olsniti*, *Thysselini*), welche im Aprill gegraben werden muß, ist mitschend, von starkem, gewürzhaftem Geruche und unangenehem, bitterlich brennendem Geschmacke. In Rußland bedient man sich derselben statt des Ingwers, in Lappland aber als Raummittel, wie andre Völker den Labak kauen. Sie lockt häufigen Speichel hervor, und soll deshalb Zahnschmerzen stillen. Innerlich soll sie den zähen Brustschleim auflösen, und Schweiß erregen.

Oelsnitium; s. Oelsenichsilge.

Delzucker; s. unter Oele, ätherische.

*Oenanthe angustifolia* s. *Pimpinell*  
*Oenanthe apifolia* } *pinell*  
rebendolde.

*Oenanthe crocata*, L. s. Gelbfastrebendolde.

*Oenanthe fistulosa*, L. s. Röhrblattrebendolde.

*Oenanthe pimpinelloides*, L. s. *Pimpinell*rebendolde.

*Oenanthe selinophyllos*; s. *Pimpinell*rebendolde.

*Oenanthe tenuifolia*; s. *Pimpinell*rebendolde.

*Oenothera biennis*, L. s. Rapunzelweinblume.

Ofenbruch; s. unter Zink.

*Offa Helmontii*, das weiße Roagulum, welches durch Vermischung des Weingeistes mit mildem Salmiakspiritus entsteht, eigentlich ein durch Entziehung des Wassers mittelst des Weingeistes schnell

krystallisirtes mildes Ammoniaklaugenalz.

Offene Helmwurzel; s. Zohlwurzerdrauch.

Oggermenge; s. Wundodermennig.

Ohlkirsche; s. Traubenkirsche.

Ohnblatt; s. Brandlattichrosshuf.

Ohnkraut; s. Steinbrechohme Kraut.

Ohnblatt; theils Brandlattichrosshuf, theils Mauerpfefferfett henne, theils Schuppenstreubelwurzel.

Ohnkraut; zuweilen Frauemantelsinau; eigentlich Steinbrechohmkraut.

Ohrbecher schwamm, *Peziza Auricula*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 500.*] dieser runzlichte, ohrförmige, hohle Schwamm (*Auricula ludae*, *Fungus Sambuci*) sitzt an alten Baumstämmen, vorzüglich aber an Schwarzholzer und dem Weißhagedorne nach der Mitternachtsseite zu.

In frischem Zustande, und noch feucht gleicht er einer zähen, durchscheinenden, gallertartigen Haut in mehrere erhabene, unterwärts hohle Falten gebogen, fast wie ein Ohr, und von schimmlichtem Geruche, aber ohne Geschmack. In trockenem Zustande ist er geruchlos, brüchig, äußerlich grau, innerlich schwärzlich. In Wasser gelegt, wird er wieder zähe, durchscheinend, und schimmlicht von Geruche.

Dem Aufgusse und dem Absude davon hat man (wohl nur eingebildete?) entzündungswidrige Kräfte bei der Bräune, bei Mundschwämmchen, und in Augenentzündungen zugeschrieben, auch wohl



wohl den erweichten Schwamm selbst auf die entzündeten Stellen gelegt. Die Alten gaben auch den Absud innerlich gegen Sackwasserfucht.

Ohrkraut; s. Wirbelohrkrant.

Ohrlöf f e l g l i e d w e i c h, Cucubalus Otites, L. [*Flor. dan. tab. 518.*] mit getrennten Geschlechtern, und gleichbreiten, ungetheilten, Blumenblättern, ein etwa drei bis fünf Schuh hohes Kraut mit zweijähriger Wurzel auf sandigen Hügelu, mit kleinen grünen Blumen im Brachmonate.

Man hat das klebrichte, schmalblättrichte, bittere Kraut (*Hb. Viscaginis*) im weinichten Aufgusse, mit Theriak versetzt, für ein spezifisches Mittel in der Wasserfucht ausgegeben, wiewohl ohne weitere Bestätigung.

Ohrlöffelkraut } s. Ohrlöffel-

Ohrlöffelsteinkraut } gliedweich.

Oie; s. Gans.

Oignon; s. Zwiebellauch.

Oignon marine; s. Meerzwiebellsquille.

Oil beetle; s. Mairwurm.

Olampi, oder

O l a m p i h a r z (*Gummi Olampi*) ein dem Kopal im Neuseen ähnliches Harz, welches aus Amerika, wiewohl selten, zu uns kömmt in kleinen Stücken, weißlich gelb von glänzendem Bruche, durchsichtig, hart, zerreiblich, nicht erweichbar unter den Zähnen und nicht auflösbar im Wasser. Vor sich hat dieser Körper kaum einen süßlichten Geschmack, und keinen Geruch, über Feuer aber verbreitet er einen lieblichen Geruch, brennt mit Flamme, schmilzt aber nicht.

Es giebt eine schlechtere, äußerlich graue, innerlich braune, kaum durchscheinende Sorte.

Zu welchem Behufe das Olampi eigentlich diene, ist unbekannt. Die Alten hielten es (vermuthlich als Räucherung) für reinigend und zertheilend.

In Holland kostet das Pfund 24 Gulden.

Olantbaum; s. Traubenkirsch.

Oldefruholstworth; s. Hohlwurzerdrauch.

Old-back; alter Rheinwein.

Olea; s. Oele.

Olea adusta; s. Oele, bränzlichte.

Olea aetherea; s. Oele, ätherische.

Olea cocta; s. Oele, gekochte.

Olea destillata; s. Oele, ätherische.

Olea empyreumatica; s. Oele, bränzlichte.

Olea essentialia; s. Oele, wesentliche.

Olea expressa; s. Oele, fette.

Olea foetida; s. Oele, bränzlichte.

Olea infusa; s. Oele, aufgegossene.

Olea inodora; s. Oele, fette.

Olea odorata; s. Oele, ätherische.

Olea pinguis; s. Oele, fette.

Olea pressa; s. Oele, fette.

Olea rancida; ranzige Oele, s. unter Oele, fette.

Olea unctiosa } s. Oele, fet-

Olea unguinosa } te.

Olea europaea, L. Olivendbaum.

Oleander; s. Unholdoleander.

Oleander, ruhstillender; s. Konessioleander.

℞ 3

Oleo-

Oleosaccharum; f. unter Oele, ätherische.

Oleum absinthii essentielle; f. **Wermuthbeifuß.**

Oleum amygdalarum; f. unter Milchmandelbaum.

Oleum amygdalarum amararum destillatum; f. unter Milchmandelbaum.

Oleum amygdalarum amararum expressum; f. unter Milchmandelbaum.

Oleum amygdalarum dulcium; f. unter Milchmandelbaum.

Oleum amygdalinum; f. unter Milchmandelbaum.

Oleum anethi destillatum; f. unter Gurkendill.

Oleum animale Dippelii; f. unter Oele, bränzlichte.

Oleum anisi destillatum; f. unter Anispimpinelle.

Oleum anthos; f. unter Kranzrosmarin.

Oleum antimoniale; Spießglanzbutter, f. unter Spießglanz.

Oleum asphalti; f. unter Asphalt.

Oleum avellanorum; f. unter Waldhaselstrauch.

Oleum aurantiorum cor- } f. un-

ticum } ter

Oleum aurantiorum flo- } Po-

rum } me-

ranzzitrone.

Oleum balaninum; f. unter Beennuß.

Oleum balsami; Meckabalsam, f. Meckabalsamölharzstrauch.

Oleum Barbadiense; f. Bergzöl.

Oleum Been } f. unter Beennuß.

Oleum Behen } nuß.

Oleum benedictum; Ziegelöl, f. unter Oele, bränzlichte.

Oleum Benzoës } f. unter  
Oleum benzoinum } Benzoe-

storax.  
Oleum Bergamottae } f. Berz-  
Oleum de Bergamotto } ga-

mottöl.  
Oleum betulinum; f. Dag-

get.  
Oleum buxi; f. Buchsbaum.

Oleum Cacao; Kakaobutter; f. unter Oele, fette und Scho-

PolatKakao.  
Oleum cadinum; f. unter La-

derwacholder. Auch verstand man

sonst das bei Verreibung des Peches

(w. f.) sich absondernde bränzlichte

Del darunter und nannte es dann

oleum cadinum vulgare und ol.

takinum; die Rosärzte nahmen

es zur Heilung alter Geschwüre.

Oleum Cajepat; f. unter Ka-

jeputweissast.  
Oleum Calcis; f. Kalköl.

Oleum Calippi; f. unter Palm-

öl.  
Oleum Canangae ein vermuth-

lich aus den Kernen der pflaumen-

artigen Früchte der Uvaria trifoli-

ata gepreßtes und in Ostindien

zu Badsalben gebräuchliches wohl-

riechendes Del.  
Oleum Cannabis; f. unter

Hanf.  
Oleum Carvi; f. unter Rüm-

mellkarbe.  
Oleum Caryophyllorum; f.

unter Gewürznelkenbaum.  
Oleum de Cedro; f. unter

Sauerzitrone.  
Oleum Cerae; ein durch trockne

Destillation übergeriebnes bränz-

lichtes Del, f. Oele, bränzlichte.  
Oleum Chamaemeli } f. unter  
destillatum } Kamill-

Oleum Chamomil- } met-

lae } tram,  
Oleum

Oleum Cheirinum; mit Gold-  
saßblumen aufgeöffenes Baumöl;  
f. Oele, aufgeöffene.

Oleum Chrysolinum; ein  
angebräuchliches ausgepreßtes Del  
aus Aprifosenfernen.

Oleum Cicinum; f. unter  
Schwarzbrechnuß.

Oleum Cinnamomi; f. unter  
Zimmlorber.

Oleum Citri; f. unter Sauer-  
zitrone.

Oleum Cornu Cervi; f. unter  
Hirschhorn.

Oleum Cornu cervi rectifica-  
tum; Dippels Thieröl, f. unter  
Dele, bränzlichte.

Oleum corylinum; ein ehedem  
aus dem Holze der Waldhaselnuß  
trocken destillirtes, empyreumati-  
sches, auch wohl oleum Heracli-  
num genanntes Del.

Oleum Cretae; f. Kalköl.

Oleum calilaban; f. unter Bit-  
terzimmtlorber.

Oleum cumini; f. unter Kranz-  
Kümmel.

Oleum divinum; Siegelöl, f.  
unter Oele, bränzlichte.

Oleum dulce; Weindl, f. un-  
ter Vitrioläther.

Oleum foeniculi; f. unter Sen-  
heldill.

Oleum fuliginis; das bränz-  
lichte Del aus dem Ruß, w. f.

Oleum gabianum; rothes Berg-  
öl, w. f.

Oleum Galbani; das bränzlich-  
te Del aus Mutterharz, w. f.

Oleum guajaci; das bränzlich-  
te Del aus dem Poetholze, f.  
Poethholzguajak.

Oleum hederae; ein unge-  
bräuchliches bränzlichtes Del aus  
dem Holze des Ewiggrühen, ehe-

dem gegen Sichtscherzen außer-  
lich empfohlen.

Oleum heraclinum; ein in al-  
ten Zeiten gewöhnliches bränzlich-  
tes Del, welches Einige aus dem  
Holze der Waldhaselnuß, Andre  
aus der Leimnistel überrieben.

Oleum Hupo; ein bei den Ame-  
rikanern gebräuchliches, unbekann-  
tes ausgepreßtes Del, welches sie  
äußerlich einreiben zur Abtreibung  
der Würmer.

Oleum Hyoscyami coctum;  
ein aus dem frischen Bilsenfrante  
durch Kochen oder Digeriren mit  
Baumöl bereitetes Del.

Oleum Hyoscyami feminum;  
das aus den Samen des Bilsen-  
frantes gepreßte Del scheint noch  
problematisch zu seyn. Baume  
konnte aus ihm kein Del pressen;  
das Pulver fühlte sich zwar fertig  
an, es erschien aber kein Tropfen  
unter der Presse. Er mußte ein  
Zünstel Mandeln darunter stoßen,  
und so erhielt er freilich Del, aber  
war dieß wahres Oleum Hyoscyami  
feminum? Warum sagen alle  
unsre deutschen Dispensatorien  
nichts von dieser Schwierigkeit?  
Spielmann will 2 an ausgepreß-  
tem Dele aus dem Samen des  
Schwarzbilsen erhalten haben.  
Nahm Baume vielleicht den in  
Frankreich gebräuchlichen Samen  
des Weißbilsen, und ist dieser  
blarmer? Die Sache ist noch nicht  
aufs Reine.

Oleum Hyperici; mit den Kraut-  
spitzen des Johannisbartheu insun-  
dirtes oder gekochtes Baumöl, f.  
Oele, gekochte, und aufgeöffene.

Oleum Hypericonis; unrich-  
tig statt oleum hyperici.

Oleum Hyslopi essentielle; f.  
unter Ispenijop.

Oleum Iasmi; ein mit den Blumen des Weißjasmin aufgegossenes Beendöl, f. Beennuß und Oele, aufgegossene.

Oleum infernale; f. Schwarzbrechnuß.

Oleum juniperi baccarum essentialiale; f. Krammetwacholder.

Oleum juniperi e ligno; unter dieser Benennung versteht man ein jetzt ungebräuchliches bränzlisches, aus dem Holze trocken übergetriebenes Del, wiewohl die Stachelspäne mit Wasser destillirt ebenfalls ein ätherisches Del liefern, f. Krammetwacholder.

Oleum Keirinum; f. Oleum cheirinum.

Oleum de Kerva; f. unter Rizinuswunderbaum.

Oleum cum lateribus } f. Ziegel-

destillatum } dl unter

Oleum lateritium } Oele,

Oleum laterum } bränz-

sichte.

Oleum lavendulae; f. unter Spiklavendel.

Oleum e lauri baccis; ein mit ätherischem Oele vermischtes, aus den Beeren des Loorlorbers (w. f.) ausgepresstes Del.

Oleum lauri baccarum } f. unter

destillatum } Loor-

Oleum lauri essentialiale } lorber.

Oleum laurinum; das ausge-

presste Del der Beeren des Loor-

lorbers, w. f.

Oleum liliorum alborum; f. Oele, aufgegossene.

Oleum limonum corti- } theils

cis } das

Oleum limonum cort. } ausge-

essentialiale } preß-

te, theils das destillirte Del aus

den Zitronschalen, f. unter Sauerszitronen.

Oleum limonum corticis destillatum; f. unter Sauerzitronen.

Oleum lini; das ausgepresste Del aus den Samen des Flachselin, w. f.

Oleum lumbricorum; ein aufgegossenes Del, f. unter Regenwurm.

Oleum macis; f. unter Muskatnussbaum.

Oleum martis } Kochsalz-

Oleum martis per de- } saures

liquium } Eisen,

f. Eisendöl unter Eisen.

Oleum menthae piperitidis; ätherisches Del von Pfeffermünze, w. f.

Oleum menthae sativae; ätherisches Del von Blumenkopfkrausmünze in Schweden, oder von Grünmünze in England.

Oleum mercuriale; eine Art vitriolfaures Quecksilber, w. f.

Oleum millefolii essentialiale; f. unter Schafgarbe.

Oleum momordicae; ein mit den Früchten der Balsaminspringgurke (w. f.) aufgegossenes Baumöl, f. auch Oele, aufgegossene.

Oleum molcoviticum; f. Dagget.

Oleum myrrhae per deliquium; f. unter Myrrhe.

Oleum Neroli; destillirtes Pommeranzenblüthöl, f. unter Pomeranzsitronen.

Oleum Nicotianae; ein jetzt nicht mehr gebräuchliches, mit dem Saft der Tabaksblätter zusam-

mengedochtes Baumöl, wiewohl das aus den Samen gepresste ebenfalls diesen Namen führen

könnte.

Oleum

Oleum nucis juglandis; auß-  
gepreßtes Wallnußöl, f. Königs-  
wallnuß.

Oleum nucis moscha- } f. unter  
tae destillatum } Mus-

Oleum nucis moscha- } Fatma-  
tae expressum } cis-  
baum.

Oleum nucistae; f. Muskat-  
macisbaum.

Oleum odoriferum; ein mit  
wohlriechenden Blumen ausgegoffe-  
nes fettes Del f. Beennuß, und  
Oele, ausgegoffene.

Oleum olivarum; f. unter Oli-  
vendöbaum.

Oleum omphacinum; f. unter  
Olivendöbaum.

Oleum ovorum; f. Zubn.

Oleum de palma christi; f.  
unter Rizinuswunderbaum.

Oleum palmae; f. Palmöl.

Oleum palmae liquidum; f. un-  
ter Rizinuswunderbaum.

Oleum palmae sebaceum; f.  
Palmöl.

Oleum papaveris } f. unter

Oleum papaveris albi } Schlaf-

Oleum papaveris nigri } mohn.

Oleum petrae; f. Bergöl.

Oleum petrae album; f. Berg-  
öl.

Oleum petrae rubrum; f. un-  
ter Bergöl.

Oleum petrolei barbadensis, ein  
aus dem Bergtheer von Barbados  
durch die trockne Destillation über-  
getriebenes, zwar dunkelfarbiges,  
aber dünnes Bergöl, von gleicher  
Eigenschaft wie das Asphaltöl, f.  
Asphalt.

Oleum philosophorum; Ziegel-  
öl, f. unter Oele, bränzlichte.

Oleum pini; f. unter Kien-  
fichte.

Oleum piperis essentialia; f.  
unter Schwarzpfeffer.

Oleum piperis jamaicensis es-  
sentialia; f. unter Gewürzmyrte.

Oleum pulegii essentialia; f.  
unter Poleimünze.

Oleum raparum; ausgepreßtes  
Rapsöl, f. Rübsenkohl.

Oleum rhodii ligni; wesentli-  
ches Rosenholzöl, f. unter Kana-  
riengenst.

Oleum ricini; ausgepreßtes  
Rizinusöl, f. unter Rizinuswun-  
derbaum.

Oleum roris marini; wesentli-  
ches Del von Kranzrosmarin,  
w. f.

Oleum rosarum essentialia; f.  
Attar.

Oleum rosaceum; mit Rosen-  
blättern infundirtes Beendöl, f.  
unter Oele, ausgegoffene.

Oleum rusci; f. Dagget.

Oleum rutae essentialia; f. un-  
ter Gartenraute.

Oleum sabinae essentialia; f.  
unter Saderwacholder.

Oleum salviae essentialia; ein  
hellzitrongelbes, scharfschmecken-  
des, leichtes wesentliches Del aus  
der Edelsalbei, an Menge  $\frac{1}{250}$ ,  
zum wenigsten  $\frac{1}{133}$ .

Oleum sambuci ex arillis; auß-  
gepreßtes Hollunderferndöl, f. un-  
ter Schwarzholder.

Oleum sambucinum; mit den  
Blüthen des Schwarzholders in-  
fundirtes Baumöl, f. Oele, auf-  
gegoffene.

Oleum sanctum; Ziegelöl, f.  
Oele, bränzlichte.

Oleum sassafras ligni essentialia;  
f. unter Sassafraslorber.

Oleum de senega; f. Palm-  
öl.

Oleum sesami; ausgepresstes Sesamöl, f. unter Oelfamen-sesam.

Oleum Sinapi; ein jetzt ungebrauchliches ausgepresstes Del aus Weißsenf- oder Schwarzen-samen.

Oleum Sirae } f. unter Kameel-  
Oleum Siree } heumannsbart.

Oleum Spicae; das wesentliche Del aus Spiglavendel, w. f.

Oleum Succini } f. unter

Oleum succini recti- } Bern-  
ficatum } stein.

Oleum sulphuris per campanam; f. Schwefel.

Oleum tyrae; f. unter Kameelheumannsbart.

Oleum takinum; f. oleum cadinum.

Oleum tartari per deliquium; f. unter Weinstein-salz.

Oleum tartari foetidum; f. unter Weinstein und Oele, bräunlichte.

Oleum templinum; Lantzapfenöl, f. unter Rienzichte.

Oleum terebinthinae }  
Oleum terebinthinae } f. unter  
aethereum } Rienzichte.

Oleum terebinthinae }  
rectificatum } f. unter

Oleum terrae; f. Bergöl.

Oleum vini; Weindl, f. unter Vitrioläther.

Oleum viperarum rectificatum; f. unter Viper.

Oleum vitrioli } f. unter  
Oleum vitrioli angli- } Vitriol-  
cum } säure.

Oleum vitrioli dulce; Weindl, f. unter Vitrioläther.

Oleum vitrioli glaciale } f. unter  
Oleum vitrioli nord- } Vitriol-  
husanum } säure.

Oleum Zierae; f. unter Kameelheumannsbart.

Olibani manna } f. un-  
Olibanum } ter

Olibanum album testicu- } Weib-  
arum } rauch-

Olibanum granulatum } wach-  
sum } older.

Olibanum sylvestre; f. Waldrauch.

Olivae; f. unter Olivenölbaum.

Olivae lapideae; f. Judenstein.

Olivarum oleum; Baumöl, f. unter Olivenölbaum.

Olivella } f. Dreikornolive.  
Olivelle }

Olivon } f. Olivenölbaum.  
Olivendöl }

Olivenölbaum, Olea europaea, L. [Zorn, pl. med. tab. 319.] mit lanzettförmigen Blättern, ein wohlgestalteter, immergrüner Baum in Italien, und in Provence und Languedoc in Frankreich, wo er dörren- und steinigsten Boden liebt und mit weißlichten Trauben blüht.

Seine länglichtrunden Früchte (Oliven, olivae) oder vielmehr Beeren sind der schätzbarste Theil desselben. Sie enthalten innerhalb eines schwammigen herbbittern Fleisches eine harte länglichte Kernnuß, welche einen weißen, süßen Kern umschließt. So ganz, aber noch grün und unreif werden sie nach mehrtägiger Mazeration (ihnen den übeln Geschmack zu nehmen) mit Salz und Gewürzen eingemacht, nach den nördlichen Gegenden zum Gebrauche der Tafel versendet (olivae conditae). Unter diesen haben die kleinsten unter allen, die von Lucca den schwäch-

schwächsten, die aus Spanien, als die größten, den stärksten Geschmack, die von mittleurer Größe aus der Provence aber den lieblichsten, und sind am meisten geschätzt.

Doch besteht der größte Verbrauch der Oliven in Gewinnung des Oeles (Baumöl, oleum olivarum). Man quersägt die eben reifen, nicht überreifen, nicht unreifen Früchte, zu einem Brei und preßt diesen zuerst vor sich ganz gelinde zur Erhaltung des feinsten hellfarbigen, geruch- und geschmacklosen Oels, welches Jungferöl (oleum virginum) genannt wird. Das nach stärkerer Umdrehung der Presse erhaltene ist zwar eine gute, aber nicht völlig so geschätzte Sorte Baumöl. Die hievon übrigen Trebern geben, nach vorgängiger Mischung mit heißem Wasser, bei mehrmaliger starker Auspressung ein trüberes, dunkelfarbiges Oel, welches man vom Wasser obenab schöpft und als gewöhnliches geringes Baumöl zu Lampen und zur Verfertigung der Seife verkauft.

Letzteres wird sehr bald ranzig, und in dieser Verfassung bekommen wir es übelriechend, grünlicht und dicklicht. Letzteres kann in der Offizin nicht zu innerlichen Arzneien gebraucht werden.

Vielleicht war dieses bei der letzten Auspressung oder von lang aufbewahrten, überreifen oder verdorbenen Oliven erhaltene schlechtere Oel dasjenige, was die Alten oleum omphacinum nannten, nicht aber aus unreifen Oliven gepreßtes, welche kein Oel, sondern nur einen zähen, schleimigen Saft beim Auspressen geben. Wenn

dieses trübe Oel der letzten Presse sich beim Aufbewahren allmählich läutert, so setzt es die übelriechenden, zähen Hefen oder Veldrusen (amurca) ab, welche blos zur Bereitung der Seife anwendbar sind, nicht aber, wie die Alten thaten, bei Hüftweh und Rheumatism aufgelegt werden dürfen.

Was der Apotheker unter dem Namen des weißen Baumöls oder des Provenceröls zum innerlichen Gebrauche giebt, sollte stets von der besten Güte seyn, fest farbe- geschmack- und geruchlos, welches aber nicht seine weiße Farbe, und seinen süßlichen Geschmack, wie oft in Provence geschieht, einer Versehung mit Blei zu danken hat, folglich keine schwarze Farbe durch Schütteln mit der Weinprobe (w. s.) erhält.

Das beste Oel dieser Gattung ist das von der Abart von Olivenbäumen herrührende, die man Aglandau nennt. Die besten Oliven zu dieser Absicht wachsen um Aix in Provence, im Genuesischen um St. Remo, und in der Gegend des Gardasees (Gardseeer-Oel). Letzteres zieht man aus der ersten Hand von der Bohner Andreamesse, das huile fine d'Aix aber über Marseille, und das oglio vergine von Lucca, über Livorno.

Das beste Baumöl hat eine Schwere von 915; es wird dicklich und geliefert bei 10° Reaum. das mit Mohnöl vermischte aber (wie in Frankreich häufig geschieht), gerinnt bei dieser Temperatur nicht, so wie auch das ganz ranzige endlich aufhört, in einer Kälte zu stehen, die über den Frostpunkt geht.

Das

Das ganz frische Baumöl hat einen Vorzug vor vielen, ja den meisten Oelen, selbst äußerlich, in der Kraft zu schmeidigen und zu lindern, und es sollte daher kein Baumöl zu Wachsälben und ohne Sieden bereitetem, bleifreien Linimenten angewendet werden, was nicht frisch und ohne Ranzigkeit wäre, da das alte ranzige entzündet und reizet. In Präparaten aber, wo das Baumöl mit Blei gekocht und so zu Pflastern bereitet wird, scheint weniger darauf anzucommen.

Man verwendet es übrigens in der Offizin zur Bereitung der mit Gewächslubstanzen aufgegossenen und gekochten Oele, (w. s.) so wie zur Bereitung des Siegelöls (s. Oele, brenzlichte) und zur Bereitung der medizinischen Seife (Sapo medicatus).

Der Arzt braucht es zum Lindern wunder Stellen, zum Einreiben gegen Wasserucht, und zum Auflegen beim Schlangenbisse; innerlich gegen verschluckte Gifte, bei Nierensteinkolik, bei Würmern, u. s. w.

Doch muß man sich erinnern, daß das Baumöl bei fortgesetztem innern-Gebrauche unter allen fetten Oelen den Magen vielleicht am meisten schwächt, die Verdauung hindert und die Gedärme erschlaßt und zu Brüchen geneigt macht.

*Olivier*; s. Olivensbaum.

*Olivier bâlard*] s. Dreikorn:

*Olivier nain*] Olivelle.

*Olsnitium*; s. Oelsenichsilge.

*Ostfirsche*; s. Traubenfirsche.

*Olus album*; s. Rabänzchenbaldrian.

*Olus agninum*, theils Rabänzchenbaldrian, theils die Gattung *Plantago*.

*Olus atrum*; s. Pferdsilgen-smyrne.

*Olus aureum*; s. Gartenmelte.

*Olus cervinum*; s. Wurzelpastinal.

*Olus regium*; s. Buftenbeifuß.

*Olus sylvestris*; s. Sonchenskorzonere.

*Ombre*; s. Uchsaln.

*Omphacinum oleum*; s. unter Olivensbaum.

*Omphacium*; s. Agrest.

*Omphalocarpos*; s. Klebmesger.

*Omphalodes*; s. Nabelsamenshundszunge.

*Onurken*; s. Gurkenkummer.

*Onagra*; s. Rhapontiknachtskerze, auch Kapunzelweinblume.

*One-berry*; s. Vierblatteinbeer.

*Oninius cortex*; s. Massoyrinde.

*Onion*; s. Zwiebellauch.

*Oniscus Afellus*, L. s. Kellerassel.

*Onobrychis*; s. Esparsetthahnelkopf.

*Onocardium*; s. Weberkard.

*Onochiles*; s. Särberochsenzunge.

*Onoclia*; s. Winterochsenzunge.

*Onogyros Nicandri*; s. Krebsdistelzellblume.

*Ononis*; s. Ochsenbrechheuhedel.

*Ononis arvensis*, L. s. unter Ochsenbrechheuhedel.

*Ononis lutea non spinosa*; s. Natterheuhedel.

Ononis



*Ononis Natrx*, L. f. Natterbeuheckel.

*Ononis spinosa*, L. f. Ochsenbrechbeuheckel.

*Onopordi radix* } f. Krebs-  
*OnopordonAthe-* } distelzell-  
*naei* } blume.

*Onopordum Acanthi-*  
*um*, L. f. Krebsdistelzellblu-  
me.

*Onopteris nigra*; f. Mauerautemilzfarn.

*Onosma echiodes*, L. f. Natterkopflothwurzel.

*Operarium*; f. unter Ofen.  
*Sperment*; f. unter Arsenik.

*Ophioglosse* } f. Lyblatnat-  
*Ophioglossum* } terzunge.

*Ophioglossum vulga-*  
*tum*, L. f. Lyblatnatterzunge.

*Ophiorrhiza Mungos*,  
L. f. Mungoschlangenwurzel.

*Ophioscorodon*; theils Schlangelauch, theils Siegwurzlauch.

*Ophioxylon serpenti-*  
*num*, L. f. Bitterschlangenhölz.

*Ophrys*; gewöhnlich Lyblatt-  
ophrys.

*Ophrys Nidus avis*; f. Vogelneftophrys.

*Ophrys ovata*, L. f. Lyblattophrys.

*Ophrys spiralis*, L. f. Wendelblumophrys.

*Ophrys unifolia*; f. Herzblatt-  
maiblume.

*Ophthalmica*; f. Augentrost-  
leuchte.

*Opiata* } In den ältesten Zei-  
*Opiatae* } ten wurden Latwerge-  
gen *Opiata* genannt, in deren Mi-  
schung Mohnsafft kam. Diese Be-  
deutung ist nicht mehr im Gebrauche,  
vielmehr nennt man seit geraumer  
Zeit *Opiatum*, oder, wie

in Frankreich gewöhnlich ist, *Opiatum* eine Latwerge ohne Mohnsafft, welche blos Magistralformel ist; daher Zahnopiat, u. s. w. Indes hat in den praktischen Schriften der deutschen Aerzte das Wort *Opiat* die Bedeutung einer unbestimmten Mohnsafftarznei von irgend einer Form, wieder erlangt.

*Opiet* } f. Schneeballschwel-  
*Opietus* } fe.

*Opium* } f. unter  
*Opium colatum* } Schlaf-

*Opiumthebaicum* } mohn.

*Opiumertract* } f. unter

*Opobalsamum* } f. unter

*Opobalsamum ficcum* } Mecca-

*Opobalsamum verum* } balsam-  
sambharzstrauch,

*Opopanacis gummi* } f. unter  
*Opopanax* } Panax-  
pastinal.

*Opulus*; f. Schneeballschwel-  
fe.

*Opulus campestris*; f. Mas-  
holderahorn.

*Opuntia*; oder  
*Opuntienkaktus*, *Cactus*

*Opuntia*, L. [Knorr, del. Hort.  
l. Tab. F, a.] von locker in den

Gelenken zusammenhängenden,  
sprossenden, eirunden Gliedern

mit borstenförmigen Stacheln  
besetzt, ein außer Westindien auch

im südlichen Europa, selbst in der  
Schweiz einheimisches, perenni-

rendes Gewächs, welches das  
trockenste Erdreich liebt, und des-

sen jedes Glied, in die Erde ge-  
steckt, wurzelt, und zu einer neuen

Pflanze emporwächst.  
Die Glieder oder Blätter (*Opun-*  
*tiae folia*) bekommen zuweilen ei-  
ne Länge von zwölf Zoll, und eine  
Breite von sechs Zoll, und wer-

den

den fast einen Daumen dick. Sie enthalten unter einer zähen Oberhaut, ein wässeriges, schleimiges Fleisch von fade süßlichem Geschmacke. In ihrem Vaterlande werden sie über Feuer erweicht, in der Mitten durchgeschnitten, und mit der feuchten Seite auf allerlei entzündete und schmerzhaftige Stellen des Körpers aufgelegt, beim Seitenlich, der Ruhr mit Entzündung der Eingeweide, auf rheumatische und gichtische Glieder, u. s. w. Auch für wundheilend hat man ihre Auflegung ausgegeben. Der Genuß der birnförmigen Frucht soll, wenigstens in Amerika, den Harn roth färben.

Or; s. Gold.

Orache; s. Gartenmelde.

Orache, stinking; s. Stinkgänsefuß.

Orange; s. Pomeranzzitronen.

Oranienblüthe } s. unter Po-

Oranienöl } meranzzitronen.

Orant; oft unbestimmte Arten Antirrhinum, am öftersten Orant-Iswenmaul.

Orant, weißer; s. Erdspinnenkraut.

Orant-Iswenmaul, Antirrhinum Orontium, L. [Zorn, pl. med. tab. 274.] mit fast ahrenförmiger Blüthe, und Blumendecken, welche länger als die Blumenkrone ist, ein anderthalb Fuß hohes Sommergewächs, welches auf Getreidefeldern im Jun- und Brachmonat purpurröthlich blüht.

Diesem Kraute (Hb. Orontii, Antirrhini arvensis majoris) welches lanzettförmige, gestielte Blätter und einen unangenehm bittern

Geschmack hat, schrieb das abergläubige Alterthum entzäubernde Kräfte zu, und bediente sich desselben für atrophische (sogenannte beschriebene) Kinder in Bädern und zu Räucherungen. Nur wenige Spuren findet man bei den Ärzten von seinen Kräften, durch äußerliche Auflegung Schmerzen zu stillen, und entzündete und mit Blut unterlaufene Augen zu heilen. Seine harntreibende Kraft, die es mit dem Frauenflachs-Iswenmaul gemein hat, mag wohl die geringste Tugend dieser wenigstens im frischen Zustande äußerst kräftigen, nur ungekannten Pflanze seyn. Es scheint im Rothlauf etwas zu versprechen.

Orben; s. Bitterlinse.

Orcanette; s. Särberochsenzunge.

Orchis; oft Zweiblattragwurzel.

Orchis abortiva } s. Vo-

Orchis abortiva-fusca } gelne-

Orchis bifolia, L. s. Zwei-

Orchis maculata, L. s. Flecken-

Orchis militaris, L. s. Helm-

Orchis militaris major; s. unter

Orchis Morio, L. s. Sal-

Orchis odorata; s. Wendel-

Orchis palmata; s. Flecken-

Orchis odorata; s. Wendel-

Orchis odorata; s. Wendel-

Orchis odorata; s. Wendel-

Orchis odorata; s. Wendel-

Orchis odorata; s. Wendel-

Orchis odorata; s. Wendel-

Orchis odorata; s. Wendel-

son ganz eignem vortrefflichem Geruche und Geschmacks, welche nächst der Basilic das Hauptgewürz in der Schokolade der Südamerikaner ausmachen. Sie sollen ermunternde, Schleim zertheilende, Blähung treibende Wirkungen besitzen.

*Oreille d'âne*; s. Wallwurzbeinw.-ll.

*Oreille d'homme*; s. Brechhaselkraut.

*Oreille de Judas*; s. Ohrbecherschwamm.

*Oreille de lievre*; s. Sichelhasenfenzhr.

*Oreille d'ours*; Aurikelpriemel.

*Oreille de rats* } s. Mauschr-  
*Oreille de souris* } habichtkraut.

*Oreillette*; s. Brechhaselkraut.

*Orellana*; s. Kufuorlean.

*Oreoselinum*; s. Grundheilvogelneft.

*Oreoselinum, montanum*; s. Zirschwurzvogelneft.

*Orge*; s. Graupengerste.

*Orge monde*; Gerstengraupen s. unter Graupengerste.

*Orientmohn*, *Papaver orientale*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 515.] mit einblühigen, rauhen, blätterreichen Stengeln und gefiederten, sägeartig gezahnten Blättern, ein in der Levante, vorzüglich in Armenien einheimisches Kraut unserer Gärten mit mehrjähriger Wurzel und großer Blume.

Aus dem Safte seiner Köpfe hat man ebenfalls Mohnsafft zu bereiten in Vorschlag gebracht, wiewohl er in der Levante nicht dazu genügt, sondern seine Samenkapfeln roh, statt des Opiums, genossen werden

*Origan*; s. Braundost.

*Origan de crete*; s. Kreterdost.

*Origanum*; s. Braundost.

*Origanum aquaticum*; s. Wasserhanfskugigunde.

*Origanum creticum*, L. s. Kreterdost.

*Origanum Dictamnus*, L. s. Diptamndost.

*Origanum hircinum*; s. Thymiansaturei.

*Origanum hispanicum*; s. Silzdost.

*Origanum Majorana*, L. s. Majorandost.

*Origanum Maru*, L. s. Silzdost.

*Origanum minus*; s. Wasfilienthymian.

*Origanum syriacum*, L. s. Syrerndost.

*Origanum vulgare*, L. s. Braundost.

Orfanetwurzel, s. Särberochsenzunge.

Orlean }  
Orleans } s. Kufuorlean.

Orme; s. Weisrüster.

Ormin; s. Scharlachsalbei.

*Ormin de pres*; s. Wiesensalbei.

Orminum; s. Horminum.

*Orneoglossum*; der Samen der Hochschsch.

*Ornithogalum* } s. Acker-  
*Ornithogalum* } zwiebel-  
luteum, L. } vogel-  
milch.

*Ornithogalum majus*; s. Pyrenäenvogelmilch.

*Ornithogalum maritimum*; s. Meerzwiebelsquille.

*Ornithogalum purpureum*; s. Ackerzweibelzweibr.

Orni-

- Ornithogalum } f. Pyre-  
pyrenaicum, L. } näenvo-  
Ornithogalum spi- } gelmilch.  
catum
- Ornithogalum umbel-  
latum, L. f. Doldenvogel-  
milch.
- Ornithogalum vulgare candi-  
dum; f. Doldenvogelmilch.
- Ornithoglossum; der Samen  
der Hühnersche.
- Ornithopodium; f. Krall-  
schotevogelfuß.
- Ornithopus perpusil-  
lus, L. f. Krallschotevogelfuß.
- Orobanche; f. Ervenstrang-  
sommerwurzel.
- Orobanche major, L. f.  
Ervenstrangsommerwurzel.
- Orobanche radice coralloide;  
f. Korallenwurzzahnkraut.
- Orobanche radice dentata; f.  
Steinbrechzahnkraut.
- Orobe } gewöhnlich Bitterlin-  
Orobus } se, selten Frühlings-  
erve.
- Orobus cissophyllus; f. Früh-  
lingserve.
- Orobus creticus; f. Bitter-  
linse.
- Orobus sylvaticus vernus; f.  
Frühlingserve.
- Orobus vernus, L. f.  
Frühlingserve.
- Orobus vulgaris; f. Bitter-  
linse.
- Orpiment; Spermant, f. Ar-  
senik.
- Orpin; theils Spermant, theils  
Bohnenblattfett henne.
- Orpine; f. Bohnenblattfett-  
henne.
- Orris, florentine; f. Florenti-  
nerschwertel.
- Orseille; f. Lackmusflechte.
- Ortie blanche; f. Weißbien-  
saug.
- Ortie commune, f. Brennessel-  
fel.
- Ortie grecque; f. Pillenessel.
- Ortie grièche; gewöhnlich Eis-  
dernessel, zumeilen Brennessel.
- Ortie mâle; f. Pillenessel.
- Ortie morte; gewöhnlich Weiß-  
biensaug.
- Ortie morte à fleur jaune; f.  
Gelbpollich.
- Ortie morte puante; f. Roth-  
biensaug.
- Ortie petite; f. Lidernessel.
- Ortie piquante grande; f.  
Brennessel.
- Ortie puante grande; f. Wald-  
bulfis.
- Ortie puante petite; f. Sumpf-  
bulfis.
- Ortie romaine; f. Pillenessel.
- Ortie vivace } f. Brennessel-  
Ortie vulgaire } fel.
- Orvala; f. Muskatellersalbei.
- Orvala sylvestris; f. Wiesens-  
salbei.
- Orvale; f. Muskatellersalbei.
- Orvale sauvage; f. Wiesensala-  
bei.
- Orvalle; f. Orvale.
- Oryza }  
Oryza sativa, L. } f. Reis.
- Os leonis; die Gattung Au-  
tierhinum.
- Os de Seiche } f. unter Black-  
Os sepiae } fischdinten-  
wurm.
- Oseille; f. Sauerampfer.
- Oseille longue; f. Sauerampfer.
- Oseille ronde; f. Schildampfer.
- Osmonde; f. Königsmunde.
- Osmunda Lunaria, L. f.  
Mondrautsmunde.
- Osmunda regalis, L. f.  
Königsmunde.
- Osmunda

Osmunda Spicanthus, L. f. Spikantosmunde.

Olla de corde cervi; f. Zirsch.

Olla viperarum; f. Viper.

Ossencredit ] Eraplastrum oxy-

Ossencrudi ] croceum.

Ossenwater; destillirtes Wasser von Tausendguldenezian.

Osten; f. Tausendguldenezian.

Osteocolla; f. Beinbruch.

Osterblume f. Küchen-

Osterblume, kleine; schellwindblume; auch Primelschlüsselblume.

Osterblümlein; f. Tausend-schönmasliebe.

Osteritium montanum; f. Meis-sterwurzastranz.

Ostertz; f. Ostzigmeisterwurzel.

Osterluzey, dreilappige; f. Dreilapphohlwurzel.

Osterluzey, dünne; f. Waldrebenhohlwurzel, auch Negblatt-hohlwurzel.

Osterluzey, gemeine; f. Waldrebenhohlwurzel.

Osterluzey, kleine; f. Negblatt-hohlwurzel.

Osterluzey, lange; f. Langhohlwurzel.

Osterluzey, runde f. Rund-

Osterluzey, runde, hohlwur-  
ächte ] zel.

Osterluzey, runde, gemeine; f. Hohlwurzerdrauch.

Osterluzey, schlangentöndende; f. Schlangentodhohlwurzel.

Osterluzey, virgimische; f. Virginienschlangenwurzel.

Ostermonatsblümchen; f. Tausend-schönmasliebe.

Ostracodermata, die kalkartigen Gehäuse der Schaalthiere.

Apothekerl. II. B. 1. Abth.

Ostrantium] f. Ostzigmeister-

Ostranz ] wurzel.

Ostrea edulis, L. f. Mus-

ster.

Ostrearam testae; Austerschalen, f. Auster.

Ostritz, f. Ostzigmeisterwurzel.

Ostzigmeisterwurzel,

Imperatoria Ostruthium L. [Horn,

pl. med. tab. 24.] Diese zuweilen

drei bis vier Fuß hohe Dolden-

pflanze, mit dreifachen Blättern,

deren Mittelstück in drei Lapp-

pen, die Seitenstücke aber in

zwei Lappen zertheilt sind, mit

mehrfähriger Wurzel, langstie-

ligen Wurzelblättern, und Hülsen

blös um die partiellen Dolden,

bläht im July weiß auf den Vor-

gebirgen der Alpen Oesterreichs

und der Schweiz.

Die knotige, eirunde, etwa zwei

Zoll lange, mit geringelten Run-

zeln besetzte Wurzel (Rad. Im-

peratoriae majoris, Ostrutii, Magis-

trantiae) ist äußerlich asch-

grau, innerhalb weiß und hat ei-

nen anhaltend im Munde brennen-

den, bittern und stechenden Ge-

würzgeschmack, und einen Unge-

lik ähnlichen, nur heftigern und

angenehmern aromatischen Geruch;

man sammelt sie am besten im

Winter und Frühlinge, da dann

der auströpfelnde, weißmilchichte

Saft fast unerträglich brennend

seyn soll. (Die im Garten gezog-

ne ist bei weitem nicht so kräftig.)

Sie giebt an ätherischem Oele

$\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{3}$  ihres Gewichts. Als

gewürzhaftes Reizmittel ist sie fast

allen andern Pflanzen dieser Fa-

milie vorzuziehen. In Lähmung

der Zunge und bei hysterischer Er-

stickung so wie überhaupt in Krank-

heiten

M

heiten mit trägem Blutlauf und vielem Schleime wird sie ungemein geirritet: in langwierigen Wechselfiebern, Blähungskolik, schleimiger Engbrüstigkeit und Harnverhaltung von ähnlicher Ursache. Doch wird sie nicht so häufig, als sie verdiente, gebraucht.

Ostruthium } f. Ostrigmeister-  
Ostrutium } wurzel.

Osyris; theils Frauenflachs-  
Ibwenmaul, theils Leinblatt-  
goldhaar.

Othonna; f. Glattstielssammet-  
blume.

Otis }  
Otis tarda L. } f. Trappe.

Otruche; f. Ostrigmeisterwur-  
zel.

Otruche noire; f. Meisterwurze-  
astranz.

Otter; f. Viper.

Otterzungen, maltheische; f.  
Glossipetra.

Ottilienkraut; f. Selbriter-  
sporn.

Ovaria; f. Frauenmünzrevier-  
blume.

Ovis }  
Ovis Aries, L. } f. Schaaf.

Ovorum albumen; }  
Eiweiß

Ovorum oleum; Ei-  
eröl

Ovorum testae; Ei- } f. Zuhn-  
erschalen

Ovorum vitellus; }  
Eidotter

Ours; f. Bär.

Ovum gallinaceum, f. Zuhn.

Ovum lupinum; f. Bovistku-  
gelschwamm.

Oxalis; in ältern Zeiten Sauer-  
ampfer.

Oxalis Acetosella, L.  
f. Sauerkleelujel.

Oxalis cernua, L. Wid-  
lujel. f. unter Sauerkleesalz.

Oxalis corniculata, L.  
Springlujel f. unter Sauerklees-  
salz.

Oxalis maxima; die größte Ab-  
art des Sauerkleelujels auf ho-  
hen Bergen an Bächen.

Oxalis minima } f. Schaafsam-

Oxalis ovina } pfer.

Oxalis romana; f. Schildam-  
pfer.

Oxalis vulgaris; f. Sauer-  
ampfer.

Oxyacantha; theils Weißha-  
gedorn, theils Berberisfauer-  
dorn.

Oxyacantha Galeni; f. Ber-  
berisfauerdorn.

Oxyacantha vulgaris; f. Weiß-  
hägedorn.

Oxycedrus; f. Cedewachol-  
der.

Oxycoccus baccae } f. Moos-

Oxycoecum } beerheis-  
del.

Oxylapathum; f. Spigampfer;  
auch Sauerampfer.

Oxymel; f. Sauerhonig.

Oxymel ex allio; ein ehemem  
(auf Art des Essighonigs aus der  
Herbstzeitlose, w. f.) aus dem  
Safte des Knoblauchs bereiteter  
Sauerhonig.

Oxymel aegyptiacum } ist eine un-

Oxymel aeruginis } ter dem

uneigentlichen Namen Unguentum  
aegyptiacum bekannte Bereitung,

wo fein geriebener Grünspan mit  
scharfem Essige (am besten dem

nach der Destillation des rohen  
Essigs übrigbleibenden Essiger-

trakte) verdünnet, und dann mit  
zugefügtem Honige zu einer sal-

benähnlichen Dicke eingekocht wird;  
ein Präparat, welches besser aus  
wein-

weinsteinsauern Kupfer mit Honig eingedickt erlangt wird, da hier nicht, wie bei jenem, die Kupfertheile zu Boden sinken und keine solche ungleichartige Mischung bilden.

Oxymel scilliticum } f. unter  
Oxymel squilliticum } Meerz  
zwiebel squille.

Oxymel simplex; f. Sauerhonig.

Oxymyr sine; f. Mäusedornbrusch.

Oxyphoenica; Tamarinden, f. Saueramarinde.

Oxyrrhodium; eine alte Mischung aus vier bis fünf Theilen infundirten Rosendl (f. Oele, aufgegossene) und einem Theile Essig.

Oxys; f. Sauerkleelujel.

Oxytartarus; f. Potaschessigsalz.

Oxytriphillum; f. Sauerkleelujel.

Oysters; f. Myster.

Ozeille longue; f. Sauerampfer.

Ozeille ronde; f. Schildampfer.

## P.

P. soll auf altmodigen Rezeyten Pugillus (soviel man zwischen drei Singern fassen kann) bedeuten.

P. ae. eine Abfürzung der Worte partes aequales (gleiche Theile, gleichviel von jedem.)

P. d. soll in altmodigen Rezeyten die Abfürzung der Worte per deliquium (an der Luft zerflossen) bedeuten.

Pabulum cervi; f. Breitblattlaser.

Pabulum leporis; f. Hasenzohlfonche.

Pädenwurzel } f. Queckweiz  
Pähdenwurzel } zen.

Pädenwinde; f. Ackerwinde.

Paeonia; f. Pfingstrosenpäone.

Paeonia foemina } f. unter  
Paeonia mas } Pfingstrosenpäone.

Paeonia officinalis, L. } f. Pfingstrosenpäone.

Päonien } päone.

Pain à cocou; f. Sauerkleelujel.

Pain d'oiseau; f. Mauerpferserfetthenne.

Pain de pourceau; f. Erdscheibeschweinsbrod.

Palais au lievre } f. Hasenkohl  
Palais de lievre } sonche mit  
glatttem Stengel.

Palampilla; Schiffpech, f. Pech.

Palea de Mecha; f. Kameelheumannsbart.

Palimpilla; Schiffpech, f. Pech.

Paliurus; f. Judenkreuzdorn.

Palma Christi; theils Rizinuswunderbaum, theils Fleckenragwurzeln; auch datyrium nigrum, L.

Palma dactylifera; f. Dattelpalme.

Palma farinacea; f. unter Sago.

Palma oleosa; f. unter Palmaöl.

Palmae oleum; f. Palmöl.

Palmata;





Palmata; gewöhnlich Fleckenragwurzeln.

Palme, stehende; s. Mäuse-dornbrusch.

Palmendistel; s. Stechpalmenhülft.

Palmier dattier; s. Dattelpalme.

**Palmöl** (*Oleum palmarum*, *Oleum de Senega*). Obgleich aus den Kernen der Früchte mehrerer palmenartigen Bäume Oele dieser Art gewonnen werden, z. B. aus denen der *Elæis Guineensis*, L. [*Jacq. stirp. amer. pict. tab. 257.*] und mehrerer im Systeme noch nicht genau geordneten ähnlichen Bäume, selbst denen der Dattelpalme, so ist es doch gewiß, daß das unter uns bekannte Palmöl größtentheils ein wahres Kokosnußöl (*Ol. Calippi?*) ist aus dem Kerne der überreifen Früchte der *Cocos nucifera* L. [*Jacqu. stirp. amer. pict. tab. 253.*] ohne Stacheln, mit gefiederten Blättern, deren Blättchen zurückgeschlagen und schwerförmig sind, und mit an beiden Enden genabelten Früchten, eines fast in allen Welttheilen, zwischen den Wendezirkeln wohnenden, sehr hohen, ein ansehnliches Alter erreichenden Gewächses. Aus diesem fettigen Kerne (zu welchem der in den weniger reifen Kokosnüssen vorhandne süße Saft, die Kokosmilch, mit der Zeit verhärtet) wird ein farbloses, geruch- und geschmackloses, dünnes, dem Mandelöle ähnliches, in unsern Gegenden aber nicht bekanntes, eben nicht haltbares, und weniger geschätztes Oel durch Austochen, ein vorzüglicheres aber, das eigentliche Palmöl unsrer Apothe-

ken durch Auspressen gewonnen. Dieses ist in frischem Zustande von salbenartiger Konsistenz, pomeranzgelber Farbe, süßlichem Geschmacke, und einem der Wurzel des Florentinerschwertels ähnelnden Geruche.

Seine seltne Anwendung ist, äußerlich eingerieben, zur Linderung der Frostbeulen, zur Vertheilung gichtischer Knoten, und Erweichung verhärteter Theile, worin es jedoch nichts vor andern Fetten voraus zu haben scheint. Empfehlenswerther ist sein Gebrauch zu anatomischen Einspritzungen, entweder vor sich in der Wärme flüssig gemacht, oder mit einem Drittel Wachs versetzt. Man bringt es aus Afrika und dem südlichen Jamaika.

Bei guter Aufbewahrung im Kalten und in verschlossenen Gefäßen erhält es sich viele Jahre frisch und frei von Ranzigkeit; im gegenseitigen Falle verliert es seinen guten Geruch und wird weiß.

Es ist selten acht; oft erhält man dafür ein künstliches Gemisch aus Bimöl und Wachs, oder aus Schweinesfett und Hammeltalg zusammengesetzt, dem man die Farbe mit Kurkumme, und den Geruch mit der Wurzel des Florentinerschwertels gegeben. Ein solches löset sich nicht, wie das ächte Palmöl, hell in Bitrioläther auf, sondern bildet ein dickes, undurchsichtiges Gemisch. Das ächte verliert, an die Luft gestellt, bald seine gelbe Farbe, welches bei einem solchen nachgekünstelten nicht geschieht. Wenn das ächte an der Luft seine Farbe verloren hat, so es wieder gelb werden, wenn man es über Feuer geschmolzen hat.

*Palmulae.*

Palmulae; Datteln, f. Dattelpalme.

Palmulae acidae } Tamarinden,  
Palmulae nigrae } f. Sauertamarinde.

Palo de calenduras; f. Sieberindenbaum.

Paladapium; theils wilder Se-lerieppich, theils Oelsenichsilge, theils Schmalblattmerk.

Panacea; eine angeblich alle Krankheiten heilende Arznei.

Panacea anglica; f. Bittersalzerde.

Panacea antimonii; eine Art Spießglanzgoldschwefel auf trockenem Wege bereitet.

Panacea Conerdingia- } eine  
na } Art

Panacea Glauberiana } Spießglanzgoldschwefel mit aufgelösten Weinsteinkrystallen niedergeschlagen.

Panacea holfatica; f. Vitriolweinstein.

Panacea mercurialis; Quecksilberpanazee, f. unter Quecksilber.

Panacea mercurii rubra; f. unter Quecksilber.

Panacea nitrosa; f. Bittersalzerde (aus der Salpeterunterlaugen niedergeschlagen).

Panais; f. Wurzelpastinak.

Panais peiz } der wildwach-  
Panais sauvage } sende Wurzel-  
pastinak.

Panava; f. Purgirkroton.

Panax; f. Panaxlaser.

Panax chironium; Panaxlaser, auch Sonnengünselziste, auch Panaxpastinak.

Panax coccinum; f. Panaxpastinak.

Panax heracleum; theils Panaxpastinak, theils Heracleum panaces, L.

Panax quinquefolium, L. f. Gingsengpanax.

Panarguami; Dpopanax, f. Panaxpastinak.

Panaxlaser, Lasepitiuum Chironium, L. [Blackw. herb. tab. 434.] mit schief herzförmigen Blättern, auf rauhen Stielen, ein im südlichen Frankreich, Oesterreich und Kärnthen einheimisches Kraut mit mehrjähriger Wurzel.

Boerhaave soll aus der frischen Wurzel (*Rad. Panacis, chironii, Heraclei*) einen Saft verdickt haben, welcher dem Dpopanax an Geruch und Geschmack sehr nahe gekommen. Sonst hat man zwar Wurzel und Samen eben nicht in der Arznei gebraucht, sich aber doch viel von ihrem kräftigen Gewürz versprochen.

Panaxpastinak, Pastinaca Opopanax, L. [Regnault. Bot. tab. 422.] mit gefiederten Blättern, deren Blättchen an ihrem vordern Grunde ausgeschnitten sind, ein sehr hohes, dem Wurzelpastinak im Neuestern sehr ähnliches Kraut mit mehrjähriger Wurzel im südlichen Frankreich, in Italien, Sicilien und andern wärmeren Gegenden einheimisch.

Von ihm erhalten wir ein fast aus gleichen Theilen Harz und Gummi bestehendes Gummiharz (*Gummi Opopanax, opopanacis*) aus der Levante, vorzüglich aus Syrien, wo es durch Anrührung des untern Theils der Stengel und des obern Theils der Wurzel, und Trocknen des ausgeschwitzten gelben Milchsaftes gewonnen wird.

Es kömmt zu uns entweder in einzelnen rundlichen Stückchen (Opopanax in granis) von der Größe einer Wallnuß, und kleiner, äußerlich von gelbröthlicher, innerlich gelber, und weißgelblicher Farbe, welches das beste, aber feltner ist. Das in größern, unförmlichen Kuchen (Opopanax in massis) ist dunkelfarbiger, aus mehreren kleinen Stückchen zusammengefloßen und mit vielen Unreinigkeiten untermischt. Je braunschwärzlicher es ist, desto schlechter und verwerflicher.

Ueberhaupt ist es bei gelbdriger Güte fett anzufühlen, und doch ziemlich zerbrechlich, von mattem Bruche, von starkem, dem Ammoniakgummi ähnlichem Geruche, und widerigem, bitterm, langanhaltendem, Liebstöckel ähnlichem Geschmacke. Es brennt am Lichte mit Flamme, und zertheilt sich mit Wasser gerieben zu einer gilblich milchähnlichen Flüssigkeit, aus der sich das Harz allmählich wieder zu Boden setzt. Der Weingeist zieht eine röthliche Tinktur aus. Die versüßten Säuren und der weingeistige Salmiakgeist scheinen die wirksamsten Auflösungsmittel zu seyn. Durch die wässrige Destillation wird etwas ätherisches Del erhalten.

Die Alten rühmten seine wundheilenden Kräfte. Außerlich wird es jetzt am häufigsten gebraucht, in Pflastern, als ein zertheilendes Mittel; selten innerlich gegen Drüsenverstopfungen, in krampfhafter Zurückhaltung der Monatszeit, und im feuchten Asthma. In größerer Gabe öfnet es den Leib.

Panacaeolus; s. Kästnererde. Knote.

Pancratium; s. Meermachtblume.

Pancratium maritimum, L. } s. Meer-  
Pancratium monspesulanum } macht-  
blume.

Pancratium verum; zuweilen Meerzwiebel squille.

Pandi pavel; s. Bitterspringgurke.

Panel; der Baum, von welchem vier Sorten Myrobalanen angeblich kommen sollen, wie sehr unwahrscheinlich ist; m. s. Myrobalanen.

Panicum } s. Brachdistel-  
Panicum } mannstreu.

Panicum; gewöhnlich Panicum glaucum, L. auch italicum.

Panicum dactylon, L. s. Queckhirse.

Panicum indicum } s. Sorgo-  
Panicum locale } roßgras.

Panicum miliaceum, L. s. Senchhirse.

Panicum sanguinale, L. s. Bluthirse.

Paniforn; s. Senchhirse.  
Paniles; s. Würzvanille.

Paniniosen; s. Gichtrosenpähne.

Panis cuculi; s. Sauerkleeslujel.

Panis cydoniorum; s. unter Quittenbirne.

Panis fauni; s. Erdscheibeschweinsbrod.

Panis St. Iohannis; s. Soodebrodkarobe.

Panis porcinus; Erdscheibeschweinsbrod, zuweilen Acker-eichelzweibr.

Panfopal; s. unter Kopalblfrucht.

Pan-

Panstenndhrlein; f. Mdnchs-  
Kopflwenzahn.

Pantoffelholz; die äußere Rinde  
der Korkeiche, w. f.

Papageifederamaranth,  
L. [Knorr, *del. hort.* 2. tab. A.  
3.4.5.] mit eirund lanzetförmigen,  
bunten Blättern und  
drei Staubfäden in den runden  
Blumenköpfchen, die in  
den Blattwinkeln sitzen und den  
Stengel umfassen, ein etwa fuß-  
hohes, in Ostindien und Rußland  
einheimisches Sommergewächs  
unser Gärten, dessen obere roth-  
gelbe und grünbunte Blätter  
(*bb. Amaranthi tricoloris*, *Gom-  
phrenae*, *Symphoniae*) im Ab-  
sude dienlich gegen Blutspenen und  
Bauchflüsse sind geachtet worden.

Papageifedern; die Blätter von  
Papageifederamaranth.

Papageisalbe; unguentum po-  
puleum.

Papageisamen; die Samenfer-  
ne des Färbersaflors.

Paparo; die Blüthe der Apfel-  
granate.

Papaver; f. Schlafmohn.

Papaver album; die weißsami-  
ge Spielart des Schlafmohns.

Papaver agreste; f. Klatschro-  
senmohn.

Papaver aquaticum; die Gat-  
tung Nymphaea, vorzüglich Weiß-  
mummel.

Papaver cornicula- } f. Horn-  
tum } mohn-  
Papaver cornutum } schöll-  
kraut.

Papaver erraticum; f. Klatsch-  
rosenmohn.

Papaver fluidum; f. Klatsch-  
rosenmohn.

Papaver hortense; f. Schlaf-  
mohn.

Papaver marinum; f. Horn-  
mohnschöllkraut.

Papaver nigrum; die schwarze  
samige Spielart des Schlaf-  
mohns.

Papaver orientale, L.  
f. Orientmohn.

Papaver Rhoeas, L. f.  
Klatschrosenmohn.

Papaver rubrum } f. Klatsch-  
Papaver silvestre } rosenmohn.

Papaver somniferum, L.  
f. Schlafmohn.

Papaver spinosum; f. Stachel-  
mohn-teufelsseige.

Papaver spumeum; f. Wild-  
aurin.

Papaveris capita immatura; f.  
unter Schlafmohn.

Papellen; f. Käsemalve.

Papenkraut; f. Mdnchs-Kopf-  
lwenzahn.

Papenpint; f. Fleckenaron.

Papierblume; f. Sommerstroh-  
blume.

Papillaris } f. Rainkohl-  
Papillaris herba } milchen.

Pappel, gemeine; f. Käsemalve.

Pappel, große; f. Rosenpap-  
pel.

Pappel, römische; f. Rosen-  
pappel.

Pappel, schwarze; f. Schwarz-  
espe.

Pappel, syrische; f. Diesam-  
ibisch.

Pappel, weiße; f. Weißespe.

Pappel, wilde; Käsemalve,  
auch Wildmalve.

Pappeläugen; die Blattknospen  
der Schwarzespe.

Pappelbaum }  
Pappelbaum } f. Schwarzespe.  
schwarzer }  
M 4

Pap-

Pappelbaum, weißer; s. Weiß-  
espe.

Pappelblumen; gewöhnlich von  
Käsemalve, doch zuweilen von  
Wildmalve.

Pappelnöspfe; die Blattknospen  
der Schwarzespe.

Pappelrose; s. Rosenpappel.

Pappelschnabelkraut; s. Rund-  
blattstorchschnabel.

Pappelweide, schwarze; s.  
Schwarzespe.

Pappelweide, weiße; s. Weiß-  
espe.

Pappenkraut; s. Papenkraut.

Paquerette; s. Tausendschön-  
masliebe.

Paquette, grande; s. Maslieb-  
wucherblume.

Paradiesapfel; bei den Alten  
eine Art der Sauerzitronen, bei  
den Neuern eine Spielart von sehr  
frühzeitigen Nespeln.

Paradiesholz; s. Aloeblind-  
baum.

Paradieskörner; s. Paradies-  
Kornimber.

Paradieskornimber,  
*Amomum Granum paradisi*, L.  
[*Rheed. Hort. malab. Vol. II. tab.*  
6.] mit sehr kurzem, ästigem  
Blumenschaft, ein in Guinea,  
Zeylon und Madagaskar einheimi-  
sches Kraut mit perennirender  
Wurzel.

Die feigenähnliche Samenkap-  
sel enthält in jeder ihrer drei Zel-  
len zwei Reihen kleiner, dem Net-  
zigsam an Größe gleicher, eckiger,  
äußerlich rother, kleinen  
Granaten ähnlicher, innerlich weißer,  
mehligter Samen (*Grana*  
*paradisi*, *Maniguetta* oder *Melega*  
in Afrika, von woher sie anfäng-  
lich nach Europa gebracht wurden)

von schwach gewürzhaftem Geru-  
che, und einem fast bloß pfeffer-  
artig beißendem Geschmakte, der  
sich von weitem dem Kampher,  
der Espe und dem Thymian  
nähert.

Das brennende Wesen läßt sich  
am besten durch Weingeist auszie-  
hen, geht aber in der Destillation  
mit Wasser nicht mit über, wohl  
aber ein ätherisches, gewürzhaft  
riechendes, mildes Del, an Men-  
ge  $\frac{1}{2}$ .

Die Kraft der Paradieskörner  
ist reizend und erhitzen, doch et-  
was weniger, als die des Pfeffers.  
In der Arznei wird wenig  
Gebrauch davon gemacht; sie als  
Hausmittel gegen Wechselfieber  
anzuwenden, ist nicht rathsam.  
Desterrer bedienen sich die Gewürz-  
krämer dieser Droque, den ge-  
stoßenen Pfeffer damit zu verfäls-  
chen, da die Paradieskörner  
wohlfeiler als der Pfeffer sind;  
ein Betrug, der sich nicht wohl  
entdecken läßt.

Wir erbalten sie immer außer  
ihrer Hülse (welche dünn, leicht  
zerbrechlich und rothbraun seyn  
soll), gewöhnlich von Guinea.

Paradis grana; s. Paradies-  
Kornimber.

Paraguaythee. (Südsee-  
thee, *Fol. Peraguae*, *Apalachi-*  
*nes*) Man hat mehrere Sorten  
dieser Droque im Handel, und es  
ist daher nicht zu verwundern,  
daß die Mutterpflanze der ächten  
noch nicht aufs Reine ist. Linne'  
hält sie für die Blätter der *Calli-*  
*corymbosa*, *Mill.* [*Mill. 1c. Tab.*  
83. f. 1.] mit gestielten, säge-  
förmig gezahnten, elliptischen,  
etwas zugespitzten Blättern  
und zweischneidigen Zweigen.

Miller

Miller aber hält die Blätter dieses Strauchs ihrer großen Bitterkeit wegen für die geringere Sorte, hingegen die der *Cassine peragua Mill.* mit immergrünenden lanzettförmigen, wechselweise stehenden Blättern, aus deren Winkeln die Blumen hervorkommen, für die ächte; eine Behauptung, der die Gestalt der Blätter des ächten Paraguanthees widerspricht. Beide Sträucher sind in Virginien und Karolina einheimisch, letzterer am Meere. Ob sie auch in Paraguay wachsen, ist unbekannt.

Beckmann vermuthet, daß er von *Prinos glaber*, L. (*Mill. Ic. tab. 83. f. 2.*) mit bloß an der Spitze sägeartig gezähnten Blättern, komme, einem Strauche, von dem nur das nördliche Amerika als Vaterland bekannt ist, wo man sich seiner Blätter als einer Art von Thee, unter dem Namen indianischer Thee, bedient. Daß er in Paraguay wachse, ist unwahrscheinlich.

Von Schreber glaubte ehemals, daß er vom *Viburnum cassinoides*, L. einem vierzehn Schuh hohen Strauche mit unten eirunden, oben länglicht zugespitzten, am Rande eingekerbten, glatten, dicken, steifen, Blättern, deren Stiele ohne Drüsen, aber mit einem hervorstehenden Rande versehen sind, abstamme, welcher in Südkarolina und im mitternächtlichen Amerika zu Hause ist; er hat aber seine Meinung geändert, und leitet ihn nachher von einer Art *Clerodendrum* her.

Es kommt noch eine andre Art unächten Paraguanthees häufig in den Handel ebenfalls unter dem

Namen *Folia Paraguae* (das Pfund kostet 3 Gulden holl.), dessen sich die Floridauer bedienen, nämlich die Blätter von *Ilex Cassine*, L. (*Zorn, pl. med. tab. 550.*) einem fünfzehn Fuß hohen, ebenfalls bloß in Nordamerika einheimischen Strauche, mit ovallanzettförmigen, sägeartig gezähnten, dicken, steifen Blättern, welche keinen Geruch und einen schwachen gewürzhaften Geschmack haben, und dem Aufgusse mit Wasser eine nur grünliche oder blaßrothe Farbe mittheilen.

Die andere Sorte unächten Paraguanthees vermuthlich von *Cassine corymbosa*, *Mill.* giebt einen urinbäst riechenden, und bitter und abstringirend schmeckenden Aufguss von dunkelbrauner Farbe.

Die ächte Sorte Paraguanthee (dessen Mutterpflanze noch unbekannt ist) kömmt als länglicht runde Blätter zu uns, welche aber gemeiniglich nicht ganz, sondern zerbrochen, auch wohl zu Staub zerrieben und mit kleinen Stengeln vermischt sind.

Man hat auch hievon zwei Sorten. Die schlechteste ist mit vielen Stengeln vermischt, von den Spaniern *yerva de palos* genannt.

Die beste, ausgelesenste Sorte aber, *yerva de camini* genannt, wird in Holland mit 20 Gulden die Unze bezahlt. Hievon hat der Aufguss einen angenehmen Geruch und einen ähnlichen, aber lieblicheren Geschmack als der Chineserthee; siedendes Wasser wird davon ganz schwarz gefärbt.

Er erregt den nicht daran Gewöhnten und in gehrigger Menge getrunken, Ausleerungen von oben, oder unten, oder durch Schweiß,

und so soll er Dienste in der Diabetes und der Nierensteinkolik gethan haben.

Es sollen jährlich nach Peru allein über 1200000 Pfund davon aus Paraguay in den Handel gebracht werden.

Paralyseos flos] s. unter Pri-  
Paralytis flos] melschlüssel-  
blume.

Pareira brava; s. Pareiragries-  
wurzel.

Pareiragrieswurzel,  
Cissampelos Pareira [Plum. Americ.  
tab. 93.] mit schildförmigen,  
mit herzförmigen, mit an der  
Spitze ausgeschnittenen und mit  
ganzen Blättern, welche fein  
behaart sind, ein fünf bis sechs  
Schuh hohes kletterndes fortwäh-  
rendes strauchartiges Gewächs im  
südlichen Amerika, namentlich in  
Brasilien.

Die holzige, gekrümmte, einen  
halben bis zwei Zoll dicke und  
dickere Wurzel (*Rad. Pareirae  
bravae, Batuas.* ist mit erhabnen  
Quer- und Längenzunzeln und  
Kndrchen besetzt, äußerlich, wenn  
es junge Wurzeln sind, von schwarz-  
grauer, wenn es ältere sind ganz  
schwarzer, innerlich von grau-  
brauner oder schmutziggelber Far-  
be, von anfangs Süßholz ähnlich  
süßem, nachgehends bitterlichem  
Geschmacke, und, wenn sie am  
Feuer erwärmt wird, von einem  
angenehmen, süßholzähnlichem  
Geruche. Sie besteht aus lauter  
holzigen Fasern, deren Zwischen-  
räume mit Mark ausgefüllt sind.  
Zuerst erhielt sie ihren Ruf in  
Südamerika, ward hierauf unter  
den Portugiesen bekannt, dann  
(1668) in Paris und zu Anfange  
dieses Jahrhunderts in Deutsch-

land, als ein Steinschleim ab-  
führendes, in Nierenkolik, in Ge-  
schwüren der Harnwege, in Schleims-  
krankheiten mehrerer Art, in der  
Wassersucht und in der Gelbsucht  
dienliches Mittel, sowohl im Ab-  
sude als im Pulver.

So sehr man sie aber in ältern  
Zeiten rühmte, so sehr ist jetzt ihr  
Ruf gesunken, da man sie ver-  
schiedentlich sehr unwirksam fand.

Wie sollte aber auch ihr guter  
Ruf nicht schwankend geworden  
seyn, da man eine Menge anderer,  
ganz verschiedener Wurzeln der  
ächten Pareirawurzel in neuern  
Zeiten untergeschoben hat.

So bringt man statt ihrer aus  
dem französischen Gujana die Wur-  
zel der *Abuta rufescens* [Aublet,  
pl. de la Gujana tab. 250.] mit  
eiförmigen, unten rauchen Blät-  
tern in den Handel. Man ver-  
kauft statt ihrer eine sogenannte  
rothe, deren Rinde braun, das  
Zunere aber röthlich ist — eine  
andre, die äußerlich aschgrau, glatt,  
innerlich hellgelb und von bloß bit-  
terem Geschmacke ist (die Sorte,  
welche Bergius unkräftig fand) —  
eine andre äußerlich hellbraune,  
innerlich gilbliche, von bloß bitterem  
Geschmacke (diejenige, die Spiel-  
mannen als Pareira verkauft  
ward) — eine andre äußerlich  
braune, innerlich graulich gelbe,  
an Geschmacke bloß bitterliche (die-  
jenige, die van dem Sande vor  
sich hatte) und so fort.

Wer sollte von so verschiednen  
Wurzeln eine und dieselbe Wirk-  
samkeit erwarten?

Man wähle die dicksten Wurzeln  
bloß obbeschriebner Art, welche  
nicht wurmförmig sind, und ver-  
meide andre zu gebrauchen.

Pareira

*Parelle*; theils Spigampfer, theils Spinatampfer.

*Parelle des marais*; s. Wasserampfer.

*Parelle sauvage*; s. Spigampfer.

*Paridis baccae*, herba; s. Vierblatteinbeer.

*Parietaire*; s. Mauerglaskraut.

*Parietaria* } s. Mauerglas-  
*Parietaria genuina* } erglas-

*Parietaria officinalis*, L. s. Mauerglaskraut.

*Parietaria vulgaris*; s. Zainbrand.

*Paris herba*; s. Vierblatteinbeer.

*Paris quadrifolia*, L. s. Vierblatteinbeer.

*Paris kraut*; s. Vierblatteinbeer.

*Paritoire*; s. Mauerglaskraut.

*Parnasser kraut*, s. Sumpferzblume.

*Paronychia*; theils Mauer-rautemilzfarne, theils Körner-wurzsteinbrech, theils Silberna-gelkraut.

*Parsley, common*; s. Peterfügeppig.

*Parsley, macedonian*; s. Steineppichgalban.

*Parsneps, Garden* — s. Wurzelpastinael.

*Parsneps, wild*; die wilde Abart des Wurzelpastinael.

*Partheniastrum* } s. Magdblum-

*Parthenium* } mettram.

*Parthenium leptophyllum*; s. Hundskamille.

*Parthenium minus*; s. Magdblummettram.

*Parthenium nobile*; s. Edelkamille.

*Partike*; s. Weiderichblutkraut.

*Parzenkraut*; s. Gifwütherich.

*Pas d'âne*; s. Brandlattichroßhuf.

*Pas d'âne grand*; s. Neunkraftroßhuf.

*Passauer Ziegel*; s. Schmelztiegel.

*Passé-fleur*; s. Pulsatillwindblume.

*Passé-pierre*; s. Meerfenchelbacille.

*Passé-rage*; theils Pfefferkrautkresse, theils Bisemkresse.

*Passé-rage, sauvage*; s. Iberiskresse.

*Passé-rase*; theils Rosenpap-pel, theils die Gattung Lychnis.

*Passé-satin*; s. Silberblattpeltsche.

*Paster vulgaris*; s. Sperling.

*Passerilles*; Rosinen, s. Edelweinrebe.

*Passerina*; der Samen der Hochsche w. s.

*Passulæ*; überhaupt getrocknete Weinbeeren, Rosinen.

*Passulæ calabrinæ*; eine Art dicker voller Rosinen, die noch an den Traubenstämmen hängen und mit Fäden zusammengebunden sind.

*Passulæ corinthiacæ*; kleine Rosinen, s. Korinthenedelweinrebe.

*Passulæ damascenæ*; Zibeben, s. Edelweinrebe.

*Passulæ majores*; große Rosinen überhaupt.

*Passulæ maximæ*; Zibeben, s. Edelweinrebe.

*Passulæ minores*; kleine Rosinen, s. Korinthenedelweinrebe.

Passulæ



- Passulae smyrnenses*; s. Zibe-  
 ben unter Edelweinsteinrebe.  
*Passulae solis*; Rosinen über-  
 haupt.  
*Passulae vulgares*; Korbros-  
 nen, gewöhnlich große Rosinen,  
 s. Edelweinsteinrebe.  
*Pasta altheae*; eine Zusammen-  
 setzung aus Altheewurzelschleime,  
 arabischem Gummi, Zucker und  
 geschlagenem Eiweiße, zur festen  
 Konsistenz abgedampft.  
*Pasta Liquiritiae*; eine Zusam-  
 mensetzung aus Süßholzwurzel-  
 aufguß, arabischem Gummi und  
 Zucker, zur festen Konsistenz ab-  
 gedampft.  
*Pastaney*; s. Pasteney.  
*Pastel*; s. Särberwaid.  
*Pastemen* } s. Mönchs-  
*Pastemenröhlein* } Kopflöwen-  
 zahn.  
*Pastenkraut*; s. Ackerfabiose.  
*Pastenade* } s. Wurzel-  
*Pastenaïlle blanche* } pastinak.  
*Pasteney* }  
*Pastenen*, wilder; die wilde  
 Sorte Wurzelpastinak, mit rau-  
 chen Blättern.  
*Pasternak*; s. Pastinaca.  
*Pastilli*; s. Küchelchen.  
*Pastinaca*; Wurzelpastinak der  
 Gärten.  
*Pastinaca aquatica*; s. Schmal-  
 blattmerk.  
*Pastinaca hortensis*; s. Wur-  
 zelpastinak.  
*Pastinaca lutea*; s. Gelbmöhre.  
*Pastinaca marina*; die Wurzel  
 von Stachellettigell (w. s.), sonst  
 auch die Stachelschwanzroche, Raja  
*Pastinaca*, L.  
*Pastinaca Opopanax*, L.  
 s. Panarpastinak.  
*Pastinaca sativa*, L. s.  
 Wurzelpastinak.
- Pastinaca sylvestris*; bei den  
 Alten die wilde Gelbmöhre, bei  
 den Neuern der wilowachsende  
 Wurzelpastinak.  
*Pastinak*; s. Wurzelpastinak.  
*Pastinak*, wilder; s. *pastinaca*  
*sylvestris*.  
*Pastnagel*; s. *Pastinaca*.  
*Pata lupina*; s. *Patta lupina*.  
*Pâte de guimauve*; s. *Pasta al-*  
*theae*.  
*Pâte de réglisse*; s. *Pasta liqui-*  
*ritiae*.  
*Patengen*; s. Pfingstrosen-  
 pädone.  
*Pater noster St. Helenae*; s.  
 Heleneurzel.  
*Patience*; s. Spinatampfer.  
*Patience aquatique* } s. Wasser-  
*Patience des marais* } ampfer.  
*Patience rouge*; s. Blutampfer.  
*Patience sauvage*; s. Spizam-  
 pfer, oder eine von den Arten:  
 Stumpfampfer, Spizampfer,  
 Krausampfer.  
*Patience sauvage frisée*; s.  
 Krausampfer.  
*Patience sauvage ordinaire*; s.  
 Spizampfer.  
*Patientia*; s. Spinatampfer.  
*Patta lupina*; Bärlappkolben-  
 moos, seltner Herzspannlöwen-  
 schwanz.  
*Patte de loup*; s. Bärlappkol-  
 benmoos.  
*Patte d'oie*; s. Ambergänse-  
 fuß.  
*Patte d'oie puante*; s. Stink-  
 gänsefuß.  
*Patelouine*; s. Wolfssturmhut.  
*Pattes d'écrevisses*; s. Taschen-  
 Krebs.  
*Pavanae lignum* } s. Purgir-  
*Pavani lignum* } Froton.  
*Pauladad* } Malcherfiegel-  
*Pauladadum* } erde, s. Bolus.  
 Pavo;

Pavo; f. Pfau.

Pavo cristatus, L. f. Pfau.

Pavot; f. Schlafmohn.

Pavot des champs; f. Klatschrosenmohn.

Pavot cornu; f. Hornmohnschülkraut.

Pavot épineux; f. Stachelmohn-teufelsfeige.

Pavot noir; f. Schlafmohn.

Pavot rouge } f. Klatschrosen-

Pavot sauvage } mohn.

Pautfenbeere; f. Multbeerbre-

me.

Peacock; f. Pfau.

Pearl - asbes; Verlasche, f.

Potasche.

Pearls; f. Perlen.

Peau d' angletterre; f. Pflaster, englisches.

Peaux divins } eine Art gou-

Peaux de saturne } lardisches

Bleipflaster, auf Leder oder Lein-

wand gestrichen.

Pecairo } f. Pechurimlor-

Pecairo, fava } ber.

Pech. Das gemeine, schwarze, oder Schiffpech (Pix atra, navalis, vulgaris) entsteht durch Abdampfung des Theers über freiem Feuer, f. Theer; kommt auch bei Schwälung des Theers selbst, zu Ende der Destillation, zum Vorschein. Es ist ein schwarzbraunes, wenig durchsichtiges Harz, welches bei warmem Wetter allmählich breit fließt, und zu Pflastern angewendet eine große Zähigkeit und Klebkraft besitzt.

Pech, burgundisches (Pix burgundica) ist von gelbbrauner Farbe, schmeckt und riecht nach Terbenthin, ist hart, zerbrechlich, erweicht in der Hand und klebt an den Fingern, und kam ehemals in großen, glänzenden Stücken aus

Burgund zu uns. Es war das aus der Rothtannensichte (oder aus der Kienfichte) im Winter aus den zur Gewinnung des Terbenthins im Sommer ausgehauenen Rindenstellen hervordringende gemeine Harz (f. Kienfichte) in einem Kessel mit Wasser über Feuer zerlassen, und in einem leinewen Sacke durchgepreßt, welches wir jetzt näher haben können, bei uns von der Rothtannensichte und der Kienfichte. Mit ihm kommt der gekochte Terbenthin (f. Kienfichte) überein.

Außer der Anwendung zu Pflastern legte man ehemals das burgundische Pech vor sich auf Leder gestrichen, an einige Stellen des Körpers äußerlich auf, und ließ es geraume Zeit liegen, als ein gelind rothmachendes Mittel zur Ableitung.

Pech, gemeines } f. Pech.

Pech, schwarzes } f. Pech.

Pech, weißes; f. Rothtannensichte.

Pécher; f. Pfirsichmandelbaum.

Pechanne; f. Rothtannensichte.

Pechurim; oder

Pechurimbohne, (Muskat-

tenbohne *Faba Pechurim*, *Pichurim*, *Pecurim*, *Fava Pecairo*).

Es ist noch nicht ausgemacht, ob der Mutterbaum dieser Drogue eine Art Lorber sei. Er wächst in Brasilien (und Paraguay?) und von da wird dieser Samen kern durch die Portugiesen in den Handel gebracht. Er ist anderthalb Zoll lang, zwei Drittelzoll breit und eine Linie dick, auf der einen Seite konvex, auf der andern platt, etwas vertieft und der Länge nach eingekerbt, dunkelolivfarbig

venfarbig von außen, ziemlich glatt, innerlich hellbraun und von mürber Textur, und einem Geruche, der zwischen Muskatennuß und Sassafras inne steht. Sie geben etwas weniger als  $\frac{1}{7}$  ihres Gewichts butterhaftes, weißes, stark nach Sassafras riechendes Del durch die Auspressung. Durch Kochen verlieren sie alles Gewürzhafte. Man hat sich vor einer falschen Sorte zu hüten, welche äußerlich blässer, innerlich dunkelfarbiger als die ächte, um die Hälfte größer, härter, bitterer von Geschmack, und weniger gewürzhast ist.

In Koliken (von Blähungen oder Krämpfen?) und einigen Arten von Durchlauf hat sie mannichfaltige Dienste geleistet, zu dreißig bis vierzig Gran auf die Gabe, im Pulver. Seitdem die Muskatennüsse so theuer geworden, ist der Preis der Pechurimbohne sehr gesunken.

Die Pechurimrinde (*Corr.* Pechurim, Pichurim) leitet man von demselben Baume ab, und bringt sie von Panama in Amerika über Portugall, und auch aus Ostindien. Sie soll von Zimmtfarbe, innerlich dunkler, äußerlich hellfarbiger seyn und am besten eine Linie in der Dike haben. Sie ist sehr gewürzhast, von ähnlichem, nur stärkerem Geruche als Würznelken und Muskatennuß, mit etwas Amberähnlichem, und einem sehr hitzigen, etwas zusammenziehenden und bitterlichen Geschmacke. Sie giebt ein im Wasser niederfinkendes ätherisches Del.

Sie soll ein gutes Magenmittel seyn, und dem Erbrechen, selbst

dem galllichten widerstehn so wie dem Durchlaufe, und Wechselstieber und weißen Fluß geheilt haben.

Pecöl; s. Dagget.

Pecten veneris; s. Nadelkörbel.

Pecurim } s. Pechurimbohne.

Pecuris }  
Pedicularis; Sumpfläusekraut, auch Stephansrittersporn.

Pedicularis aquatica; s. Sumpfläusekraut.

Pedicularis flore rubro et albo; s. Walbläusekraut.

Pedicularis herba; theils Sumpfläusekraut, theils Stephansrittersporn.

Pedicularis palustris, L. s. Sumpfläusekraut.

Pedicularis sylvestris, L. s. Walbläusekraut.

Pediculus elephantis; s. unter Cajunierenbaum.

Pedra } s. Pietra.

Pedro } s. Pietra.

Peersamen } s. Wasserfenchel.

Peersaat } peersaat.

Pefaulina radix oder Pefaulinerwurzel, eine aus der Chinesischen Provinz Lunnan kommende Wurzel, welche mit einer schwarzen Rinde äußerlich bedeckt ist, innerlich aber aus einem weißen, schwammigen, leichten und sehr lockern Gewebe besteht, außer der, holzigen Faser in der Mitten. In ihrem frischen Zustande soll sie einen süßlichten Milchsaft, wie die Sforzonere enthalten, und wird daher von den Malayen Tiegermilch genannt. In Lungenfucht und Abzehrungen, in Krankheiten von sogenannten bbsen Säften, und andern Schär-

fen,

fen, bei Ohnmachten und Erbrechen der Schwangeren, in Nierengrieskolik, und schleichenden Fiebern wird sie als Absud sehr gerühmt.

Die Unze kostet in Holland funfzehen Gulden.

*Peg-root*; s. Gründröswurzel.

*Peganum Harmala*, L. s. Rautenharmel.

*Peigne de Venus*; s. Nadelbröbel.

Peiffelbeere; s. Berberisfauerdorn.

*Pelecinus*; s. Doppelsäge.

Yelikan; s. Cirkuliren.

Pelhibolla; s. Rippenweiderich.

*Pellitory*; s. Bertramfamilie.

*Pellitory, basilara*; s. Wiesgarbe.

*Pellitory of Spain*; s. Bertramfamilie.

*Pellitory of the wall*; s. Mauer-  
glaskraut.

*Pelotte de mer*; s. Meerballen.

*Penaea mucronata*, L. s. Spizblattfleischleim.

Penidzucker (*Saccharum penidium*). Man klärt Zucker mit Eiweiß, siedet ihn bis er sich zu großen Blasen erhebt, gießt ihn auf eine gedöte Platte, zieht ihn dann, sobald er zur Festigkeit des Terbenthins erhärtet ist, an einem Hacken gehangen, mit den (mit Puder bestreuten) Händen lang aus, dreht ihn und schneidet ihn in Stücken.

*Penny royal*; s. Poleimünze.

*Pensee*; s. Sreißamveilchen.

Peniskruth; s. Pfennigweiderich.

*Pentaphyllum*; s. Sünfinger-  
potentille.

*Pentaphyllum flore rubro*; s. Sumpfsiebenfingerkraut.

*Péone femelle* } s. unter Pfingst-  
*Péone mâle* } rosenpéone.

Peperkähm, schwarze; s. Seld-  
nichel.

Peperle } s. Knollenkälbers-  
Peperlin } Fern.

Pepli semen } s. Rundblatts-  
Peplus } wolfsmilch.

*Peplus parisiensium*; s. Boh-  
nenkaperdoppelblatt.

*Pepo* } Pfebentkürbis, s. unter  
*Pepon* } Kürbiskerne.

*Pepper, Guinea* —; s. Sommer-  
beißbeere.

*Pepper, Jamaica* —; s. Gewürz-  
myrte.

*Pepper-mint*; s. Pfeffermün-  
ze.

*Pepper, Water* —; s. Wassers-  
pfefferkürbisch.

*Pepperwort*; s. Pfefferkraut-  
kresse.

*Pera pastoria* } s. Zirtentä-  
*Pera pastoris* } schel.

*Peraguae folia*; s. Paraguays-  
thee.

*Perce-bosse*; s. Rippenweider-  
rich.

*Perce-feuille*; s. Durchwachs-  
hasenohr.

*Percefeuille annuelle*; s. Durch-  
wachshasenohr.

*Percefeuille vivace*; s. Sichel-  
hasenohr.

*Percefeuille, la vraie*; s. Durch-  
wachshasenohr.

*Perce-mouffe*; s. Galdenhaar-  
moos.

*Perce-muraille*; s. Mauerglas-  
kraut.

*Perce-neige*; s. Schneeglö-  
chenknotenblume.

*Percepier*; s. Steinbrechohm-  
kraut.

*Perce-*

*Perce-pierre*; f. Meerschenkel-  
bacille.

*Percepier*; f. Steinbrechohm-  
kraut.

*Perdicalis* } f. Mauerglas-  
*Perdicium* } Kraut.

*Perfoliata* } f. Durch-  
*Perfoliata vulga-* } wachsha-

*ris* } fenohr.

*Perforata*; f. Johannishart-  
heu.

*Perforatum*; Durchschlag, ein  
bekanntes blechernes, durchlöcher-  
tes Werkzeug um Spezies grob  
durchzustoßen.

*Pergamentblume*; f. Sommer-  
strohblume.

*Periclymenum*; theils Heis-  
blattzäunling, theils Speckli-  
genzäunling.

*Periclymenum rectum*; f.  
Hundsirsichzäunling.

*Perigordstein* (*Lapis petraco-*  
*rius*) ein mittelhartes schwarzes,  
abfärbendes, im Bruche schim-  
merndes, noch nicht untersuchtes  
Mineral, welches man unter die  
Braunsteinarten (f. Braunstein)  
gezählt hat, vermuthlich mit Un-  
recht, da es im Glühen roth wird.  
In der Provinz Perigord in Frank-  
reich bricht es.

*Periploca*; theils Skammo-  
nienhundswürger, theils Woll-  
blumenhundswinde.

*Periploca graeca*, L. f.  
Wollblumenhundswinde.

*Peristereum*; f. Taubenkraut-  
eiserich.

*Periwinkle*; f. Bärwinkelsin-  
grün.

*Perlae*; f. Perlen.

*Perlae*, occidentales } f. un-  
*Perlae*, orientales } terPer-  
*Perlae textiles* } len.

*Perlasche*; f. unter Potasche.

Perlen (*Margaritae*, *Perlae*,  
*Uniones*) sind bekannte, runde,  
silberweiß glänzende, durchschei-  
nende aus konzentrischen Lagen ge-  
bildete Konkremente, die man  
größtentheils in der Perlemuschel  
antrifft, dem *Mytilus margariti-*  
*ferus*, L. [Chemn. Konch. 8. tab.  
8. f. 717-721. a. b.] aus zusam-  
mengesetzten, platten, runde-  
lichen, quer abgestutzten, mit  
gezähnten, schuppig übereinan-  
der liegenden, gelbgrauen Rin-  
den bedeckten Schalen zusam-  
mengesetzt, welche innerlich ein  
silberglänzendes perlfarbiges An-  
sehn haben. Diese oft über acht  
Zoll breiten, eines Fingers dicken  
Schalen, worin aber, wie wir  
sie bekommen, keine wahren Per-  
len befindlich sind, geben die soge-  
nannte Perlenmutter (*Mater per-*  
*larum*, *Nacra perlarum*). Die  
Perlen scheinen von dem inwohnen-  
den austerartigen Thiere zur Ver-  
stopfung der von Pisoladen in die  
Schale gebohrten Löcher gebildet  
zu werden.

Orientalische Perlen (*Perlae*  
*orientales*) nennt man die von  
vollkommen; weißem Silberglanze,  
oder hellem Wasser, wie man es  
nennt, sie mügen übrigens in Ost-  
oder Westindien gefischt worden  
seyn, bei der Insel Cubagua in  
Amerika, im Orient zwischen Or-  
mus und Bassora, an der Küste  
des glücklichen Arabiens bei Car-  
isa, an der Insel Zeylon bei Ma-  
naar, an der Insel Sumatra,  
Borneo, u. s. w. als den berühm-  
testen Perlenfischereien.

Die von geringerm Glanze un-  
ter diesen, so viel der größte Theil  
derer, die um Schottland und in  
Norwegen gefischt werden, nennt  
man

man öZidentalische (Perlae occidentales). Unter diese rechnet man auch die in der Mya margaritifera, L. [Chemn. Konch. 6. tab. 1. f. 5.] gefundenen, einer eiförmigen, vorne verengten Klappmuschel, deren Hauptzahn am Wirbel kegelförmig und deren Hinterbacken ohne Rinde sind, äußerlich schwarz, innerlich perlmutterartig, glänzend und etwa drittelhalb Zoll lang und über fünf Zoll breit. Fischeereien der letzten Art finden sich in Wasserfällen mehrerer Flüsse, bei Sibotte in Schweden, in der Mulda, in der Queis, in der Wastawa in Böhmen und in der Elster im Voigtlande bei Delsnitz. Doch giebt es auch unter diesen welche von der schönsten Güte.

Die schönsten, rundesten und glänzendsten gehören, wenn sie groß sind (selten zu vierzig Gran Schwere) unter die theuersten Juwelen und heißen Zahlperlen, und nur dann, wenn ihrer hundert und mehr auf die Unze gehen, werden sie Lothperlen genannt. In der Dffizin ist der alte Luxus beinahe abgeschafft, sich der Perlen zur Arznei zu bedienen, und wenn es ja geschieht, so nimmt man dazu zu bloß die kleinste Sorte (Staubperlen Perlae textiles) welche nicht mehr gebohrt werden können, und schieß und eckig sind, die Unze etwa zu einem Thaler.

Die Perlen sowohl als die Perlenmutter, wovon man das Pfund zu 14 bis 30 Stüber in Holland einkauft, weichen von der Natur der weit wohlfeilern Austerschalen nicht im mindesten ab, und bestehen aus reiner Kalkerde mit etwas wenig Phosphorsäure verhärtet.

Apothekerl. II. B. 1. Abth.

Man kann hieraus ihre etwanige Kraft, Säure des Magens zu neutralisiren, beurtheilen. Die angerühmten herzstärkenden Eigenschaften besitzen sie gar nicht.

Perlenhirse; s. Perlhirsesteinsamen.

Perlenmaterie; s. unter Spießglanz.

Perlenmutter; s. unter Perlen.  
Perlenmutterstein; s. Fraueneis.

Perles à l'once; Lothperlen, s. unter Perlen.

Perleyen; s. Poleimünze.

Perlgraupen; die kleinste Sorte Graupen, s. Graupengerste.

Perlhirse, oder

Perlhirsesteinsamen,  
Lithospermum officinale, L. [Zorn, pl. med. tab. 341.] mit glatten Samen, lanzettförmigen Blättern, und die Blumenbede an Länge kaum übersteigender Blumenkrone, ein an Flüssen auf kiefsandigem, trockenem Boden wohnendes, zwei Fuß hohes Kraut mit fortwährender Wurzel, welches im Mai und Juny weiß blüht.

Die im Erdemonat reisenden, eirunden, harten Samen (Sem. Milii folis, Lithospermi) enthalten unter einer glänzenden, weißgrauen Schale einen dlichtmehligen Kern, ohne Geruch und ohne sonderlichen Geschmack. Sie geben ein zur Nahrung dienliches Mehl, oder durchs Auspressen ein angenehmes Del, oder mit Wasser gerieben eine nicht übel schmeckende Emulsion; daß aber dieser Samen Harn, Stein, und Geburt treibende Kräfte und Tugenden im tägigen Fieber besitze, ist ziemlich unwahrscheinlich. Ob das Kraut,

It

wie

wie Haller meint, wegen seines  
der Stinkhundszunge ähnlichen  
Geruchs, narrotische Eigen-  
schaften habe, verdient Bestätigung.

Perkraut; theils Perlbirse-  
steinamen, theils Hiobsthräne.

Perlsalz; s. unter Sodaphos-  
phorsalz.

Perlyen; s. Poleimünze.

Permento de tana; s. Kana-  
riendrachenkopf.

Pernaten } s. Melotenstein-  
Pernoten } Elee.

Perole; s. Kernstockblume.

Perry; s. Birnenwein.

Pers; s. Kaulbarsch.

Persianisch; s. Persisch.

Perlica; s. Pfirsichmandel-  
baum.

Perfcaire; s. Stöcknörterich.

Perfcaire acre } s. Wasser-  
Perfcaire brulante } pfefferknd-  
terich.

Perfcaire douce }

Perfcaire maculée } s. Stöcknö-  
Perfcaire tachée } terich.

Perfcaire tachetée }

Perficaria; bei den Alten stets  
Stöcknörterich, bei einigen Neuern,  
aber selten Wasserpfefferkndte-  
rich.

Perficaria acida; s. Sauerknd-  
terich.

Perficaria acris; s. Wasser-  
pfefferkndterich.

Perficaria maculosa } s. Stöck-  
Perficaria mitis } kndte-  
rich.

Perficaria urens; s. Wasser-  
pfefferkndterich.

Perficarum flores; Pfirsichblü-  
the, s. Pfirsichmandelbaum.

Perficarum nuclei; Pfirsichker-  
ne, s. Pfirsichmandelbaum.

Persischeine; s. Kaulbarsch.

Perfil; s. Petersilgeppich.

Perfil de bouc; s. Blauwurzel.  
Perfil de bouc grand; s. Stein-  
brechypimpinelle.

Perfil de macedoine; s. Stein-  
eppichgalban.

Perfil de macedoine grand; s.  
Pferdsfügensmyrne.

Perfil des marais; theils Oels-  
senichsilge, theils Pimpinellre-  
bendolde.

Perfil de montagnes; s. Grund-  
heilvogelneft.

Perfil de montagnes grand; s.  
Hirschwurzelvogelneft.

Perfil de montagnes petit; s.  
Grundheilvogelneft.

Perfil des rochers; s. Steinex-  
pichgalban.

Perfil sauvage; s. Oelsenich-  
silge.

Perfil sauvage grand; s. Hirsch-  
wurzelvogelneft.

Perfilium; s. Petersilgeppich.  
Perfüng; s. Kaulbarsch.

Personaria } s. Duzenklet-  
Personata } te.

Pervenche; s. Bärwinkelstün-  
grün.

Pervenche grande; s. Strauch-  
süngerün.

Peruinca; s. Bärwinkelstün-  
grün.

Peruinca latifolia; s. Strauch-  
süngerün.

Peruinca vulgaris; s. Bärwin-  
kelsüngerün.

Peruanermolle, Schinus  
Molle, L. [Seba, Mus. II. 7. Tab.  
5. fig. 5.] mit gefiederten Blät-  
tern, deren Blättchen sägeartig  
gezahnt sind, deren äußerstes  
am längsten ist, und mit glei-  
chen Blätterstielen, ein in den  
Thälern von Peru häufiger Baum,  
welcher in Spanien und Italien  
im Freien fortkömmt.

Die

Die schwärzlich grüne mit grauen Flecken besetzte Rinde (*Corr. Molli*) hat einen angenehmen balsamischen Geruch, und wird in jenen Gegenden gepulvert theils in unreine Geschwüre gestreuet, theils zu Zahnpulver bei lockern Zähnen auch wohl im Absfude gegen schmerzhaftige Geschwülste der Schenkel angewendet. Der aus der frischen Rinde dringende Milchsaft giebt ein dem Elemi ähnliches Gummiharz von starkem, angenehmem Geruche, und lieblichem, etwas bitterlichem Geschmacke, welches man in Milch aufgelöst zur Vertreibung der Flecken der Hornhaut braucht.

Peruanische Rinde; s. Sieber-Rindenbaum.

Peruanischer Balsam; s. unter Perubalsambaum.

Perubalsambaum, *Myroxylon peruiferum*, L. [*Hernand. Mex. p. 51. Ic.*] ein in den heissesten Gegenden von Terra firma (nicht in Peru) wohnender ansehnlicher Baum, an welchem alle Theile sehr harzig sind.

Durch Einschnitte in die Rinde fließt der weiße flüssige Perubalsam (*Bals. peruv. s. indicus albus*) von weit dünnerer Konsistenz als der Terbenthin, von weißgelblicher Farbe, angenehm düftendem, dem Storax und der Benzoe ähnelndem Geruche und einem schärflichen, etwas bitterm Geschmacke. Er löset sich schnell in Aether auf, die Auflösung ist aber etwas trübe, und setzt eine weiße Materie ab. In der Destillation mit Wasser giebt er ein wesentliches Del, welches sogleich, wie eine Art Kampfer, zu Krystallen anschießt, und welches man ehe-

dem in Verstopfung der Monatsreinigung, und im feuchten Asthma priest.

Dieser Balsam ist aber gemein selten und fast nicht zu haben. Ehedem rühmte man ihn zu einigen Tropfen im feuchten Asthma.

Seine Verfälschung mit Terbenthin erkennt man, wenn man etwas davon auf glühende Kohlen trägt; der Terbenthingeruch wird dann die Zumischung verrathen. Die übrigen Verfälschungen lassen sich wie die des schwarzen Perubalsams erkennen, da er gleiche chemische Eigenschaften als letzterer besitzt.

Durch allmähliche Eintrocknung dieses weißen flüssigen Perubalsams entsteht der weiße, trockne Perubalsam (*Bals. peruvianus, s. indicus siccus, Opobalsamum siccum*), welcher in kleinen, faustgroßen Kürbischalen (Kalebassen) mit einer besondern Materie verklebt, zu uns kömmt, wiewohl selten. Er ist trocken, zerreiblich, röthlicht gelblich an Farbe, von starkem Benzoeeruche und von schärferem und bitterem Geschmacke als der Tolu balsam, der oft mit ihm verwechselt wird. Er löset sich mit einiger Trübheit leicht in Aether und vollkommen im stärksten Weingeist auf.

Die Verfälschung mit Geigenharz entdeckt sich durch den Terbenthingeruch auf glühenden Kohlen.

Weit gebräuchlicher und wohlfeiler ist der schwarze Perubalsam (*Bals. peruvianus, s. indicus niger*) vermuthlich durch Kochen der zerkleinten Aeste, der Rinde und des Holzes in Wasser, wovon



der Balsam obenab geschöpft wird, bereitet. Er ist von der Konsistenz des Honigs und zieht sich in seine Fäden, ist durchsichtig, aber von dunkelbraunrother Farbe, einem durchdringenden, gewürzhaften, Vanille ähnlichem Geruche, und gewürzhaftem bizigem und heißend bitterlichem Geschmacke.

Wie schwere wesentliche Oele sinkt er im kalten Wasser zu Boden, und schwimmt zum Theil oben auf in heißem. In Weingeistalkohol (etwas mehr als sechs Theilen) löset er sich fast ohne Trübung auf. Eben so vollkommen löset ihn der Vitrioläther auf, löset aber eine schwarze, sehr zähe Materie zu Boden fallen. Wesentliche Oele vermischen sich nicht innig mit ihm, sie vereinigen sich bloß mit dem ätherischen Oele im Perubalsam, und das Harz sinkt als eine zähe Masse zu Boden. (Er giebt in der Destillation mit Wasser  $\frac{7}{8}$  eines röthlichen ätherischen Oels). Mit ausgepreßten Oelen und thierischen Fetten verbindet er sich nicht und selbst wenn sie durch Vereinigung mit Wachs dazu vorbereitet sind, und die Vermischung im Kalten veranstaltet ist, scheidet sich der Zusatz wieder ab, und der Balsam sinkt zu Boden, sobald das Gemisch erhitzt wird.

Mit konzentrierter Vitriolsäure vermischt er sich ruhig, ohne Wärme; hiedurch entdeckt man die Verfälschung mit Kopahubalsam, denn dann entsteht auf Mischung des Vitriolöls, Erhitzung, Aufwallen, und Ausstoßung stinkender Dämpfe.

Die Nachfälschung aus brenzlichtem Benzoe = Mastix, oder

Weihrauchöle läßt sich durch den weniger angenehmen Geruch entdecken.

Zugemischter Terbenthin läßt sich im allgemeinen durch Vitriolöl, wie Kopahubalsam, oder auch genauer dadurch entdecken, wenn man etwas davon auf glühende Kohlen thut, wo der Terbenthin geruch zum Vorschein kömmt.

Zugemischter Sirup wird von einem Zusatz Wassers verrathen, der beim Schütteln den Zuckersaft auflöst.

Erbere Nachfälschungen und auffallendere Verfälschungen entdecken die geübten Sinnen des Kenners ohne Chemische Prüfung.

Mit zwanzig bis fünfzig Theilen Zucker gerieben wird er zum Delzucker und so im Wasser auflöslich, mit Mandeln aber, oder mit Eiwortel, oder mit arabischem Gummischleime gerieben, entsteht beim allmählichen Zusatz von Wasser eine Emulsion, deren man sich bequem bedienen kann, den Perubalsam innerlich zu geben, oder als Klystir einzuspritzen.

Er ist weit biziger als Kopahubalsam, und kann daher bloß in der schleimigen Engbrüstigkeit, in Nachrißern und andern Uebeln von Schläffheit der festen Theile und trägen Blutlaufe innerlich angewendet werden. Doch sind seine eigentlichen Heilkräfte noch sehr unbekannt. In alten, schlaffen Geschwüren, und in Flechsenwunden thut er, äußerlich aufgelegt, gute Dienste, so wie in gelähmte Glieder eingerieben.

Peruvian bark; s. Sieberrindenbaum.

Peruvianus balsamus; s. Ferubalsambaum.

Peru.

Peruvianus cortex; f. Sieber-  
rindenbaum.

Peruvianus cortex raber; f.  
unter Sieberrindenbaum.

Pes alaudae; f. Feldritter-  
sporn.

Pes avis; f. Krallshotenvogel-  
fuß.

Pes caprae; f. Ziegenfußwin-  
de.

Pes cati; f. Katzenpfötchen-  
rainblume.

Pes columbae; f. Rundblatt-  
storchschnabel.

Pes gallinaceus; f. Bauer-  
senstäschel.

Pes gravis; f. Kornstockblu-  
me.

Pes leonis; f. Frauenmantel-  
sinau.

Pesse; f. Rothtannensichte.

Pestilenzkraut; f. Geißkraut-  
fasankraut.

Pestilenzwurzel; f. Neun-  
Krautrosenhuf.

Pestilenzwurzel, wilde; f.  
Weißrosenhuf.

Pestnagel, f. Wurzelpastinak.

Pes d'âne; Krebsdistelzell-  
blume.

Petasite; }  
Petasitenheubel } f. Neunkraft-  
Petalites } roshuf.

Petalites albus } f. Weißros-  
Petalites minor } huf.

Petechiaria } f. Geißkraut-  
Petechienkraut } fasankraut.

Peterlein; f. Peterzilgeppich.

Peterlein, braunes; wildwach-  
sender Seherieppich.

Peterkin; f. Peterzilgeppich.

Petermeißendkraut } f. Mauer-  
Petermailandskraut } glas-  
kraut.

Peterszilgeppich, Apium  
Petroselinum, L. [Blackwell,

herb. tab. 172. a.] mit bandfö-  
migen Stengelblättern, und  
sehr kleinen partiellen Hüllen,  
ein bekanntes Küchenkraut unser  
Gärten mit zweijähriger Wur-  
zel, in Sardinien an Quellen ein-  
heimisch, welches im Mai und  
Juni blüht.

Man bedient sich des sehr stark  
riechenden und schmeckenden, dun-  
kelgrünen, auf der einen Seite  
platten, auf der andern konveren,  
mit vier Furchen gerieften, etwas  
gekrümmten Samens (*Sem. pe-  
troselinii*) größtentheils nur außer-  
lich, in Pulver vor sich, oder mit  
Fett angerührt, gegen Kopfunge-  
ziefer. Er giebt in der Destilla-  
tion mit Wasser ein theils oben-  
auf schwimmendes theils im Was-  
ser niedersinkendes butterartiges  
oder kristallinisch erhärtendes, äthe-  
risches Del, an Gewichte  $\frac{1}{8}$ .

Die Blätter (*hb. Petroselinii*),  
welche mehr als Gewürzkraut  
unsrer Küchen, denn als Arznei  
gebräuchlich sind, so viel uner-  
kannte Kräfte sie auch besitzen,  
dienen doch oft als wirksames  
Hausmittel, roh gequetscht auf  
frische Verhärtungen der Brüste,  
und zur Zurücktreibung der Milch  
beim Abgewöhnen, oder auf Ge-  
schwülste vom Stich einiger In-  
sekten, der Bienen, Wespen u. s. w.  
aufgelegt. Ihre Kraft (als Saft,  
weniger im Absude) Harn zu trei-  
ben, hat man unrichtig für stein-  
zermalnend angesehen. Ihre  
schädliche Eigenschaft, Augenent-  
zündung zu erregen oder zu unter-  
halten, verdient Untersuchung,  
diejenige aber, epileptische Krämpfe,  
und vorzüglich schmerzhaftige hyste-  
rische Paroxysmen zu erneuern,  
ist schon öfters, selbst durch meine  
Er-

Erfahrungen bestätigt worden. Es läßt sich in der Arznei viel von diesem Gewächse erwarten. Im Trocknen verliert es alle Kraft.

Des aus dem Kraute (besser aus den Samen) destillirten Wassers bedient man sich ebenfalls weniger als eines ärztlichen, denn als eines Hausmittels, besonders bei Harnverhaltung der Kinder, und richtet zuweilen Schaden damit an, am unrechten Orte.

Die Wurzel desjenigen Eppichs, den Linne' für eine Spielart des Peterzilgeppichs hält, der aber nach Müller eine besondre unwandbare Art (*Apium latifolium*) ist, mit dreispaltigen, sägeartig gezahnten Wurzelblättern auf sehr langen Stielen, die Peterzilgwurzel (*Rad. Petroselinii*) mag allerdings wohl in rohem Zustande, und im frischen Säfte harntreibende Eigenschaften besitzen, aber gekocht sind sie ein arzneiloses, bloß nahrhaftes Gemüse. Im Trocknen gehn ihre Kräfte verloren.

Petersilie; s. Peterzilgeppich.

Petersilie, alexandrinische; s. Steineppichgalban.

Petersilie, gemeine; s. Peterzilgeppich.

Petersilie, macedonische; s. Steineppichgalban.

Petersilie, sinkende } s. Hund-

Petersilie, tolle } dillgleiß.

Petersilie, welsche; s. Ammel-

fison.

Petersilie, wilde; s. Oelsenich-

silge.

Petersilienschierling; s. Hund-

dillgleiß.

Peterskraut } theils Johan-

St. Peterskraut } nispartheu,

theils Mauerglaskraut, theils Abbißlabiose.

Peterschlüssel; s. Schlüsselprimel.

Peti herba; s. Virginientabak.

*Petia ligata* sind zu einem Knoten in Leinwand gebundene, schwere, metallische Substanzen, Quecksilber, Zinnober, Spießglas u. s. w. um sie so in abzukochende Tränke zu hängen, und auf diese Art eine etwanige Arzneikraft aus ihnen zu ziehen.

*Petiveria alliacea*, L. s. Knoblauchpetiver.

Petionien; s. Braumbetonie.

*Petrae oleum* } s. Bergöl.

*Petreolum* } s. Bergöl.

Petrem; s. Bertramkamille.

*Petrifindula*; s. Steinbrech-

pimpinelle.

*Petrole* } s. Bergöl.

*Petroleum* } s. Bergöl.

*Petroselinum*; s. Peterzilgeppich.

*Petroselinum macedonicum*;

s. Steineppichgalban.

*Petroselinum marinum*; s.

Meerfenchelbacille.

*Petroselinum montanum*; s.

Breitblattlaser.

*Petroselinum vulgare*; s. Peterzilgeppich.

*Petty - whin*; s. Ochsenbrech-

heubechel.

*Petum* } gewöhnlich Virginien-

*Petum* } tabak, seltner Bauer-

tabak.

*Peucedanum* } s. Schwe-

*Peucedanum* } felwurz-

*officinale*, L. Jhaarstrang.

*Peucedanum Silaus*, L.

s. Silauhaarstrang.

*Peuplier*; gewöhnlich Schwarz-

espe.

*Peuplier*

*Peuplier blanc*; s. Weißespe.  
*Peuplier noir*; s. Schwarz-  
 espe.

*Peziza Auricula*, L. s.  
 Ohrbecherschwamm.

Pfaffenblatt; s. Mönchskopf-  
 Löwenzahn.

Pfaffenblümlein; s. Braunbe-  
 tonie.

Pfaffenblut; s. Fleckenaron.

Pfaffendistel; s. Mönchskopf-  
 Löwenzahn.

Pfaffenbhdlein; s. Scharbock-  
 habnesfuß, auch Pfaffenhutspil-  
 lbaum.

Pfaffenbüchlein s. Pfaffenhut-  
 Pfaffenhut ] spillbaum.

**Pfaffenhutspillbaum**,  
*Euonymus europaeus*, L. [*Bal-  
 liard, herb. franc. tab. 135.*] mit  
 größtentheils vierspaltigen Blu-  
 men, und stiellosen Blättern,  
 ein in Hecken an ungebauten Or-  
 ten auf fettem Boden wohnender,  
 nicht selten strauchartiger Baum,  
 dessen gewöhnlich viertheiligen,  
 häutigen, bitter und ekelhaft  
 schmeckenden Samenkapseln, auch  
 wohl mit den Kernen darin (*fructus*  
*Tetragoniae*, *Euonymi*) in ältern  
 Zeiten gepulvert als ein Haus-  
 brechmittel sind gebraucht worden,  
 vier Stück auf die Gabe; ein Ver-  
 fahren, welches in seiner Rohheit  
 keine Nachahmung verdient. Da  
 eben diese Substanz in Pulver oder  
 Abjud das Kopfungesiezer tödtet  
 und die Krätze als Waschwasser  
 heilet, so hat man allerdings von  
 diesem widrig riechenden Gewächse  
 große Arzneikräfte zu erwarten.  
 Schon der Staub beim Dreheln  
 des Holzes (dessen Kohle vortref-  
 lich zum Zeichnen dient) soll Er-  
 brechen erregen.

Pfaffenkappel; s. Pfaffenhut-  
 spillbaum.

Pfaffenkraut; theils Mönchs-  
 Kopflöwenzahn, theils Zitron-  
 melisse.

Pfaffenmädchen; s. Pfaffen-  
 hutspillbaum.

Pfaffenplatte; s. Mönchskopf-  
 Löwenzahn.

Pfaffenpint; s. Fleckenaron.

Pfaffendhrchen; s. Mönchs-  
 Kopflöwenzahn.

Pfaffenrdschen; s. Pfaffenhut-  
 spillbaum.

Pfaffenschnell; s. Mönchskopf-  
 Löwenzahn.

Pfaffenschuh; s. Venusfrauen-  
 schuh.

Pfaffenstiel; s. Mönchskopf-  
 Löwenzahn.

Pfanfuchenkraut; s. Frauen-  
 mänzrevierblume.

**Pfau**, *Pavo cristatus*, L.  
 [Sriß, Vögel tab. 118.] mit  
 zusammengedrückttem Federbus-  
 che auf dem Kopfe, und einem  
 einzigen Sporne bei den Männ-  
 chen; ein prächtiger, in Ostindien  
 und Afrika einheimischer Hausvo-  
 gel unsrer Hdfe, welcher auf ho-  
 hen Stellen übernachtet, von Ge-  
 treidesamen, in der Jugend auch  
 von weichflügelichten Insekten lebt,  
 fünf bis sechs, höchstens zwölf  
 weißgrauliche Eier, in abgelegenen  
 Winkeln, binnen dreißig Tagen  
 ausbrüet, noch jung essbar ist,  
 und ein Alter von 25 Jahren er-  
 reicht.

Die Alten hielten den Pfauen-  
 Eoth (*keras pavonis*) in Pulver  
 zu einem Quentchen alle Morgen,  
 vorzüglich drei Tage vor dem Ne-  
 monde eingenommen, für ein  
 preiswürdiges Spezifikum in der  
 Fall-

Fallsucht und im Schwindel; mit welchem Rechte?

Pfauenkraut } f. Blökhinde-  
Pfauenspiegel } rich.

Pfeben } f. unter Kürbis-  
Pfebenkürbis } Kerne.

Pfeffer; gewöhnlich Schwarz-  
pfeffer.

Pfeffer, deutscher; f. Keller-  
halsfeidelbast.

Pfeffer, jamaikaniſcher; f. Ge-  
würzmyrte.

Pfeffer, indiſcher; f. Sommer-  
beißbeere.

Pfeffer, langer; f. Langpfe-  
fer.

Pfeffer, ſchwarzer; f. Schwarz-  
pfeffer.

Pfeffer, ſpaniſcher; f. Sommer-  
beißbeere.

Pfeffer, türkiſcher; f. Som-  
merbeißbeere.

Pfeffer, weißer; f. unter  
Schwarzpfeffer.

Pfeffer, weſtindianiſcher; f. un-  
ter Gewürzmyrte.

Pfefferbaum; zuweilen Keller-  
halsfeidelbast.

Pfefferdüte; f. Sommerbeiß-  
beere.

Pfefferkraut; theils Bohnen-  
Krautſaturei, theils Pfefferkraut-  
Kreſſe.

Pfefferkrautkreſſe, *Lepidium latifolium*, L. [*Flor. dan.* tab. 557.] mit eirundlanzettför-  
migen, ungetheilten, ſägeartig  
gezahnten Blättern, ein auf  
bergichten, ſhattigen Gegenden,  
in ſaftreichem Boden, auch in  
Deutschland einheimiſches, etwa  
zwei Schuh hohes Kraut mit per-  
ennirender, kriechender Wur-  
zel, welches im Brach- und Heu-  
monate kleine weiße Blumen  
trägt.

Die Blätter (*hb. lepidii*) ha-  
ben einen ſtechend gewürzhaf-  
ten Pfeffergeſchmack, der aber nicht  
lange im Munde anhält, und ge-  
ſchwinder als der andrer beißend  
ſchmeckenden Pflanzenſubſtanzen  
vorüber geht, und ſind ehemals mit  
Nuzen als antiſcorbutiſches Mit-  
tel innerlich, ſo wie als Reizmit-  
tel in der Hüftgicht äußerlich an-  
gewendet worden. In Salſaten  
zu Fleiſch wird das Kraut noch  
jetzt geſoſſen.

Pfefferkämml; f. Krankkäm-  
mel.

Pfeffermünze, *Mentha*  
*Piperita*, L. [*Jorn, pl. med.* tab.  
56.] mit Blumenköpfen, eiför-  
migen, geſtielten Blättern, und  
Blumentronen, welche länger  
als die Staubfäden ſind, ein  
etwa Fußhohes, und höheres, in  
England an feuchten ſhattigen  
Stellen einheimiſches, in unſern  
Gärten gezogenes Kraut mit  
fortwährender Wurzel, welches  
im July röthlich blüht.

Dieſe Pflanze (*hb. Menthae pi-  
peritidis, piperitae*), welche durch  
die Kultur nichts an ihrer Wirk-  
ſamkeit verliert, beim Einſammeln  
aber nicht mit der Grünmünze  
(w. ſ.) verwechſelt werden darf,  
(die eine dünnere, längere Blumen-  
ähre, ſchmalere, ſtielloſe Blätter  
und der ſchwächere Geſchmack aus-  
zeichnen) übertrifft faſt alle andere  
Münzarten an Kräftigkeit, und  
zeigt ſchon grün, noch weit mehr  
aber getrocknet, einen heftigen,  
duftenden ſpiritüſen Wohlgeruch  
und einen kampherartigen Ge-  
ſchmack, der den Mund anfäng-  
lich mit einem pfefferartigen Bren-  
nen überzieht, ſich aber bald in  
eine angenehme Kühlung auflöſt.

Um

Am häufigsten bedient man sich des Krautes zur Gewinnung des destillirten Wassers, und des ätherischen Oels (*Ol. menthae piperitae, piperitidis destill.*), von welchem letztern man  $\frac{1}{12}$  bis  $\frac{1}{3}$  an Gewichte des dazu genommenen frischen Krautes erhält, von farbloser Wasserhelle, und großer Stärke des Geruchs und Geschmacks des Krautes. Wenn das destillirte Wasser recht stark ist und sorgfältig verwahrt wird, scheiden sich mit der Zeit weiße Fäden und Körnerchen ab, die in ihrer Natur mit dem Kampher überein kommen, und nur im Geschmacke und Geruche abweichen. Des Wassers und des Oeles (zu einem bis höchstens zwei Tropfen) bedient man sich als eines ermunternden, Blähungen treibenden, und Krämpfe hysterischer und hypochondrischer Art lindernden Mittels, äußerlich und innerlich. Bei ihrem Gebrauche verbreitet sich eine starke Wärme fast augenblicklich durch den ganzen Körper.

In Nervenfiebern hat man das Pulver des trocknen Krautes zur Aufrichtung der Kräfte empfohlen.

Pfefferpeterlein; s. Ummeißel.

Pfefferwurzel; s. Steinbrechpimpinelle.

Pfeifenstrauch; s. Herzblattlilal.

Pfeilkraut; s. Knollenpfeilkraut.

Pfeilstein; s. Belemnit.

Pfennigblume; s. Gegenblattmondkraut.

Pfennigkraut; Pfennigweiderich, auch Gegenblattmondkraut, auch Bauersensfläschel,

Pfennigfallat; s. Scharbockhahnesfuß.

Pfennigweiderich, *Lysimachia Nummularia*, L. [*Flor. dan. tab. 493.*] mit fast herzförmigen Blättern, einzelnen Blumen, und kriechendem Stengel, ein an feuchten Orten häufiges Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Brach- und Heumonath gelb blüht.

Das Kraut (*bb. Numulariae*) hat keinen Geruch, aber einen säuerlichen Geschmack, und zeigt viel adstringirende Bestandtheile in der Probe mit Eisenaufsäugen. Die Alten haben es daher nicht ganz ohne Grund empfohlen gegen Blutflüsse, Bauchflüsse, und den weißen Fluß, im Scharbocke, und gegen fließende äußere Geschwüre; ob auch mit Recht gegen innere Geschwüre und Lungenucht? In Darmbrüchen der Kinder hat man es ebenfalls innerlich gebraucht.

Pferd, *Equus Caballus*, L. mit ungetheiltem Zuse und durchaus behaartem Schweife. Dieses nützliche, in Bessarabien, und der großen Tartarei herdenweise einheimische, gutmüthige, gelehrige, kluge, stolze und schnelle Hausthier lebt von Körnern und Grase, wehrt sich mit den Hinterfüßen, lockt das Weibchen durch Wiehern, wird im Frühlinge brünstig, geht 290 Tage schwanger, erlebt höchstens dreißig Jahr, erhält die Spitzzähne (Haken) im fünften Jahre, ist ohne Gallblase und unfähig, sich zu erbrechen.

Die Stuttenmilch, welche man in Aethiopien gerühmt hat, ist doch schwerer als Eselsmilch und nicht so zuckerreich; sie enthält in zwei Pfunden drei Quentchen

N 5

Rahm,

Rahm, siebenzehn Quentchen Käse, und an festen (salzhafte) Bestandtheilen der Molken neun Quentchen. Die ganz frische Milch wird von den Tartaren und Kalnucken durch Schütteln in ledernen Schläuchen zu einer säuerlich weinartigen Flüssigkeit (Kumys, Tschigan) bereitet, und hieraus ein starker Pferdemilchbranntwein (Arifi, Arián) von ihnen destillirt.

Daß die Alten der Pferdgeilen (equi testes) zur Abreibung der Nachgeburt und gegen Kolik, der Zufuhr zur Klückerung gegen Hysterie und Goldaderknotten, der in den Därmen und der Blase zuweilen gefundenen Steine (Hippolithi) und des Pferdemiters in einer Menge Krankheiten entgegengesetzter Art sich bedient, und den Kammsfette (*axungia e collo equi*) eine sonderliche zertheilende und schmeidigende Eigenschaft beigelegt haben, zeugt von ihrem geringen Ekel und ihrer Leichtgläubigkeit.

Pferdealoe; s. Rosaloe unter Aloe.

Pferdebinsen; s. Weibersemse.

Pferdebohne; s. Bohnenwicke.

Pferdesenchel; s. Wasserfenchelpeerfaat.

Pferdegeilen; s. Pferd.

Pferdemünze; s. Waldmünze.

Pferdesamen; s. Wasserfenchelpeerfaat.

Pferdeschwanz } die Gattung  
Pferdeschweif } Equisetum  
überhaupt und das Scheuerkchaft-  
heuen insbesondere.

Pferdewurzel; s. Zwergeberwurz.

Pferdsilgensmyrne, *Smyrnium Olusatrum*, L. [Blackwell, herb. tab. 408.] mit ge-

stielten, sägeartig gezahnten, dreifachen Stengelblättern, ein etwa drei Fuß hohes, in Schottland, Wallis, Belgien, Frankreich und Spanien, an schattigen, sumpfigen Orten, vorzüglich am Gestade des Meeres an Felsen, einheimisches, zweijähriges, den Winter über grünes Kraut in unsern Gärten, welches früh im Jahre weiße Dolben trägt.

Man bediente sich in ältern Zeiten der weißen, dicken Wurzel (*Rad. Smyrni, Olusatri*) welche einen scharfen, bitteren Saft, an Geruch und Geschmack der Morrhe ähnelnd, enthält, theils zu sogenannten blutreinigenden Frühlings-Tränken, theils, wenn die im Herbst ausgekommene Wurzel den Winter über in Sand vergaben und so gemildert worden war, wie des Seleris zu Sallaten, und des großen, halbmondförmigen, gestreiften, schwarzgrünen, bitterlich schmeckenden und wie Myrthe riechenden Samens (*Sem. Smyrni, Olusatri*) als eines Karmisnatis gegen Kolik und Engbrüstigkeit von Blähungen statt der macedonischen Petersilie (Samen des Steineppichgalbans).

Pfersichbaum; s. Pfirsichmandelbaum.

Pfersichkraut; s. Stöckländerich.

Pfersingbaum; s. Pfirsichmandelbaum.

Pfersingkraut, brennendes; s. Wasserpfersichländerich.

Pfersingkraut, geflecktes; s. Stöckländerich.

Pfifferling; theils agaricus Chantarellus, theils Pfefferkraut-Fresse.

Pfingstblume } s. Besempfrie  
Pfingstkraut } me.

Pfingst-

Pfingstrosen; s. Pfingstrosen-  
paeone.

**P f i n g s t r o s e n p a e o n e**,  
*Paeonia officinalis*, L. mit zwie-  
fach zusammengesetzten Blät-  
tern, deren Blättchen breite,  
lanzettförmige Lappen haben,  
und mit ziemlich geraden, be-  
haarten Samenkapseln, ein et-  
wa drei Fuß hohes Kraut mit  
ausdauernder Wurzel, welches  
im südlichen Europa, und auf den  
Schweizergebürgen in Hainen ein-  
heimisch, seine große, gewöhnlich  
dunkelrothe Blume im Juny und  
July trägt.

Von dieser Pflanze giebt es  
zwei Abarten. Die eine ist die in  
allen Gärten gewöhnliche sogenann-  
te *Paeonia foemina* [Blackwell,  
*herb. tab. 65.*] mit schmallappi-  
gen, hellgrünen Blättern an  
grünen Stielen, und dunkel-  
rothen, gewöhnlich gefüllten  
Blumen.

Die Wurzel hievon (*Rad.*  
*Paeoniae foeminae*) bestehet aus  
einige Zoll langen, etwa einen  
Zoll dicken, durch Fasern aneinan-  
der hängenden Knollen, welche  
äußerlich rothbraun, inwendig  
weiß, von derbem Gewebe, und  
frisch von rettigartigem, bockigem,  
betäubendem Geruche, den Blu-  
men ähnlich, und von rettigarti-  
gem, süßlichem Geschmacke, trocken  
aber von unmerklichem Geruche,  
und fast ohne den mindesten Ge-  
schmack sind, wenn sie einige Zeit  
aufbewahret worden.

Die zweite Art, die sogenann-  
te *Paeonia mas* [Blackwell, *herb.*  
*tab. 245.*] mit dunkelgrünen,  
glänzenden, sehr breiten Blät-  
tern an röthlichen Stielen, und  
mit hellrothen, öfterer einfa-

chen (fünfblättrigen) Blumen,  
ist weit seltner. Auch blühet sie  
weit früher und ihre Blumen fallen  
sehr bald ab.

Von dieser ist die Wurzel (*Rad.*  
*Paeoniae maris*) pfahlförmig, ei-  
nes Fingers dick, steigt tief in die  
Erde und theilt sich dann in viele  
Aeste, ist auswendig röthlich und  
inwendig weiß. Die Alten sam-  
melten sie am liebsten in den  
Hundstagen, oft mit abergläubig-  
en Ceremonien.

Unter beiden gaben die Alten,  
welche dieser Pflanze großen Ruhm  
bei Reizbarkeit der Nerven, beim  
Apydrücken, dem Aufschrecken der  
Kinder im Schlafe, vorzüglich  
aber in Lähmung, Schlagfluß,  
Schwindel, Konvulsionen, Fall-  
sucht im Reichhusten und in der  
Gicht beilegeten, der männlichen  
Pfingstrosenpaeone den Vorzug,  
und fast alle ihre Erfahrungen ge-  
hen auf diese; dahingegen in un-  
sern Apotheken gewöhnlich nichts  
davon aufbewahret wird, folglich  
unsre fast bloß mit der weiblichen  
Pflanze angestellten Versuche bis  
jetzt die Behauptungen der Alten  
nicht widerlegen können.

Sie gaben von der frisch im  
Schatten getrockneten männlichen  
Wurzel ein, zwei bis drei Quent-  
chen, zweimal täglich auf die Ga-  
be, von der grünen Wurzel aber  
eine Unze. Frisch getrocknet hat  
sie noch viel von dem widrigen  
Geruche der Blume, und einen  
widrigen bitterlichen Geschmack.  
Wollte man sie in dieser Verfas-  
sung gepulvert in verstopften Glä-  
sern aufbewahren, so würden die  
damit angestellten Versuche beweis-  
sender werden. Unfre officinelle  
ist gewöhnlich gänzlich geruch- und  
ge-



geschmacklos, nicht nur weil sie von der sogenannten weiblichen Pflanze, den Wurzelknollen, genommen, sondern weil diese auch allzu lange unter Zutritt der freien Luft aufbewahrt worden sind. An sich schon scheint diese Wurzel ungemein viel selbst durchs sorgfältigste Trocknen zu verlieren, obgleich weniger als die Wurzeln des Blau- und Wasserseiwurzel, die Wurzeln des Märrettigs, des Fleckenarons, u. s. w. um wie vielmehr durch langes Aufbewahren in luftigen Behältern?

Vielleicht würde der aus den frischen Wurzeln (oder dem Kraute) im Wasserbade bereitere Dicksaft weit kräftiger seyn; schon Willis brachte den frischen Saft.

Zu gleicher Absicht gaben die Alten die eirunden erbsengroßen Samen (*Sem. Paeoniae*) welche unter einer glänzend schwarzen Schale einen süßen, geruchlosen, öllichten Kern enthalten. In Sibirien dienen sie statt der Halsperlen, und zu Paternostern. Bei uns finden sie sich selten, weil die weibliche gefüllte Abart unsrer Gärten keine Samen trägt. Sie scheinen auch weniger Arzneikraft zu besitzen, als die übrigen Theile dieser Pflanze.

Auch der rothen, im frischen Zustande widrig schmeckenden und sehr übel riechenden Blumenblätter (*Flor. Paeoniae*) bedienten sich die Alten, vorzüglich von der weiblichen Pflanze, zu gleichen Absichten in der Konserve und zum Sirup. Getrocknet aber, und wie gewöhnlich ohne Abhaltung der äußern Luft aufbewahrt, sind sie gänzlich geruch- und geschmacklos.

Ob die, epileptischen Kindern an den Hals gehangene frische Wurzel, wie bei den Alten gewöhnlich war, bei Einathmung ihres abscheulichen Geruchs die Beweglichkeit der Faser mindern könne, ist, ohne Versuche, so leicht nicht zu bestimmen.

Pfirsche; die Frucht vom Pfirschmandelbaum.

*Pfirschmandelbaum*, *Amygdalus persica*, L. [*Jorn, pl. med. tab. 282.*] mit sägeartig scharf zugespizt gezahnten Blättern, und einzelnen, ungefielten Blumen, ein geschätzter Baum unsrer Gärten unbekanntem Vaterlandes, welcher im Mai röthlich blüht.

Die saftigen, beliebten Früchte, die Pfirschen (*Persicae*, *Persica mala*) behaupten einen vorzüglichen Rang unter den kühlenden Obstarten zur Löschung des Durstes. Die ebenedem officinellen Kerne (*Nuclei persicaram*) ähneln den Kirchkernen an eignem bitterm Geschmacke, und übertreffen sie noch; der Grundstoff der bittern Mandeln und der Lorberkirschblätter ist in ihnen herrschend. Die Alten rühmten sie nicht ohne Grund als ein diuretisches und Eingeweidewärmer tödendes Mittel in Emulsion gegeben. Was sie in Milz- und Leberverstopfungen, gegen Kopfweh, Schlaflosigkeit und in der Lungenucht zu leisten vermögen, bleibt unter den Behauptungen der Alten noch ungewiß. Eben so unbestimmt ist das, was sie über den Nutzen der (freilich sehr kräftigen) Pfirschblätter in Wechselfiebern und in der Gelbsucht gesagt haben. Jetzt bedient man sich zuweilen der garten  
im

im Frühlinge gesammelten Blätter entweder frisch zu einer Unze oder getrocknet zum halben Gewichte im Aufgusse als einer warmabführenden Purganz.

Gebrauchlicher noch unter uns sind die frischen Pfirsichblüthen (*Flores persicae*) nämlich die Blumenblätter mit dem daran hängenden Kelche. Ihr starker, duftender Geruch und ihr bitterer Geschmack verräth den imwohnenden Stoff der bitteren Mandeln in hohem Grade. Man pflegt eine halbe Unze der frischen Blüthen oder ein Quentchen der trocknen im Aufgusse zu nehmen, als eine wurmtreibende Purganz mit vielem Erfolge. Sie erregen größtentheils wässerige Stühle und in großer Gabe auch Erbrechen. Auch zur Konserve oder zum Sirup bereitet, äußern sie die Eigenschaft, Spulwürmer und Bandwürmer abzutreiben. Eine schon alte, von den Neuern nur bestätigte Erscheinung.

Was die Alten von ihrer Kraft, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes und des Gebärses zu heben, gerühmt haben, verdient Bestätigung.

Unbedeutend ist das aus der Rinde der Pfirsichbäume dringende Gummi (*Gummi Persicae*) und an Eigenschaften dem Gummi der Kirsch- und Mandelbäume gleich.

Das aus den Pfirsichkernen gepresste Del scheint ebenfalls wenig oder nichts vor dem Mandelöle im voraus zu haben, ob man es gleich äußerlich eingetropfelt gegen Ohrenschmerzen und Taubheit gerühmt hat.

Pfirsichbaum; s. Pfirsichmansdelbaum.

Pfirsichkraut; s. Slibubinde.

Pflanzenmoor; s. Blasentanz.

Pflanzen-säfte (*Succi herbarum*) nennt man überhaupt die aus den frischen, bloß mit Wasser abgESPÜLTEN, und abgetropfelten Kräutern und einzelnen Pflanzensubstanzen gepressten Säfte (s. Auspressen), um theils Zuckersäfte daraus zu bereiten, theils sie zur Auflösung des Eisens (s. Eisentinkturen) zu brauchen, theils wesentliche Salze (s. Sauerleesalz) daraus anschließen zu lassen, theils auch, um sie der bessern Aufbewahrung wegen einzudicken (s. Dick-säfte).

Zusobendre aber nennt man Pflanzen- und Kräuter-säfte jene ausgepressten, rohen Säfte verschiedener Pflanzen, die man, frisch wie sie sind, Kranke als ein Arzneimittel im Frühlinge trinken läßt. Alles was hierüber für den Apotheker zu sagen ist, wird man im Artikel Auspressen finden. Gegen diese modische Empirie aber zu erinnern, daß die Kräfte der einzelnen Kräuter noch viel zu unbestimmt sind, als daß man Säfte mehrerer Kräuter zusammen verordnen könne, ohne sich an dem Kranken (dem diese Kuren gewöhnlich als Universalmittel auch für unerkannte Krankheiten angepriesen werden) und an den Grundsätzen einer ächten Heilkunde zu veründigen, würde hier der Ort nicht seyn.

Pflanzensalze; s. Kräuter-salze.

Pflanzensalze, Tachenische; s. Kräuter-salze, Tachenische.

Pflanz-

Pflanzkraut; s. Bohnenblatt-  
fetthenne.

Pflaster (Emplastra) sind künstliche Zusammensetzungen von fester, zäher Konsistenz zu äußerlichem Gebrauche bestimmt. Da aber diese Bestimmungen der Pflaster seit undenklichen Zeiten oft mehr durch hergebrachte Einführungen, oder egoistische blinde Vorliebe der Urheber für eine selbst erdachte Komposition geleitet wurden, so läßt sich bei der ungeheuren Zahl Pflaster von oft sehr zusammengesetzter Natur schwerlich von den meisten errathen, wozu sie dienen sollen.

Man sieht wohl, daß die meisten dazu dienen sollen, eine klebende, die äußere Luft entfernende Bedeckung für die Verbandstücke auf äußerlichen Beschädigungen, abzugeben; hierzu dient jedes klebende Pflaster, je einfacher und und arzneilicher es ist, desto besser.

Andre sollten zugleich die beschädigten Theile befestigen, und die entfernten Ränder frischer Wunden, oder die Ränder alter Geschwüre näher an einander halten, und in Bereinigung bringen, wozu weit mehr Fähigkeit als zu erstern gehöret. Die sogenannten Heft- oder Klebpflaster, deren Hauptingredienz Harze sind, dienen hierzu, wiewohl die nicht erhitzenen Thierleime hierzu tauglicher wären, Goldschlägerhäutchen, englisches Pflaster, u. s. w.

Andre Pflaster sollten tiefer und arzneilicher auf die unter der Oberhaut liegenden lebendigen Theile wirken, Entzündungen entfernen, wie die Bleipflaster, Schmerzen stillen, wie die mit Mohnsaft,

Safran und Kampher vermischten, oder reizen und entzünden, wie die mit erhitzenen natürlichen Balsamen, Harzen und Gummiharzen zusammengesetzten Eiterungspflaster, oder bloß Schmerzen erregen und die Oberhaut zu einer Wasserblase erheben, wie die mit Kauthariden gemischten, oder noch tiefere, zuweilen durch das ganze lymphatische System gehende Veränderungen bewirken, wie die Merkurialpflaster, u. s. w.

Wenn sie diese und ähnliche jeßemahlige Absichten wirklich erfüllen, so wären sie allerdings wichtige äußere Mittel; aber bei sehr vielen ist dieses der Fall nicht; die Arzneisubstanz ist oft zu dicht in das Klebwerk eingewickelt, als daß sie hindurch und in die Haut wirken könnte, und die Mischung ist oft so widersprechend, daß ein Ingredienz durch das zweite, dritte, oder vierte in seiner Natur geändert, oder seine Wirkung zerstört oder doch sonst zweckwidrig wird, u. s. w.

Zu allgemeinen fordert man in pharmazestischer Hinsicht von einem gut bereiteten Pflaster, daß es in der Kälte trocken und hart sei und die Finger nicht beschmutze, bei gelinder Wärme biegsam und weich werde, daß es gehörig klebe sowohl an der Leinwand, worauf es gestrichen wird, als auf der Haut, wo es liegen soll, und daß die Ingredienzen genau und innig untereinander gemischt worden. Es muß daher durchgängig von einerlei Farbe seyn; ein bröckliches, buntes Pflaster hat weder rechte Konsistenz, noch innige Mischung.

Man

Man hat die Pflaster nach den Substanzen, die ihnen die Konsistenz geben, theils in Bleipflaster (Aufsclungen eines Bleikalts in fetten Oelen durch Kochen bereitet, m. s. Bleipflaster) theils in Wachsplaster (w. s.) eingetheilt, welche letztere ihre Zähigkeit oft durch Wachs, oft aber zugleich und hauptsächlich durch beigemischte Harze, Terbenthin und s. w. erhalten, wobei man die allzu große Bindekraft häufig durch zugesetzte Fette, Talg, u. s. w. mildert.

Keine Bleipflaster bedürfen, um zu kleben, und sich gleichförmig aufstreichen zu lassen, wenigstens eines Zusatzes von gelbem Wachs, zu  $\frac{1}{12}$  bis  $\frac{1}{2}$  des Ganzen.

Wenn, nach Entfernung der zusammengeschmolzenen Pflasteringredienzen vom Feuer, Pulver oder sehr flüchtige Substanzen genau damit vereinigt werden sollen, so geschieht die innige Mischung durch Röhren, Drücken und Reiben mittelst des Agitakels (w. s.), nach beinahe völliger Erkaltung und Abtheilung der einzelnen Stücke Pflaster aber durch Kneten und Dehnen, s. Malariren, worauf sie auf einem befeuchteren, glatten Steine in Stangen (s. Magdaleones) ausgerollt, und (jedes besonders) in Papier gewickelt werden, worauf der Namen des Pflasters geschrieben steht, die Verwechslung zu vermeiden.

Pflaster, englisches (englische Haut, Emplastrum adhaesivum Woodstockii) bereitet man, nach Sägen, am besten, wenn man eine Unze der feinsten Hausenblase (w. s.) wohl zerklöpft und in die kleinsten Stücke zer-

schnitten nebst anderthalb Quenten Benzoe in einem Kolben von einem Pfunde Weingeist durch gelinde, vier und zwanzigstündige Digestion im Sandbade (s. Digestorium unter Oefen) auflösen läßt, die Auflösung durchsiebet, sie dann in einen Kessel warmen Wassers stellet, damit sie flüssig bleibe, und mit einem weichen, breiten Pinsel auf dünnen, dichten Lasset streicher, welcher auf einen hölzernen Rahmen gespannt worden, und das Aufstreichen noch drei bis viermal, wenn der vorgängige Anstrich getrocknet ist, so lange wiederholt, bis die Oberfläche spiegelglänzend geworden. Eine solche Menge Auflösung reicht zu drei Ellen Lasset zu.

Frisch geschnittene Wunden zu vereinigen, würde es besser seyn, die reizende Benzoe daraus wegzulassen, und die bloße Hausenblasauflösung anzuwenden; dann könnte man das Pflaster auch ohne Bedenken auf Stellen legen, wo die Oberhaut abgestoßen ist, welche dadurch solange künstlich ergänzt wird, bis die Natur eine neue darunter schafft; ein sehr schätzbares äußeres Mittel.

Pflaumen; s. Pflaumenkirsche.

Pflaumen, Damascener, } s. unter  
große  
Pflaumen, Damascener, } Pflaumen-  
kleine  
Kirsche.

Pflaumengummi; s. unter Pflaumenkirsche.

Pflaumenkirsche, *Prunus domestica*, L. [Blackwell, *herb. tab.* 309.] mit gewöhnlich einzelnen Blumenstielen, eirund lanzetförmigen, (in den Knospen ein-

einwärts gerollten Blättern, und stachellosen Aesten, ein bekannter Obstbaum, von dessen vielfachen Abarten vorzüglich folgende zu Arzneimitteln geschätzt werden.

1) Die große Damascenerpflaume von Tours [Prunus dom. Damascena L. Mayer *Pomona franco.* tab. 3. f. 2.] Pruna damascena majora, mit großer, eiförmiger, süßer, schwarzvioletter Frucht, welche im Erdemonat reift und selten in Offizinen ange troffen wird.

2) Die Katharinenpflaume [Mayer, *pom. fr.* tab. 17. fig. 32.] Pruna Catharinae, mit hellwachs gelben, mittelgroßen, länglichten Früchten, welche mit einem weißen Staube bedeckt sind und im Herbstmonate reifen.

3) Die Prunellen, oder weiße Perdrigon [Prunus dom. brignola, L. Mayer, *pom. franc.* tab. 15. f. 27.] Pruna brignolensia, Pruneolae, mit eirunder, gelblicher, mit Roth gemischter Frucht, welche im Erdemonat reift, und abgeschält und entkernt in Schachteln oder Körben, den Feigen gleich trocken zu uns geschickt werden, unter dem Namen Prunellen, aus Provence, vom Rhein und aus Franken.

4) Die gewöhnlichen dunkelblauen Pflaumen oder Zwetschen unsrer Gärten, (pruna nostratia) welche in einigen Ländern pruna gallica, pruna damascena, pruna damascena minor genannt werden.

Ueberhaupt nennt man diejenigen Früchte dieser Art im südlichen und östlichen Deutschland Pflaumen, (*prunes*) deren Kerne sich nicht vom Fleische lösen, Zwetschen

(*mirabellas*) aber diejenigen, deren Kerne sich vom Fleische lösen. Zur erstern Art gehört die Katharinenpflaume, zu letzterer aber die drei übrigen genannten Sorten.

Man bedient sich der Pflaumen frisch zum diätetischen Genuße in hitzigen und Gallenfiebern, und der Brühe von den trocken, gekochten zu gleicher Absicht vorzüglich bei Hartleibigkeit. In großer Menge genossen, schwächen sie den Darmkanal.

Pflugsterz; s. Ochsenbrecheu hechel.

Pflugwurz; s. Sellrismalve.

Pfriemen; theils Särbergenst, theils Besempfrieme.

Pfriemen, besemartige; s. Besempfrieme.

Pfriemenkraut, gemeines; s. Besempfrieme.

Pfriemenkraut, spanisches; s. Binsenfrieme.

Pfropfe; s. Korkeiche, und Stöpsel.

Pfund; s. Apothekergewicht. Pfunde; s. Bachungenehrenspreis.

Phalaena Bombyx mori, L. s. Seidenraupe.

Phalangium; s. Lilgenspinnblume.

Phalangium flore lili; s. Brunlilgenspinnblume.

Phalaris arundinacea, L. s. Rohrglanzgras.

Phalaris canariensis, L. s. Kanarienglanzgras.

Phallus esculentus, L. s. Speisemorchel.

Phallus impudicus, L. s. Stertmorchel.

Pharmaceutico] s. Apotheker-Pharmacia } Kunst.

Phar-

Pharmacopoea; ein Unter-  
richt, einfache und zusam-  
gesetzte Arzneien zu bereiten.

Phaseolus } f. Vits-  
Phaseolus vul- } bohne.  
garis, L. }

Phaseolus Max, L. f. un-  
ter Sago.

Phasianus }  
Phasianus Col- } f. Sasan.  
chicus, L. }

Phasianus Gallus, L. f.  
Zuhn.

Phellandrium } f. Wasser-  
Phellandrium } fenchel-  
aquaticum, L. } peersaat.

Phellandrium exoticum; Zimmt-  
blumen, f. unter Zimmtlorber.

Phellandrium Mutelli-  
na, L. f. Alpenpeersaat.

Phiala; f. unter Kolben.

Philadelphus } f. Kron-  
Philadelphus } weitrebe.  
coronarius, L. }

Philaria; f. Schmalblattlinter.

Phillyrea angustifolia,  
L. f. Schmalblattlinter.

Phillyrea latifolia, L.  
f. Breitblattlinter.

Phillyrea vulgaris; f. Schmal-  
blattlinter.

Philorum rumorum; f. Philo-  
nium romanum.

Phiole; f. unter Kolben.

Phlegma; f. unter Dephleg-  
miren.

Phlomis } f. Strauch-  
Phlomis fru- } wullich.  
tica, L. }

Phlomitis; f. Mohrensälbei.

Phoenix dactylifera, L.  
f. Dattelpalme.

Phosphor (Phosphorus)  
und zum Unterschiede von andern  
leuchtenden Körpern auch Harn-  
phosphor (Phosphorus urinae,  
Apothekerl. II. B. 1. Abth.

auch animalis, glacialis, angli-  
canus) genannt, ist jene etwas  
zähe, in reinem Zustande weiße  
und helldurchsichtige, bei längerer  
Aufbewahrung aber gelbliche, und  
rdthlich gelbliche, bloß durchschei-  
nende Substanz, die, an die Luft  
gelegt, unter Verbreitung eines  
knoblauchartigen Dampfes im Dun-  
keln leuchtet, bis sie durch diese  
allmähliche Verbrennung sich vdl-  
lig in eine Säure eigner Art, die  
Phosphorsäure, zersetzt hat.  
Bei größerer Wärme (76° Fahr.)  
oder bei starkem Reiben bricht der  
Phosphor vor sich in eine helle  
Flamme mit Geräusch aus und  
verbrennt sehr schnell mit Knob-  
lauchsgestank unter Hinterlassung  
gedachter Säure. In heißem  
Wasser (von 70° Reaum.) schmilzt  
er und fließt als ein Del am Bo-  
den des Gefäßes; beim Erkalten  
des Wassers erhärtet er wieder.  
Er löset sich in ätherischen und  
fetten Oelen und im Aether auf  
und theilt ihnen eine im Dunkeln  
leuchtende Eigenschaft mit; von  
Weingeist oder Wasser läßt er sich  
in dicht verstopften Gefäßen nicht  
auflösen.

Die ersten Erfinder (Brand,  
Kunkel) im vorigen Jahrhunder-  
te bereiteten ihn äußerst mühsant  
durch Destillation des eingedickten  
Harns. Marggraf lehrte die Be-  
reitung abkürzen, durch Anwen-  
dung des schmelzbaren Harnsal-  
zes (Ammoniakphosphorsalzes) mit  
einem Viertel gegläheten Kienruße  
und etwas Sande gemischt. Aber  
den neuern Zeiten (Bahn im Jah-  
re 1769) war es aufbehalten, die  
Phosphorsäure aus Knochen zu  
ziehen, und so aus einem weit  
wohl-

wohlfeilern Material den Phosphor zu bereiten.

Diese eigenartige Säure (Phosphorsäure, Acidum phosphori), welche außer andern chemischen Besonderheiten im Weißglühfeuer nicht flüchtig ist, sondern zu einer Art Glas schmelzt, welches an der Luft wieder zur tropfbaren Säure zerfließt, und mit brennbaren Substanzen in der Glühhize desillirt sich in Phosphor verwandelt, diese Säure ward jedoch aus den Knochen von ihren anfänglichen Bereitern noch immer mit einigen Umschweifen durch Beihülfe nicht nur der Vitriol- sondern auch der Salpetersäure verfertigt, bis Nicolas zuerst bloße Vitriolsäure und schwarzgebrannte Knochen, Wiegleb aber (besser) die weißgebrannten Knochen nächst der Vitriolsäure angewendete. Die Art des Auslaugens der Masse hatte aber bis jetzt immer noch die Schwierigkeit, daß allzu viel Gyps unter der Phosphorsäure blieb, welche dann beim Schmelzen ein oft nur wenig auflösliches Glas, folglich in der fernern Behandlung nur wenig Phosphor lieferte.

In dieser Rücksicht ist folgende mir gewöhnliche Bereitungsart vorzuziehen. Man benezt sechs Pfund ungepülverte, weißgebrannte Knochen mit sechs Pfund Wasser in einem steinzeugnen oder porzellanenen Geschirre und gießt, wenn es durchgezogen ist, sechs Pfund Vitriolöl allmählich darüber. Man rührt das Gemisch stark um, bis es sich zu einem dicken, feinen Breie vereinigt hat. Statt nun das Ganze, wie gewöhnlich, mit vielem Wasser zu verdünnen, und so eine Menge (in der immer vor-

stechenden Vitriolsäure leicht auflöslichen) Gyps in das Colat zu bringen, wird nach einigen Stunden der Brei mit sechs Pfund Weingeist (von etwa 0,900 Schwere) verdünnt, welcher die überschüssige Vitriolsäure versüßt und den Gyps daraus niederschlägt. Dieses Gemisch wird in einen Sack von derbem Zwillich gebunden und in einer hölzernen Presse allmählich ausgepreßt, der Rest nochmals mit eben so viel, gleichen Weingeistes, verdünnt und ausgepreßt, und so wiederum, aber mit sechs Pfund Wasser, etwa noch vier bis sechs Mal verdünnt und eben so oft ausgepreßt, bis keine sonderliche Säure mehr an dem Durchgepreßten zu spüren ist. Die Weingeistlauge, und die mit Wasser verankaltete, wird, jede besonders, hingestellt, und nach 24 Stunden das Helle von beiden unter Zurücklassung des etwa niedergefentten Gypses abgossen, eine Lauge die in einem kupfernen oder porzellanenen Geschirre möglichst abgedampft, zuletzt aber in einem porzellanenen Schmelztiegel, oder ähnlichem tiefen porzellanenen Geschirre glühend geschmolzen und eine Stunde im Feuer gehalten wird, bis kein vitriolaurer Dunst mehr emporsteigt. Diese Phosphorsäure (welche hier mehr als ein Pfund zu betragen pflegt) ist so frei von Kalkerde, daß sie bald nach der Erkaltung an freier Luft feuchtet, und allmählich ganz zerfließt.

Um sie nun zur Vereitung des Phosphors anzuwenden, gießt man die glühend fließende Phosphorsäure in einen heiß gemachten Mörsel von Glockenguth oder Porphy

phyr aus, pülvert sie noch ganz warm zu feinem Pulver, und hebt das Pulver entweder, wenn die Phosphorbereitung verschoben werden soll, in einer wohl verstopften gläsernen Flasche auf, oder mischt sogleich ein Drittel an Gewichte Kienruß oder Kohlenstaub innig darunter, fällt eine beschlagene waldenburger (oder, wie Einige gut gefunden, gläserne) Retorte mit dem Gemische so an, daß ein Viertel Raum übrig bleibt, stellt sie in einen Reverberirofen dergestalt, daß der Retortenhals fast senkrecht abwärts zu stehen kömmt und in der angelegten großen Vorlage unter die Oberfläche des darin vorgeschlagenen Wassers mit seiner Mündung ragt. Eine aus der Wand der Vorlage in ein Glas mit Wasser herüber steigende krumme Röhre (oder so wie in der Vorrichtung, Artikel Destillation, gezeichnet ist) wird alle Gefahr des Zerspringens, und jeden Verlust verhüten, der bei der gewöhnlichen Defnung im Ritze unvermeidlich ist. Die Fugen werden mit Lehm und Firniß, zum Teige geknetet, verkittet, und die mit Kohlen über und über umgebene Retorte ganz allmählich ins Glähen gebracht. Der in leuchtenden Nebelströmen sowohl als in Tropfen übergehende Phosphor bildet eine Rinde über dem Wasser, die, wenn sie dicker wird, zu Boden fällt. Ein sechsständiges starkes Glähen wird die Arbeit beendigen. Man erhält von drei Pfunden solcher Phosphorsäure etwa ein Pfund Phosphor.

Gewöhnlich ist er aber von dieser ersten Arbeit noch schmutzig an Farbe, und muß nochmals über-

getrieben werden. Auch in Hirschleder gebunden und in fast kochendes Wasser gehangen, bis er geschmolzen ist, wird er durch noch ganz heißes Auspressen von den farbigen und schmutzigen Theilen gereinigt.

Um ihn in Stängelchen zu formen, thut man die Phosphorklumpchen in einen mit Wasser gefüllten Scheidetrichter, der eine lange allmählich sich verdünnende Röhre hat, oder sonst in eine gläserne, nach dem einem Ende hin sich etwas erweiternde gläserne Röhre, verstopft die untere Mündung, und stellt sie so lange in warmes Wasser, bis der Phosphor zusammen fließt und die Gestalt der Röhre annimmt. Man schiebt ihn heraus, wenn er erkaltet ist, und hebt die Stängelchen, zum Gebrauche, in einer wohl verstopften gläsernen Flasche auf, die gänzlich mit Wasser angefüllt ist, und im Dunkeln stehen bleibt, da der Phosphor im Sonnenscheine röthlich wird.

Um ihn zu pülvern, thut man zwei Quentchen Phosphor in ein Bierenzenglas, und gießt drei Unzen Wasser dazu. Dieses stellt man in ein Geschirr mit warmem Wasser, bis der Phosphor im Glase geschmolzen ist. Dann nimmt man das Glas heraus, verstopft es schnell mit einem Korke, und schüttelt es plözlich und stark, bis es erkaltet und der Phosphor sich in Pulver verwandelt hat.

So in Pulver unter irgend eine Konserve gemischt, hat man sich des Phosphors zu einem, zwei, bis drei Gran auf die Gabe (auch in Vitrioläther aufgelöst) hie und da als eines nervenstärkenden,



aleriterischen, krampfvidrigen Mittels in bössartigen Fiebern, in der Manie, Epilepsie und in den Nachwehen von Blattern bedient. Er scheint viel zu versprechen.

Wenn die Phosphorsäure dereinst innerlich gebraucht werden sollte (wie bei einigen Unverdaulichkeiten, auch wohl beim Blasenstein wahrscheinlich ist), so wird man sich der reinst möglichsten bedienen müssen, die man dadurch erhält, daß man zerschnittenen Phosphor in den weiten Theil eines gläsernen Trichters legt, ihn mit einem feinen dünnen Luche (den Staub abzuhalten) bedeckt das Trichterrohr in eine Flasche steckt, und das Ganze in den Keller stellt solange, bis er gänzlich zur Säure zerflössen ist, die man in der Flasche findet.

Außerlich hat man sich der Phosphorsäure bis jetzt blos gegen Knochenfräs zu bedienen angefangen, wozu obige aus Knochen gezogene völlig hinreichend ist.

Die gebräuchlichen Neutralsalze von dieser Säure sehe man unter Harnsalz, schmelzbares, und Sodaphosphorsalz nach.

Phosphorsäure; s. unter Phosphor.

Phosphorsode; s. Sodaphosphorsalz.

Phosphorus; s. Phosphor.

Phosphorus anglica-

nus

Phosphorus anima-

lis

Phosphorus Balduini; s. Nitrum calcareum.

Phosphorus Cantoni; s. unter Schwefelleber, Kalkerdige.

Phosphorus glacialis; s. Phosphor.

Phosphorus Hombergi; die Verbindung der Kochsalzsäure mit Kalkerde zum Mittelsalze (Kalkkochsalz, s. Kalköl unter Kalkstein), welche im Feuer geschmolzen die von Homberg zuerst beobachtete merkwürdige Eigenschaft erhält, zu leuchten, wenn man im Dunkeln an eine eiserne Stange schlägt, die mit der glühend geflossenen Masse überzogen ist.

Phosphorus Kunkelii } s. Phos-  
Phosphorus urinae } phor.  
Phu; s. Phubaldrian.

Phu minimum; s. Rabünzchenbaldrian.

Phu ponticum; s. Phubaldrian.

Phubaldrian, Valeriana Phu, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 502.] mit drei Staubfäden, gefieder- ten Stengelblättern und ungetheilten Wurzelblättern, ein in den hohen waldichten Gebürgen Schlesiens, Sibiriens, des Elsfasses und um Tübingen einheimisches, drei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel, welche ihre weißröthliche, jasminartig riechende Blume in unsern Gärten im Mai zeigt.

Die daumens- und fingersdicke, länglichte, ringartig runzlichte, knotichte, äußerlich aschgraue, oder brännlicht graue, innerlich blaßfarbige oder grünlichte, mit vielen, sehr langen, blässern Fasern überall behangene Wurzel (*Rad. Phu, Phu pontici, Valerianae hortensis, Valer. majoris*) ist von weniger scharfem, aber bitterem Geschmacke, und widrigerem Geruche als der Katzenbaldrian.

Die Alten zogen sie den andern Arten Baldrian vor, und rühmten

ten sie vorzugsweise im hysterischen Asthma und in Lebererstopfungen, überhaupt aber in der Hysterie, Epilepsie, und amaurotischer Gesichtschwäche. Sie soll Wechsel- fieber, Rheumatism und Häft- gicht gehoben und sich in Auf- lösung der Drüsenverstopfungen (in Verbindung mit Guajak) wirksam erwiesen haben.

Wenn sie auf bergichtschattigen Stellen gezogen wird, kann Sie allerdings den Vorzug verdienen.

*Phyllanthus emblica*, L. f. unter Myrobalanen.

*Phyllites*; f. Hirschnungen- milzfarn.

*Phyllitis*; f. Hirschnungenmilz- farn.

*Phyllon*; gewöhnlich Strauch- bingel.

*Phyllon arhenogonon*; die weibliche Pflanze zuweilen des Glattingels, zuweilen des Strauchbingels.

*Phyllon tholygonon*; die männ- liche Pflanze des Glat- oder des Strauchbingels.

*Phyllum*; f. *Phyllon*.

*Phyfalıs Alkekengi*, L. f. Judenfirschnutte.

*Phyfalıs somniferum*, L. f. Schlafschlutte.

*Phyfeter macrocephalus*, L. f. Potfischachelot.

*Phyſik-nut*, french; f. Franz- brechnuß.

*Phyſik-nut*, indian; f. Schwarz- brechnuß.

*Phyteuma spicatum*, L. f. Waldrapunze.

*Phytolacca* } f. Ker-

*Phytolacca de-* } mes-

*candra*, L. } phyto-

*Phytolacæ* } lacæ.

*Picea*; f. Rothtannensichte,

*Picea aqua*; Theerwasser, f. Theer.

*Picbolines*; eingemachte Oliven, f. unter Olivenölbaum.

*Pichorim* } f. Pechurim-

*Pichurimbohne*; bohne und Pe-

*Pichurimrinde* } churimrinde.

*Pickelbeere*; f. Blaubeerheidel.

*Pickelſchweed*; *Emplastrum ſticti-*

*cum*.

*Pied d' alexandre*; f. Strauch- wucherblume.

*Pied d' alouette*; f. Seldritter- ſporn.

*Pied de chat*; f. Katzenpföt- chenrainblume.

*Pied de corbin*; f. Knollenhah- nefuß.

*Pied de corneille*; f. Krähen- fußwegerich, auch Krähenfuß- ſcharbockheil.

*Pied de griffon*; f. Stinkchriſt- wurzel.

*Pied de lievre*; f. Hasenfuß- klee.

*Pied de lion*; f. Frauenman- telſinai.

*Pied de loup*; f. Bärlappkol- benmoos.

*Pied d' oifeau*; f. Krallſchote- vogelfuß.

*Pied de pigeon*; f. Taubenfuß- ſtorchſchnabel.

*Pied de veau*; f. Stedenaron.

*Pierre d'aigle*; f. Adlerſtein.

*Pierre d'azur*; f. Lazurſtein.

*Pierre d'éponge*; f. Kropf- ſchwammſtein.

*Pierre hæmatite*; f. Blutſtein.

*Pierre juvænique*; f. Judenſtein.

*Pierre de lynx*; f. Belemnit.

*Pierre nephretique*; f. Nieren- ſtein.

*Pierre des os rompus*; f. Bein- bruch.

*Pierre ponce*; f. Bimsſtein.

*Pietra del porco*; f. Stacheligelstein.

*Pietra Pugia*; f. *Simiae lapis*.

*Vignolen*; *Pinien*, f. *Pinienfichte*.

*Pignons* } *Pinien*, f. *Pi-*  
*Pignons doux* } nienfichte.

*Pignons d'inde*; *Granadillen*, f. *Purgirtroton*.

*Pilae damarum*; *Gemsenfugeln*, f. *Gems*.

*Pilae marinae*; f. *Meerballen*.

*Pile wort*; f. *Scharbockhahnesfuß*.

*Willbeere*; die Früchte von *Doegelbeerspierling*.

*Pillen* (*Pilulae*, *Catapotia*) sind eine bekannte Arzneiform, in Gestalt kleiner Küchelschen, von Konsistenz eines derben Teigs, wozu Pulver, Dickäfte, Extrakte, Balsame, Harze, Gummiharze, Gummen, und Seifen genommen werden. Ausgepreste oder ätherische Oele hindern die Verbindung und können daher nur in sehr kleiner Menge zugesetzt werden, und Salze fast gar nicht, da die an der Luft feuchtenden die Pillen zum Zerfließen bringen, die trocken bleibenden aber nach kurzer Zeit auf der Oberfläche ausblühen.

Was nur irgend gepulvert werden kann, muß im feinsten Pulver in die genaueste Mischung des Ganzen kommen; bei zugesetzten zähen Harzen und Gummiharzen aber muß oft ein warmer (nie heißer) Mörsel und Keule zur innigen Vermischung zu Hülfe genommen werden.

Oft geben die verschriebnen Ingredienzen eine zu Pillen allzuspärrige Masse, und es muß vom Apotheker ein weiches feuchtes Verbindungsmittel gewählt wer-

den. Dieß darf dann kein arzneikräftiges, vielleicht der Krankheit unangemessenes seyn, kein Zerbrechlich, u. s. w. sondern eine ganz unschuldige Substanz, etwa Wasser, wenn die Ingredienzen aus Dickäften, wässerigen Extrakten, oder Seifen bestehen — oder Weingeist, wenn die Mischung größtentheils aus Harzen besteht — selten (und nicht ohne ausdrückliche Vorschrift) Schleim von *Traganth*, oder arabischem *Gummi*, wodurch die Pillen beim Trocknen eine allzugroße Härte bekommen und dann im Magen und in den Gedärmen fast unauflösbar bleiben — bei erdigen, oder andern trocknen Pulvern und wo es sonst nur irgend angeht, am liebsten unter allen etwas Honig oder ein mehr als gewöhnlich eingekochter Sirup, oder eine unschuldige Konserve. Letztere süßen Verbindungsmittel erhalten die Pillen am längsten schmeidig, und im Stande, sich geschwinder und vollkommener, als bei irgend einem andern Verbindungsmittel möglich ist, in den ersten Wegen aufzulösen.

So auf das beste im Mörsel zusammen gestoßen, innig gemischt, und geknetet entsteht die *Pillmasse* (*Massa pilularum*), die, wenn sie nach dem Recepte gebildet, allzuweich ausfallen sollte, über gemäßigter Wärme eingedickt werden muß, nicht aber durch Zusatz irgend eines nicht verordneten Pulvers konsistenter gemacht werden darf.

Hat nun die Masse ihre gebührige Konsistenz, so wird sie in so viel Theile getheilt, als Pillen daraus werden sollen. Zu dieser Absicht bedien-

bedienten sich die Alten eines am Rande sägeartig gezahnten Blechs, dessen gleichweit von einander entfernten Spitzen in die vorher ausgerollte Pillenmasse etwas gedrückt, die dadurch entstandnen Kerben aber mit dem Messer vollends durchschnitten wurden. Dieses Zerschneiden aus freier Hand bildet aber sehr ungleiche Pillen, und ist mühsam und Zeit raubend.

Weit genauer hingegen werden sie in der in Deutschland erfundenen, bekantnen Pillenmaschine von oben und von unten zugleich zerschnitten. Man rollt Stäbchen Pillenmasse von durchaus gleicher Dicke so lang aus, als die Pillenmaschine im Innern breit ist, von der Schwere eines halben Quentchens, wenn die Maschine dreißig Kanäle hat, und Granpillen daraus entstehen, oder von 15 Gran Schwere, wenn es Halbgranpillen werden sollen, legt das Röllchen quer über die Schärfe der dreißig Kanäle gerade hin, drückt den Obertheil der Maschine mit seinen dreißig entgegengesetzten Schärfen darauf, und die so auf einmal gleichförmig zerschnittenen Pillen bedürfen dann wenig oder keiner fernern Rundung zwischen den Fingern.

Um das Zusammenkleben der Pillen und den Geschmack beim Einnehmen zu verhindern, pflegt man sie mit irgend einem unschuldigen leichten Pulver zu bestreuen, in Frankreich gewöhnlich mit Süßholzpulver oder Stärkepuder, bei uns, gewöhnlicher, mit Bärlappstaub. Zu gleichen Absichten, und auch des bessern Ansehns wegen pflegt man sie auch wohl zu vergolden oder zu versilbern. Zu

diesem Ende werden sie mit einigen Blättchen ächten Goldes oder Silbers (Aurum, Argentum foliatum) zugleich in eine kugelförmige Büchse (scatula deauratoria, argentaria) gethan, und darin sanft im Kreise bewegt, bis sie einen glänzenden Metallüberzug erhalten haben. Hierzu dürfen sie weder zu trocken seyn, sonst klebt das Metall nicht an, noch zu feucht, damit sie nicht zuviel vom Blattgolde oder Blattsilber wegnehmen, ohne doch den erforderlichen Glanz zu bekommen.

Die von einigen Dickstäften z. B. aus Belladonna (über Feuer bereitet) verfertigten Pillen sind dem Zerfließen an freier Luft und in Schachteln ausgesetzt. Solche müssen in verstopfte Arzneigläser gefasset werden.

Pillen sind zwar eine Arzneiform, die die Bequemlichkeit hat, ohne sonderliche Beleidigung des Geschmacks und Geruchs, ungeschmeckende und stinkende Arzneien einnehmen zu können; aber sie hat auch mehrere Nachtheile. Es ist fast unmöglich, nach altfränkischen Rezepten, wo mehrererlei zähe, harte und weiche Substanzen zusammengesetzt werden sollen, die Mischung so ungleichartiger Dinge so vollständig, so genau und innig zu bewirken, daß die eine Pille gerade nur soviel und nicht mehr von den verschiedenen Zusätzen enthalte, als die andre Pille, welches bei starkwirkenden Arzneien doch durchaus seyn mußte.

Eben so muß der Arzt wissen, daß Pillen überhaupt sich weit schwieriger, ungleicher und in unbestimmlicherer Menge in den ersten Wegen auflösen, als die übrigen

übrigen Arzneiformen, und daß deshalb der genaue Arzt sehr starkwirkende Dinge nur im höchsten Nothfalle in Pillen geben dürfe. Ich kann nach genauen Versuchen annehmen, daß im Durchschnitte die zu Pillen bereiteten Dickäfte, vorzüglich zäherer Art, oft nicht den vierten Theil der Wirkung ausüben, als sie mit einem Pulver zerrieben oder in Auflösung gegeben gleichförmig leisten. Auf der andern Seite aber würde der Arzt sehr verwegend handeln, wenn er die Gabe solcher Pillen nach jenem öfters beobachteten vierten Theile der Wirkung, folglich um so viel stärker einrichten wollte. Haben sie Zeit, länger in dem Darmkanale zu verweilen und so ganz aufgelöst zu werden, welche schrecklichen Erfolge könnten da entstehen?

Blos Purgirpillen, deren absichtliche Wirkung es ist, die Gedärme zur reichlichen Ausleerung zu reizen, und welche folglich um desto schneller wieder abgehen, je stärker sie reizen, oder desto längere Zeit haben, sich aufzulösen und wirksam zu werden, je eine größere Unthätigkeit und Unempfindlichkeit des Darmkanals sie zu überwinden haben, blos diese, sage ich, und die absichtlich zur Hemmung der Ausleerung von untern geeigneten Mohnsaftpillen sind von dieser Erinnerung ausgenommen, da letztere wohl immer vollständig aufgelöst werden, indem ihre stopfende Eigenschaft ihnen dazu Zeit verschafft.

Sehr starkwirkende vegetabilische Pulver können durch Zusatz eines dicken Zuckersaftes vortheilhafter in Pillenform gegeben werden, um

sie so in die kleinsten Gaben bequem eintheilen zu können. Einen Viertelgran Pulver wird man in dem Papiere kaum gewahr, und schwerlich kann es ohne Verlust in den Mund gebracht werden, aber eine Viertelgranpille von vegetabilischen Pulvern ist noch ansehnlich groß, und es geht von ihr beim Einnehmen nichts verloren. Der Zuckersaft hindert ihre Auflösung und Zerteilung im Magen gar nicht. Nur müssen Pillen dieser Art, wenn sie zu längerer Aufbewahrung in Gläser gefaßt werden, vorher gut lufttrocken gemacht seyn, weil sie sonst schimmeln.

Pillen, zu denen aufgeldster Aetzsublimat kommt, müssen durchaus in zugepfropften Gläsern ausgegeben werden, weil sobald sie etwas eintrocknen, der Aetzsublimat aus Mangel an Auflösungsmitte in ihnen krystallisirt, und in dieser festen Gestalt, so klein auch die Kryställchen seyn mögen, gefährliche Zerdrückungen an den Stellen anrichten können, wo sie im Magen zu liegen kommen.

Fertige Pillen harziger und gummiharziger Natur lassen sich nicht wohl vorräthig erhalten (man hebt am besten blos die Masse davon in verkorkten Pulvergläsern auf), weil sie unscheinbar werden, sich verdrücken, und zusammenkleben. Doch sind hieson die von solchen Dickäften bereiteten Pillen ausgenommen, welche blos an der Luft, ohne Zuthun des Feuers, abgedunstet worden sind, und unter diesen vorzüglich der Storchapfel-dicksaft; diese pflegen sich nicht zu drücken.

Pillen,

Pillen, italienische; Granadilen, s. Purgierkroton.

Pillenform; Pillenmaschine, s. unter Pillen.

Pillenmaschine; s. unter Pillen.

Pillenmasse; s. unter Pillen.

Pillennessel, *Urtica pilulifera* L. [Blackwell, *herb.* tab. 321.] mit halbgetrennten Geschlechtern, entgegengesetzten, eisförmigen, sägeartig gezahnten Blättern, und fruchtbaren, kugelförmigen Blüthenlägchen, ein im südlichen Europa, und hie und da unter den Gemüßkräutern in unsern Gärten einheimisches, zwei Fuß hohes, brennendes Sommergewächs, welches im Juny blüht.

In ältern Zeiten sind die runderlicht zusammengedrückten, glatten, braunschwarzlichten, den Leinsamen ähnlichen nur kleinern und dunkelfärbigern Samen (*Sem. urticae romanae. piluliferae*) von feinem, scharflichtem, fettigem Geschmacke, als ein Harn treibendes, Husten und innere Blutflüsse hemmendes, in der Lungen sucht und dem Nierengrieße dienliches Mittel (vermuthlich ohne Grund) gerühmt und (auch untermischt mit dem Brennesselsamen) gebraucht worden.

*Piliolet citrone*; die dritte Abart des Quendelthymians.

*Piliolet petit*; s. Quendelthymian.

Pilosella } s. Mausohr-

Pilosella major } habichtkraut.

Pilosella minor } s. Kagen-

Pilosella montana } psötchenrainblume.

*Pilosella repens* hir- } s. Maus-

suta. } ohrha-

Piloselle, kriechende } bicht-

Kraut.

Pilulae; s. Pillen.

Pilsenkraut; s. Schwarzbilsen.

Piment; Nelkenpfeffer, s. Gewürzmyrte.

*Piment*; theils Nelkenpfeffer, s. Gewürzmyrte, theils Traubengänsefuß, theils Ambergänsefuß.

*Piment d'eau*; s. Wasserpfeffer-Erdsterich.

*Piment d'Espagne*; s. Sommerbeißbeere.

*Piment royal*; s. Myrtengagel.

*Piment des ruches*; s. Zitronmelisse.

Pimenta } Nelkenpfeffer, s. Ge-

Pimento } würzmyrte.

Pimpernelle; s. Pimpinell-

gelkraut.

*Pimpernelle blanche*; s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpernell; s. Pimpinell-

me gelkraut.

Pimpernußchen, syri- } s. Pim-

sche } pernuß-

Pimpernußchen, wel- } pista-

sche } zie.

Pimpernuß; s. Todenkopfpimpernuß.

Pimpernußbaum; gewöhnlich Todenkopfpimpernuß.

Pimpernußpistazie, *Pistacia vera*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 589.] mit ungleich gefiederten Blättern, deren fast eirunde Blättchen rückwärts gekrümmt sind, ein im südlichen Europa einheimischer, vorzüglich in Sizilien und Italien gezogener weißblühender Baum, dessen haselnußgroßen Früchte, mit einer dünnen, lederartigen, im reifen Zustande

rothgelben Haut bezogen, innerhalb einer harten, holzigen Schale einen Kern (srische Pimpernüssen, Pistazien, pistaciae) enthalten, welcher von der einen Seite erhaben, auf der andern mehr eingedrückt, und mit einer Rippe versehen, an Farbe aber blaßgrün, mit einem rothen, zusammenziehend bitterschmeckenden Häutchen umzogen, und von süßem, fettem, sehr lieblichem Geschmacke ist, doch leicht ranzigt wird.

Sie werden zu Magenmorsellen in der Apotheke, und zu allerlei Konfituren und zu Backwerk in der Küche gebraucht; ihre Farbe aber macht sie zu Emulsionen unbrauchbar. Eine Geschlechtstrieb befördernde Kraft, wie die Alten wähten, ist nicht in ihnen zu suchen.

Pimpilim; s. Langpfeffer.

Pimpinell } theils Pimpinell-  
Pimpinella } megelkraut, theils  
Steinbrechpimpinelle, seltner Bibernellwiesenknoyf.

Pimpinella alba; s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinella Anisum, L.  
s. Aniespimpinelle.

Pimpinella hircina; s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinella hortensis; s. Pimpinellmegelkraut.

Pimpinella italica; gewöhnlich Pimpinellmegelkraut, seltener Bibernellwiesenknoyf.

Pimpinella italica major; s. Bibernellwiesenknoyf.

Pimpinella italica minor; s. Pimpinellmegelkraut.

Pimpinella italica nigra; s. Bibernellwiesenknoyf.

Pimpinella magna, L.  
s. Schwarzpimpinelle.

Pimpinella nigra; öfterer Schwarzpimpinelle, seltner die kleinere Abart der Steinbrechpimpinelle, s. Blauwurzel.

Pimpinella nostras; öfterer Steinbrechpimpinelle, seltner Pimpinellmegelkraut.

Pimpinella radice alba; s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinella radice nigra; s. Blauwurzel.

Pimpinella rubra; öfterer Pimpinellmegelkraut, seltner Bibernellwiesenknoyf.

Pimpinella sanguisorba; s. Bibernellwiesenknoyf.

Pimpinella sanguisorba major; s. Bibernellwiesenknoyf.

Pimpinella sanguisorba minor; s. Pimpinellmegelkraut.

Pimpinella saxifraga, L.  
s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinella saxifraga major; s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinella saxifraga minor; s. Blauwurzel.

Pimpinella vulgaris; s. Pimpinellmegelkraut.

Pimpinellae essentia; von Steinbrechpimpinelle.

Pimpinellae herba; am öftersten von Pimpinellmegelkraut.

Pimpinellae italicae herba; am öftersten von Pimpinellmegelkraut.

Pimpinellae italicae radix; am öftersten von Bibernellwiesenknoyf.

Pimpinellae nostratis herba; von Steinbrechpimpinelle.

Pimpinellae nostratis semen; öfterer von Steinbrechpimpinelle, seltner von Pimpinellmegelkraut.

Pim-

Pimpinellae radix; öfterer von Steinbrechpimpinelle, selten von Pimpinellmegelkraut.

Pimpinellae rubrae herba; von Pimpinellmegelkraut.

Pimpinellae rubrae radix; gewöhnlich von Bibernellwiesenknopf, selten von Pimpinellmegelkraut.

Pimpinelle; gewöhnlich Pimpinellmegelkraut.

Pimpinelle saxifrage grande; f. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinelle; f. Pimpinella.

Pimpinelle, rothe; f. Pimpinella rubra.

Pimpinelle, weiße; f. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinelle, welsche; f. Pimpinella italica.

Pimpinellmegelkraut, Poterium Sanguisorba, L. [Blattwoll, herb. tab. 413.] ohne Stacheln und mit ziemlich kantigen Stengeln, ein etwa anderthalb Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel, im südlichen Deutschland, in Schwaben, der Schweiz und dem Elsaß ursprünglich, auf dünnen, feinigichten, sonnichten, unfruchtbaren ungebauten Stellen, bei uns nur in Gärten einheimisch, wo es im Juny seine länglichten Blumenähren in Blüthe verwandelt.

Dieses häufig mit dem Bibernellwiesenknopfe verwechselte Kraut (*Hb. Pimpinellae hortensis, Pimp. italicae minoris, Pimp. sanguisorbae minoris*) welches schon durch die Menge Stengel, mit denen es aufsteigt, während ersterer nur einen hat, kenntlich wird, hat einen etwas lieblichen Geruch, und einen gelind adstringirenden Geschmack, und ist in

aller Art Blutflüssen und in Bauchflüssen von den Alten ungemein empfohlen worden. Es gehört unter die geschätztesten Suppenkräuter.

Noch berühmter war ehemals die federkieldicke, braunrothe Wurzel von seinem, bitterlichem, zusammenziehendem Geschmacke, und seinem, nicht unangenehmem Geruche, zu gleichen Behufen. Durch Kultur im Garten wird sie für die Küche angenehmer.

Beider Ruf gegen Wasserscheu ist unstreitig unzuverlässig.

Pimpinellrebendolde, Oenanthe pimpinelloides, L. [Jacquin, flor. austr. 4. tab. 395.] mit keilsförmigen, gespaltenen Wurzelblättern, und ungetheilten, bandförmigen, sehr langen, ganz einfachen Stengelblättern, ein etwa zwei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel, in Sümpfen des temperirten Europas, in Oesterreich, u. s. w. wo es, wie in Gärten, die Sommermonate über weißröthliche Schirme trägt.

Die knotigen, auswendig schwarzen, inwendig weißen, mit langen Fasern besetzten Wurzeln (*Rad. Oenanthos. Filipendulae tenuifoliae*), deren Geschmack angenehmer, als der des Wurzelpastinaks ist, sind in neuern Zeiten für unschädlich, in ältern aber für erbsürend und harntreibend (ohne gehbrige Prüfung) gehalten worden. Eine Spezies aus einer so giftigen Gattung Pflanzen muß wenigstens Behutsamkeit einflößen.

Pimprenelle; f. Pimpernelle.

Pin; f. Pinienfichte.

Pin des bois} f. Kienfichte.

Pin sauvage}

Pina-



Pinastella; f. Schwefelwurz-  
haarstrang.

Pinalter; f. Kienfichte.

Pine-spurge; f. Efelwolfs-  
milch.

Pine-tree, wild; f. Kienfichte.

Pineae; f. unter Pinienfichte.

Pineae purgantes; Granabil-  
len, f. unter Purgierkroton.

Pinei; f. unter Pinienfichte.

Pinellen; f. theils Pimpinelle,  
theils Pinien, f. Pinienfichte.

Pineole; f. Pinienfichte.

Pineolen Pinien, f. Pinien-

Pineoli fichte.

Pineus purgans; f. Schwarz-  
brechnuß, auch Purgierkroton.

Pingelkens; Pinien, f. Pinien-  
fichte.

Pinguedo; f. Thierfett.

Pinguedo castorei; axungia  
castorei; f. unter Biber.

Pinguicula } f. Ki-

Pinguicula vul- } wigsfetz-  
gari, L. } kraut.

Pini nuce } Pinien, f. Pinien-

Pini nucle } fichte.

Pini con } f. unter Kien-

Pini oleum } fichte.

Pini resina; theils resina com-  
munis, f. Kienfichte, theils f.  
Waldrauch.

Pini strobili }

Pini summitates } f. Kienfichte.

Pini turiones }

Pini-n; f. unter Pinienfichte.

Pinienbaum; f. Pinienfichte.

Pinienfichte, Pinus pinea,  
L. [Blackwell, herb. tab. 189.]  
mit Blättern, die wenn sie zu-  
erst hervorkeimen, je zwei und  
zwei in einer Scheide befranzt  
sind, mit eirunden, stumpfen,  
kaum stachelichten, durchschei-  
nenden, die Blätter an Länge  
übertreffenden Zapfen, deren

länglichten, stumpfen Schup-  
pen die stügellosen, eirunden,  
harten Kerne enthalten, ein in  
Spanien, in Italien, vorzüglich  
um Ravenna, in Languedoc um  
Marseille (und im südlichem Oester-  
reich?) einheimischer Baum, in  
dessen über vier Zoll langen Zapfen  
die in etwas edigen, steinharten  
Schalen eingeschlossener, mit einem  
braunrothen Häutchen umzogenen  
weißen Kerne, (Pinien, pineae,  
pinei, pineoli) liegen, von längs-  
licht zusammengedrückter Gestalt  
(einer halben Zoll lang) und einem  
säuerlich süßen, mandelartigen  
Geschmacke.

Man bedient sich ihrer theils  
roh zum Essen, theils unter Spei-  
sen, und mit Zucker überzogen.  
In Eigenschaften kommen sie den  
Mandeln und Pistazien bei, und  
sie können zu Emulsionen dienen.  
Sie geben ein Drittel ihres Ge-  
wichts an ausgepresstem Oele.  
Die Alten suchten vorzügliche Kräf-  
te in ihnen, scharfe Lungenfeuch-  
tigkeiten zu mildern und Harn-  
strenge von Säure zu heben.

Sie werden aber leicht ranzigt,  
wie alsdenn ihre röthliche Farbe  
und der Geschmack verräth.

Pinte; ein engländisches Ge-  
maß, welches ungefähr 15 Unzen  
5 Quentchen und 52 Gran (Mes-  
sizinalegewicht) Brunnenvasser fas-  
sen kann.

Pinus; gewöhnlich Kienfichte;  
seltner Pinienfichte.

Pinus Abies; L. f. Roth-  
tannenfichte.

Pinus americana, L. f.  
Schierlingstannenfichte.

Pinus Balsamea, L. f.  
Balsamtannenfichte.

Pinus

- Pinus canadensis, L. f. | unter Balsamtannensichte.
- Pinus candida; f. Weistannensichte.
- Pinus Cedrus, L. f. Cederfichte.
- Pinus Cembra, L. f. Zembrosfichte.
- Pinus indica; f. Purgierkroton.
- Pinus Larix, L. f. Lerchenfichte.
- Pinus montana, Du Roy. } f. Krumbholzliensichte.
- Pinus Mughos, Scop. } f. Holzliensichte.
- Pinus picea; L. f. Weisstannensichte.
- Pinus Pinea, L. f. Pinienfichte.
- Pinus sylvestris, L. f. Kienfichte.
- Pinus sylvestris Mugho, L. f. Krumbholzliensichte.
- Pione; f. Pfingstrosenpflanze.
- Pipau; gewöhnlich die Gattung Crepis, selten Mönchskopflöwenzahn.
- Piper; f. Schwarzpfeffer.
- Piper album; f. unter Schwarzpfeffer.
- Piper caudatum; f. Kubebenpfeffer.
- Piper Cubeba, L. f. Kubebenpfeffer.
- Piper glirium; Stephansförner, f. Stephansrittersporn.
- Piper hispanicum; f. Sommerbeißbeere.
- Piper jamaicense; Nelkenpfeffer, f. Gewürzmyrte.
- Piper indicum } f. Sommerbeißbeere.
- Piper indum vulgare } f. Sommerbeißbeere.
- Piper longum, L. f. Langpfeffer.
- Piper murinum; Stephansförner, f. Stephansrittersporn; selten Mauerpfefferfettbenne.
- Piper murium; f. Stephansrittersporn.
- Piper nigrum, L. f. Schwarzpfeffer.
- Piper rotundum Theophrasti; vermuthlich Kubebenpfeffer.
- Piper tavaicum; Nelkenpfeffer, f. Gewürzmyrte.
- Piper turcicum; f. Sommerbeißbeere.
- Piperella; f. Bergsaturei.
- Piperitis; bei den Alten Pfefferkrautkresse.
- Pippau; f. Pipau.
- Pissasphaltum; es ist nicht ausgemacht, ob die Alten hierunter reinen Asphalt, oder eine über dem Feuer bereitete Mischung von Asphalt und Fichtenpech verstanden, daher ersterer von den Neuern Pissasphaltum nativum, letztere Pissasphaltum factitium genannt worden ist.
- Pisselaeum; Bergtheer f. unter Bergöl.
- Pissentia; f. Mönchskopflöwenzahn.
- Pistache } Pistazie, f. Pimpernußpistazie.
- Pistachio } f. Pimpernußpistazie.
- Pistacia; f. Pimpernußpistazie.
- Pistacia Lentiscus, L. f. Mastirpistazie.
- Pistacia sylvestris; f. Todenzoppimpernuß.
- Pistacia Terebinthus, L. f. Terbenthinipistazie.
- Pistacia vera, L. f. Pimpernußpistazie.
- Pistaciae } f. unter Pimpernußpistazie.
- Pistaciae nucis } f. unter Pimpernußpistazie.
- Pistazien } f. unter Pimpernußpistazie.
- Pista-

Pistazien, deutsche; f. Todentopfpimpernuß.

Pitolochia; f. Negblatt-hohlwurzel.

Pitolochia virginiana; f. Virginienhohlwurzel.

Pisum fativum, L. f. Schotenerbse.

Pisum Ochrus, L. f. Ochererbse.

Pituitaria, f. Stephansrittersporn.

Pivoine; f. Pfingstrosenpöone.

Pivoine femelle; Paeonia foemina, f. unter Pfingstrosenpöone.

Pivoine mâle; Paeonia mascula, f. unter Pfingstrosenpöone.

Pix

Pix arida } f. Pech.

Pix atra }

Pix burgundica; f. Pech, burgundisches.

Pix liquida; f. Theer.

Pix navalis }

Pix sicca } f. Pech.

Pix solida }

Planta leonis; f. Frauenmantelstein.

Plantago; f. Breitwegerich.

Plantago alpina; f. Salkrautwohlverleih.

Plantago angustifolia; f. Spitzwegerich.

Plantago aquatica } f. Wasserwe-

Plantago aquatica latifolia } serwe-

Plantago aquatica stellata; f. Sternfroschlöffel.

Plantago coronopifolia, L. f. Krähenfußwegerich.

Plantago cretica, L. f. Nickwegerich.

Plantago Cynops, L. f. Immergrünwegerich.

Plantago lanceolata, L. f. Spitzwegerich.

Plantago latifolia; f. Breitwegerich.

Plantago Loefflingii, L. f. Löflingswegerich.

Plantago major, L. f. Breitwegerich.

Plantago media } f. Weißwe-

Plantago minor } gerich.

Plantago palustris; f. Wasserwegerichfroschlöffel.

Plantago Psyllium, L. f. Stöhsamenwegerich.

Plantago quinquenervia; f. Spitzwegerich.

Plantago ranina; f. Wasserwegerichfroschlöffel.

Plantago septinervia; f. Breitwegerich.

Plantain; f. Breitwegerich.

Plantain blanc; f. Weißwegerich.

Plantain étroit; f. Spitzwegerich.

Plantain grand } f. Breitwe-

Plantain large } gerich.

Plantain long; f. Spitzwegerich.

Plantain des montagnes; f. Salkrautwohlverleih.

Plantain moyen; f. Weißwegerich.

Plantain petit; f. Spitzwegerich.

Plantane; die Gattung Plantago.

Plantanella; f. Bärenklaubartsch.

Platanusahorn; f. unter Ahornzucker.

Plateau

*Plateau à fleur blanche*; f. Weißmummel.

*Plateau à fleur jaune*; f. Gelbmummel.

Platterbse; die Gattung *Lathyrus*.

Plattlinse, *Eryum lens*, L. [*Flor. dan. tab. 95.*] mit gewöhnlich zweiblätthigen Blumenstielen, und zusammengedrückten, konveren Samen, ein in Frankreich unter dem Getreide, im Walliserlande in Weinbergen, und in Kärnthén auf Wiesen wohnendes Sommergewächs, welches trocken, unfruchtbaren Boden liebt und bei uns auf dem Felde gebauet wird.

Die Linsen (*Lentes*) sind eine bekannte, plattrunde Hülsenfrucht von erbsenartigem Geschmacke, deren man sich zur wohlschmeckenden Speise für gesunde Handarbeiter bedient, weil sie ungemein nähren, aber schwer (am schwersten ihre Schale) zu verdauen sind, und viele Blähungen erzeugen. Hiezu schätzt man vorzüglich die Abart mit größern Samen, die Pfenniglinse. Vermuthlich wurden die Alten kindischerweise von der äußerlichen Aehnlichkeit (der Signatur) verleitet, den für Kranken aller Art offenbar nachtheiligen Absud der Linsen bei den Pocken zum Austreiben trinken zu lassen, und die abtrocknenden Pocken damit zu bähén, um die ungestalteten Narben zu verhüten. Bloss letzterer Behuf wäre noch als Hausmittel zuzugestehen. Mit Brei von Linsenmehle und Essig suchte man ehedem Drüsenverhärtungen zu erweichen, und zu zertheilen. Aber zuverlässige Erfah-

rungen hat man von allen diesen Behauptungen nicht.

Platzgold; f. Knallgold unter Gold.

Plenck's Quecksilberarzney; *Mercurius gummosus*, f. unter Quecksilber.

*Plicaria*; f. Bärlappfloibenzmoos.

*Plomb*; f. Blei.

Plompen; f. Froschbissplombe.

*Plum-tree*; f. Pflaumkirsche.

*Plumbago*; f. Reisblei.

*Plumbago europaea*, L.

f. Zahnbleiwurzel.

*Plumbum*; f. Blei.

*Plumbum cinereum*; f. Wisnuth.

*Plumbum nigrum*; f. Blei.

*Plumbum ustum*; f. Bleiasche unter Blei.

*Plumeria alba*, L. f. Weißplümiér; auch unter *bois de jassin*.

Plußer; f. Psebenkürbis unter Kürbiskerne.

*Poggeribae cortex*

} eine, *Poggeribarinde* } wie man sagt, aus Amerika gebrachte Rinde in Stücken von der Stärke eines Federkiels bis eines Fingers zusammengerollt, und höchstens eine Linie dick, welche hart, schwer, fest, theils gerade, theils krumm, auch wohl ästig, äußerlich dunkelbraun, innerlich braun und von rauher Oberfläche, übrigens aber geruchlos und von alaanartig zusammenziehendem Geschmacke sind. Man will große Wirkungen von ihr in Durchfällen, im Leberflusse (und Nieren?) gesehen haben.

Pockenholz; theils Pockholzguajak, theils (und vorzüglich in ältern Zeiten) f. Weißguajak.

Pockenwurzel; f. Chinamylar.

Pocken-

Wockenwurzel, abendländische;  
f. Bastardchinasmilax.

Wockenwurzel, morgenländische;  
f. Chinasmilax.

Wockholzguajak, Guajacum officinale, L. [Zorn, p. med. tab. 539.] mit gefiederten Blättern, deren Blättchen zweipaarig sind, ein auf den westindischen Inseln, vorzüglich Jamaika und Domingo einheimischer, hoher Baum, mit blauer Blüthe.

Das größtentheils von Hispaniola und Domingo kommende im Wasser unter sinkende Guajakholz (Sranzosenholz, *Lignum Guajacum*), nicht selten auch *lignum sanctum* genannt) kommt theils in großen Scheiten, jedes mehrere Zentner schwer, zu uns, doch in dieser Verfassung größtentheils zum Behufe der Handwerker, der Tischler, Drechsler und mechanischen Künstler. (Die 100 Pfund 6 $\frac{1}{2}$  bis 14 Gulden in Holland.) Von seinem Kerne aus ist es von schwärzlich grüner Farbe und wird nach dem Aeußern hin immer hellfarbiger, gelblicher, mit einem weißgelben Splinte umzogen und mit der Rinde bedeckt. Das dunkelfarbigste ist vom Stamme, das übrige von den Aesten. Der innere schwärzlichgrüne Theil ist der harzigste, härteste, und schwerste, er brennt hell mit Flamme; der hellfarbigere, gelblichere hat mehr von dem heißendkragenden Guajakgeschmacke und ist vermuthlich im Wasser auflöslicher. Ueberhaupt hat es einen kaum merklichen Geruch, der bloß beim Reiben, Erhitzen oder Anbrennen aromatisch wird. Der geistige Auszug beträgt mehr als der wässerige, in einem Verhältnisse wie 3 : 2,

wie 5 : 3, und wie 7 : 3. Das wässerige Extrakt hat am meisten von dem heißendkragenden Geschmacke und einen Perubalsamgeruch.

Da das Zerkleinen dieses äußerst festen Holzes in den Offizinen allzu beschwerlich geachtet wird, so behelfen sie sich mit den in Zucht- und Werkhäusern Englands und Hollands gefertigten Raspelspähen (*Scobs, Rasura, Raspatura ligni Guajaci s. sancti*), welches Splitter von theils grünbrauner Farbe sind, mit schwärzlichten Wellen und länglichten, schwarzen Punkten durchzogen, theils von buchsbaumgelber Farbe mit unmerklich wenigen Wellenstreifen, und wenigen schwarzen Punkten.

Die Rinde (*Cort. ligni Guajaci, s. sancti*) ist schwer, hart, platt, äußerlich in bläulich graue und gelbe Flecken zerrissen, an der innern Fläche grau oder gelb, leicht in Blätter theilbar, im Bruche blasförmig, von stärkerm, heißendkragendem und bitterlichem Geschmacke als das Holz. Sie enthält mehr wässerigen Extraktstoff und weniger Harz als das Holz, und schießt sich daher zum arzneilichen Holztranke besser als das Guajakholz selbst, so wie auch der blässere, äußere Theil des Holzes dazu angemessener ist, als der mittlere, schwärzliche.

Die Alten rühmten (mit Recht) die Rinde als vorzüglicher, die Neuern aber haben sie (mit Unrecht) dem Holze nachgesetzt, welches zuerst (in Spanien 1508) gegen die Lustseuche, wie man sagte, sich kräftig erwies, eigentlich aber gegen die verderblichen Nachwehen von allzu roher Anwendung des

Qued.

Quecksilbers in der venerischen Seuche, Nachwehen, wo seine Hülfe allerdings von Bedeutung ist, wie die mehrerer Pflanzen mit einem beißenden Grundtheile versehen, z. B. Kellerhals. So ward dann dritthalb Jahrhunderte hindurch fast keine Quecksilberkur in venerischen Krankheiten ohne Weihülfe eines Trankes aus diesem Holze unternommen, oder man wendete ihn nach der Quecksilberkur an und glaubte immer (falschlich) die reine venerische Krankheit damit geheilt zu haben.

Fast zu gleicher Zeit fieng sein bis hieher fortdauernder Ruhm an, in Gliederschmerzen hülfreich zu seyn, die man für Sicht und Rheumatism hielt, welche aber, wo das Holz half, größtentheils nur Gliederschmerzen vom Mißbrauche des Quecksilbers waren. Weit weniger hülfreich ist es in wahrer, reiner Sicht, wo es oft nur auf einige Zeit die Zufälle zum Schweigen bringt.

Gleiche Bewandniß hat es mit dem, theils von selbst aus der Rinde schwitzenden, theils durch künstliche Einschnitte dringenden, auch durch eine Art von Schwälen erhaltenen, sogenannten Guajakgummi (*Gummi Guajaci* s. *lign. sancti*, *Resina Guajaci nativa*), ein den sechsten Theil seines Gewichtes Gummi enthaltendes Harz, welches in großen, dunkelfarbigen Klumpen zu uns kömmt. Es ist bloß gegen das Licht gehalten, durchsichtig, erweicht sich nicht in der Hand, ist glänzend auf dem Bruche, zerreiblich zu einem nicht zusammenklebenden, weißen Pulver, welches mit der Zeit etwas

Apothekerl. II. B. 1. Abth.

grünlich wird, besitzt den beißend fragenden Geschmack des Holzes in hohem Grade, und verbreitet, so geruchlos es an sich selbst ist, auf glühende Kohlen geworfen, einen nicht unangenehmen Geruch. Dieser Geruch wird terpenthinartig seyn, wenn Fichtenharz betrüglich darunter gemischt ist.

Dieses Harz hat man, wie gesagt, ebenfalls in Sicht und Rheumatism gebraucht, theils in einer wässerigen Flüssigkeit durch Reiben mit Eidotter (nicht mit arabischem Gummi, welches keine dauerhafte Verbindung giebt) theils in weingeistigem Salmiakgeist oder bloßem Weingeist aufgelöst (wozu man ehedem Zuckerbraunntwein, Cassia, nahm) eine Auflösung, die durch etwas zugemischten veräufsten Salpetergeist, oder rauchende Salpetersäure blan, hierauf allmählich grün, und endlich wieder gelb wird.

Der Absud des Holzes oder der Rinde erhöhet den Blutlauf und erregt entweder den Schweiß oder den Harn. Das Guajakharz thut dasselbe; nur bringt es in Gaben, die über etliche Gran gehen, zugleich Purgiren hervor. Trockne Körper von gallichtem Temperament und straffer Faser befinden sich bei diesen Mitteln weit weniger wohl als die von kaltem, schwammigem Körper.

Podagra lini; s. Flachsaite.

Podagrakraut } s. Strenzel  
Podagraria } giersch.

Poeonia; unrichtig statt *Paeonia*.

Pöpdännien; s. Pfingstrosenzpätone.

Poffit; s. Bovistugelschwamm.

P

Poin-

Poinciana elata, Gm. } f. Libi-

Poinciana co- } dibi-  
riaria, Lacq. } pfauen-  
schwanz.

Poireau; f. Porrelauch.

Poirée; f. Weismangold.

Poirée rouge; f. Rothmangold.

Pois bécu } f. Rothkicher.

Pois chiches } f. Rothkicher.

Pois de pigeon; f. Bitterlinse.

Poivre d'eau; f. Wasserpfef-

ferkinderich.  
Poivre blanc; weißer Pfeffer,  
f. unter Schwarzpfeffer.

Poivre de bresil } f. Sommer-

Poivre d'espagne } beißbeere.

Poivre en gouffes } f. Sommer-

Poivre de guinée } beißbeere.

Poivre d'inde } f. Langpfeffer.

Poivre long; f. Langpfeffer.

Poivre noir; f. Schwarzpfeffer.

Poivre de portugal; f. Som-

merbeißbeere.  
Poivre sauvage; f. Reuschlamm-

mülle.  
Poivre de thebet; Nelkenpfeffer,  
f. Gewürzmyrte.

Poivres; f. Pfefferkrautkresse.

Poix } f. Pech.

Poix navale } f. Pech.

Poix refine; weißes Harz, f.  
unter Rothannensichte.

Poigereba; f. Poegereba.

Poekholz; in neuern Zeiten Pof-

tenholzguajak, in ältern Weiß-

guajak.  
Polei; gewöhnlich Poleimün-

ze.  
Polei, deutscher } f. Poleimün-

Polei, gemeiner } ze.  
Polei, kretischer; f. Isopblatt-

gamander.  
Polei, wilder; f. Poleimelisse,  
selten Kalamenthmelisse.

Poleigamander, Teu-

crium Polium, L. [Regnaul]

bot. tab. 161.] mit Lanzetförmigen, gekerbten, weißlichfilzigen Blättern, rundlichen, kurzstieligen Blumenköpfen und niederliegendem Stengel, ein kleines in den gebirgichten Gegenden von Oesterreich, Tyrol, dem südlichen Frankreich, (Languedoc, Provence und Dauphine), Italien, Spanien, und Syrien einheimisches krautartiges Gewächs unsrer Gärten, welches im July und August goldgelb blüht.

Das durchdringend gewürzhaft riechende, und bitterlich schmeckende, weißwollige, an den Spitzen goldgelb glänzende Kraut (Ab. f. *summitates Polii lutei*, *Polii montani lutei*, unbestimmter: *Polii*, *Polii montani*) ist von jeher nur hier und da, und überhaupt nur wenig im Gebrauche gewesen, doch fast als ein Spezifikum in der Fallsucht, sonst aber auch im Wahnsinn, der Wundsucht, den abgernden Wärmutterreinigungen, und den katarhalsischen Brustbeschwerden gerühmt worden; Lobspprüche, die ernsthaftere Bestätigung bedürfen.

Poleimelisse, *Melissa Nepeta*, L. [Blackwell, *herb. tab. 167.*] mit aufsteigendem, rauhem Stengel und zweitheiligen Blumenstielen, welche in den Blattwinkeln stehen, und länger als die Blätter sind, ein auf tieffandigem Boden an Dämmen, Wegen und Säunen in der Schweiz, England, Frankreich und Italien einheimisches Kraut (mit perennirender Wurzel?), welches weiß- und blaustreifig blüht.

Fast blos in den Ländern, wo es wild wächst, hat man dieses stark und hitzig schmeckende, wie Polei-

Poleimünze riechende Kraut (*Hb. Calaminthae pulegii odore*), welches in England ohne Beisatz *Calamintha* genannt wird, zu gleichen Behufen als die Kalamenthmelisse, vorzüglich in hysterischen Zufällen gebraucht. Wo sie nicht vorhanden war, schob man die Feldmünze (*Mentha arvensis*) unter.

Poleimünze, *Mentha Pulegium*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 490.*] mit stumpfen, eisförmigen, gekerbten Blättern, ziemlich runden, kriechenden Stengeln, und Blumentronblättern, welche kürzer als die Staubfäden sind, ein etwa fußhohes Kraut mit ausdauernder Wurzel an der Ueberschwemmung ausgelegten Orten, am Rande der Sümpfe und der Wassergräben neben Straßen, wo es im July und August bläulich, röthlich oder weiß blüht.

Das am besten zur Blüthezeit gesammelte, vielstengelige Kraut mit braundostähnlichen Blättern, (*Hb. cum fl. Pulegii*) hat einen durchdringenden, eignen, etwas widrig duftenden Geruch und einen ähnlichen scharfen Geschmack, welcher den Mund erhitzt und wie Kampher eine Kühlung zurückläßt. Es scheint durch Abbau im Garten nichts zu verlieren und giebt  $\frac{1}{2}$  an sehr scharfem, weißem, ätherischem Oele. In Hysterie, in hysterischer Engbrüstigkeit, und Amenorrhöe, im krampfhaften und katarrhalischen Husten und in der Heiserkeit hat man dieses Kraut von seher sehr häufig und mit Vortheil angewendet, und ihm den Vorzug vor allen Münzarten eingeräumt, bis es in neuern Zeiten

von der Pfeffermünze fast verdrängt worden ist, wiewohl die Poleimünze eher der Krausemünze an Kräften nahe kömmt, doch auch viel eigenartiges besizt.

*Polemonium coeruleum*, L. f. Blaupolemonie.

Polierkraut; f. Winterschaftshen.

*Polium*; f. Isopblattgamander.

*Polium de montagne*; f. Poleisgamander.

Politifenruth; f. Poleimünze.

*Polium*; gewöhnlich Isopblattgamander, uneigentlich Poleisgamander.

*Polium album*; eine weißblumige Spielart des Poleisgamanders.

*Polium creticum*; f. Isopblattgamander.

*Polium luteum*; f. Poleisgamander.

*Polium maritimum*; f. Blumenkopfgamander.

*Polium montanum*; bei den Engländern und Schweizern Blumenkopfgamander, in Frankreich und Deutschland Poleisgamander, selten Berggamander.

*Polium montanum luteum*; f. Poleisgamander.

Pollen, das feinste Pulver, f. Pülvern.

Polstern, f. Bergglaser.

*Polvere albo romano*; f. Bittersalzerde.

*Polyanthes tuberosa*, L. f. Tuberose.

Polychrestsalz, Glaserisches (*Sal. polychrestum Glaseri* ein mit dem Stahlschen Schwefelsalz (*Sal tartari sulphureus*) übereinstimmendes, leicht auflöseliches, federartig anschließendes



des Neutralsalz aus flüchtiger Schwefelsäure und Potaschlängensalz zusammengesetzt von stechendem, bitterlichsalzigem, und entfernt schwefelleberartigem Geschmacke, welches, mit Essig übergossen, den Dunst flüchtiger Schwefelsäure verbreitet, und sich in sechs Theilen Weingeist völlig auflöst, wenn es ganz rein ist. Dieß ist es aber selten, da es nicht nur an freier Luft sich bald zu Vitriolweinstein umändert, sondern auch schon bei der Auflösung, wenn das dazu angewendete Wasser Lebensluft enthält, zum Theil diese Veränderung erleidet.

Man hat verschiedene Bereitungsarten. Das mehrstündige Glühen und Umrühren einer potaschlängensalzigem Schwefelleber, bis blankgefeiltes Silber in die Auflösung einer Probe davon getaucht nicht mehr gelb wird, die nachgängige Auflösung in Wasser, und das Abdampfen der durchgefeiberten Lauge, und ihre Krystallisation gehören hieher, so wie zum Theil schon die Verpuffung gleicher Theile Schwefel und Salpeter, als die älteste, obgleich nicht vollkommenste Bereitungsart dieses Salzes.

Reinlicher noch ist indeß das Verfahren, wenn man vier Pfund starke Vitriolsäure auf ein Pfund zerkleineter Holzkohle in eine Retorte gießt, und den Hals derselben, an der Mündung mit Flor verbunden, in ein offenes zylindrisches Gefäß herabsteigen läßt, welches mit einer Auflösung von zwei Pfund Potaschlängensalz in vier Pfund Wasser, nicht völlig angefüllt ist. Man erhitzt die Retorte allmählich. Die schweflicht-

saure Luft dringt durch die Oefnungen des Flors in kleinen Blasen hervor, und sättigt so die alkalische Lauge. Sobald eine Probe von letzterer nicht mehr die Auflösung des Kalks (der kochsalzsauren Kalkerde) trübt, ist die Sättigung geschehen. Die milchfarbichte Lauge wird bis zur Trofkenheit inspissirt, das gepülberte Insipissat mit 6 bis 8 Pfund Weingeist ausgezogen, von dem aus Potaschkochsalze und Vitriolweinstein bestehenden Salzsedimente abgesehen und die weingeistige Lauge bis zur dicklichen, fast blartigen Konsistenz durch Uebertreibung des Weingeistes abgedunstet, und zur Krystallisation an einen kalten Ort gestellt, in einem wohlbedeckten Geschirre. Um allen nachtheiligen Einfluß der Luft auf die Lauge beim längern Stehen zu vermeiden, müssen die Krystallen, sobald sie fest gebildet sind, aus der Mutterlauge entfernt, jähling durch Drücken zwischen Fließpapier getrocknet, und in einer wohlverstopften gläsernen Flasche zum Gebrauche aufgehoben werden.

Zu einem bis anderthalb Quentchen ist es ein gelindes wurmwidriges Laxiersalz, welches die Säure der ersten Wege tilgt, und in kleinerer Gabe die Ausdünstung befördert, besonders in Krätze, zurückgetriebnen Hautauschlägen, und, wie man versichert, auch in Wechselfiebern heilsam. Die Auflösung desselben zum Einnehmen bereitet, darf mit keiner Säure versetzt werden, da dieses Salz durch alle Säuren entmischet und die Schwefelsäure davon geschieden wird.

Wegen

Wegen seiner leichten Zerför-  
barkeit an der Luft wird es schwer-  
lich in ausgebreiteten Gebrauch  
kommen.

Polychrestsalz des Seignette; s.  
Seignettesalz unter Weinstein.

Polygala; dsterer Bitterram-  
sel, als Kreuzblumenramsel.

Polygala amara, L. s.  
Bitterramsel.

Polygala Senega, L. s.  
Senegaramsel.

Polygala valentina; s. Melo-  
tempeltche.

Polygala virginiana; s. Sene-  
garamsel.

Polygala vulgaris, L.  
s. Kreuzblumenramsel.

Polygalon; s. Kreuzblumen-  
ramsel.

Polygonatum; s. Weißwurz-  
zauke.

Polygonum; zuweisen Weg-  
trittknöterich.

Polygonum amphi- } s. Sau-  
bium } erknd-  
phibium L. } terich.

Polygonum am- }  
phibium L. }  
Polygonum aviculare,  
L. s. Wegtrittknöterich.

Polygonum bistorta, L.  
s. Natterwurznöterich.

Polygonum convolvu-  
lus, L. s. Windeknöterich.

Polygonum fagopy-  
rum, L. s. Buchweizenknöte-  
rich.

Polygonum hydropi-  
per, L. s. Wasserpfefferknöte-  
rich.

Polygonum knauei; s. Som-  
merknauei.

Polygonum majus; s. Weg-  
trittknöterich.

Polygonum minus; s. Blatt-  
bruchkraut.

Polygonum persicaria,  
L. Stöckknöterich.

Polypode de chêne; s. Engel-  
süßrumpfsarn.

Polypodium; s. Engelsüß-  
rumpfsarn.

Polypodium filix foe-  
mina, L. s. Weibleinwurm-  
rumpfsarn.

Polypodium filix mas,  
s. Männleinwurmrumpfsarn.

Polypodium lonchitis,  
L. s. Milzrumpfsarn.

Polypodium querci- } s. En-  
num } gelsüß-  
Polypodium quernum } rumpfs-  
sarn.

Polypodium rhaeti-  
cum, L. s. Schweizerrumpfs-  
sarn.

Polypodium vulgare,  
L. s. Engelsüßrumpfsarn.

Polytrich; s. Widerthonmilz-  
sarn.

Polytrichum; dsterer Abtho-  
nismilzarn, seltner Widerthonmilz-  
sarn.

Polytrichum aureum; dsterer  
Güldenhaarmoos, seltner Gül-  
densternmoos.

Polytrichum commu-  
ne, L. s. Güldenhaarmoos.

Polytrichum officinarum; s.  
Polytrichum.

Poma Adami; eine Abart der  
Sauerzitrone.

Poma amoris; s. Liebapfel-  
nachtschatten.

Poma assyria; s. Poma Adami.

Poma aurantiorum; s. Pome-  
ranzzitrone.

Poma aurea; s. Liebapfel-  
nachtschatten.

Poma borstorfiana; s. unter  
Apfelbaum.

Poma chinensia; s. Apfelsine.

Poma colocynthidum; s. unter Koloquintskukurmer.

Poma hierosolymitana; die Früchte von Balsaminspringgurke.

Poma Iustanica; s. Apfelsine.

Poma mirabilia; die Früchte von Balsaminspringgurke.

Poma sinensis; s. Apfelsine.

Poma spinosa; s. Tollstechapfel.

Pomade, (Unguentum pomatum); eine Salbe von Schweinefett, zu deren anfänglichen Bereitung außer mehreren Ingredienzen auch Saft von Vorstorferäpfeln, Zitronen und Pomeranzen kam; (daher ihr Namen). Jetzt versteht man bloß Schweinefett darunter, welches unter Rosenwasser geschlagen und mit Rosenholzöl vermischt ist.

Pomabelblumen; s. Mönchs-Kopflöwenzahn.

Pomeranze

Pomeranze, Kurassische	} s. unter Pomeranzitrone.
Pomeranze, saure	
Pomeranze, sevillische	

Pomeranze, süße; s. Apfelsine.

Pomeranzitrone, Citrus Aurantium. L. [Zorn, *pl. med. tab.* 495.] mit gestügelten Blattstielen und zugespitzten Blättern, ein im südlichen Europa einheimischer, in unsern Gärten ohne künstliche Wärme, bloß unter Schutz vor Kälte und freiem Zugange des Lichtes ausdauernder Baum.

Die weißen Blumen (*Flores Naphae*) haben einen bitterlichen Geschmack und, frisch, einen ungemeyn lieblich duftenden, beim

Trocknen größtentheils verschwindenden Geruch, welcher bei der Destillation sich dem Wasser mittheilt (*Aqua flor. Naphae*) und zugleich ein ungemeyn geruchvolles pomeranzgelbes oder röthliches ätherisches Oel (*Ol. dest. flor. Naphae, Ol. s. Essentia Neroli*) obgleich in sehr kleiner Menge ( $\frac{1}{5000}$  bis  $\frac{1}{2304}$  der frischen Blumen) liefert, wofür seiner Seltenheit wegen oft das mit den Blumen infundirte Behendöl genommen wird. Man bedient sich bei der nur zum Wohlgeruche. Eingefalzen erhalten die Blumen ihren Geruch länger, um, wenn man damit zu Vorrathe gekommen ist, das Wasser daraus destilliren zu können.

Arzneilicher sind die Blätter (*fol. aurantiorum*), welche, gegen das Licht gehalten, durchsichtige Punkte oder mit ätherischem Oele gefüllte Bläschen zeigen und von bitterlichem Geschmacke, und, in den Händen gerieben, von schwachem, aber lieblichem Geruche sind. Ihre Kraft (zu einem halben Quentchen im Pulver täglich erlichemal oder doppelt so viel im Absud) hat sich bei allzu großer Beweglichkeit der Faser fast allgemein bestätigt, und es fehlt nicht an Beispielen durch sie geheilter fallstüchtiger und hysterischer Personen; wenigstens sind sie gebessert worden. Auch im Reichhusten fand man sie dienlich.

Die kleinen unreifen Früchte (*Kurassioäpfel, Fructus immaturi Aurantiorum, Poma, Aurantia Curassavica*) kommen in der Größe einer Erbse bis einer Kirsche vor, welche getrocknet grünbraun sind und ein sehr liebliches Gewürz

Gewürz und eine ungemeyne Bitterkeit besitzen. Die gepflückten sind den von selbst abgefallenen vorzuziehn. Sie geben in der Destillation mit Wasser ein gelbes, wohlriechendes ätherisches Del, und dienen zur Magenstärkung, größtentheils in der geistigen Linctur. Auch legt man sie in Fontanellen, statt der Erbsen.

Die reife runde, an beiden Enden plattgedrückte Frucht (bittere, saure Pomeranzen, *Aurantia hispalensia*, *Poma aurantiorum*) enthält einen lieblich sauern, gewürzhast bitterlichen Saft, welcher in Gallenfiebern, vorzüglich aber im Scharbock von großem Nutzen ist, zu letzterer Absicht, vorzüglich zum Schiffsvorrath, zum Rhob eingedickt, wovon fünf Unzen den Saft von etwa vier und zwanzig Pomeranzen enthalten. Ihre Schaaale (*Cort. Aurantiorum*, oder vielmehr *Flavedo Cort. aurantiorum*) enthält ein wesentliches Del, welches sowohl durch Destillation (*ol. aether. Cort. aur.*) von weißgelblicher Farbe und zu  $\frac{1}{2}$  an Gewichte, als durch Auspressen gewonnen wird. Das durch Auspressen (wie unter Bergamottöl gelehrt worden) erhaltene ist zugleich von starker angenehmer Bitterkeit, das destillierte aber blos hitzig aromatisch. Beides ermunternde, den Blutlauf erhebende Magenmittel. Gebräuchlicher zur Arznei ist gleichwohl die trockne Schale, die zwar weit weniger Gewürz als die frische besitzt, sich aber doch kräftig genug in den im Handel befindlichen, dünnen, von allem Weißen befreieten sogenannten Curassaschalen (*Cort. aurant. curassavicornum*) erhalten

hat. Sie sind nicht nur eins der vorzüglichsten Magen stärkenden Mittel, sondern haben sich auch zum Theil gegen Wechselfieber, am meisten aber gegen Mutterblutflüsse und falsche Wehen hülfreich erzeugt.

Der frischen Pomeranzen bedient man sich vorzüglich häufig zur Bereitung eines angenehmen Getränkes, (des Bischoffs) welches auch in arzneilicher Hinsicht Aufmerksamkeit verdient, als ein ermunterndes, Magen stärkendes Mittel. Man kerbet ihre Schale ein, röstet sie über glühenden Kohlen, bis die Schale schwarz wird, gießt, so heiß wie sie sind (gewöhnlich rothen) Wein darauf, zerquetscht sie in dem Gefäße, welches man verstopft, fügt den nöthigen Zucker hinzu, und genießt das liebliche Getränk wenn es einige Stunden gezogen hat.

Gebräuchlicher als das aus den gewöhnlichen Pomeranzenschalen gewonnene Del zur Arznei und zum Parfümiren ist das aus einer zwischen der Sauerzitrone und der Pomeranzzitrone inne stehenden Art, der Bergamotte, s. Bergamottöl.

Die Alten legten den länglicht runden, zusammengedrückten, der Länge nach riesigen Pomeranzkernen (*Sem. aurantiorum*) eine schweißtreibende und wurmwidrige Kraft bei, und bedienten sich ihrer (mit Unrecht) in Pocken und Masern zum Austreiben.

*Pomefine*; s. Apfelsine.

*Pomme*; s. Apfelbaum.

*Pomme d' amour*; s. Liebapfel-nachtschatten.

*Pomme épineuse*; s. Tollstechapfel.

P 4

Pomme

*Pomme de merveille*; s. Balsamin-springgurke.

*Pomme d'or*; s. Liebapfelnschatten.

*Pomme de terre*; s. Kartoffeln.

*Pommelée*; s. Stinkchristwurzel.

*Pompholyx*; weißes Nicht, s. Zinf.

*Pomum*; s. *Poma*.

*Ponargummi*; s. Panaxpastinak.

*Poncigade*; s. Zitronmelisse.

*Pondo*; s. Bachungenehrenpreis.

*Pondus civile*; s. unter Apothekergewicht.

*Pontische Rhabarber*; s. Rhabarber.

*Pontischer Wermuth*; s. Edelwermuthbeifuß.

*Pontische Wurzel*; s. Rhabarber.

*Poormans pepper*; s. Pfefferkrautkresse.

*Poplar, black*; s. Schwarzespe.

*Poppy*; die Gattung *Popaver*.

*Populago*; s. Sumpfdotterblume.

*Populi cortex*; von Weißspe.

*Populi gemmae* von Schwarzspe.

*Populi oculi* ] espe.

*Populus*; gewöhnlich Schwarzespe.

*Populus alba*, L. s. Weißspe.

*Populus balsamifera*, L. s. Balsamspe.

*Populus nigra*, L. s. Schwarzespe.

*Porcellana*; die Gattung *Portulaca*.

*Porcellia*; s. Langwurzelferkraut.

*Porci axungia*; s. unter Schwein.

*Porci lapis* ] s. Stacheligel.

*Porcinus lapis* ] stein.

*Porcus*; s. Schwein.

*Porette*; s. Schnittlauch.

*Porre* ] s. Porreelauch.

*Porreau* ]

*Porreelauch*, *Allium Porrum*, L. [Blackwell, *herb.* tab. 421.] mit flachblättrigem, schirmtragendem Stengel, dreispitzigen Staubfäden, und vielhäutiger Zwiebel, ein in den schweizerischen Weingebirgen einheimisches, unsern Gärten sehr gewöhnliches Gemüse mit perennirender Wurzel.

Die Blätter sowohl als die Zwiebel (*fol. Porri*, *Porri capitati*) haben durchgängig den Geruch und Geschmack der Gattung *Allium*, aber weit gelinder und feiner als der Zwiebelllauch. Man schätzt beide als Gemüse und Gewürzkräuter in Suppen. Die Alten brachten den Saft äußerlich bei Nasenpolypen und Ohrensausen, und einen Brei davon bei Gelenkgeschwülsten; auch wollen sie eine brustreinigende und harntreibende Kraft davon bemerkt haben, so wie von den dreieckigen, schwarzen, übelriechenden Samen (*Sem. Porri*). Doch wähnt man auch vom Gemüße des Porreelauchs die Eigenschaft wahrgenommen zu haben, daß er unruhige Träume erzeuge, das Gesicht verdunkle, und in Geschwüren der Harnwege nachtheilig sey.

*Porrum*; s. Porreelauch.

*Porrum capitatum*; s. Porreelauch.

*Porrum sectivum*; s. Schnittlauch.

*Porisch* ] s. Sumpfsorst.

*Porst* ]

*Port,*

*Port, red;* s. Portwein.

*Porte-chapeau;* s. Judenkreuz-  
Scrn.

*Portulaca;* gewöhnlich Gemüß-  
portulak.

*Portulaca Anacampe-*  
*ros,* L. s. Strauchportulak.

*Portulaca oleracea,* L.  
s. Gemüßportulak.

*Portulaca sylvestris;* die schmal-  
blättrige wilde Abart des Gemüß-  
portulaks, die im südlichen Euro-  
pa auf kießsandigem Boden wächst  
— auch zuweilen *Sedum Ce-*  
*paea,* L.

*Portulacae herba* s. Gemüß-

*Portulacae semen* portulak.

*Portulak;* s. Gemüßportulak.

Portwein; ein vorzüglich in  
Magarabien in Portugall wachsen-  
der, sehr dunkelrother, feurriger  
Wein, der zu Porto geladen wird;  
als Getränk und zur Arznei bei  
den Engländern sehr gebräuchlich.

*Posca;* Essig mit Wasser ge-  
mischt.

Post; gewöhnlich Sumpfsorst,  
feltner Myrtengagel.

Post, brabantischer; s. Myr-  
tengagel.

*Pot asche* (*Cineres clavellati*)  
ist eine Handelsware, welche die  
salzhafte Theile der Holzasche  
enthält. Die Holzasche, vorzüg-  
lich von festen, harten Hölzern,  
wird zu dieser Absicht in großen  
Kübeln, mit Stellboden versehen,  
mit Wasser ausgelaugt, die Lauge  
in eisernen Kesseln zur harten,  
schwarzen, an der Luft feuchten-  
den Masse eingesotten, (rohe,  
schwarze Potasche) diese mit  
Meißel und Hammer ausgeschla-  
gen, und als mäßige Stücken un-  
ter einem flachen Gewölbe auf ei-  
nem Herde, an beiden Seiten mit

Feuergassen versehen, bei heftigem  
Feuer dergestalt kalzinirt und von  
Zeit zu Zeit gekrückt, bis alles  
Brennbare darin zerstört und klei-  
ne, mehr oder weniger runde,  
klingende Massen daraus gewor-  
den sind, äußerlich und im Bruche  
von schneeweißer Farbe mit einem  
leichten blaulichen Schimmer.  
Diese beste Sorte wird von den  
Engländern *Perlasche* genannt.  
Ehedem nannte man sie in Deutsch-  
land *Waidasche*, weil die Waid-  
färber sich ihrer vorzugsweise be-  
dienten, aber jetzt versteht man  
unter *Waidasche* eine schlechtes  
untaugliches Potaschfabrikat.

Wer nur mäßige Quantitäten  
Potasche bedarf, erhält sie von ei-  
nem nahen redlichen Potaschfieder  
seiner Gegend, oder sieht sich nach  
guter Böhmischen oder Breslauer  
Potasche um. Größere Quanti-  
täten erhält man von der besten  
Güte über Hamburg von Triest  
(ungarische Potasche) oder über  
Danzig (pöhlische Potasche) in  
eichenen Fässern von 11 bis 20  
Zentnern. Die geringern Sorten  
kommen von Königsberg und die  
noch geringern von Riga (russische,  
graunliche und gelbliche Potasche).

Schon das genannte gute An-  
sehn giebt ein gutes Vorurtheil,  
überzeugt aber wird man von den  
Graden ihrer Güte durch einen  
angestellten Versuch zur Ausmit-  
telung ihres Gehaltes an wahren  
Gewächslaugensalze. Man nimmt  
eine Probe rings um und aus al-  
len Gegenden der zu untersuchen-  
den Menge, pülvert und mischt  
sie, löset 100 Gran davon in 200  
Gran kochendem Wasser auf, sei-  
het die Auflösung durch, läßt sie  
im Keller erkalten, scheidet die

niedergefallenen Salze durch Abgießen der hellen Lauge davon und mischt eine Auflösung von 70 Gran krystallisirter Weinstein säure mit 100 Gran heißem Wasser verfertigt, darunter, und wartet auf den Niederschlag bei der gewöhnlichen Temperatur unsrer Atmosphäre (65° Fahr.) zwei Stunden lang. Es fällt neu erzeugter Weinsteinrahm nieder, welcher, nach abgegossener Flüssigkeit, etwas abgeseiht, getrocknet, und gewogen, in 100 Granen seines Gewichts ungefähr 37 Gran gewöhnliches, reines, darin vorhandnes Gewächslaugensalz bereiten wird.

Außer dem reinen Gewächslaugensalze sind die natürlichen unalkalischen Bestandtheile in einer ächten guten Potasche etwa  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{3}$  des Ganzen an Vitriolweinstein, Kalkerde, Kieselerde, auch wohl Digestivsalz, und vielleicht noch ein und das andre noch unbekanntes Salz. Die betrüglichen Zusätze bestehen in Sand, Vitriolweinstein, Kalkerde, Kochsalz, u. s. w.

Um das reine Laugensalz aus der Potasche zu ziehen, bediente man sich ehemals der Zerfließung an der Luft, da man die Potasche, in einer Schüssel ausgebreitet, einige Zeit über im Keller stehen ließ, dann das Flüssige, Helle davon abgoss und unter dem Namen zerflößenes Weinsteinöl (*Oleum tartari per deliquium*) verwahrte. Geschwinder und reinlicher geht man zu Werke, wenn man die Potasche mit einem gleichen Gewichte kaltem Wasser im Keller übergießt, es Tag und Nacht damit stehen läßt, von Zeit zu Zeit unrührt, und die entstan-

dene Lauge und was aus dem Bodenfaße noch ausgepresst wird, durch Fließpapier seihet. Diese Flüssigkeit ist jener durch Zerfließen bereiteten ödlig gleich. Hierin sind freilich noch, so wie in der von selbst zerflößenen Potasche, einige fremde Salze, aber nicht in großer Menge, und sie mindern sich noch mehr, wenn man bei Abdampfung der Lauge die anfänglich oben auf sich erzeugenden fremdartigen Salzkrusten mit einer durchlöchernten Kelle abnimmt und entfernt. Das übrige zur staubigen Trockenheit inspissirte Laugensalz wird in einer verstopften Flasche aufbewahrt unter dem Namen des gereinigten Potaschlaugensalzes, und, da kein Unterschied Statt findet, auch des Weinstein salzes (*Sal tartari, Sal lixivius purificatus, alkali vegetabile depuratum, Kali praeparatum, Alkali potassinum*).

So rein genug zu jedem arzneilichen Behufe kann es doch nicht im strengsten Sinne für völlig chemisch rein erklärt werden. Es bleiben bei dieser auch noch so sorgfältigen Reinigungsart, so wie in der Lauge von verbranntem Weinstein, noch einige fremdartige Salze und in dem Laugensalze aus der Potasche auch noch Kieselerde übrig. Um daher zu gewissen Absichten das reinste Gewächslaugensalz zu verfertigen, wird das inspissirte Salz mit Weinessig gesättigt, dann bis zur Trockenheit eingedickt, gepulvert, durch rektifizirten Weinessig das reine Potaschensalz ausgezogen, die weingeistige filtrirte Lauge wieder eingedickt, dann im Schmelztiegel bis zur Entweichung der Essigsäure ver-

vorfällt, das Salz darin mit destillirtem Wasser ausgezogen, filtrirt, und eingedickt, als das reinstmögliche, von aller fremden Beimischung freie Gewächslaugensalz, reinstes Potaschlaugensalz (alkali potassinum purissimum), dessen bloß chemischen Eigenschaften nicht hieher gehören.

Dieses Laugensalz ist vor sich immer, nur zum Theil mit Luftsäure gesättigt, und der übrige ätzende Theil (ungefähr ein Drittel) giebt dem Ganzen die Eigenschaft, fortwährend an der Luft zu zerfließen; ein Salz, worauf der verstärkte Weingeist noch einige Auflösungskraft ausübt, und welches immer von scharfen, einigermaßen freßendem Geschmacke bleibt. Man findet zwar in einer konzentrirten Auflösung desselben, wenn man sie in einem locker verdeckten Gefäße an einem ganz ruhigen Orte mehrere Wochen oder Monate stehen läßt, große plattprismatische, an beiden Enden durch zwei Triangel schieß zugehörte, in vier Theilen Wasser auflösbliche, in Weingeist unauflösbliche Krystallen, die herausgenommen und getrocknet ein wahres mildes, mit Luftsäure gesättigtes Potaschlaugensalz (alkali potassinum aëratum) sind, indes die übrige Flüssigkeit noch ätzendes Laugensalz enthält. Aber selbst diese Krystallen sind sehr geneigt, einen Theil ihrer Luftsäure wieder fahren zu lassen und zu gewöhnlichem zerflossenen Gewächslaugensalze zu werden, (worin etwa ein Drittel luftsäureleer ist), wenn man diese Krystallen entweder vor sich der Hitze des siedenden Wassers aussetzt, oder sie (um sie, wenn

sie nicht rein schienen, zu reinigen) in siedendem Wasser auflöst und wieder zum Anschießen in der Hitze abdunsten will.

Um daher reines, mit Luftsäure gesättigtes Potaschlaugensalz zu erhalten, bediene man sich einer reinen Lauge zum Anschusse, damit die entstandnen Krystallen keiner fernern Reinigung bedürfen, und bloß abgetröpfelt und auf Papier getrocknet als rein zum Gebrauche aufbewahrt werden können.

Will man diesemnach eine bestimmte Menge feuchtendes Gewächslaugensalz möglichst in luftsaures umändern und so zu Krystallen bringen, so dient das Verfahren: das zur staubigen Trockenheit eingedickte Potaschsalz auf ein flaches Geschirre dünne ausgebreitet und locker mit Pappe bedeckt in ein Wohnzimmer, wo immer Luftsäure durch die Exhalationen der Menschen erzeugt wird, ein Paar Monate hinzustellen, wo es zwar anfänglich feuchtet, aber allmählich trockner, endlich fast völlig trocken wird, zum Zeichen der fast völligen Milderung durch eingefogene Luftsäure; ein kleiner, noch immer an feuchter Luft Feuchtigkeit einziehender Theil bleibt gleichwohl noch darin. In Höhlen aber, in welche sich aus der Erde aufsteigende Luftsäure in reinen Schichten anhäuft (wie in der Nähe einiger Mineralwasser der Fall ist) so wie in Kellern, wo sich stets gährende Flüssigkeiten befinden, ist der Erfolg geschwinder und vollkommener.

Um dieses gemilderte Laugensalz in Krystallgestalt zu bringen, wird es mit der möglichst kleinsten Menge



Menge destillirtem lauem Wasser gerieben, so viel als eben zur Auflösung zureicht, die Lauge dann in einem Einmachglase einige Wochen lang in den Keller ruhig hingestellt und mit Papier verdeckt; dann werden die herausgenommenen ansehnlichsten Krystallen obbeschriebner Form, unabhispäht, auf Fließpapier getrocknet, und zum Gebrauche verwahrt.

So vollkommen krystallisirt, ist das Potaschlaugensalz nicht nur möglichst von allen fremdartigen Salzen und von Kieselerde befreit, (da letztere bloß in kauftischem Laugensalze sich aufgelöst erhalten kann, und da das Krystallisationswasser wohl gebildeter Salze ein völlig reines, von fremdartigen Salzen freies Wasser ist), sondern es hat auch nun einen sehr milden, gar nicht unangenehmen, oder scharfen Geschmack, und ist zu verschiedenen Behufen der Arzneikunst dem gewöhnlichen feuchten Weinstein- oder Potaschlaugensalze weit vorzuziehen, z. B. in Auflösung, gegen die Zufälle des Blasensteins verordnet. Diese Auflösung darf aber nicht mit siedend heißen Flüssigkeiten bereitet werden, weil das Laugensalz dann immer wieder ein Drittel seiner Luftsäure fahren läßt und zum Theil wieder so scharf wird, wie gemeines Weinstein Salz.

Der gebrannte Kalk, ein erdiges Salz, welches weit auflöslicher, als die Verbindung dieser Erde mit Luftsäure ist, entzieht aus diesem Grunde den Laugensalzen, und namentlich dem Potaschlaugensalze in der Digestion seine Luftsäure, um sich mit letzter-

rer zum unauflöslichen, milden Kalk zu verbinden, und läßt das Laugensalz ähend, daß ist von Luftsäure entböst, und mit dem Aetzstoffe, einem in der Chemie noch unbekanntem Stoffe (einer eigenartigen Säure) vereinigt zurück (Potaschäzsalz). Die pharmazeutischen Präparate, die daraus entstehen, sind Seisensiederlauge, Aetzstein (w. s.) und mit Fettigkeiten verbunden, Seife.

Doch macht man die Gewächslaugensalze noch durch andre Verfahrenarten ähend, z. B. durch Verpuffen des Weinstein mit Salpeter, und durch Verpuffung des Salpeters mit Zusatz eines Metalls z. B. des Spießglanzkönigs, wo der laugensalzige Grundtheil des Salpeters sehr ähend zurückbleibt.

Je mehr das Gewächslaugensalz mit Aetzstoff vereinigt, d. i. je ähender es ist, um desto vollkommener läßt es sich in Weingeist auflösen, und bildet durch Abdampfung dann ein krystallinisches Salz, welches der wirksame Grundtheil in der sogenannten Weinsteininktur, und der scharfen Spießglanzinktur ist.

Dieses Potaschäzsalz dient innerlich in der geistigen Auflösung gegeben gegen verschiedene Stockungen der Säfte, kalte Geschwülste, Hautausschläge, Gliederschmerzen, und äußerlich zerstört es, in Substanz aufgelegt, als Aetzstein und Seisensiederlauge, alle thierischen Theile, Auswüchse, u. s. w. man öfnet damit Eiterungsgeschwülste, u. s. w.

Potasche, gereinigte; s. unter Potasche.

Potasche,

Potafche, pohlische) f. unter  
Potafche, russische } Potaf-  
Potafche, ungarische } che.  
Potafche, spanische; f. Soda.  
Potafchälsalz; f. unter Potafche.

Potafcheeffigsalz. Läßt man gereinigtes Potafchlaugensalz im Schmelzniegel nochmals glühen und sättigt es dann mit der verstärktesten, (man sagt, am besten über Kohlenstaub) destillirten Essigsäure (Essigsäure) bis zu einem Ueberschusse an Säure, läßt die Lauge Tag und Nacht stehen, filtrirt sie dann, und läßt sie in einem gläsernen, porzellanenen oder zinnernen flachen Geschirre (mit Mouffelin auf einen Reif gezogen bedeckt) im Digestorium (f. Defen) oder sonst in einer Wärme, die die Siedehitze des Wassers nicht übersteigt, eintrocknen, so erhält man ein ziemlich weißes Neutralsalz, das Potafcheeffigsalz (alkali vegetabile acetatum) sonst auch uneigentlich Blättererde, terra foliata tartari, arcanum tartari, oxytartarus, tartarus regeneratus, u. s. w. genannt), welches, möglichst trocken, in verkorkten Flaschen mit weiter Mündung aufbewahrt werden muß, weil es sonst an freier Luft Feuchtigkeit anzieht, und zu einer Salzflüssigkeit wird, die man ehemals unter dem Namen liquor terrae foliatae tartari in Offizinen aufzubewahren pflegte, die aber immer von ungleichem, nie zu bestimmendem Salzgehalte war.

Wenn man mit destillirter Essigsäure gefättigte Kalkerde solange zu der bei Vereitung der wesentlichen Weinstein säure übrigen, tartarifirten Weinstein enthaltenden Mutterlauge hinzusetzt, bis kein

Kalkweinstein mehr zu Boden fällt, so entsteht ebenfalls nach dem Abdampfen der Lauge ein Potafcheeffigsalz, obgleich gewöhnlich nicht von so weißer Farbe.

So oft dieses Salz nicht von erträglicher Weise ausgefallen ist, bedarf es einiger Reinigung. Zu dieser Absicht läßt man das bräunliche Potafcheeffigsalz so jähling als möglich über lebhaftem Kohlenfeuer fließen, nimmt das nun schwarz gewordene Magma schnell hinweg, läßt es erkalten, löset es in destillirtem Wasser auf, setzet so viel destillirten starken Essig hinzu, als etwa verloren gegangen ist, und etwas drüber bis zum säuerlichen Geruche, scheidet das Verbrannte durch das Filtrum ab, und läßt die nun wasserhelle Lauge nach obbeschriebener Art im Digestorium allmählich zum weißen Salze eintrocknen.

Eine neuerlich empfohlne Art, das weißeste Potafcheeffigsalz durch Zersetzung des essigsauern Bleies (Bleizuckers) mit Potafchlaugensalz zu verfertigen, ist wegen der dabei allzu leicht möglichen Verunreinigung des Produktes mit Bleithellen nicht anzurathen; ein so verunreinigtes Salz wird in Auflösung mit meiner Bleiprobe gemischt, sich durch die entstehende braune oder schwarze Trübung verurathen.

Die ungemeyne arzneiliche Kraft dieses Salzes, verdickte thierische Säfte, vorzüglich Gallenkonkremente aufzulösen, macht es in Leberverhärtungen, Gelbsucht und der akuten Wassersucht sehr hülfreich. Es mindert aber die Lebenskraft gar sehr, und muß daher nur in der Nase gebraucht werden,  
daß

daß nicht allzu große Schwäche des Körpers, und Erschlaffung des Speisefanals davon entstehen.

Potäschkochsalz; s. Digestivsalz.

Potäschlaugensalz; s. unter Potasche.

Potäschsalpetersalz; s. Salpeter, prismatischer.

Potäschvitriolsalz, s. Vitriolweinstein.

Potäschweinstein; s. unter Weinstein.

Potentilla; s. Sänsfingerpotentille.

Potentilla alba, L. s. Weißpotentille.

Potentilla anserina, L. s. Gänserichpotentille.

Potentilla argentea, L. s. Silberpotentille.

Potentilla reptans, L. s. Sänsfingerpotentille.

Potentilla rupestris, L. s. Selsenpotentille.

*Potestares*; waren bei einigen ältern Aerzten Vereinigungen wesentlicher Dele mit flüchtigem Laugensalze und Weingeiste. Eine Art von *Sal volatile oleolum*. So hatte man in ältern Zeiten eine *potestas succini*, aus flüchtigem Laugensalze, Bernsteinöl und Weingeist zusammengesetzt, und durch Digestion vereinigt; eine Art *Eau de luce*.

*Potio*; ein auf einmal einzunehmendes, wenige Unzen betragendes Tränkehen.

Pottfischkachelot, Physeter macrocephalus, L. [Lobnston, Pisc. tab. 41. 42.] mit floslosem Rücken und einer Röhre im Nacken, ein etwa 60 Fuß langes, schwimmendes Säugthier im nördlichen Ozean zwischen Norwegen

und Amerika mit zwei zurückziehbaren Brüsten und einem Kopfe, welcher an Größe und Dicke den dritten Theil des Körpers beträgt. Es lebt von der *Sepia octopodia*.

Größtentheils von diesem Thiere, wiewohl auch von andern Wallfischarten, erhält man den Wallrath (*Sperma Ceti*) eine im lebenden Thiere ziemlich dünnflüssige, rahmähnliche Substanz eigner Natur in einer besondern großen, dreieckigen, zellartigen Vertiefung äußerlich in den Kopfnochen und längst dem Rückgrate hin eingeschlossen, die bloß mit der Haut bedeckt ist, zuweilen in der Menge von zwanzig Linnen in einem einzigen Thiere. An der Luft verhärtet der Wallrath zuerst zu einer schneeflockenartigen Substanz und unter der Bearbeitung zu der festen Masse, in der wir ihn kennen, wird aber vorher durch Waschen, Auspressen, Digeriren in einer alkalischen Lauge und Schmelzen von dem Blute, und thranigem Wesen gereinigt, ehe er Kaufmannsware wird. In Bordeaux nimmt man eine Art Seigerung damit vor, läßt ihn in einer Art von Zuckerhutformen geliefere, und das thranige Wesen aus der untern Oefnung abstickern. Auch aus dem Thrane dieser und anderer Wallfischarten scheidet sich flockenweise eine wallrathähnliche Substanz ab, die man künstlich absondert und zu wahren Wallrath verarbeitet.

Er kömmt in ganz weißen, etwas durchscheinenden, sauft und schlüpfrig, aber nicht fettig, anzufühlenden glänzenden zerreiblichen, scheibendähnlichen Stücken zu uns, die aus Blättchen zusammen

mengefetzt zu feyn ſcheinen, von einem beſondern, etwas unangenehmen Geſchmacke und einem eignen wildpretartigen Geruche. Er muß, um dieſe Güte zu behalten, in wohl verſtopften Flaſchen vor dem Zugange der Luft verwahrt werden, weil er ſonſt gelblicht und thranigrantzicht von Geruche wird.

Dieſe eigenartige Thierfettsſubſtanz wird vom Vitrioläther faſt ohne Rückſtand aufgelöſt, ſcheidet ſich aber, ruhig ſiehen geſaſſen, krystaliniſch wieder heraus; ſie löſet ſich in fetten und ätheriſchen Oelen auf; ruhig löſet ſie ſich in konzentrirter Vitriolſäure auf, ſcheidet ſich aber, wie der Kampher, durch Zuſatz von Waſſer wieder heraus; die ägenden Laugenſalze löſen ſie auf zu einer Seife, die bis zur Sprödigkeit hart wird. Weingeiſt löſet den Wallrath nicht auf, ſondern ziehet in der Diſtillation ein wenig feines Del heraus, welches etwa ein Achtel des Ganzen beträgt, und giebt wahrſcheinlich ein Mittel ab, den Wallrath von dem ranzichthranigen Weſen zu reinigen.

Das betrüglich zugemiſchte Wachs erkennt man theils an der Textur und der mattweißen Farbe, theils aber und genau bei der Auſlöſung in Aether, wo das Wachs ein weißtrübes Gemiſch bildet, oder durch Kochen in künſtlicher Lauge, wo das Wachs ſich unauflöſt abſcheidet, wenn man die entſtandne Wallrathſeife in Waſſer auflöſt.

Die Alten rühmten den Wallrath, innerlich gegeben, gegen den Huſten, und gegen ſcharfe Feuchtigkeith im Magen und den Gedärmen bei Durchfällen und Ruhr.

Man will aber Erſchlaffung der Lungen und ſtärkere Engbrüſtigkeit davon wahrgenommen haben. Man giebt dieſe ſtachelhafte, faſt nie vor einiger Ranziſkeit freie, ziemlich entbehrliche Subſtanz theils in Pulver, erſt mit einem Tröpfchen Mandelöl (der leichtern Vülverung wegen), dann mit einem Zuſatz von Zucker adgerieben, theils mit Eidotter zur Emulſion, theils auch in Mandelöl aufgelöſt.

Äußerlich zu ſindernden Salben iſt er am dienlichſten; ſo wie ihn auch der Luxus zu ſchönen Lichtern umſchafft. Noch findet man in dieſen Thieren, vorzüglich aber in den kränklichen und matten, eine ambraähnliche Subſtanz (die doch nicht von der Farbe und dem guten Geruche des aus dem Meere geſiſchten grauen Ambra iſt) wie man ſagt in eignen Venteln, welche mit den Nieren und der Ruthe zuſammen hängen ſollen; ſ. Ambra, grauer.

*Poudre des chartreux*; ſ. Mineralkermes.

*Poudre de la chevalleraie*; eine Art ſchweißtreibender Spießglanzſalk, ſ. unter Spießglanz.

*Pouliot*; ſ. Poleimünze.

*Pouliot-thim*; *Mentha arvensis*, l.

*Pouura*; ſ. unter Borax.

*Pourcellaine* } ſ. Gemüßportulak  
*Pourcellane* } ſ. Laſ.

*Pourpier* }  
*Pourpier petit* } die wildwachſende Abart  
*Pourpier ſauvage* } des Gemüßportulaks.

Prächerlüß; Stephanskörner, ſ. unter Stephansrittersporn.

*Praecipitans* } ſ. unter Nierenſchlag  
*Praecipitatio* }  
*Praecipitatum* }

Prä-

Präparate, sind überhaupt durch Kunst zubereitete oder ungestaltete Arzneisubstanzen, den rohen, einfachen Mitteln entgegengesetzt.

Praeparatio 1 s. unter  
 Praeparatio philoso- } Präpa-  
 phica } riren.

Präpariren (der Pulver.) Hierunter versteht man im engeren Sinne die völlige Feinreibung (laevigatio, porphyrisatio) einiger Pulver von erdigen und mineralischen Substanzen unter Zusatz einer Flüssigkeit. Zu dieser Absicht werden die schon ziemlich fein gestoßenen Pulver dieser Art (von rohem Spießglanz, Spießglanglas, Schwefel, Galmei, Zutte, Bernstein, Austerschalen, Kreide u. s. w.) auf einem bei den Mählern gewöhnlichen Reibe steine, das ist, einer ebenen Platte vom härtesten Steine, am besten von Porphyr (lapis laevigatorius, Porphyrites) mit einem Käufer (einer Art unten glatt abgestuften Kegels) von gleichem Steine, oder auf einer mattgeriebenen Glasplatte mit gläsernem Käufer unter öfterem Zusatz einer kleinen Portion destillirten Wassers, (damit die Masse eine Art dünnen Breies bilde) dergestalt gerieben, daß man den mit beiden Händen gefaßten Käufer den größten Kreisweg auf dem Reibe steine mittelst mehrerer kleiner Kreisläufe umschreiben läßt, und so die Masse mehrentheils in der Mitten bleibt. So lange das Geräusch beim Reiben noch einigermaßen rauschend ist, so lange eine Probe des Geriebenen auf dem Handrücken hinzugescriben noch angreifend ist, oder

zwischen den Zähnen noch knirscht, so lange ist das Pulver noch nicht fein genug präparirt.

Man verstattet zwar auch marmorne Reibe steine, aber sie sind nicht zu erlauben, außer für weiche, oder gleichartige Substanzen, (z. B. für Bernstein, Austerschalen, Kreide). Die härtern Dinge reiben so viel vom Marmor hinweg, daß sie endlich kaum zur Hälfte das sind, was sie seyn sollen.

Jenes harte Eisenerz, der Blutstein, wird am besten zwischen zwei stählernen Platten lävigirt.

Um große Quantitäten zu präpariren bedarf man einer Präparirmaschine, das ist einer Handmühle, wo mittelst Kurbel, Zahn und Getriebe ein oberer Mühlstein (Läufer) über einem untern, festliegenden (Bodenstein) wagerecht läuft, in einer sehr kleinen Entfernung, die durch eine Stellschraube bestimmt wird. Außerherum sind beide Steine mit einer Einfassung von Wdttigerarbeit umgeben, mit einer verschließlichen Oefnung über dem Bodensteine, wodurch man die feingeriebene Masse auslaufen läßt. Durch das Loch im Mittelpunkte des Läufers bringt man von oben die rohe zu präparirende Substanz und die nöthige Flüssigkeit ein. Beide Steine sind von den härtesten Werkstücken gearbeitet, doch ganz glatt, ohne Hautschläge.

Obgleich die genannten, und ähnliche Substanzen die Befuchtung mit Wasser vertragen, so giebt es doch andre, welche wäh-

während der Bearbeitung, wenn sie nicht schnell beendigt werden kann, wegen ihrer inwohnenden thierischen Gallerte bald zu faulen anfangen. Von dieser Art sind die Krebssteine, die Thierknochen, die Hechtfieser, die Mooskoralline u. s. w. Diese werden am besten mit Weingeist oder Branntwein statt des Wassers befeuchtet. Da roher Spießglanz, Schwefel, Zinnober, und Bernstein die Anfeuchtung mit Wasser gewissermaßen verschmähen, so dient auch bei ihnen die Anfeuchtung mit Branntwein als der beste Zusatz.

Eisenfeile wird auf dem Porphyrsteine gewöhnlich ohne Zusatz des Wassers fein gerieben, ganz trocken, um sie vor Roste zu verwahren. Vermuthlich würde stärker Weingeist nicht ohne Vortheil zum Anfeuchten genommen werden. Sie muß aber, vor dem Lävigiren, im eisernen Mörser bestens gestoßen, und durchgebeutelt seyn, da die nur grob gepülverte Eisenfeile unter dem Laufer nur zu kleinen Kügelchen, nie fein wird.

Da aber einige Substanzen eine große Feinheit brauchen, um sich ohne Widerwillen einnehmen zu lassen (z. B. Kreide, und Muskerschalen), andre um in dem Theile, zu dem sie bestimmt sind, nicht den mindesten Reiz zu verursachen, sondern bloß mild und arzneilich zu wirken (z. B. gebrannter Galmei und Tutie für Augewasser und Augensalben), noch andere hingegen, weil sie in gröberer Gestalt fast unkräftig im menschlichen Körper sind, in größter Zartheit aber ansehnlich arzneikräftig werden. Apothekerl. II. B. 1. Abth.

den (Schwefel, roher Spießglanz), so muß man sich bestreben, diese und ähnliche genannten Substanzen zu der höchstindulgenten Zartheit zu bringen, und sie dann erst präparirt, oder wenn man will, fein präparirt (z. B. *Alcohol, Pollen tutiae praeparatae*) nennen.

Zu dieser Absicht ist der leichteste und gewisste Weg, die genannten schon bestens lavigirten Körper (nicht aber die, welche leichter als Wasser sind) zu schleimen (*elutriare, elutriatio*).

Man rührt die lavigirte, breiähnliche Substanz in einem großen Zucker- oder Einmachglase unter eine große Menge reines Quellwasser oder destillirtes Wasser wohl durcheinander, daß sich der feinere Theil des Pulvers gleichförmig darin verbreite und schwimmend bleibe, während der gröbere sich zu Boden senkt. Die trübe Flüssigkeit wird vom Bodensatz abgegossen und bei Seite gestellt, bis das zarte Pulver sich allmählich abgesetzt hat.

Der gröbere Theil wird, wo nöthig, nochmals lavigirt, und abermals so geschlemmt, daß nur der feinste Theil davon zu gute gemacht wird.

Man gießt das Wasser von dem zarten Bodensatz behutsam und sachte ab, und trocknet ihn, entweder gleichförmig auf ein Fließpapier verbreitet, welches auf einem ebenen, großen Stücke trockner Kreide liegt, welche die Feuchtigkeit schnell einfängt, oder man trochiscirt den Brei.

Zu letzterer Absicht muß man den Bodensatz etwas länger stehen lassen,

Q

lassen,

lassen, und das Wasser möglichst genau davon herunter gießen, damit der Brei etwas dicklich werde. Hiemit füllt man einen weißblechernen Trichter etwa halb voll an, steckt die Pfeife des Trichters in das abgerundete mit einem Loche (und einem kleinen Fuße nicht weit davon) versehne Ende eines sechs Zoll langen Stückes Holz, dergestalt daß der Fuß einen Zoll vor der Mündung der Pfeife vorrage.



Hebt man so, am Stiele angefaßt, das Werkzeug sammt dem gefüllten Trichter in die Höhe und klopft ganz leise damit auf den Fuß, so fällt jedesmal eine kleine Portion Brei kegelförmig heraus auf ein Fließpapier, auf welchem diese kleinen Breitegel dicht neben einander gesetzt werden. Das damit besetzte Papier wird dann auf den Boden eines Siebes gelegt zum Trocknen.

**Präpariren**, philosophisches (Praeparatio philosophica s. Calcinatio sine igne), ein altmodiges Verfahren, durch Dämpfe des kochenden Wassers die Gallerte aus Knochen und Hörnern dergestalt abzuondern, daß bloß die erdige Substanz übrig bleibt, so wie nach der Kalzination im Feuer. Man hieng zu dieser Absicht, gewöhnlich Hirschhörner im Hute einer Destillirblase auf, welche schon mit Wasser ge-

fället war, und destillirte so ununterbrochen fort, bis die Wasserdämpfe alle Gallerte aufgelöst hatten, welche in die Blase zurückgeflossen, die Hörner ganz locker, leicht und weiß zurückließ, (Corn. cervi philosophice praeparatum, calcinatum) dasselbe als im Feuer weißgebranntes Hirschhorn.

Präparirte Kelleraffeln; s. Kelleraffel.

Präparirtes Fett; s. Thierfett.

Präzipitat; s. Niederschlag.

Präzipitat, grüner; s. unter Quecksilber.

Präzipitat, rother; s. unter Quecksilber.

Präzipitat, weißer; s. unter Quecksilber.

Präzipitation; s. Niederschlagung.

Prasum; s. Marienmesselandorn.

Prasum foetidum] s. Schwarz;

Prasum nigrum] ballote.

Prasum officinarum; zuweilen Weißandorn.

Prasum; s. Prasum.

Preisselbeer; s. Preusselbeerheidel.

Prèle; s. Scheuerschaftheu.

Prenanthes muralis, L. s. Mauerhasenstrauch.

Presilienkraut; s. Zierkrautbasilie.

Presilienpfeffer; s. Sommerbeißbeere.

Preusselbeere, von

Preusselbeerheidel, Vaccinium Vitis idaea, L. [Zorn, pl. med. tab. 87.] mit geneigten Blüthentrauben am Ende der Zweige, an dem zurückgebognen Saume ganz glattrandigen, auf der Rückseite schwarzpunktirten Blät-

Blättern, ein niedriges, immergrünes Sträuchelchen auf Ebenen hoher Berge in dünnen Fichten-Waldungen, welches bis in den Herbstmonat glockenförmig fleischroth blüht.

Die am Ende mit einem viertheiligen Nabel bezeichneten, glatten, karminrothen, säuerlich- und bitterherben Beeren (*Baccae vitis idaeae*) sind vor sich nicht wohl genießbar. Man erhitzt sie über dem Feuer unter stetem Umrühren bis sie den Saft von sich geben und ins Sieden kommen. Sobald sie etwas muschelt geworden, nimmt man sie vom Feuer und verwahrt sie in steinzeugnen Töpfen. Bei dem Genuße wird der nöthige gepulverte Zucker darunter gerührt (*Baccae vitis idaeae conditae*). An einigen Orten siedet man den ausgepressten Saft der so gehitzten Beere zum Rhob ein. Beide dienen als ein vorzügliches Stärkungsmittel bei der Wiedergenesung aus hitzigen und Gallenfiebern, und in diesen Fiebern selbst als ein (nicht, wie andre Obstarten, schwächendes) schätzbares Kühlmittel.

Die Blätter sollen ähnliche Wirkungen als die der Sandbeerbärentraube (w. f.) besigen.

*Priape de cervi*; s. *Cervi priapus* unter Hirsch.

*Priapus cervi*; s. unter Hirsch.

*Priapus ceti*; s. unter Wallfisch.

*Priapus tauri*; s. unter Rind.

Priesslauch; s. Schnittlauch.

**Primel schlüsselblume**  
*Primula officinalis* Gm. [*Flor. dan. tab. 433.*] mit gezahnten, runzlichten Blättern, vielblüthigen Blumenschäfte, und

sämmtlich niederhängenden Blumen, deren Mündung hohl ist, ein niedriges Kraut mit perennirender Wurzel auf Wiesen an Gebüsch und Hecken, wo sie im Mai hochgelb blüht.

Erst in neuern Zeiten hat man diese Pflanze, die man ehemals mit der *Primula elatior* zusammen für eine Spezies hielt, und erstere *Primula veris*, Var.  $\alpha$ , letztere *Primula veris*, Var.  $\beta$ , nannte, richtig als eine besondre Art von letzterer unterschieden, welche nicht officinell ist. Diese, die *Primula elatior* [*Flor. dan. tab. 434.*] ist in allen Theilen größer; von den blässhgelben Blumen mit flacher Mündung sind bloß die äußern niederhängend, die Blumendecke ist enger und kürzer, und die Wurzel ist geruchlos. Zum Unterschiede nennt man sie daher *primula veris* in der Londoner Pharmacopöe, indes der unsrigen der Namen *Paralyticus* bleibt.

Die wohlriechenden, bitterlich schmeckenden Blumenkronen (*Flores paralyticos*) hielt man ehemals für Schmerz stillend und Schlaf bringend. Eben so das ebenfalls nicht geruchlose Kraut (*hb. cum flor. Paralyticos*) dem man, vorzüglich als ausgepresstem Saft, (doch auch als Abfude) Kräfte in hartnäckigem Kopfweh, in Hysterie, und Schwindel bleichsüchtiger Personen, ja selbst in örtlicher Lähmung der Zunge und dem Stottern, auch wohl im Halbschlage zugetrauet hat, vermuthlich allzu leichtgläubig.

Die nach Anis riechende, und zusammenziehend schmeckende Wurzel (*Rad. Paralyticos*) erregt, in Pulver, Niesen, und soll, wenn



Damit infundirter Essig in die Nase gezogen wird, ein häßliches Stillungsmittel der Zahnschmerzen seyn. Die Alten empfahlen sie auch im Schwindel, gegen Spulwürmer, in Fiebern, im Nierengries und den Darmkrächten; Empfohlungen, die schärfere Prüfung bedürfen.

In Edinburg brauchte man sonst auch an der Stelle dieser Pflanze die *Primula acaulis*, Gm. [Flor. dan. tab. 194.] die sich durch einblättrige Blumenstiele unmittelbar aus der Wurzel unterscheidet. Man hielt sie sonst bloß für eine Varietät unter dem Namen *Primula veris* L. Var.  $\gamma$  *acaulis*. Ob sie arzneilich verschieden sind, ist nicht bekannt.

*Primula* } f. Primelschlüssel-

*Primula* } blume.

*Primula*; f. unter Primelschlüsselblume.

*Primula acaulis*, } f. unter Gm. } Pri-

*Primula elatior*, } mel- } schlü-  
Gm. } selblume.

*Primula officinalis*, Gm. f. Primelschlüsselblume.

*Primula veris*, L. f. unter Primelschlüsselblume.

*Privet*; f. Rainweidehartriegel.

*Profluvii cortex*; f. Konessioleander.

*Proof spirit*; ein verdünnter Weingeist oder Branntwein, in England von 0,9342 spezifischem Gewichte gegen destillirtes Wasser.

Prophetenkraut; f. Schwarzbilsen.

Propolis; Stopfwachs, f. unter Biene.

*Proscarabaeorum conditum*; Mairwurmlatwerge; f. unter Mairwurmläfer.

Prosenzeröl; f. unter Olivenölbaum.

Provinzgoldblumen; f. Sommervierblume.

Provinzmandeln; f. Milchmandelbaum.

Provinzöl; f. unter Olivenölbaum.

Provinzrose, *Rosa provincialis*, Mill. eine wie es scheint eigne, wiewohl mit der Zentifolienrose sehr verwandte Art Rosen, doch mit halbgefiederten blumendeckelschnitten, rauchen Früchten, Blumenstielen und Blattstielen und mit eiförmigen, unten wolligen Blättchen, deren Zähne mit Drüsen besetzt sind.

Ihre Blumen werden untermischt mit denen der Zentifolienrose (w. s.) und zu gleichen Absichten in der Arznei gebraucht.

Provinzseidelbaust, *Daphne Tartonraira*, L. [Cob. Ic. 371.] mit stiellosen, zusammengehäuften Blüthen in den Blattwinkeln, und eiförmigen, von beiden Seiten feinwolligen, ribbigen Blättern, ein Schub hoher Strauch in Provence mit weißer Blüthe im Brachmonate, dessen atlaßglänzenden Blätter (*Fol. Tartonrairae*) ehemals in einigen Offizinen aufbewahrt wurden, man weiß nicht mehr, zu welcher arzneilichen Absicht.

Provinzträublein; f. *Passulae*.

Präniolen; f. *Prunellae* unter Pflaumenkirsche.

Prana; f. Pflaumenkirsche.

*Pruna agrestia*; f. Schlehdornsche,

*Pruna*

- Pruna brignolensia } f. unter  
Pruna damascena } Pflau-  
Pruna gallica } mentkir-  
sche.  
Prana sylvestria; f. Schlehkir-  
sche.  
Prunaeux; Pflaumen, f. Pflau-  
menkirsche.  
Pranella; f. Gottheilbrau-  
nelle.  
Pranella coerulea; f. Kukul-  
gänfel.  
Prunella vulgaris, L.  
f. Gottheilbraunelle.  
Prunelle } f. Gottheil-  
Prunellenkraut } braunelle.  
Prunellensalz } f. unter Salpe-  
Prunellsalz } 1 ter.  
Pruneolae; f. unter Pflaumen-  
kirsche.  
Pruneolus sylvestris; f. Schleh-  
kirsche.  
Pruni gummi; f. unter Pflau-  
menkirsche.  
Prunula; f. Schlehkirsche.  
Prunus; f. Pflaumenkirsche.  
Prunus Avium, L. f. Vo-  
gelnkirsche.  
Prunus brignola; f. Pflau-  
menkirsche.  
Prunus Cerasus, L. f.  
Obstkirsche.  
Prunus damascena; f. unter  
Pflaumenkirsche.  
Prunus domestica, L. f.  
Pflaumenkirsche.  
Prunus Laurocerasus,  
L. f. Lorberkirsche.  
Prunus Mahaleb, L. f.  
Bitterkirsche.  
Prunus Padus, L. f. Trau-  
benkirsche.  
Prunus Sebestena; f. Brust-  
beersebeste.  
Prunus spinosa, L. f.  
Schlehkirsche.
- Pseudacorus; f. Wasser schwer-  
tel.  
Pseudoacacia; f. Robinsaka-  
zie.  
Pseudoasphodelus; f. Bein-  
brechspinnenkraut.  
Pseudodietamnus; f. Diptam-  
andorn.  
Pseudoepatorium; f. Wasser-  
hanfjungunde.  
Pseudoepatorium foemina;  
f. Wassersternzweizahn.  
Pseudofumaria; f. Hohlwurz-  
erdrauch.  
Pseudohelleborus; f. Früh-  
lingsadonis.  
Pseudoiris; f. Wasser schwer-  
tel.  
Pseudolinum; entweder Grauent-  
flachs löwenmaul, oder Leindot-  
termäuch.  
Pseudolotus; f. Graeben.  
Pseudomelanthium; f. Korn-  
rade.  
Pseudonarcissus; f. Gelbnar-  
zisse.  
Pseudonardus spica; f. Spik-  
lavendel.  
Pseudoorchis; f. Eyblatt-  
ophrys.  
Pseudoostruthium; f. Waure-  
fede.  
Pseudorha; f. Alpenampfer.  
Pseudorhabarbarum; theils Al-  
penampfer, theils Wiesenraute-  
heilblatt.  
Pseudorhaponticum; f. Tau-  
sendgöldenfloekblume.  
Pseudospartium hispanicum;  
f. Rundfruchtsprieme.  
Psidium; f. Frauenmantel-  
süßau.  
Psidium; f. Apfelgranate.  
Psidium pomiferum, L.  
f. Apfelnaja.  
Pfora; f. Ackersebiose.

Pforalea bituminosa, L.  
f. Harzkleekrägheil.

Pforalea pentaphylla,  
L. f. Bezoarkrägheil.

Phyllenkraut | f. Stöhsamen-  
Phyllenkraut | wegerich, zu  
weiten Immergrünwegerich.

Phytium; f. Stöhsamenwe-  
gerich; zuweiten Immergrünwe-  
gerich.

Parmica; f. Niesgarbe.

Parmica montana; f. Sall-  
Frautwohlverleih.

Parmica vulgaris; f. Nies-  
garbe.

Pteris aquilina, L. f.  
Adlerfarn.

Pterocarpus Draco, L.  
unter Drachenblut.

Pterocarpus santali-  
nus, L. f. Sandelkäufel Frucht.

Pisina | theils ein Absud von  
Pisane) roher Gerste, theils  
ein Absud überhaupt.

Pucelage grand; f. Strauch-  
fingrün.

Pucelage petit; f. Härwinkel-  
fingrün.

Puckalbe; unguentum popa-  
leum.

Punderbrod; f. unter Zucker.

Pülvern (Pulverisatio) ist  
die Zerkleinerung der Körper durch  
Stoßen (Tandere, Contundere)  
oder Reiben (Terere, Conterere).  
Das erstere geschieht gewöhnlich  
in metallenen Mörseln mit der  
Keule, wodurch sich alle harte  
zerbrechliche Substanzen klein ma-  
chen lassen, das letztere in serpen-  
tinenen oder gläsernen Reibeschalen  
mit ähnlichen Keulen. M. f.  
Mörsel, Reibeschale.

Indessen bedürfen viele Sub-  
stanzen zum Pülvern einiger Vor-  
bereitung. 1) Daß man die här-

testen unter ihnen vorher aus dem  
Größten zerkleinert, die harten Wur-  
zeln, Hölzer, Knochen, Hörner,  
die Erbsenbohnen, die Krähenau-  
gen u. s. w. raspelt oder auf dem  
Reibeisen klein reibt, das Eisen  
feilt, die zähern Wurzeln und  
Stengel klein hackt, die Blätter  
mit der Scheere zerschneidet, u. s. w.  
auch wohl von einigen die faserige,  
holzige Schale vorher abschält,  
z. B. von der Alantwurzel, der  
Süßholzwurzel, der Methewurzel.

2) Daß man die vegetabilischen  
Substanzen vorher wohl trocknet.  
Alle zarten, feinaromatischen Dro-  
guen, und diejenigen, deren Arz-  
neikraft auf einem flüchtigen Be-  
standtheile beruhet, die Blumen  
z. B. Safran u. s. w., die Ge-  
würze z. B. Zimmt u. s. w., die mit  
einem ätherischen Wesen versehen  
Gummiharze, z. B. der Stin-  
asant u. s. w. die Gewächse mit  
flüchtigen Grundtheilen, z. B. das  
Kraut des Fleckenschierlings u. s. w.  
die Ipekafuanha u. s. w. müssen  
in doppeltes Papier gewickelt bei  
einer Wärme, die den Siedepunkt  
des Wassers noch nicht erreicht,  
(eine halbe Stunde, und, wo nö-  
thig, mehrere Stunden) getrock-  
net werden; f. Digestorium und  
Trockenofen unter Oefen. Da  
aber die medizinische Kraft fast  
aller vegetabilischen Arzneien auf  
einem Wesen beruhet, welches bei  
einer Hitze, welche die des siedenden  
Wassers beträchtlich übersteigt,  
entweder sich verflüchtigt, oder  
sonst sich zersetzt und eine fremde  
Natur annimmt, so dürfen auch  
die übrigen Vegetabilien bei keiner  
andern Hitze als höchstens der des  
siedenden Wassers zum Pülvern  
gedrret werden. Der ungleichen,  
gewöhn-

gewöhnlich, allzu starken Hitze wegen, dürfen daher keine Vegetabilien in Backeröfen zum Pülvern getrocknet werden.

Das Trocknen ist eine kräftige, und das behutsame Trocknen bei gehörigen Hitzegrade eine so unschuldige und überhaupt in den meisten Fällen so unumgängliche Vorbereitung, daß wir durch dessen Hülfe jetzt Substanzen fein pülvern können, die die Alten nicht kannten. Den Lerchenschwamm, die Koloquintenruchte und die Squille wußte man sonst nicht anders fein zu pülvern, als daß man sie zerschnitt, oder raspelte, dann mit Tragantenschleime zum Teige knetete, diesen hart trocknete und dann erst pülverte (*agaricus trochiscatus*, *Colocynth. trochisc.* *Squilla troch.*) s. unter Küchelchen.

Indessen bedürfen diese Substanzen jetzt keiner solchen Vorbereitung, die ihre Arzneikraft mindert und umändert; sie bedürfen bloß fein zerschnitten, und bei der Hitze des beinahe siedenden Wassers (unmittelbar vor dem Pülvern) so lange getrocknet und ihrer Feuchtigkeit beraubt zu werden, daß sie in dem etwas erwärmten Mörsel sich wohl zerkleinen lassen. Eben so wird der Safran behandelt. Eben so, nur nach weit länger anhaltendem Trocknen in gedachter Wärme, die geraspelte Ignatzbohne und die auf dem Reibeisen geriebenen Krähenaugen, welche beide dann zum feinsten Pulver werden, welches man ehemals besonders bei ersterer fast für unmöglich hielt.

Was auf diese Art sich im Mörsel nicht fein stoßen läßt, war

nicht gehörig trocken, und muß deshalb nach der Scheidung durch das Sieb, abermals dem Trocknen bei gedachter Wärme, und dann erst der erwärmten Mörselkeule unterworfen werden.

Ohne gedachtes Verfahren lassen sich auch die thierischen Substanzen, z. B. das Biebergeril, u. s. w. nicht zu feinem Pulver machen.

Die reinen Gummen, das arabische Gummi, der Tragant, das Kirschgummi bedürfen einer anhaltenden, das ist, hinlänglichen Trocknung bei der Hitze des siedenden Wassers, trockne Witterung und einen von Zeit zu Zeit erwärmten Mörsel zur Pülverung. Das zuerst entstehende Pulver wird als das unreinere besonders aufgehoben; das nachgängige ist das weißeste.

Selbst die (recht dünnegeklopfte, feinzerschnittene, und) hinlänglich lange im Wasserbade getrocknete, und so noch warm dem Stoßen im warmen Mörsel unterworfenen Haufenblase läßt sich fein pülvern.

Die gewöhnlich immer zähen Gummiharze, das Galban, Bdelium, Opopanax, Stannionium, Sagapen, den Stinkasaut, den Möhsaft, den Akazien- und Hyppozisensaft zu pülvern, ist allerdings die strengste Winterkälte ein gutes und unentbehrliches Hülfsmittel; aber nicht das einzige. Man erreicht seinen Zweck gewisser, vollkommener und in kürzerer Zeit, wenn man diese Säfte kleingeschnitten vorher der Hitze des Wasserbades mehrere Stunden lang aussetzt, um ihnen die hinderliche Feuchtigkeit zu benehmen. Sind sie so (lieber längere als zu kurze

kurze Zeit) getrocknet, und werden sie dann, damit sie nicht wieder Feuchtigkeit anziehen, allso gleich der Keule unterworfen bei Winterfroste; dann kann man des Erfolgs gewiß seyn, vorzüglich wenn man vorher den Mörsel und den Untertheil der Keule mit etwas wenig Del, am besten Wehenöl, bestreicht, welches das Anbacken und Wiederzusammenkleben verhindert.

(Die so gepülverten Gummiharze werden am besten in Pulvergläsern mit Korkstöpseln verwahrt und in kalten Gewässern oder im Keller aufgehoben, damit sie so wenig als möglich wieder zusammenfließen.)

Ein ähnliches Ausstreichen mit (Wehen-) Öle hat man auch bei Pülverung der Koloquinten und des Lerchenschwammis für dienlich gefunden.

Die reinen Harze z. B. das Drachenblut, den Welhrauch, den Mastix, das Sandarachharz fein zu pülvern, dient die Zuspritzung von einigen Tropfen Wasser, und die kreisförmige Herumführung der Keule, ohne Stampfen. Diese Harze nebst der Benzoe, dem Lakamahak, dem Schwefel und der Holzkohle haben den Nachtheil, daß sie beim Stoßen bald elektrisch werden, da sich dann das Pulver in Menge an die Wände des Mörsels anhängt und statt sich abkehren zu lassen immer wieder an eine freie Stelle des Mörsels anfliegt. Der Zusatz von etwas Wasser beim Stoßen hindert dieß größtentheils.

Auch die Pülverung der allzu trocknen, harten Drogen, der Chinarinde, der Wintergrinde, der

Kaskarille, des Rosenholzes, des Sandelholzes, des Zimmites, u. s. w. verstatet mit Gewinn etwas wenig von Zeit zu Zeit zugespritztes Wasser; es gehen dann nicht so viel riechbare Theile davon, und das Verfliegen des feinsten Pulvers wird merklich dadurch gehindert. Diese kleine Menge Wasserigkeit ist unbedeutend und unschädlich und geht theils schon beim Pülvern, theils beim Sieben vollständig davon.

Daß die Pülverung des Kamphers einen kleinen Zusatz Weingeist, oder Del, und die des Wallraths etwas Del, bedürfe, sehe man bei Kampher (unter Kampherlorber) und bei Wallrath (unter Portulackbachelot) nach.

Das Euphorbenharz und die Kamhariden pflegt man, damit der Staub den Stößel nicht belästige, mit etwas Essig zu besprengen.

Die Vanille, und die Gewürznelken lassen sich allein nicht zu feinem Pulver machen, blos mit Zusatz des trockensten gepülverten Zuckers können sie gepülvert werden. Die Muskatennuß verträgt noch eher die Pülverung vor sich, wenn sie auf einem feinen Reibeisen klein gerieben, und gleich vorher im Wasserbade getrocknet worden, doch gelingt die Pülverung vollkommener mit Zusatz etwas Zuckers.

Eben so wenig erlauben die dichten Samen ohne den Zusatz eines trocknen Zwischenkörpers eine Pülverung; es entsteht gewöhnlich nur ein Teig daraus. Doch entsteht ein erträgliches Pulver aus den behutsam getrockneten Samen des Senfs, des Hanfs, der Stephans-

Phosphor; nur kann das Pulver wenigstens der letztern nicht lange Zeit aufbewahrt werden, ohne Ranzigkeit.

Einige Substanzen z. B. Phosphor und Zinn müssen vorher geschmolzen, und in dem Zeitpunkte, wo sie geflohen wollen, durch Schürlein zu Pulver gemacht werden; ersterer unter Zusatz von Wasser.

Glasartige und einige mineralische Körper, Glas, Bergkrystall, Schwefelspath, u. s. w. müssen, um zum Pülvern mürbe genug zu werden, ein oder mehrere Male nach Erforderniß geglähet, und in Wasser abgelöschet werden; der Galmei dreimal. Die Eisenfeile verliert nicht durch Glähen und Ablöschen, sie wird dadurch spröder und daver leichter in Würfel zu pülvern, nur muß sie vor dem Stoßen schnell vom Wasser geschieden und getrocknet seyn, den Rest zu verhüten.

Einige Salze, welche viel Krystallisationswasser enthalten, lassen sich zwar unter von Zeit zu Zeit wiederholtstem Trocknen pülvern, doch lassen sie sich leichter zu Pulver machen, wenn man eine Auflösung derselben beim Abdampfen über dem Feuer ununterbrochen bis zur völligen Inspissation unrührt. Glaubersalz und Sodasalz aber darf man nur in Sieben, die mit Papier bedeckt sind, an einen warmen Ort, etwa in einiger Entfernung über einem geheizten Ofen, stehen lassen; da dann beide bald zu dem feinsten Pulver zerfallen, nach Verdunstung ihres Krystallisationswassers.

Wenn man eingedickte Säfte frischer Pflanzen in Pulver wünscht,

so müssen sie gänzlich an freier Luft, ohne die mindeste künstliche Wärme inspissirt seyn; nur wenige, (etwa nur der Dicksaft von Stechapfel) lassen sich auch nach der Eindickung über Feuer zu Pulver bereiten. Doch müssen die bloß an freier Luft inspissirten Dickäfte, so böllig im Wasserbade getrocknet und zu Pulver gerieben, in erwärmten Flaschen, wohl mit Kork verstopfet, aufbewahrt werden, weil sie sonst leicht schimmeln, z. B. die von in Gärten erzielte Belladonna, von Schwarznachtschatten und andern in heißen Gärten gewachsenen Pflanzen.

Als Vorbereitung zur Pülverung ist auch die Vorsorge zu erwähnen, alle unnützen Theile von der zu pülvernden Substanz vorher zu entfernen, z. B. die Stengelkreise von Wurzeln, die allzu harten Rippen von den Blättern, die Kerne von den Früchten, die Samen von den Koloquintäpfeln und den Sennerbälgen. Von den Ipekakuanhewurzeln entfernt man die innere (obschon nicht ganz unkräftige) holzige Faser, s. Ipekakuanhe.

Die Absonderung der äußern Rinde der Krähenaugen ist unnütz. Eben so unerlaubt ist es, von einigen Pulvern den ersten Abgang (z. B. bei der Chinarinde) oder den letztern (z. B. bei einigen Blättern) unter dem Bahne der Unkräftigkeit wegzuverfen. Solche Subtilitäten sind bei ausgesuchten Waaren unnütz, und machen den Arzt, der von dem Verfahren nicht unterrichtet ist, in der Dosis irrig.

Eben so unerlaubt ist es für den Erbsen, die Remanenz oder das letzte

lehte schwer zu pülvernde nach Gutsdücken wegzumwerfen. Zuweilen sind es die kräftigsten, harzigen Theile. Nur die rückständigen, unkräftigen Holzfasern ist erlaubt, wegzuschütten.

Wie man die Nachteile vom Staube einiger heftigen Substanzen für die Gesundheit des Stößers und der Umstehenden zu vermeiden habe, wird man bei Einrichtung des Mörseldeckels (s. Mörsel) und im Artikel Gift angeführt finden. Hier erinnere ich bloß, daß außer dem Verbinden des Mundes mit einem feuchten Tuche, auch die Verstopfung der Nasenlöcher mit Klößchen Baumwolle, die mit Mandelöl benetzt sind, zu empfehlen sei, vorzüglich aber der Stand des Stößers an einem Luftzuge, wo die von seinem Rücken herkommende Luft den Staub von ihm wegweht.

Die Einrichtung (s. Mörsel), wodurch der Spielraum zwischen der Oefnung des Mörseldeckels und der Keule verschlossen wird, dient zugleich, die Verfliehung der theuern Pulver von Zimmt, u. s. w. möglichst zu hindern.

Die vegetabilischen und thierischen Substanzen zu innerer Arznei dürfen bloß in eisernen Mörseln gepülvert werden; zu äußerlichen Behufen bestimmte Substanzen leiden auch zuweilen die Pülverung in Mörseln von Glockenmetall; die Salze aber greifen theils diese Metalle an und werden dadurch unrein und schädlich, theils glitschen sie zu sehr darin aus, ein hölzerner Mörsel mit hölzerner Keule ist ihnen angemessener. Für ätzende Substanzen und nie-

tallische Salze dienen bloß die gläsernen oder porzellanenen Reibeschalen.

Bloß ganz trockne, spröde, leicht zerreibliche, und keines Keulenschlages bedürftende Substanzen lassen sich bequem in Reibeschalen durch zirkelförmiges Herumbewegen der Keule pülvern, und gewöhnlich sehr fein pülvern.

An das Pülvern in der Reibeschale schließt sich die fernere Verfeinerung der erdigen und mineralischen Pulver durch Präpariren (w. s.) an, um ihnen den höchsten Grad der Zartheit zu geben.

Was bei dem Präpariren das Schlemmen ist, ist das Sieben und Durchbeuteln bei trockenem Pülvern, nämlich eine Absonderung der feinem Theile von den gröbern.

Bloß um den unnützen Staub, den Urath und die Abgänge und kleinen Brocken von einer rohen Waare abzufondern, bedient man sich der groben, aus Metalldrat gefertigten Siebe; zum Scheiden der feinen Arzneipulver von den noch groben Theilen hingegen, bedient man sich in guten Offizinen keiner metallenen Siebe, wenigstens keiner von Messingdrat. Die metallenen und weitlöcherigen werden vorzüglich *cribra* genannt.

Die Siebe, von Pferdehaaren gewebt (*Incrnicula*, *Subcrnicula*, *Setacea*) sind gewöhnlich die gröbern; die mit andern Zeugen bezognen aber (*Tamisia*), nämlich die von Laffent und die von zweifacher feiner Leinwand lassen nur die feinsten Pulver durch.

Die

Die gröbere Pulverform (Trisener, Tragea) wird durch die pferdehaarnen Siebe geschlagen.

Die feinem Siebe haben einen abzunehmenden Deckel und Boden, beide mit glattem Schaffell oder Pergament bezogen, um die Verstäubung der theuern Pulver und die Verbreitung des Staubes von schädlichen Substanzen zu hindern.

Daß zu letztern eigne Siebe gehalten werden müssen, die zu andern Arzneien nicht in Gebrauch kommen, sehe man im Artikel Gift.

Bei einer leichten Hin- und Herbewegung der Siebe in freier Hand fallen die feinsten Pulver durch, bei dem Aufstoßen an harte Körper (z. B. auf den Tisch) aber, fallen auch etwas gröbere.

Die Pulver von vegetabilischen und einigen thierischen Substanzen zu innerm Gebrauche müssen in wohl mit Kork verstopften gläsernen Flaschen aufbewahrt werden. Dann halten sie sich (so allgemein auch die meisten Schriftsteller das Gegentheil versichern) Jahre lang in ihrer ganzen Kraft. In hölzernen oder metallenen Büchsen aufbewahrte vegetabilische Pulver verlieren gar bald ihre ganze Kraft, die sich in die Luft verstreut, und geben keinen guten Begriff von den Einsichten des Apothekers. Salzhafte Pulver werden in fayencenen, blechernen oder zinnernen Büchsen metallisch und schädlich, bloß gläserne und in einigen Fällen hölzerne taugen für sie.

Einige Gewächspulver bedürfen einer nochmaligen sorgfältigen Trocknung ehe man sie aufhebt,

und eine stark erwärmte gläserne Flasche zur Aufbewahrung, um sie vor Schimmel und der Zerfressung der Milben zu verwahren, z. B. das Pulver von Weisnießwurzel, und der Rhabarber.

Puff - ball; s. Bovistkugelschwamm.

Pugill ] s. unter Apothekers  
Pugillus ] mase

Pulegium; s. Poleimünze.

Pulegium angustifolium; } s. Hirsche  
Pulegium cervi- } münze.  
num ]

Pulegium erectum; eine Art der Poleimünze.

Pulegium hortense; s. Hirschemünze.

Pulegium latifolium s. Poleimünze.

Pulegium regale ] s. Polei-  
Pulegium regium ] münze.

Pulegium sylvestre; theils Seldmünze, theils Poleimelisse.

Pulegium ] s. Poleimünze.  
Puley ]

Pulicaria; theils Flohensreich, theils Stöhalant, theils Stöhsamenvegerich.

Pulmonaire; s. Sledenlungenkraut.

Pulmonaire de Cbène; s. Lungengflechte.

Pulmonaire des françois, s. Mauerhabichtkraut.

Pulmonaire petite; s. Schmallungenkraut.

Pulmonaria angustifolia, L. s. Schmallungenkraut.

Pulmonaria arborea; s. Lungengflechte.

Pulmonaria gallica ] s. Mau-  
Pulmonaria gallorum ] erha-

bichtkraut.

Pulmo-



Pulmonaria latifolia } f. Stief-  
 Pulmonaria maculosa } Penium-  
 Pulmonaria officinalis, L. } gen-  
 Kraut.  
 Pulmonarius muscus; f. Lun-  
 genflechte.

Pulpa; Mus, Mark der Früch-  
 te.

Pulpa cassiae; f. unter Rühr-  
 Kaffie.

Pulpa cydoniorum; f. unter  
 Quittenbirne.

Pulpa colocynthidis; die ge-  
 schälte Frucht der Koloquintku-  
 turner ohne Kerne.

Pulpa prunorum; Pflaumen-  
 mus, f. Pflaumenkirsche.

Pulpa tamarindorum; f. unter  
 Sauertamarinde.

Pulsatilla } f. Rächens-  
 Pulsatilla coerulea } schell-  
 Pulsatilla minor } winoblu-  
 Pulsatilla nigricans } me.  
 Pulsatilla vulgaris } f. Pulfatill-  
 Pulsatille } wind-  
 blume.

Pulsatillwindblume,  
 Anemone Pulsatilla, L. [Horn,  
 pl. med. tab. 76.] mit doppelt  
 gefiederten Blättern, an der  
 Spitze zurückgerollten Blumen-  
 Kronblättern, Blumenstielen mit  
 einer Hülle und geschwänzten  
 Samen, ein anderthalb Fuß hohes  
 Kraut mit ausdauernder Wur-  
 zel auf sonnichten, dünnen, un-  
 fruchtbaren, sandigen Stellen und  
 Anhöhen mit Wald umgeben, wo  
 sie im März und April mit dun-  
 kelblauer, doch hellfarbiger und  
 kleinerer Blume blüht, als die  
 Rächenschellwindblume.

Unter beiden war bloß die etwas  
 schwächere Pulsatillwindblume den  
 Alten als arzneilich bekannt. Ihre  
 dicke, lange, oft in mehrere

Köpfe getheilte, schwarze Wurzel  
 (Rad. Pulsatillae vulgaris, No-  
 lae culinariae) von bitterlichem,  
 zuletzt sehr heißendem, stechendem  
 Geschmacke hielten sie für schwä-  
 cher als die Blätter, und fanden  
 sie im frischen Zustande Speichel  
 erregend, und trocken, Niesen er-  
 regend. Sie hielten sie für dien-  
 lich in bössartigen Fiebern. Die-  
 zwischen den Fingern gerieben, eis-  
 nen schwarzen, heißen Geruch  
 verbreitenden, höchst brennend  
 schmeckenden Blätter (Fol. Pul-  
 satillae vulgaris, Nola culina-  
 riae), deren Kraft gewiß auf dem-  
 selben brennbaren Salze, wie die  
 der Rächenschellwindblume beruht,  
 sahen sie, äußerlich aufgelegt,  
 Blasen ziehen, und im kalten  
 Brande, in faulen Geschwären und  
 bei Warzen und Mutterkornältern  
 hülfreich, das destillirte Wasser  
 aber im Scharbock, bei sogenann-  
 ten bösen Säften) und bei dem der  
 Wassersucht nahen vierjährigen  
 Wechselfieber. Es soll auch Er-  
 brechen erregen. Die dunkel-  
 blauen, grünsärbenden Blumen-  
 blätter sollen ähnliche Kräfte bes-  
 sitzen.

Pulshaber, oder

Pulshabersejel, Sefeli tor-  
 tuosum, L. [Regnault, botan. tab.  
 313.] mit hohem, steifem Sten-  
 gel, und bündelweise gestellten,  
 bandförmigen Blättern, ein an-  
 derthalb Schuh hohes Kraut mit  
 mehrjähriger Wurzel auf trock-  
 nen Weiden und Bergen an un-  
 gebaueten Orten, an Wegen im  
 wärmern Europa, vorzüglich in  
 Languedoc, Provence, und in der  
 Schweiz, wo sie zu Ausgange des  
 Sommers weiße Dolden trägt, des-  
 ren

ren Blumenblätter von außen roth sind.

Der im Mutterlande Anfangs Novembers gesammelte, längliche, auf dem Rücken abgerundete, auf der andern Seite platte, geriefte, dem Fenchel an Gestalt etwas ähnliche, weißlich gräue Samen (*Sem. fœselios maffiliensis*) von ungemein gewürzhaftem Geruche, und scharfem, hitzig aromatischem Geschmacke ist von den Alten in katarrhalischen Uebeln, vorzüglich Brustbeschwerden, als *Karminatio*, und (wie unwahrscheinlich ist) als ein Gegengift des Fleckenschierlings für dienlich erachtet worden.

Pulver, einfache; s. Pülvern.

Pulver, Algarottisches; s. unter Spießglanz.

Pulver, schlafmachendes; s. Schlafsaehr unter Quecksilber.

Pulver dat roth het; *pulvis contra casum*.

Pulver pernobs; *pulvis pro nobis*.

Pulver, zusammengesetztc. Es ist nicht gleichgültig, ob man die verschiedenen Substanzen zusammengemischt pülvert, oder jedes einzeln. Gewisse zähe Substanzen gewinnen gar nichts durch die Beimischung, vorzüglich leichter Vegetabilien; wenigstens müßte man zum voraus schon gewiß seyn, daß die Pülverung des einen durch den Zusatz des andern erleichtert werde, wenn man sie zusammen pülvern wollte. Die dichten Samen müssen zuerst zu Drei zerstoßen werden, ehe man allmählich die andern Pulver unter neuem Stoßen hinzusetzt. Wenn dann alle die Pulver schon genau

unter einander gemischt sind, so müssen sie noch zusammen wieder durch das Haarsieb geschlagen werden, um die innige Mischung zu vollenden. Zusammengesetzte Pulver ertragen die längere Aufbewahrung weit weniger, als die einfachen.

*Pulverisatio*] s. Pülvern.

*Pulvis*

*Pulvis aerophorus*; s. unter Luftsäure.

*Pulvis Algarotti*; s. unter Spießglanz.

*Pulvis cachecticus Ludovici*; s. martialischer Spießglanzkalk unter Spießglanz.

*Pulvis carthujanorum*; s. Mineralfermes.

*Pulvis compositus*; s. Pulver, zusammengesetzte.

*Pulvis grossus*, nennt man grobere Pulver, Spezies zu Latwergen, oder mit Zucker gemischte, *Crisenete*.

*Pulvis hypnoticus*; Schlafsaehr, s. unter Quecksilber.

*Pulvis lyco odii*; s. unter Bärlappkolbenmoos.

*Pulvis simplex*; einfaches Pulver, s. unter Pülvern.

*Pulvis sympatheticus*, seines Krystallisationswassers beraubter, d. i. gebrannter kupferhaltiger Eisenvitriol, Andre sagen, Kupfervitriol.

*Pulvis syrius*; Skammonienharz, s. unter Skammonienwinde.

*Pumex*; s. Bimsstein.

*Punaise*; s. Wanze.

*Punch*; s. unter Sauerzitronen-

Pungen, oder

Pungensamoskraut, *Samolus Valerandi*, L. [*Flor. dan. tab. 198.*] ein etwa fußhohes Kraut

Kraut mit zweifähriger Wurzel am Meerufer, an Teichen, in Gräben und an Quellen, welches im July und August kleine weiße Blumen trägt.

Man hat ehemals die bitter-schmeckenden, denen des Nachbun-genehrenpreises ähnlichen Blätter (*Hb. Sarnoli*, *Anagallidis aquatica*) für scharbockwidrig gehalten, und die noch ganz jungen als Sallat genossen.

*Punica Granatum*, L. f. **Apfelgranate.**

**Purgatrix**; s. **Blauschwertel.**

**Purgirallamand**, *Allamanda cathartica*, L. [*Aublet, Guian.* I. tab. 106.] ein kletternder Strauch auf Gujane an den See- und Flußufer mit großer Blume.

Man hat den Ausguß der mit einem bitteren Milchsaft angefüllten Blätter (*fol. Allamandae*) für ein stärkendes Purgirmittel gehalten und ihn in der Bleikolik empfohlen; ziemlich unbestimmt. Sie befinden sich noch nicht in unsern Apotheken.

**Purgirbeere**; von Saulbaum-Kreuzdorn.

**Purgirflachs**; s. **Purgirlein.**

**Purgirholz**; s. **Purgirkroton.**

**Purgirkassie**; s. **Röhrkassie.**

**Purgirbinner**; Samen von **Purgirkroton**, von **Rizinuswunderbaum**, von **Kellerbalsfeidelbast**, oder von **Springwolfsmilch**.

**Purgirbörner**, große; Samen von **Rizinuswunderbaum**, auch von **Purgirkroton**.

**Purgirkraut**, s. **Wildaurin.**

**Purgirkreuzdorn**, *Rhamnus cathartica*, L. [*Korn, pl. med.* tab. 203.] mit Dornen an den Spitzen der Zweige, vier-

theiligen Blumen mit halb und ganz getrennten Geißlechtern, eiförmigen Blättern, und aufrechtem Stengel, ein ziemlich starker Strauch in Hecken und Zäunen auf nicht allzu feuchten Boden, welcher im Mai büschelsweise gelblich grün blüht.

Die erbsengroßen, an der Spitze mit einem erhabnen Punkte bezeichneten, im Reifen sich schwärzenden Beeren (*Baccae Ipiniae cervinae*), welche ein schwarzwürnes saftiges Mark von etwas widrigem Geruche und bitterlich scharflichem, ekelhaftem Geschmacke, und vier längliche, fast dreikantige Samen enthalten, sind seit langen Zeiten ihrer Purgirkraft wegen bekannt. Gewöhnlich braucht man sie als ausgepreßten Saft mit Zucker und mehreren (hinderlichen) Gewürzen zum Sirup eingekocht (*Syr. de Ipinia cervina*, *Syr. rhamni cathartici* und *Syr. domesticus*, also genannt, weil sich Kaiser Maximilian desselben als einer Hausarznei auf eigene Hand beim *Podagra* bediente, statt dessen er freilich etwas bessers hätte brauchen können.) Die Edinburger haben ihn zuerst vereinfacht und zu drei Theilen Saft zwei Theile Zucker genommen. In ältern Zeiten nahm man auch die Beere vor sich zum Purgiren, zehn und mehrere Stück frische auf die Gabe, von den getrockneten und zu Pulver geriebenen aber, bis zu anderthalb Quentchen; eine übertriebne Gabe, bei der es freilich nicht zu verwundern ist, wenn man innerliche Hitze und starkes Bauchgrimmen von ihrem Gebrauche wahrgenommen hat, so wie von dem Sirupe zu einer bis zu zwei Unzen

Anzen gegeben. Entweder finden diese Beschwerden bei mäßigem Gebrauche nicht Statt, oder man hat sehr unrecht gethan, den Sirup den neugebornen Kindern zur Abführung des Rindspeches als eine milde Purganz so allgemein zu empfehlen. Diese Widersprüche werden sich heben, wenn die Aerzte anfangen werden, genau abgemessene Gaben, und kräftige Arzneien nur vor sich und einfach, nicht aber mit einem Wusite andrer Mittel gemischt zu verordnen, um wissen zu können, welcher Ursache eigentlich der Erfolg zuzuschreiben sey.

Vorzüglich im Podagra, und in Haut- und Sachwassersucht hat das Alterthum die Purgirkreuzdornbeere und den Sirup gebraucht (Krankheiten, die durch Purgirmitel leicht bössartiger werden), sonst auch in Lähmungen und in Bleichsucht, ohne gehdrige Einschränkung.

Man verfertigt aus dem Saft der reifen Beeren eine sogenannte Saftfarbe, s. Blausgrün, einen wahren Dicksaft, welcher sich zu Purgirpillen nicht uneben schickt. Die überreifen Beeren geben eine zum Illuminiren dienliche Scharlachfarbe.

Die innere jetzt außer Gebrauch gekommene Rinde (*Cort. medius spinas cervinae*), welche sonst zum Gelb- und Braunsfärben dient, ist ein kräftiges, in stärkern Gaben auch von oben wirkendes Purgirmitel.

Purgirkroton, *Croton Tiglium*, L. [*Rumpf, Amboin. 4. tab. 42.*] mit eiförmigen, glatten, zugespitzten, sägeartig gezahnten Blättern, ein baumartiger

Strauch auf den Moluckischen Inseln, auf Malabar und Zeylon einheimisch.

In jedem der drei Fächer der Samenkapseln liegt ein länglicht runder, etwas eckiger, auf der einen Seite bauchiger Samen (Purgirkörner, *grana tiglii. tiglia, tili*), welcher, etwas größer als ein Rizinusamen, unter einer glatten, dünnen, dunkelgrauen Schale einen blächtigen, in zwei Theile sich trennenden Kern enthält, welcher weit mehr als seine Schale, einen anfangs bloß widrigen, allmählich aber äußerst anhaltend brennenden Geschmack von sich giebt, wovon, wenn man etwas zuviel gekauet hat, der Schlund entzündet zu werden scheint. Seine ungewöhliche, wie man meint, selbst die Koloquinte übertreffende Purgirkraft hat ihn mehr berühmter als berühmt gemacht. Die Alten haben zuweilen nicht nur einen ganzen Samen (abgeschält und ganz) auf die Gabe einnehmen lassen, sondern sogar bis zu drei Stücken, da doch starke Männer auf den Molucken schon von vier Körnern getödtet worden sind.

Das aus den Samen gepresste Oel (*ol. expr. Gran. til.*) hat schon zu einem Tropfen innerlich genommen den stärksten Mann purgirt, am besten unter einen Eßlöffel Mandelöl gemischt, und bei Wärmern ließ man es bis zu zwölf Tropfen (unter eine Salbe gemischt) in die Gegend des Nabels einreiben, mit starkem Erfolge. Dasmals hat man in Erfahrung gebracht, daß das bloße Anriechen des Oeles schon purgirt, und weichte deshalb Zitronen oder Pomeranzen darin einen Monat ein, und gab

gab sie (mit Sandelholz bestreut) zum Niesen dem Kranken, da dann so oft Stuhlgang erfolgt sei, als man daran habe riechen lassen.

Wenn die Wirkung sehr stark ist, so pflegt auch Erbrechen zu erfolgen, ein Brennen bis zum After, und Umwandlungen von Ohnmacht.

Diese heftigen, jetzt wenig gebräuchlichen Mittel, würden aufhören bedenklich zu seyn, wenn man sie in gehörig gemäßigter Gabe zu verordnen verstanden hätte. Ein Gran war bei den Alten das kleinste medizinische Gewicht; sie verordneten lieber zu Skrupeln und Quentchen. Jetzt erst fängt man an, einzusehen, daß sich ein Gran eben so gut theilen läßt, als eine Unze. Wie genau ließe sich nicht dieser Samen, als Emulsion zur Auflösung gebracht, dergestalt einnehmen, daß der Arzt bestimmen könnte, ob der Kranke den zehnten oder den hundertsten Theil eines Granes bekommen sollte, bis zu einer so herabgestimmten Gabe, daß man sie allzu schwach zur Absicht finden würde. Ließe sich nicht das theure oft verfälschte, oft verdorbne Rizinusöl gegen frisches Mandelöl vertauschen, wenn eine gewisse Menge des obgedachten Oeles genau damit vermischt worden? Ließen sich dann die nöthigen Grade der Stärke des Purgiröls nicht durch diesen Zusatz nach Willkür erhöhen und mindern? Doch dieß bleibt künstigen Zeiten aufbewahrt, aus den kräftigsten Substanzen die mildesten Wirkungen zu ziehen.

Im Wandwurm hat man diesen Samen mit Erfolg gegeben.

Das Holz dieses Baums, oder seiner Wurzel (Purgirholz Lig-

*sum* Moluccense, *Lignum* Pavana, Pavana) ist mit einer aschgrauen Rinde bedeckt, von schwammiger lockerer Textur, leicht, von blasser Farbe, von heißend brennendem Geschmacke, und ekelhaftem (bei dem noch hie und da anzutreffenden aber, unmerklichem) Geruche. Man gab das schon einige Zeit aufbewahrte vormalß zum Purgiren bis zum Quentchen; in der Absicht, Schweiß zu erregen, aber zu zehn und zwanzig Gran, vermuthlich noch um das Dreifache zu große Gaben. Vorzüglich in der Wassersucht schätzte man ehedem seine abführende und schweißtreibende Wirkung. Etwas kaltes Wasser nachgetrunken, soll schnell seine Wirkungen hemmen und aufheben; Andre sagen Habergräß- oder Reisbrühe.

Holz und Samen scheinen außer der purgirenden, noch andre Wirkungen in die Nerven zu verrathen, da man Fische und Vögel fast augenblicklich damit töden kann.

Purgirlein, *Linum catharticum*, L. [*Flor. dan. tab. 851.*] mit entgegengesetzten, ovallanzetförmigen Blättern, zweitheiligem Stengel und spizigen Blumenkronen, ein auf acht Zoll hohes Sommergewächs auf Tristen und feuchten Wiesen, welches im Heumonate weiß blüht.

Das widrig und äußerst bitter schmeckende Kraut (*bb. lini cathartici*) ist von vielen nahhaften Männern seit vielen Jahren als ein beschwerdeloses Purgirmittel, vorzüglich in dreitägigen Wechselstiefern, in Sicht und Wassersucht dienlich, zu einem Quentchen des trocknen Pulvers, oder zu zwei Quent-

Quentchen im wässerigen oder weinichten Aufgusse gerührt worden; eine Gabe, die vermuthlich allzu stark ist. Es wirkt etwas langsam. In Oeffinen ist es noch fast nirgends eingeführt. Der Versuche werth.

Purgirmoos; s. Isländerflechte.

Purgirnuß; gewöhnl. Schwarzbrechnuß.

Purgirnuß, französische; s. Franzbrechnuß.

Purgirnuß, schwarze; s. Schwarzbrechnuß.

Purgirparadiesäpfel; s. Koloquintidukumer.

Purgirsalz; Bittersalz, zuweilen Glaubersalz.

Purgirsalz, bitres; s. Bittersalz.

Purgirsalz, englisches; Epomer Salz; s. unter Bittersalz.

Purgirwinde; s. Stammonienwinde.

Purgirwurzel; s. Jalappe.

Purpur, mineralischer, ein Niederschlag des Goldes aus Königswasser durch Zinn in Königswasser aufgelöst, ein Farbe auf Schmelz und Porcellain.

Purpurenzian, *Gentiana purpurea*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 211.] mit öfters fünftheiligen, glockenförmigen, doldenartig stehenden Blumenkronen, und abgestutzten Blumendecken, ein etwa zwei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel auf den schweizerischen, pyrenäischen, tyrolischen und norwegischen Gebirgen, wo es im Juny purpurroth, mit bläulichen Düsselfchen blüht.

Die Wurzel (*Rad. Gentianae purpureae*, *Gent. majoris pur-*

*pureae*, *Cursutae*) ist von blässer Farbe als die des Gelbenzians, und soll weit bitterer und kräftiger seyn. In Norwegen und Schottland braucht man sie an der Stelle der Gelbenzianwurzel, und auch in Deutschland soll sie hie und da statt letzterer, wenigstens untermischt, vorkommen. Sie hat in jenen Ländern soviel guten Ruf erlangt, daß man sie auch bei uns zu den Behufen vorrätzig halten könnte, wozu die Gelbenzianwurzel gebraucht wird; nur sollte es nicht ohne Vorwissen des Arztes geschehen, da jede Pflanzenspezies wesentlich, obgleich vielleicht nur in Nebenwirkungen von der andern abweicht. Auch unter dem größten Anscheine der Gleichgültigkeit muß der Apotheker sich des Substituirens enthalten.

Purgirfingerhut, *Digitalis purpurea*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 262.] mit eiförmigen, zugespitzten Blumendeckblättchen, und stumpfen Blumenkronen, deren obere Lippe uneingeschnitten ist, ein auf vier Fuß hohes Kraut mit zweifähriger Wurzel auf unfruchtbaren Heiden und Waldblößen in mürber Dammerde zwischen Nadelwäldern hoher Gebirge, am Thüringerwalde, am Harze, in der Schweiz, Schwaben, Elsaß u. s. w. wo es den Sommer über blüht.

Die großen, eiförmigen, oben und unten spitzigen, runzlichten, äußerlich dunkelgrünen, unterwärts behaarten Blätter (*Fol. digitalis purpureae*) haben frisch zerquetscht einen unangenehmen grusichten Geruch und Geschmack, welche beide aber doch die ungeheure Kraft nicht verrathen, die darin

verborgen liegt. Es giebt aber auch wenig Pflanzen, die sich so schwer im Garten ziehen lassen, als diese, wenn man ihren natürlichen Standort nicht nachahmt, und wenige, deren Kraft so viel durch die Kultur verlieret. Dieser Umstand ist Ursache, daß die Beobachtungen über ihre Wirksamkeit so verschieden ausgefallen sind. Die frischen Blätter trocknen bis zum fünften Theile ihres Gewichtes ein, und geben etwa  $\frac{1}{2}$  an Dickfaste, den man am besten an der Luft eindickt, (über Feuer verliert er viel an Kraft) und dann das Gefäß, worin man ihn aufhebt, eine Viertelstunde lang in siedendes Wasser stellt, um ihn so durch und durch diesen Hitze zu geben, und ihn dadurch vor Verderbniß zu verwahren. Am besten geht man so mit allen Dickfästen um nach meinen neuern Erfahrungen).

In etwas starker Gabe macht diese Pflanze heftiges Kopfsweh, Verdunkelung des Gesichtes (oft unter fremder Farbe der Gegenstände) langanhaltendes Sinken der Kräfte, auf drei bis vier Tage eine Verminderung des Pulses zuweilen bis zur Hälfte der Schläge, Schmerzen in den Drüsen, und den Gelenken, Wundtheit im Munde, Speichelfluß, Augenentzündung, ungeheure, anhaltende Uebelkeit, auch wohl Brechen und Purgiren. Das Gegengift scheint Nohusafte und, wie ich glaube bemerkt zu haben, vorzüglich Gewächssäure zu seyn. Vor sich dauert die Wirkung zwei bis vier Tage.

Schon die Alten kannten die Kraft der frischen zerquetschten

Blätter zur Zertheilung der Drüsengeschwülste und Heilung strophulöser Geschwüre äußerlich aufgelegt, eine Wirkung, die die Neuern auch durch innern Gebrauch erreichen haben.

Berühmter ist seine Tugend in der Wassersucht, selbst der Brustwassersucht geworden, (die Sackwassersucht und trockne Körper mit straffer Faser ausgenommen).

Lange kam man nicht mit seinem Gebrauche anhalten, der Schwächung des Körpers wegen; wenn er nicht bald hilft, so hilft er gar nicht in dieser Krankheit.

Zu dieser Absicht hat man den Aufguß der Blätter dergestalt gegeben, daß die Kraft von etwa 7 Gran auf die Gabe kam, zwei bis dreimal in 24 Stunden zu wiederholen, oder einen bis drei Gran des Pulvers zweimal täglich; den Dickfaste zu einem und mehreren Granen täglich. Diese Gaben wird man, wenn das Mittel seine volle Kräftigkeit hat, noch ansehnlich herunterstimmen müssen, bei vielen Personen. Die diuretische Wirkung bleibt zurück, wenn es von oben oder unten ausleert; eine verminderte Gabe und ein Mänzaufguß hindern ersteres, Mohnsaft und Laugensalze letzteres. Auch sollte man nie unter zwei Tagen eine Gabe geben, da das Mittel so lange wirkt; sonst häufet sich die Arznei im Körper, und so können kleine oft wiederholte Gaben leicht den Tod zuwege bringen, wie man Beispiele hat.

Der Zwischengebrauch der Chinurinde erhöheth die schlimmen Zufälle aufs äußerste.

Man hat einige Beispiele, wo es Fallsucht geheilt hat, weit mehrere

rere aber von geheiltem Wahnsinn, vorzüglich dem tobenenden und scherzenden.

*Purslane* } f. Gemüßportulak.  
Wurzelkraut } laf.

Patamen ovorum; Eierschalen, f. unter Huhn.

Patredo; f. Fäulnißgährung unter Gährung.

Puttengen; f. Pfingstrosenpflanze.

Puxiri; f. Pechurimrinde.

Pyraecantha; f. Seuerdornmispel.

Pyrenäenbaldrian, *Valeriana pyrenaica*, L. [Bürbaum, Cent. 2. tab. 11.] mit drei Staubfäden und Blättern, deren oberen dreifach, die am Stengel aber gestielt, gezahnt und herzförmig sind, eine ziemlich hohe Pflanze auf den Pyrenäen mit weißer wohlriechender Blüthe, Blättern, denen des Lächelbederichs ähnlich, und einer alle Jahre sich erneuernden knolligen Wurzel (*Rad. Valer. alpinae, minoris*), welche, vom Geruche des Nardenbaldrians, auch an der Stelle des letztern in ältern Zeiten, wiewohl selten, gebraucht worden ist.

*Pyrebra*; f. Bertramkamille.

*Pyrethrum* } f. Bertramkamille.  
*Pyrethrum officinale* } f. Bertramkamille.

*Pyrites*; Schwefelkies, ein Art von Eisenerzen, w. f.

*Pyrites auripigmentum*; f. Spermert, unter Arsenik.

*Pyrmesan* } f. *Magnes arsenicalis*.  
*Pyrmeson* } f. *Magnes arsenicalis*.

*Pyrola*; f. Rundblattwintergrün.

*Pyrola rotundifolia*, L. f. Rundblattwintergrün.

*Pyrola uniflora*, L. f. unter Rundblattwintergrün.

*Pyrole*; f. Rundblattwintergrün.

*Pyromachus*; f. Seuerstein.

*Pyrophorus Hombergi*; f. *Phosphorus Hombergi*.

*Pyrus Cydonia*, L. f. Quittenbirne.

*Pyrus Malus*, L. f. Apfelbaum.

*Pyrus Malus sylvestris*; f. unter Apfelbaum.

*Pyxidatus muscus*; f. Büchsenflechte.



Bey dem Verleger dieses und in allen Buchhandlungen sind  
auch nachstehende Schriften zu haben.

- Apothekerbuch, Londoner, nach der neuesten Originalausgabe überfetzt und mit  
einigen Zusätzen und Anmerkungen herausgegeben, von Dr. Chr. G. Eschen-  
bach, 8. 789. 10 Gr.
- Baumgarten, Io. Christ. Gottl., Flora Lipsiensis, sistens plantas circuli Lip-  
sici spontaneas sec. Systema sexuale revivam emendatumque distriburas  
cum synonymis perspicuis, etc. cum IV. Tab. aeneis, 8 maj. 1790. (C.  
fig. col. 2 Rthlr. 20 Gr.) 2 Rthlr. 8 Gr.
- Demach's, Herrn, Laborant im Großen, ober Kunst die Gemischen Pro-  
ducte fabrikmäßig zu verfertigen, in 3 Theilen, mit Herrn Dr. Struve's  
Anmerkungen und einem Anhange einiger Abhandlungen Herrn Apotheker  
Wiegels, als der 4te Theil. Aus dem Franz. überfetzt und mit Zusätzen  
versehen von Dr. Sam. Hahnemann, 2 Bände in 4 Theilen, mit Kupfern,  
gr. 8. 784. 1 Rthlr. 20 Gr.
- und Dubuffon's Biqueurfabrikant, a. d. Franz. mit einigen Anmerkungen  
des Hen. Dr. Struve überfetzt, und mit Zusätzen bereichert von Dr. Sam.  
Hahnemann, 2 Bände, mit Kupfern, gr. 8. 785. 1 Rthlr. 12 Gr.
- Kunst des Eißgefäbrkanten mit einigen Anmerkungen Herrn Dr. Struve's  
herausgegeben, mit Bemerkungen und einem Anhange von Dr. Sam. Hah-  
nemann, mit 1 Kupf., gr. 8. 787. 12 Gr.
- Destillier-Kunst, worin die rarsten, besten künstlichen Stücke, nebst  
einem Anhange einiger Chymischen approbieten Kunststücke, 8 753. 5 Gr.
- Fourcroy, A. F., philosophische Chemie oder Grundwahrheiten der neuern  
Chemie, auf eine neue Art geordnet, nach der 2ten Auflage aus dem  
Franz. überfetzt von Dr. J. G. L. Gehler, 8. 796. 12 Gr.
- Geer, Caroli, Lib. Bar. de, genera et species insectorum e generosiss. aucto-  
ris scriptis extraxit, digestit, lat. quoad partem edidit, et terminologiam  
insect. Linneanam addidit And. Johann. Reuzius, 8 maj. 783. 12 Gr.
- Gros, J. F., Grundsätze der Stigableitungskunst, gekürzt und durch einen  
merkwürdigen Fall erläutert: nach dem Tode des Verfassers herausgegeben  
von Joh. Erlebr. Wilh. Widenmann, mit 1 Kupf. gr. 8. 796. 18 Gr.
- Hahnemanns, Dr. Sam., über die Arsenikvergiftung, ihre Hülfen und ge-  
richtliche Ausmittelung, 8. 786. 14 Gr.
- Apothekerlexicon, 1sten Theils 1ste u. 2te Abtheilung, gr. 8. 793 u. 95.  
1 Rthlr. 10 Gr.
- Hedwigii, Dr. Joan., Fundamentum historiae naturalis muscorum frondoso-  
rum, concernens eorum flores, fructus, feminalem propagationem, ad-  
jecta generum dispositione methodica iconibus illustrat. Pars I. et II, 4 maj.  
782. 4 Rthlr. 12 Gr.
- idem, c. iconib. coloratis. 7 Rthlr.
- Hedwigs, Dr. Joh., Sammlungen seiner verehrten Abhandlungen und  
Beobachtungen über botanisch, ökonomische Gegenstände, 1stes und 2tes  
Bändch. mit illum. Kupf. gr. 8. 793 u. 797. 2 Rthlr. 8 Gr.

- Hoffmanni, Georg. Franc., historia falicum iconibus illustrata, Vol. I. fasc. I - IV. fol. maj. 1785. et Vol. II. fasc. I. 1791. 5 Rthlr. 8 Gr.
- Eadem cum Fig. coloratis, Vol. I. fasc. I - IV. et Vol. II. fasc. I. 10 Rthlr.
- plantae lichenosae delineatae et descriptae, Vol. I. fasc. I-IV. Vol. II. fasc. I-IV. et Vol. III. fasc. I-et II. cum fig. coloratis, fol. 789-798. quisque Fasc. 3 Rthlr. 12 Gr. 35 Rthlr.
- Kuehnii, C. G., Bibliotheca medica, continens scripta medicorum omnis aevi, ordine methodico disposita, Vol. I. 8 maj. 1794. 1 Rthlr.
- Leonhardt's, Joh. Gottfr., kurzer Umriss der neuern Entdeckungen über die Lustgattungen, 8. 782. 4 Gr.
- Linné, Carol. a, plantarum rariorum horti Upsaliensis fasciculus I. sistens descriptiones et figuras plantarum minus cognitarum, fol. maj. 767-20 Gr.
- Ludwigii, Dr. Chr. Fr., delectus opusculorum ad scientiam naturalem spectantium, Vol. I, cum fig. 789. 1 Rthlr. 20 Gr.
- Lumnitzeri, Steph., Flora Posoniensis exhibens plantas circa Posonium sponte crescentes secundum Systema Sexuale Linneanum digestas cum figuris, 8 maj. 791. 1 Rthlr. 12 Gr.
- Mahons, Lord, Grundsätze der Elektrizität, nach dem Englischen übersezt und mit Anmerkungen begleitet, von J. S. Seeger, mit Kupfern, gr. 8. 789. 20 Gr.
- Marat, des Herrn, physische Untersuchungen über das Feuer, a. d. Franz. mit Anmerkungen von Ch. Chr. Weigel, mit Kupfern, gr. 8. 782. 18 Gr.
- Entdeckungen über das Licht, durch eine Reihe neuer Versuche bestätigt, welche sehr vielmal vor den Augen der Herren Commissäre der Akademie der Wissenschaften angestellt sind, a. d. Franz. mit Anmerk. von C. C. Weigel, gr. 8. 783. 8 Gr.
- physische Untersuchungen über die Elektrizität, a. d. Franz. übersezt mit Anmerkungen von C. C. Weigel, mit 5 Kupfern, gr. 8. 784. 1 Rthlr. 16 Gr.
- Metherie, de la, über die reine Luft und verwandte Luftarten und Stoffe, nach der neuesten Ausgabe übersezt von Dr. Sam. Hahnemann, 2 Theile, gr. 8. 790. 91. 2 Rthlr. 20 Gr.
- de Morveau, Marat und Durande Anfangsgründe der theoretischen und praktischen Chemie, zum Gebrauch der öffentlichen Vorlesungen auf der Akademie zu Dijon, nach den neuern Entdeckungen in eine neue Ordnung gebracht. A. d. Franz. mit Anmerkungen von C. C. Weigel, 3 Bände, gr. 8. 779. 780. 1 Rthlr. 22 Gr.
- Munds, C. F. G., vom Unkraute, eine Abhandlung, welche von der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Berlin im Jahre 1785 das Accessit erhalten, gr. 8. 787. 6 Gr.
- Pfaff, Dr. C. H., über thierische Elektrizität und Reizbarkeit. Ein Vortrag zu den neuesten Entdeckungen über diesen Gegenstand, gr. 8. 795. 1 Rthlr. 4 Gr.

Ketzki, Andr. Ioannis, *Observationes botanicae*, VI Fasciculi, fol. maj.  
778-791. 5 Rthlr.

— Eadem cum *Figuris coloratis*, fol. maj. 8 Rthlr. 16 Gr.

— *Florae Scandinaviae prodromus*; editio altera et emend. 8 maj. 795.  
1 Rthlr. 4 Gr.

Schrele, C. Willh., *Chemische Abhandlung von Luft und Feuer*, nebst einem  
Vorbericht von Torbern Bergman, 2te verbesserte Ausgabe mit einer eigen-  
nen Abhandlung über die Luftgattungen, wie auch mit der Herren Kewen  
und Priestley Bemerkungen und Herrn Scheelens Erfahrungen über die  
Menge der im Dunkkreise befindlichen reinen Luft, vermehrt und mit  
einem Register auch 2 Kupfern versehen von J. G. Leonhardt, 8. 782.  
12 Gr.

Schraderi, Henr. Adolphi, *nova genera plantarum*, Pars Ima. c. tab. aeneis  
coloratis. fol. 797. 3 Rthlr. 12 Gr.

Schreber's, J. C. D., *Beschreibung der Gräser*, nebst ihren Abbildungen  
nach der Natur, 1ster Th. in 5 Abtheilungen, und 2ten Theils 1ste, 2te  
und 3te Abtheilung, in Folio mit 40 illum. Kupfern, 769 bis 779.  
11 Rthlr. 8 Gr.

Eben dasselbe in Folio, mit schwarzen Kupfern. 7 Rthlr. 2 Gr.

Schreberi, Joh. Christ. Dan., *plantarum verticillarum unilabiatarum ge-  
nera, et species*. Cum icone aenea, 4 maj. 774. 16 Gr.

— *De Phasco Observationes*, quibus hoc Genus Muscorum vindicatur atque  
illustratur, cum Tabulis aeri incis, 4 maj. 770. 6 Gr.

Scheele, Thomas, *Erfahrungen und Beobachtungen über die rothlichte und  
rothe peruvianische Rinde*, nebst einer Anleitung, die Fieber, die Brdune,  
die Scropheln und andre Krankheiten zu heilen, a. d. Engl. übersetzt, nebst  
einigen Beylagen des deutschen Herausgebers, 8. 787. 16 Gr.

Srommsdorffs, J. B., *Journal der Pharmacie für Aerzte und Apotheker*,  
1ster Band bis 5ter B. 8. 793—98. 7 Rthlr. 22 Gr.

Wallerius, Joh. Gottsch., *Anfangsgründe der Metallurgie*, besonders der  
Schwefel, a. d. Latein., mit 1 Kupf. gr. 8. 770. 20 Gr.

— *physische Chemie*, ins Deutsche übersetzt mit Anmerkungen von Chr. Andr.  
Wangold, 2te Auflage mit Anmerkungen von Christ. Ehrenfr. Wetzel,  
mit Kupf., 2 Bände, gr. 8. 776—780. 3 Rthlr. 12 Gr.

Wetzel's, Chr. Ehrenfr., *Einfleitung zur allgemeinen Schmeldekunst*, 1ster bis  
3ten Bds. 2ter Th. enthaltend allgemeine Bäckerkunde, gr. 8. 788—794.  
9 Rthlr.